Meinem lieben
Bruder Heinz
zum Gedenken
an den Heim
tag im August
1953
[illegible] Spiegel Hanna

Walter Scott's

sämmtliche

Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und fünf und zwanzigster Band.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Schaue 1187-125/129

SBR 069027328988

G 10 - 1997

Staatl. Bibliothek Regensburg

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman

vom

Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. C. W.

Erster Theil.

Stuttgart,

bei Gebrüder Franckh.

1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Wer zu Paris gewesen, der kennt den Greveplaz,
Der Tapfre findet dorten im Mißgeschick Ersaz,
Wo Ehre sich und Recht gar seltsamlich beeilen,
Durch Galgen und durch Strick der Helden Noth zu heilen.

Der Tod zerbricht die Fesseln, die der Bedrängte fand,
Was Richterspruch begonnen, vollendet Henkers Hand.
Hier sieht, wer Beutel nahm, wer Zeugniß hat erlogen,
Sein Leid nicht mehr erhöht, sein Hoffen nicht betrogen.

Prior.

England hatte in frühern Zeiten sein Tyburn, wohin die der Gerechtigkeit verfallenen Opfer die jezige Oxford-Straße in feierlichem Zuge hinaufgeführt wurden. In Edinburgh diente eine breite, offene Straße, oder vielmehr ein längliches von hohen Häusern umgebenes Viereck, der Grasmarkt genannt, zu demselben traurigen Endzweck. Zu einem solchen Schauspiel war der Plaz nicht übel gewählt, da er bei seiner beträchtlichen Ausdehnung eine große Menge Zuschauer fassen konnte, die ein so trauriger Anblick gewöhnlich herbeiruft. Auf der andern Seite waren, selbst in frühern Zeiten, von den Häusern, die den Plaz umgeben, nur wenige von Leuten aus den höhern Ständen be-

wohnt, so daß diejenigen, deren Auge durch solche widrige Scenen beleidigt, und deren Gefühle verlezt werden, nicht so nahe waren, um in ihrer Ruhe dadurch gestört zu werden. Die Häuser auf dem Grasmarkt sind meist unansehnlich, und dennoch hat der Plaz etwas Großartiges, da der südliche Theil des ungeheuern Felsens, auf dem das Schloß ruht, die moosbewachsenen Zinnen und die mit Thürmchen versehenen Mauern dieser alten Veste denselben überragen.

Es war bis vor ungefähr fünf und zwanzig Jahren noch Sitte, auf diesem Raume öffentliche Hinrichtungen vorzunehmen. Der hiezu bestimmte Tag kündigte sich dem Volke durch die Erscheinung eines großen schwarzen Galgens auf der östlichen Seite des Grasmarkts an. Diese Unheil verkündende Erscheinung war von beträchtlicher Höhe, von einem Gerüst umgeben, und mit einer doppelten Leiter versehen, woran der unglückliche Verbrecher und der Henker hinaufstiegen. Da diese Zurüstung jedesmal vor Tag gemacht wurde, so schien der Galgen während einer einzigen Nacht aus der Erde gewachsen, gleich dem Werke eines bösen Geistes, und ich erinnere mich wohl des Schauders, womit wir Schulknaben diese gewissen Zeichen einer Hinrichtung betrachteten. In der folgenden Nacht verschwand der Galgen wieder, und wurde in der Stille und Finsterniß in ein Gewölbe unter dem Parlamentshause geschafft, wo er gewöhnlich aufbewahrt wurde. Diese Art der Hinrichtung ist jezt verändert, man hat diejenige angenommen, welche vor dem Gefängnisse Newgate gebräuchlich ist; — ob mit einem heilsamen Erfolge, ist ungewiß. Die Seelenleiden des Verbrechers werden dadurch freilich abgekürzt, er zieht nicht mehr zwischen den ihn begleitenden Geistlichen im Sterbekleide durch einen bedeutenden Theil der Stadt, einem wan-

delnden Leichname gleich, während er noch diese Welt bewohnt, da aber der lezte Zweck der Strafe die Verhütung von Verbrechen ist, so kann man wenigstens zweifeln, ob nicht durch Abkürzung der traurigen Feierlichkeit zum Theil der schreckende Einfluß auf die Zuschauer vermindert ist. Dieß ist doch der bei allen Strafen dieser Art beabsichtigte Vortheil, und dadurch allein können, sehr seltene Fälle ausgenommen, Todesurtheile überhaupt gerechtfertigt werden.

Am 7. September des Jahrs 1736 waren die Vorbereitungen zu einer Hinrichtung auf dem oben beschriebenen Plaze getroffen, und frühzeitig sammelten sich auf demselben mehrere Gruppen, die das Gerüst und den Galgen mit einer finstern, rachgierigen Zufriedenheit angafften, ein Gefühl, das sonst der Pöbel selten zeigt sondern in den meisten Fällen das Verbrechen des Verurtheilten gutmüthig vergißt, und mit Bedauern auf sein Unglück blickt. Die Missethat aber, deren der erwartete Verbrecher überwiesen war, mußte ihrer ganzen Beschaffenheit nach die Rachlust der Menge in einem hohen Grade erwecken und reizen. Die Geschichte ist bekannt, es ist jedoch zum bessern Verständniß des Folgenden nöthig, die Hauptumstände zu wiederholen, und die Erzählung mag zwar etwas lang, doch wird sie gewiß nicht uninteressant sein, selbst für diejenigen, die den Erfolg bereits kennen. Zum Verständniß der nachfolgenden Begebenheiten ist es jedoch nicht zu vermeiden, etwas mehr ins Einzelne zu gehen.

Der Schleichhandel wird, obgleich er durch Verminderung der Einkünfte die Wurzel einer gesezmäßigen Regierung angreift, obgleich er dem redlichen Kaufmann Nachtheil bringt, und die Gemüthsart derer verderbt, die sich damit abgeben, dennoch gewöhnlich, weder von dem g

nen Volke, noch selbst in den höhern Ständen, in einem sehr gehässigen Lichte betrachtet. Im Gegentheil sind in den Theilen des Landes, wo dieß Gewerbe vorherrscht, die kühnsten, anstelligsten und verständigsten Landleute ohne Unterschied mit diesem verbotenen Verkehr beschäftigt, und sehr oft mit Zustimmung der Pachter und des niederen Landadels. Schmuggeln war in Schottland unter den Regierungen Georgs I. und II. fast allgemein, denn das Volk, das die Zölle nicht gewohnt war, und sie als einen ungerechten Angriff auf seine alten Freiheiten betrachtete, trug durchaus kein Bedenken, sie zu umgehen, so oft es sich thun ließ.

Die Grafschaft Fife, gegen Norden und Süden durch breite Strommündungen, östlich durch die See begränzt, und mit einer Menge kleiner Seehäfen versehen, war lange Zeit wegen ihres glücklichen Schleichhandels berühmt, und da hier viele Seeleute wohnten, die in ihrer Jugend Seeräuber oder Flibustier gewesen waren, so fehlte es nie an einer hinreichenden Anzahl verwegener Leute, die sich damit abgaben. Unter diesen war ein gewisser Andrew Wilson, ursprünglich ein Bäcker in dem Dorfe Pathhead, bei den Zollbeamten besonders verrufen. Er besaß eine große körperliche Stärke, Muth und Verschlagenheit, — war mit der Küste vollkommen bekannt, und zu den verzweifeltsten Unternehmungen fähig. Bei mehreren Gelegenheiten war er den Verfolgungen und Nachforschungen der Beamten glücklich entgangen, aber ihr Argwohn und ihre unablässige Aufmerksamkeit beobachtete ihn so scharf, daß wiederholte Gütereinziehungen über ihn verhängt, und er völlig zu Grunde gerichtet wurde. Jezt gerieth er in Verzweiflung. Er hielt sich für beraubt und geplündert, und sezte sich in den Kopf, er habe nun das Recht, Vergeltung zu üben.

wo er Gelegenheit finde; wenn der Sinn zum Bösen geneigt ist, fehlt diese selten lange. Dieser Wilson erfuhr, daß der Zolleinnehmer zu Kirkaldez auf seiner gewöhnlichen Amtsreise nach Pittenweem gekommen sei, und eine bedeutende Summe öffentlicher Gelder mit sich führe. Da jedoch der Betrag weit unter dem Werthe der Güter war, die man ihm in Beschlag genommen hatte, so machte ihm sein Gewissen keine Vorwürfe bei dem Entschluß, sich auf Kosten des Zolleinnehmers und der öffentlichen Kasse für seine Verluste zu entschädigen. Er verband sich mit einem gewissen Robertson und zwei andern jungen Müssiggängern, die dasselbe unerlaubte Gewerbe trieben, und sich von ihm bereden ließen, das Unternehmen in demselben verzeihlichen Lichte zu betrachten, wie er selbst. Sie lauerten dem Einnehmer auf, und brachen mit Gewalt in das Haus, wo er wohnte, — Wilson drang mit zwei seiner Gesellen in das Zimmer des Einnehmers, während Robertson, der vierte, mit gezogenem Hirschfänger an der Thüre Wache hielt. Der Zolleinnehmer, der sein Leben in Gefahr glaubte, sprang aus dem Fenster, und entfloh im Hemde, so daß die Räuber mit vieler Bequemlichkeit der ungefähr zweihundert Pfund betragenden Kasse sich bemächtigten. Dieser Raub wurde auf eine sehr kecke Weise verübt, denn mehrere Personen befanden sich um diese Zeit auf der Straße, Robertson aber überredete sie, der Lärmen sei blos ein Zank des Zolleinnehmers mit den Leuten im Hause, und die wackern Bürger von Pittenweem fühlten sich nicht berufen, zu Gunsten des verhaßten Zolleinnehmers einzuschreiten; sie begnügten sich mit der sehr oberflächlichen Auskunft, und giengen, wie der Levite im Evangelium, auf die andere Seite des Wegs. Endlich wurde aber Lärm; Soldaten wurden her-

beigerufen, die Räuber verfolgt, die weggenommenen Gelder ihnen entrissen, Wilson und Robertson vor Gericht gezogen, und, hauptsächlich auf das Zeugniß eines Mitschuldigen hin, zum Tode verurtheilt.

Viele glaubten, die Gerechtigkeit werde sich in Betracht der irrigen Meinung, welche die Thäter von der begangenen Handlung gehegt hatten, mit einer geringern Sühne, als zweier Menschen Leben begnügen. Auf der andern Seite hielt man wegen der Frechheit der That ein strenges Beispiel für nothwendig, und dieß war die Ansicht der Regierung. Als es bekannt wurde, daß das Todesurtheil in Vollzug kommen werde, wurden den Verurtheilten Feilen und andere zur Flucht nöthige Werkzeuge durch einen Freund von außen heimlich zugesteckt. Damit feilten sie eine Stange aus einem der Kerkerfenster, und würden ohne den Eigensinn Wilsons, der eben so viel verstockte Hartnäckigkeit in seinen Meinungen, als verwegene Entschlossenheit besaß, gewiß entkommen sein. Sein Gefährte Robertson, ein junger, schlanker Mensch, schlug vor, er wolle zuerst den Versuch machen, durch die gemachte Oeffnung zu schlüpfen, und sie dann, im Falle es nöthig wäre, von außen zu erweitern, um Wilson den Durchgang zu erleichtern. Wilson aber bestand darauf, zuerst den Versuch zu machen, und als ein derber, vierschrötiger Kerl wurde es ihm nicht nur unmöglich, durch die Eisenstangen zu kommen, sondern er klemmte sich auch durch seine Anstrengungen so fest ein, daß er gar nicht im Stande war, sich wieder loszumachen. Unter diesen Umständen wurde die Entdeckung unvermeidlich, und der Gefängnißwärter ergriff hinreichende Vorsichtsmaßregeln, um jeder Wiederholung eines gleichen Versuchs zuvorzukommen. Robertson

machte nicht die geringste Bemerkung über die Folgen von Wilsons Eigensinn, aber die Folge zeigte, daß dieser von den Gedanken tief ergriffen war, daß ohne ihn sein Gefährte, über den er einen großen Einfluß ausübte, sich nicht in das verbrecherische Unternehmen eingelassen haben würde, das so unglücklich endete, und daß er jezt zum zweitenmal sein Verderber geworden sei, da Robertson ohne seine Hartnäckigkeit gewiß seine Flucht bewerkstelligt hätte. Menschen von Wilsons Gemüthsart behalten zuweilen, auch wenn ihnen böse Handlungen fast zur Gewohnheit wurden, doch noch die Kraft, mit einer Art von schwärmerischer Großmuth zu denken und zu handeln. Sein ganzes Dichten und Trachten gieng nun dahin, Robertsons Leben, ohne die mindeste Rücksicht auf sein eigenes zu retten. Der Entschluß, den er faßte, und die Art, wie er ihn ausführte, waren gleich sonderbar und ungewöhnlich.

An das Stadtgefängniß von Edinburgh stößt eine von den drei Kirchen, worin die St. Aegidius-Kathedrale jezt getheilt ist; der Nachbarschaft wegen heißt sie die Gefängnißkirche. Es war Sitte, daß Verbrecher, denen das Todesurtheil gesprochen war, unter hinreichender Wache am Sonntag vor der Hinrichtung in die Kirche geführt wurden, um dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen. Man war der Meinung, daß die Herzen dieser Menschen, so verhärtet sie sonst auch sein mochten, den Gefühlen der Andacht nicht länger unzugänglich sein würden, wenn sie ihre Gedanken und ihre Stimme zum leztenmal mit ihren Mitmenschen zu ihrem Schöpfer emporrichteten. Auch auf die übrige Versammlung glaubte man, müßte es einen ergreifenden Eindruck machen, ihre Andacht mit denen zu vereinigen, die durch den Spruch eines irdischen Richters vor dem R

terstuhle dessen erscheinen sollten, der alles Irdische richtet, und also bereits als am Rande der Ewigkeit zitternd betrachtet werden konnten. Diese Sitte, so erbaulich sie auch war, ist jedoch seit dem Vorfalle, den wir erzählen wollen, abgeschafft worden.

Der Geistliche, der in der Gefängnißkirche den Gottesdienst versah, hatte bereits seine ergreifende Rede geendigt, welche zum Theil ganz eigens an die Unglücklichen, Wilson und Robertson, gerichtet war, die in dem für Verurtheilte bestimmten Kirchenstuhle abgesondert saßen, jeder mit zwei Soldaten von der Stadtwache an der Seite. Der Geistliche hatte sie erinnert, daß die nächste Versammlung, der sie beiwohnen würden, die der Gerechten oder der Ungerechten sein werde, daß an die Stelle der Psalmen, die sie jezt hörten, nach zwei kurzen Tagen ewiges Hallelujah oder ewiges Jammergeschrei treten würde, und daß diese fürchterliche Wahl von dem Zustande abhänge, worein sie ihre Seelen vor dem Augenblick der furchtbaren Vorbereitung zum Tode versezen würden: daß sie über diese trüben Aufforderungen nicht verzweifeln sollten, sondern eher in ihrem Elende den Trost finden möchten, daß alle, die jezt mit ihnen die Stimme erhöben, oder das Knie beugten, auch unter dem Richterspruche eines gewissen Todes stünden, und sie allein den Vortheil hätten, genau den Augenblick zu wissen, wo er sie treffen würde. „Darum, meine unglücklichen Brüder," sprach der gute Mann mit vor Rührung zitternder Stimme, „benüzet die Zeit, die Euch noch übrig ist, und bedenkt, daß Ihr durch die Gnade dessen, vor dem Zeit und Raum wie nichts sind, doch noch die Seligkeit erwerben könnt, selbst in dem kurzen Aufschub, den Euch die Geseze des Landes noch vergönnen."

Robertson weinte bei diesen Worten, aber Wilson sah aus, als hätte er ihren Sinn nicht recht verstanden, oder als wären seine Gedanken in einen ganz andern Gegenstand vertieft; dieser Ausdruck war aber für einen Menschen in seiner Lage so natürlich, daß man weder erstaunt darüber war, noch irgend einen Argwohn faßte.

Der Segen wurde, wie gewöhnlich, gesprochen, und die Versammlung entlassen, manche jedoch zögerten noch, um neugierig die beiden Verbrecher noch länger zu betrachten, die jezt mit ihren Wachen aufstanden, um sich, sobald das Gedränge es gestatte, zu entfernen. Ein Gemurmel des Mitleidens durchlief die Zuschauer, das in Betracht der mildernden Umstände der That vielleicht um so allgemeiner war, als auf einmal Wilson, der, wie oben bemerkt wurde, ein sehr starker Mann war, zwei von den Soldaten, jeden mit einer Hand packte, und seinem Gefährten zurief: „lauf, Geordie, lauf!" zugleich warf er sich auf den dritten, und faßte den Kragen seines Rockes mit den Zähnen. Robertson stand einen Augenblick wie vom Donner gerührt, und unfähig, die Gelegenheit zur Flucht zu benuzen, aber der Ruf: lauf! lauf! wurde von mehreren Umstehenden, die sich durch ihr überraschtes Gefühl zu einer sehr natürlichen Theilnahme verleiten ließen, wiederholt, er riß sich von dem vierten Soldaten los, sprang über den Kirchenstuhl, und verlor sich unter die aufbrechende Versammlung, wovon keiner geneigt war, den armen Teufel aufzuhalten, der den lezten Versuch zur Rettung seines Lebens machte; bald erreichte er die Thüre, und war nun gegen alle Verfolgung gesichert.

Die edelmüthige Unerschrockenheit, welche Wilson bei dieser Gelegenheit gezeigt hatte, erhöhte noch das Mitleiden

mit seinem Schicksale. Das Volk, das sich durch Uneigennüzigkeit und Menschlichkeit leicht einnehmen läßt, wenn seine Vorurtheile nicht dabei ins Spiel kommen, bewunderte Wilsons Benehmen, und freute sich über Robertsons Flucht. Diese allgemeine Theilnahme war so groß, daß ein ungewisses Gerücht sich verbreitete, Wilson werde noch auf dem Richtplaze befreit werden, entweder durch den Pöbel oder einige von seinen alten Genossen, oder durch eine zweite, unerwartete und außerordentliche Anstrengung seiner eigenen Kräfte und seines Muths. Die Obrigkeit hielt es deßhalb für ihre Pflicht, einer möglichen Störung zuvorzukommen. Es wurde zum Schuz der Vollziehung des Urtheils der größere Theil ihrer eignen Stadtwache aufgeboten, unter den Befehlen des Hauptmann Porteous, eines Mannes, dessen Name durch die traurigen Vorfälle dieses Tags und durch die nachfolgenden Ereignisse nur zu merkwürdig geworden ist. Es ist daher nöthig, von diesem Manne und den Soldaten unter seinen Befehlen einiges zu sagen. Der Gegenstand ist aber wichtig genug, um einen neuen Abschnitt zu beginnen.

Zweites Kapitel.

Du Beherrscher dieser Stadt,
Die manchmal ihre Launen hat,
Du großer Gott der Aquaviten,
Verleih' uns was wir baten,
Befrei uns von den Erzbanditen,
Den Stadtsoldaten.

Ferguson.

Hauptmann Johann Porteous, ein Name, in der Geschichte Edinburghs so bekannt, als in den Urkunden der

peinlichen Rechtspflege, war der Sohn eines Bürgers von Edinburgh, der ihn zu seinem eigenen Handwerke erziehen wollte. Der Jüngling hatte indeß einen wilden, unzähmbaren Hang zur Verschwendung, der ihn endlich unter die Kriegsvölker brachte, die in holländischen Diensten standen, und die schottischen Holländer hießen. Hier lernte er Kriegszucht kennen, und als er später nach einem müßigen, umherschweifenden Leben in seine Vaterstadt zurückkehrte, nahm der Magistrat von Edinburgh in dem unruhigen Jahre 1715 seine Dienste in Anspruch, um die Stadtwache an Kriegszucht zu gewöhnen, und ertheilte ihm später die Bestallung als Hauptmann. Er verdankte diese Beförderung nur seiner militairischen Geschicklichkeit, und seinem raschen, entschlossenen Charakter, denn er soll ein Mann von verworfenen Sitten, ein unnatürlicher Sohn und ein roher Ehemann gewesen sein. In seiner Stellung war er indeß nützlich, und sein rauhes, wildes Wesen machte ihn für Aufrührer und Störer des öffentlichens Friedens furchtbar.

Die Truppe, die er befehligte, bestand aus ungefähr hundert und zwanzig Soldaten, die in drei Compagnien eingetheilt, regelmäßig bewaffnet, bekleidet, und eingeübt waren. Es wurden meist nur alte Krieger aufgenommen, welche den Vortheil hatten, daß sie ihr Gewerbe treiben konnten, wenn sie nicht im Dienste waren. Diese Leute hatten die Obliegenheit, die öffentliche Ordnung zu beschützen, Aufstände und Straßenräubereien abzuwehren, und bei allen Gelegenheiten, wo Verwirrung oder Volksunruhen erwartet werden konnten, zugegen zu sein. Der arme Ferguson, dessen unordentliche Lebensweise ihn manchmal in unangenehme Händel mit diesen Beschützern der öffentlichen Ordnung brachte, und der ihrer so oft erwähnt, daß

man ihn ihren Hofdichter nennen könnte, ermahnt sein
Leser, vermuthlich durch eigene Erfahrung gewarnt, folgen
dermaßen:

Ihr, die vom Markte heimwärts laufen
Vermeidet diese schwarze Schaar,
Denn die Kokarde solchem Haufen
Zu tragen nie gestattet war.

Die Soldaten der Stadtwache, wie gesagt, meist alt
Soldaten, die noch Kräfte genug zu diesem Stadtdienst hat
ten, und noch überdieß großentheils aus Hochländern bestan
den, waren weder durch ihre Herkunft und Erziehung, noc
durch ihre frühern Gewohnheiten sehr dazu gemacht, mi
Geduld die Verhöhnungen eines tollen Volkshaufens, ode
den aufreizenden Muthwillen müßiger Schulknaben un
träger Taugenichtse jeder Art zu ertragen. Im Gegenthei
waren die armen alten Bursche durch die Beschimpfungen
womit der Pöbel sie bei manchen Gelegenheiten überhäuf
te, in eine mürrische Stimmung gerathen, und hätten o
des begütigenden Zurufs ihres eben angeführten Dichter
bedurft:

Soldaten, ich muß euch ersuchen
Für euch und für das Land der Kuchen,
Schlagt doch die Knaben nicht so sehr
Und mäßigt eure Wuth.
Mit Streitart und dem Gewehr
Vergießt kein Blut.

Bei jeder Gelegenheit, wo Feiertage zu Aufläufen un
Unordnungen Anlaß gaben, war ein Gefecht mit diesen alte
Soldaten eine Lieblingsbelustigung des Edinburgher Pö
bels. Bei vielen sind vielleicht noch jezt dergleichen Auftritt
in frischem Andenken, obgleich die ehrwürdige Schaar, di
diese Kämpfe zu bestehen hatte, nun völlig eingegangen is

Die

Die allmählige Verminderung dieser Stadtsoldaten erinnert an das Zusammenschmelzen der hundert Ritter des Königs Lear. Die Verfügungen der Stadtobrigkeiten, die einander im Amte folgten, verminderten, gleich denen von Goneril und Regan, die ehrwürdige Schaar durch ähnliche Fragen: „Was brauchen wir fünf und zwanzig? — zehn? — oder fünf?“ Und jezt fragt man beinahe: „was brauchen wir Einen?“ Hie und da mag noch so ein Gespenst von einem alten grauköpfigen und graubärtigen Hochländer sich sehen lassen, tief gefurcht von Kriegsbeschwerden und doppelt gebeugt vom Alter, in einem altväterischen, dreieckigen Hute, mit weißen Streifen statt mit Silberborten eingefaßt, in Rock, Weste und Beinkleidern von verschossenem Roth, und mit einer alten Waffe in der dürren Hand, der sogenannten Lochaber-Axt, einer langen Stange, an deren Ende eine Axt mit einem Haken am hinteren Theile ist. Ein solches Gespenst aus der Vorzeit kriecht, glaube ich, noch um das Standbild Karls II. auf dem Parlamentsplaze umher, als ob das Bild eines Stuarts der lezte Zufluchtsort für jeden Rest unserer alten Sitten wäre; ein Paar andere schleichen vor der Thüre des Wachhauses herum, das ihnen statt ihres alten, jezt abgetragenen Zufluchtsorts angewiesen wurde. Diese Erzählung enthält noch ein schwaches Andenken an die alte Stadtwache von Edinburgh, welche mit ihrem grimmigen, tapfern Korporal, der schwarze Hans genannt (ich sah in meinem Leben keinen Kerl von wilderem Aussehen), in meinen Knabenjahren abwechselnd das Gespött und der Schrecken der muthwilligen Schuljugend war; vielleicht aber wird diese Schrift erst an's Licht treten, wenn jede Erinnerung an diese Anstalt erloschen ist, und sie nur noch zur Erläuterung von Kay's Karrikaturen dient, der die

Züge einiger ihrer Helden aufbewahrt hat. In den Tagen unserer Väter, wo man in steter Unruhe war wegen der Komplotte und Umtriebe der Jakobiten, ließ es sich der Magistrat von Edinburgh angelegen sein, diese Truppe, obgleich sie immer nur aus den angegebenen Bestandtheilen zusammengesezt war, vollzähliger zu erhalten, als man es nachher für nöthig hielt, wo ihr gefährlichster Dienst darin bestand, sich mit dem Pöbel an des Königs Geburtstage herumzuschlagen. Sie waren deßhalb auch mehr Gegenstände des Hasses, als der Verachtung, wie dieß später der Fall war.

Hauptmann Porteous scheint auf die Ehre seiner Befehlshaberstelle und seiner Truppe einen sehr hohen Werth gelegt zu haben. Er war deßhalb höchlich aufgebracht über Wilson wegen des Schimpfs, der seiner Meinung nach bei der gewaltsamen Befreiung seines Mitschuldigen den Soldaten zugefügt worden war, und äußerte sich darüber mit großer Heftigkeit. Nicht minder empörte ihn das Gerücht, daß man die Absicht habe, auch Wilson vom Galgen zu befreien, und er stieß manche Drohungen und Verwünschungen über diesen Gegenstand aus, deren man sich später zu seinem Nachtheil erinnerte. Und in der That, wenn Porteous durch seine große Entschlossenheit und Raschheit zum Anführer einer Truppe, welche Volksbewegungen unterdrücken sollte, wohl taugte, so scheint er auf der andern Seite zu einem so häklichen Dienste wegen seiner Hize und seines Murrsinns nicht sonderlich geeignet gewesen zu sein, da er stets nur allzu bereit war, mit Gewalt dreinzuschlagen, ein Mann ohne Grundsäze war, und den Pöbel, der selten ermangelte, ihn und seine Soldaten mit einigen Merkmalen seiner Abneigung zu bewillkommen, als erklärten Feind betrachtete, an dem er nach Recht und Billigkeit Rache

suchen dürfe. Da er indessen der thätigste und zuverlässigste Hauptmann der Stadtwache war, so übertrug der Magistrat ihm den Befehl über die Truppe, welche bei Wilsons Hinrichtung Friede und Ordnung aufrecht erhalten sollte. Er hatte den Auftrag, den Galgen und das Gerüst mit ungefähr achtzig Mann zu bewachen, die ganze Macht, die zu diesem Dienst verwendet werden konnte.

Der Magistrat nahm aber noch andere Vorsichtsmaßregeln, die den Stolz des Hauptmanns empfindlich kränkten. Man ersuchte um den Beistand einer Abtheilung von einem regulären Infanterieregiment, nicht um bei der Hinrichtung gegenwärtig zu sein, sondern nur um in der Hauptstraße der Stadt während derselben aufzumarschiren, und die Menge, falls sie sich geneigt zeigen sollte, unruhig zu werden, durch eine Aufstellung von Streitkräften zu schrecken, gegen welche jeder Widerstand Tollkühnheit gewesen wäre. Es mag jezt bei dem gänzlichen Verfall dieser alten Stadtgarde lächerlich klingen, daß ihr Anführer auf die Ehre seiner Truppe so übertrieben eifersüchtig gewesen sein sollte. Dennoch war es so. Hauptmann Porteous nahm das Herbeirufen der Walliser Füsiliere in die Stadt und in eine Straße, wo ohne besondern Befehl oder Erlaubniß des Magistrats keine Trommel als die seinige sich hören lassen durfte, als eine Beleidigung auf. Da er seine üble Laune nicht an seiner Behörde, dem Magistrat, auslassen konnte, so steigerte dieß nur seinen Unwillen und seinen Wunsch nach Rache an Wilson und Allen, die diesem günstig gesinnt waren. Diese innere Regung von Eifersucht und Wuth brachte in seinen Mienen und in seinem Benehmen eine Veränderung hervor, die Allen auffiel, welche ihn an dem unseligen Morgen sahen, wo Wilson

hingerichtet werden sollte. Porteous hatte sonst ein einnehmendes Wesen. Er war mittlerer Größe, stark und gut gewachsen, und hatte bei seinem kriegerischen Aussehen doch freundliche und milde Züge; sein Gesicht war bräunlich, etwas von Blatternarben zerrissen, seine Augen eher matt als scharf und feurig. Bei dieser Gelegenheit aber glaubten die, welche ihn sahen, er sei von einem bösen Geiste umhergetrieben. Sein Gang war ungleich, seine Stimme hohl und gebrochen, sein Gesicht bleich, seine Augen starr und wild, seine Sprache undeutlich und verwirrt, so daß Viele nachher bemerkten, er habe ausgesehen, als sei er den finstern Mächten verfallen und werde seinem drohenden Schicksale durch eine unwiderstehliche Nothwendigkeit entgegengetrieben.

Ein Theil seines Benehmens war auch in der That teuflisch, wenn nicht der allgemeine Widerwille gegen sein Andenken die Sache übertrieben hat. Als Wilson, der unglückliche Verbrecher, ihm von dem Kerkermeister überliefert wurde, um zum Richtplatz abgeführt zu werden, ließ ihm Porteous, nicht zufrieden mit den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln, zur Verhütung des Entfliehens auch noch Handschellen anlegen. Auch dieß hätte sich bei dem Charakter und der Körperstärke des Missethäters und bei der allgemeinen Befürchtung, es werde ein Versuch zur Befreiung gemacht werden, noch rechtfertigen lassen; als aber die herbeigebrachten Handschellen für die Handwurzel eines so starkknochigen Mannes, wie Wilson, zu enge befunden wurden, so legte Porteous selbst Hand an und drückte sie mit großer Kraftanstrengung zusammen, bis die beiden Theile zur entsezlichen Qual des Unglücklichen in einander griffen. Wilson machte Vorstellungen gegen dieß barbari-

sche Verfahren, und äußerte, daß der Schmerz ihn hindere, seine Gedanken auf diejenigen Gegenstände zu richten, die für seine unglückliche Lage paßten.

„Das hat wenig zu bedeuten,“ erwiederte Hauptmann Porteous, „Euer Schmerz wird bald zu Ende sein.“

„Ihr seid sehr grausam,“ antwortete der Unglückliche: „Ihr wißt nicht, wie bald Ihr selbst in den Fall kommen könnt, um Schonung zu bitten, die Ihr jezt einem Mitmenschen verweigert. Gott möge Euch vergeben.“

Diese Worte, welche lange nachher noch wiederholt wurden und in Erinnerung blieben, waren alles, was zwischen Porteous und seinem Gefangenen vorgieng; als sie aber unter dem Volke bekannt wurden, verstärkten sie das allgemeine Mitleiden sehr und erhöhten nicht minder den Unwillen gegen Porteous, gegen den, als einen in der Erfüllung seines gehässigen Amts strengen und selbst gewaltthätigen Mann, das gemeine Volk einige wahre und viele eingebildete Beschwerden hatte.

Als die peinliche Procession vorüber und Wilson mit seinem Geleite am Gerüste auf dem Grasmarkt angekommen war, sah man keine Zeichen jenes Versuchs, ihn zu befreien, der so große Vorsichtsmaßregeln veranlaßt hatte. Die Menge verrieth zwar eine lebhaftere Theilnahme, als bei gewöhnlichen Hinrichtungen, und auf manchen Gesichtern mochte ein finsterer Ausdruck von Unwillen sein, wie ihn einst die alten strengen Presbyterianer verrathen haben mochten bei der Hinrichtung ihrer Brüder. Aber es wurde kein Versuch zu einer Gewaltthat gemacht, und Wilson selbst schien geneigt, schnell über den Raum hinzuschreiten, der die Zeit von der Ewigkeit trennt. Die bei solchen Gelegenheiten passenden und gewöhnlichen Andachtsübungen waren

nicht so bald vorüber, als er sich seinem Schicksal unterwarf und der Urtheilsspruch vollzogen wurde.

Man hatte ihn am Galgen hängen lassen, bis der lezte Lebenshauch verflogen war, und jezt erhob sich plözlich, wie von einem neuen Antrieb aufgeregt, ein Aufstand unter der Menge. Steine wurden nach Porteous und seiner Wache geworfen, Einige beschädigt, und die Volksmasse drängte unter Geschrei, Geheul und Ausrufungen vorwärts. Ein junger Bursche, der eine Matrosenmüze tief ins Gesicht gezogen hatte, sprang auf das Gerüst und schnitt den Strick ab, an dem der Verbrecher hing. Andere kamen herbei und trugen den Körper hinweg, entweder um ihm ein ehrliches Grab zu sichern, oder um zu versuchen, ob er nicht vielleicht wieder zu erwecken sei. Porteous wurde durch diesen Schein eines Aufstandes gegen seine Gewalt zu einer tollen Wuth gereizt, in der er vergaß, daß es jezt, nach Vollstreckung des Urtheils, seine Pflicht sei, nicht Feindseligkeiten anzufangen mit der irre geleiteten Volksmenge, sondern seine Leute so schnell wie möglich hinwegzuführen. Er sprang von dem Gerüste herab, riß einem seiner Soldaten das Gewehr aus der Hand, befahl der Truppe, Feuer zu geben, und gab ihr, wie mehrere Augenzeugen beschworen, selbst das Beispiel, indem er sein Gewehr abfeuerte und einen Mann auf der Stelle todtschoß. Mehrere Soldaten folgten seinem Befehl oder seinem Beispiele; sechs oder sieben Menschen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet.

Nach dieser Gewaltthat führte der Hauptmann seine Leute nach ihrem Wachhause in der Hochstraße. Die Volksmasse war durch das, was vorgefallen war, nicht sowohl eingeschüchtert, als erbittert. Die Soldaten wurden mit Verwünschungen und einem Hagel von Steinen verfolgt; als

sie aber stärker gedrängt wurden, kehrten die hintersten Glieder sich um, feuerten abermals, und nur allzu sicher. Es ist nicht genau bekannt, ob Porteous auch zu dieser zweiten Gewaltthat Befehl gab, aber das Gehässige aller Vorfälle dieses Tages traf ihn, und ihn allein. Er kam an das Wachhaus, entließ seine Soldaten, und entfernte sich dann, um dem Magistrate Bericht über die unglücklichen Ereignisse des Tages abzustatten.

Offenbar begann Hauptmann Porteous bereits, an der Angemessenheit seines Benehmens zu zweifeln, und die Aufnahme, die er bei dem Magistrate fand, war der Art, daß er es sich noch angelegener sein ließ, dasselbe zu beschönigen. Er läugnete, den Befehl zum Feuern gegeben, er läugnete, selbst gefeuert zu haben; er brachte selbst das Gewehr, welches er als Offizier trug, zur Untersuchung herbei, und man fand es noch geladen. Von drei Patronen, die man ihn Morgens hatte in den Kartusch stecken sehen, fanden sich noch zwei; ein weißes Schnupftuch, das man in die Mündung seines Gewehrs steckte, kam unbeschmuzt wieder heraus. Darauf wurde geantwortet, er habe sich nicht seines eignen Gewehrs bedient, sondern, wie man gesehen, von einem seiner Leute eine Flinte genommen. Unter den Vielen, die das unglückliche Gewehrfeuer getödtet oder verwundet hatte, waren mehrere Leute von Stande, denn selbst die Menschlichkeit der Soldaten, die über die Köpfe des zunächst stehenden Pöbels hinweggefeuert hatten, wurde einigen Personen verderblich, die hie und da an Fenstern standen oder dem traurigen Schauspiele aus der Ferne zusahen. Der öffentliche Unwille war laut und allgemein, und Porteous wurde vor dem Obergerichtshofe peinlich angeklagt, ehe die Gemüther sich beruhigen konnten. Die Geschwornen, nachdem

sie lange und geduldig die Verhandlungen angehört, hatten die schwierige Pflicht, die verschiedenen Zeugnisse gegen einander abzuwägen. Viele, und unter diesen achtungswerthe Personen, bezeugten ausdrücklich, daß der Angeklagte seinen Soldeten zu feuern befohlen, und selbst sein Gewehr abgefeuert habe, und einige von diesen beschworen sogar, sie hätten den Rauch und den Bliz, und einen Mann, auf den er gezielt habe, fallen sehen; andere dagegen, die nahe genug standen, um über alles, was vorgieng, Zeugniß ablegen zu können, wollten weder seinen Befehl zum Feuern gehört, noch ihn selbst feuern gesehen haben, sondern sie behaupteten im Gegentheil, ein Soldat, der dicht neben ihm stand, hätte zuerst gefeuert. Die Vertheidigung des Angeklagten beruhte großentheils auf dem ungestümen Betragen des Pöbels, das von den Zeugen — je nach ihren Gefühlen, Neigungen und der Gelegenheit zur Beobachtung — verschieden geschildert wurde, da einige als einen furchtbaren Aufstand beschrieben, was andere als eine unbedeutende Ruhestörung darstellten, wie sie gewöhnlich vorkomme bei solchen Gelegenheiten, wo der Scharfrichter und die zu seinem Schuze aufgestellten Leute meistens einigen Beleidigungen ausgesezt sind. Der Ausspruch der Geschwornen bewies deutlich, wie sehr sie von der Gewißheit der Thatsachen überzeugt seien. Sie erklärten, daß Johann Porteous unter das bei der Hinrichtung versammelte Volk ein Gewehr abgefeuert, daß er seinen Soldaten Befehl gegeben habe, zu feuern, wodurch viele Personen getödtet und verwundet worden seien; zu gleicher Zeit aber erklärten sie, daß der Angeklagte und die Soldaten durch Steine, welche der Volkshaufen auf sie geworfen, getroffen und verwundet worden seien. Auf diesen Ausspruch fällte das Obergericht

das Todesurtheil gegen Hauptmann Johann Porteous, und verfügte, ihn nach gewöhnlicher Weise auf dem öffentlichen Richtplaze an den Galgen zu hängen, am Mittwoch den 8. September 1736, und alle seine beweglichen Güter einzuziehen zum Vortheil des Königs, gemäß den schottischen Gesezen im Falle eines absichtlichen Mords.

Drittes Kapitel.

Die Stunde kam, doch nicht der Mann.
Kelpie.

An dem Tage, wo an dem unglücklichen Porteous das Todesurtheil vollstreckt werden sollte, war der Richtplaz, troz seiner großen Ausdehnung, zum Ersticken voll. In den umherliegenden hohen Häusern und in der steilen, gekrümmten Straße, durch die der Zug herabkommen mußte, war jedes Fenster mit Zuschauern angefüllt. Die ungewöhnliche Höhe und das alterthümliche Ansehen dieser Häuser, von denen früher einige den Templern und Johanniterrittern gehört hatten und die noch immer auf den Vorderseiten und Giebeln das eiserne Kreuz jener Orden trugen, erhöhten die Wirkung eines an sich schon so auffallenden Schauspiels. Der Grasmarkt glich einem ungeheuern dunkeln See von Menschenköpfen, aus deren Mitte hoch und schwarz der Unglücksbaum mit dem daran flatternden Stricke emporragte. Jeder Gegenstand gewinnt an Interesse durch seinen Gebrauch und die Gedankenverbindungen, die dadurch erweckt werden, und so wurden auch die an sich so unbedeu-

tenden Gegenstände, wie ein aufgerichteter Pfahl und eine leere Schlinge, bei einer solchen Gelegenheit Gegenstände des Schreckens und einer feierlichen Theilnahme.

Unter einer so zahlreichen Versammlung hörte man kaum ein lautes Wort. Der Durst nach Rache war einigermaßen durch die vermeintliche Gewißheit ihrer Befriedigung gestillt, und selbst die Volksmasse unterdrückte mit einem tiefern Gefühl, als ihr sonst eigen ist, jede laute Freudensbezeigung, und bereitete sich, das Schauspiel der Wiedervergeltung in stiller und anständiger, aber harter und erbarmungsloser Siegesfreude zu genießen. Ihr tiefer Haß gegen den unglücklichen Verbrecher schien es zu verschmähen, sich auf eine Art zu äußern, welche dem gewöhnlichen lärmenden Zuge ihrer Gesinnungen auch nur entfernt geglichen hätte. Hätte ein Fremder nur seine Ohren befragt, so hätte er glauben müssen, diese ganze ungeheure Menschenmenge sei zu einem Endzweck versammelt, der sie mit dem tiefsten Kummer erfülle und jeden Lärm unterdrücke, der bei gewöhnlichen Fällen aus einem solchen Zusammenlauf entsteht. Hätte er aber die Gesichter betrachtet, so wäre er augenblicklich enttäuscht worden. Die zusammengepreßte Lippe, die finstere Stirne, das ernste, flammende Auge fast jedes Einzelnen trugen den Ausdruck der triumphirenden Rache, womit sie ihre Augen an dem bestimmten Opfer laben wollten. Die Erscheinung des Verbrechers würde indeß wahrscheinlich die Stimmung des Volks in etwas zu seinen Gunsten geändert, und im Augenblicke des Todes würden sie dem Manne verziehen haben, gegen den ihr Haß in einem so hohen Grade gereizt war. Aber das Schicksal hatte beschlossen, daß die Wandelbarkeit ihrer Gesinnungen diese Probe nicht bestehen sollte.

Die gewohnte Stunde, in welcher der Verbrecher vorgeführt werden sollte, war bereits um viele Minuten verstrichen, und doch erblickten die Zuschauer noch kein Zeichen seiner Annäherung. „Sollten sie es wagen, die öffentliche Gerechtigkeit zu hintergehen?“ war die Frage, die Jeder voll Unruhe an den Andern zu richten begann. Die erste Antwort war immer keck und bestimmt: „Sie wagen's nicht.“ Als man aber die Sache näher erörterte, kamen andere Meinungen auf und mehrere Zweifelsgründe wurden vorgebracht. Porteous war ein Günstling des Magistrats gewesen, einer zahlreichen, unsteten Körperschaft, die zu ihrer Unterstützung von Seite ihrer Beamten eines Grads von Energie bedurfte, den man den einzelnen Mitgliedern derselben nicht jederzeit zutrauen darf. Man erinnerte sich, daß Porteous in der Vertheidigungsschrift seines Rechtsfreundes als ein Mann beschrieben worden war, auf den sich der Magistrat in allen besonders schwierigen Fällen hauptsächlich verlassen habe. Auch war darin gezeigt, daß sein Benehmen in dem unglücklichen Vorfalle bei Wilsons Hinrichtung einem unbedachtsamen Uebermaß von Pflichteifer zugeschrieben werden könne, ein Beweggrund, der bei denjenigen, in deren Vollmacht er handelte, leicht eine sehr gute Aufnahme habe finden können. Und wie solche Erwägungen den Magistrat bewogen haben konnten, die Sache des Hauptmanns Porteous in einem günstigen Lichte darzustellen, so mochte es auch in den höheren Behörden der Regierung nicht an Leuten fehlen, die solchen Einflüsterungen ein günstiges Ohr liehen.

Der Pöbel von Edinburgh, wenn einmal stark aufgereizt, ist von jeher einer der trozigsten in ganz Europa gewesen, und war kürzlich noch wiederholt gegen die Regie-

rung aufgestanden, und manchmal nicht ohne Erfolg. Er wußte also, daß er bei den jeweiligen Machthabern in keiner sonderlichen Gunst stand, und Hauptmann Porteous Gewaltthat, wenn man sie auch nicht gerade als einen guten Dienst betrachtete, wurde doch gewiß so angesehen, daß die Verhängung der Todesstrafe es künftigen Anführern zu einer häklichen und gefährlichen Sache machen mußte, unter ähnlichen Umständen bei Unterdrückung von Unruhen mit Wirksamkeit zu handeln. Es ist auch ein allen Machthabern natürliches Gefühl, das obrigkeitliche Ansehen überall aufrecht zu erhalten, und wohl mochte, was den Verwandten der Getödteten und Verwundeten als eine muthwillige, unveranlaßte Mezelei erschien, im Cabinet von St. James von einer ganz andern Seite betrachtet werden. Hier konnte man hinsichtlich des ganzen Vorfalls die Ansicht hegen, Hauptmann Porteous sei in Vollziehung eines ihm von der rechtmäßigen Obrigkeit ertheilten Auftrags begriffen gewesen, er sei von der Volksmenge angegriffen und mehrere seiner Leute verwundet worden; und wenn er am Ende Gewalt mit Gewalt vertrieb, so könne sein Benehmen billigerweise nur als Selbstvertheidigung in der Erfüllung seiner Pflicht angesehen werden.

Diese an sich sehr triftigen Erwägungen erzeugten bei den Zuschauern die Besorgniß, daß ein Aufschub der Urtheilvollziehung Statt finden könnte, und zu den verschiedenen Ursachen, welche die Machthaber günstig für ihn stimmen mochten, sezte die niedere Volksklasse noch eine andere, welche zu ihren Ansichten ganz besonders paßte. Es wurde nämlich, um den Haß gegen Porteous zu verstärken, behauptet, er habe zwar stets die geringsten Vergehungen der Armen mit der äußersten Strenge geahndet, aber die Zügel-

losigkeit der jungen Edelleute nicht allein übersehen, sondern ihnen auch sehr willig den Schuz seiner Amtsgewalt zur Ausführung von lockern Streichen geliehen, deren Verhinderung ihm hauptsächlich obgelegen habe. Dieser Verdacht, der vermuthlich sehr übertrieben war, machte auf die Volksmasse einen tiefen Eindruck, und als mehrere Vornehme sich zu einer Bittschrift vereinigten, um Porteous der königlichen Gnade zu empfehlen, so glaubte man allgemein, er verdanke ihre Gunst nicht der Ueberzeugung von der Härte seines Schicksals, sondern der Furcht, einen sehr willkommenen Genossen ihrer Ausschweifungen zu verlieren. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß dieser Verdacht den Abscheu des Volks gegen den verrufenen Verbrecher und die Furcht, er möchte dem ausgesprochenen Todesurtheil entgehen, in hohem Grade vermehrte.

Während man diese Gründe aufstellte und beantwortete, erörterte und unterstüzte, gieng die bisher schweigende Erwartung des Volks in ein tiefes, hin und her wogendes Gemurmel über, gleich dem Meere, ehe der Sturm zu heulen beginnt. Als stimmten die äußeren Bewegungen mit der unruhigen Stimmung der Gemüther überein, wogte die Volksmasse auf und nieder, ohne irgend eine sichtbare Ursache, jener Bewegung des Meeres gleich, welche die Matrosen das Grundschwellen nennen. Die Nachrichten, mit deren Mittheilung der Magistrat unschlüssig gezögert hatte, wurden endlich bekannt gemacht und verbreiteten sich mit der Schnelligkeit des Blizes unter den Zuschauern. Ein Aufschub des Urtheils mit der Unterschrift des Staatssekretairs, des Herzogs von Newkastle, war angekommen, des Inhalts, es sei der Wille der Königin Karoline (Regentin des Königreichs während der Abwesenheit Georgs II. auf

dem Continent), daß die Vollziehung des Todesurtheils gegen Johann Porteous, gewesenen Hauptmann der Stadtwache von Edinburgh, gegenwärtigen Gefangenen im Stadtgefängniß daselbst, auf sechs Wochen hinausgeschoben werden solle, von dem zur Hinrichtung bestimmten Tage an gerechnet.

Die versammelten Zuschauer von fast allen Klassen, deren Stimmung, wie früher erwähnt wurde, allmählig sehr gesteigert worden war, stießen ein Gestöhne oder vielmehr ein Gebrüll des Unwillens und der getäuschten Rache aus, gleich dem Tieger, dem sein Wärter den Fraß entreißt, den er eben verschlingen will. Dieser wilde Ausruf schien einen augenblicklichen Ausbruch des Volksunwillens zu verkünden, den der Magistrat erwartet und die nöthigen Maßregeln, ihn zu unterdrücken, ergriffen hatte. Aber das Geschrei wiederholte sich nicht, und der augenblickliche Aufstand, den er anzukündigen schien, erfolgte gleichfalls nicht. Die Masse schien beschämt, ihrer getäuschten Erwartung in einem eitlen Geschrei Luft gemacht zu haben; zwar trat nicht wieder das Schweigen ein, wie vor der Ankunft dieser betäubenden Nachricht, aber ein unterdrücktes Gemurmel lief durch jede Gruppe und verschmolz in ein tiefes, heiseres Murren, das über der ganzen Versammlung wogte. Der Pöbel, obwohl jede Erwartung, daß die Hinrichtung Statt haben werde, völlig zernichtet war, blieb doch noch immer versammelt und gleichsam aus Erbitterung unbeweglich; er starrte die jezt unnüzer Weise getroffenen Vorbereitungen zur Hinrichtung an und steigerte seinen Unmuth durch die Erinnerung an die mannichfachen Ansprüche, welche Wilson auf die königliche Gnade gehabt hätte, theils wegen der unrichtigen Ansicht der Sache, die ihn zum Handeln getrieben, theils wegen des Edelmuths, den er gegen seinen Mitschuldigen gezeigt hatte.

„Dieser wackere, edelmüthige, entschlossene Mann," sagten sie, „wurde ohne Gnade hingerichtet, weil er einen Beutel mit Gold gestohlen hat, den er gewissermaßen als eine billige Wiedervergeltung ansehen konnte, und dieser verworfene Söldling, der einen unbedeutenden, von solchen Gelegenheiten unzertrennlichen Tumult nüzte, um das Blut von zwanzig seiner Mitbürger zu vergießen, — den hält man für einen würdigen Gegenstand der königlichen Gnade? — Ist das zu dulden? — Hätten unsere Väter es geduldet? — Sind wir nicht Schotten, wie sie, und Bürger von Edinburgh?"

Die Gerichtsbeamten fiengen jezt an, das Gerüst und andere zur Hinrichtung gemachten Vorbereitungen wegzuschaffen, in der Hoffnung, daß sich die Menge dann um so schneller zerstreuen würde. Diese Maßregel that auch die gewünschte Wirkung, denn der Unglücksbaum war nicht sobald aus dem großen Steine oder Säulenfuße, in dem er befestigt gewesen war, losgemacht und langsam auf den Wagen niedergelassen, der ihn an den gewöhnlichen Aufbewahrungsort bringen sollte, als die Volksmasse durch einen zweiten Schrei der Wuth und des Aergers ihrer gereizten Stimmung Luft machte und dann langsam nach Hause zu ihren gewohnten Beschäftigungen gieng.

Auch die Fenster wurden jezt allmählig leer, und es bildeten sich Gruppen von wohlhabendern Bürgern, die nur zu warten schienen, bis der Pöbel die Straße verlassen habe, um dann gleichfalls heimzukehren. Ganz den sonstigen Fällen entgegen stimmte diese Klasse in ihren Gesinnungen mit der untersten zusammen, und betrachtete diese Sache als allen Ständen gemeinsam. In der That hatte auch das unglückliche Feuern der Soldaten seine verheerenden

Staats-Bibliothek Regensburg

Wirkungen keineswegs auf die unterste Klasse der Zuschauer, das heißt auf diejenigen geäußert, denen man eine Theilnahme an dem Aufstand bei Wilsons Hinrichtung am wahrscheinlichsten zutrauen konnte, sondern es waren mehrere Personen getödtet worden, die aus den Fenstern dem Schauspiel zusahen, Leute von achtbarem Stande, die unmöglich zu den Aufrührern gehören konnten. Die Bürger, erbittert über den Verlust, der ihre Gesammtheit betroffen hatte, und, wie die Bürger von Edinburgh zu allen Zeiten gewesen sind, stolz und hartnäckig auf ihren Rechten beharrend, waren über die unerwartete Begnadigung des Hauptmann Porteous höchlich erbittert.

Man bemerkte damals, und erinnerte sich späterhin genauer, daß in dem Augenblick, als die Volkshaufen sich zerstreuen wollten, mehrere Leute geschäftig von einer Stelle, von einer Gruppe zur andern giengen, bei keiner lange verweilten, sondern nur eine kurze Zeit leise mit denjenigen sprachen, die sich am heftigsten gegen die Regierung zeigten. Diese thätigen Werkzeuge schienen Landleute zu sein, und man hielt sie allgemein für alte Freunde und Verbündete Wilsons, die begreiflicherweise gegen Porteous sehr erbittert waren.

Wenn indeß die Absicht dieser Leute war, die Menge zu einem augenblicklichen Aufstand zu bringen, so schienen ihre Bemühungen für dießmal fruchtlos zu sein. Der Pöbel sowohl, als der wohlhabendere Theil der Bürger, zerstreute sich, und gieng ruhig nach Hause, und nur aus dem finstern Unmuth, der auf ihren Stirnen saß, und aus dem Inhalt ihrer Gespräche hätte ein Fremder ihre Stimmung erkennen mögen. Wir wollen dem Leser diesen Vortheil gewähren, indem wir uns zu einer der zahlreichen Gruppen

gesellen,

gesellen, die mühsam die steile Straße hinauf nach ihrer Wohnung am Linnenmarkte zogen.

„Das ist ein seltsames Ding, Frau Howden," sagte der alte Peter Plumdamas zu seiner Nachbarin, der Trödelfrau, als er ihr den Arm bot, um sie bei dem mühsamen Hinaufsteigen zu unterstüzen; „das ist seltsam, daß die großen Herren zu London sich gegen Gesez und Evangelium sezen, und so einen abscheulichen Menschen, wie den Porteous, gegen eine friedliche Stadt los lassen."

„Und daß man uns einen so beschwerlichen Weg hat machen lassen," antwortete Frau Howden stöhnend; „und ich hatte so ein bequemes Fenster bekommen, nur einen Steinwurf weit vom Galgen, — ich hätte jedes Wort hören können, das der Geistliche sagte, und habe zwölf Pfennige für meinen Plaz bezahlt, und alles für nichts."

„Ich glaube," sagte Herr Plumdamas; „diese Frist würde nicht gut geheißen nach den alten schottischen Gesezen, wenn das Königreich noch ein Königreich wäre."

„Ich weiß nicht viel vom Recht," antwortete Frau Howden; „aber ich weiß, wo wir einen eigenen König, einen eigenen Kanzler und ein eigenes Parlament hatten, da konnten wir sie mit Steinen werfen, wenn sie nicht gut thun wollten, — aber niemand kann mit seinen Nägeln nach London reichen."

„Verwünscht sei London, und alles, was je daher kam!" sagte Jungfer Griselde Damahoy, eine alte Näherin;" sie haben unser Parlament mit weggenommen und unsern Handel unterdrückt. Unsere vornehmen Leute wollen kaum zugeben, daß eine schottische Nadel eine Krause an ein Hemd nähen, oder einen Halskragen mit Spizen besezen kann."

„Das könnt Ihr wohl sagen, Jungfer Damahoy, und ich kenne Leute, die sich die Rosinen auf einmal Mezenweise von London kommen ließen," antwortete Plumdamas; „und dann so ein Heer englischer Zöllner und Acciser, wie daher gekommen ist, um uns zu scheeren und zu plagen, daß ein ehrlicher Mann nicht sein Fäßchen Branntwein von Leith nach dem Linnenmarkt bringen kann, ohne daß er Gefahr läuft, daß ihm genommen wird, was er gekauft und bezahlt hat. — Nun, ich will den Wilson nicht rechtfertigen, daß er Hand anlegte, an das, was nicht sein war, aber wenn er nicht mehr nahm, als ihm gehörte, so ist ein gar mächtiger Unterschied zwischen dem, was er, und was dieser Mensch gethan hat."

„Wenn Ihr vom Gesez sprecht," sagte Frau Howden; „hier kommt Herr Sattelbaum, der kann das ausmachen, so gut als einer in der Gerichtsstube."

Der Genannte, ein ältlicher Mann in einer prächtigen Perücke und in anständiger dunkler Kleidung, kam, während sie sprach, heran, und bot höflich der Jungfer Griselde Damahoy den Arm.

Es muß hier erwähnt werden, daß Herr Bartolinus Sattelbaum einen vortrefflichen hochgeschäzten Laden von Reitzeug, Sätteln u. dgl. unter dem Schild des goldenen Rößleins hielt. Sein Geist aber, wie er selber und viele seiner Nachbarn meinte, strebte nach den wichtigern Geschäften der Rechtsgelehrsamkeit, und er verfehlte nicht, den Vorträgen und Erörterungen der Anwälte und Richter häufig beizuwohnen, häufiger in der That, als sich mit seinem Vortheil vertragen hätte, wenn nicht seine Frau, ein thätiges, arbeitsames Weib, sich vortrefflich darauf verstanden

hätte, in seiner Abwesenheit die Kunden zufrieden zu stellen, und die Gesellen auszuschelten. Diese gute Dame ließ ihren Mann seinen Weg gehen, und seine Rechtskenntnisse nach Gefallen erweitern, aber dagegen bestand sie darauf, in den Geschäften des Hauses und des Gewerbes, die er ihr überließ, ihrem eigenen Willen zu folgen. Herr Bartolinus Sattelbaum besaß in bedeutendem Maaße die Gabe der Worte, die er irriger Weise für Beredtsamkeit nahm, und war damit gegen die Gesellschaft, in der er lebte, freigebiger, als zu allen Zeiten angenehm und willkommen sein konnte, daher ein Sprüchlein herumgieng, womit Spötter manchmal seine rednerischen Ergießungen unterbrachen, er habe ein goldenes Rößlein an der Thüre, und in seinem Laden eine graue Mähre. Dieser Vorwurf brachte Herrn Sattelbaum dahin, bei jeder Gelegenheit einen stolzen, hochfahrenden Ton gegen seine gute Frau anzunehmen, die sich aber nicht viel darum zu kümmern schien, außer wenn er eine Handlung wirklicher Obergewalt ausüben wollte, wo sie denn nie ermangelte, in offenen Aufstand auszubrechen. Aber zu diesem Aeußersten ließ es Herr Bartolinus selten kommen, denn gleich dem guten König Jakob war er geneigter, von seiner Herrschergewalt zu sprechen, als sie in der That auszuüben. Diese Gemüthsstimmung war im Ganzen vortheilhaft für ihn, denn sein Vermögen mehrte sich, ohne Bemühung von seiner Seite und ohne Unterbrechung seiner Lieblingsstudien.

Wir haben dem Leser diese Erläuterung gegeben, während Sattelbaum den Rechtsfall mit großer Genauigkeit erörterte, und endlich zu dem Schlusse kam, wenn Porteous fünf Minuten früher gefeuert hätte, ehe Wilson abgeschnit-

ten war, so wäre er versans in licito gewesen, das heißt in einer gesezmäßigen Handlung begriffen, und nur strafbar propter excessum, oder aus Mangel an Behutsamkeit, was die Strafe zu einer poena ordinaria gemildert hätte.

„Behutsamkeit?" wiederholte Frau Howden, bei welcher dieser feine Unterschied, wie man leicht denken kann, völlig unrecht angebracht war, — „wann hatte Porteous je Anstand, Behutsamkeit oder gute Lebensart? — Ich weiß noch, wie sein Vater" — —

„Aber, Frau Howden," sagte Sattelbaum — —

„Und ich," sagte Jungfer Damahoy „weiß noch, wie seine Mutter" — — —

„Jungfer Damahoy," bat der unterbrochene Redner.

„Und ich," sagte Plumdamas, „weiß noch, wie sein Weib" — —

„Herr Plumdamas, — Frau Howden, — Jungfer Damahoy," bat wiederum der Redner, — bedenkt nur die Unterscheidung, wie der Anwalt Croßmyloof sagt, — ich, sagte er, mache hier eine Unterscheidung. Da, wie der Körper des Verbrechers abgeschnitten, und die Hinrichtung vollendet war, war Porteous nicht länger im Amte; die Handlung, die er hatte schüzen und bewachen sollen, war vorüber und zu Ende, er war nicht mehr, denn cuivis ex populo."

„Quivis — quivis, mit Eurer Erlaubniß, Herr Sattelbaum," sagte mit gedehntem Nachdruck auf der ersten Silbe Herr Butler, ein Unterschulmeister in der Nähe von Edinburgh, der in dem Augenblick hinter sie trat, als der Schnizer gemacht wurde.

„Was unterbrecht Ihr mich, Herr Butler? Doch es

freut mich darum nicht weniger, Euch zu sehen, — ich spreche, wie der Advokat Croßmyloof, und der sagt cuivis."

„Wenn Advokat Croßmyloof den Dativus statt des Nominativus sezte, so verdiente er einen Streich mit dem ledernen Riemen, Herr Sattelbaum, denn nicht der einfältigste Junge käme für einen solchen Schnizer ohne Züchtigung weg."

„Ich spreche Latein, wie ein Rechtsgelehrter, und nicht, wie ein Schulmeister," erwiederte Sattelbaum.

„Nicht einmal, wie ein Schulknabe," entgegnete Butler.

„Hat wenig zu bedeuten," sagte Bartolinus; „alles, was ich sagen wollte, ist, Porteous hat sich einer poena extra ordinem, der Todesstrafe schuldig gemacht, kurz, er kommt an den Galgen, blos, weil er nicht gefeuert hat, so lange er noch im Dienste war, sondern wartete, bis der Körper abgeschnitten, und die Hinrichtung, die er beschüzen sollte, vorüber, und er selber seines amtlichen Auftrags entledigt war."

„Aber, Herr Sattelbaum," sagte Plumdamas, „glaubt Ihr wirklich, daß Porteous besser daran wäre, wenn er hätte feuern lassen, ehe Steine nach ihm geworfen wurden."

„Allerdings, Nachbar Plumdamas," erwiederte Bartolinus zuversichtlich; „er war dann in der Erfüllung seines Auftrags, die Hinrichtung hatte erst begonnen, war wenigstens nicht vollzogen, nicht völlig geendet, aber nachdem Wilson abgeschnitten war, war alles vorbei, er war seiner Amtsgewalt völlig entledigt, er hatte nichts mehr zu thun, als mit seiner Wache die Straße da hinaufzuziehen, so schnell, als ob ihn ein Verhaftsbefehl verfolgt hätte. — So

wills das Gesez, wie ich es, von Lord Vincovincentem auslegen hörte."

„Vincovincentem?" ist das ein Lord als Gutsbesizer, oder ein Lord durch sein Amt?" fragte Frau Howden.

„Durch sein Amt, durch sein richterliches Amt. Ich kümmere mich wenig um die Gutsherren, sie plagen mich mit ihren müssigen Fragen über ihre Sättel, Zäume, Halfter, Reitzeug, was es kostet, und wann es fertig ist, — die Pinsel! Meine Frau mag dergleichen Leute bedienen."

„Nun sie könnte zu ihrer Zeit den besten Lord im Lande bedient haben, so gering Ihr auch von ihr denken mögt, Herr Sattelbaum," sagte Frau Howden etwas unwillig über die verächtliche Weise, mit der ihre Gevatterin erwähnt wurde;" als wir beide noch ein Paar junge Mädchen waren, dachten wir wenig daran, daß wir uns zu Leuten sezen müßten, wie mein alter Davie Howden, oder Ihr, Herr Sattelbaum."

Während Sattelbaum, der nicht schnell in seinen Antworten war, sich abmühte, um eine Antwort auf diesen treffenden Wurf, gieng Jungfer Damahoy auf ihn los.

„Was Ihr von den Gutsherrn sprecht" sagte sie, „da solltet Ihr an den Einzug des Parlaments denken, in den guten alten Zeiten vor der Union, — da wurde die Jahrrente von manchem schönen Gut hingegeben für Reitzeug und Geschirr, außer den gestickten Kleidern und den Mänteln, die ganz steif von Goldbrokat waren. Ich habe auch genug damit zu thun gehabt."

„Ja, und die lustigen Gastmähler mit Zuckerwerk, mit nassem und trockenem Confekt und den verschiedenen ge-

trockneten Früchten," sagte Plumdamas. „Aber damals war Schottland noch Schottland."

„Ich sags Euch, was es ist, Nachbarn," sagte Frau Howden. „Ich werde nie mehr glauben, daß Schottland noch Schottland ist, wenn unsere gutmüthigen Schotten den Schimpf auf sich sizen lassen, den man uns heute angethan hat. Nicht nur das vergossene Blut schreit um Rache, auch das, was hätte vergossen werden können. Da kam mein Enkelchen, Ihr kennt sie, Jungfer Griselde, — die war ein wenig der Schule entlaufen, wie Kinder es machen, — Ihr wißt ja, Herr Butler," — —

„Wofür sie" fiel dieser ein, „gehörig gestrichen werden sollten von denen, die es gut mit ihnen meinen."

„Die war gerade unter den Galgen hingekrochen, wie es Kinder machen, um das Hängen zu sehen, warum hätte die nicht so gut getroffen werden sollen, als andere, und was wäre dann aus uns allen geworden? Ich möchte wissen, wie's der Königin Karline, (so heißt sie, glaube ich) gefallen hätte, wenn eins von ihren Kindern in solcher Gefahr gewesen wäre."

„Man sagt," erwiederte Butler, „ein solcher Umstand würde Ihre Majestät nicht sonderlich betrübt haben."

„Gut," sprach Frau Howden;" das Ende vom Liede ist, wäre ich ein Mann, Hans Porteous sollte mir büßen, möchte drau's werden, was da wolle."

„Ich würde die Gefängnißthüre mit den Nägeln aufkrazen, wenn ich an ihn wollte," sagte Jungfer Griselde.

„Ihr mögt wohl Recht haben, meine Damen," sagte Butler, „aber ich möchte Euch rathen, nicht so laut zu sprechen."

„Sprechen!" riefen beide Damen mit einander aus; „man wird von nichts sprechen von einem Ende der Stadt zum andern, ehe nicht die Sache geend't oder gewendet ist."

Die Weiber giengen nun nach Hause. Plumdamas gieng mit den beiden andern in die wohlbekannte, niedrig gewölbte Schenke am Linnenmarkt, wo sie sich gewöhnlich zum Morgenschlückchen zusammen fanden. Herr Plumdamas verfügte sich sodann nach seinem Laden, und Herr Butler, der gerade einen alten Zaumriemen brauchte, (die müßigen Schüler an diesem unruhigen Tage hätten ahnen können, wozu) gieng mit Herrn Sattelbaum den Linnenmarkt hinab, und jeder sprach, sobald er nur das Wort erhalten konnte, der eine von den Gesezen Schottlands, der andere von den Gesezen der Syntax, und keiner achtete auf ein Wort des andern."

Viertes Kapitel.

> Gut wußt' er anderswo das Recht zu deuten,
> Doch ließ er taubensanft zu Haus sich leiten.
>
> Lindsay.

„Der Kärrner Johann Treiber ist da gewesen, und hat nach seinem neuen Zeug gefragt," sagte Frau Sattelbaum zu ihrem Ehemann, als er über die Schwelle trat, keineswegs, um ihn über seine Angelegenheiten um Rath zu fragen, sondern blos, um ihm durch eine freundliche Aufzählung zu verstehen zu geben, wie viel Arbeit sie während seiner Abwesenheit gehabt habe.

„Gut," erwiederte Bartolinus, ohne weiter ein Wort hinzuzufügen.

„Und der Laird von Girdingburst hat seinen Burschen hergeschickt, und ist dann selbst noch hergekommen, der artige, junge Herr, um zu sehen, wann die gestickte Schabracke für seinen Rothfuchs fertig wäre, er braucht sie wieder beim Pferderennen zu Kelso."

„Gut, gut," erwiederte Bartolinus so lakonisch, wie zuvor.

„Und Seine Herrlichkeit, der Graf von Blazonburry, möchte toll werden, daß das Geschirr für seine sechs flandrischen Stuten mit den Wappen, Kronen, Schabracken und den Verzierungen, die dazu gehören, ihm noch nicht dem Versprechen gemäß geschickt worden ist."

„Gut, gut, gut, — gut, gut, liebe Frau," sagte Sattelbaum. „Wenn er toll wird, so schreitet das Gericht ein, — es ist alles recht gut."

„Es ist gut, daß Du so denkst, Sattelbaum;" antwortete seine Ehehälfte, ziemlich ärgerlich über die Gleichgültigkeit, mit der er ihren Bericht aufnahm; „manche würden es für einen Schimpf gehalten haben, wenn so viele Kunden niemand gefunden hätten, als Weiber, um ihnen Antwort zu geben, denn alle die Bursche giengen fort, sobald Du den Rücken kehrtest, um den Porteous hängen zu sehen, das hätte man zum voraus wissen können; da Du nun nicht zu Hause warst," — —

„Still, still, Frau," sprach Sattelbaum mit einer wichtigen Miene; „mach mich nicht taub mit Deinem Unsinn; ich mußte dießmal anderswo sein, — non omnia, — sagte Herr Croßmyloof, als er von zwei Pedellen zugleich

aufgerufen wurde, — non omnia possumus, pessimus, possimis — Ich weiß, das Gesezlatein beleidigt Herrn Butlers Ohren, aber es bedeutet blos, wie der Lord-Oberrichter selbst sagt, niemand kann zwei Dinge auf einmal thun."

„Ganz richtig, Sattelbaum," antwortete seine sorgsame Ehehälfte mit einem boshaften Lächeln;" und es schickt sich ohne Zweifel, Deine Frau zurückzulassen, um nach den Sätteln und Zäumen junger Herren zu sehen, während Du hingehst, um einen Mann hängen zu sehen, der Dir nie etwas Böses gethan hat."

„Frau," sagte Sattelbaum in einem stärkern Tone, wozu das Morgenschlückchen auch seinen Theil beitrug; — „laß ab, mische Dich nicht mehr in Sachen die Du nicht verstehst. Glaubst Du, ich sei dazu geboren, hier zu sizen, und mit dem Pfriemen durch ein steifes Leder zu stechen, wenn Leute, wie Duncan Forbes und der Arniston, die nicht viel mehr Fähigkeiten haben sollen, als unser einer, Lord-Oberrichter und Kronfiscale werden? Ja, wenn noch Gunstbezeugungen so gleich vertheilt würden, wie in den Tagen des wackern Wallace" — — —

„Ich weiß nicht, was wir von dem wackern Wallace bekommen hätten," sagte Frau Sattelbaum; „ich habe blos von alten Leuten gehört, sie hätten damals lederne Kanonen gehabt, und dann wäre es erst noch die Frage, ob sie nicht das Bezahlen vergessen hätten für das, was sie kauften. Und was Deine großen Fähigkeiten anbetrifft, Bartelchen, da mögen andere Leute mehr davon wissen als ich, wenn sie so viel Redens davon machen."

„Ich sage Dir Frau," sagte Sattelbaum höchlich erzürnt, „daß Du von diesen Sachen nichts verstehst. In den

Tagen des Sir William Wallace, da war niemand an ein so knechtisches Geschäft gebunden, wie das eines Sattlers, denn man bekam alles Lederzeug, was man brauchte, schon völlig fertig aus Holland."

„Je, nun," sagte Butler, der, wie viele seines Standes manchmal einen launigen, trockenen Spaß dazwischen warf; „wenn dieß so ist, Herr Sattelbaum, so glaube ich, haben wir uns zum Bessern geändert, denn jezt machen wir unsere Pferdegeschirre selbst, und führen nur die Rechtsgelehrten aus Holland ein."

„Es ist nur zu wahr," antwortete Bartolinus mit einem Seufzer; „wenn ich das Glück, oder vielmehr, wenn mein Vater den Verstand gehabt hätte, mich nach Leyden und Utrecht zu senden, um die Substitutionen und Pandeͤ zu lernen" — —

„Ihr meint die Institutionen, — Justinians Institutionen, Herr Sattelbaum," sagte Butler.

„Institutionen und Substitutionen sind gleichbedeutende Worte, Herr Butler, und werden in Fideikommißurkunden ohne Unterschied gebraucht, wie Ihr in Balfours Praxis sehen könnt. Ich verstehe diese Dinge ziemlich gut, Gott sei Dank, aber ich gestehe, ich sollte in Holland studirt haben."

„Zu Eurem Troste kann ich Euch sagen, Ihr würdet nicht viel weiter gekommen sein, als jezt auch, Herr Sattelbaum," erwiederte Butler; „unsere schottischen Advokaten sind ein aristokratisches Volk; sie sind von ächt korinthischem Erz, und — non cuivis contigit adire Corinthum, — ach, Herr Sattelbaum?"

„Ach, Herr Butler," entgegnete Bartolinus, an dem

wie man leicht denken kann, der Wiz verloren war, und der nur den Ton der Worte gehört hatte, „Ihr sagtet erst vor kurzem, es heiße quivis, und jezt höre ich Euch selbst cuivis sagen mit meinen eigenen Ohren, so deutlich, als ich es je in der Gerichtsstube hörte."

„Hört mich geduldig an, Herr Sattelbaum, und ich will Euch den Unterschied in drei Worten begreiflich machen;" sagte Butler, der in seinem Fache eben so pedantisch war, obgleich er unendlich mehr Einsicht und Kenntniß darin besaß, als Sattelbaum in seinem angemaßten Berufe als Rechtsgelehrter, — — „hört mich einen Augenblick geduldig an, — Ihr gebet zu, daß der Nominativus derjenige Fall ist, durch welchen eine Person oder ein Sache genannt oder bezeichnet wird, und auch der erste Fall genannt werden kann, da in den gelehrten Sprachen alle andere von ihm durch Veränderung der Endsilbe gebildet werden, und in unserem neuen babylonischen Rothwälsch durch Präpositionen. — Das werdet Ihr, glaube ich, mir zugeben, Herr Sattelbaum?"

„Ich weiß nicht ob ichs thue oder nicht, — ad avisandum, wie Ihr wißt, — niemand muß so eilig Zugeständnisse machen, weder in Gesezen, noch in Thatsachen," sagte Sattelbaum, und sah aus, oder wollte wenigstens aussehen, als verstände er das Gesagte.

„Und der Dativus," fuhr Butler fort, — —

„Ich weiß sehr wohl, was ein tutor dativus ist," sagte Sattelbaum.

Der Dativus" fieng der Grammatiker wieder an, „ist der Fall, wodurch irgend etwas einer Person oder einer

Sache als Eigenthum gegeben oder zugetheilt wird. Ihr könnt dieß doch gewiß nicht läugnen."

„Und ich werde es gewiß nicht zugeben," sagte Sattelbaum.

„Nun, zum Teufel, was glaubt Ihr denn, daß der Nominativus und der Dativus sei?" sagte Butler hastig, und vergaß in der Ueberraschung, sich anständig auszudrücken und deutlich auszusprechen.

„Ich will Euch das zu gelegener Zeit sagen, Herr Butler," sagte Sattelbaum mit einem sehr klugen Gesichte. „Ich will mir einen Tag Bedenkzeit nehmen, und dann alles beantworten, was Ihr zugegeben habt, und Euch dann dahin bringen, zu gestehen oder abzuläugnen, wie es sich gebührt."

„Komm, komm, Sattelbaum," sprach seine Frau; „hier hat man nichts mit Zugeben und Gestehen zu thun; mag sich damit abgeben, wer dafür bezahlt wird; das paßt für unsersgleichen so schlecht, als ein Reitsattel für einen Zugochsen."

„Aha!" sagte Herr Butler, „optat ephippia bos piger, nichts neues unter der Sonne, — aber das war ein hübscher Einfall von Frau Sattelbaum."

„Und es würde Dir weit besser anstehen, Sattelbaum," fuhr seine Ehehälfte fort, „da Du sagst, Du verstündest Dich auf das Recht, wenn Du irgend etwas für Effie Deans thun könntest, das arme Ding liegt im Gefängniß drüben, friert, hungert, und hat keinen Trost, — eine Magd von uns, Herr Butler, und ganz unschuldig, glaube ich, war so brauchbar im Laden. Ihr wißt, mein Mann ist selten zu Hause, wenn die Gerichtshöfe offen sind, da half mir nun die arme Effie die Lederrollen hin und her wälzen,

die Waaren herrichten, und wußte es allen Leuten recht zu machen. Und meiner Treu! sie wußte den Kunden immer zu gefallen mit ihren Antworten, denn sie war immer höflich, und ein hübscheres Mädchen gabs nicht!'in ganz Edinburgh. Und wenn die Leute hizig und unbillig wurden, so konnte sie besser mit ihnen auskommen, als ich, denn ich bin eben nicht mehr so jung, als sonst, und ein wenig kurz angebunden. Denn wenn viele Leute zumal auf mich hineinschreien, und man nur eine Zunge zum Antworten hat, so muß man wohl hizig sprechen, oder man kommt nie durch, — da vermisse ich nun Effie täglich" — — —

„De die in diem," sezte Sattelbaum hinzu.

„Ich glaube," sagte Butler nach ziemlich langem Zaudern, ich habe das Mädchen im Laden gesehen, ein Mädchen von sittsamem Aussehen, mit schwarzen Haaren?"

„Ja, ja, das ist die arme Effie," sprach Frau Sattelbaum „Wie sie sich so hat vergessen können, oder ob sie unschuldig ist an der sündlichen That, das weiß Gott im Himmel. Aber wenn sie schuldig ist, so muß sie sehr in Versuchung geführt worden sein, und ich wollte auf die Bibel beschwören, daß sie da nicht bei sich selbst gewesen sey."

Butler verrieth eine lebhafte Bewegung; er gieng unruhig im Laden auf und nieder und schien so aufgeregt, als ein Mann von so strengem Anstande nur immer blicken lassen konnte. „War das Mädchen nicht die Tochter von Andrew Deans, der den Sct. Leonhards Park gepachtet hatte? Hat sie nicht auch eine Schwester?"

„Allerdings, — die arme Jeanie Deans, die ist zehn Jahre älter als Effie, — sie war eben erst hier und weinte

um ihre Schwester. Was konnte ich ihr sagen, als sie solle kommen und mit meinem Manne sprechen, wenn er zu Hause sei? Es war nicht darum, weil ich glaubte, er könne ihr oder irgend Jemand viel Gutes oder Böses thun, sondern nur um das Herz des armen Dings wieder eine Zeitlang aufzurichten; der Kummer kommt schon wieder von selbst."

„Du bist ganz falsch daran, Frau," sprach Sattelbaum verächtlich; — ich hätte ihr große Beruhigung geben können, ich hätte ihr bewiesen, daß ihre Schwester angeklagt sei nach dem ersten Kapitel des Gesezes vom Jahr 1690, zu besserer Verhütung des Kindermords, — sie hat ihre Schwangerschaft verhehlt und keine Rechenschaft gegeben von dem Kinde, das sie geboren hat."

Ich hoffe," sagte Butler, „ich vertraue auf den gnädigen Gott, daß sie sich wird rechtfertigen können."

„So spreche ich auch, Herr Butler," erwiederte Frau Sattelbaum. „Ich hätte für sie stehen wollen, wie für meine eigne Tochter; aber leider bin ich den ganzen Sommer kränklich gewesen, und zwölf Wochen lang kaum aus meiner Stube gekommen. Und mein Mann, der könnte in einem Gebärhause sein, und würde doch nicht wissen, weßhalb die Weiber dort sind. So konnte ich wenig oder gar nicht nach ihr sehen, sonst hätte ich die Wahrheit von ihr ganz sicher herausgekriegt. Wir glauben aber alle, ihre Schwester müßte etwas sagen können, das sie von der Schuld frei macht."

„Im ganzen Parlamentshause sprach man sonst von nichts anderem," sagte Sattelbaum, „bis die Geschichte mit Porteous ihnen die Sache aus dem Kopf brachte. Es ist

ein schöner Rechtsfall von muthmaßlichem Mord, und es ist kein gleicher im Gerichtshofe vorgekommen seit dem Fall mit der Hebamme Luzie Smith, die im Jahr 1679 gerichtet wurde."

„Aber was ist denn Euch, Herr Butler?" sagte die gute Frau; „Ihr seht ja aus, wie die Wand; wollt Ihr nicht ein Schlückchen nehmen?"

„O nicht doch," sagte Butler, und zwang sich zum Sprechen; „ich bin gestern von Dumfries hergekommen, und es ist heute so warm."

„Sezt Euch," sprach Frau Sattelbaum freundlich, und faßte ihn am Arm; „ruht Euch aus, auf die Weise könntet Ihr Euch um's Leben bringen. — Dürfen wir Euch zu dem Schulmeisterdienste Glück wünschen, Herr Butler?"

„Ja — nein — ich weiß nicht."

„Ihr wißt nicht, ob Ihr die Freischule von Dumfries bekommt, und habt sie doch den ganzen Sommer besorgt?"

„Nein, Frau Sattelbaum, — ich werde sie nicht bekommen," erwiederte Butler. „Der Laird von Blackbane hatte einen unehelichen Sohn, den er für die Kirche erzogen hatte, aber die Kirchenältesten wollten ihn nicht annehmen, und so" —

„O weiter braucht Ihr nichts zu sagen; wenn ein Laird einen armen Vetter oder einen Bastard hat, dem so was ansteht, so ist's genug gesagt. — Und jezt seid Ihr wieder nach Libberton gekommen, um auf todter Leute Schuhe zu warten? — Nun, der Schulmeister ist wohl schwächlich, kann aber wohl so lange leben, als Ihr, sein Gehülfe und Nachfolger."

„Ja

„Ja wohl," sagte Butler mit einem Seufzer; „und ich weiß nicht, ob ich's anders wünschen soll."

„Das ist doch eine rechte Plage," fuhr die gute Frau fort, „in einer so abhängigen Lage zu sein; und Ihr habt so viel Recht und Anspruch auf etwas Besseres, ich wundere mich, wie Ihr das Kreuz tragen könnt."

„Quos diligit, castigat," antwortete Butler; „selbst der Heide Seneca konnte einen Trost in der Trübsal finden. Die Heiden hatten ihre Philosophie und die Juden ihre Offenbarung, Frau Sattelbaum, und sie wußten zu ihrer Zeit das Unglück zu ertragen. Christen haben einen bessern Trost, als beide, — aber ohne Zweifel" —

Er hielt inne und seufzte.

„Ich weiß, was Ihr meint," sprach Frau Sattelbaum, und blickte auf ihren Ehemann; „wir werden zuweilen ungeduldig, troz Buch und Bibel. — Aber Ihr dürft nicht so von uns gehen, Ihr seht gar zu niedergeschlagen aus, — wollt Ihr nicht hier bleiben und eine Suppe mit uns essen?"

Sattelbaum legte Balfours Praxis, seine Lieblingsleserei, die ihm wohl bekommen möge, weg, und unterstüzte die gastfreundliche Zudringlichkeit seiner Frau. Der Schulmeister aber lehnte jede Bitte ab und verabschiedete sich auf der Stelle.

„Da steckt was dahinter," sagte Frau Sattelbaum, und sah dem Schulmeister nach, der die Straße hinaufgieng; „warum mag wohl Herr Butler so bekümmert sein über Effie's Unglück, — sie kannten sich doch beide nicht, so viel ich sah und hörte; aber sie waren Nachbarn, als David Deans das kleine Gut des Lairds von Dum-

biedikes gepachtet hatte. Herr Butler mochte ihren Vater oder sonst einige von ihren Leuten kennen. — Steh auf, Sattelbaum, du hast Dich gerade auf den Zaum gesezt, der ausgebessert werden soll, — und da kommt der kleine Willie, der Lehrjunge. — Du kleiner Landläufer, was treibst Du Dich in den Straßen umher, um die Leute hängen zu sehen? — wie gefiele Dir's, wenn's an Dich käme? und ich stehe Dir nicht dafür, wenn Du nicht ordentlicher wirst. — Nun, was brummst und weinst Du denn, als ob Dir ein Wort die Knochen zerschlagen hätte? — geh hinein, thu' ein andermal gut! Laß Dir von Peggy einen Napf voll Suppe geben, dann wirst Du so munter sein, als ein Falke. — Es ist eine vaterlose Waise, und mutterlos dazu, was manchmal noch schlimmer sein mag; Mancher würde gern für ihn sorgen, wenn er's nur könnte, es ist ja Christenpflicht."

Sehr wahr, Frau," erwiederte Sattelbaum, „wir sind ihm loco parentis während seiner Minderjährigkeit, und ich habe schon daran gedacht, mich von dem Gerichte als Geschäftsführer loco tutoris anstellen zu lassen, denn es ist kein ernannter Vormund da, und der gesezliche Vormund lehnt die Sache ab; aber ich glaube, die Kosten der Verhandlung würden nicht in rem versam sein, denn ich weiß nicht, ob Willie Güter hat, deren Verwaltung unternommen werden könnte."

Er schloß diese Rede mit einem wichtig thuenden Husten, als hätte er die gesezlichen Bestimmungen ganz unbestreitbar aus einander gesezt.

„Güter?" sagte Frau Sattelbaum, „was für Güter hat der arme Junge? — er hatte Lumpen an, wie sein

Mutter starb, und die blaue polnische Jacke, die ihm Effie aus einem alten Mantel von mir machte, war die erste ordentliche Kleidung, die der Junge je an den Leib brachte. Die arme Effie! kannst Du mir mit all Deiner Rechtsgelehrsamkeit nicht sagen, ob ihr Leben in Gefahr ist, wenn man ihr nicht beweisen kann, daß je ein Kind weggekommen ist?"

„Sieh," sagte Sattelbaum, erfreut, daß seine Frau einmal ihre Aufmerksamkeit auf rechtliche Erörterungen richtete, — „sieh, es giebt zwei Arten von Murdrum oder Murdragium, oder was man populariter et vulgariter Mord nennt. Ich meine, es giebt viele Arten, denn da ist euer Mord per vigilias et insidias und euer Mord mit Verlezung des Vertrauens."

„Ich glaube sicher, das ist die Art, wie die Vornehmen uns Handelsleute morden und uns zuweilen zwingen, den Laden zuzumachen, doch das hat nichts mit Effie's Unglück zu thun."

„Der Fall von Effie oder Euphemia Deans," fuhr Sattelbaum fort, „ist ein Fall von muthmaßlichem Mord, das heißt ein Mord, den das Gesez folgert oder ableitet, sobald gewisse indicia oder Verdachtgründe vorhanden sind."

„Hat also die arme Effie Niemandem etwas von ihrem Zustande gesagt, so wird sie gehenkt, das Kind mag todt geboren sein oder noch leben?" fragte die gute Frau.

„Ganz gewiß," sagte Sattelbaum, „es ist ja eine Verordnung unsers Königs und Herrn zur Verhütung des schrecklichen Verbrechens heimlicher Geburten, — das Verbrechen ist ein besonders beliebter Fall bei den Advokaten,

denn dieß ist eine Art von Mord, die das Gesez selbst geschaffen hat."

„Nun, wenn das Recht selbst am Morde schuldig ist," sagte Frau Sattelbaum, „so soll man das Recht hängen; und wenn man statt des Rechts einen Rechtsgelehrten hängt, so wird das Land auch nichts dagegen haben."

Der Ruf zu dem einfachen Mittagsmahl unterbrach den Fortgang der Unterredung, die sonst leicht eine Wendung hätte nehmen können, welche für die Rechtsgelehrsamkeit und die Rechtsgelehrten weit ungünstiger gewesen wäre, als Herr Bartolinus Sattelbaum, der zärtliche Bewunderer von beiden, anfangs vermuthete.

Fünfts Kapitel.

Von Edinburgh die Bürger allzumal
Erhoben sich, dreitausend an der Zahl.

Armstrang.

Als Butler das goldene Rößlein verlassen hatte, suchte er einen Freund, einen Rechtsgelehrten, auf, um sich nach den Umständen des unglücklichen Mädchens, wovon im vorigen Abschnitt die Rede war, genauer zu erkundigen, da er, wie die Leser vermuthlich schon errathen haben, weit tiefer liegende Gründe hatte, an ihrem Schicksale Antheil zu nehmen, als die bloßen Regungen der Menschlichkeit. Der, den er suchte, befand sich nicht zu Hause, und bei ein Paar andern Bekannten, die er für sie zu gewinnen hoffte, war er nicht glücklicher. Jedermann war im Augenblicke, wie toll, auf die Geschichte des Hauptmanns

Porteous versessen und eifrig beschäftigt, die Regierung wegen der aufgeschobenen Urtheilsvollziehung anzugreifen oder zu vertheidigen; der hizige Streit hatte so allgemeinen Durst erregt, daß die Hälfte der jungen Advokaten und ihre Schreiber, gerade die Leute, welche Butler suchte, die Fortsezung ihrer Erörterung in ein beliebtes Wirthshaus verlegt hatten. Ein erfahrner Rechenmeister brachte heraus, es sei bei diesem Streite so viel Zweipfennigbier getrunken worden, daß ein Kriegsschiff erster Größe davon hätte flott werden können.

Butler wanderte umher, bis gegen Anbruch der Dämmerung, mit dem Entschlusse, das unglückliche Mädchen zu besuchen, sobald er dabei nicht mehr bemerkt werden könnte; denn er hatte seine eigenen Gründe, den Blicken der Frau Sattelbaum auszuweichen, deren Ladenthüre nicht sehr weit von der Gefängnißthüre entfernt, aber auf der entgegengesezten Seite und etwas weiter oben lag.

Er stand nun vor dem gothischen Eingange des Gefängnisses, das, wie bekannt, seine alterthümliche Vorderseite in der Mitte der Hochstraße emporhebt, und gleichsam den Schluß einer ungeheuern Masse von Gebäuden bildet, die Luckenbooths genannt, welche unsere Vorfahren aus einem schwer zu errathenden Grunde in die Mitte der Hauptstraße der Stadt eingeklemmt und nördlich nur eine enge Straße zum Durchgang übrig gelassen haben; auf der südlichen Seite aber, wo der Eingang des Gefängnisses ist, befindet sich ein enger, krummer Weg, der sich um die hohen, düstern Mauern des Gefängnisses auf der einen, und die Strebepfeiler und Vorsprünge der alten Kathedrale auf der andern Seite, windet. Der finstere Gang wird durch

einige kleine Buden aufgeheitert, die an die gothischen Ecken und Vorsprünge gleichsam geklebt sind, als hätten die Krämer sich hier angenistet, wie die Schwalben in Macbeths Schlosse. In neuern Zeiten sind diese Buden zu bloßen Spielzeugladen ausgeartet, wo die kleinen Faullenzer, die hauptsächlich an solchen Waaren Gefallen finden, gern verweilen, wenn der herrliche Kram von Steckenpferdchen, Püppchen und holländischem Spielzeug, in künstlicher, lokkender Unordnung aufgestellt, sie bezaubert, wiewohl der mürrische Blick der zusammengeschrumpften Männchen oder der bebrillten alten Weiber, die über diesen Schäzen Wache halten, sie halb zurückscheucht. In der Zeit aber, wovon wir sprechen, befanden sich die Strumpfhändler, Handschuhmacher, Hutmacher, Krämer, Puzhändler und dergleichen in diesem engen Gange.

Doch zurück von dieser Abschweifung. Butler fand den Schließer, einen langen, hagern Greis mit herabwallendem Silberhaar, eben beschäftigt, das äußere Thor des Gefängnisses zu verriegeln und zu verschließen. Er wandte sich an den Mann mit der Bitte, ihm den Zutritt zu Effie Deans zu gestatten, die des Kindermords beschuldigt sei. Der Schließer blickte ihn ernsthaft an, griff aus Achtung vor Butlers schwarzem Rock und geistlichem Aussehen nach dem Hute, und erwiederte, „es könne jezt unmöglich irgend Jemand Zutritt erhalten.“

„Ihr schließt früher, als gewöhnlich,“ sagte Butler; „vermuthlich wegen des Vorfalls mit Porteous?“

Mit ächt amtlicher Geheimnißkrämerei nickte der Schließer zweimal, und als er einen schweren, fast zwei Fuß langen Schlüssel aus dem Schlosse gezogen hatte, verschloß

er auch noch eine starke Stahlplatte, die das Schlüsselloch bedeckte, und durch Feder und Haken gesichert war. Butler blieb unwillkührlich stehen, während das Thor verwahrt wurde, sah dann auf seine Uhr, gieng rasch die Straße hinauf, und murmelte fast unbewußt:

Porta adversa, ingens, solidoque adamante columnae,
Vis ut nulla virum non ipsi exscindere ferro
Coeliculae voleant, — stat ferrea turris ad auras etc. *).

Nachdem er mit einem zweiten fruchtlosen Versuche, seinen gesezkundigen Freund und Rathgeber aufzusuchen, noch mehr Zeit verloren hatte, glaubte er jezt die Stadt verlassen und nach seinem Wohnorte zurückkehren zu müssen, einem kleinen Dorfe, das ungefähr anderthalb Stunden südlich von Edinburgh lag. Die Hauptstadt war damals mit einer hohen Mauer umgeben, die in gewissen Zwischenräumen flankirende Thürme hatte. Bei Eintritt der Nacht wurden die Thore regelmäßig verschlossen. Gegen ein kleines Trinkgeld gestatteten zwar die Schließer zu jeder Zeit Aus= und Eingang durch ein zu diesem Zwecke in dem großen Thore angebrachtes Pförtchen; aber für einen so armen Mann, als Butler, war es von einiger Wichtigkeit, auch diese kleine Ausgabe zu vermeiden, und aus Furcht, die Stunde des Thorschlusses möchte nahe sein, gieng er ohne Zeitverlust dem nächsten Thore zu, obgleich er seinen Heimweg dadurch etwas verlängerte. Der gerade Weg nach seinem Dorfe gieng zum Bristothore hinaus,

---

*) Vorn die gewaltige Pfort' und die demantenen Säulen,
Daß nicht Männergewalt, selbst nicht der Unsterblichen Angriff,
Durchzubrechen vermag. Hoch ragt der Thurm in die Lüfte.

aber das Westthor, wohin der Weg vom Grasmarkte aus führt, war dem Stadttheile, wo er sich eben befand, am nächsten, und deßhalb nahm er dahin seinen Weg. Er erreichte noch früh genug das Thor und gelangte dann in eine Vorstadt, Namens Portsburgh, die hauptsächlich von der geringern Bürgerklasse und von Handwerkern bewohnt war. Hier wurde er unerwartet aufgehalten.

Er war noch nicht weit von dem Thore, als er Trommelschlag hörte, und zu seinem nicht geringen Erstaunen auf eine Anzahl Leute stieß, welche die ganze Breite der Straße einnahmen und noch eine ansehnliche Volksmasse hinter sich hatten. Sie zogen sehr eilig gegen das Thor, durch welches er eben gekommen war, und ein Trommler an ihrer Spize schlug einen Kriegsmarsch. Während er sich noch umsah, wie er diesem, allem Anscheine nach zu keinem erlaubten Zwecke versammelten Haufen ausweichen könne, hatte man ihn schon erreicht und hielt ihn auf.

„Seid Ihr ein Geistlicher?" fragte ihn Einer.

Butler erwiederte, „er habe zwar die Weihen, aber noch kein Predigeramt."

„Es ist Herr Butler von Libberton," sagte eine Stimme von hinten, er wird die Sache so gut versehen, als irgend Einer."

„Ihr müßt mit uns umkehren," sagte der erste Sprecher in höflichem, doch bestimmtem Tone.

„Zu welchem Endzwecke, Ihr Herren?" fragte Butler. Ich wohne in einiger Entfernung von der Stadt, die Wege sind unsicher bei Nacht; Ihr sezt mich in der That einem Nachtheil aus, wenn Ihr mich aufhaltet."

„Ihr sollt sicher nach Hause gebracht werden, — Nie-

mand soll Euch ein Haar krümmen, aber Ihr müßt und werdet mit uns gehen."

„Aber zu welchem Endzweck, Ihr Herren?" sagte Butler. „Ich hoffe, Ihr werdet so höflich sein, mir dieß zu erklären."

„Ihr sollt es bald erfahren. — Kommt nur, denn mit uns gehen müßt Ihr, sei es nun mit Güte oder mit Gewalt; und ich warne Euch, weder rechts noch links zu sehen, faßt Niemand näher in's Auge, sondern nehmt an, alles, was um Euch vorgeht, sei ein Traum."

„Ich wollte, es wäre ein Traum und ich könnte daraus erwachen," sprach Butler zu sich selbst. Da er aber der Gewalt, womit man ihn bedrohte, keinen Widerstand entgegensezen konnte, so war er gezwungen, umzukehren und vor den Aufrührern her zu marschiren, von welchen ihn zwei theils führten, theils festhielten, damit er ihnen nicht entrinnen möge. Während dieser Unterredung hatten die Empörer sich des Westthores bemächtigt, die Wächter überfallen und ihnen die Schlüssel entrissen. Sie verschlossen und verriegelten die Thorflügel, und verlangten den Schließer des Einlaßpförtchens, mit dessen Verschließung sie nicht fertig werden konnten. Der Mann, über einen so völlig unerwarteten Vorfall bestürzt, war unfähig, seinen gewöhnlichen Dienst zu verrichten, und gab es nach mehreren Versuchen auf. Die Aufrührer schienen sich aber auf jeden möglichen Fall vorbereitet zu haben, riefen nach Fackeln, und nagelten beim Lichte derselben das Pförtchen mit langen Nägeln zu, die sie absichtlich mitgebracht haben mußten.

Während dieser Vorgänge konnte Butler nicht umhin

seine Beobachtungen über die Leute zu machen, welche diesen sonderbaren Aufstand leiteten. Das Fackellicht, das sie beleuchtete und ihn im Schatten ließ, gab ihm Gelegenheit, dieß unbemerkt zu thun. Mehrere von denen, die am thätigsten schienen, trugen Matrosenjacken, Pumphosen und Schiffermüzen, andere aber weite, schlottrige, graue Ueberröcke und niedergeschlagene Hüte; einige endlich trugen Weiberkleider, aber die rauhen, tiefen Stimmen, die ungewöhnliche Größe, die männliche Haltung machten sie kenntlich genug. Ein wohlberechneter, gemeinsamer Plan schien sie zu leiten. Sie hatten Zeichen, an denen sie sich erkannten, und Beinamen, durch die sie sich unterschieden. Butler bemerkte besonders den Namen Wildfeuer, auf den eine stämmige Amazone zu antworten schien.

Die Empörer ließen einen kleinen Haufen zur Bewachung des Westthores zurück, und wiesen die Wächter an, so lieb ihnen ihr Leben sei, in ihrer Wohnung zu bleiben, und keinen Versuch zu machen, sich für diese Nacht wieder in den Besiz des Thors zu sezen. Sie zogen alsdann sehr schnell die Kuhgasse hinab; überall erhob sich der Pöbel beim Schalle der Trommel und schloß sich an sie an. Des Thors am Ende dieser Straße bemächtigten sie sich mit eben so wenig Mühe, als des erstern, verschlossen es und ließen eine kleine Wache dabei. Man bemerkte nachher als einen besondern Beweiß von Klugheit und Vorsicht, mit Verwegenheit seltsam gepaart, daß die zur Bewachung zurückgelassenen Leute nicht auf ihren Posten stehen blieben, sondern hin und wieder zogen, aber den Thoren nahe genug ...n, daß kein Versuch, sie zu öffnen, ihnen entgehen

konnte, ohne jedoch so lange auf einer Stelle zu bleiben, daß man sie hätte beobachten können. Der Haufe, anfangs nur etwa hundert Mann stark, war jezt auf etliche Tausende angewachsen und nahm noch mit jedem Augenblicke zu. Sie theilten sich, um die verschiedenen engen Gäßchen, die von der Kuhgasse nach der Hochstraße führen, desto schneller zurückzulegen; immer noch schlugen sie den Kriegsmarsch, riefen alle ächten Schotten auf, sich mit ihnen zu vereinigen, und füllten jezt die Hauptstraße der Stadt an.

Das Niederbogenthor durchschneidet die Hochstraße an ihrem Ende und trennt das eigentliche Edinburgh von der Vorstadt Canongate, wie Temple-Bar London von Westminster. Es war für die Empörer von der äußersten Wichtigkeit, sich dieses Engpasses zu bemächtigen, weil in der Vorstadt Canongate damals ein Regiment Infanterie unter dem Commando des Oberst Moyle einquartirt war, welches durch dieses Thor hätte in die Stadt rücken und das Vorhaben der Aufrührer völlig vereiteln können. Die Anführer eilten daher nach dem Niederbogenthor, dessen sie sich auf gleiche Weise versicherten, und mit eben so wenig Mühe, als der andern; wegen der Wichtigkeit des Postens blieb ein ziemlich starker Haufen zur Bewachung zurück.

Zunächst gieng jezt die Absicht dieser kühnen Empörer dahin, die Stadtwache zu entwaffnen, um sich selbst mit Waffen zu versehen, denn außer Stöcken und Knitteln hatte man bis jezt keine bei ihnen gesehen. Das Wachhaus war ein langes, niederes, häßliches Gebäude, das einer lebhaften Phantasie wie eine lange, schwarze Schnecke hätte vorkommen können, die mitten in der Hochstraße hinaufkroch, und den schönen Freiplaz verunstaltete. Der furchtbare Auf-

stand war so unerwartet ausgebrochen, daß nur die gewöhnliche Wache unter einem Unteroffizier im Dienste war; selbst diese hatten keine Patronen, und da sie wohl wußten, was den Sturm erregt habe und wohin er sich wälze, mochten sie schwerlich große Lust haben, durch eine tapfere Gegenwehr sich der Erbitterung eines so zahlreichen und verwegenen Pöbels auszusezen, der sie bei dieser Gelegenheit mehr als gewöhnlich bedrohte.

Es stand eine Schildwache auf ihrem Posten, die, damit wenigstens ein Stadtsoldat an diesem ereignißreichen Abend seine Pflicht thue, das Gewehr vorstreckte und den vordersten von den Aufrührern sich entfernt zu halten gebot.

Die junge Amazone, die Butler besonders thätig gesehen hatte, sprang auf den Soldaten los, faßte das Gewehr, und als sie es ihm nach einiger Anstrengung entrissen hatte, warf sie ihn zu Boden. Ein Paar andere Soldaten, welche zur Unterstüzung der Wache heraus wollten, wurden gleichfalls gepackt und entwaffnet. Der Volkshaufe bemächtigte sich nun ohne Mühe des Wachhauses, entwaffnete die übrigen Soldaten und warf sie hinaus. Man hat bemerkt, daß diese Soldaten nicht mißhandelt, nicht einmal verhöhnt wurden, obgleich sie die Werkzeuge der Mezelei waren, die durch diesen Aufstand gerächt werden sollte. Die Rache des Volks schien es zu verschmähen, ein geringeres Haupt büßen zu lassen, als den, welchen sie als den Anstifter und Urheber der erlittenen Unbilde betrachteten.

Als sie sich des Wachhauses bemächtigt hatten, war das Erste, die Trommeln zu zerstören, weil sie besorgten, dadurch möchte die Besazung im Schlosse in Alarm versezt werden; aus demselben Grunde ließen sie ihre eigene schwei-

gen, die ein junger Bursche schlug, der Sohn des Trommlers in der Vorstadt Portsburgh, den sie zu diesem Dienste gezwungen hatten. Jezt wurden unter die kühnsten Aufrührer die Gewehre, Bajonette, Partisanen, Hellebarden und Streitäxte vertheilt. Bis zu diesem Augenblicke hatten die Meuter über den eigentlichen Zweck ihres Aufstandes Stillschweigen beobachtet, da er, wenn auch nicht ausgesprochen, doch Allen bekannt war. Als nun aber alle Vorbereitungen zur Vollziehung ihres Plans vollendet waren, erhob sich ein furchtbares Geschrei: „Porteous! Porteous! zum Gefängniß! zum Gefängniß!"

Sie giengen auch jezt, obwohl sie des Opfers bereits gewiß zu sein schienen, mit derselben Vorsicht zu Werke, als früher, wo der Erfolg noch zweifelhaft war. Ein starker Haufe der Aufrührer stellte sich vor den Luckenbooths auf, machte Front gegen die Straße hinab, und schnitt gegen Osten jeden Zugang ab; auf gleiche Weise wurde das westliche Ende des von den Luckenbooths gebildeten Engpasses gesichert, so daß das Gefängniß völlig umschlossen, und die Aufrührer, die es aufzubrechen unternahmen, gegen jede Störung gesichert waren.

Der Magistrat war indessen in Unruhe gerathen und hatte sich in einem Gasthofe versammelt, in der Absicht, einige Streitkräfte zusammenzubringen, um den Aufruhr zu unterdrücken. Die Zunftmeister wurden zugezogen, erklärten aber, es sei wenig Hoffnung vorhanden, daß ihr Einschreiten wirksam sein werde, wo es sich darum handle, einen so allgemein verhaßten Mann zu retten. Herr Lindsay, ein Parlamentsglied für Edinburgh, bot sich freiwillig zu dem gefährlichen Versuche an, eine mündliche Botschaft von

dem Bürgermeister an den Obrist Moyle, Befehlshaber des in Canongate liegenden Regiments, zu bringen, und ihn zu bitten, das Niederbogenthor zu stürmen und in die Stadt einzudringen, um den Aufstand zu dämpfen. Aber Herr Lindsay lehnte es ab, irgend einen geschriebenen Befehl mit sich zu nehmen, der ihm das Leben kosten konnte, wenn der wüthende Pöbel ihn fand; und der Ausgang der Sache war, daß Oberst Moyle ohne geschriebenen Befehl, und das Schicksal des Hauptmanns Porteous, als ein Beispiel der Strenge, womit die Geschwornen die von Soldaten auf eigene Verantwortung getroffenen Vorkehrungen beurtheilten, vor Augen, sich weigerte, die Gefahr zu bestehen, wozu des Bürgermeisters Maßregeln ihn aufforderten.

Mehr als ein Bote wurde auf verschiedenen Wegen nach dem Schlosse geschickt, um den kommandirenden Offizier aufzufordern, etliche Kanonenschüsse abzufeuern, oder auch nur eine Bombe unter den Pöbel zu werfen, um die Straßen zu reinigen. Aber die zahlreichen Streifwachen, welche die Aufrührer in verschiedenen Theilen der Straße aufgestellt hatten, waren so pünktlich und wachsam, daß keiner von den Boten des Magistrats das Schloßthor erreichte. Sie wurden aber ohne Kränkung und Mißhandlung zurückgewiesen, und nicht weiter bedroht, als hinreichend war, sie von wiederholten Versuchen zur Bestellung ihrer Botschaft abzuschrecken.

Dieselbe Wachsamkeit wurde angewandt, um das Erscheinen der höhern Klassen der Gesellschaft in den Straßen, so wie derer, welche in diesem Falle als verdächtig angesehen werden konnten, zu verhindern; jeder besser gekleidete Mann wurde von kleinen Haufen von zwei oder drei Man-

theils ermahnt, theils genöthigt, dahin zurückzukehren, woher er kam. Mancher Spieltisch wurde an diesem denkwürdigen Abend gestört, denn die Sänften selbst der vornehmsten Frauen wurden in ihrem Wege aufgehalten, troz der silber- und goldbordirten Bedienten und der flammenden Fackeln. Dieß geschah jedoch durchaus mit einer Schonung und einer Aufmerksamkeit gegen die Frauen, die man kaum von den Wachposten eines tollkühnen Pöbelschwarms erwarten konnte. Wer eine Sänfte anhielt, machte gewöhnlich die Entschuldigung, es sei allzu viel Unruhe auf der Straße und für die Sicherheit der Dame durchaus nöthig, daß sie umkehre. Sie erboten sich, die angehaltenen Sänften zu geleiten, vermuthlich aus Furcht, daß Manche, die sich zufällig mit den Meutern verbunden hätten, den geordneten und bestimmten Racheplan durch jene Beleidigungen und Zügellosigkeiten entehren möchten, die bei solchen Fällen gewöhnlich sind. Es leben noch Leute, die sich erinnern, aus dem Munde solcher auf die eben beschriebene Weise in ihrem Wege aufgehaltener Damen gehört zu haben, daß die jungen Leute, welche sie aufgehalten, sie bis nach ihrer Wohnung geleitet und beim Aussteigen aus der Sänfte ihnen die Hand mit einer Artigkeit geboten hätten, die ihr Anzug, der nur Handwerker verrieth, keineswegs erwarten ließ. Es scheint, als hätten die Verschwörer, gleich denen, die in früherer Zeit den Kardinal Beatoun ermordeten, die Meinung gehegt, das Werk, auf welches sie ausgegangen, sei ein Richterspruch des Himmels, der mit Ernst und Ordnung vollzogen werden müßte, obgleich er von der gewöhnlichen Obrigkeit nicht bestätigt sei.

Während die Außenposten so wachsam blieben, und we-

der aus Furcht noch aus Neugierde sich zu einer Versäumniß der ihnen angewiesenen Pflicht verleiten ließen, während die Hauptmacht gegen Osten und Westen jede Unterbrechung verhinderte, donnerte eine erlesene Schaar der Aufrührer an die Thüre des Gefängnisses und begehrte augenblicklichen Einlaß. Niemand antwortete, denn der Schließer hatte sich gleich beim Anfange des Aufstandes mit den Schlüsseln davon gemacht und war nirgends zu finden. Die Thüren wurden augenblicklich mit Schmiedehämmern, Brecheisen und Pflugmessern, die man in Bereitschaft hatte, bestürmt; aber alles Stoßen, Heben und Pochen war eine Zeitlang ziemlich vergeblich, da das Thor von doppelten Eichenbohlen in die Kreuz und die Quere mit breitköpfigen, eisernen Nägeln beschlagen, und dergestalt eingehängt und verwahrt war, daß es nur mit großem Zeitaufwande erbrochen werden konnte. Die Aufrührer schienen indeß entschlossen, sich Eingang zu verschaffen. Ein Haufe löste den andern bei der Arbeit ab, denn begreiflicherweise konnten nur Wenige auf einmal daran Theil haben; aber ein Haufe nach dem andern zog sich, erschöpft von der heftigen Anstrengung, zurück, ohne viel ausgerichtet zu haben. Butler war zu dieser Hauptscene geführt worden, so nahe, daß ihn das unaufhörliche Schmettern der schweren Hämmer gegen die Eisenbänder des Gefängnißthores fast betäubte. Als sich die Sache in die Länge zog, begann er die Hoffnung zu hegen, die Volksmasse würde es aus Verzweiflung aufgeben, oder es würde Hülfe ankommen und dieselbe zerstreuen. Einen Augenblick schien dieß Leztere sich zu bestätigen.

Der Magistrat hatte seine Unterbeamten und einige

Bürger versammelt, die sich für die öffentliche Ruhe wagen wollten; sie brachen auf aus dem Gasthofe, wo die Sizung gehalten worden war, und näherten sich dem Schauplaze der Gefahr. Die Unterbeamten giengen voraus mit Pechfackeln, Windlichtern und einem Herold, um, wenn es nöthig wäre, die Aufruhrakte zu verlesen. Sie trieben die Außenposten der Aufrührer leicht vor sich her; als sie aber zu der Wache kamen, welche der Pöbel, oder vielmehr die Verschwörer, quer über die Straße vor den Luckenbooths aufgestellt hatten, wurden sie mit einem ununterbrochenen Steinregen empfangen, und als sie näher herankamen, sahen sie die Piken, Bajonette und Streitärte, deren die Volksmasse sich bemächtigt hatte, gegen sich gerichtet. Einer der Gerichtsdiener, ein starker, entschlossener Mensch, trat vor, faßte einen von den Aufrührern und nahm ihm eine Muskete; da er aber ohne Unterstüzung blieb, wurde er augenblicklich niedergeworfen und wieder entwaffnet. Er hatte von Glück zu sagen, daß man ihn aufstehen und weglaufen ließ, ohne ihm weiter etwas zuzufügen; — wieder ein auffallender Beweiß, daß die Meuter eine gewisse Mäßigung gegen alle Andern mit dem unbeugsamsten Haß gegen das Opfer ihrer Rachgier verbanden. Nach fruchtlosen Versuchen, sich Gehör und Gehorsam zu verschaffen, und ohne Mittel, ihren Befehlen Nachdruck zu geben, waren die Magistratspersonen endlich genöthigt, den Aufrührern das Feld zu überlassen und sich in aller Eile vor dem Wurfgeschüze zurückzuziehen, das ihnen überall um die Ohren pfiff.

Der ruhige Widerstand des Gefängnisses schien mehr zur Vereitlung der Absichten des Pöbels beitragen zu wol-

len, als das thätige Einschreiten der Magistratspersonen. Die schweren Schmiedehämmer donnerten ohne Unterlaß gegen das Thor, und zwar so heftig, daß man befürchtete, der Wiederhall an den hohen Gebäuden umher könnte endlich die Besazung aufmerksam machen. Man verbreitete unter den Empörern, die Truppen würden herabmarschiren, um das Volk aus einander zu treiben, wofern nicht ohne Zeitverlust die Absicht erreicht werden könne, und die Besazung würde leicht, ohne das Schloß zu verlassen, denselben Zweck erreichen, wenn sie etliche Bomben in die Straße würfe.

Durch solche Besorgnisse getrieben, lösten sie sich an der Gefängnißthüre eifrig ab; aber diese war so stark, daß sie noch immer allen Anstrengungen trozte. Endlich rief eine Stimme: „versucht's mit Feuer!" Mit einstimmigem Geschrei forderten nun die Aufrührer brennbare Dinge, und wie alle ihre Wünsche augenblicklich in Erfüllung zu gehen schienen, so waren sie auch alsbald im Besiz einiger leerer Theertonnen. Ein roth glühendes Lustfeuer erhob sich hart an der Thüre des Gefängnisses, und eine hohe Säule von Rauch und Flammen stieg an den alten Thürmchen und stark vergitterten Fenstern empor und beleuchtete sowohl die trozigen Gesichter und die wilden Geberden der Aufrührer, die den Plaz umgaben, als die bleichen, angstvollen Gruppen derer, welche in der Nachbarschaft aus den Fenstern dem Fortgange dieses beunruhigenden Schauspiels zusahen. Der Pöbel nährte das Feuer mit allem, was zu diesem Zwecke dienen konnte. Die Flammen rauschten und krachten durch die aufgehäuften Brennstoffe, und ein fürchterliches Geschrei kündigte bald an, daß die Thüre

in Flammen stehe und der Zerstörung nahe sei. Man ließ die Flamme niederbrennen, aber lange vorher ehe sie ganz erlosch, stürzten die vordersten Aufrührer in ihrer Ungeduld einer nach dem andern über die noch dampfenden Ueberreste. Ein dichter Funkenregen flog hoch in die Luft, als Einer nach dem Andern über die glühende Asche sprang und sie mit den Füßen aufstörte. Butler und alle übrigen Anwesenden sahen nun voraus, daß sich die Aufrührer sogleich ihres Opfers bemächtigen und es in ihrer Gewalt haben würden, damit nach Gefallen zu verfahren.

Sechstes Kapitel.

Das Böse, das Ihr uns lehrt, wollen wir ausführen, und es müßte schlimm gehen, wenn wir's nicht dem Lehrer zuvorthäten.

Der Kaufmann von Venedig.

Der unglückliche Gegenstand dieses merkwürdigen Aufruhrs war an diesem Tage von der Furcht vor einer öffentlichen Hinrichtung befreit worden, und seine Freude war um so größer, da er mit Grund hatte bezweifeln müssen, ob die Regierung es wagen würde, sich durch eine Einmischung zu seinen Gunsten dem Volke mißfällig zu machen, nachdem er durch den Ausspruch der Geschwornen eines so strafbaren Vergehens gesezlich überwiesen worden war. Von diesem beunruhigenden Gemüthszustande erlöst, war er frohen Herzens, und glaubte, um mit den nachdrücklichen Worten der Schrift bei einer ähnlichen Gelegen-

heit zu sprechen, die Bitterkeit des Todes sicherlich vorüber. Einige seiner Freunde aber, welche das Benehmen der Volksmasse, als sie mit dem Aufschub der Hinrichtung bekannt gemacht wurde, beobachtet hatten, waren anderer Meinung. Das ungewöhnlich finstere Schweigen des Pöbels troz seiner getäuschten Erwartung erweckte in ihnen die Ahnung, daß man mit irgend einem Plane zu schneller, verzweifelter Rache umgehe, und sie riethen Porteous, keine Zeit zu verlieren, sondern sogleich sich an die geeigneten Behörden zu wenden, daß er unter hinreichender Wache nach dem Schlosse geführt werde, um dort die endliche Entscheidung seines Schicksals in Sicherheit abwarten zu können. Porteous aber, durch sein Amt gewohnt, den Stadtpöbel zu verachten und in Schranken zu halten, glaubte ihn eines so kühnen Unternehmens, als die Erstürmung eines festen, haltbaren Gefängnisses ist, nicht fähig, verschmähte den Rath, dem er seine Rettung verdankt haben würde, und brachte den Nachmittag dieses ereignißreichen Tages mit einigen Freunden hin, die ihn besuchten und denen er ein Gastmahl gab; mehrere derselben blieben sogar durch die Nachsicht des Gefängnißaufsehers, der mit Porteous wegen seiner amtlichen Verbindung in freundschaftlichem Verhältnisse stand, gegen die Regel des Gefängnisses noch länger bei ihm, um mit ihm zu Abend zu speisen.

Es war daher in der Stunde ungemischter Freude, wo der Unglückliche sich den Freuden der Tafel in unzeitiger, übel angebrachter Sorglosigkeit überließ, als das erste, ferne Geschrei der Aufrührer in den Gesang der fröhlichen Schwelger scholl. Die eilige Ermahnung des Gefängnißwächters an die Gäste, daß sie sich augenblicklich entfernen sollten,

und seine noch eiligere Meldung, daß ein wilder, entschlossener Pöbelschwarm sich der Stadtthore und des Wachhauses bemächtigt habe, enthielten die erste Erklärung dieses furchtbaren Geschreis.

Noch jezt hätte Porteous der Wuth entgehen können, gegen die ihn die obrigkeitliche Gewalt nicht schüzen konnte, wenn es ihm beigefallen wäre, sich verkleidet mit seinen Gästen aus dem Gefängnisse zu schleichen. Wahrscheinlich hätte der Gefängnißwächter seine Flucht zugelassen, oder wohl gar in der Verwirrung des beunruhigenden Vorfalls nicht bemerkt; aber Porteous und seine Freunde hatten nicht so viel Geistesgegenwart, um einen solchen Rettungsplan zu fassen oder auszuführen. Die Gäste flohen eilig aus einem Orte, wo ihre eigene Sicherheit gefährdet schien, und der Gefangene wartete in einem Zustande von Betäubung in seinem Zimmer ab, was das Unternehmen der Aufrührer für einen Ausgang haben werde. Einen Augenblick fühlte er sich erleichtert, als das Getöse der Werkzeuge aufhörte, womit man anfangs die Thüre zu erbrechen suchte. Die schmeichelnde Hoffnung, daß entweder aus dem Schlosse oder aus den Vorstädten Truppen in die Stadt marschirt und die Aufrührer eingeschüchtert und zerstreut seien, wurde durch das hohe, flackernde Feuer bald zerstört, das durch die vergitterten Fenster hindurch jeden Winkel seines Zimmers erleuchtete, und nur allzu deutlich bewieß, daß der Pöbelschwarm, entschlossen, seinen Vorsaz auszuführen, zu einem eben so verzweifelten, als unfehlbaren Mittel, sich den Eingang zu erzwingen, seine Zuflucht genommen hatte.

Der plözliche Lichtglanz gab dem erschreckenen, betäub-

ten Gegenstande des Volkshasses den Gedanken an die Möglichkeit ein, sich zu verbergen oder zu entfliehen. Zum Kamin zu eilen und mit Gefahr des Erstickens hinaufzusteigen, war das einzige Mittel, das sich ihm dargeboten zu haben schien; aber er sah sich bald durch das Schornsteingitter gehemmt, das, wie gewöhnlich in den Gefängnissen, der Sicherheit wegen angebracht war. Die Eisenstangen, welche ihn weiter zu kommen hinderten, halfen ihm jedoch, sich in der erreichten Höhe fest zu halten, und er faßte sie heftig, gleich einem Menschen, der sich an die lezte Lebenshoffnung klammert. Das schwarzgelbe Licht, das sein Gemach erfüllt hatte, erlosch allmählig, und schon ließ sich das Geschrei innerhalb der Mauern und auf der engen Wendeltreppe hören, die in einem der Thürme zu den obern Gemächern des Gefängnisses hinaufführte. Das Jauchzen der Aufrührer wurde von einem eben so wilden, wüthenden Geschrei von Seite der eingekerkerten Verbrecher empfangen, welche in der allgemeinen Verwirrung befreit zu werden hofften und daher den Pöbelschwarm als ihren Retter bewillkommten. Einige von ihnen zeigten das Zimmer des Hauptmanns seinen Feinden. Die Schlösser und Riegel waren bald überwältigt, und in seinem Verstecke vernahm der Unglückliche, wie seine Feinde ihn in jeder Ecke unter Flüchen und Verwünschungen suchten, die den Leser erschüttern würden, wenn wir sie wiederholten, dem bestimmten Opfer aber, wenn noch ein Zweifel hätte Statt finden können, sattsam beweisen konnten, mit welcher Entschlossenheit man sein Verderben wolle.

Der Versteck, wo Porteous Zuflucht gesucht hatte, war dem Verdacht und der Untersuchung zu sehr ausgesezt, als

daß er lange gegen Entd…ung hätte gesichert sein können. Man zog ihn aus seinem Schlupfwinkel mit einer Heftigkeit hervor, welche die Absicht anzudeuten schien, ihn augenblicklich zu ermorden. Mehr als eine Waffe war gegen ihn gerichtet, als einer der Aufrührer, derselbe, dessen weiblicher Anzug Butlers Aufmerksamkeit besonders erregt hatte, mit befehlendem Tone dazwischen trat. „Seid Ihr toll?" sagte er, „wollt Ihr eine Handlung der Gerechtigkeit ausführen, wie ein Verbrechen und eine Grausamkeit? Dieß Opfer würde nicht halb so köstlich sein, wenn wir es nicht auf dem Altar darbrächten. Wir wollen ihn sterben lassen, wo ein Mörder sterben soll, am gemeinen Galgen; — wir wollen ihn sterben lassen, wo er das Blut so vieler Unschuldigen vergossen hat!"

Ein Beifallsgeschrei folgte dem Vorschlag, und der Ruf: „zum Galgen mit dem Mörder! auf den Grasmarkt mit ihm!" erscholl von allen Seiten.

„Niemand soll ihm etwas zu Leide thun," fuhr der Sprecher fort; „laßt ihn seinen Frieden mit Gott machen, wenn er kann, wir wollen nicht Seele und Leib tödten."

„Hat er denn besseren Leuten, als er ist, Zeit gelassen, sich zum Tode vorzubereiten?" antworteten mehrere Stimmen. „Wir wollen ihm mit dem Maaße messen, womit er gemessen hat."

Aber die Meinung des Sprechers entsprach besser der Gemüthsstimmung der Aufrührer; denn sie waren mehr hartnäckig, als ungestüm, und wünschten ihrer grausamen Rachethat einen Schein von Gerechtigkeit und Mäßigung zu geben.

Auf einen Augenblick verließ nun dieser Mann den Ge-

fangenen und übergab ihn einer auserlesenen Wache, mit dem Befehle, daß man ihm gestatte, sein Geld und seine Habe zu übergeben, wem er wolle. Ein Mann, der wegen Schulden verhaftet war, empfieng es aus der zitternden Hand des Opfers, dem man noch einige andere kurze Verfügungen zu treffen erlaubte, ehe er seinem Schicksal entgegengieng. Die Verbrecher und alle Andern, die das Gefängniß zu verlassen wünschten, hatten jezt volle Freiheit dazu, nicht als ob ihre Befreiung gerade in der Absicht der Aufrührer gelegen wäre, aber sie war eine fast nothwendige Folge der Einsprengung der Gefängnißthüren. Unter wildem Jubelgeschrei vereinigten sie sich mit dem Pöbelschwarme, oder verschwanden in den engen Gäßchen, um die verborgenen Schlupfwinkel des Lasters und der Verbrechen aufzusuchen, wo sie sich gewöhnlich vor dem Auge der Gerechtigkeit verbargen. Nur zwei Menschen, ein Mann von etwa fünfzig und ein Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, blieben im Gefängnisse, einige Schuldner abgerechnet, die vermuthlich in ihrer Flucht keinen Vortheil erblickten. Die zwei erwähnten Gefangenen blieben in dem jezt von allen Andern verlassenen Kerkergemache. Einer ihrer Unglücksgefährten ermahnte den Mann im Tone eines Bekannten, sich auf die Flucht zu machen. „Lauf, Radcliffe, der Weg ist frei.“

„Mag sein, Willie, antwortete Ratcliffe ruhig, „ich habe mir jezt in den Kopf gesezt, das Gewerbe aufzugeben und ein ehrlicher Mann zu werden.“

„So bleib und laß Dich hängen, alter Pinsel,“ sagte der Andere, und rannte die Gefängnißtreppe hinab.

Der, den wir als einen besonders thätigen Aufrührer beschrieben haben, neigte sich in demselben Augenblicke zu

dem Ohre des jungen Mädchens. „Flieh, Effie, flieh!" war alles, was er ihr in der Eile zuflüstern konnte. Sie wandte sich zu ihm mit einem Blicke, in dem Furcht, Zuneigung und Vorwurf mit Erstaunen und Betäubung kämpfte.

Er wiederholte: „flieh, Effie, fliehe, um alles, was Dir lieb und theuer ist!" Wieder starrte sie ihn an, unfähig, zu antworten. Ein lautes Geräusch ließ sich jezt hören, und der Name Madge Wildfeuer wurde wiederholt unten an der Treppe gerufen.

„Ich komme, — ich komme!" rief er, und sagte dann noch einmal hastig: „um Gottes, — um Deiner selbst, — um meinetwillen, flieh! oder sie nehmen Dir das Leben!" Mit diesen Worten eilte er davon.

Das Mädchen starrte ihm einen Augenblick nach, und murmelte dann leise: „lieber dein Leben verloren, dein guter Ruf ist ja doch hin;" sie ließ den Kopf auf die Hand sinken, blieb regungslos stehen und schien von dem entsezlichen Getöse um sie her nichts zu wissen.

Der Lärm war jezt wieder außerhalb des Gefängnisses. Der Pöbel hatte sein Opfer herausgebracht und wollte es nun auf den gewöhnlichen Richtplaz führen und dort dem Tode weihen. Der Anführer, welcher mit dem Namen Madge Wildfeuer bezeichnet wurde, war durch das ungeduldige Geschrei seiner Genossen herbeigerufen worden, um mit dem Zuge aufzubrechen.

„Ich will Euch fünfhundert Pfund versichern," sagte der Unglückliche, und faßte heftig Wildfeuers Hand, „fünfhundert Pfund, wenn Ihr mein Leben rettet."

Dieser erwiederte eben so leise und mit gleich krampf-

haftem Händedruck: „Fünfhundert Pfund gemünzten Goldes würden Euch nicht retten, — denkt an Wilson.“

Eine tiefe Pause von einer Minute erfolgte, worauf Wildfeuer ruhiger hinzusezte: „macht Euern Frieden mit dem Himmel; — wo ist der Geistliche?“

Butler, der unter Angst und Schrecken einige Schritte vom Gefängnisse hatte verweilen müssen, um den Erfolg abzuwarten, wurde nun herbeigeführt, und ihm befohlen, an des Gefangenen Seite zu gehen und ihn zu seinem alsbaldigen Tode vorzubereiten. Seine Antwort war eine Bitte, die Aufrührer möchten doch bedenken, was sie thun wollten. „Ihr seid weder Richter, noch Geschworne,“ sagte er. „Ihr könnt weder nach göttlichen, noch menschlichen Gesezen Jemandem das Leben nehmen, so sehr er auch den Tod verdient haben mag. Wenn es bei der gesezlichen Obrigkeit ein Mord ist, wenn sie einen Verbrecher anders hinrichten läßt, als an dem Orte, zu der Zeit und auf die Weise, die der Urtheilsspruch vorschreibt, welche Schuld würde auf Euch lasten, da Ihr keine Vollmacht habt, hier einzuschreiten, als Euern eignen Willen? In dem Namen dessen, der die lautere Gnade ist, erzeigt Gnade dem Unglücklichen, taucht Eure Hände nicht in sein Blut, und stürzt Euch nicht in dasselbe Verbrechen, das Ihr hier rächen wollt.“

„Macht Eure Predigt kurz, — Ihr steht nicht auf Eurer Kanzel;“ antwortete einer der Aufrührer.

„Hören wir noch mehr von Eurem Geplapper,“ sagte ein anderer, „so könnten wir Euch leicht daneben aufhängen.“

„Ruhig, — still!“ sagte Wildfeuer; „thut dem guten

Manne nichts zu Leide; er entladet sein Gewissen, und er gefällt mir darum um so besser.“

Jezt wandte er sich an Butler: „Nun, mein Herr, haben wir Euch ruhig angehört, und jezt mögt Ihr statt aller Antwort wissen, daß Ihr eben sowohl die Quadersteine und Eisenstäbe des Gefängnisses überreden, als uns von unserm Vorhaben abbringen könnt. — Blut um Blut. — Wir haben es uns zugeschworen mit den schwersten Eiden, daß Porteous des Todes sterben muß, den er in so reichem Maaße verdient hat; darum sprecht nicht mehr mit uns, sondern bereitet ihn zum Tode, so gut, als es die Kürze der Zeit gestattet.“

Man hatte dem unglücklichen Porteous erlaubt, Schlafrock und Pantoffeln anzuziehen, da er Rock und Schuhe abgeworfen hatte, um sich die versuchte Flucht durch den Schornstein zu erleichtern. In diesem Anzuge trugen ihn zwei von den Aufrührern auf ihren Armen fort. Butler gieng hart neben ihm, und wurde wiederholt aufgefordert, eine Pflicht zu erfüllen, die für jeden Geistlichen, der des Namens würdig ist, höchst peinlich sein muß, und durch die besondern, furchtbaren Umstände noch peinlicher wurde. Porteous bat anfangs um Erbarmen, als er aber fand, daß Niemand auf seine Bitten hörte, so trug seine militairische Erziehung und seine von Natur hartnäckige Sinnesart gemeinschaftlich bei, seinen Muth zu unterstüzen.

„Seid Ihr auf Euer schreckliches Ende vorbereitet?“ fragte Butler mit stotternder Stimme. „O wendet Euch zu dem, in dessen Augen Zeit und Raum nichts sind, für den wenige Minuten so viel, als eine ganze Lebenszeit, und eine Lebenszeit nicht mehr, als eine Minute ist.“

„Ich glaube zu wissen, was Ihr sagen wollt," sagte Porteous finster. „Ich bin zum Soldaten erzogen; wenn man mich mordet vor der Zeit, so mögen meine Sünden und mein Blut über die Mörder kommen."

„Wer war es," sagte Wildfeuer in strengem Tone, „der auf dieser Stelle hier zu Wilson sagte, als er bei dem quälenden Drucke seiner Fesseln nicht beten konnte, seine Schmerzen würden bald vorüber sein? Laßt Euch mit Eurer eignen Münze bezahlen, und wenn Ihr die Lehren dieses guten Mannes nicht benüzen wollt, so tadelt nicht diejenigen, welche gegen Euch barmherziger sind, als Ihr es gegen Andere waret."

Der Zug gieng nun vorwärts mit langsamem, festem Schritte. Viele lodernde Pechfackeln und Windlichter beleuchteten ihn; denn die Aufrührer waren weit entfernt, sich den Schein von Heimlichkeit zu geben, vielmehr schienen sie die Blicke auf sich ziehen zu wollen. Ihre Hauptanführer hielten sich ganz nahe bei dem Gefangenen, dessen bleiche, aber unbiegsame Züge man deutlich beim Scheine des Fackellichts erblickte, da er den Haufen, der sich um ihn drängte, ziemlich überragte. Die, welche Schwerter, Musketen und Streitäxte trugen, giengen auf beiden Seiten, als wollten sie eine regelmäßige Wache um den Zug bilden. Die Fenster, an denen der Haufe vorüberzog, waren mit den Hausbewohnern angefüllt, welche diese ungewöhnliche Störung aus dem Schlafe geweckt hatte. Einige von diesen Zuschauern ließen leise Ermunterungen hören; die meisten waren aber über ein so seltsames, verwegenes Schauspiel so sehr erschrocken, daß sie in stummer Bestürzung zusahen.

Niemand wagte die mindeste Unterbrechung durch Worte oder durch Handlungen.

Die Aufrührer zeigten ihres Theils fortwährend dieselbe bedächtige Zuversicht und Sicherheit, die sich in ihrem ganzen Verfahren hatte bemerken lassen. Als das Opfer ihrer Rachgierde einen Pantoffel fallen ließ, wurde Halt gemacht, der Pantoffel gesucht und dem Gefangenen sehr bedächtig wieder angelegt. In der Bogenstraße, die zu dem Grasmarkt hinabführt, wurde in Erinnerung gebracht, daß man einen Strick in Bereitschaft halten solle. Zu dem Ende wurde die Bude eines Mannes aufgebrochen, der mit Seilerarbeit handelte, ein passender Strick ausgesucht, und der Eigenthümer fand am andern Morgen ein Goldstück zur Vergütung auf seinem Ladentische; so besorgt waren die Urheber dieser verwegenen That, um zu beweisen, daß sie nicht die geringste Verlezung der Geseze im Sinne hätten, ausgenommen in so weit es ihr auserlesenes Opfer betraf.

Endlich kamen sie auf den gewöhnlichen Richtplaz, der die Scene seines Verbrechens und die zu seiner Hinrichtung bestimmte Stelle war. Mehrere von den Aufrührern (wenn man sie nicht eher Verschwörer nennen sollte) bemühten sich, den Stein herauszunehmen, der in der Oeffnung des Säulenfußes lag, worin der Pfahl bei Errichtung des Galgens befestigt wurde; andere suchten Materialien zur Erbauung eines einstweiligen Galgens, da der Ort, wo der gewöhnliche Galgen verwahrt wurde, allzu fest war, um ohne viel Zeitverlust mit Gewalt aufgebrochen zu werden. Butler wollte den Aufschub, den dieß herbeiführte, benüzen, um das Volk von seinem schrecklichen Vorsaze abwendig zu machen. „Um Gottes willen!“ rief er aus, „bedenkt, es ist

das Bild Eures Schöpfers, das Ihr in diesem unglücklichen Manne verunstalten wollt! Wie elend er ist, und wie böse er sein mag, — er hat Theil an allen Verheißungen der Schrift, und Ihr könnt ihn nicht in seiner Unbußfertigkeit tödten, ohne seinen Namen im Buche des Lebens auszulöschen. Verderbt nicht Seele und Leib; laßt ihm Zeit zur Vorbereitung."

„Hat er," erwiederte eine rauhe Stimme, „denen, die er hier gemordet hat, auch Zeit gelassen? Göttliche und menschliche Geseze fordern seinen Tod."

„Aber wer, meine Freunde," fuhr Butler mit edler Gleichgültigkeit gegen seine eigne Sicherheit fort, „wer hat Euch zu seinen Richtern aufgestellt?"

„Wir sind nicht seine Richter," erwiederte dieselbe Stimme, „er ist von der gesezlichen Macht schon gerichtet und verurtheilt. Der Himmel und unser gerechter Zorn haben uns aufgerufen, den Urtheilsspruch zu vollstrecken, da eine verderbte Regierung einen Mörder beschüzen will."

„Ich bin kein Mörder," sagte der unglückliche Porteous; „was Ihr mir vorwerft, geschah zur Selbstvertheidigung bei der rechtmäßigen Erfüllung meiner Amtspflicht."

„Weg mit ihm! weg mit ihm!" war das allgemeine Geschrei. „Was verliert Ihr die Zeit mit der Aufrichtung eines Galgens? — der Färberpfahl dort ist gut genug für den Mörder."

Der Unglückliche wurde mit unbarmherziger Hast zu seinem Schicksal fortgerissen. Butler, durch das Gedränge von ihm getrennt, entgieng dem entsezlichen Anblicke des Todeskampfs. Unbemerkt von denen, die ihn bisher als Gefangenen fest gehalten hatten, floh er von der unse-

ligen Stelle, ohne viel auf die Richtung seines Weges zu merken. Ein lautes Geschrei verkündigte die grausame Freude der Aufrührer über die Vollziehung der beabsichtigten That. Butler befand sich damals am Eingange der Kuhgasse, warf erschrocken einen Blick zurück, und sah bei dem düsterrothen Fackellicht eine schwankende, zappelnde Gestalt über den Köpfen der Menge schweben. Dieser Anblick verdoppelte sein Entsezen und beflügelte seine Flucht. Die Straße, welche er hinabeilte, führt zu einem der östlichen Thore der Stadt. Butler hielt nicht eher an, als bis er es erreicht hatte, fand es aber noch geschlossen. Er wartete beinahe eine Stunde, und gieng in unaussprechlicher Unruhe auf und ab. Endlich wagte er es, zu rufen, und weckte die Aufmerksamkeit der erschreckten Thorwächter, die ihr Amt jezt wieder ohne Störung versehen konnten. Butler bat sie, ihm das Thor zu öffnen. Sie zögerten. Er nannte ihnen Namen und Stand.

„Er ist ein Prediger," sagte Einer; „ich habe ihn in Haddoshole predigen hören."

„Bei einer schönen Predigt mag er diese Nacht gewesen sein," sagte ein Anderer; „doch je weniger man spricht, desto weniger hat man zu verantworten."

Die Thorwächter öffneten sodann das kleine Pförtchen an einem der Thorflügel und ließen Butler hinaus, der sich beeilte, mit seinem Schrecken und mit seiner Furcht außerhalb der Mauern von Edinburgh zu kommen. Seine erste Absicht war, sich auf den Weg nach Hause zu machen; aber andere Befürchtungen und Sorgen, die mit den an diesem merkwürdigen Tage erhaltenen Nachrichten in Verbindung standen, bewogen ihn, bis zum Tagesanbruch

in der Nähe von Edinburgh zu verweilen. Mehr als eine Gruppe zog an ihm vorüber, während er die noch übrigen Stunden der Dunkelheit hinbrachte, so gut er konnte; der unterdrückte Ton ihrer Stimmen, die ungewöhnliche Stunde und der hastige Schritt verrieth ihm, daß sie Antheil an dem unseligen Vorfall gehabt hatten.

Gewiß war die plözliche und gänzliche Zerstreuung der Aufrührer, sobald ihr Racheplan vollzogen war, nicht die geringste Merkwürdigkeit bei diesem sonderbaren Ereignisse. Was auch die bewegende Ursache sein mag, durch die ein Pöbelschwarm zum Aufstande gereizt wird, gewöhnlich bahnt die Erreichung des Zwecks nur den Weg zu weitern Ausschweifungen. Nicht so in diesem Falle. Sie schienen gänzlich gesättigt mit der Rache, die sie mit solcher Besonnenheit, solchem Eifer und solcher Thätigkeit verfolgt hatten. Als sie sich völlig überzeugt hatten, daß ihr Opfer todt sei, zerstreuten sie sich nach allen Richtungen und warfen die Waffen weg, welche sie nur zur Ausführung ihres Vorsazes ergriffen hatten. Bei Tagesanbruch fand man nicht das geringste Zeichen von den Ereignissen der Nacht, als den Leichnam des Ermordeten, der noch an der Stelle hieng, wo er hingerichtet worden war, und die verschiedenen Waffen, welche die Aufrührer aus dem Wachhause genommen hatten, und die nun zerstreut in den Straßen lagen, wie sie nach der Vollführung ihres Unternehmens weggeworfen worden waren.

Die gewöhnliche Obrigkeit der Stadt trat wieder in ihre Gewalt ein, nicht ohne zu zittern bei dem Gedanken an die eben gemachte Erfahrung von ihrer Schwäche. Truppen in die Stadt marschiren zu lassen und eine strenge

Untersuchung über die Vorfälle der lezten Nacht zu beginnen, waren die ersten Zeichen der wiederkehrenden Energie. Aber alles war nach einem für die Geheimhaltung und die nöthige Sicherheit so wohl berechneten Plane geleitet worden, daß man wenig oder nichts erfuhr, was auf die Urheber und Hauptanführer eines so verwegenen Unternehmens hätte Licht werfen können. Ein Eilbote wurde mit der Nachricht nach London abgeschickt, wo sie großen Unwillen und Erstaunen bei der Regentschaft und besonders bei der Königin Karoline erregte, welche den glücklichen Erfolg dieser seltsamen Verschwörung als eine Beleidigung ihres Ansehens betrachtete. Eine Zeitlang sprach man nichts, als von Maßregeln der Rache, die man ergreifen solle, nicht nur gegen die Urheber der schrecklichen That, sobald sie entdeckt sein würden, sondern auch gegen den Magistrat, der sie hatte geschehen lassen, und gegen die Stadt, die der Schauplaz gewesen war. Es lebt noch im Munde des Volks, daß Ihre Majestät in der Aufwallung ihres Unmuths zu dem berühmten Herzog Johann von Argyle sagte, ehe sie eine solche Beleidigung ertrüge, würde sie Schottland lieber zu einer Wildbahn machen. „Für diesen Fall, Madame," antwortete der hochherzige Mann, mit einer tiefen Verbeugung, „will ich mich bei Eurer Majestät beurlauben und in mein Vaterland gehen, um meine Hunde bereit zu halten."

Der Sinn dieser Antwort war nicht im Ohre verklungen, und da die meisten Edelleute Schottlands von demselben Nationalgeiste beseelt schienen, so mußte der königliche Unwille mitten im Fluge gehemmt werden; es wur-

den mildere Maßregeln empfohlen und angenommen, die wir späterhin zum Theil werden erwähnen können.

Siebentes Kapitel.

Und statt des Bett's sei Arthurs Siz
Mein Lager, kalt und hart,
Es tränke mich Skt. Antons Born,
Da Liebchen treulos ward.

Altes Lied.

Wenn ich eine Stelle wählen sollte, die zur Beobachtung der auf- oder untergehenden Sonne am günstigsten wäre, so wäre es der wilde Pfad, der sich am Fuße des hohen, halbkreisförmigen Felsengürtels, die Salisbury-Spizen genannt, herumwindet, und den Rand des steilen Absturzes bildet, der sich in das Thal auf der südöstlichen Seite von Edinburgh hinabsenkt. Die Aussicht umfaßt eine enggebaute Stadt mit hohen Häusern, die sich unten in einer Gestalt ausdehnt, die eine romantische Einbildungskraft mit dem Bilde eines Drachen vergleichen könnte; hier ein prachtvoller Seearm mit seinen Felsen, Inseln und fernen mit Gebirgen umkränzten Ufern; dort schöne, fruchtbare Ländereien, mit Hügeln, Thälern und Felsen abwechselnd, und von der malerisch-mannigfaltigen Reihe der Pentland-Berge umgürtet. Da sich aber der Pfad sanft um den Fuß der Felsenspizen windet, verändert sich die Aussicht auf diese bezaubernden und erhabenen Gegenstände mit jedem Schritte; bald fließen sie in einander,

bald trennen sie sich, und erfreuen das Auge und die Einbildungskraft in jeder möglichen Abwechselung. Wenn ein so schönes, so mannigfaltiges, durch seine Verwicklung so lockendes und so erhabenes Schauspiel durch den Farbenglanz der auf- oder untergehenden Sonne erleuchtet ist und dem Auge jene Mannigfaltigkeit tiefer Schatten und einzelner Glanzpunkte enthüllt, die auch der mattesten Landschaft Leben giebt, dann wird der Eindruck zauberhaft. Dieser Pfad, einst mein Lieblingsgang Abends und Morgens, wenn ein Lieblingsschriftsteller oder ein neuer Gegenstand der Forschung mich beschäftigte, soll jezt völlig ungangbar geworden sein, ein Umstand, der, wenn es wahr ist, dem Geschmacke der guten Stadt oder ihrer Häupter nicht viel Ehre macht.

Von diesem bezaubernden Pfade aus, — wo ich, als das Leben noch jung war und glücklich zu werden versprach, mich so oft in süßes Sinnen verloren habe, daß ich der Versuchung nicht widerstreben konnte, eine Beschreibung desselben einzuflechten, — von hier aus sah Butler am Morgen nach der Ermordung von Porteous die Sonne aufgehen. Er hätte leicht einen weit kürzern Weg nach dem Hause finden können, wohin er seine Schritte richtete, und nahm allerdings einen großen Umweg, aber er wollte erst sich fassen und die Zeit hinbringen, bis die Stunde kam, wo er die Familie besuchen konnte ohne Ueberraschung und Störung; deßhalb nahm er einen Umweg um den Fuß der Felsen, um sich hier zu verweilen, bis der Morgen weiter vorgerückt wäre. Bald stand er mit verschlungenen Armen und sah die Sonne langsam über den Horizont heraufsteigen, bald saß er auf einem

der vielen Blöcke, die von Stürmen herabgerissen waren, und während er abwechselnd die schrecklichen Scenen, deren Zeuge er gewesen war, und dann wieder die traurige, ihn so nahe angehende Nachricht, die er in Sattelbaums Hause erfahren hatte, erwägt, wollen wir dem Leser sagen, wer Butler ist und auf welche Weise sein Schicksal mit dem der unglücklichen Effie Deans, des Dienstmädchens der sorgsamen Frau Sattelbaum, verflochten war.

Ruben Butler war von englischer Herkunft, obgleich in Schottland geboren. Sein Großvater stand unter Monks Heere und war einer jener unberittenen Dragoner, die bei der Erstürmung von Dundee im Jahr 1651 den verlornen Posten ausmachten. Stephen Butler, — von seiner Geschicklichkeit im Lesen der heiligen Schrift Bibel-Butler und Schrift-Stephen genannt, — war ein standhafter Independent, und nahm die Verheißung, daß die Heiligen die Erde erben sollten, in der vollsten Bedeutung an. Da bei der Vertheilung des gemeinsamen Eigenthums auf seinen Antheil bisher meist nur harte Stöße gefallen waren, so ließ er die bequeme Gelegenheit, welche ihm die Erstürmung und Plünderung einer Handelsstadt bot, nicht entwischen, und eignete sich von den bessern Dingen dieser Welt zu, so viel er immer konnte. Dieß muß ihm auch ziemlich geglückt sein, denn seine äußern Umstände schienen sich in Folge dieses Ereignisses bedeutend gebessert zu haben.

Die Truppe, zu der er gehörte, wurde als Leibwache Monks, der in seiner Eigenschaft als General der Republik seinen Siz in einem Schlosse nahm, in dem benachbarten Dorfe Dalkeith einquartirt. Ehe dieser General am Vorabend der Wiederherstellung der Stuarts seinen so höchst

folgereichen Marsch von Schottland aus begann, gab er seinen Truppen und hauptsächlich seiner Leibwache eine andere Einrichtung, damit er nur Leute um sich habe, die ihm völlig ergeben seien. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Schrift-Stephen in der Wage gewogen und zu leicht erfunden. Man glaubte, daß er keinen Beruf zu einer Unternehmung in sich fühle, welche die Herrschaft der Kriegsheiligen gefährden könnte, und daß ihm sein Gewissen nicht zulassen werde, sich mit irgend einer Partei zu vereinigen, die sich am Ende für Karl Stuart erklären könnte, den Sohn des lezten Menschen, wie Karl I. unehrerbietiger Weise von ihnen sowohl in den gewöhnlichen Gesprächen, als in den ausgearbeitetern Predigten und Reden genannt wurde. Da die Zeit nicht gestattete, dergleichen Dissidenten regelmäßig abzudanken, so wurde Stephen Butler nur auf eine freundliche Weise ermahnt, sein Pferd und seine Waffen einem von Middletons alten Soldaten zu übergeben, dessen Gewissen einen militairischen Charakter hatte und sich hauptsächlich nach denen des Obersts und Zahlmeisters richtete. Da dieser Wink von einer gewissen Summe rückständigen Soldes begleitet war, so besaß Stephen fleischliche Weisheit genug, den Vorschlag anzunehmen, und sah mit großer Gleichgültigkeit seine ehemalige Truppe nach Süden abmarschiren, um die wankende Regierung von England auf eine neue Grundlage zu stüzen.

Der Gürtel des gewesenen Reiters war schwer genug, um eine Hütte und einige Aecker, — noch immer Beersaba genannt, — ungefähr eine kleine Stunde von Dalkeith zu kaufen, und hier ließ sich nun Stephen mit einer aus be-

sagtem Dorfe erkornen jungen Ehehälfte nieder, deren Neigung zu einem gemächlichen Leben diesseits des Grabes sie mit dem rauhen Benehmen, der ernsten Gemüthsart und den harten Zügen des kriegerischen Schwärmers versöhnten. Stephen überlebte nicht lange die Ankunft „böser Tage und böser Zungen," worüber Milton in gleicher Lage so traurig klagt. Bei seinem Tode blieb seine Ehehälfte als junge Wittwe mit einem Knaben von drei Jahren zurück, der durch sein ernstes Betragen, seine alterthümlichen, fast grimmigen Züge und seinen spruchreichen Ausdruck die Ehre der Wittwe von Beersaba hinlänglich gerechtfertigt haben würde, wenn es irgend Jemand eingefallen wäre, des Knaben Abkunft von Bibel-Butler in Zweifel zu ziehen.

Butlers Grundsäze hatten sich weder auf seine Familie, noch auf seine Nachbarn ausgedehnt. Die schottische Luft war dem Wachsthum der Independenten abhold, wie sehr sie auch sonst den Fanatismus unter andern Formen begünstigen mag. Dennoch wurden sie keineswegs vergessen, und ein gewisser benachbarter Laird, der sich „in den schlimmsten Zeiten" etwas mit seinen royalistischen Grundsäzen wußte, obgleich sie ihn, so viel ich erfahren, nie größern Gefahren aussezte, als etwa einer Tracht Schläge oder einem Nachtlager auf der Hauptwache, wenn Wein und Königthum in seinem Oberstübchen vorherrschten, — hatte es passend gefunden, alle möglichen Anklagegründe gegen den verstorbenen Stephen aufzurühren. In dieser Aufzählung spielten dessen religiöse Grundsäze keine kleine Rolle, und sie mußten auch einem Manne, dessen eigne so leicht und oberflächlich gezeichnet waren, daß man sie beinahe nicht bemerkte, höchst gräßlich vorkommen. Unter diesen Umständen wurde die

arme Wittwe Butler mit Geldstrafen wegen Abweichung von der herrschenden Kirche und allen andern Quälereien jener Zeit so reichlich bedacht, daß ihr das Gütchen Beersaba völlig aus den Händen gewunden und das Eigenthum des Lairds wurde, der die arme, verlassene Wittwe so muthwillig verfolgt hatte. Als seine Absicht erreicht war, zeigte er einige Gewissensbisse oder Mäßigung, oder wie der Leser es sonst nennen mag, und gestattete ihr, die Hütte ihres Ehemanns ferner zu bewohnen und das anliegende Feld unter nicht allzu drückenden Bedingungen anzubauen. Ihr Sohn Benjamin wuchs indeß zum Manne heran, und nach dem Antriebe, der die Leute zum Heirathen bringt, auch wenn nur ein fortgesetztes Elend dabei herauskommen kann, gelangte er zu einem Weibe und endlich zu einem Sohne, Ruben, um mit ihnen die Armuth von Beersaba zu theilen.

Der Laird von Dumbiedikes war bisher mäßig in seinen Bedrückungen gewesen, vielleicht weil er sich schämte, die armseligen Mittel, die der Wittwe Butler zu ihrem Unterhalt übrig blieben, allzu sehr zu belästigen; als aber ein rüstiger, junger Mann das Feld bearbeitete, kam der Laird auf den Gedanken, so breite Schultern könnten auch eine etwas größere Last tragen. Er behandelte seine Hintersassen, deren zum Glück nur wenige waren, ziemlich nach dem Beispiele der Kärrner, die er in den benachbarten Kohlengruben aufladen sah, und die nie ermangelten, ein Paar Zentner mehr aufzuwerfen, so oft sie durch irgend ein Mittel ein neues Pferd bekommen hatten, das etwas mehr Stärke hatte, als das am vorigen Tage gefallene Thier. So vernünftig dieß Verfahren dem Laird von Dumbiedikes erschien, so hätte er doch auch bemerken sollen,

daß der Sache zu viel geschehen, und man leicht um Pferde, Ladung und Karren kommen kann. Eben so gieng es mit den vermehrten Leistungen, die von Benjamin Butler gefordert wurden. Er war ein Mann von wenigen Worten und wenigen Gedanken, aber an Beersaba so anhänglich, wie eine Pflanze an die Stelle, wo sie herangewachsen ist; darum machte er dem Laird nie Gegenvorstellungen, bemühte sich auch nie, ihm zu entgehen, sondern arbeitete Tag und Nacht, um die Forderungen des Frohnvogts zu erfüllen, bis er in ein hiziges Fieber fiel und starb. Seine Frau überlebte ihn nicht lange, und als ob eine verwaiste Jugend das Loos dieser Familie gewesen wäre, sah sich unser Ruben Butler um das Jahr 1704 in derselben Lage, wie früher sein Vater, und unter derselben Vormundschaft, nämlich der seiner Großmutter, der Wittwe des alten Reiters.

Gleiches Elend drohte einem andern Pächter dieses hartherzigen Grundherrn. Dieß war ein zäher, ächter und gerechter Presbyterianer, Namens Deans, der wegen seiner Grundsäze über Kirche und Staat dem Laird höchlich zuwider war, sich aber in ungestörtem Besize seiner Ländereien behauptete, durch regelmäßige Leistung von Grund- und Bodenzinsen, Pflug-, Weg-, Sperr- und Mahlgeld, von Hand- und Spannfrohnen, und allen andern Erpressungen, die man jezt in Geld verwandelt und mit dem ausdrucksvollen Wort Renten bezeichnet hat. Aber die Jahre 1700 und 1701, welche wegen Dürre und allgemeinen Mißwachses lange in Schottland im Andenken blieben, beugten endlich das stolze Herz des freisinnigen Landmanns. Vorladungen vom Rentmeister, gerichtliche Ent-

scheidungen, Beschlagnahmen, Pfändungen pfiffen ihm so rasch um die Ohren, als je die Kugeln der Königsfreunde den Verfechtern des Glaubensbundes bei Pentland, an der Bothwellbrücke oder bei Airdmoß. Der gelassene David Deans mochte sich wehren, wie er wollte, und er wehrte sich tapfer, er wurde doch so sehr gehezt, daß er um die Zeit, wo Benjamin Butler starb, in den Händen seines gierigen Gutsherrn war. Man hatte das Schicksal der beiden Familien geahnet, aber die Weissagung, daß sie völlig an den Bettelstab gebracht werden würden, gieng durch einen zufälligen Umstand nicht in Erfüllung.

An demselben Tage, wo sie ausgeworfen werden sollten, als alle ihre Nachbarn sich anschickten, sie zu bemitleiden, und keiner, ihnen zu helfen, erhielt sowohl der Geistliche des Kirchspiels, als der Doktor von Edinburgh, eine eilige Ladung, sich bei dem Laird von Dumbiedikes einzufinden. Beide waren erstaunt, denn seine Verachtung gegen diese beiden Fakultäten war sein Lieblingsgespräch bei jeder Extraflasche, das heißt, wenigstens einmal jeden Tag. Die Aerzte für Körper und Seele stiegen beide fast zu gleicher Zeit in dem Hofe des kleinen alten Herrenhauses ab, und als sie sich einen Augenblick mit Erstaunen angesehen hatten, drückten beide in einem Athem die Ueberzeugung aus, Dumbiedikes müsse zweifelsohne sehr unwohl sein, da er sie beide zu gleicher Zeit vor sich beschieden habe. Ehe der Diener sie ins Zimmer führen konnte, wurde die Gesellschaft noch durch einen Rechtsgelehrten, Herrn Nichil Novit, vermehrt, der sich Landgerichtsprokurator unterschrieb. Der Rechtsmann wurde zuerst in das Zimmer des

Lairds gerufen, wohin man nach einiger Zeit auch den Leibes- und den Seelenarzt beschied.

Dumbiedikes war unterdessen in das beste Schlafzimmer gebracht worden, das nur bei Todesfällen und Vermählungen gebraucht ward, und von der ersten Bestimmung das Todenzimmer hieß. In diesem Zimmer befand sich außer dem Kranken und Herrn Novit, der Sohn und Erbe des Gutsherrn, ein langer, gimpelhaft und albern aussehender Junge von vierzehn oder fünfzehn Jahren und eine Haushälterin, ein artiges, flinkes Weibchen zwischen vierzig und fünfzig, die seit dem Tode der Lady die Schlüssel gehabt und die Wirthschaft geführt hatte. Zu diesen Umstehenden wandte sich Dumbiedikes ungefähr in folgenden Worten, wo weltliche und geistliche Dinge, die Sorge für seine Gesundheit und seine Angelegenheiten wunderlich in seinem Kopfe durcheinander giengen, der nie zu den klarsten gehört hatte.

„Das ist jezt eine böse Zeit für mich, Ihr Herrn und Nachbarn! fast so schlimm als Anno neun und achtzig, wo sie mir so hart zu Leibe giengen. — Sie thaten mir zu viel, — sie nannten mich einen Papisten, aber ich habe in meinem Leben kein Stück von einem Papisten an mir gehabt, Pastor. — Hans, laß Dir's eine Warnung seyn, — das ist eine Schuld, die wir alle bezahlen müssen, und da steht Novit, der kann Dir sagen, — ich habe in meinem Leben nicht gerne Schulden bezahlt. Herr Novit, Ihr werdet mir nicht vergessen, den fälligen Jahrszinns einzutreiben, — wenn ich andern Leuten meine Schulden bezahlen will, so soll man sie mir auch bezahlen, — wie ich dir, so du mir. — Hans, wenn Du sonst nichts zu thun

hast, so pflanze einen Baum, der wächst auch, wenn Du schläfst. Mein Vater sagte mir dieß vor vierzig Jahren, ich hatte aber nie recht Zeit, daran zu denken. — Hans, trink niemals Branntwein Morgens, das greift den Magen an; Wunderwasser kannst Du nehmen, Jenny hier macht es gut. — Doktor, der Athem wird mir so schwer, wie einem schwindsüchtigen Pfeifer, wenn er vier und zwanzig Stunden bei einer Bauernhochzeit aufgespielt hat. — Hanne, lege mir das Kopfkissen zurecht, — aber es hilft ja doch nichts! — Pfarrer, könnt Ihr mir denn nicht ein Stückchen von einem kurzen Gebet herplappern, es könnte mir vielleicht gut thun, und könnte mir einige dumme Gedanken aus dem Kopfe bringen."

„Ich kann ein Gebet nicht gebrauchen wie ein Wiegenlied," antwortete der wackere Geistliche. „Soll Eure Seele erlöst werden, wie ein Vogel aus der Hand des Vogelstellers, so müßt ihr mir den Zustand Eurer Seele angeben."

„Könnt Ihr das nicht wissen, ohne daß ich's Euch sage?" antwortete der Kranke. „Was! habe ich nicht Besoldung und Zehnten für Pfarrer und Vikar gegeben seit neun und achtzig, wenn ich nicht einmal einen Gebetsegen dafür haben kann, das einzigemal in meinem Leben, wo ich's brauche? Geht mir mit Eurem Freiheitsgeschwätz, das ist alles was Ihr wißt, der alte Pfarrer Kiltstoup hätte in der Zeit das halbe Gebetbuch mit mir durchgelesen. — Fort mit Euch! — Doktor, laßt sehen, ob Ihr etwas Besseres für mich habt."

Der Arzt, der inzwischen über den Zustand des Kranken bei der Haushälterin Erkundigung eingezogen hatte,

versicherte ihn, daß die Kunst des Arztes sein Leben nur noch wenige Stunden erhalten könne.

„Zum Henker denn mit dem Pfaffen und mit Euch!“ schrie wüthend der starrköpfige Kranke. „Seid Ihr nur hergekommen, um mir zu sagen, daß Ihr mir nicht helfen könnt in der Klemme? Hinaus mit ihnen, Hanne, hinaus aus dem Hause! — und, Hans, meinen ärgsten Fluch gebe ich Dir, wenn Du ihnen einen Lohn oder ein Trinkgeld giebst, nicht das geringste!“

Der Geistliche und der Doktor machten sich eilig aus dem Zimmer, während Dumbiedikes einen jener Anfälle bekam, wo er sich in Schimpfreden und Lästerungen ergoß. — „Bring mir die Branntweinflasche, Hanne!“ schrie er mit einer Stimme, in der sich Zorn und Schmerz stritten. „Ich kann sterben, wie ich gelebt habe, ohne mich um dergleichen Leute zu kümmern. Aber da ist etwas,“ sagte er mit schwächerer Stimme, „etwas Schreckliches, das liegt mir schwer auf dem Herzen. — Deans in Woodend — ich habe ihm in den theuern Jahren das Gut genommen, und nun sollen sie hinaus, da kommen sie um vor Hunger, — und das Beersaba, und des alten Reiters Weib und ihr Enkel, — sie sterben vor Hunger, — sie sterben vor Hunger! — Sieh hinaus, Hans, was ists für Wetter?“

„Viel Schnee, Vater,“ antwortete Hans, nachdem er ein Fenster geöffnet und mit großer Seelenruhe hinausgesehen hatte.

„Sie kommen im Elend um,“ sagte der sterbende Sünder — „sie kommen vor Kälte um! aber mich wird's genug brennen, wenn alles wahr ist.“

Diese lezte Bemerkung ward leise gesprochen, in einem

Tone, der selbst den Advokaten schaudern machte. Er versuchte es vermuthlich zum erstenmal in seinem Leben, einen geistlichen Rath zu geben, und empfahl als eine Linderung für die Gewissensqual des Lairds Vergütung für das den bedrängten Familien zugefügte Unrecht, was, wie er nebenbei bemerkte, das bürgerliche Recht restitutio in integrum nenne. Aber der Geiz kämpfte mit den Gewissensbissen in einer Brust wo er so lange gewohnt hatte, und er gewann auch zum Theil die Oberhand, wie ein alter Tyrann oft für seine aufrührerischen Unterthanen zu mächtig ist.

„Ich kanns nicht thun,“ antwortete er mit verzweiflungsvoller Stimme. „Ich hätte den Tod davon, wenn ichs thäte, — wie könnt Ihr verlangen, daß ich Geld zurückzahlen soll, da Ihr wißt, wie nothwendig ichs brauche? — Beersaba soll ich abtreten, das mir so bequem liegt! Die Natur hat's gewollt, daß Dumbiedikes und Beersaba einem Herrn gehören. — Sie hat —, Novit, — ich hätte den Tod davon, wenn ichs gäbe.“

„Aber Ihr müßt ja doch sterben, Laird,“ sagte Herr Novit: „und es möchte so leichter gehen, — es ist nur um einen Versuch. Ich könnte die Schrift sogleich aufsezen.“

„Sprecht mir nicht davon, Herr, oder ich schmeiße Euch den Krug an den Kopf. — Aber Hans, Junge, Du siehst, was mir weltliche Dinge für Noth auf dem Todbett machen. — Sei ordentlich gegen die armen Leute, die Deans und die Butlers — sei ordentlich gegen sie, Hans. — Laß Dich von der Welt nicht so hinreißen, Hans, — aber halte das Deinige zusammen; und was Du thust, laß Beersaba auf keinen Fall fahren. Laß die Leute gegen mäßigen Zinns sizen, daß sie ihr bischen Brod haben; viel-

leicht wird's dann auch besser für Deinen Vater, Junx, an dem Orte, wo er hingeht."

Nach diesen widersprechenden Ermahnungen fühlte sich der Laird so sehr erleichtert, daß er drei Gläser Branntwein in einem Zuge hinuntertrank, und, wie Jenny sagte, den lezten Athem ausstieß, als er eben singen wollte: „den Pfarrer soll der Henker holen."

Sein Tod hatte günstige Folgen für die unglücklichen Familien. Hans Dumbiedikes war zwar auch karg und eigennüzig genug, hatte aber doch die Habgier und Thätigkeit seines Vaters nicht, und zum Glücke war sein Vormund auch der Meinung, daß seines sterbenden Vaters Ermahnung befolgt werden müsse. Die Pächter wurden nun nicht wirklich hinausgeworfen auf den Schnee, und erhielten so viel, daß sie sich Buttermilch und Erbsenmehlkuchen verschaffen konnten, die sie nun, obwohl noch immer unter dem alten Fluche, verzehrten. Woodend, die Wohnung von Deans, lag nicht sehr entfernt von Beersaba. Früher war zwischen den Familien wenig Verkehr gewesen, denn Deans war ein störriger Schotte mit allen möglichen Vorurtheilen gegen die Engländer und ihre ganze Brut. Ueberdieß war er ein strenger Presbyterianer, der starr und unerschütterlich an dem hieng, was er für die einzige gerade Linie zwischen Uebertreibung zur Rechten und Abfall zur Linken ansah, wie er sich ausdrückte; darum fürchtete und verabscheute er alle Independenten und alles, was nur von Weitem mit ihnen in Verbindung stand.

Aber troz dieser Nationalvorurtheile und verschiedenen Glaubensmeinungen mußte die Lage beider Familien sie in engere Verhältnisse mit einander bringen. Sie hatten glei-

che Gefahr bestanden und wurden auf gleiche Weise gerettet; sie mußten sich gegenseitig Beistand leisten, wie eine Anzahl Leute, die über einen Bergstrom sezen, sich fest an einander halten müssen, damit die Gewalt des Wassers für den einzelnen Hülflosen nicht zu mächtig werde. Bei näherer Bekanntschaft gab Deans einige seiner Vorurtheile auf. Er fand, daß Frau Butler, obgleich sie den Umfang und das Wesen des wahren Zeugnisses gegen die Abtrünnigkeiten der Zeit nicht ganz gründlich kannte, doch keine den Independenten günstige Meinungen hege; auch war sie ja keine Engländerin. Es ließ sich deßhalb hoffen, daß der Enkel der Wittwe eines schwärmerischen Korporals von Cromwells Dragonern doch vielleicht weder abtrünnig, noch ein Feind seines Vaterlandes sein werde, — zwei Eigenschaften, vor denen David Deans einen so großen Abscheu hatte, als vor den Anhängern des Papsts und der bischöflichen Kirche. Er bemerkte überdieß, — denn auch der gute David Deans hatte seine schwache Seite, — daß die Wittwe Butler ihn mit Ehrerbietung betrachte, auf seinen Rath höre, auch wohl eine gelegentliche Stichelrede über die Lehrsäze ihres verstorbenen Ehemanns ertrug, welchen sie, wie wir gesehen, keineswegs so innig anhieng, um darüber die brauchbaren Rathschläge des Presbyterianers zur Verwaltung ihrer kleinen Pachtung außer Acht zu lassen. Diese schlossen gewöhnlich mit den Worten: „in England machen sie es freilich anders, so viel ich weiß, Nachbarin Butler"; oder „in fremden Ländern ist's anders"; oder auch: „wer anders denkt über die großen Grundsäze unserer Kirchentrennung, wer Kirchenregiment und Kirchenzucht zerstören will, und das

Schnizwerk unseres Zions herabreißen, der möchte vielleicht Hafer in das Feld säen, aber ich sage Erbsen, Erbsen." Da jedoch sein Rath, troz alles Dünkels, klug und verständig war, so wurde er mit Dank angenommen und mit Achtung befolgt.

Der Verkehr zwischen beiden Familien führte sehr früh zu einer innigen Verbindung zwischen Ruben Butler, mit dem der Leser schon zum Theil bekannt ist, und Johanna Deans, dem einzigen Kinde des ehrlichen David Deans von seiner ersten Frau, jener seltenen Christin, wie er sich ausdrückte, deren Name lieblich gewesen allen denen, die sie kannten. Ueber die Art und die Folgen dieser Verbindung müssen wir jezt mehr sagen.

Achtes Kapitel.

Ruben und Rachel, zärtlich, wie die Tauben,
Nichts gegen Sitt' und Anstand sich erlauben;
Sie hören nicht die Stimme wilder Lust,
Bewahren reine Liebe in der Brust;
Arm sind sie, doch scheint's ihnen schlimme Sache,
Daß rasche Liebe sie noch ärmer mache.

Crabbe.

Während Wittwe Butler und Wittwer Deans mit Armuth und dem harten, unfruchtbaren Boden kämpften, der ihnen zugetheilt war, gewann es allmählig das Ansehen, daß Deans im Kampfe siegen, seine Verbündete aber unterliegen werde. Der erstere war ein Mann und fast noch in den besten Jahren, Frau Butler ein Weib und

schon in hohem Alter. Dieß hätte sich zwar in Bälde ausgleichen müssen, da Ruben zur Unterstüzung seiner Großmutter heranwuchs, Hannchen hingegen, als ein Mädchen, die Last ihres Vaters, wie es schien, nur vermehren konnte. Aber der verständige David Deans verstand die Sache besser, und erzog und gewöhnte das kleine Schäzchen, wie er sie nannte, so, daß sie von dem Augenblicke an, wo sie allein gehen konnte, täglich mit irgend einer ihrem Alter und ihrer Fassungskraft angemessenen Arbeit beschäftigt war, ein Umstand, der in Verbindung mit ihres Vaters täglichen Ermahnungen und Lehren ihr schon in den Kinderjahren einen ernsten, festen und nachdenklichen Anstrich gab. Eine ungemein kräftige Gesundheit, frei von allen krankhaften Anwandlungen, die den Körper in seinen edelsten Verrichtungen stören und so oft nachtheilig auf die Seele einwirken, trug nicht wenig dazu bei, ihrem Charakter Festigkeit, edle Einfalt und Entschiedenheit zu geben.

Auf der andern Seite war Ruben von schwacher Leibesbeschaffenheit, und er konnte, wenn nicht gerade für furchtsam, doch für ängstlich, unentschlossen und besorglich gelten. Er hatte etwas von dem Temperament seiner Mutter, die in frühem Alter an der Auszehrung gestorben war. Er war ein bleicher, hagerer, kränklicher Knabe, und ein Unfall in der Jugend hatte ihn etwas lahm gemacht. Uebrigens war er das verzärtelte Kind einer Großmutter, deren überängstliche Sorgfalt dem Knaben ein gewisses Mißtrauen gegen sich selbst einflößte, zugleich mit einer Neigung, seine eigne Wichtigkeit zu überschäzen, die eine von den schlimmsten Folgen übertriebener Nachsicht gegen Kinder ist.

Indessen hiengen sich die beiden Kinder an einander, und zwar eben so wohl aus Neigung, als aus Gewohnheit. Sie hüteten mit einander die Paar Schafe und zwei oder drei Kühe, die ihre Eltern hinaustreiben ließen auf die Gemeindeweide von Dumbiedikes, mehr um Futter zu suchen, als sich darauf zu nähren. Da sah man die beiden Kinder beisammen sizen unter einem blühenden Busche, die kleinen runden Gesichtchen dicht an einander unter dem Schatten desselben Plaids, den sie über ihre Köpfe gezogen hatten, wenn die Gegend umher von einer regenschwangern Wolke verdüstert war, welche die Kinder unter das schüzende Obdach getrieben hatte. Oft auch giengen sie mit einander in die Schule, und mußten sie über kleine Bäche sezen, die ihren Weg durchkreuzten, oder Ochsen, Hunden und andern Gefahren entgegengehen, so empfieng der Knabe von seiner Gefährtin die Ermuthigung und das Beispiel, die sonst das männliche Geschlecht dem schwächern zu geben sich bevorrechtet hält. Aber wenn sie auf den Schulbänken saßen und ihre Aufgaben hersagten, so war Ruben, der Hannchen an Schärfe des Verstandes eben so überlegen war, als er an kräftiger Gesundheit und jener von der Nervenstimmung abhängenden Unempfindlichkeit gegen Beschwerden und Gefahren unter ihr stand, gar wohl im Stande, ihr auch wieder die Güte und den Beistand zu vergelten, den er bei andern Gelegenheiten von ihr empfieng. Er war unstreitig der beste Schüler in der kleinen Dorfschule, aber sein Benehmen war dabei so freundlich, daß das unruhige Völkchen in dem geräuschvollen Schulhause ihn eher bewunderte, als beneidete, obgleich er der erklärte Liebling des Schulmeisters war. Mehrere Mädchen besonders, denn in Schott-

land werden sie mit den Knaben unterrichtet, bemühten sich, dem kränklichen Knaben, der so viel anstelliger war, als seine Mitschüler, sich gefällig zu erweisen. Rubens Wesen war von der Art, daß es ihr Mitgefühl und ihre Bewunderung erweckte, die Empfindungen vielleicht, durch welche Frauen, wenigstens die besseren, sich am leichtesten anziehen lassen.

Aber Ruben, von Natur zurückhaltend und blöde, benützte diese Vortheile nicht, und er schloß sich nur um so mehr an Hannchen Deans an, wenn die feurigen Lobsprüche seines Lehrers ihm glänzende Aussichten in die Zukunft eröffneten und seinen Ehrgeiz weckten. Jeder Fortschritt, den Ruben in Kenntnissen machte, — und diese waren bei seinen geringen Hülfsmitteln ungewöhnlich, machte ihn indeß immer weniger fähig, die häuslichen Obliegenheiten in der Wirthschaft seiner Mutter zu besorgen. Während er die Eselsbrücke im Euclid studierte, ließ er jeden Esel auf der Gemeindeweide auf ein großes Erbsenfeld hineinlaufen, das dem Gutsherrn gehörte, und nur die thätigen Bemühungen Hannchens konnten ansehnlichen Verlust und nachfolgende Strafen verhindern. Aehnliche Unfälle gab es bei seinen Fortschritten in den Klassikern. Er las Virgils Lehrgedicht vom Landbau, bis er keine Wintergerste mehr von Sommergerste unterscheiden konnte, und er hätte beinahe die Felder von Beersaba zu Grunde gerichtet, als er sie nach Columella und Kato dem Censor anbauen wollte.

Diese Versehen machten seiner Großmutter vielen Kummer, und verminderten die gute Meinung, welche ihr Nachbar, David Deans, eine Zeitlang von Ruben gehegt hatte.

„Ich sehe nicht, was Ihr aus dem albernen Burschen

machen könntet, Frau Nachbarin," sagte Deans, „wenn Ihr ihn nicht zum Geistlichen erziehen wollt. Und es hat auch nie mehr Noth gethan um kräftige Prediger, als jezt in diesen kalten Zeiten, wo der Menschen Herzen so hart werden, wie Mühlsteine, bis sie gar nicht mehr auf diese Dinge achten. Es ist augenscheinlich, Euer Bursche wird nie ein gutes Tagwerk vollbringen können, wenn er nicht ein Abgesandter unseres Herrn wird. Ich will dafür sorgen, ihm die Erlaubniß zum Predigen zu verschaffen, sobald er dazu taugt; und ich hoffe, er wird ein reinlich geglätteter Säulenschaft werden, um fest zu stehen in der Kirche, und er wird nicht umwenden und sich wälzen in dem Koth kezerischer Uebertreibung und Abtrünnigkeit, sondern die Flügel einer Taube haben, wenn er gleich im Pfuhl gelegen ist."

Die arme Wittwe schluckte die Beleidigung, die den Grundsäzen ihres Ehemanns wiederfuhr, hinab, und eilte, ihren Enkel von der Schule zu nehmen und ihn zur Betreibung der Mathematik und Gottesgelehrsamkeit aufzumuntern.

Hannchen Deans mußte nun von dem Gefährten ihrer Arbeit, ihrer Lehrstunden und ihrer Spiele scheiden, und beide Kinder betrachteten diese Trennung mit mehr, als kindischen Gefühlen, aber sie waren jung, ihre Hoffnungen groß, und sie trennten sich, wie man sich trennt, wenn man in glücklichern Tagen sich wiederzusehen hofft.

Während Ruben auf der Hochschule von St. Andrews sich die für einen Geistlichen nöthigen Kenntnisse erwarb und seinen Körper mit den Entbehrungen kasteite, die er sich auflegen mußte, um Nahrung für seine Seele zu finden, wurde es seiner Großmutter täglich unmöglicher, mit ihrer kleinen

Pachtung zurecht zu kommen, und sie mußte sie endlich dem neuen Laird von Dumbiedikes überlassen. Der hochadelige Herr war kein ganzer Jude und betrog sie nicht übermäßig im Kaufe. Er ließ sie sogar zur Miethe in dem Hause wohnen, so lange es bewohnbar sein würde, aber er verwahrte sich feierlichst, auch nur einen Heller für Ausbesserungen zu zahlen; denn sein ganzes Wohlwollen war nur leidender, keineswegs thätiger Art.

David Deans kam indeß durch größere Klugheit, Geschicklichkeit und einige andere zum Theil ganz zufällige Umstände etwas weiter in der Welt; er erwarb einiges Vermögen, den Ruf, daß er noch mehr besize, und die steigende Neigung, dasselbe zu bewahren und zu vermehren, worüber er bei ernstlichem Nachdenken sich selbst Vorwürfe machen wollte. Durch seine Kenntniß vom Ackerbau, wie man ihn damals betrieb, wurde er einigermaßen der Günstling des Lairds, der weder an Jagd, noch an Gesellschaften Gefallen fand, und sein tägliches Herumschlendern durch eine Einsprache in Woodend beendigte.

Als ein Mann von langsamem Verstande und verwirrtem Ausdruck, blieb er gewöhnlich eine halbe Stunde mit einem alten Tressenhute seines Vaters auf dem Kopfe und einer leeren Pfeife im Munde da sizen, und folgte dem fleißigen Hannchen oder dem Mädel, wie er sie nannte, bei allen ihren Arbeiten mit seinen Augen, während ihr Vater von Vieh, Pflügen und Eggen sprach; und wenn dieser Gegenstand erschöpft war, ergriff er auch wohl die Gelegenheit, mit vollen Segeln auf Glaubensstreitigkeiten einzugehen, worauf der Edelmann mit viel anscheinender Geduld hörte, ohne irgend etwas darauf zu erwiedern, oder auch vielleicht,

wie Manche glaubten, ohne ein Wort von dem zu verstehen, was der Redner sagte. Deans ließ aber dieß Leztere durchaus nicht aufkommen, da es eine Beleidigung sei, sowohl gegen seine Fähigkeit in der Erklärung verborgener Wahrheiten, worauf er sich etwas einbildete, als gegen die Fähigkeiten des Lairds, so etwas zu verstehen. „Dumbiedikes,“ sagte er, gehöre nicht zu jenen läppischen Edelleuten mit Tressenkleidern und Degen an der Seite, die lieber zu Pferde in die Hölle reiten, als barfuß gen Himmel gehen wollten. Er sei nicht, wie sein Vater, — kein Freund unheiliger Gesellschaft, — kein Flucher, — kein Säufer, — besuche keine Schauspielhäuser, Concerthäuser oder Tanzböden, — sei kein Sabbathschänder, — zwinge nicht zu Eiden oder Verschreibungen, — und läugne christliche Freiheit nicht. — Er hänge freilich ein wenig zu viel an der Welt und ihren Geschäften, aber es lasse sich doch ein leises Wehen seines Geistes verspüren“ u. s. w. Alles dieß sagte und glaubte der ehrliche David.

Es ist nicht zu vermuthen, daß er als Vater und als ein Mann von Verstand und Beobachtungsgabe die stete Richtung der Blicke des Lairds gar nicht sollte bemerkt haben. Dieser Umstand machte aber einen weit größern Eindruck auf ein anderes Glied seiner Familie, eine zweite Ehehälfte nämlich, die er zehn Jahre nach dem Tode der ersten an sein Herz gelegt hatte. Einige meinten, der verständige David hätte sich zu diesem Schritt überraschen lassen; denn im Allgemeinen war er kein Freund von Ehen und Ehestiftungen, und schien den Ehestand nur als ein nothwendiges Uebel zu betrachten, — das gesezlich wäre, und in dem unvollkommenen Stande unserer Natur gedul-

det werden müsse, das aber die Flügel beschneide, mit denen wir aufwärts streben sollten, und die Seele an diesen Erdenleib binde und an den irdischen Trost, den Weiber und Kinder gewähren. Sein eigenes Beispiel stimmte indeß in diesem wesentlichen Punkte nicht mit seinen Grundsäzen überein, da er sich, wie wir gesehen haben, zweimal in diese gefährliche und verführerische Umstrickung eingelassen hatte.

Rebekka, seine Gattin, hatte keineswegs gleichen Abscheu vor der Ehe, und da sie in Gedanken Heirathen für jeden Nachbar in der Runde herum stiftete, so ermangelte sie nicht, eine Verbindung zwischen Dumbiedikes und ihrer Stieftochter anzukündigen. Ihr Mann runzelte die Stirne und rief „Pah!“ so oft dieser Punkt berührt wurde; gewöhnlich nahm er aber am Ende die Müze und gieng aus dem Hause, um einen gewissen Strahl der Zufriedenheit zu verbergen, der sich bei einem solchen Winke unwillkührlich über seine strengen Züge ergoß.

Der jüngere Theil meiner Leser wird natürlich fragen, ob Hannchen Deans diese stumme Aufmerksamkeit des Lairds von Dumbiedikes verdient habe, und der Geschichtschreiber muß, um der Wahrheit getreu zu bleiben, darauf die Antwort ertheilen, daß ihre körperlichen Reize nicht von ungewöhnlicher Art waren. Sie war klein und fast etwas zu stark für ihren Wuchs, hatte graue Augen, helles Haar, ein rundes, gutmüthiges Gesicht, das ziemlich von der Sonne verbrannt war, und ihr vorzüglichster Reiz lag in einem Ausdrucke unaussprechlicher Heiterkeit, den ein gutes Gewissen, sanfte Gefühle, ein zufriedener Sinn und die regelmäßige Erfüllung aller ihrer Pflichten über ihre Züge verbreiteten. Wie man leicht denken kann, war in

der Gestalt und dem Benehmen der ländlichen Heldin durchaus nichts Zurückstoßendes; aber sei es nun eine schafmäßige Schüchternheit, oder Mangel an Entschlossenheit und unvollkommene Kenntniß seines Gemüthszustandes, — der Laird von Dumbiedikes mit seinem alten Tressenhute und seiner leeren Tabakspfeife kam Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr, um Hannchens beseligende Erscheinung zu genießen, doch ohne irgend eine Prophezeihung der Stiefmutter zu erfüllen.

Die gute Frau wurde noch einmal so ungeduldig darüber, weil sie nach einigen Jahren ihrer Ehe ihrem Eheherrn auch eine Tochter geschenkt hatte, die den Nämen Euphemia, oder abgekürzt Effie, erhielt. Rebekka fand nun den langsamen Fortgang der Liebesbewerbung des Lairds unerträglich, da sie den klugen Schluß machte, daß die Edelfrau eben keiner großen Mitgift bedürfe, und dadurch dann der hauptsächlichste Theil des Vermögens ihres Mannes dem Kinde zweiter Ehe zufallen werde. Andere Stiefmütter haben minder lobenswerthe Mittel versucht, ihren eigenen Kindern die Erbschaft zu verschaffen; aber Rebekka, — man muß ihr diese Gerechtigkeit erzeigen, — suchte Effies Vortheil nur durch die Erhöhung ihrer ältern Schwester, oder was nach der allgemeinen Meinung dafür gelten mußte, zu befördern. Sie versuchte deßhalb jeden weiblichen Kunstgriff, den ihre geringe Erfahrung ihr bot, um den Laird zu einer Erklärung zu bringen, hatte aber den Verdruß, zu bemerken, daß sie, gleich einem ungeschickten Vogelsteller, nur den Vogel verscheuchte, den sie zu fangen gedachte. Bei einer Gelegenheit besonders, als sie dem Laird mit scherzenden Worten vorstellte, wie pas-

fend es sein würde, dem Hause Dumbiedikes eine Gebieterin zu geben, war er so betroffen, daß weder der Tressenhut und die Tabakspfeife, noch der geistreiche Besizer dieser Habseligkeiten, sich vierzehn Tage lang in Woodend sehen ließ. Rebekka war also gezwungen, den Laird seinen eigenen Schneckengang gehen zu lassen, aus eigener Erfahrung von des Todtengräbers Spruch überzeugt, daß der dumme Esel nicht schneller geht, wie man ihn auch prügeln mag.

Ruben verfolgte indessen seine Studien auf der Hochschule und erwarb sich durch Unterricht jüngerer Schüler theils die Mittel, sich in jenem Size der Gelehrsamkeit zu erhalten, theils eine Festigkeit in den bereits erlangten Kenntnissen. Auf diese unter den armen Theologen auf den schottischen Hochschulen gewöhnliche Weise gelang es ihm, nicht nur seine einfachen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern auch seiner einzigen Verwandten eine beträchtliche Unterstüzung zu leisten; eine heilige Pflicht, die der Schotte selten vernachlässigt. Seine Fortschritte theils in allgemeinen, theils in den seinem Stande besondern Kenntnissen, waren sehr bedeutend, jedoch wenig in die Augen fallend, da sein zurückgezogenes Wesen ihn gar nicht geeignet machte, seine Gelehrsamkeit im glänzendsten Lichte zu zeigen. Und so hätte auch Butler, wenn Klagen seine Sache gewesen wäre, gleich Andern, sein Lied singen können von ungerechten Begünstigungen, Mißgeschick und harter Behandlung.

Er erhielt die Erlaubniß zu predigen von den Kirchenältesten, die sie zu ertheilen hatten, mit einigen Höflichkeitsbezeugungen: aber dieß führte zu keiner Beförderung, und er fand es für nöthig, die Hütte von Beersaba

auf einige Monate zu seinem Aufenthalt zu machen, da er kein anderes Einkommen hatte, als ihm die ungewisse Beschäftigung abwarf, in einigen benachbarten Familien Unterricht zu geben. Als er seine alte Großmutter begrüßt hatte, war sein erster Gang nach Woodend, wo er von Hannchen mit warmer Herzlichkeit, die aus Erinnerungen stammte, welche nie in ihr erloschen waren, von Rebekka mit gutmüthiger Gastfreundlichkeit, und von David Deans auf die ihm eigne Weise empfangen wurde.

So hoch auch Deans die Geistlichkeit schätzte, so war er doch nicht Jedem, der den schwarzen Rock trug, gewogen, und vielleicht ein wenig eifersüchtig darüber, seinen jungen Bekannten zur Würde eines Lehrers und Predigers erhoben zu sehen, griff er ihn sogleich mit Fragen über einige strittige Glaubenspunkte an, um zu entdecken, ob Ruben nicht in einige Schlingen und Abtrünnigkeiten der Zeit gefallen sei. Butler hieng nicht nur streng an den Grundsäzen der presbyterianischen Kirche, sondern wollte auch seinem alten Freunde nicht gern durch Streiten und Nebendinge wehe thun, und darum mochte er gehofft haben, aus dem Glühofen von Davids Fragen wie geläutertes Gold hervorzugehen. Aber der Eindruck auf das Gemüth des strengen Forschers war nicht ganz so günstig, als man hätte hoffen und erwarten können. Die alte Judith Butler, welche noch an demselben Abend nach Woodend hinübergehumpelt war, um sich an den Glückwünschen ihres Nachbars über Rubens Rückkehr und ausnehmende Gelehrsamkeit, worauf sie nicht wenig stolz war, zu erfreuen, fühlte sich gekränkt, daß ihr alter Freund Deans nicht mit der erwarteten Wärme darauf eingieng.

Er schien anfangs mehr schweigsam, als unzufrieden zu sein, und erst als Judith den Gegenstand mehr als einmal zur Sprache gebracht hatte, entspann sich folgendes Gespräch.

„Nun, Nachbar Deans, ich glaubte, Ihr würdet auch erfreut sein, Ruben wieder unter uns zu sehen, den guten Jungen."

„Ich bin erfreut, Frau Butler," war des Nachbars kurze Antwort.

„Seit er seinen Großvater und Vater verloren hat, (gelobet sei Der, der da giebt und nimmt!), weiß ich keinen Freund in der ganzen Welt, der bei ihm so Vaterstelle vertreten hätte, wie Ihr, Nachbar Deans."

„Gott ist der einzige Vater der Vaterlosen," sagte Deans, griff an seine Müze und blickte gen Himmel. „Ehre, dem Ehre gebühret, meine liebe Frau, und nicht einem unwürdigen Werkzeuge."

„Nun ja, das ist Eure Weise, die Sache zu lenken, und Ihr versteht das am besten; aber ich gedenke daran, David, wie Ihr eine Meze Mehl nach Beersaba hinüber schicktet, wo Ihr sonst selbst keines mehr hattet; ja, und ich weiß" — — —

„Nachbarin," sagte David, sie unterbrechend, „das sind lauter unnüze Reden, zu nichts gut, als unsern innern Menschen aufzublähen mit unsern eitlen Handlungen. Ich stand neben dem herrlichen Alexander Peden, als er den Tod und das Zeugniß unserer seligen Märtyrer nur Blutstropfen und Dintenklekse nannte, und was sollte ich von dem halten, was irgend einer meines Gleichen thun kann?"

„Gut, Nachbar Deans, Ihr wißt's am besten; aber ich will nur sagen, daß Ihr Euch gewiß freut, meinen Jungen wieder zu sehen; — das Hinken sieht man ihm nicht mehr viel an, wenn er nicht mehrere Meilen hinter einander gehen muß, und er hat ein Bischen Farbe auf den Backen, das freut meine alten Augen, — und einen hübschen, schwarzen Rock hat er an, wie der Pfarrer, und" — —

„Ich bin herzlich erfreut, ihn wohl und gesund zu sehen," sagte Herr Deans mit einem Ernste, als wolle er die Sache kurz abschneiden; aber eine Frau, die einmal auf etwas erpicht ist, läßt sich nicht so leicht abbringen.

„Und," fuhr Frau Butler fort, „er kann nun auf der Kanzel mit dem Kopfe nicken, Nachbar Deans, — denkt nur daran, mein eigener Enkel, und Jedermann sizt still und hört ihm zu, als wäre er der Papst zu Rom."

„Was? — wer? — Frau?" sagte Deans in weit ernsterem und strengerem Tone, als gewöhnlich, sobald jene verhaßten Worte sein Ohr trafen.

„Ei du Himmel!" sagte die arme Frau; „ich hatte vergessen, daß Ihr immer so sehr gegen den Papst waret, wie auch mein guter Mann, Stephen Butler; manchen Nachmittag ist er da gesessen und hat Zeugniß abgelegt gegen den Papst und die Kindertaufe und dergleichen."

„Frau!" wiederholte Deans, „sprecht entweder, was Ihr versteht, oder schweigt; ich sage, die Lehre der Independenten ist eine arge Kezerei, und die Wiedertäuferei ist ein verdammlicher, betrüglicher Irrthum, der ausge-

rottet werden sollte mit dem Feuer der geistlichen und mit dem Schwert der weltlichen Gewalt."

„Gut, gut, Nachbar, ich will nicht sagen, daß Ihr Unrecht hättet. Ich weiß wohl, daß Ihr Recht habt, wenn vom Säen und Mähen, vom Scheeren und Hüten die Rede ist; warum solltet Ihr nicht auch Recht haben in Kirchensachen? — Aber mein Enkel, Ruben Butler" — — —

„Ruben Butler, liebe Frau, ist ein Junge, dem ich wünsche, daß es ihm wohl gehen möchte, als wäre er mein eigener Sohn; aber ich weiß nicht, ob alles recht ist in seinem Gange. Ich fürchte sehr, seine Gaben möchten ihm hinderlich werden auf dem Wege der Gnade. Er hat zu viel weltlichen Verstand und Gelehrsamkeit, und er denkt so viel an die Form des Gefäßes, als an die heilsame Speise, — er muß das Hochzeitkleid mit Spizen und Borten zieren, oder es ist nicht gut genug für ihn. Und mir scheint's, er ist ein wenig stolz auf seine weltlichen Gaben und Gelehrsamkeit, womit er die Lehre in schönen Flitterstaat kleiden kann." „Aber," sezte er hinzu, als er die Bekümmerniß der alten Frau über seine Worte sah, „Trübsal kann ihm einen neuen Antrieb geben, und den Wind aus ihm blasen, wie aus einer Kuh, die nassen Klee gefressen hat, und es kann etwas Gutes aus dem Jungen werden, ein helles, brennendes Licht. Ihr werdet's sehen, und er wird's fühlen, und das bald."

Frau Butler mußte sich zurückziehen, als sie sah, daß sie ihren Nachbar zu nichts mehr bringen könne. Seine Reden verstand sie zwar nicht recht; aber sie erfüllten sie mit ungewissen Besorgnissen für ihren Enkel und minderten

sehr die Freude, womit sie ihn bei seiner Rückkehr bewillkommt hatte. Auch darf man nicht verbergen, um der Einsicht des ehrlichen Deans Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß Butler in der Unterredung mit Deans mehr Gelehrsamkeit zur Schau gelegt hatte, als die Gelegenheit erforderte, und als dem alten Mann erwünscht sein konnte, der sich selbst für vorzugsweise berechtigt hielt, über theologische Streitgegenstände zu entscheiden, und sich ein wenig gedemüthigt und gekränkt fühlte, als man gelehrte Gründe gegen ihn aufmarschiren ließ. Butler hatte allerdings durch seine Erziehung einen Anstrich von Pedanterei erhalten, und ließ sich leicht verleiten, mit seinen Kenntnissen zu prahlen, wo eine solche Eitelkeit nicht am Plaze war.

Hannchen Deans hatte gegen dieß Auskramen von Gelehrsamkeit nichts einzuwenden; im Gegentheil, sie bewunderte es, vielleicht aus demselben Grunde, weßhalb ihr Geschlecht Männer von Muth bewundern soll, weil es ihnen an dieser Eigenschaft fehlt. Die nahe Verbindung beider Familien brachte die jungen Leute oft zusammen, ihre alte Vertraulichkeit wurde erneuert, obgleich auf eine Weise, die für ihr jeziges Alter besser paßte, und sie waren endlich im Stillen einverstanden, daß ihre Verbindung nur noch so lange aufgeschoben werden solle, bis Butler ein sicheres, wenn auch nur geringes Einkommen habe. Damit gieng es indessen nicht sehr schnell. Plan auf Plan wurde entworfen, und einer nach dem andern schlug fehl. Hannchens freundliche Züge verloren die erste jugendliche Frische, auf Rubens Stirne zeigte sich der männliche Ernst, und noch immer war die Aussicht auf ein Unterkommen so

fern, wie je. Zum Glück für die Liebenden war ihre Leidenschaft weder von feuriger, noch von schwärmerischer Art, und Pflichtgefühl machte Beide stark genug, die lange Verzögerung ihres Bündnisses mit geduldigem Muthe zu ertragen.

Die Zeit verfloß indeß nicht, ohne, wie gewöhnlich, manche Aenderungen herbeizuführen. Die Wittwe Stephen Butlers, so lange schon die Stüze der Familie zu Beersaba wurde zu ihren Vätern versammelt, und Rebekka, die sorgsame Ehefrau unsers David Deans, wurde ebenfalls von ihren Heiraths- und Haushaltungsentwürfen abgerufen. Den Morgen nach ihrem Tode kam Ruben Butler, um seinem alten Freund und Wohlthäter auch sein Scherflein Trost anzubieten. Er war bei dieser Gelegenheit Zeuge eines merkwürdigen Kampfs zwischen der Stärke natürlicher Zuneigung und jener gottseligen Festigkeit, welche der Dulder bei jedem ihm zufallenden Erdenloose, sei es Freude oder Schmerz, behaupten zu müssen glaubte.

Bei seiner Ankunft deutete Johanna mit überströmenden Augen auf das kleine Obstwäldchen: „Da ist mein Vater seit dem Unglücke gewesen," flüsterte sie mit gebrochener Stimme. Etwas beunruhigt über diesen Bericht, trat Butler hinein und näherte sich langsam seinem alten Freunde, der in einer kleinen, rohen Laube saß und in die tiefste Trauer versunken schien. Bei Butlers Annäherung erhob er seine Augen etwas finster, als sei ihm die Unterbrechung unangenehm; als aber der junge Mann zauderte, ob er vor- oder rückwärts gehen sollte, stand er auf und kam ihm entgegen mit einem ruhevollen, ja würdigen Ausdrucke.

„Junger Mann, nehmt es Euch nicht zu Herzen, wenn

die Gerechten umkommen und die Barmherzigen hinweggenommen werden; man mag wohl sagen, daß sie dem künftigen Uebel entrückt werden. Wehe mir, wollte ich eine Thräne vergießen um das Weib meines Herzens, wenn ich Ströme von Thränen weinen möchte über die betrübte Kirche, die da heimgesucht ist mit den Fleischlichgesinnten und mit denen, die starren Herzens sind."

„Es freut mich," sagte Butler, „daß Ihr Euren eigenen Kummer bei der Hinsicht auf das gemeine Wohl vergessen könnt."

„Vergessen, Ruben?" erwiederte Deans, und wischte sich die Augen. „Sie kann ich in dieser Zeitlichkeit nicht mehr vergessen; aber Er, der die Wunde schlägt, kann auch den Balsam senden. Ich sage Euch, es gab in dieser Nacht Augenblicke, wo ich so tief im Nachdenken versunken war, daß ich nichts mehr wußte von meinem schweren Verlust."

Troz der angenommenen Standhaftigkeit, die er für eine schwere Christenpflicht hielt, hatte Deans doch ein zu gutes Herz, um nicht diesen Verlust tief zu empfinden. Woodend wurde ihm völlig zuwider, und da er durch die Bewirthschaftung seiner kleinen Pachtung sich Vermögen und Erfahrung erworben hatte, so beschloß er, eine Pachtung zu übernehmen, wo er sich mit Vieh- und Milchhandel abgeben könne. Diese neue Ansiedlung hieß Leonhardsfels, und lag zwischen Edinburgh und einem Berge, Arthurs Siz genannt, in der Nähe der weitgedehnten Schafwaide, die noch jezt der Königspark heißt, weil sie ehemals zur Hegung des Königlichen Wilds bestimmt war. Hier miethete er ein kleines, einsames Haus, ungefähr eine Stunde von dem nächsten Stadttheile entfernt; jezt aber ist

dieser ganze Umkreis mit den Gebäuden der südöstlichen Vorstadt bedeckt. Ein ausgedehnter Weidegrund, den Deans von dem Inhaber des Königsparks pachtete, sezte ihn in den Stand seine Milchkühe zu füttern, und Hannchens rastloser Eifer und Thätigkeit wußte immer alles aufs beste zu benüzen.

Sie hatte jezt minder oft Gelegenheit, Ruben zu sehen, da dieser nach mehreren getäuschten Erwartungen sich genöthigt gesehen hatte, die untergeordnete Stelle eines Gehülfen in einer nicht unbedeutenden Dorfschule einige Stunden von der Stadt anzunehmen. Hier zeichnete er sich aus, und wurde mit mehreren angesehenen Bürgern bekannt, welche theils wegen der Gesundheit, theils aus andern Ursachen ihren Kindern in diesem kleinen Dorfe den ersten Unterricht geben ließen. Seine Aussichten wurden nun allmählig besser, und bei jedem Besuche in Leonhardfels konnte er Hannchen einen Wink darüber zuflüstern. Diese Besuche waren, weil ihm seine Schule den größten Theil der Zeit wegnahm, nothwendiger Weise selten, seltener noch als es wegen seiner Amtsgeschäfte nöthig gewesen wäre. Deans empfieng ihn zwar immer mit Höflichkeit, selbst mit Güte, aber Ruben bildete sich, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, ein, er lese ihm seine Absicht aus den Augen und fürchtete eine zu frühe Erklärung möchte eine bestimmte abschlägliche Antwort nach sich ziehen. Deßhalb hielt er es für klug, nur so oft nach Leonhardfels zu gehen, als alte Bekanntschaft und Nachbarschaft es zu gestatten schien, und nicht öfter. Eine andere Person war regelmäßiger in ihren Besuchen.

Als David Deans dem Laird von Dumbiedikes seine

Absicht anzeigte, die Ländereien und die Wohnung zu verlassen, stierte ihn dieser an, und sagte nichts. Er machte seine gewöhnlichen Besuche zur gewöhnlichen Stunde ohne eine Bemerkung bis zum Tage vor der Abreise, wo man bereits mit dem Wegräumen des Hausgeräths den Anfang gemacht, und den landüblichen großen Speiseschrank aus seiner Ecke gezogen hatte; als er nun wie ein tölpischer Junge, der das Zimmer verlassen will, sich mit der Schulter gegen die Gesellschaft gekehrt hatte, stierte er wieder gewaltig, und brachte endlich heraus: „ei daß dich!“ Selbst nach dem Abzuge zeigte sich der Laird von Dumbiedikes zu seiner gewöhnlichen Stunde, um die Zeit, wo David Deans den Pflug zu lösen pflegte, zu Woodend vor der verschlossenen Thüre, und schien sehr erstaunt, sie bei seiner Annäherung geschlossen zu finden, was er doch hatte erwarten müssen. „Gott steh uns bei!“ stieß er heraus, was seine Bekannten für ein ungewöhnliches Zeichen von Gemüthsbewegung hielten. Von diesem Augenblicke an wurde Dumbiedikes ein anderer Mann, und seine bisherige musterhafte Regelmäßigkeit wurde völlig zerstört, wie eine Kinderuhr, wenn die Hauptfeder zerbrochen ist. Gleich dem Zeiger einer solchen Uhr drehte sich Dumbiedikes innerhalb der Gränzen seines kleinen Gebiets umher mit ungewohnter Schnelligkeit. Da war keine Hütte, in die er nicht eintrat, kein Mädchen, das er nicht anstarrte. Und obwohl bessere Pachthäuser auf seinem Gebiete waren, als Woodend, und gewiß weit hübschere Mädchen, als Hannchen Deans, so wollte sich doch die Leere in des Lairds Zeit nicht so angenehm ausfüllen lassen, wie bisher. Kein Siz paßte ihm so gut, als der Fenstersiz zu Woodend, und in kein Gesicht

schaute er so gerne, als in Hannchens. Als er nun [illegible] acht, seinem kleinen Kreise sich umgedreht, und dann acht Tage ruhig gewesen war, schien es ihm endlich einzufallen, daß er nicht an einem Stift fest gemacht sei, wie ein Uhrenzeiger, sondern daß er die Fähigkeit besize, seinen Mittelpunkt zu wechseln und seinen Kreis auszudehnen, wenn er es für dienlich halte. Um dieses Vorrecht der Ortsveränderung in Ausübung zu bringen, kaufte er von einem hochländischen Viehtreiber einen Klepper, und mit dessen Hülfe und Gesellschaft kam oder stolperte er vielmehr bis nach Leonhardfels.

Hannchen, obgleich an des Lairds Anstarren so gewöhnt, daß sie manchmal seine Gegenwart kaum gewahr wurde, fürchtete doch zu Zeiten, er möchte einmal zu seinen Sprachorganen seine Zuflucht nehmen, um den Ausdruck der Bewunderung zu verstärken, den er ihr durch seine Blicke zukommen ließ. Sollte dieß geschehen, so war, wie sie besorgte, an eine Verbindung mit Butler nicht mehr zu denken; denn so stark und unabhängig ihr Vater in seinen Grundsäzen über Staat und Kirche war, so theilte er doch jene Ehrfurcht gegen den Gutsherrn, der den schottischen Pachtern jener Zeit so tief eingedrückt war. Ueberdieß war er Butlern zwar nicht gerade abgeneigt, aber seine weltliche Gelehrsamkeit erregte oft Davids Spott, der vielleicht seinen Grund in Eifersucht hatte, aber doch gewiß keine Vorliebe für den Mann verrieth, gegen den er gerichtet war. Und schließlich würde diese Heirath mit Dumbiedikes unwiderstehliche Reize für einen Mann haben, der darüber zu klagen pflegte, daß er eine allzu große Neigung, nach weltlichen Gütern zu trachten, in sich empfände.

Also waren des Lairds tägliche Besuche im Ganzen für Hannchen wegen der zu befürchtenden Folgen unangenehm, und es gereichte ihr bei dem Abzug von dem Orte, wo sie geboren und erzogen war, zu nicht geringem Troste, daß sie Dumbiedikes und seinen Tressenhut, so wie auch seine Tabakspfeife, zum leztenmal gesehen habe. Das arme Mädchen dachte sich eben so wenig, daß er je den Muth fassen könnte, ihr nach Leonhardfels zu folgen, als daß die im Garten zu Woodend zurückgelassenen Aepfelbäume und Kohlstauden von selbst und ohne Hilfe diese Reise machen würden. Es war ihr daher keine angenehme Ueberraschung, als am sechsten Tage nach ihrer Ankunft zu Leonhardfels sie Dumbiedikes mit Tressenhut, Tabakspfeife und sonstigem Zubehör ankommen, und mit der alten Begrüßung: „nun, wie geht es, Hanne? — wo ist der Vater?" so viel als möglich, dieselbe Stellung in der Stube zu Leonhardfels einnehmen sah, die er so lange und so regelmäßig zu Woodend eingenommen hatte. Kaum aber war er auf seinem Size, als er mit einer ungewöhnlichen Anstrengung seiner Unterhaltungsgaben hinzusezte: „Hanne, — ich sage, Hanne, — Mädel" und dabei streckte er die Finger nach ihrer Schulter aus, als ob er sie packen wollte, benahm sich aber dabei so blöde und linkisch, daß in dem Augenblicke, wo sie auswich, die geöffnete Taze in der Luft hängen blieb, wie eine Greifsklaue in den Wappen. „Hanne," fuhr der Bengel in diesem Augenblicke der Begeisterung fort, — „ich sage, Hanne, es ist hübsch Wetter draußen, und die Wege sind nicht übel für kurze Stiefeln."

„Der Teufel steckt in dem dämischen Burschen," mur-

melte Hannchen zwischen den Zähnen; „wer hätte gedacht, daß er sich so weit hinausmachen würde?“ Später gestand sie, daß von dieser unangenehmen Empfindung ein wenig in ihren Ton und ihr Benehmen übergegangen sei, denn da ihr Vater abwesend war, und der Bursche, wie sie unehrerbietigerweise den Gutsherrn nannte, so munter und seltsam aussah, so habe sie nicht gewußt, was uns zunächst herauskommen könne.

Ihr finsterer Blick wirkte vollkommen wie ein niederschlagendes Mittel, und der Laird fiel von diesem Tage an in seine frühere schweigsame Stimmung zurück, besuchte des Pachters Hütte drei- oder viermal in der Woche, wenn das Wetter es gestattete, offenbar in keiner andern Absicht, als um Hannchen Deans anzustarren, während der verständige David seine Beredtsamkeit in Verhandlungen über theologische Streitfragen ergoß.

Neuntes Kapitel.

Es schauen alle ihr Benehmen wundernd an,
So sittsam, freundlich, artig und bescheiden.
Im Auge sind Gesundheit, Jugendfreuden,
Ein leichtes Herz in jedem Blicke kundgethan.

Crabbe.

Die Besuche des Lairds sanken bald in ihre gewöhnliche Einförmigkeit zurück, wovon nichts zu erwarten, noch zu befürchten war. Wenn ein Liebhaber eine

Schöne gewinnen könnte, wie eine Schlange einen Vogel bezaubern soll, durch unablässiges Anstarren mit großen dummen, grünlichen Augen, die jezt auch noch hie und da mit Brillen unterstüzt waren, so wäre Dumbiedikes ganz unbezweifelt der Mann gewesen, diese That zu vollenden. Aber eine solche Bezauberung scheint unter die verlornen Künste zu gehören, denn dieses unablässige Anstarren brachte durchaus keine Wirkung hervor, als ein gelegentliches Gähnen.

Inzwischen aber erreichte Hannchen allmählig die Gränze der Jugend, und näherte sich dem, was man bei Frauen das mittlere Alter nennt, welches, wie man unhöflicher Weise glaubt, bei dem schwächeren Geschlecht um mehrere Jahre früher eintritt. Viele Leute möchten der Meinung sein, der Laird würde besser gethan haben, seine Blicke auf einen mit weit höheren Reizen ausgestatteten Gegenstand, als Hannchen selbst in ihrer Blüthe war, zu richten, ein Gegenstand, der jezt die Bewunderung aller zu erregen anfing, welche die Hütte zu Leonhardfels besuchten.

Effie Deans war unter der zärtlichen, liebevollen Sorgfalt ihrer Schwester zu einem schönen blühenden Mädchen herangewachsen. Ihr griechisch geformter Kopf, war von üppigen braunen Ringellocken umflossen, die von einem blauseidenen Netze festgehalten, ein lieblich lächelndes Gesicht umschatteten, das ein Bild der Gesundheit, Freude und Zufriedenheit schien. Ihr dunkelbraunes Kleid bedeckte eine Gestalt, welche mit der Zeit vielleicht zu stark werden konnte, ein gewöhnlicher Fehler schottischer Schönheiten, die aber jezt in ihrem frühen Alter zart und schlank war, und in lieblich leichten

Umrissen Gesundheit und ein schönes Ebenmaaß der Glieder enthüllte.

Diese aufblühenden Reize in ihrer ganzen jugendlichen Fülle waren dennoch nicht im Stande, den standhaften Sinn des vielgetreuen Laird von Dumbiedikes zu erschüttern, oder seine unverwandten Blicke abzuwenden. Außerdem war aber kaum ein anderes Auge, das dieß lebende Bild der Gesundheit und Schönheit betrachten konnte, ohne mit Wohlgefallen darauf zu ruhen. Der Reisende hielt, ehe er in die Stadt, das Ziel seiner Reise eintrat, noch sein müdes Pferd an, um die Sylphidengestalt zu betrachten, die mit dem Milchtopf auf dem Kopfe an ihm vorübertrippelte, so aufrecht, so leicht und frei unter ihrer Last dahin schreitend, daß sie ihr mehr zur Zierde als Beschwerde zu dienen schien. Die Bursche der nahen Vorstadt, die sich Abends zu ihren jugendlichen Spielen versammelten, lauschten auf Effie Deans, und stritten miteinander darum, wer das Glück haben würde, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Selbst die strengen Presbyterianer, welche, wie ihr Vater, jeden sinnlichen Eindruck mindestens für eine Teufelslist, wo nicht für ein Verbrechen hielten, wurden bei dem Blicke auf ein so ausgezeichnetes Geschöpf von einem kurzen Entzücken überrascht, doch plözlich seufzten sie, warfen sich ihre eigene Schwachheit vor, und bedauerten, daß ein so schönes Geschöpf auch an der allgemeinen Erbsünde und Unvollkommenheit der menschlichen Natur Theil haben müsse. Sie hieß allgemein die Lilie von St. Leonhard, ein Name, den sie ebensowohl wegen der fleckenlosen Reinheit ihrer Gedanken, Reden und Handlungen, als durch die ungemeine Lieblichkeit ihres Gesichts und ihrer Gestalt verdiente.

Aber in Effies Charakter waren einige Punkte, welche nicht nur bei dem wackern David Deans, dessen Ansichten über jugendliche Vergnügungen, wie leicht zu errathen, sehr strenge waren, mancherlei Zweifel und Besorgnisse erregten, sondern selbst ihrer nachsichtigeren Schwester Grund zu ernsten Befürchtungen gaben. Die schottischen Kinder niedern Standes werden gewöhnlich schon in der Jugend durch die Nachsicht der Eltern verdorben; wie, warum und bis zu welchem Grade — die Mühe, dieß auseinander zu sezen, erspart mir und allen künftigen Schmierern die lebendige, lehrreiche Erzählung der liebenswürdigen, vortrefflichen Verfasserin von „Glenburnie". Effie hatte doppelten Antheil an dieser unbedachtsamen, übel angebrachten Nachsicht. Selbst die strengen Grundsäze ihres Vaters konnten nicht die Vergnügungen der Kindheit und der früheren Jugend verdammen, und dem guten alten Manne schien seine jüngere Tochter, das Kind seiner alten Tage, immer noch ein Kind zu seyn, obgleich sie schon einige Zeit in die Jahre der Mannbarkeit getreten war, er nannte sie immer noch „kleines Mädchen, kleine Effie," und gestattete ihr, den Sonntag und die Stunden der Hausandacht ausgenommen, ohne alle Aufsicht herumzulaufen. Ihre Schwester konnte bei aller Liebe und Sorgfalt einer Mutter, doch nicht dieselbe Gewalt über sie haben und auch die, welche sie bisher ausgeübt hatte, nahm allmählich ab, wie Effies vorgeschrittenes Alter sie, wenigstens nach ihrer eigenen Ansicht, zu einem freien, unabhängigen Handeln berechtigte. Bei aller Unschuld und Herzensgüte besaß die Lilie von Leonhardfels doch einen kleinen Vorrath von Eigendünkel und Hartnäckig- so wie eine gewisse Heftigkeit und Reizbarkeit, die

vielleicht zum Theil angeboren, gewiß aber durch die ungehemmte Freiheit ihrer Kinderjahre sehr erhöht worden war. Eine Abendscene in der Hütte wird ihren Charakter wohl am deutlichsten erkennen lassen.

Der sorgsame Vater war in seinem wohlgefüllten Stalle um jene nüzlichen und geduldigen Thiere zu füttern, von denen sein Unterhalt abhieng, und der Sommerabend fieng schon an, sich zu neigen, als Hannchen Deans über das Ausbleiben ihrer Schwester sehr besorgt wurde, und zu fürchten begann, sie möchte nicht nach Hause kommen, ehe der Vater von der Arbeit zurückkehre, wo er dann seine Abendandacht zu halten pflegte, und Effies Abwesenheit gewiß mit ernstlichem Mißfallen bemerkt hätte. Dieß beunruhigte sie um so mehr, da Effie seit mehreren Abenden um dieselbe Zeit sich entfernt hatte, und ihr Ausbleiben anfangs so kurz, daß man es kaum bemerkte, allmählich sich bis auf eine halbe Stunde, eine ganze Stunde ausdehnte, und an dem jezigen Abend war sogar schon diese Zeit bedeutend überschritten. Jezt stand Hannchen an der Thüre mit der Hand vor den Augen, um sich vor den Strahlen der sinkenden Sonne zu schüzen, und blickte abwechselnd nach den verschiedenen Wegen, die zu ihrer Wohnung führten, um zu sehen, ob sie nicht die Nymphengestalt ihrer Schwester erblicken könne. Eine Mauer und ein Zaun trennten den Königspark von der Landstraße; dorthin wandte sie häufig ihre Augen, und sah endlich auf einmal zwei Personen, die sich ganz dicht an der Umzäunung gehalten haben mußten, um der Beobachtung zu entgehen. Die eine derselben, ein Mann, entfernte sich jezt eilig, die andere, ein Weib, stieg über die Planke und

näherte sich ihr, — es war Effie. Sie gieng auf ihre Schwester mit der erzwungenen Lustigkeit zu, womit Mädchen ihres Standes, und oft auch aus höheren, Ueberraschung und Verlegenheit verbergen wollen, und trillerte das Liedchen:

Am Hügel, da hat man den Elfen erschaut,
Es wächst dort so blühend das Heidekraut.
Ein lustiges Mädchen kam trällernd daher,
Wir wagen uns izt zum Hügel nicht mehr.

„Still, Effie," sagte Hannchen, „der Vater kommt aus dem Stalle." Das Mädchen hielt inne mit ihrem Gesang. „Wo bist du so spät am Abend gewesen?"

„Es ist nicht spät," antwortete Effie.

„Es hat acht Uhr auf allen Glocken der Stadt geschlagen und die Sonne ist schon hinter den Bergen, — wo kannst Du so spät gewesen sein?"

„Nirgends," antwortete Effie.

„Und wer ist dort von Dir weggegangen am Zaune?"

„Niemand," war Effies Antwort.

„Nirgends? — Niemand? — Effie, ich wünschte, Du giengest auf rechtem Wege und mit rechten Leuten, und bliebest nicht so spät aus."

„Was brauchst Du immer nach den Leuten zu fragen?" erwiederte Effie. „Gewiß, wenn Du mich nicht fragst, so sage ich Dir keine Lüge. Ich frage nie, was den Laird von Dumbiedikes herbringt, der Dich immer so anstiert, wie eine wilde Kaze, nur daß seine Augen noch grüner und nicht so frisch sind; er kommt ja Tag um Tag, daß wir uns todt gähnen möchten."

„Du weißt ja, er kommt zum Vater," sagte Hannchen auf diese vorwizige Bemerkung.

„Und Seiner Ehrwürden, Herr Butler, — kommt der auch zum Vater, der über seine lateinischen Worte immer so erfreut ist?" sagte Effie, vergnügt darüber, daß sie den gedrohten Angriff abwenden konnte durch einen Einfall ins feindliche Land; mit dem Muthwillen der Jugend verfolgte sie nun ihren Triumph über ihre verständige ältere Schwester, schaute sie listig und neckend an, und sang dabei mit leisem, aber ausdrucksvollem Tone einen Vers aus einem alten Volksliede:

Ich traf wohl den Lord
Am Kirchhofe dort,
Es störte der Pinsel nicht meine Ruh';
Doch später kam, ach!
Der Schreiber mir nach. —

Hier hielt die Sängerin inne, blickte auf ihre Schwester, und als sie Thränen in ihrem Auge gewahrte, schlang sie schnell die Arme um ihren Nacken und küßte sie weg. Hannchen, obgleich beleidigt und unzufrieden, konnte doch den Liebkosungen des lieblichen Naturkindes nicht widerstehen, bei dem Gutes und Böses mehr aus einem augenblicklichen Eindrucke, als aus Ueberlegung zu fließen schien. Als sie aber zum Zeichen der völligen Aussöhnung ihren Kuß erwiederte, konnte sie doch einen leichten Tadel nicht unterdrücken. „Effie, wenn Du thörichte Lieder lernen willst, so mache wenigstens einen bessern Gebrauch davon."

„Du hast Recht," erwiederte das Mädchen, noch immer an ihrer Schwester Halse hängend; „ich wünschte, ich hätte nie eins gelernt, — ich wünschte, wir wären nie da-

her gekommen, — ich wünschte, meine Zunge möchte eher verstummen, ehe ich Dich kränkte."

„Laß es gut sein, Effie," erwiederte die liebreiche Schwester; „es kann mich nicht viel kränken, was Du auch sagst, — aber kränke den Vater nicht!"

„Gewiß nicht, — gewiß nicht," erwiederte Effie, und wenn es auch morgen Abend so viele Tänze gäbe, als fröhliche Tänzer am Firmament in einer kalten Nacht, ich will doch keinen Schritt danach gehen."

„Tanz?" wiederholte Hannchen ganz erstaunt. „O Effie, was konnte Dich zu einem Tanz bringen?"

Wahrscheinlich hätte bei dem aufgeregten Gemüthszustande die Lilie von Leonhardfels ihrer Schwester ein uneingeschränktes Zutrauen geschenkt, und mir die Mühe einer traurigen Erzählung erspart; aber das Wort „Tanz" gelangte zu den Ohren des alten David Deans, der so eben sich um die Ecke gewendet hatte und auf seine Töchter zugieng, ehe sie seine Gegenwart bemerkten. Das Wort „Prälat," selbst das Wort „Papst," hätte keinen so schreckensvollen Eindruck auf sein Ohr gemacht; denn der Tanz, den er einen Anfall von freiwilligem Wahnsinn nannte, zerstörte nach seiner Meinung alle ernsthaften Gedanken und führte geraden Wegs zu allen Ausschweifungen; die Ermunterung und selbst die Erlaubniß zu Gesellschaften und Zusammenkünften zu diesem aberwizigen und abgeschmackten Zwecke oder zu dramatischen Vorstellungen rechnete er zu den schlagendsten Beweisen des Abfalls und zu den Ursachen des göttlichen Zorns. Das Wort „Tanz" von seinen eigenen Töchtern und an seiner eigenen Thüre aussprechen zu hören, brachte ihn beinahe außer aller Fassung. „Tanz?" rief er aus, —

„Tanz? — Tanz sagt Ihr? Ich rathe Euch, Ihr elenden Dirnen, ein solches Wort an meiner Thürschwelle nicht mehr auszusprechen! Das ist eine abscheuliche, weltliche Vergnügung, von den Israeliten nur getrieben bei der schändlichen Verehrung des goldenen Kalbs zu Bethel, und von dem unseligen Mädchen, das den Kopf Johannis des Täufers heruntertanzte, über welches Kapitel ich Euch diesen Abend zur weitern Belehrung aus den Erklärungen der biblischen Geschichte eins vorlesen will, da Ihr's so nöthig braucht; gewiß hat sie lange Ursache gehabt, den Tag zu bereuen, wo sie einen Fuß zu solchem Tanz in Bewegung sezte. Besser wäre es für sie gewesen, als ein Krüppel geboren zu sein und von Thüre zu Thüre sich zu schleppen und Pfennige zu betteln, als eines Königs Tochter zu sein und so zu springen und zu hüpfen. Ich habe mich oft gewundert, wie je einer, der seine Knie beugte in frommem Glauben, jemals seine Füße nach eines Geigers oder Pfeifers Tone herumwerfen kann. Und ich danke Gott, daß er in meinen Jugendtagen mein Schicksal also ordnete, daß die Sorge, mich vor Kugeln und Schwertern, vor Hunger und Kälte zu schüzen, daß Nässe und Ermüdung die Flüchtigkeit meines Sinnes und die Ueppigkeit meiner Füße lähmte. Und jezt, wenn ich so ein Paar Mädchen nur das Wort „Tanz" aussprechen höre, oder sehe, daß Ihr daran denkt, daß so ein Ding in der Welt ist, als das Hüpfen und Springen nach der Pfeife oder Geige, so gewiß meines Vaters Seele bei den Gerechten ist, ich würde Euch nicht mehr für die Meinigen erkennen! — Geht nur, geht hinein, Mädchen," sezte er sanfter hinzu, als beide Mädchen, und besonders Effie, in Thränen ausbra-

chen; „geht hinein, wir wollen Gott anflehen, daß er uns vor allen solchen weltlichen Thorheiten bewahre, die nur zur Sünde verleiten, das Reich der Finsterniß fördern und gegen das Licht streiten."

Dieser heftige Tadel, obgleich gut gemeint, war sehr zur Unzeit angebracht. Er erregte einen Streit in Effie's Brust, und schreckte sie von dem Vertrauen zurück, das sie schon ihrer Schwester zu schenken gedachte. „Sie würde mich nicht für besser halten, als den Koth unter ihren Füßen," sagte sie zu sich selbst, „wenn ich ihr gestünde, ich hätte viermal mit ihm getanzt auf der grünen Wiese und einmal bei Maggy Macqueen; immer würde sie mir drohen, sie wolle es dem Vater sagen, und dann wäre sie Meisterin über mich, und noch mehr. Aber ich will nicht wieder hingehen. Gewiß, ich will nicht wieder hingehen. Ich will ein Blatt in meine Bibel legen, und das ist so gut, als hätte ich einen Eid gethan, ich wolle nicht mehr hingehen." Und sie hielt ihr Gelübde eine Woche lang, während der sie ungewöhnlich widerstrebend und mürrisch war, Fehler, die man sonst nie, als höchstens einige Augenblicke lang, an ihr bemerkt hatte.

An allem dem war so etwas Geheimnißvolles, daß die vorsichtige und zärtliche Schwester sehr darüber beunruhigt wurde, um so mehr, als sie es für unfreundlich gegen ihre Schwester hielt, ihrem Vater etwas von diesen Besorgnissen zu sagen, die vielleicht nur in ihrer Einbildung bestanden. Ueberdieß hatte sie bei aller ihrer Ehrerbietung gegen den alten Mann doch wohl bemerkt, daß er hizig und unbeugsam sei, und gerieth manchmal auf die Vermuthung, daß sein Widerwille gegen jugendliche Vergnügun-

gen weiter gehe, als Religion und Vernunft erforderten. Hannchen hatte Verstand genug, um einzusehen, daß eine plözliche strenge Beschränkung der bisherigen vollen Freiheit bei ihrer Schwester mehr Böses, als Gutes zur Folge haben würde, und daß Effie in dem heftigen Eigenwillen der Jugend leicht in der übertriebenen Strenge ihres Vaters eine Entschuldigung finden möchte, seine Gebote völlig aus den Augen zu sezen. In den höheren Ständen ist ein auch leichtsinniges Mädchen immer noch den Gesezen des Anstands und der Aufsicht der Eltern und Angehörigen unterworfen; aber ein Landmädchen, das seine kurzen Freudenstunden nur der Arbeit abbricht, ist unter keiner solchen Aufsicht, und seine Belustigungen werden darum um so gefährlicher. Hannchen sah alles dieß mit großer Bekümmerniß, als ein Umstand eintrat, der sie ihrer Besorgniß zu überheben schien.

Frau Sattelbaum, mit der unsere Leser bereits bekannt sind, war eine entfernte Verwandtin von David Deans, und da sie eine in ihrem Leben und Wandel sehr ordentliche Frau war, und noch dazu ein ziemliches Vermögen besaß, so blieb immer einige Verbindung zwischen beiden Familien. Diese sorgsame Dame nun bedurfte ungefähr anderthalb Jahre vor der Zeit, wo unsere Erzählung begann, einer Gehülfin in ihren Geschäften, die nicht gerade Magd, sondern Ladenmädchen sein sollte. „Herr Sattelbaum," sagte sie, „sei nie im Laden, wenn er seine Nase in's Parlamentshaus stecken könne, und es sei ein seltsames Ding für eine Frau, allein unter Lederbündeln da zu stehen und Sättel und Zäume zu verkaufen; sie habe daher ihre Augen auf ihre Base Effie geworfen, die so

gerade das Mädchen sei, das sie zu ihrer Unterstüzung in solchen Sachen nöthig habe."

An diesem Vorschlage war dem alten David vieles sehr anständig, — sie hatte Bett, Tisch und Lohn, — die Lage war anständig, — das Mädchen unter den Augen der Frau Sattelbaum, die auf rechten Pfaden wandle und nahe bei der Gefängnißkirche wohne, wo man die trostreiche Lehre eines der wenigen Geistlichen in der Kirche Schottlands hören könne, die, wie David sich ausdrückte, ihr Knie dem Baal nicht gebeugt und sich nicht von dem allgemeinen Strome zum Abfall hätten hinreißen lassen, zur Union, zu bischöflichen Kezereien und Eidesleistungen, die man den Geistlichen aufgelegt seit der Revolution, und hauptsächlich unter der Herrschaft „des lezten Weibs," wie er die Königin Anna, die lezte aus dem unglücklichen Hause Stuart, nannte. Da er also gewiß war, daß seine Tochter nur die ächte Glaubenslehre in der Kirche hören würde, so war der gute Mann ganz unbekümmert um die Fallstricke einer andern Art, denen ein so schönes, junges und muthwilliges Mädchen in der Mitte einer volkreichen, verdorbenen Stadt ausgesezt sein würde. Er betrachtete in der That alle Verirrungen dieser Art, die in solchen Fällen am meisten zu fürchten sind, mit solchem Abscheu, daß er nicht daran dachte, sie zu warnen, und eben sowohl sie eines Mordes hätte fähig halten können, als eines solchen Vergehens. Das einzige, was er bedauerte, war, daß sie mit einem so weltlich gesinnten Manne leben sollte, als Bartolinus Sattelbaum, den David nicht verdientermaßen für einen Esel hielt, sondern ihm alle die Gesezeskenntniß zutraute, die er zu besizen sich einbildete, und ihm darum nur desto gramer

war.

war. Die Rechtsgelehrten, vorzüglich die, welche als Kirchenältesten in den Kirchenversammlungen mitsprachen, hatten gewisse Eingriffe der bischöflichen Kirche, den Abschwörungseid und noch einige andere Maßregeln, befördert, welche nach des ehrlichen David Deans Meinung ein Einbruch in das Heiligthum und ein Angriff auf die Kirchenfreiheit waren. David gab seiner Tochter oft die Lehre, ja nicht auf das Gerede des rechtsgelehrten Sattelbaum zu hören, so daß er kaum Zeit fand, andere Gefahren, wie Tanz und verderbiche Gesellschaft, nur oberflächlich zu berühren, denen Effie in ihrem Alter weit mehr ausgesezt war, als einem Irrthum in Glaubenssachen.

Hannchen trennte sich von ihrer Schwester mit einer Mischung von Betrübniß, Sorge und Hoffnung. Sie konnte in Effies Klugheit nicht so viel Zutrauen sezen, als ihr Vater; sie hatte sie näher beobachtet, theilte mehr ihre Gefühle und konnte die Gefahren besser beurtheilen, denen sie ausgesezt war. Auf der andern Seite war Frau Sattelbaum eine aufmerksame, kluge und achtungswerthe Frau, berechtigt, über Effie die volle Gewalt der Gebieterin auszuüben, und geneigt, dieß mit Aufmerksamkeit, jedoch mit Güte zu thun. Ihre Entfernung konnte wahrscheinlich irgend einer müßigen Bekanntschaft ein Ende machen, worein sich, wie Hannchen argwohnte, ihre Schwester in der nahen Vorstadt eingelassen hatte. Im Ganzen sah sie also ihre Entfernung von Leonhardsfels mit Freude, und erst in dem Augenblicke der Trennung, der ersten in ihrem Leben, fühlte sie den schwesterlichen Kummer in seiner ganzen Stärke. Während sie sich wiederholt küßten und einander die Hände drückten, ergriff Hannchen diesen Augenblick liebevoller Auf-

wallung, um ihrer Schwester die Nothwendigkeit der höchsten Vorsicht in ihrem Benehmen während ihres Aufenthalts in Edinburgh dringend ans Herz zu legen. Effie hörte zu, ohne die langen, dunkeln Augenwimpern aufzuschlagen, unter denen die Thränen ohne Unterlaß herabrollten. Beim Schlusse seufzte sie tief, küßte ihre Schwester, versprach, ihres guten Raths eingedenk zu sein, und schied.

In den ersten Wochen war Effie alles, was ihre Base nur immer erwarten konnte, ja noch mehr. Aber mit der Zeit erschlaffte der anfängliche Eifer, den sie in Frau Sattelbaums Diensten bewiesen hatte. Wir borgen noch einmal die Worte des Dichters, der lebende Sitten so treu und schön schildert:

Es war etwas, das keiner wagt, zu sagen,
Wie Wolken fürder ziehn an Sommertagen,
So pflanzt ein Flüstern sich von Mund zu Mund,
Und manch Gerücht thut eins dem andern kund.

In dieser Zeit wurde Frau Sattelbaum manchmal unzufrieden über Effies langes Ausbleiben, wenn sie wegen Ladengeschäften ausgeschickt wurde, und eben so über eine Anwandlung von Ungeduld, wenn sie bei solchen Gelegenheiten ausgescholten wurde. Das erste schrieb sie aber gutmüthiger Weise dem Umstande zu, daß dem Mädchen alles in Edinburgh neu sei, und in dem zweiten sah sie nur die Unart eines verzogenen Kindes, das sich fremden Befehlen zum erstenmal unterwerfen muß. Aufmerksamkeit und Unterwürfigkeit, dachte sie, würden nicht auf einmal gelernt; Rom sei nicht an einem Tage gebaut worden, und die Gewohnheit würde die Sache schon besser machen.

Die bedachtsame Frau schien richtig gerechnet zu haben. Nach Verlauf weniger Monate war Effie an ihre

Pflichten gleichsam gekettet, obgleich sie dieselben nicht mehr mit dem lächelnden Gesichte und dem hüpfenden Gange erfüllte, die anfangs alle Kunden herbeigezogen hatten. Ihre Frau fand sie oft in Thränen; aber es waren Zeichen eines innern Kummers, die das Mädchen zu verbergen bemüht war, wenn Jemand sie bemerkte. Allmählig wurde ihre Wange bleich und ihr Schritt schwer. Die Ursache dieser Veränderung hätte dem kundigen Auge der Frau Sattelbaum nicht entgehen können; aber Kränklichkeit hielt sie mehrere Monate lang während der lezten Zeit von Effies Dienst in ihrem Schlafzimmer. Effie wurde in dieser Zeit von einer Angst gequält, die bis zur Verzweiflung stieg. Die äußerste Anstrengung des armen Mädchens, Anfälle von Ohnmachten zu bekämpfen, waren oft völlig vergeblich, und die Versehen, die sie im Laden machte, so zahlreich und so arg, daß Bartolinus Sattelbaum, der während der Krankheit seiner Frau sich mit seinem Gewerbe mehr abgeben mußte, als mit seinem Studium der wichtigern Angelegenheiten des Rechts sich vertrug, alle Geduld mit dem Mädchen verlor, das, wie er sich in seinem Gesezlatein und ohne sonderliche Beachtung des Geschlechts ausdrückte, für fatuus, furiosus und naturaliter idiota vor den Gerichten erklärt werden müsse. Auch die Nachbarn und Nebendienstboten bemerkten mit boshafter Neugier oder beleidigendem Mitleiden die entstellte Gestalt, die nachlässige Kleidung und die bleichen Wangen des einst so schönen und noch immer interessanten Mädchens. Aber Niemandem wollte sie ihr Zutrauen schenken, beantwortete alle Neckereien mit bitterm Spott und alle ernstlichen Ermahnungen mit mürrischem Läugnen oder mit Strömen von Thränen.

Endlich als Frau Sattelbaum nach ihrer Wiederherstellung ihrem Haushalte wieder die gewöhnliche Aufmerksamkeit widmen konnte, bat Effie, die eine Ausforschung von Seite ihrer Gebieterin zu vermeiden schien, Herrn Bartolinus um die Erlaubniß, auf einige Wochen nach Hause zu gehen, da sie sich nicht wohl befinde und Ruhe und Landluft zu genießen wünsche. Scharfsichtig, wie ein Luchs, wenigstens nach seiner Meinung, in den feinen Spizfindigkeiten rechtlicher Erörterungen, war Bartolinus doch so unfähig, aus gewöhnlichen Lebensereignissen Schlüsse zu ziehen, als nur irgend ein holländischer Professor der Mathematik. Er ließ das Mädchen gehen, ohne einen Argwohn zu fassen und ohne sie auszufragen.

Es fand sich später, daß von ihrer Entfernung aus Sattelbaums Hause bis zu ihrer Ankunft zu Leonhardfels eine Woche verflossen war. Das sonst so fröhliche, schöne Mädchen erschien vor ihrer Schwester mehr wie ein Gespenst, als wie ein lebendes Wesen, nachdem sie kaum siebzehn Monate ihres Vaters Wohnung verlassen hatte. Die langwierige Krankheit ihrer Gebieterin in den lezten Monaten hatte ihr einen Vorwand gegeben, sich ganz in den dunkeln Laden auf dem Linnenmarkte einzuschließen, und Hannchen war während dieser Zeit so sehr mit ihres Vaters Haushaltung beschäftigt, daß sie selten einen Augenblick gefunden hatte, ihrer Schwester in der Stadt einen kurzen, flüchtigen Besuch zu machen. Die Mädchen hatten sich also seit mehreren Monaten kaum gesehen, und kein einziges schmähendes Gerücht hatte die Ohren der einsamen Bewohner von Leonhardfels erreicht. Darum war Hannchen bei der Erscheinung ihrer Schwester tödtlich erschrocken, und überhäufte sie dann mit

Fragen, worauf das unglückliche Mädchen ihr eine Zeitlang ausweichende und unzusammenhängende Antworten gab, und endlich ohnmächtig niedersank. Von dem Unglück ihrer Schwester jezt nur allzusehr überzeugt, hatte Hannchen nur die schreckliche Wahl, ob sie ihren Vater davon unterrichten, oder es ihm verheimlichen solle. Auf alle Fragen über Namen und Stand ihres Verführers und über das Schicksal des Wesens, dem sie das Dasein gegeben hatte, blieb Effie stumm, wie das Grab, dem sie zuzueilen schien, und die geringste Anspielung auf einen dieser beiden Gegenstände brachte sie beinahe zum Wahnsinn. Ihre Schwester voll Bekümmerniß und Verzweiflung wollte zu Frau Sattelbaum eilen, theils um sich Raths zu erholen, theils um sich so viel möglich Licht über diese unglückliche Sache zu verschaffen, aber diese Mühe ersparte ihr ein neuer Streich des Schicksals, der das Unglück auf's Aeußerste zu bringen schien.

David Deans war über den Gesundheitszustand, in dem seine Tochter ins väterliche Haus zurückkehrte, wohl bekümmert gewesen, aber Hannchen hatte ihn von genauern und umständlichern Nachforschungen abzubringen gewußt. Es war daher ein Donnerschlag für den armen alten Mann, als in der Nachmittagsstunde, die eben den gewöhnlichen Besuch des Lairds von Dumbiedikes gebracht hatte, sich andere furchtbarere und völlig unerwartete Gäste zu Leonhardfels einfanden. Dieß waren die Gerichtsbeamten mit einem richterlichen Verhaftsbefehl, um Euphemia Deans, die des Kindermords angeklagt worden, zu verhaften. Das betäubende Gewicht eines so völlig unerwarteten Schlags beugte den alten Mann nieder, der in seiner Jugend dem Toben militairischer und bürgerlicher Tirannei getrozt hatte,

obgleich sie von Schwertern und Gewehren, von Folter und Galgen unterstüzt war. Er fiel besinnungslos an seinem Heerde nieder, und die Gerichtsdiener, die gerne dem Anblick seines Erwachens entgehen wollten, hoben mit rauher Menschlichkeit die Unglückliche von ihrem Lager, und sezten sie in eine Kutsche, die sie mit sich gebracht hatten. Kaum begannen die Mittel zu wirken, womit Hannchen schnell ihren Vater wieder zur Besinnung zu bringen suchte, als das Geräusch des fortrollenden Wagens ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihre unglückliche Schwester richtete. Schreiend dem Wagen nachzulaufen, war die erste vergebliche Anstrengung ihres wahnsinnigen Schmerzes, einige Nachbarinnen aber, welche die ungewöhnliche Erscheinung einer Kutsche an diesem abgelegenen Orte herbeigerufen hatte, hielten sie auf, und führten sie fast mit Gewalt zurück. Die tiefe Theilnahme dieser guten Leute, bei denen die kleine Familie zu Leonhardfels in großer Achtung stand, füllte das Haus mit Jammergeschrei. Selbst Dumbiedikes wurde aus seiner gewöhnlichen Fühllosigkeit aufgeregt, und nach seinem Geldbeutel greifend rief er aus: „Hanne, Mädel, — Hanne, Mädel, weine nur nicht, — es ist ein bös Ding, aber Geld kanns wieder gut machen.“ Mit diesen Worten zog er die Börse.

Der alte Mann hatte sich inzwischen selbst aufgerichtet, blickte um sich, als ob er etwas vermisse, und schien nur allmählig das Gefühl seines Unglücks wieder zu erhalten. „Wo ist,“ rief er mit schrecklicher Stimme, „wo ist die elende Hure, die das Blut eines ehrlichen Mannes beschimpft hat? Wo ist sie, die keinen Plaz unter uns hat, sondern hereingekommen ist voll Sünde, wie der Böse unter

die Kinder Gottes? — wo ist sie Hannchen? — Bringe sie zu mir, daß ich sie tödte mit einem Wort und einem Blick."

Alle drängten sich um ihn, jeder mit dem Troste, den er geben konnte, — der Laird mit seinem Geldbeutel, Hannchen mit angebrannten Federn und starken Wassern, und die Nachbarinnen mit ihren Ermahnungen. „O Nachbar, — o Herr Deans, es ist wohl eine harte Prüfung, — aber denkt an den ewigen Fels, denkt an die Verheißung!"

„Und ich denke daran, Nachbarinnen, und danke Gott, daß ich daran denken kann, selbst beim Untergang und Verderben alles dessen, was mir das liebste und theuerste ist. Aber der Vater eines Auswurfs zu sein, — einer Verworfenen, — einer blutigen Ziporah, — einer Mörderin! — O wie jezt die Bösen frohlocken auf den hohen Sizen ihrer Bosheit! — Die Bischöflichen, und die Kezer, und die Mörder, deren Hände hornhart sind vom Tragen der Mordwaffen! Sie werden die Lippen aufwerfen, und sagen, wir seien nicht anders, denn sie auch. O ich bin sehr bekümmert, Nachbarinnen, um die arme Ausgestoßene, — um das Kind meines Alters, aber viel mehr noch, weil es ein Stein des Anstoßes und Aergernisses sein wird allen frommen und redlichen Seelen!"

„David — wird Geld nicht helfen?" sagte der Laird, der noch immer seinen grünen mit Guineen gefüllten Beutel hielt.

„Ich sag' Euch, Dumbiedikes, wenn ich sie mit meinem ganzen Vermögen hätte retten können aus diesem schwarzen Fallstrick, ich wäre hinausgegangen, nichts, als

die Müze auf dem Kopfe und den Stab in der Hand, ein Allmosen zu betteln um Gotteswillen, und hätte mich einen glücklichen Mann genannt. Aber wenn ein Thaler, ein Pfennig, oder auch nur der neunzehnte Theil eines Hellers ihre offene Schuld und ihre offene Schande von offener Bestrafung retten könnte, den Handel würde David Deans nie machen. Nein, nein, — Aug' um Auge, — Zahn um Zahn, — Leben um Leben, — Blut um Blut, das ist Gesez Gottes und der Menschen. — Verlaßt mich, — verlaßt mich —, ich muß ringen mit dieser Prüfung in meinem Kämmerlein und auf meinen Knieen."

Hannchen, die ihre Gedanken jezt wieder gesammelt hatte, stimmte in diese Bitte ein. Der nächste Tag fand Vater und Tochter noch in tiefe Betrübniß versunken, aber ein stolzes Gefühl religiöser Pflicht gab dem Vater Kraft, seine Bürde in ernster Fassung zu tragen, und Hannchen unterdrückte sorgfältig ihre Gefühle, um die seinigen nicht wieder zu wecken.

Dieß war die Lage der unglücklichen Familie bis zu dem Morgen nach der Hinrichtung des Hauptmanns Porteous, dem Zeitpunkt, zu dem ich jezt wieder zurückkehre.

Zehntes Kapitel.

Ist das Vertrauen, das wir innig theilten,
Ist das Gelübde treuer Schwesterliebe,
Die Schmerzen jener Zeit, als schnellbeflügelt
Des Abschieds Stunde schlug — ist alles dieß
Vergessen nun? —
Shakespeare's Sommernachtstraum.

Wir haben lange Zeit darauf verwendet, Butlern an die Thüre der Hütte von Leonhardfels zu bringen, aber die Zeit, welche die voranstehende Erzählung erforderte, war kaum so lange, als Butler an dem Morgen nach der Hinrichtung des Hauptmann Porteous durch die Aufrührer auf den Salisbury-Spizen zubrachte. Zu dieser Zögerung hatte er seine guten Gründe. Nach der heftigen Gemüthsbewegung, in die ihn anfangs die traurige Nachricht über Effie Deans, und nachher die schreckliche Scene versezte, der er hatte beiwohnen müssen, wollte er sich erst wieder sammeln. In seiner Stellung gegen Hannchen und ihren Vater mußte er Rücksichten beobachten, wenigstens hinsichtlich der Wahl der Zeit und der Stunde, wo er sie besuchen wollte. Acht Uhr Morgens war damals die gewöhnliche Stunde des Frühstücks, und er beschloß diese abzuwarten, ehe er sich zeigte.

Nie giengen ihm die Stunden so schwer vorüber. Er streifte umher, um die Zeit hinzubringen, und hörte die mächtige Glocke von Skt. Giles nach einander jede Stunde schlagen in schwellenden Tönen, die sogleich von den andern Thürmen der Reihe nach beantwortet wurden. So

war endlich sieben Uhr herbeigekommen, und er glaubte, er könne es jezt wagen, sich Leonhardfels, von dem er noch eine beträchtliche Strecke entfernt war, mehr zu nähern. Er stieg also hinab von seinem hohen Standpunkt auf den Spizen von Salisbury bis in das Thal, das sie von den unbedeutendern Felsen trennt, die den Namen des heiligen Leonhard trugen. Dieß wilde, tiefe, grasreiche Thal ist mit mächtigen Felsstücken besäet, die zu Zeiten von den steilen östlichen Klippen herabstürzen.

Sowohl dieser abgelegene Plaz, als andere Stellen des Königsparks waren um diese Zeit oft der anberaumte Ort, wo junge Leute ihre Ehrensachen mit dem Degen ausmachten. Zweikämpfe waren damals sehr gewöhnlich in Schottland, denn der Adel war müßig, stolz, unbändig und zur Unmäßigkeit geneigt, so daß es weder an Beleidigungen, noch an Neigung fehlte, solche zu ahnden, und der Degen, den jeder Edelmann trug, war die einzige Waffe zur Ausgleichung solcher Streitigkeiten. Als daher Butler einen jungen Mann bemerkte, der sich hinter den Felsblöcken in einiger Entfernung von dem Fußpfad der Beobachtung zu entziehen suchte, so gerieth er natürlich auf die Vermuthung, derselbe habe zu diesem bösen Werke diese einsame Stelle aufgesucht. Dieß machte einen so starken Eindruck auf ihn, daß er, troz seiner eigenen Bekümmerniß, in dem Gefühle seiner Pflicht als Geistlicher nicht an diesem Manne vorübergehen konnte, ohne ihn anzureden. „Es giebt Fälle," dachte er bei sich, „wo auch der geringste Dazwischentritt großes Unglück verhüten kann, — wo ein Wort zu seiner Zeit gesprochen mehr Gutes thut durch die Abwendung eines Uebels, als die Beredtsamkeit eines Ei-

aero, wenn es schon geschehen ist. Und mag mein eigener Kummer sein, welcher er will, ich werde ihn minder fühlen, wenn er mich nicht abwendig macht von der Erfüllung einer Pflicht."

Unter diesen Gedanken verließ er den gewöhnlichen Pfad, und näherte sich dem Manne, den er bemerkt hatte. Anfangs richtete derselbe seinen Weg nach dem Berge, wie es schien, um ihm auszuweichen, als er aber sah, daß Butler ihm absichtlich folge, rückte er trozig seinen Hut zurecht, wandte sich um und kam vorwärts, als wolle er der Nachforschung entgegen gehen, und ihr trozen.

Da sie sich langsam einander näherten, so hatte Butler Zeit, seine Züge genau zu beobachten. Der Fremde schien ohngefähr fünf und zwanzig Jahre alt. Seine Kleidung war von einer Art, daß man unmöglich seinen Rang mit Sicherheit darnach bestimmen konnte. Denn sie war so, wie junge Edelleute sie bei Morgenritten zu tragen pflegten, und wurde deshalb auch von Leuten niederen Rangs, z. B. jungen Schreibern und Kaufleuten nachgeahmt, weil sie wegen der Wohlfeilheit sich solche kaufen konnten, und sich dadurch im Aeußern den jungen Leuten von Stande mehr näherten, als dieß bei jeder andern Kleidung der Fall war, welche die Sitte der Zeit ihnen gestattete. Seinem Anstande und Benehmen nach zu schließen schien die Kleidung mehr unter, als über seinem Rang, denn seine Haltung war keck, fast trozig, sein Schritt leicht und frei, seine Bewegungen stolz und ungezwungen. Er war mittlerer Größe, eher etwas darüber, wohlgebaut und kräftig, ohne jedoch plump zu sein. Seine Züge waren ungewöhnlich schön, kurz alles an ihm wäre sehr gewinnend

und anziehend gewesen, ohne jenen unbeschreiblichen Ausdruck, der den Wüstling bezeichnet, verbunden mit einer gewissen Keckheit in Ton und Manieren, welche oft der Verwirrung und Befangenheit zur Maske dienen muß.

Butler und der Fremde trafen sich jezt, — blickten einander an, — und der leztere wollte mit einer leichten Begrüßung vorübergehen, Butler aber erwiederte die Begrüßung und bemerkte: „Ein schöner Morgen, mein Herr, — Ihr seid früh auf dem Berge?"

„Ich habe Geschäfte hier," sagte der junge Mann mit einem Tone, der jede weitere Frage ablehnen sollte.

„Ich zweifle nicht daran," sagte Butler. „Doch Ihr werdet mir verzeihen, wenn ich meine Hoffnung ausdrücke, daß diese gesezmäßiger Art sein möchten."

„Mein Herr," sagte der andere mit merklichem Erstaunen; „ich verzeihe nie eine Zudringlichkeit, und kann nicht begreifen, was Ihr für eine Hoffnung über Gegenstände auszudrücken habt, die Euch nichts angehen."

„Ich bin ein Soldat, mein Herr," sagte Butler, „und habe den Auftrag, Uebelthäter im Namen meines Herrn anzuhalten."

„Ein Soldat?" sagte der junge Mann, trat zurück, und legte trozig die Hand ans Schwert. — „Ein Soldat, und mich anhalten? Habt Ihr berechnet, was Euer Leben werth ist, ehe Ihr den Auftrag übernommen habt."

„Ihr versteht mich unrecht," sagte Butler ernst; „weder mein Kriegsdienst, noch mein Auftrag sind von dieser Welt, — ich bin ein Prediger des Evangeliums, und habe Auftrag im Namen meines Herrn und Meisters Friede zu

gebieten auf Erden, und Eintracht unter den Menschen, wie die heilige Schrift lehrt."

„Ein Geistlicher?" sagte der Fremde nachlässig, fast verächtlich. „Ich weiß, die Herrn von Eurer Farbe sprechen in Schottland ein sonderbares Recht an, sich in die Angelegenheiten anderer Leute einzumischen, aber ich bin in fremden Ländern gewesen, und habe nicht Lust, mich von Priestern scheren zu lassen."

„Mein Herr, wenn irgend jemand meiner Farbe, oder, wie es anständiger lauten möchte, meines Berufs, sich in anderer Leute Angelegenheiten mengt, entweder um eine eitle Neugierde zu befriedigen oder aus noch schlechtern Beweggründen, so könnt Ihr in fremden Ländern nichts Besseres gelernt haben, als solches Treiben zu verachten. Aber zum Werke des Herrn soll ich zu jeder Zeit bereit sein, und da ich mir einer reinen Absicht bewußt bin, so wäre es besser für mich, Eure Verachtung zu befahren, weil ich spreche, als den Vorwurf meines Gewissens, weil ich schweige."

„In des Teufels Namen," sagte der junge Mann ungeduldig; „so sagt denn, was Ihr zu sagen habt, denn ich kann schlechterdings nicht errathen, für was Ihr mich haltet, oder was Ihr mit mir zu thun haben könnt, der ich Euch völlig fremd bin, oder mit meinen Handlungen und Absichten, die Ihr nicht kennt."

„Ihr seid im Begriff," sagte Butler, „eines der weisesten Geseze Eures Landes zu verlezen, — Ihr seid, was noch schrecklicher ist, im Begriff, ein Gesez zu verlezen, das Gott selbst in uns gepflanzt hat, und das in unsere Herzen geschrieben ist, daß jede Nerve davon erbebt."

„Von welchem Geseze sprecht Ihr?“ fragte der Fremde in einem hohlen, unsichern Tone.

„Du sollst nicht tödten?“ sagte Butler mit einer tiefen, feierlichen Stimme.

Der junge Mann fuhr sichtlich zusammen und erbleichte. Butler bemerkte einen günstigen Eindruck, und beschloß ihn noch zu verstärken. „Bedenkt, junger Mann,“ sagte er und legte freundlich die Hand auf des Fremden Schulter, „bedenkt, welch einer furchtbaren Wahl Ihr Euch freiwillig unterwerft, zu tödten oder getödtet zu werden. Bedenkt, was es heißt, ungerufen vor der beleidigten Gottheit zu erscheinen, wenn das Herz noch von schlimmen Leidenschaften glüht, Eure Hand noch heiß ist vom Stahl, den Ihr mit aller Kraft und aller Kunst gegen die Brust eines Mitgeschöpfs richtetet. Oder denkt Euch als den kaum minder unglücklichen Ueberlebenden, mit der Schuld Kains, des ersten Mörders im Herzen, mit seinem Zeichen auf der Stirne, jenem Zeichen, das alle, die ihn anschauten, mit unaussprechlichem Entsezen erfüllte, wodurch der Mörder kund gemacht wurde allen, die auf ihn blickten, bedenkt“ — —

Der Fremde hatte sich allmählig der Hand seines Warners entzogen, drückte jezt den Hut in die Stirne und unterbrach ihn: „Eure Absicht, mein Herr, ist gewiß vortrefflich, aber Ihr verschwendet Euern Rath umsonst. Ich befinde mich hier in keiner feindlichen Absicht gegen irgend jemand. Ich mag schlimm genug sein, — Ihr Priester sagt, alle Menschen seien so, aber ich bin hier, um ein Leben zu retten, nicht um eins zu vertilgen. Wenn Ihr Eure Zeit lieber mit einer guten That hinbringen wollt,

als daß Ihr hier in den Tag hinein schwazt, so will ich Euch eine Gelegenheit hiezu geben. Seht Ihr die Felsenspize dort rechts, über die das Kamin eines einzelnen Hauses hervorragt? Geht dorthin, fragt nach einer gewissen Johanna Deans, der Tochter des Meiers; sagt ihr, daß der, den sie kenne, hier von Tagesanbruch bis zu dieser Stunde sie erwartet habe, und nicht länger bleiben könne. Sagt ihr, sie müsse mich diese Nacht treffen, wenn der Mond aufgeht, auf dem Jäger-Moor hinter dem Skt. Antoniusberg an Muschats Steinhügel, oder sie würde mich zur Verzweiflung bringen."

„Wer seid Ihr?" fragte Butler, in hohem Grade und äußerst unangenehm überrascht, „warum tragt Ihr mir eine solche Botschaft auf?"

„Ich bin der Teufel!" — — antwortete der junge Mann hastig.

Butler trat maschinenmäßig zurück, und empfahl sich dem Himmel, denn obgleich ein verständiger und besonnener Mann, war er doch weder verständiger, noch besonnener, als alle Leute seines Zeitalters und seiner Erziehung, mit denen er den Zweifel an Zauberei oder Gespenstern für einen unbestreitbaren Beweiß des Unglaubens an Gott hielt.

Der Fremde fuhr fort, ohne seine Bewegung zu bemerken. „Ja, nennt mich Apollyon, Abbadon, was für einen Namen Ihr wählen wollt als ein Geistlicher, der mit den Benennungen der höhern und niederern Geister bekannt ist, Ihr werdet keinen Namen finden, der dem, der ihn trägt, verhaßter ist, als mir der meinige.

Dieß wurde gesprochen mit dem Ausdruck der bittersten Selbstanklage und mit einer wahrhaft teuflischen Gesichtsverzerrung. Butler, obgleich ein muthiger Mann, fühlte sich erschüttert, denn ein tiefes Seelenleiden trägt eine Art Erhabenheit in sich, welche alle Menschen, besonders aber die theilnehmenden und liebevollen Naturen ergreift und überwältigt. Der Fremde hatte sich mit den lezten Worten rasch abgewandt, kehrte aber sogleich um, trat keck hart an ihn heran, und sagte in rauhem, entschiedenem Tone: „ich habe Euch gesagt, wer ich bin, — wer seid Ihr? — Wie ist Euer Name?"

„Butler," antwortete dieser, durch die rasche, rauhe Frage überrascht; „Ruben Butler, ein Prediger des Evangeliums."

Bei dieser Antwort drückte der Fremde den Hut, welchen er in seiner vorigen Bewegung zurückgeschoben hatte, noch tiefer in die Stirne. „Butler!" wiederholte er, — „der Gehülfe des Schulmeisters zu Libberton?"

„Derselbe," antwortete Butler ruhig.

Der Fremde bedeckte sein Gesicht mit der Hand, als besänne er sich plözlich über etwas, wandte sodann um, hielt aber nach wenigen Schritten wieder an, und da er sah, daß Butler ihm mit den Augen folge, rief er in einem finstern, doch unterdrückten Tone, der darauf berechnet schien, als sollte der Schall nicht einen Schritt weiter, als bis zu Butler dringen: „Geht Eurer Wege, und richtet meine Botschaft aus. Blickt mir nicht nach. Ich werde weder zwischen diesen Felsen versinken, noch in einer Feuer-

flamme

flamme verschwinden, und doch soll das Auge, das meine Bewegungen zu erspähen sucht, es verfluchen, daß je ein Augenlied es bedeckt hat. Geht, und blickt nicht hinter Euch. Sagt Johanna Deans, daß ich sie, wenn der Mond aufsteigt, hinter der Skt. Antons-Kapelle erwarte."

Bei diesen Worten wandte er sich um, und nahm den Weg nach dem Berge, mit einer Raschheit, die eben so gebieterisch schien, als sein ganzer Ton.

Mit der ungewissen Befürchtung eines noch vermehrten Elends bei einem Loose, das schon bedauernswerth genug war, und in Verzweiflung über den Gedanken, daß irgend ein lebender Mann es wagen sollte, eine so seltsame Aufforderung, in so gebieterischen Worten dem ihm halbverlobten Gegenstande seiner frühesten und einzigen Neigung zu senden, schritt Butler hastig gegen die Hütte, um sich zu vergewissern, wie weit dieser kecke, rauhe Bursche berechtigt sei, in Johanna Deans mit einer Forderung zu dringen, die sich nicht mit der einem Mädchen geziemenden Vorsicht, ja kaum mit der Sittsamkeit vertragen mochte.

Butler war von Natur weder eifersüchtig noch abergläubisch, aber die Gefühle, die zu solchen Gemüthsstimmungen führen, waren seinem Herzen, gleichsam als ein Antheil menschlicher Schwäche eingepflanzt. Der Gedanke hätte ihn zum Rasen bringen können, daß ein solcher Wüstling, — denn als diesen bezeichnete den Fremden sein ganzes Wesen, — es in seiner Gewalt haben sollte, seine zukünftige Braut, seine treubewährte Geliebte an einen so

unziemlichen Ort zu einer so ungewöhnlichen Zeit hinzube- scheiden. Doch hatte der Ton des Fremden nichts von der süßen, halblauten Stimme des Verführers, der eine Zusammenkunft verlangt; er war kühn, trozig, befehlend, und schien eher drohen und schrecken zu wollen, als eine Liebesbitte zu enthalten.

Die Einflüsterungen des Aberglaubens hätten mehr Eindruck auf Butlern machen können, wenn er ihm besonders zugänglich gewesen wäre. „War dieß der brüllende Löwe, der umhergeht, und suchet, wen er verschlinge?" Dieß war eine Frage, die sich Butlern mit einem Ernste aufdrängte, wovon man sich in jeziger Zeit keinen Begriff machen kann. Das feurige Auge, das unruhige Benehmen, die zuweilen rauhe, doch absichtlich unterdrückte Stimme, — die vollkommen schönen Züge, jezt von Hochmuth entstellt, oder von Argwohn getrübt, jezt von Leidenschaft entflammt, — diese dunkeln Gazellen-Augen, die er manchmal mit dem hereingezogenen Hute fast bedeckte, als wolle er nicht hineinblicken lassen, obgleich er Bewegungen und Benehmen anderer scharf beobachtete, — diese Augen, jezt von Trauer umschattet, jezt von Stolz und Verachtung glänzend, jezt von Wuth entflammt, — drückten sie nur die Leidenschaften eines Sterblichen aus, oder die Regungen eines höllischen Feindes, der seine teuflischen Absichten unter der geborgten Maske männlicher Schönheit zu verbergen, vergebens zu verbergen sucht? Das Ganze schien etwas von der Miene, der Sprache, dem Benehmen des gefallenen Erzengels zu haben, und, so unvollkommen auch immer unsere Schilderung sein mag, der Eindruck,

den diese Erscheinung auf Butlers, durch die Schrecken der vergangenen Nacht ohnehin schon erschütterten Nerven hatte, war größer, als sein Verstand und sein Stolz zugeben wollten. Selbst die Stelle, wo er diesen sonderbaren Mann getroffen hatte, war verrufen und unheimlich, weil viele hier in früheren Zeiten durch Selbstmord oder im Zweikampf gefallen waren, und selbst der zur Zusammenkunft bestimmte Ort lag unter dem Fluche einer gräßlichen Mordthat, die hier von einem Elenden an seinem eigenen Wibe begangen worden war. Nach dem Glauben dieser Zeit, wo die Geseze gegen Zauberei noch in frischer Kraft, und erst kurz noch angewendet worden waren, hatten an solchen Orten böse Geister die Macht, sich menschlichen Augen sichtbar zu machen, und auf Sinn und Gedanken der Menschen einzuwirken. Auf solche Umstände gestüzt kam der Argwohn über Butlers Seele, da er durch keine Ueberlegung vorbereitet war, dasjenige zu verwerfen, was alle Leute seiner Zeit, seines Landes und seines Standes glaubten; aber die gesunde Vernunft verwarf diesen eiteln Glauben, als im Widerspruche mit der Möglichkeit, wenigstens mit den allgemeinen Gesezen der Weltordnung; eine Abweichung von diesen konnte, nach Butlers richtiger Ueberzeugung nur auf das klarste, unwiderleglichste Zeugniß hier angenommen werden. Ein irdischer Liebhaber indessen, oder ein junger Mann, der aus was irgend einer Ursache ein Recht hatte, über den Gegenstand seiner innigsten und offenbar aufrichtig erwiederten Neigung eine so herrische, unversteckte Obergewalt auszuüben, war für ihn ein nicht minder furchtbarer Gegenstand, als die Gebilde seines Aberglaubens.

Erschöpft von Mattigkeit, von Besorgnissen, peinlichen Zweifeln und Erinnerungen gebeugt, schleppte sich Butler nach Leonhardfels hinauf, und näherte sich dem Thore der Wohnung von Deans mit Gefühlen, die nur zu sehr mit den unglücklichen Betrachtungen und Besorgnissen der Bewohner übereinstimmten.

№ 126.

Ich kann nichts versprechen, was einer Christin nicht erlaubt ist.

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und sechs und zwanzigster Band.

Das Herz von Mid-Lothian.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman
vom
Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. E. W.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Sie reicht ihm ihre weiße Hand,
Sie will ja nur sein Glück;
Gott schenke deiner Seele Ruh',
Nimm Wort und Treu' zurück.

Alte Ballade.

„Tretet ein," rief, als Butler an die Thüre klopfte, die sanfte, liebliche Stimme, die er am liebsten hörte. Er drückte die Klinke und befand sich nun unter dem Dache des Kummers. Hannchen war unfähig, ihrem Geliebten, den sie unter Umständen wiedersah, die ihr Herz so sehr zerrissen und ihren sittlichen Stolz so tief verwundeten, mehr als einen Blick zu schenken. Es ist wohl bekannt, daß vieles in dem schottischen Nationalcharakter, sowohl Gutes, als Böses, seinen Grund in der Innigkeit ihrer Familienverhältnisse hat. „Von ehrlichen Leuten abzustammen," das ist unter der niedern Klasse Schottlands bei Leuten von reinem und unbefleckten Charakter ein so hoch geachteter Vorzug, als das prahlende Seitenstück, „er ist von guter Familie," bei ihrem Adel. Selbst bei Bauernfamilien ist die Achtungswürdigkeit eines ihrer Mitglieder sowohl für sie selbst, als für andere nicht nur ein Gegenstand edlen Stolzes, sondern auch eine Gewähr für das gute Benehmen aller. Dagegen dehnt eine Schmach, wie sie jezt auf

einer Tochter von Deans lastete, ihren ungünstigen Einfluß auf alle Angehörigen aus, und Hannchen fühlte sich nicht nur in ihren eigenen, sondern auch in den Augen ihres Geliebten herabgewürdigt. Vergebens unterdrückte sie dieß Gefühl als zu untergeordnet und zu selbstsüchtig, um mit dem Kummer über ihrer Schwester Unglück zusammenzuschmelzen. Die Natur überwog, und bittere Thränen des Kummers über ihre eigene Herabwürdigung mischten sich in die Zähren über das Unglück und die Gefahr ihrer Schwester.

Als Butler eintrat, saß der alte Mann am Feuer und hielt die vergriffene Taschenbibel in der Hand, die ihn während der Wanderungen und Gefahren seiner Jugend begleitet hatte und ihm auf dem Schaffot von einem der Märtyrer vermacht worden war, die im Jahr 1686 ihre schwärmerischen Grundsäze mit ihrem Blute besiegelten. Die Strahlen der Sonne fielen durch ein kleines Fenster und erleuchteten die grauen Haare des alten Mannes und die heiligen Blätter, die er las. Seine gar nicht schönen Züge, denen der gewohnte Ernst und die Verachtung irdischer Dinge vielmehr einen harten und strengen Ausdruck gegeben hatten, trugen dennoch ein Gepräge stoischer Würde. Er rühmte sich in nicht geringem Maaße der Eigenschaften, welche Southey den alten Scandinaviern zuschreibt, die er „fest im Entschlusse und beharrlich in der Ertragung von Beschwerden“ nennt. Das Ganze bildete ein Gemälde, dessen Lichter von Rembrandt mochten aufgetragen werden, dessen Umrisse aber die Kraft und Stärke eines Michael Angelo erforderten.

Deans erhob seine Augen, als Butler eintrat, wandte

sie aber sogleich wieder ab, als träfen sie einen Gegenstand, der ihn schmerzlich überrasche. Er hatte einen so hohen Ton angenommen gegen diesen weltlich-gelehrten Schüler, wie er Butlern in seinem Stolz nannte, daß namentlich ihn unter so demüthigenden Umständen wiederzusehen, seinen Kummer noch vermehrte und vollendete, wie jener sterbende Häuptling in der Ballade ausruft: „Graf Percy sieht mich fallen!“

Deans hob die Bibel mit der linken Hand, so daß sie einen Theil seines Gesichts verdeckte, und die Rechte so weit wie möglich zurückreichend, wandte er sich von Butlern ab, als wolle er ihn abhalten, den Kampf in seinen Zügen zu sehen. Butler drückte die ausgestreckte Hand, die seine verwaiste Kindheit unterstüzt hatte, benezte sie mit Thränen und suchte vergebens noch mehr vorzubringen, als die Worte: — „Gott tröste Euch, — Gott tröste Euch!“

„Er wird, — er thut es, mein Freund,“ sagte Deans, dem die Bewegung seines Gastes wieder Fassung gab; „er thut es jezt und wird es noch mehr thun zu seiner Zeit. Ich war zu stolz auf meine Leiden in einer guten Sache, Ruben, und darum werde ich jezt geprüft mit einer Schmach, die meinen Stolz und mein Rühmen umwandelt in Tadel und Verhöhnung. Um wie viel besser achtete ich mich nicht, denn die, welche sanft gebettet waren, Speise und Trank vollauf hatten, während ich mit dem herrlichen Donald Cameron und dem würdigen Blackadder durch Sumpf und Moor umherzog, und wie stolz war ich, ein Schauspiel zu sein für Menschen und Engel, als man mich, ehe ich fünfzehn Jahr alt war, an den Schandpfahl stellte für die Sache des Glaubensbunds. O Ruben, ich, der ich so

geehrt und erhöht ward in meiner Jugend, als ich kaum ein halberwachsener Junge war, der ich Zeugniß ablegte gegen die Abtrünnigkeiten der Zeit alle Jahre, alle Monate, alle Tage, alle Stunden und Minuten, eifernd mit erhobener Hand und Stimme gegen alle Fallstricke, die man dem Volke gelegt, gegen alle Gräuel der Union, Toleranz und Pfarrverleihung, die uns aufgelegt wurden von dem lezten Weibe des unseligen Geschlechts der Stuarte zum Verderben der Nation und zur Unterdrückung der Kirche, der ich entgegenkämpfte allen Eingriffen in die gerechte Gewalt der Eltern, wogegen ich die Schrift herausgab: „Schrei einer Eule in der Wüste," gedruckt in Edinburgh und verkauft in Stadt und Land, — und jezt" — — —

Hier hielt er inne. Man kann sich leicht denken, daß Butler, obgleich nicht mit allen Ansichten des guten alten Mannes über Kirchenregiment einverstanden, doch ihn zu sehr achtete und bemitleidete, um ihn zu unterbrechen, während er seine Leiden und die Standhaftigkeit seines Zeugnisses mit stolzem Selbstgefühl aufzählte. Im Gegentheil benüzte er diesen Augenblick schmerzlichen Verstummens, ihm einige Worte der Ermuthigung zuzurufen.

„Ihr seid wohl bekannt, mein alter, verehrter Freund, als ein treuer und geprüfter Nachfolger des Kreuzes, als einer, der, wie der heilige Hieronymus sagt, per infamiam et bonam famam grassari ad immortalitatem, was man so geben kann: „einer, der fortstrebt zum ewigen Leben durch guten und bösen Leumund." Ihr seid einer von denen, zu denen furchtsame und bange Seelen rufen in der Stille der Mitternacht: „Wächter, welche Zeit ist es? — Wächter, welche Zeit ist es?" Und gewiß, diese schwere Prü-

fung, wie sie nicht ohne göttliche Zulassung kommt, so kommt sie auch nicht ohne ihre besondere Absicht und Nuzen."

„Ich nehme sie so an," sagte der arme Deans, Butlers Händedruck erwiedernd, „und obwohl ich die heilige Schrift nur in meiner Muttersprache lesen kann — (denn selbst in seinem Kummer ließ er Butlers lateinische Citation nicht unbeachtet) — so lernte ich doch daraus, auch diesen Schlag mit Ergebung tragen. Aber, o Ruben Butler, man hat mich gehalten für einen hellglänzenden Pfeiler der Kirche, da ich von meiner Jugend an Kirchenältester war, was werden die Leicht- und Weltlichgesinnten denken von dem Führer, der seine eigene Familie nicht vor dem Falle bewahren kann? Wie werden sie Vorwurf und Weisung aufnehmen, wenn sie sehen, daß die Kinder der Bekenner eben so tief fallen, als das Geschlecht Belials! Aber ich will mein Kreuz tragen mit dem Troste, daß alles, was ich bei mir und den Meinigen für gut ansah, nur dem Lichte jener kriechenden Insekten glich, die in dunkler Nacht an der Seite des Hügels glänzen, — es erscheint glänzend, weil alles rund umher Finsterniß ist, aber wenn der Morgen kommt über die Berge, da ist es denn nur ein armer, kriechender Kohlwurm. Und so ist es mit den Lumpen eigener Gerechtigkeit, womit wir unsere Blöße decken wollen."

Als er diese Worte sprach, öffnete sich die Thüre wiederum, und herein trat Herr Bartolinus Sattelbaum, seinen dreieckigen Hut auf den Hinterkopf gesezt, mit einem seidenen Handtuch darunter, um ihn in dieser kühlen Stellung zu erhalten, und sein Rohr mit goldenem Knopfe in der Hand; alles zeigte den wohlhabenden Bürger, der An

spruch darauf machte, eines Tages Mitglied des Magistrats zu werden, wo nicht gar den kurulischen Stuhl selbst zu besteigen.

Rochefoucault, der von so manchem bösen Schleichwege des menschlichen Herzens den Schleier wegzog, sagt, wir fänden in dem Mißgeschick unserer besten Freunde etwas, das uns nicht so ganz unangenehm wäre. Herr Sattelbaum würde es höchst übel aufgenommen haben, wenn ihm Jemand gesagt hätte, er freue sich über das Mißgeschick der armen Effie Deans und ihres Vaters, und doch ist es eine große Frage, ob nicht das Vergnügen, eine wichtige Person zu spielen, zu fragen, zu forschen und das Gesez über diesen Fall auszulegen, ihm nicht, zum mindesten gesagt, vollen Trost für den Kummer gewährte, den er aus reinem Mitleiden über das Unglück der Base seiner Frau fühlte. Er hatte überdieß wirklich dadurch ein gerichtliches Geschäft erlangt, statt, wie sonst der Fall war, seine Meinung Leuten aufzudringen, die sie weder wünschten, noch brauchten, und fühlte sich dabei so glücklich, wie ein Knabe, der die erste Uhr bekommt, die wirklich geht und mit beweglichen Zeigern versehen ist. Außer dieser gerichtlichen Sache war Sattelbaums Hirn noch mit der Sache des Hauptmann Porteous, dessen gewaltsamem Tode und allen wahrscheinlichen Folgen für Stadt und Gemeinde überladen, und somit durch allzu viel geistigen Vorrath in Verwirrung gebracht. Seiner doppelten Wichtigkeit sich bewußt, schritt er herein mit einem Ausdruck von Obergewalt, wie einer, der besser unterrichtet ist, als die Gesellschaft, in die er tritt, und der sich berechtigt glaubt, sein Wissen ohne Gnade auf sie ausströmen zu lassen. „Guten Morgen, Herr Deans, —

guten Morgen, Herr Butler, — ich wußte nicht, daß Ihr mit Herrn Deans bekannt seid."

Butler antwortete leicht hin, und man kann sich seine Gründe leicht denken, warum er aus seiner Verbindung mit dieser Familie, die in seinen Augen ein zartes Geheimniß war, keinen Stoff zum Gespräch mit Leuten, wie Sattelbaum, machen wollte.

Der würdige Bürger, im vollen Gefühle seiner eigenen Wichtigkeit, sezte sich jezt auf einen Stuhl, wischte die Stirne, schöpfte Athem und erprobte die erneuerte Kraft seiner Lunge in einem tiefen, gewichtigen Seufzer. — „Schreckliche Zeiten sind dieß, Nachbar Deans, schreckliche Zeiten!"

„Sündliche, schmachvolle, freche Zeiten," antwortete Deans mit leiserer, gebeugter Stimme.

„Ich, meines Theils," fuhr Sattelbaum, schwellend von Wichtigkeit fort, „ich komme noch bei dem Unglück meiner Freunde und meines armen alten Vaterlands um all meinen Verstand, so daß ich mich manchmal für so unwissend halte, als lebte ich inter rusticos. Wie ich diesen Morgen aufstehe, um meine Gedanken in Ordnung zu bringen, was wohl in der Sache der armen Effie zu thun seyn möchte, und nun eben zum Schluß kommen wollte, da ist der Pöbel aufgestanden, hat den Porteous an einen Färberpfahl gehängt, und fort ist alles aus meinem Kopfe."

So sehr Deans durch sein häusliches Leiden niedergedrückt war, so konnte er doch nicht umhin, seine Theilnahme an dieser Neuigkeit zu bezeugen. Sattelbaum gieng nun in alle Einzelnheiten des Aufstandes und der Folgen desselben ein, während Butler Gelegenheit suchte, sich a'

lein mit Hannchen zu besprechen. Sie verschaffte ihm diese, indem sie das Zimmer verließ, als wollte sie eine begonnene Morgenarbeit fortsezen. Butler folgte ihr nach wenigen Minuten, und verließ Deans so aufmerksam auf die Erzählung seines geschäftigen Besuchs, daß er wohl sah, ihre Abwesenheit werde nicht leicht bemerkt werden.

Der Ort ihrer Zusammenkunft war die Milchkammer. Butler fand sie dort schweigend, niedergeschlagen, kaum der Thränen sich erwehrend. Statt ihrer sonstigen Geschäftigkeit saß sie jezt lautlos in der Ecke, sichtbar erliegend unter der Last ihrer eigenen Gedanken. Doch so wie er eintrat, trocknete sie ihre Thränen, und begann mit der einfachen Offenheit ihres Charakters sogleich das Gespräch.

„Ich freue mich, daß Ihr hereingekommen seid, Herr Butler, denn — denn — denn ich wünschte, Euch zu sagen, daß jezt alles zwischen Euch und mir zu Ende sein muß, — es ist das Beste für uns beide.“

„Zu Ende?“ sagte Butler erstaunt; „und warum zu Ende? — Ich gebe zu, dieß ist eine schwere Prüfung, aber sie liegt weder vor Eurer, noch vor meiner Thüre, — es ist Gottes Schickung, und man muß es tragen, aber es kann gelobte Treue nicht brechen, Hannchen, so lange die Verlobten ihr Wort halten wollen.“

„Aber, Ruben,“ sagte das Mädchen, und blickte ihn liebevoll an, „ich weiß wohl, Ihr denkt mehr an mich, als an Euch, und ich, Ruben, muß dagegen mehr an Euer Wohl denken, als an das meinige. Ihr seid ein unbescholtener Mann, ein Diener Gottes, und jedermann sagt, Ihr würdet eines Tages hoch steigen in der Kirche, obgleich Armuth Euch jezt niederhalte. Die Armuth ist freilich ein

schlimmer Freund, das wißt Ihr wohl, aber der üble Ruf ist noch ein viel schlimmerer, und dieß sollt Ihr um meinetwillen nicht erfahren."

„Was versteht Ihr damit?" fragte Butler voll Eifer und Ungeduld; „wie bringt Ihr Eurer Schwester Schuld, wenn sie ja schuldig ist, was, wie ich zu Gott hoffe, noch bestritten werden kann, mit unserem Verhältniß in Verbindung? wie kann das Euch oder mich berühren?"

„Wie könnt Ihr mich das fragen, Herr Butler? Glaubt Ihr, dieser Flecken könne je vergessen werden, so lange wir noch auf der Erde leben? Wird er nicht uns und unsern Kindern und Kindeskindern ankleben? Das Kind eines ehrlichen Mannes zu sein, das konnte eine gute Rede für mich und die Meinigen sein, aber die Schwester einer — — o mein Gott!" Mit diesen Worten war ihre Entschlossenheit zu Ende und ein heftiger Thränenstrom entstürzte ihren Augen.

Ihr Geliebter wandte alles an, um sie zu beruhigen, endlich gelang es ihm, aber sie erhielt ihre Fassung nur wieder, um sich mit derselben Bestimmtheit auszudrücken, wie früher. „Nein, Ruben, ich will an keines Mannes Heerd Schande bringen; mein eigenes Unglück kann ich tragen, und will ich tragen, aber will es nicht anderer Leute Schultern aufbürden. Ich will meine Last allein tragen, — ich habe die Kraft dazu."

Ein Verliebter hat das Vorrecht, launisch und argwöhnisch zu sein, und Hannchens Bereitwilligkeit, unter dem Vorwande des Eifers für seine Ehre und den Frieden seiner Seele die Verbindung mit ihm aufzugeben, schien dem armen Butler in gar gewichtiger Verbindung mit dem Auf-

trag des Fremden zu stehen, den er diesen Morgen getroffen hatte. Er stammelte bei der Frage: „ob nur die Rücksicht auf das Unglück ihrer Schwester sie veranlasse, so zu sprechen?"

„Was könnte es denn sonst sein?" erwiederte sie unbefangen. „Sind es nicht bereits zehn Jahre, daß wir uns das Wort gegeben haben?"

„Zehn Jahre?" sagte Butler. „Das ist eine lange Zeit, vielleicht lange genug, um ein Mädchen überdrüssig zu machen."

„Ja, ihres alten Kleids," sagte Hannchen, „und ein neues zu wünschen, wenn sie sich gern sauber hält, aber nicht lange genug, um eines Freundes müde zu werden, — das Auge kann eine Veränderung wünschen, das Herz niemals."

„Niemals!" sagte Ruben, „das ist ein kühnes Versprechen."

„Doch auch eben so wahr," sagte Hannchen, mit derselben ruhigen Unbefangenheit, die in Freude und Kummer, bei den gewöhnlichsten und bei den ergreifendsten Unfällen ihr Wesen bezeichnete.

Butler schwieg einen Augenblick, sah sie fest an, und sagte dann: „Hannchen, ich habe einen Auftrag an Euch!"

„Ihr? Von wem? — Was kann man mir zu sagen haben?"

„Er ist von einem Fremden," sagte Butler mit angenommener Gleichgültigkeit, aber seine Stimme strafte ihn Lügen. — „Von einem jungen Mann, dem ich diesen Morgen im Park begegnete."

„Mein Gott!" sagte Hannchen eifrig; „was sagte er?"

„Er könne Euch zu der vorgeschlagenen Stunde nicht sehen, verlangt aber, daß Ihr ihn diese Nacht hinter der Skt. Antons-Kapelle treffen möchtet, so bald der Mond aufsteigt.“

„Sagt ihm,“ erwiederte Hannchen hastig, „ich würde ganz gewiß kommen.“

„Darf ich fragen,“ sagte Butler, dessen Verdacht durch diese rasche Antwort noch gesteigert wurde; „wer ist dieser Mann, dem Ihr so willig eine Zusammenkunft zusagt an einem so seltsamen Orte, und zu einer so ungewöhnlichen Stunde?“

„Man muß in dieser Welt vieles thun, was man nicht gerne thut,“ erwiederte Hannchen.

„Zugegeben,“ sagte ihr Geliebter; „aber was treibt Euch dazu? — wer ist dieser Mann? — was ich von ihm sah, gereichte ihm nicht zum Vortheil, — wer ist er?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiederte Hannchen ruhig.

„Ihr wißt es nicht,“ sagte Butler, ungeduldig durchs Zimmer schreitend; „Ihr wollt mit einem jungen Mann, den Ihr nicht kennt, zu einer solchen Zeit und an einem so einsamen Orte zusammenkommen, — Ihr sagt, Ihr seiet dazu gezwungen, und doch wollt Ihr die Person nicht kennen, die einen solchen Einfluß über Euch ausübt! — Hannchen, was soll ich davon denken?“

„Denkt nur, Ruben, daß ich Wahrheit spreche, als wäre es am lezten meiner Tage. — Ich kenne diesen Mann nicht, — ich weiß sogar nicht, ob ich ihn je gesehen habe, und doch muß ich ihm die Zusammenkunft gewähren, um die er bittet, es hängt Leben oder Tod daran.“

„Wollt Ihr nichts davon Eurem Vater sagen, oder ihn mit Euch nehmen?“ sagte Butler.

„Ich kann nicht, — ich habe dazu keine Erlaubniß.“

„Wollt Ihr nicht mich mit Euch gehen lassen? Ich will im Park warten bis zum Einbruch der Nacht, und Euch treffen, wenn Ihr das Haus verlaßt.“

„Es ist unmöglich,“ sagte Hannchen; „keine lebende Seele darf hören, was wir sprechen.“

„Habt Ihr auch wohl bedacht, was Ihr thun wollt? — die Zeit, der Ort, — ein unbekannter, verdächtiger Mensch? Ja wenn er Euch in diesem Hause hätte sprechen wollen, wenn Euer Vater im nächsten Zimmer sizt, und Ihr ihm rufen könntet, so hättet Ihr diese Zusammenkunft versagen sollen.“

„Mein Schicksal möge erfüllet werden, Herr Butler; mein Leben und meine Sicherheit stehen in Gottes Hand, aber ich wage beide gerne auf dem Wege, den ich jezt gehen will.“

„Dann, Hannchen,“ sagte Butler, höchst verstimmt, „müssen wir kurz abbrechen, und uns Lebewohl sagen. Wenn über einen so wichtigen Punkt kein Vertrauen ist zwischen einem Mann und seinem verlobten Weibe, so ist das ein Zeichen, daß sie nicht mehr die Achtung für ihn hat, welche allein ihre Verbindung sicher und glücklich machen kann.“

Hannchen blickte ihn an, und seufzete. „Ich dachte, ich hätte mich vorbereitet, diese Trennung zu ertragen, — aber — aber — ich wußte nicht, daß wir in Unfrieden scheiden würden. Aber ich bin ein Weib, und Ihr seid ein Mann, — es mag anders bei Euch sein, — wenn es

Euch

Euch erleichtert, — so hart von mir zu denken, so will ich Euch nicht bitten, Eure Meinung zu ändern."

„Ihr seid, was Ihr immer waret," sagte Butler, „verständiger, besser, aus natürlichem Gefühl minder selbstsüchtig, als ich es sein kann, troz aller Philosophie und Christenthum. Aber warum — warum wollt Ihr auf einem so verwegenen Unternehmen bestehen? Warum wollt Ihr mich nicht zu Eurem Beistand, Eurem Beschüzer, oder wenigstens Eurem Rathgeber annehmen?"

„Blos weil ich nicht kann, und es nicht wage," antwortete Hannchen. — „Aber horch! was ist das? gewiß ist mein Vater nicht wohl."

In der That wurden die Stimmen im nächsten Zimmer auf einmal überlaut, und ehe wir weiter gehen, müssen wir die Ursache näher erklären.

Als Hannchen und Butler sich entfernten, gieng Herr Sattelbaum auf die Sache ein, die der Familie hauptsächlich am Herzen lag. Im Anfange der Unterredung fand er den alten Deans, der sonst nicht gerade nachgebend war, durch das Unglück und die Schande seiner Tochter so gebeugt, daß er ohne etwas einzuwenden, vielleicht ohne etwas zu verstehen, mehr als eine gelehrte Untersuchung anhörte über die Gattung des Verbrechens, dessen man sie beschuldige, und über die Schritte, die man zu ihrer Vertheidigung unternehmen müßte. Die einzige Antwort bei jeder Pause war. „Ich zweifle nicht, daß Ihr wohl wißt, — Eure Frau ist uns ja verwandt."

„Durch diese Zeichen des Beifalls ermuthigt gieng Sattelbaum, der als ein Freund des Rechts eine tiefe Ehrerbietung vor allen bestehenden Behörden hatte, wieder auf der

andern Stoff seiner Unterhaltung, die Ermordung des Hauptmann Porteous, über, und sprach einen strengen Tadel gegen alle dabei Betheiligte aus.

„Das sind böse Zeiten, — böse Zeiten, Herr Deans, wenn das Volk mit seinen rohen Tatzen die Gewalt über Leben und Tod aus den Händen der rechtmäßigen Obrigkeit reißt. Ich bin der Meinung, — und ich glaube, Herr Croßmyloof und der geheime Rath stimmen mir bei, — daß dieser gewaltsame Aufstand, um diesem Manne, dessen Hinrichtung aufgeschoben worden, das Leben zu nehmen, nicht viel besser, als Hochverrath ist.“

„Hätte ich das Unglück jezt nicht auf der Seele, Herr Sattelbaum,“ sagte Deans, „so möchte ich Euch diesen Punkt wohl bestreiten.“

„Wie könnt Ihr bestreiten, was klares Gesez ist?“ sagte Sattelbaum etwas verächtlich. „Jeder Schreiber, der einmal Akten gesehen hat, kann Euch sagen, daß Hochverrath die höchste und strafwürdigste Verrätherei ist, weil sie des Königs Unterthanen gegen seine Macht aufwiegelt, und noch dazu in Waffen und unter Trommelschall, was meine eigenen Augen und Ohren bezeugen können. Es ist noch schlimmer, als crimen laesae majestatis, oder die Verheimlichung eines verrätherischen Plans, — darüber kann nicht gestritten werden, Nachbar.“

„Doch, doch,“ erwiederte Deans, „ich sage Euch, es läßt sich bestreiten, — ich habe Eure kalten, steifen Gesezlehren nie geliebt, Nachbar Sattelbaum. Ich halte wenig von dem Parlament, seit dem traurigen Sturz der Hoffnung aller Gerechten bei der Revolution.“

„Aber was wolltet Ihr denn haben, Herr Deans,“

sagte Sattelbaum ungeduldig; „wurde Euch nicht Freiheit des Glaubens und der Lehre zugesichert, Euch und Euern Erben auf ewige Zeiten?“

„Herr Sattelbaum,“ entgegnete Deans, „ich weiß, Ihr seid einer von den Klugen nach der Welt Weise und haltet es mit den Langröcken und spitzfindigen Rechtsgelehrten dieses Landes. — Wehe über die tiefe, schmerzliche Wunde, die sie diesem unglücklichen Königreich geschlagen haben, als sie die schwarze Hand des Abfalls in die rothe Hand unserer geschworenen Mörder legten; als die, welche die Thürme unseres Zions gezählt und die Vollwerke unserer Reformation errichtet haben, ihre Hoffnungen zum Fallstrick und ihre Freude zur Trauer werden sahen.“

„Ich verstehe dieß nicht, Nachbar,“ antwortete Sattelbaum. „Ich bin ein ehrlicher Presbyterianer der schottischen Kirche, erkenne sie und die Generalversammlung an, so wie die Verwaltung der Gerechtigkeit durch die fünfzehn Lords des Gerichts und die fünf Lords des Obergerichts.“

„Pfui über Euch, Herr Sattelbaum,“ rief David aus, der bei dieser Gelegenheit, sein Zeugniß abzulegen über Abtrünnigkeit und über die Unbilden des Landes, einen Augenblick sein häusliches Unglück vergaß, — „pfui über Eure Generalversammlung und Euern Gerichtshof. Was war denn jene Versammlung, als ein Haufen lauer Professoren und Geistlichen, die gut und warm saßen, als der verfolgte Ueberrest mit Hunger, Kälte und Todesgefahr, mit Feuer und Schwert kämpfte auf nasser Heide und Moor, und nun kriechen sie aus ihren Löchern, wie

die Fliegen im Sonnenstrahl, und nehmen bessern Leuten Kanzeln und Stellen weg, — Leuten, die Prangerstellung, Gefängniß, Verbannung erduldet haben, — eine schöne Versammlung! — Und Euer Gerichtshof" — —

„Ihr mögt von der allgemeinen Versammlung sagen, was Ihr wollt," sagte Sattelbaum, ihn unterbrechend, — „laßt die darüber urtheilen, die es verstehen; was aber den Gerichtshof anbetrifft, da wollte ich, Ihr wüßtet zu Eurer eignen Nachachtung, daß gegen diesen zu murren, ein Verbrechen sui generis ist, — sui generis, Herr Deans, — wißt Ihr, was das sagen will?"

„Ich verstehe wenig von der Sprache des Antichrists," sagte Deans, und kümmre mich noch weniger darum, wie Eure weltlichen Höfe die Reden ehrlicher Leute benennen. Und was das Murren betrifft, dessen machen sich alle Leute schuldig, die ihre Prozesse verlieren, und neun Zehntel von denen, die sie gewinnen. Mögt Ihr es doch wissen, daß ich Eure glattzüngigen Advokaten, die ihr Wissen um Geld verkaufen, Euere weltklugen Richter, die drei Tage lang einen Streit über Betrug anhören können, und nicht eine halbe Stunde das Zeugniß des Evangeliums, nur für Gesez- und Rechtsverdreher halte, die durch Urtheilssprüche, arglistige Wendungen und Wortkram die Abtrünnigkeit im Volke vermehren, und die bischöfliche Kirche befördern. Und was den Seelen- und Leibtödtenden Criminalgerichtshof betrifft" — — —

Die Gewohnheit, sein ganzes Leben nur dazu bestimmt zu achten, Zeugniß für die nach seiner Meinung unterdrückte und verlassene Sache der wahren Religion abzulegen, hatte den ehrlichen David so weit fortgerissen; aber

mit der Erwähnung des Criminalgerichtshofs kam auf einmal wieder die Erinnerung an die unglückliche Lage seiner Tochter über ihn; er stockte mitten in seiner triumphirenden Rede, drückte die Hand an die Stirne und schwieg.

Sattelbaum war etwas bewegt, aber offenbar nicht so sehr, um den Vortheil, der sich ihm durch Davids Schweigen bot, aus den Händen zu lassen und nun seinerseits eine Rede zu beginnen. „Ohne Zweifel, Nachbar, ist es ein böses Ding, mit Gerichtshöfen zu thun zu haben, außer wenn man blos zuhört, in der Absicht, seine Kenntnisse zu vermehren. Was nun Effies unglückliche Sache betrifft, so habt Ihr vermuthlich die Anklageakte gesehen?" Er zog aus seiner Tasche ein Bündel Papiere heraus und begann, sie zu überlesen. „Das ist sie nicht, das ist die Klage Mungo Marsports gegen Hauptmann Lackland, weil er auf seine Güter mit Falken, Hunden, Flinten, Nezen und allem Jagdapparat zur Tödtung des Wilds, als Rothwild, Schwarzwild, Wasserhühner, Rebhühner und dergleichen gekommen ist, wozu er nach dem Geseze von 1621 kein Recht besizt, weil er keinen einzigen Pflugacker hat. Nun sagt sein Vertheidiger, es sei bis jezt nicht ausgemacht, was ein Pflugacker sei, weil eine solche Ungewißheit hinreicht, um den Folgen der Klage zu entgehen. Aber die Antworten auf die Vertheidigung (sie sind von Herrn Crossmyloof unterzeichnet, aber von Herrn Younglad verfaßt) die geben an, es bedeute in hoc statu nichts, was oder wie viel Land ein Pflugacker sei, weil der Beklagte gar keinen Acker habe. — So wenn man auch zugiebt (hier liest Sattelbaum aus dem Papier), ein Pflugacker sei weniger, als der neunzehnte Theil eines Gänsefußes (hierin finde ich

den Herrn Croßmyloof, ich kenne seinen Styl) — eines Gänsefußes, um was ist der Beklagte besser daran, da er keinen Finger breit Land in Schottland hat? Advocatus für Lackland duplicirt hierauf, daß, nihil interest de possessione, der Kläger seine Klage nach dem bestimmten Gesez anstellen muß, — Nachbar, darauf müßt Ihr merken, — und er hat zu zeigen, formaliter et specialiter sowohl, als generaliter, was die nothwendige Eigenschaft sei, die Lackland nicht besizt, — laßt ihn sagen, was ein Pflugacker Lands ist, und ich will dann sagen, ob ich einen besize oder nicht. Gewiß ist der Kläger gehalten, seine eigene Klage zu verstehen und das Gesez, worauf er sie gründet. Sezen wir den Fall, Titius verklagt den Mävius, daß dieser ein schwarzes Pferd, das er ihm geliehen, zurückgeben solle, — gewiß, ihm wird sein Recht werden; aber wenn Titius den Mävius verklagt wegen eines scharlachrothen oder karmosinfarbenen Pferdes, so muß er erst beweisen, daß ein solches Thier in rerum natura vorhanden ist. Niemand ist verpflichtet, auf einen Unsinn zu antworten, d. h. auf eine Klage, die nicht erklärt oder verstanden werden kann — (da hat er Unrecht; je besser die Gerichtsreden sind, desto weniger versteht man sie) — und mit diesem unbestimmten und unverständlichen Landmaaße ist es, als ob man einem Manne bei Strafe befähle, er solle mit Hunden und Falken auf die Jagd gehen, obgleich er keine hätte. — Aber ich langweile Euch, Herr Deans, wir wollen zu Eurer Sache gehen, — aber diese Sache Marsports gegen Lackland hat viel Aufsehen gemacht, — hier ist die Anklageakte gegen die arme Effie: Sintemalen es nach den Gesezen dieses und jedes andern

wohlgeordneten Reichs ein hohes und sehr strafwürdiges Verbrechen ist, einen Mord und hauptsächlich einen Kindermord zu begehen, und sintemalen, unbeschadet der vorbesagten allgemeinen Bestimmung, in der zweiten Sizung des ersten Parlaments unter der Regierung unserer erhabenen Souveraine Wilhelm und Maria eine besondere Akte erlassen wurde, daß jedes Frauenzimmer, das ihren Zustand verborgen hat, und nicht beweisen kann, daß sie bei der Geburt Hülfe verlangt hat, im Falle das Kind todt gefunden oder vermißt wird, des Mordes schuldig erachtet und gehalten werden, und wenn besagte Thatsachen des Verbrechens und der Schwangerschaft bewiesen oder eingestanden werden, demgemäß die Strafe des Gesezes befahren solle; da nichts desto weniger Ihr, Effie oder Euphemia Deans" — —

„Lest nicht weiter," sagte Deans, sich aufrichtend, „ich wollte lieber, Ihr stießet mir ein Schwert in die Brust, als daß Ihr noch ein Wort leset."

„Gut, Nachbar," sagte Sattelbaum, ich glaubte, es würde Euch trösten, wenn Ihr alles wüßtet. Aber die Frage ist, was ist jezt zu thun?"

„Nichts," antwortete Deans fest, „als die Prüfung zu dulden, welche der Herr uns zu senden für gut findet. O daß es sein Wille gewesen wäre, dieses graue Haupt zur Ruhe zu legen, ehe diese schreckliche Heimsuchung über mein Haus und meinen Namen kam! Aber sein Wille geschehe! Das kann ich noch jezt sagen, aber nicht viel mehr."

„Aber, Nachbar," sagte Sattelbaum, „Ihr werdet

doch einen Advokaten für das arme Mädchen nehmen? Das ist eine Sache, woran man denken muß."

„Wenn ein Mann unter ihnen wäre, der seine Unbescholtenheit bewahrt hätte," sagte Deans; „aber ich kenne sie wohl, das sind lauter fleischliche, listige, selbstsüchtige Weltmenschen, Erastianer, Arminianer — alle mit einander."

„Nun, nun, Nachbar, Ihr müßt die Welt nicht so gerade nach den Worten nehmen," sagte Sattelbaum; „der Teufel selbst ist nicht so schlimm, als sein Name, und ich weiß mehr, als einen Advokaten, von dem man sagen kann, er sei unbescholten, versteht sich, auf ihre Art."

„Ja, das ist freilich nur eine Art von Unbescholtenheit, die man unter ihnen findet," antwortete David Deans, „eine Art von Weisheit, eine Art von weltlicher Gelehrsamkeit, — blizende, flimmernde Glasscherben, um den Leuten die Augen zu blenden mit ihrem schimmernden Wissen und ihrer Schlauheit, mit ihren Floskeln von den heidnischen Kaisern und aus dem päpstlichen Kanon. Sie können, wie in dem unnüzen Zeuge, das Ihr mir da vorgelesen habt, nicht einmal die Leute, die so unglücklich sind, in ihre Hände zu fallen, mit ihren heiligen Taufnamen nennen, sondern müssen sie neu taufen mit dem Namen des verfluchten Titus, der das Werkzeug zur Verbrennung des heidnischen Tempels gewesen ist, und anderer solcher Heiden."

„Es heißt Tischius," unterbrach ihn Sattelbaum, „und nicht Titus. Herr Croßmyloof kümmert sich eben so wenig um Titus und um lateinische Gelehrsamkeit, als Ihr. — Aber es ist ein Fall der Noth, — sie muß einen Anwalt haben. Nun, ich könnte mit Herrn Croßmyloof

sprechen; er ist als ein ächter Presbyterianer bekannt, und noch überdieß ein Kirchenältester."

„Er ist ein Erzerastianer," erwiederte Deans; „einer jener vornehmen, weltklugen Leute, die in den bessern Tagen jede allgemeine Anerkennung der guten Sache verhinderten."

„Was sagt Ihr zu dem alten Laird von Cuffabout?" fragte Sattelbaum, „der versteht es, den Staub frisch und wacker aus einer Sache herauszuklopfen."

„Er, der falsche Taugenichts?" antwortete Deans, — „er war in den Waffen im Jahr 1715, um zu den wilden Hochländern zu stoßen, wenn sie das Glück gehabt hätten, über den Firth zu gehen."

„Und Arniston? das ist doch gewiß ein rechter Mann für Euch," sagte Bartolinus triumphirend.

„Ja, um päpstliche Münzen hereinzubringen bis in die Bibliothek von jener kezerischen Frau im Norden, der Herzogin von Gordon."

„Gut, gut, aber Jemand müßt Ihr nehmen. — Was haltet Ihr von Kittlepunt?"

„Er ist ein Arminianer."

„Woodsetter?"

„Der ist, glaube ich, ein Coccejaner."

„Der alte Williewhaw?"

„Der ist alles, was Ihr wollt."

„Der junge Mämmo?"

„Der ist gar nichts."

„Ihr seid schwer zu befriedigen, Nachbar," sagte Sattelbaum; „ich habe sie nun Euch alle hergezählt, Ihr könnt nun wählen; überlegt wohl, je mehr Rathgeber, desto mehr

Sicherheit. — Wollt Ihr nicht den jungen Mackenzie versuchen? Er hat seines Oheims Erfahrungen sich zu eigen gemacht."

„Wie, wie?" rief der starre Presbyterianer in heftigem Zorne aus; „Ihr wagt's, mir von einem Manne zu sprechen, der seine Hand in das Blut der Heiligen getaucht hat? Ist nicht seinem Oheim der Name des blutigen Mackenzie in den Tod und in das Grab gefolgt? und wird man ihn nicht unter diesem Namen kennen, so lange eine schottische Zunge noch ein Wort reden kann? Wenn das Leben meines theuren Kindes, das unter dieser Prüfung liegt, wenn Hannchens, wenn mein eigenes, wenn aller Menschen Leben davon abhienge, daß ich so einen Sklaven des Satans bäte, ein Wort für mich oder sie zu sprechen, sie sollten lieber alle untergehen, ehe David Deans den Mund öffnete."

Der erhöhte Ton, mit dem er dieß sprach, hatte die Unterredung zwischen Butler und Hannchen abgebrochen, und sie in das Zimmer zurückgebracht. Hier fanden sie den alten Mann theils vor Kummer, theils über Sattelbaums Vorschläge, halb rasend, seine Wangen erhizt, seine Faust geballt und seine Stimme erhoben, während die Thräne in seinem Auge und das Beben seiner Stimme bewiesen, daß auch die äußerste Anstrengung nicht im Stande sei, das Gefühl seines Elendes abzuschütteln. Butler, über die Folgen einer so heftigen Bewegung bei einem alten und schwachen Körper besorgt, wagte es, ihn zur Geduld zu ermahnen.

„Ich bin geduldig," erwiederte der alte Mann fin- — „geduldiger, als irgend einer, der den schmerzli-

chen Fall einer erbärmlichen Zeit mit Geduld ansehen kann; so geduldig, daß ich weder Sektirer, noch Söhne und Enkel von Sektirern brauche, daß sie mich lehren, wie ich mein Kreuz tragen soll."

„Aber," fuhr Butler fort, unbeleidigt von dem bittern Ausfall auf seines Großvaters Glauben, — „wir müssen uns doch der menschlichen Hülfe bedienen. Wenn Ihr einen Arzt zu Euch ruft, so werdet Ihr ihn doch vermuthlich nicht über seine religiösen Grundsäze ausfragen wollen?"

„Meint Ihr?" erwiederte Deans; „ich würde es doch thun, und wenn er nicht darthäte, daß er den rechten Sinn hat über die Abtrünnigkeiten des Tags, sowohl zur rechten, als zur linken Hand, nicht einen Tropfen von seiner Arznei würde ich nehmen."

Es ist gefährlich, einen solchen Punkt erläutern zu wollen. Butler hatte es versucht, und es war fehlgeschlagen. Aber gleich einem tapfern Soldaten, dessen Gewehr versagt hat, hielt er dennoch aus und griff mit dem Bajonette an. — „Das ist eine zu strenge Auslegung Eurer Pflicht. Die Sonne scheint und der Regen fällt über Gerechte und Ungerechte, und sie sind im Leben zusammengestellt unter Umständen, die einen häufigen Verkehr unerläßlich machen; vielleicht, daß die Bösen durch das Beispiel der Guten bekehrt werden, und vielleicht auch, daß die Gerechten diesen manchmal nothwendigen Umgang mit den Unheiligen als eine ihrer Prüfungen ansehen."

„Ihr seid ein arger Mensch, Ruben, mit Euren Schlüssen," antwortete Deans. „Kann man Pech angreifen, ohne sich zu besudeln? Oder was denkt Ihr von den

tapfern und würdigen Kämpfern des Glaubensbunds, die nie einen Prediger anhören wollten, mochte er auch noch so große Rednergaben besizen, wenn er nicht Zeugniß abgelegt hatte gegen die Gräuel des Tags. Kein Advokat soll je für mich und die Meinigen sprechen, der nicht beitritt dem Zeugnisse der theuern, zerstreuten Glaubensbrüder, die sich in den Klüften der Felsen verborgen haben."

Mit diesen Worten erhob sich der alte Mann, theils durch seine Heftigkeit, theils durch die Gegenwart seiner Gäste ermüdet, schien ihnen durch eine Bewegung seines Kopfes und seiner Hand Lebewohl zu sagen, und schloß sich in sein Schlafgemach ein.

„Er wirft seiner Tochter Leben weg, wenn er auf diese thörichte Weise spricht," sagte Sattelbaum zu Butlern. „Wo will er einen Advokaten bekommen, der ein Cameronianer ist? Wo hat man je gehört, daß ein Advokat für seine Religion irgend etwas hätte erdulden mögen? Des Mädchens Leben wird geradezu weggeworfen."

Während des lezten Theils dieses Gesprächs war Dumbiedikes an der Thüre erschienen und abgestiegen; er hieng seines Kleppers Zaum an den gewöhnlichen Haken und ließ sich nieder auf seinen gewöhnlichen Siz. Seine Augen folgten mit mehr als gewöhnlicher Bewegung erst dem einen, dann dem andern Sprecher, bis er endlich den ganzen traurigen Sinn der lezten Worte Sattelbaums faßte. Er stand auf von seinem Size, stampfte langsam durch das Zimmer, näherte sich Sattelbaums Ohr und sagte in einem zitternden, ängstlichen Tone: „Wird — wird Geld nichts dabei machen, Herr Sattelbaum?"

„Hum!" sagte Sattelbaum mit einem ernsthaften Bli-

cke, „wenn irgend etwas im Parlamentshause viel vermag, so wird's Geld sein, aber woher soll das Geld kommen? Herr Deans, wird, wie Ihr seht, nichts thun, und wenn auch Frau Sattelbaum, als entfernte Verwandte des Mädchens, dem sie wohl will, zum Beistand geneigt ist, so wird sie doch nicht singuli in solidum zu einem so kostspieligen Dinge sich verbindlich machen wollen. Wenn jeder Freund einen Theil der Last tragen wollte, so könnte etwas geschehen, — jeder wäre aber nur verbindlich für seinen eigenen Einsaz. Ich möchte den Fall nicht ohne eine ordentliche Vertheidigung entschieden sehen, — das wäre nicht ehrenvoll, was auch der alte Whig da sagen mag."

„Ich will, — ich will, — ja (er nimmt alle Stärke zusammen) ich will verbindlich sein," sagte Dumbiedikes, „für ein zwanzig Pfund Sterling." — Damit schwieg er, starr vor Erstaunen, daß er eines so ungewöhnlichen Entschlusses und eines so übermäßigen Edelmuths fähig sei.

„Der allmächtige Gott segne Euch, Laird," sagte Hannchen in dankbarem Entzücken.

„Ihr könnt statt zwanzig dreißig rechnen," sagte Dumbiedikes, und blickte blöde von ihr weg auf Sattelbaum.

„Das kann sehr viel thun," sagte Sattelbaum, und rieb sich die Hände; „und ich will all mein Wissen und meine Geschicklichkeit anwenden, damit wir damit recht weit kommen, — ich will sparen damit, — ich weiß es zu machen, daß die Raubvögel auch mit schmaler Kost zufrieden sind, — man muß ihnen nur sagen, daß man nachher noch einige wichtige Fälle auszumaxen habe, dann arbeiten sie wohlfeiler, um den Kunden zu bekommen. — Laßt mich nur allein machen, ich will schon einen Advoka-

ten daran kriegen; — es ist keine Sünde für unser Geld so viel von ihnen zu bekommen, als man kann, — es ist ja am Ende nur der Hauch ihres Mundes und kostet sie nichts, in meiner verfluchten Arbeit aber als Sattler und Geschirrmacher müssen wir unmäßige Summen für Felle und Leder auslegen."

„Kann ich in nichts nüzlich sein?" sagte Butler. „Mein Vermögen freilich besteht nur in dem schwarzen Rocke, den ich trage, aber ich bin jung, — bin der Familie viel schuldig, — kann ich nichts thun?"

„Ihr könnt Zeugnisse sammeln helfen," sagte Sattelbaum, „wenn wir nur irgend jemand auffinden könnten, dem sie auch nur den mindesten Wink gegeben hat über ihren Zustand, so käme sie mit einem nassen Finger weg. — Herr Croßmyloof sagte mir so. Die Krone, sagte er, kann man nicht zwingen, einen positiven Beweiß zu geben; ich weiß nicht mehr, sagte er positiv oder negativ, das ist gleichviel. Darum kann die Anklageakte von dem Verbrecher widerlegt werden, wenn er ihre Mangelhaftigkeit nachweist. Anders kann es nicht geschehen."

„Aber die Thatsache selbst, daß das arme Mädchen ein Kind geboren hat; das müssen doch die Kronfiscale beweisen?" sagte Butler.

Sattelbaum hielt einen Augenblick inne, während dessen des Lairds Gesicht, das sich wie um eine Angel von einem Redner zum andern drehte, einen heitereren Ausdruck annahm.

„Ja, — ja, — ja, — ja," sagte Sattelbaum, „das muß allerdings bewiesen werden, wie es der Gerichtshof selbst näher erklären wird bei dem ersten Verhöre. Aber

ich glaube wahrhaftig, das ist eigentlich schon geschehen, denn sie hat ihre Schuld eingestanden."

„Den Mord eingestanden!" schrie Hannchen in einem Tone, der alle erstarren machte.

„Nein," sagte Bartolinus, „das habe ich nicht behauptet, aber sie hat eingestanden, daß sie ein Kind geboren hat."

„Und was wurde denn daraus?" fragte Hannchen; „ich konnte nichts von ihr herausbringen, als bittere Seufzer und Thränen."

„Sie sagt, es sei ihr weggenommen worden von einer Frau, in deren Hause es geboren wurde, und die ihr zu der Zeit Beistand leistete."

„Und wer war diese Frau?" sagte Butler. — „Durch diese könnte gewiß die Wahrheit endeckt werden, — wer ist sie? ich will augenblicklich zu ihr hineilen."

„Ich wollte, ich wäre so jung und beweglich, wie Ihr, und könnte meine Worte so gut sagen," sagte Dumbiedikes.

„Wer ist sie?" fragte Butler abermals ungeduldig. — „Wer kann dieß Weib sein?"

„Ja, das weiß niemand als sie selbst," sagte Sattelbaum; — „sie machte noch weitere Angaben, aber über den Punkt schwieg sie gänzlich."

„Dann will ich zu ihr selbst gehen," sagte Butler. „Lebt wohl, Hannchen, (er tritt nahe zu ihr) thut keinen unbesonnenen Schritt, bis Ihr von mir hört. Lebt wohl." Mit diesen Worten entfernte er sich.

„Ich wollte auch mit Euch gehen," sagte der Laird in einem unzufriedenen, eifersüchtigen Ton, „aber mein Kl-

per geht ums Leben keinen andern Weg, als gerade von Dumbiedikes hieher, und wieder zurück."

„Ihr werdet das Beste thun," sagte Sattelbaum, als er mit ihm das Haus verließ, „wenn Ihr mir die dreißig Pfund sendet."

„Dreißig Pfund?" sagte Dumbiedikes zaudernd, denn er war jezt außer dem Bereich der Augen, die seinen Edelmuth entflammt hatten; „ich sagte nur zwanzig Pfund."

„Ja," sagte Sattelbaum, „aber Ihr wolltet noch einiges hinzuthun, und so wolltet Ihr Eure eigene Angabe verbessern, und besagtet dreißig Pfund."

„So? das hatte ich vergessen," antwortete Dumbiedikes. „Aber was ich sagte, das will ich halten." Dann bestieg er seine Rosinante mit einiger Schwierigkeit, und sezte hinzu: „Habt Ihr nicht gesehen, Herr Sattelbaum, wie Hannchens Augen, selbst in Thränen, glänzten, wie Karfunkelsteine."

„Ich verstehe mich wenig auf Weiberaugen, Laird," sagte der fühllose Bartolinus, „und ich kümmere mich auch wenig darum. Ich wollte, ich wäre auch der Weiberzungen so los, obgleich" — hier dachte er an die Nothwendigkeit, seine Hausherrschaft zu behaupten — „wenige Weiber unter besserem Commando stehen, als die meinige. Ich gestatte weder Rebellion, noch laesae majestatis gegen meine oberherrliche Gewalt."

Der Laird fand diese Bemerkung nicht so wichtig, daß sie eine Antwort erfordert hätte, und beide zogen nach stummer Begrüßung in Frieden ihrer Straßen.

Zweites

Zweites Kapitel.

Für den Burschen will ich gut sagen, daß er nicht ertrinkt, und wäre das Schiff nicht stärker als eine Nußschale.

Shakespeare's Sturm.

Butler fühlte weder Hunger noch Ermattung, obgleich bei der Art, wie er die Nacht zugebracht hatte, ihn beides hätte überwältigen können. Aber bei dem Eifer, womit er Hannchens Schwester zu Hülfe eilte, vergaß er beides.

Er eilte anfangs so rasch, wie möglich fort, hörte aber bald zu seinem Erstaunen hinter sich seinen Namen rufen mit einer von einem engbrüstigen Husten unterbrochenen Stimme, die sich in den tönenden Hufschlag eines hochländischen Kleppers fast verlor. Er blickte zurück, und sah den Laird von Dumbiedikes in möglichster Eile sich nachkommen, denn zum Glücke für des Lairds Absicht, mit Butlern sich zu besprechen, war sein Weg nach Hause etliche hundert Schritte weit derselbe, der auch zunächst nach der Stadt führte. Butler hielt an, als er sich rufen hörte, und verwünschte im Innern den keuchenden Reiter, der ihn aufhielt.

„Uh! uh! uh!" stieß Dumbiedikes heraus, als er sein hinkendes Roß bei unserem Freund Butler anhielt. „Uh! uh! das ist ein scheues, hartnäckiges Thier da." Er hatte in der That das Ziel seiner Jagd an der Stelle erreicht, über welche hinaus es ihm völlig unmöglich gewesen wäre, seine Verfolgung fortzusezen, weil Butlers Weg hier von dem, der nach Dumbiedikes führte, abgieng, und kein Zwangsmittel, das der Reiter möglicher Weise gegen seinen

Bucephalus anwenden konnte, den hochländischen Eigensinn Rory Beans (so hieß der Klepper) dahin gebracht hätte, auch nur einen Schritt von dem Pfade abzulenken, der nach seinem eigenen Gehege führte.

Rorys ungewöhnlich rascher Trab hatte dem Laird einige Athemlosigkeit zugezogen, aber selbst als er sich davon erholt hatte, schienen ihm die Worte noch im Halse zu stecken und nicht herauszuwollen, so daß er ungefähr drei Minuten vor Butlern anhielt, ehe er seine hohe Absicht zu erkennen geben konnte, und als er endlich die Stimme wiederfand, konnte er nach mehreren Anstrengungen blos herausbringen: „Uh! uh! hum! was ich sage, Herr — Herr Butler, das ist ein hübscher Herbsttag.“

„Ein schöner Tag, allerdings,“ sagte Butler; „ich wünsche Euch einen guten Morgen.“

„Haltet — haltet ein wenig,“ entgegnete Dumbiedikes; „das war es nicht, was ich Euch sagen wollte“

„Dann bitte ich Euch, eilt, und laßt mich Eure Befehle hören,“ sagte Butler; „ich bitte um Verzeihung, aber ich habe Eile, und tempus nemini — Ihr kennt das Sprichwort.“

Dumbiedikes kannte das Sprichwort nicht, und nahm sich auch nicht die Mühe, auszusehen, als wüßte er es, wie Andere an seiner Stelle gethan haben würden. Er nahm seinen ganzen Verstand zusammen, und konnte auch nicht ein Wort als Vorläufer voranschicken.

„Was ich sage, Herr Butler,“ fieng er an, „wißt Ihr, ob Herr Sattelbaum ein großer Rechtsgelehrter ist?“

„Ich habe darüber keine andere Versicherung, als seine

eigene," antwortete Butler trocken; „aber ohne Zweifel kennt er seine Eigenschaften selbst am besten."

„Hum!" erwiederte der schweigsame Dumbiedikes in einem Tone, als sagte er: Herr Butler, ich verstehe Eure Meinung. „In diesem Falle," fuhr er fort, „will ich meinen eigenen Geschäftsführer, Nichel Novit (des alten Nickels Sohn, und fast so pfiffig, wie sein Vater), Effies Sache führen lassen."

Als er auf diese Weise mehr Beurtheilung entfaltet hatte, als Butler ihm zutraute, berührte er höflich seinen Tressenhut, stieß Rory Bean mit den Fersen an die Rippen und bezeugte dadurch seinen Willen, daß derselbe jezt weiter heimwärts gehen solle; ein Wink, dem das Thier mit der Bereitwilligkeit gehorchte, womit dergleichen Antriebe befolgt werden, wenn Roß und Reiter in ihren Wünschen übereinstimmen.

Butler eilte wieder fort, nicht ohne eine kurze Aufregung von Eifersucht, die des Lairds Aufmerksamkeit für die Familie Deans zu verschiedenen Zeiten in seinem Innern erweckt hatte. Aber er war zu edelmüthig, um lange eine so selbstsüchtige Empfindung zu nähren. „Er ist reich," sagte Butler zu sich selbst, „und ich bin arm; warum soll es mich beunruhigen, wenn er die Güte hat, einen Theil seines Ueberflusses zu ihrem Wohl zu verwenden, für das ich nur leere Wünsche habe? In Gottes Namen, laßt Jeden thun, was er thun kann. Wenn nur sie glücklich ist! — gerettet von dem Elend und der Schande, die ihr zu drohen scheinen. — Wenn ich nur Mittel finde, dem gefahrvollen Vorhaben dieser Nacht zuvorzu-

kommen, so will ich allen andern Gedanken Lebewohl sagen, wenn auch mein Herz darüber brechen sollte."

Er verdoppelte seine Schritte und stand bald vor dem Thore des Gefängnisses, oder vielmehr vor dem Eingange, wo das Thor gewesen war. Sein Zusammentreffen mit dem geheimnißvollen Fremden, die Botschaft an Hannchen, die erschütternde Unterredung mit ihr über die Abbrechung ihres Verhältnisses, die ergreifende Scene mit dem alten Deans hatten seine Seele so sehr beschäftigt, daß selbst die Erinnerung an das tragische Ereigniß, dessen Zeuge er in der vergangenen Nacht gewesen, beinahe völlig aus seinem Gedächtniß verschwunden war. Die Gruppen, welche zerstreut in den Straßen standen und bei der Annäherung eines Fremden verstummten, das geschäftige Treiben der Polizeidiener, die bei ihren Nachsuchungen von kleinen Abtheilungen Soldaten begleitet wurden, die dreifache Wache vor dem städtischen Wachhause, endlich das schüchterne, geschreckte Wesen der niedern Klassen der Gesellschaft, die, den Verdacht wohl kennend, der auf ihnen ruhte, wenn sie auch keiner Theilnahme an dem Aufstande schuldig waren, doch mit einem demüthigen und geschreckten Wesen vorbeischlüpften, gleich Trunkenbolden, welche die Nacht in wilden Ausschweifungen hinbrachten, und am folgenden Morgen nervenschwach, furchtsam und zaghaft sind; alles dieß konnte Butlern, dessen Gedanken auf einen ganz andern, für ihn weit anziehendern Gegenstand gerichtet waren, noch nicht aus seiner Träumerei erwecken. Erst als er vor dem Eingange des Gefängnisses stand, und dieses nicht mit Schlössern und Riegeln, sondern mit einer doppelten Reihe Grenadieren verwahrt fand,

als er ihr „Halt! Halt!“ hörte, den geschwärzten, thürlosen Eingang, die jezt offenen Gemächer und Treppen erblickte, da kam ihm die ganze Begebenheit der ereignißreichen Nacht ins Gedächtniß zurück. Als er Effie Deans zu sprechen verlangte, erschien derselbe lange, hagere, graugelockte Schließer, den er am vorigen Abend gesehen hatte.

Auf Butlers Begehren um Einlaß erwiederte dieser, auf ächtschottische Weise von der Frage abspringend: „Ich glaube, Ihr seid derselbe, der sie gestern zu sehen verlangte?“

Butler bejahte die Frage.

„Auch glaube ich,“ fuhr der Schließer fort, „habt Ihr mich gefragt, wann wir zuschlössen, und ob wir des Porteous wegen die Thüre früher schlössen?“

„Es ist leicht möglich, daß ich eine solche Frage gemacht habe,“ sagte Butler; „aber die Frage ist jezt, kann ich Effie Deans sehen?“

„Ich weiß nicht, geht hinein, die Wendeltreppe hinauf, und wendet Euch dann in das Zimmer links.“

Der alte Mann folgte ihm auf dem Fuße mit seinen Schlüsseln in der Hand, bei denen sich auch noch der ungeheuer große befand, der früher das äußere Thor schloß, jezt aber eine unnüze Last war. Butler hatte nicht so bald das ihm angedeutete Zimmer betreten, als die erfahrene Hand des Schließers den rechten Schlüssel alsbald herausfand und die Thüre von außen schloß. Anfangs hielt dieß Butler nur für eine Folge seiner Gewohnheit und amtsgemäßer Vorsicht; als er aber den rauhen Ruf: „Wach' raus!“ und gleich darauf eine Schildwache vor der Thüre auf- und abgehen hörte, rief er dem Schließer zu: „mein

guter Freund, ich habe Geschäfte von Wichtigkeit bei Effie Deans, und wünsche sie so bald, wie möglich, zu sehen." Keine Antwort erfolgte. „Wenn es gegen die Regel ist, mich zu ihr zu lassen," wiederholte Butler noch lauter, „so bitte ich Euch, sagt mir's, und laßt mich meinen Geschäften nachgehen." — „Fugit irrevocabile tempus!" murmelte er vor sich hin.

„Wenn Ihr Geschäfte habt, so hättet Ihr sie vorher abmachen sollen, ehe Ihr hergekommen seid," antwortete der Schlüsselmann von außen; „Ihr werdet's leichter finden, da hinein, als herauszukommen, — und schwerlich möchte wieder so ein Aufstand kommen, wie der in dieser Nacht, — das Gesez wird sie schon fassen, Nachbar, und das werdet Ihr erfahren auf Eure Kosten."

„Was soll das heißen?" erwiederte Butler, „Ihr müßt mich für einen andern nehmen; mein Name ist Ruben Butler, Prediger des Evangeliums."

„Ich weiß das recht wohl," sagte der Schließer.

„Nun, wenn Ihr das wißt, so habe ich auch das Recht, Euch zu fragen, nach welchem Verhaftsbefehl Ihr mich fest haltet; das ist das Recht jedes brittischen Unterthans."

„Verhaftsbefehl?" sagte der Kerkermeister, — „der Verhaftsbefehl ist zu Libberton mit zwei Gerichtsdienern, die Euch aufsuchen. Wäret Ihr zu Hause geblieben, wie ein rechtlicher Mann, so hättet Ihr den Verhaftsbefehl gesehen; wenn Ihr Euch aber selbst ins Gefängniß liefert, was kann ich dafür, mein Schaz?"

„So kann ich also Effie nicht sehen," sagte Butler, „und Ihr seid entschlossen, mich nicht hinauszulassen?"

„Meiner Treu', nein, Nachbar," sagte der alte Mann mürrisch; „was Effie Deans betrifft, so werdet Ihr jezt genug an Eure eigenen Sachen zu denken haben; laßt sie an die ihrigen denken. Was das Hinauslassen anbetrifft, so wird der Magistrat das schon sagen, und nun lebt wohl einstweilen, ich muß jezt nach den Arbeitern sehen, die einige Thüren wieder einsezen, welche Euer ruhiges Volk in der lezten Nacht aufgebrochen hat."

Hierin lag etwas äußerst Kränkendes für Butler, aber auch Stoff zu ernster Beunruhigung. Gefangen zu sein, selbst auf eine falsche Anklage hin, hat schon an und für sich etwas Unangenehmes und Drohendes auch für Leute, die von Natur mehr Muth besizen, als Butler sich rühmen konnte; denn obgleich er jene Entschlossenheit besaß, welche aus dem Gefühl der Pflicht und dem ehrenvollen Wunsche, diese zu erfüllen, hervorgeht, so war doch seine Einbildungskraft zu lebendig und sein Nervensystem zu schwach, um jene kalte Unempfindlichkeit gegen Gefahren zu besizen, welche das glückliche Erbtheil einer stärkeren Gesundheit, festerer Nerven und einer geringeren Reizbarkeit ist. Ein unbestimmtes Bild von drohenden Gefahren, das er sich weder deuten, noch verscheuchen konnte, schwebte vor seinen Augen. Da es ihm plözlich einfiel, daß seine Gefangenschaft eine Folge der Vorfälle in der vergangenen Nacht sein müsse, so versuchte er, über die Ereignisse derselben nachzudenken, in der Hoffnung, die Art und Weise zu finden, wie er seine Anwesenheit unter dem Pöbel erklären oder entschuldigen könne. Mit Besorgniß fand er, daß er sich keines unbetheiligten Mannes erinnern könne, der Zeuge seiner Versuche gewesen wäre, die Empörer zurück-

zuhalten, und sich ihnen wo möglich zu entziehen. Zu diesen unangenehmen Betrachtungen gesellte sich noch der Gedanke an die unglückliche Lage der Familie Deans und an die gefahrvolle Zusammenkunft Hannchens, zu deren Verhinderung er jezt keine Hoffnung hatte. So ungeduldig er auch war, Aufklärung über die Ursache seiner Gefangenschaft, und wo möglich seine Freiheit zu erhalten, so überfiel ihn doch, als er nach einer Stunde vor den Magistrat gefordert wurde, ein unwillkührliches Zittern, das keine gute Vorbedeutung schien. Er wurde aus seinem Gefängniß unter einer starken Wache von Soldaten abgeführt, wobei eine Vorsicht zur Schau getragen wurde, die man, so unzeitig und unnöthig sie auch sein mag, doch gewöhnlich nach einem Vorfalle anwendet, der durch eine gleiche vorhergegangene Vorsicht verhindert worden wäre.

Er wurde in das Rathszimmer geführt, — so hieß nämlich der Ort, wo der Magistrat seine Sizungen hielt, und der damals nicht sehr weit vom Gefängniß entfernt war. Einige Rathsherrn der Stadt waren anwesend, und schienen im Begriff, einen Mann zu verhören, der an den untern Theil der langen grünen Tafel geführt wurde, um die sich der Rath gewöhnlich versammelte. „Ist das der Prediger?“ sagte eine der Magistratspersonen, als der Stadtdiener Butlern hereinführte. Der Mann antwortete bejahend. „Laßt ihn einen Augenblick hier niedersizen; wir wollen dieses Mannes Sache kurz beendigen.“

„Sollen wir Herrn Butler entfernen?“ fragte der Stadtdiener.

„Es ist nicht nöthig, — laßt ihn bleiben, wo er ist.“

Butler sezte sich also mit einem seiner Wächter auf eine

Bank im Hintergrunde des Zimmers. Dieß war sehr geräumig, nur theilweise und unvollkommen erleuchtet, aber entweder durch Zufall oder durch die Geschicklichkeit des Baumeisters, der vielleicht an den Vortheil denken mochte, den eine solche Anordnung zu Zeiten hervorbringen könnte, war ein Fenster so angebracht, daß ein starkes Licht auf das Ende der Tafel fiel, wo der des Verhörs wegen anwesende Gefangene seinen Plaz hatte, das obere Ende dagegen, wo die Richter saßen, lag im Schatten. Butlers Augen hefteten sich sogleich auf den Mann, dessen Verhör jezt vorgenommen wurde, in der Meinung, er würde einen von den Verschwornen der lezten Nacht in ihm erkennen. So ausdrucksvoll und auffallend aber auch seine Züge waren, so konnte er sich doch nicht erinnern, ihn je gesehen zu haben.

Die Gesichtsfarbe dieses schon etwas ältlichen Mannes war dunkel, er trug sein eigenes Haar, glatt heruntergekämmt, und sehr kurz abgeschnitten. Es war glänzend schwarz, leicht gekräuselt und schon etwas mit grau gemischt. Sein Gesicht verrieth mehr Spizbüberei, als Lasterhaftigkeit, mehr Neigung zu List, Schlauheit und Betrügerei, als die Spuren stürmischer, zügelloser Leidenschaften. Seine scharfen, schwarzen Augen, seine grellen Züge, das höhnische Lächeln, seine rasche Besonnenheit, seine Frechheit gaben ihm, was man gemein hin ein Gaunergesicht nennt, den ächten Stempel der Spizbüberei. Auf einem Markte hätte man keinen Augenblick gezweifelt, er sei ein mit allen Pfiffen seines Gewerbs vertrauter Roßtäuscher, wäre man ihm aber auf einer Haide begegnet, so hätte man keine Gewaltthätigkeit von ihm befürchtet. Auch seine Kleidung bezeichnete den

Pferdehändler, — sie bestand aus einer langen, eng zugeknöpften Reitjacke, oder Spizbubenkleid, wie man es damals nannte, mit plumpen Metallknöpfen, aus blauen Ueberstrümpfen, Stiefelhosen genannt, weil sie die Stiefeln ersezen, und einem heruntergeklappten Hut. Er bedurfte nur noch einer schweren Reitpeitsche unter dem Arm, und eines Sporns an dem einen Fuße, um die Kleidung des Gewerbs, dem er anzugehören schien, zu vollenden.

„Euer Name ist Jakob Ratcliffe?" fragte der Rathsherr.

„Ja, — immerhin, wenn's Euer Gnaden so beliebt."

„Das heißt, ihr könntet mir noch einen andern Namen ausfindig machen, wenn mir dieser nicht beliebte."

„Zwanzig, daß Ihr wählen könnt, wenn's Euer Gnaden so beliebt," erwiederte der Befragte.

Aber Jakob Ratcliffe ist Euer jeziger Name? — Was ist Euer Gewerbe?"

„Ich kann gerade nicht sagen, daß ich so etwas habe, was Ihr ein Gewerbe nennt?"

„Aber was sind Eure Unterhaltsmittel, — Eure Beschäftigung?" fuhr der Rathsherr fort.

„Oh, oh — mit Erlaubniß, Euer Gnaden, das wißt Ihr schon so gut, als ich," erwiederte der Befragte.

„Das macht nichts, ich will es von Euch auseinandergesezt haben."

„Ich? auseinandersezen? — und Euer Gnaden? das sei ferne von Jakob Ratcliffe," war die Antwort.

„Keine Possen, — ich bestehe auf Antwort."

„Nun, Herr, da muß ich schon von der Leber wegsprechen, denn Ihr seht, mit Eurer Erlaubniß, — ich denke mir

eine Gunst zu erbitten. — Meine Beschäftigung soll ich Euch auseinandersezen, sagt Ihr? — Meiner Treu, das ist eine böse Sache an diesem Orte hier, aber was ist denn das achte Gebot?"

„Du sollst nicht stehlen," sagte der Senator.

„Wißt Ihr das gewiß? — Nun denn, meine Beschäftigung und dieß Gebot stimmen schlecht zusammen, denn ich habe gelesen, du s o l l s t stehlen, und das macht einen gewaltigen Unterschied, obgleich nur ein ganz kleines Wort ausgelassen ist."

„Um die Sache kurz abzumachen, Ratcliffe, Ihr seid ein sehr berüchtigter Dieb," sagte der Rathsherr.

„Die Hochlande und die Niederlande wissen's, und für England und Holland ist es kein Geheimniß," erwiederte Ratcliffe mit der größten Ruhe und Frechheit.

„Und was glaubt Ihr, daß das Ende Eurer Lebensart sein werde?"

„Gestern hätte ich Euch das genau sagen können," antwortete der Gefangene, „aber heute weiß ich's nicht so ganz genau."

„Was würdet Ihr denn gesagt haben, daß Euer Ende sein würde, wenn man Euch gestern gefragt hätte?"

„Nun, der Galgen," erwiederte Ratcliffe mit derselben Ruhe.

„Ihr seid ein frecher Spizbube," sagte der Rathsherr, „und wie könnt Ihr hoffen, daß sich die Sache für Euch heute gebessert hätte?"

„Euer Gnaden," antwortete Ratcliffe, „es ist ein großer Unterschied, ob man im Gefängniß ist, und das Todesurtheil erwartet, oder ob man aus eigenem Antrieb hier

ist, wenn man ohne die geringste Mühe hätte entwischen können. — Denn was hätte mich gehindert, ganz in aller Ruhe fortzugehen, als der Pöbel gestern mit Porteous davon zog? und glauben Euer Gnaden wirklich, ich sei da geblieben, um mich hängen zu lassen?"

„Ich weiß nicht, was Ihr Euch dabei vorgestellt habt, aber ich weiß, was das Gesez über Euch verhängt," sagte der Rathsherr, „und das ist, daß Ihr nächsten Mittwoch über acht Tage gehängt werdet."

„Nein, nein, Euer Gnaden," sagte Ratcliffe fest, „bitte Euer Gnaden um Verzeihung, das will ich nimmer glauben, bis ich's sehe. Ich kenne das Gesez seit langen Jahren, denn ich habe manchen lustigen Strauß damit bestanden, aber das alte Ding ist nicht so bös, daß es dazu kommen sollte, — es hat immer mehr gebellt, als gebissen."

„Und wenn Ihr den Galgen nicht erwartet, zu dem Ihr verurtheilt seid, (zum viertenmal, so viel ich weiß) darf ich fragen, was Ihr denn erwartet zur Belohnung, daß Ihr nicht mit den übrigen Gefängnißvögeln davon geflogen seid, was sich freilich nicht sehr erwarten ließ."

„Ich hätte nie daran gedacht, in dem alten, trüben leeren Hause zu bleiben," antwortete Ratcliffe," aber die Gewohnheit hat mir einen Geschmack an dem Orte beigebracht, und ich erwarte nun einen kleinen Posten darin."

„Einen Posten!" rief der Senator aus; „einen Pfosten sollt Ihr haben, wo man Euch anbindet und auspeitscht."

„Nein, nein, Herr, ich denke nicht an's Auspeitschen. Nachdem man mich viermal verurtheilt hat, daß ich am Halse sollte aufgehänget werden an den Galgen, bis mir

das Leben ausgegangen, so denke ich nicht daran, mich auspeitschen zu lassen."

Nun, um des Himmels willen, was erwartet Ihr denn?"

„Den Posten eines Unterschließers, denn, wie ich höre, ist einer unbesezt," sagte der Gefangene; „zum Henker würde ich nicht so gut taugen, als andere Leute, denn ich konnte nie ein Vieh umbringen, geschweige einen Menschen."

„Das spricht zu Euern Gunsten," sagte der Rathsherr, und machte damit gerade die Bemerkung, worauf ihn Ratcliffe bringen wollte, obgleich er diese Absicht sehr schlau versteckte. „Aber" fuhr er fort, „wie könnt Ihr denken, daß man Euch ein solches Amt in einem Gefängnisse vertrauen werde, da Ihr mit eigener Hand die Hälfte der Gefängnisse Schottlands durchbrochen habt?"

„Mit Eurer Gnaden Erlaubniß," sagte Ratcliffe, „wenn ich so gut wußte, wie ich mich hinaus bringen sollte, so weiß ich's noch besser, wie ich andere Leute darinnen behalten kann. Ich glaube, die müßten ihre Sache gut verstehen, die mich halten wollten, wenn ich hinaus wollte, und eben so auch die, die hinaus wollten, wenn ich sie drinnen behalten will."

Ueber diese Bemerkung war der Rathsherr betroffen, sagte aber nichts weiter darüber, sondern ließ Ratcliffe abtreten.

Als dieser kecke und doch so schlaue Bursche weg war, fragte der Senator den Stadtschreiber, „was er von dieser Versicherung halte?"

„Das gebührt mir nicht, zu sagen," antwortete der Schreiber; „aber wenn Jakob Ratcliffe geneigt ist, sich

zum Guten zu wenden, so ist in den Ringmauern keiner, der zum Entdecken und Festhalten der Diebe der guten Stadt mehr von Nuzen sein könnte. Ich will mit Herrn Sharpitlaw über ihn sprechen."

Jezt wurde Butler zum Verhör an den Tisch geführt. Der Senator machte seine Fragen höflich, doch auf eine Weise, welche Butlern zu verstehen gab, daß er sehr verdächtig sei. Mit einer Freimüthigkeit, die seinem Beruf, wie seinem Charakter entsprach, gestand er eine unfreiwillige Gegenwart bei der Ermordung des unglücklichen Porteous, und gieng auf das Verlangen des Senators in alle einzelnen Umstände ein, von denen dieser unglückliche Vorfall begleitet war. Alles wurde nach den Angaben Butlers genau aufgezeichnet.

Als die Erzählung zu Ende war, begann das Kreuzverhör, eine peinliche Sache, selbst für den aufrichtigsten Zeugen, da eine, besonders mit so beunruhigenden Umständen verknüpfte Begebenheit kaum so genau und deutlich erzählt werden kann, daß nicht durch eine Folgenreihe einzelner Fragen Zweifel und Ungewißheit darüber erregt werden sollten.

Der Rathsherr begann mit der Bemerkung, Butler habe gesagt, seine Absicht sei gewesen, nach Libberton zurückzukehren, er sei aber am Westthore von dem Pöbel aufgehalten worden „Ist das Westthor Euer gewöhnlicher Weg wenn Ihr die Stadt verlaßt, um nach Libberton zu gehen?" sagte er mit einem spöttischen Lächeln.

„Nein, gewiß nicht," antwortete Butler mit der Hast eines Menschen, der ängstlich darauf bedacht ist, die Wahrheit seines Zeugnisses darzuthun; „ich war gerade jenem

Thore näher, als jedem andern, und die Stunde des Thorschlusses konnte jeden Augenblick schlagen."

„Das war ein unglücklicher Zufall," sagte der Rathsherr trocken. „Da Ihr, wie Ihr sagt, von einer gesezlosen Menge, unter Zwang und Furcht gehalten, und gezwungen wurdet, sie unter Scenen zu begleiten, die für jeden Menschen von Gefühl unangenehm sind, und für den Stand eines Geistlichen durchaus nicht passen, machtet Ihr keinen Versuch, Ihrer Gewaltthätigkeit Widerstand zu leisten oder zu entfliehen?"

Butler antwortete, „ihre Anzahl habe ihn verhindert, einen Versuch zum Widerstand zu machen, und ihre Wachsamkeit, seine Flucht zu bewerkstelligen."

„Wieder sehr unglücklich," sagte der Rathsherr in demselben trockenen, unbefriedigten Tone. Er fuhr fort, mit Anstand und Höflichkeit, aber doch mit einer gewissen Hartnäckigkeit, die seinen fortdauernden Verdacht bewieß, noch viele Fragen über das Betragen des Pöbels, über Benehmen und Kleidung der Anführer zu machen, und da er sah, daß Butlers Vorsicht, im Falle dieser ihn betrog, in Schlaf gelullt sei, kam er plözlich auf eine schlaue Weise auf die früheren Angaben zurück, und verlangte eine Wiederholung der Umstände bis auf das Kleinste und Unbedeutendste hinaus. Keine Verwirrung, kein Widerspruch kam indessen zum Vorschein, die den Verdacht hätten unterstüzen können, den man gegen Butlern gefaßt zu haben schien. Endlich kamen die Fragen auf Madge Wildfeuer, bei deren Namen der Senator und der Stadtschreiber bedeutende Blicke wechselten. Wenn das Schicksal der guten Stadt davon abgehangen hätte, daß ihr sorgsamer Rathsherr die Züge und die Kleidung dieser

Person kenne, so' hätten die Fragen nicht genauer ausfallen können. Aber Butler konnte fast nichts von den Zügen dieser Person sagen, die offenbar durch Schminke und Ruß entstellt war, gleich einem Indianer, der in die Schlacht geht, und deren Gesicht noch überdieß durch die tief herabhängende Weibermüze halb verdeckt war. Er erklärte, er würde diese Madge Wildfeuer in anderer Kleidung nicht wieder erkennen, vielleicht aber an der Stimme.

Der Rathsherr fragte ihn wieder, auf welchem Wege er die Stadt verlassen habe.

„Durch das Kuhgassen-Thor."

„War das der nächste Weg nach Libberton?"

„Nein," antwortete Butler verlegen, „aber es war der nächste Weg, mich dem Pöbel zu entziehen."

Der Schreiber und der Senator wechselten wieder Blicke.

„Ist das Kuhgassenthor der nähere Weg vom Grasmarkt nach Libberton, als das Bristothor?"

„Nein," erwiederte Butler, „aber ich hatte einen Freund zu besuchen."

„So?" sagte der Frager. „Ich glaube, Ihr hattet große Eile, was Ihr gesehen hattet, wieder mitzutheilen?"

„Keineswegs," entgegnete Butler; „auch sprach ich die ganze Zeit, daß ich zu Leonhardfels war, kein Wort davon."

„Welchen Weg nahmt Ihr nach Leonhardsfels?"

„Um den Fuß der Salisbury-Spizen," war die Antwort.

„So? Ihr scheint sehr für Umwege eingenommen. Wen habt Ihr gesehen, nachdem ihr die Stadt verließet?"

Allmählig

Allmählig machte er nun eine Beschreibung der einzelnen Gruppen, die, wie früher bemerkt wurde, an Butler vorübergezogen waren, ihrer Zahl, ihres Benehmens, ihres Aussehens, und endlich kam die Reihe an den geheimnißvollen Fremden im Königspark. Darüber hätte Butler gerne geschwiegen, aber der Senator hatte nicht sobald eine leichte Andeutung vernommen, als er auch geneigt schien nach den kleinsten Umständen zu fragen.

„Seht, Herr Butler," sagte er endlich, „Ihr seid ein junger Mann von vortrefflichem Charakter, das Zeugniß will ich Euch selbst geben. Aber uns ist wohl bekannt, daß es zuweilen in Eurem Stande Männer gab, die, wenn gleich sonst von untadelhaften Sitten, doch von einem falschen, wilden Eifer beseelt waren, der sie verleitete, sehr ungesezliche Dinge zu thun und zu unterstüzen, die dem Frieden des Landes nachtheilig waren. — Ich will offen gegen Euch sein. Mit dieser Erzählung, wie Ihr Euch auf zwei verschiedenen Wegen, die beide Umwege waren, nach Eurem Wohnort auf den Weg machen wolltet, bin ich ganz und gar nicht zufrieden. Und, um frei zu sprechen, keiner von allen denen, die wir in dieser unglücklichen Sache vernommen haben, hat Eure Erscheinung und Euer Benehmen dabei als gezwungen geschildert. Im Gegentheil haben die Wächter am Kuhgassen-Thor etwas wie ängstliche Furcht eines Schuldigen in Eurem Benehmen finden wollen, und geben an, Ihr hättet sie das Thor öffnen heißen in einem so befehlenden Ton, als stündet Ihr noch an der Spize der Wachen und Posten des Pöbels, von denen sie die ganze Nacht belagert worden sind."

„Gott vergebe ihnen!" sagte Butler; „ich forderte

nichts, als den freien Ausgang für mich; sie müssen mich sehr mißverstanden haben, wenn sie nicht muthwilliger Weise mich in falschem Lichte darstellten."

„Gut, Herr Butler, ich bin sehr geneigt, das Beste zu glauben und zu hoffen; aber Ihr müßt ganz offen gegen mich sein, wenn Ihr Euch meine gute Meinung zu sichern, und Ungelegenheiten zu vermeiden wünscht. Ihr habt zugegeben, daß Ihr noch jemand anders auf Eurem Wege durch den Königspark nach Leonhardfels gesehen habt, — ich muß jedes Wort wissen, das zwischen Euch vorfiel."

Auf diese Weise gedrängt hielt Butler, der keinen Grund hatte, dieses Zusammentreffen zu verheimlichen, außer, weil Hannchen Deans damit betheiligt war, es für das Beste von Anfang bis zu Ende die reine Wahrheit zu sagen.

„Glaubt Ihr," sagte der Senator nach einer Pause, „daß das Mädchen die geheimnißvolle Einladung annehmen wird?"

„Ich fürchte, sie wird es thun," antwortete Butler.

„Warum sagt Ihr, Ihr fürchtet es?" fragte der Rathsherr weiter.

„Weil ich für ihre Sicherheit besorgt bin, wenn sie zu einer solchen Zeit und an einem solchen Orte mit einem Menschen zusammentrifft, der so ziemlich einem tollkühnen Wagehals gleicht, und dessen Botschaft von so unerklärlicher Art ist."

„Für ihre Sicherheit soll gesorgt werden. Herr Butler, es thut mir leid, daß ich Euch nicht sogleich Eurer Haft entlassen kann, doch hoffe ich, soll sie nicht lange

dauern. Bringt Herrn Butler hinweg, und sorgt dafür, daß er in jeder Hinsicht anständig behandelt werde."

Er wurde demgemäß in das Gefängniß zurückgeführt, aber sowohl die Kost, die man ihm reichte, als das Zimmer, in das er gebracht wurde, zeigten, daß man der Empfehlung des Rathsherrn strenge nachkomme.

Drittes Kapitel.

Die Nacht war finster, schauervoll
Und einsam war der Pfad,
Als in den Mantel eingehüllt
Dem Kreuzweg Hannchen naht.

Alte Ballade.

Wir überlassen Butler allen den mißmuthigen Gedanken, die seine jezige Lage in ihm erregte; am meisten quälte es ihn, daß er durch seine Gefangenschaft völlig außer Stand gesezt wurde, der Familie zu Leonhardfels zu einer Zeit Beistand zu leisten, wo sie dessen am meisten bedurfte. Hannchen Deans, zu der wir zurückkehren, hatte ihn scheiden sehen, ohne eine Gelegenheit zu weitern Erklärungen zu finden, und fühlte jene ganze Pein, womit ein weibliches Herz allen den verworrenen Gefühlen Lebewohl sagt, die Coleridge so richtig beschreibt:

Es drängen Furcht und Hoffnung sich
In unnennbarem Drang,
Und Wünsche, Sorgen, lang gehegt,
Im Herzen schwer und bang.

Nicht das stärkste Herz — und unter Hannchens bäurischem Mieder schlug eins, das Catos Tochter nicht zur Unehre gereicht hätte, — kann leicht diesen sanften, wehmüthigen Empfindungen Lebewohl sagen. Einige Minuten vergoß sie bittere Thränen, ohne einen Versuch zu machen, diesen Ausbruch der Leidenschaft zu hemmen. Aber die Ueberlegung eines Augenblicks reichte hin, diesen selbstsüchtigen, nur sie berührenden Kummer zu unterdrücken, so lange ihr Vater und ihre Schwester in einen so tiefen, so herzzerreißenden Gram versunken waren. Sie zog den Brief aus der Tasche, der diesen Morgen durch ein offenes Fenster in ihr Gemach geworfen worden war, und dessen Inhalt eben so seltsam als seine Sprache heftig und ergreifend war. „Wenn sie ein menschliches Wesen von der Verdammungswürdigsten Schuld und von allen ihren verzweifelten Folgen retten, — wenn sie ihrer Schwester Ehre und Leben den Klauen eines ungerechten Gesezes entziehen, — wenn sie nicht ihre Seelenruhe hienieden, und ihre Seligkeit in der andern Welt verscherzen wolle, so werde sie gebeten, dem Schreiber dieses eine sichere, geheime und einsame Zusammenkunft zu gestatten. Sie allein könne ihn, er allein könne sie retten.“ Nach diesen Beschwörungen und Bitten benachrichtigte sie der Brief, daß er sich in solchen Umständen befinde, daß ein Versuch, einen Zeugen mitzubringen, jede Mittheilung an ihren Vater oder irgend eine dritte Person die Zusammenkunft unausbleiblich verhindern, und den Untergang ihrer Schwester unvermeidlich machen würde. Der Brief schloß mit unzusammenhängenden, aber heftigen Betheurungen, daß sie bei Erfüllung dieses Gesuchs für sich durchaus nichts zu fürchten habe.

Die Botschaft, welche ihr Butler von dem Fremden im Park überbrachte, stimmte genau mit dem Inhalte des Briefs überein, aber bestimmte eine spätere Stunde und einen andern Ort für die Zusammenkunft. Offenbar hatte sich der Schreiber des Briefs genöthigt gesehen, Butlern in so weit zu seinem Vertrauten zu machen, um Hannchen diese Abänderung kund zu thun. Sie war mehr als einmal auf dem Punkt gewesen, den Brief hervorzuziehen, um sich gegen den halbangedeuteten Argwohn ihres Geliebten zu rechtfertigen. Aber außerdem, daß der Stolz der Unschuld sich nicht allezeit zu Rechtfertigungen herablassen mag, lagen ihr die in dem Briefe enthaltenen Drohungen, im Falle sie das Geheimniß verrathe, schwer auf dem Herzen. Wären sie indeß länger beisammen gewesen, so würde sie wahrscheinlich am Ende den Entschluß gefaßt haben, die ganze Sache Butlern zu entdecken, und sich an seinen Rath über die Art ihres Benehmens bei der Sache zu halten. Als sie durch die plözliche Unterbrechung die Gelegenheit verlor, dieß zu thun, so glaubte sie einem Freunde Unrecht gethan zu haben, dessen Rath ihr sehr nüzlich sein konnte, und dessen Zuneigung ihr vollstes, unbedingtes Vertrauen verdiente.

Ihrem Vater von der Sache etwas zu sagen, hielt sie für sehr unklug. Sie konnte unmöglich voraus wissen, in welchem Lichte der alte David die Sache betrachten würde, da die Art und Weise, wie er in ungewöhnlichen Fällen handelte, von eigenthümlichen Ansichten und Grundsäzen abhieng, deren Wirkung selbst seine genauesten Freunde nicht voraus berechnen konnten. Irgend eine Freundin als Begleiterin an den Ort der Zusammenkunft mitzunehmen, wäre vielleicht noch die beste Auskunft gewesen, aber die

Drohungen des Schreibers, daß ein Verrath des Geheimnisses die Zusammenkunft, von der ihrer Schwester Rettung abhangen sollte, völlig verhindern würde, hätte sie von einer solchen Mittheilung abgeschreckt, auch wenn ihr jemand bekannt gewesen wäre, auf den sie ein solches Zutrauen mit Sicherheit hätte sezen können. Aber sie hatte keine solche Freundin. Ihre Bekanntschaft mit den benachbarten Landleuten war sehr gering, und beschränkte sich auf die unbedeutenden Dienstleistungen, welche gute Nachbarn einander zu erzeigen pflegen. Hannchen wußte wenig von ihnen, und was sie wußte, machte sie nicht sehr geneigt, ihnen ein solches Vertrauen zu schenken. Sie waren von der Art der redseligen, gutmüthigen Fraubasen, und ihre Unterhaltung hatte zu allen Zeiten wenig Reiz für ein Mädchen, den die Natur und die Einsamkeit ihres Lebens eine Tiefe der Gedanken und eine Stärke des Charakters gegeben hatten, die dem leichtsinnigern Theile ihres Geschlechts, sowohl höhern, als niederen Standes, völlig fremd ist.

Sich selbst überlassen und jeden irdischen Rath entbehrend nahm sie ihre Zuflucht zu einem Freund und Rathgeber, dessen Ohr dem Rufe auch des ärmsten und unglücklichsten seines Volkes offen ist. Sie kniete nieder, und flehte mit heißer Inbrunst, daß Gott ihr den Weg andeuten möge, den sie in dieser schwierigen und angstvollen Lage zu betreten habe. Es war der Glaube der Zeit und der Secte, zu welcher sie gehörte, daß in gefährlichen Verhältnissen das ernstliche Gebet eine Antwort sich erringen würde, welche gleich einer göttlichen Eingebung vom Geiste geboren würde, wie sie sich ausdrückten. Ohne hier ein Glaubensge-

heimniß erläutern zu wollen, ist so viel gewiß, daß der, der seine Zweifel und seinen Kummer mit gefühlter Andacht im Gebete ausspricht, seine Seele von den Schlacken irdischer Leidenschaften und Interessen reinigt, und in denjenigen Zustand versezt, wo die Entschlüsse mehr aus dem Gefühle der Pflicht, als aus untergeordneten Rücksichten hervorgehen. Hannchen stand auf von dem Gebet mit einem Herzen, das zum Ertragen der Leiden gestärkt und zur Bekämpfung aller Schwierigkeiten ermuthigt war.

„Ich will den unglücklichen Menschen sprechen," sagte sie zu sich selbst; „unglücklich muß er sein, da er vermuthlich das Unglück der armen Effie verursacht hat, aber ich will ihn sprechen, führe es nun zum Unglück oder zum Glück. Nie soll mir mein Gewissen vorwerfen, daß ich aus Furcht vor eigener Gefahr etwas unterlassen hätte, das möglicher Weise sie retten kann."

Beruhigter, seit sie diesen Entschluß gefaßt hatte, gieng sie nun, um ihren Vater bei der Arbeit zu unterstüzen. Fest in den Grundsäzen seiner Jugend ließ der alte Mann die frische Ruhe seines Benehmens wenigstens äußerlich durch keinen Gedanken an das Unglück seiner Familie stören. Er schalt sogar seine Tochter, weil sie an diesem unglücklichen Morgen einige kleine häusliche Geschäfte, die ihr oblagen, versäumt hatte.

„Was soll das heißen, Hannchen?" sagte der alte Mann; — „die braune vierjährige Kuh ist noch nicht gemolken, und die Töpfe noch nicht auf die Bank gestellt. Wenn Du Deine weltlichen Pflichten in den Tagen des Kummers vernachlässigst, wie soll ich glauben, daß Du an wichtigere Dinge denken wirst, die Dein Seelenheil angehen?

Gott weiß, daß unsere Milch und unser Brod uns fast immer näher am Herzen liegt, als das Brod des Lebens!"

Hannchen erfreut darüber, daß ihres Vaters Gedanken nicht stets auf seinem nächsten Unglück hafteten, gehorchte ihm, und brachte ihre Wirthschaft in Ordnung, während der alte David seinen gewöhnlichen Geschäften nachgieng, und nur hie und da bald durch eine krampfhafte Ungeduld, die ihn nicht an einer Stelle ließ, bald durch einen tiefen Seufzer oder ein Zucken des Augenlieds kund gab, daß der Druck eines bittern Jammers auf ihm laste.

Der Mittag kam heran, und der Vater sezte sich mit der Tochter zu ihrem einfachen Mahle nieder. Zu dem Gebet, daß der Herr ihnen das Mahl segnen möge, fügte er die Worte hinzu, daß das in bitterem Unglück gegessene Brod, und das Wasser von Merah so nahrhaft sein möge, als das, was aus einem vollen Becher und einer reichen Vorrathskammer komme; nach dem Schluße des Gebets sezte er die ehrerbietig bei Seite gelegte Müze wieder auf, und ermahnte seine Tochter zu essen, wenn er ihr auch nicht das Beispiel geben könne.

„Der Mann nach dem Herzen Gottes," sagte er, „wusch und salbte sich selbst und aß Brod, um seine Unterwerfung in die Schickung Gottes zu beweisen, und es zieme sich nicht für einen Christen, so an Weib und Kind zu hängen," — hier versagte ihm beinahe die Stimme — „um die erste Pflicht zu vergessen, die Unterwerfung unter den göttlichen Willen."

Um dieser Lehre Nachdruck zu geben, legte er sich vor, aber die Natur war stärker, als die erhabenen Gesinnungen, womit er sie zu bezwingen strebte. Beschämt über seine Schwachheit, sprang er auf und lief aus dem Hause

mit einer Hast, die mit der sonstigen Bedächtlichkeit seiner Bewegungen wenig übereinstimmte. Nach kaum fünf Minuten kehrte er zurück; er hatte seine gewöhnliche, ruhige Haltung wieder errungen und suchte sogar seine rasche Entfernung zu bemänteln, indem er vor sich hin sagte, „er habe geglaubt, das Füllen im Stalle hätte sich losgerissen."

Er wagte es indeß nicht, die frühere Unterredung wieder aufzunehmen, und seine Tochter freute sich, daß er jedes fernere Gespräch über diesen erschütternden Gegenstand zu vermeiden schien. Die Stunden verliefen, wie sie verlaufen müssen, es mag Freude sie beflügeln oder der Kummer sie lähmen. Die Sonne sank hinter der düstern Höhe, auf der das Schloß liegt, und hinter den westlichen Bergen nieder, und die einbrechende Nacht mahnte David Deans und seine Tochter zur Abendandacht. Mit bitterem Schmerze gedachte Hannchen, wie oft sie, wenn die Stunde des Gebets herannahte, die zögernden Schatten betrachtet und unter der Hausthüre hinausgesehen hatte, ob sie nicht ihre Schwester heimkehren sehe. „Ach! dieser müßige, gedankenlose Zeitverderb, wozu hatte er endlich geführt? und wenn sie auch völlig schuldlos war, warum habe ich nicht die Gewalt des Vaters aufgefordert, um Effies Neigung zu unnüzer und leichtsinniger Gesellschaft zu beschränken? — Aber ich that, was ich für das Beste hielt, und wer hätte erwarten können, daß in einem so guten, aufrichtigen Gemüthe aus einem Samenkorn menschlicher Schwäche eine solche Unglücksärndte aufgehen würde?"

Als sie sich zur Abendandacht niedersezten, stand zufälliger Weise ein Stuhl an der Stelle, die Effie gewöhnlich eingenommen hatte. David Deans sah seiner Tochter Au-

gen in Thränen schwimmen und stellte den Stuhl mit einer Anwandlung von Ungeduld auf die Seite, als wolle er alle Gedanken an irdische Gegenstände entfernen, wenn er sie zu Gott erheben solle. Der Abschnitt aus der Bibel war gelesen, der Psalm gesungen, das Gebet vollendet, und es ist bemerkenswerth, daß der alte Mann dabei alle Stellen und Ausdrücke, deren die Bibel so viele bietet, vermied, wenn sie auf sein eigenes häusliches Unglück gedeutet werden konnten. Dabei hatte er vielleicht die Absicht, theils die Gefühle seiner Tochter zu schonen, theils wenigstens äußerlich den stoischen Ausdruck eines ruhigen Ausharrens unter allem Unglück, das die Erde bringen kann, beizubehalten; eine Gesinnung, die sich seiner Meinung nach für denjenigen ziemte, der von der Nichtigkeit aller irdischen Dinge durchdrungen sei. Als die Abendandacht geendigt war, trat er zu seiner Tochter, wünschte ihr eine gute Nacht, hielt ihre Hände eine Zeitlang gefaßt, zog sie dann zu sich, küßte ihre Stirne und sagte: „Der Gott Israels segne Dich mit dem Segen seiner Verheißung, mein theures Kind!"

Es lag weder in der Art, noch in der Gewohnheit des alten Mannes, als ein zärtlicher Vater zu erscheinen, auch hatte er nicht oft jene Fülle des Herzens empfunden oder wenigstens blicken lassen, die sich in zärtlichen Worten und Liebkosungen äußert, selbst nicht gegen die, welche ihm das Theuerste waren. Im Gegentheil hatte er dieß gewöhnlich an mehreren seiner Nachbarn und besonders an der armen Wittwe Butler als Schwäche getadelt. Auf solche Bewegungen bei diesem strengen, zurückhaltenden Manne legten deßhalb seine Kinder, als auf seltene Be-

weise seiner Zuneigung und Zufriedenheit, einen hohen Werth, da sie wohl wußten, daß sie gleichsam nur das Ueberströmen lange zurückgehaltener Gefühle waren.

Mit tiefer Rührung wurde daher dieser Segen und diese Liebkosung ertheilt und empfangen. Als die Thüre sich hinter dem würdigen Greise schloß, rief Hannchen: „Und Ihr, mein theurer Vater, möge der Segen der Vergeltung und der Verheißung hundertfältig über Euch kommen, — über Euch, der Ihr in dieser Welt wandelt, als wäret Ihr nicht von dieser Welt, und alles, was die Erde Euch geben oder nehmen kann, nicht höher achtet, als die Mücken, die der Sonnenstrahl weckt und der Abendwind wieder hinwegweht!“

Sie bereitete sich jezt auf ihren nächtlichen Gang vor. Ihr Vater schlief im andern Theile der Wohnung, und, regelmäßig in allen seinen Gewohnheiten, verließ er selten oder nie sein Gemach, wenn er sich einmal für den Abend dahin zurückgezogen hatte. Es war ihr also leicht, das Haus unbemerkt zu verlassen, wenn die Zeit der versprochenen Zusammenkunft herannahte. Obgleich sie aber keinen Grund hatte, ihres Vaters Dazwischenkunft zu fürchten, so war der Schritt, den sie thun wollte, in ihren eigenen Augen schon schwierig und furchtbar genug. Ihr Leben war bisher in der stillen, einförmigen Abgeschlossenheit ihres friedlichen, regelmäßigen Haushalts dahingeflossen. Selbst die Stunde, welche so manche Mädchen jeziger Zeit, sowohl von ihrem, als von einem höherem Stande, für die passendste zum Anfang einer Abendvergnügung halten würden, war für sie feierlich und schreckhaft; der Entschluß, den sie gefaßt hatte, war von so sonderbarer, gewagter Art, daß

sie sich kaum fassen konnte, als der Augenblick der Ausführung sich näherte. Ihre Hände zitterten, als sie ihr schönes Haar mit einem Bande umwand, dem einzigen Kopfschmucke, den junge, unverheirathete Frauen trugen, und als sie den buntgewürfelten Scharlachplaid um die Schultern warf, der die Stelle des schwarzseidenen Ueberwurfs vertrat, welcher ein noch jezt in den schottischen Niederlanden übliches Kleidungsstück ist. Der Gedanke an die Unschicklichkeit sowohl, als an die mögliche Gefahr, lag schwer auf ihr, als sie die Klinke niederdrückte, um das väterliche Haus zu einer so seltsamen Zusammenkunft in einer so späten Stunde unbeschüzt und heimlich zu verlassen.

Auf dem Wege im offenen Felde vermehrten sich noch ihre Befürchtungen. Die finstern Klüfte und die auf dem Rasen umher liegenden Felsblöcke, an denen sie vorüber mußte, um an den bestimmten Plaz zu kommen, riefen ihr in der hellen Herbstnacht manche Gewaltthat ins Gedächtniß zurück, die der Sage nach hier vollbracht wurden. In früherer Zeit waren sie der Schlupfwinkel der Räuber und Mörder gewesen; das Andenken an ihre Verbrechen wurde noch erhalten durch manche Verordnungen, die der Stadtrath und selbst das schottische Parlament erließen, um die Banden zu zerstreuen und den Unterthanen so nahe in der Umgegend der Stadt Sicherheit zu gewähren. Die Namen dieser Verbrecher und ihre Abscheulichkeiten waren noch im Gedächtniß der Bewohner der zerstreut umherliegenden Hütten und der benachbarten Vorstadt. Später war dieser abgelegene Ort, wie schon erwähnt wurde, eine bequeme Stelle zu Zweikämpfen unter

der wilden Jugend jener Zeit. Seit die Familie Deans zu Leonhardfels wohnte, waren schon mehrere Fälle vorgekommen, die alle blutig und einer sogar mit dem Tode des einen Theils endigten. Schreckensvolle, blutige Bilder erwachten daher in Hannchens Seele, als sie den schmalen, kaum bemerkbaren, einsamen Fußpfad verfolgte, wo jeder Schritt sie mehr von aller Hülfe entfernte und immer tiefer in diese unheimlichen Räume hineinführte.

Als der Mond mit einem schwachen, zweifelhaften, doch still feierlichen Lichte die Scene erhellte, nahmen Hannchens Befürchtungen eine andere Richtung, die ihrem Stande und ihrem Lande zu eigenthümlich sind, um hier unbemerkt zu bleiben. Aber ihren Ursprung zu erklären, erfordert einen andern Abschnitt.

Viertes Kapitel.

— — Der Geist, den ich gesehen,
Kann auch der Teufel seyn. Der Teufel hat Gewalt,
Sich die Gestalt zu wählen, die ihm beliebt. —

Hamlet.

Der Glaube an Zauberei und Einwirkungen des Teufels war, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, zu dieser Zeit beinahe in allen Ständen herrschend, besonders aber unter den strengen Presbyterianern, die sich, als ihre Partei an der Spize der Regierung stand, durch Aufsuchung und Verfolgung solcher eingebildeten Verbrechen vielfach befleckten. Auch in dieser Beziehung war Leon-

hardfels und das angränzende Jagdgehege eine gefürchtete und übel berüchtigte Gegend. Nicht nur hielten Hexen hier ihre Zusammenkünfte, sondern auch noch sogar vor kurzem hatte der Schwärmer oder Betrüger, dessen Baxter in seiner Geisterwelt erwähnt, in der Tiefe dieser romantischen Klüfte seinen Weg in die verborgenen Wohnungen gefunden, wo die Feen im Innern der Erde ihre Feste feiern.

Mit allen diesen Sagen war Hannchen allzuwohl bekannt, um dem starken Eindrucke zu entgehen, den sie gewöhnlich auf die Einbildungskraft machen. Dergleichen Spukgeschichten hatte sie von ihrer frühesten Jugend an gehört, denn sie waren die einzige Unterhaltung, welche die Gespräche ihres Vaters gewährten, da sie sonst immer nur religiöse Streitfragen oder die düstere Geschichte von Tortur und Hinrichtung jener Märtyrer des Glaubensbunds betraf, mit denen bekannt gewesen zu sein er sich zum höchsten Ruhm anrechnete. In den Klüften der Berge, in den Höhlen und Sümpfen, wohin man diese Schwärmer so erbarmungslos verfolgte, glaubten sie oft den sichtbaren Angriffen des Feindes der Menschen ausgesezt zu sein, wie sie in den Städten und angebauten Gegenden mit einer tyrannischen Regierung und ihren Soldaten zu kämpfen hatten. Solche Schreckbilder waren es, die einem ihrer begabten Seher den Ausruf abpreßten, als seine Gefährten, die ihn in der Höhle allein gelassen hatten, zu ihm zurückkehrten: „Es ist ein elend Leben in dieser Welt, — eingefleischte Teufel über der Erde und Teufel unter der Erde. Satan war hier, seit Ihr weg waret, aber mein Widerstand hat ihn vertrieben; wir werden diese Nacht nicht mehr von

ihm beunruhigt werden." David Deans glaubte dieß, und noch manche andere solcher glücklich bestandenen Kämpfe mit dem Teufel. Diese Geschichte war indeß nicht zu Davids Lebzeiten vorgefallen. Aber mit großer Scheu, doch nicht ohne ein Gefühl von Ueberlegenheit über seine Zuhörer, pflegte er zu erzählen, wie er selbst bei einer Zusammenkunft auf dem Felde bei Crochmade zugegen gewesen sei, als die Andacht durch die Erscheinung eines langen, schwarzen Mannes unterbrochen wurde, der beim Uebersezen über die Furth, um zur Versammlung zu gelangen, den Boden verlor, und, wie es schien, durch die Gewalt des Stroms fortgerissen wurde. Alle waren augenblicklich bei der Hand, um ihm zu helfen, aber mit so wenig Erfolg, daß zehn oder zwölf starke Männer, die den Strick hielten, den sie ihm zugeworfen hatten, eher in Gefahr waren, in den Strom gezogen zu werden und ihr Leben zu verlieren, als daß sie den hätten retten können, den man dem Ertrinken nahe glaubte. „Aber der berühmte Johann Semple von Carsphaire," sezte David Deans mit Frohlocken hinzu, „erkannte den Verfolger. Laßt den Strick los! schrie er uns zu, — denn ich hatte auch den Strick gefaßt, so ein junger Bursche ich noch war, — es ist der große Feind, der wird verbrennen, nicht ertrinken; seine Absicht ist, das gute Werk zu stören, indem er Verwunderung und Verwirrung in unsern Seelen erregt, um alles Gute, das Ihr gehört und empfunden habt, aus Eurem Gemüth zu verscheuchen. — So ließen wir denn den Strick fahren, und er sank unter, schreiend und brüllend, gleich einem Stier von Basan, wie es in der Bibel heißt."

In solchem Aberglauben auferzogen, war es kein Wun-

der, daß Hannchen eine unbestimmte Furcht zu fühlen begann, nicht nur vor den Erscheinungen, die ihr den Weg vertreten könnten, sondern auch über die Natur und Absichten dessen, der zu dieser Zusammenkunft einen Ort und eine Stunde des Schreckens bestimmt hatte, eben jezt, da ihr Gemüth von Kummer und Verzweiflung erfüllt war, einer Stimmung, in der Leidende den Fallstricken und Versuchungen des Bösen am meisten, wie man glaubte, ausgesezt waren. Wenn ein solcher Gedanke selbst bei dem wohl unterrichteten Butler aufsteigen konnte, wie viel mehr Eindruck mußte er nicht auf ihr Gemüth machen. Jedoch, troz ihres festen Glaubens an die Möglichkeit einer für Fleisch und Blut so schrecklichen Erscheinung, beharrte Hannchen mit einer Entschlossenheit, deren Verdienst wir nicht gehörig schäzen können, weil der Unglaube der Zeit uns solchen Befürchtungen entfremdet hat, auf ihrem Entschlusse, keine Gelegenheit vorüber zu lassen, um etwas zu thun, was zur Rettung ihrer Schwester beitragen könnte, so schrecklich auch für ihre Einbildungskraft die Gefahren waren, denen sie sich hiebei aussezte. Wie Christiana in der Pilgrimswallfahrt mit furchtsamem, doch entschlossenem Schritt durch die Schrecken des Thals der Todesschatten wanderte, so eilte sie an den bald erhellten, bald umdüsterten Felsen und Klüften vorbei, bemüht, die Anwandlungen von Furcht zu überwältigen, indem sie bald ihre Gedanken auf den unglücklichen Zustand ihrer Schwester und auf ihre Pflicht wandte, ihr, wenn es in ihrer Macht stehe, zu helfen; öfter aber in stillem Gebete den Schuz des Wesens anrief, vor dem die Nacht gleich dem hellen Mittag ist.

So näherte sie sich endlich dem zu dieser geheimnißvollen Zusammenkunft bestimmten Orte.

Er lag in der Tiefe des Thals hinter den Salisbury-Spizen, deren Hintergrund die nordwestliche Seite des Berges, Arthurs-Siz genannt, bildet, an dessen Abhange noch jezt die Ruinen der ehemaligen Kapelle des heiligen Eremiten Antonius liegen. Eine bessere Lage für ein solches Gebäude hätte man kaum finden können; denn die Kapelle liegt, troz der großen Nähe einer volkreichen und geräuschvollen Hauptstadt, in einer völligen Wüste, unter rauhen, pfadlosen Klippen, und das Getöse derselben konnte herübertönen in die Gebete des Einsiedlers, ohne mehr irdische Störung zu verursachen, als wäre es das Brausen des fernen Oceans. Unterhalb der steilangehenden Höhe, auf der diese Ruinen noch sichtbar sind, zeigt man vielleicht jezt noch den Ort, wo ein Elender, Namens Nichol Muschat, eine lange Reihe Grausamkeiten gegen sein unglückliches Weib durch eine mit der höchsten Barbarei ausgeführte Ermordung beschloß. Der Abscheu über die Unthat dieses Mannes erstreckte sich selbst auf den Ort, wo sie verübt wurde, welcher durch einen kleinen Steinhaufen bezeichnet war; denn jeder Vorübergehende warf zum Zeugniß seines Abscheus einen Stein darauf, eingedenk, wie es scheint, des alten brittischen Fluches: „Ein Steinhaufe möge dein Grabmal sein.“

Als unsere Heldin sich diesem unheimlichen Orte näherte, hielt sie an und blickte nach dem Monde, der jezt in Nordwesten sich erhob und ein volleres Licht ergoß, als auf ihrem Wege daher. Als sie das Gestirn einen Augenblick betrachtet hatte, wandte sie das Auge gegen den Stein-

haufen. Anfänglich sah sie sich getäuscht. Grau lag er da im Mondschein und nichts ließ sich erblicken. Tausend verwirrte Gedanken stiegen in ihr auf. Hatte der Schreiber des Briefs sie getäuscht und sein Versprechen gebrochen? — war sie zu spät eingetroffen? — oder hatte eine sonderbare Wendung des Geschicks seine Erscheinung verhindert? — wie, wenn er kein menschliches Wesen war, wie ihre geheime Besorgniß ihr zuflüsterte; war es nur sein Zweck, sie mit falschen Hoffnungen zu täuschen, und nach der Art solcher irrenden Geister sie in unnüze Noth und Schrecken zu versezen? — oder hatte er die Absicht, sie durch das plözliche Entsezen über seine Erscheinung zu verderben, wenn sie an dem bestimmten Plaze sich einfinde? Troz dieser ängstlichen Betrachtungen, näherte sie sich dem Steinhaufen zwar langsamen, doch entschlossenen Schrittes.

Als sie nur noch wenige Schritte entfernt war, erhob sich plözlich eine Gestalt hinter demselben, und Hannchen vermochte kaum, einen lauten Angstruf zu unterdrücken, als sich die furchtbarste ihrer Vorahnungen zu verwirklichen schien. Sie zwang sich indeß zum Schweigen und erwartete, daß die Gestalt das Gespräch eröffnen werde, was sie auch that, indem sie mit hohler, vor innerer Bewegung zitternder Stimme fragte: „Seid Ihr die Schwester jenes unglückseligen Mädchens?“

„Ich bin's, — ich bin die Schwester von Effie Deans!“ rief Hannchen aus. „So Ihr je hofft, daß Gott Euch erhören werde in Eurer Noth, sagt mir, wenn Ihr könnt, was kann zu ihrer Rettung geschehen?“

„Ich hoffe nicht, daß Gott mich hören werde in mei-

ner Noth," war die seltsame Antwort. „Ich verdiene es nicht, — ich erwarte nicht, daß er es thut." Diese verzweiflungsvollen Worte wurden in einem ruhigern Tone, als anfangs, gesprochen, wahrscheinlich weil das Erschütternde der ersten Anrede ihm am schwersten zu überwinden schien. Hannchen blieb stumm vor Entsezen über eine Sprache, die mit allem, was sie je gehört hatte, in so grellem Widerspruche stand, die ihr mehr wie die Sprache eines Teufels, als eines Menschen in die Ohren tönte. Der Fremde fuhr fort, ohne, wie es schien, ihr Erstaunen zu bemerken. — „Ihr seht einen Elenden vor Euch, der zur Qual hier und dort verdammt ist."

„Um des Himmels willen, der uns hört und sieht," sagte Hannchen, „sprecht nicht so verzweiflungsvoll! Das Evangelium ist dem größten Sünder gegeben, dem Elendesten unter den Elenden."

„Dann sollte auch ich meinen Theil daran haben," sagte der Fremde, „wenn Ihr es Sünde nennt, das Verderben der Mutter gewesen zu sein, die mich unter dem Herzen trug, — des Freundes, der mich liebte, — des Weibs, das mir vertraute, — des unschuldigen Kindes, das mir geboren wurde. Wenn der ein Sünder ist, der alles dieß gethan hat, wenn der ein Elender ist, der es überlebt, dann bin ich der schuldigste, der elendeste von allen Menschen."

„So seid Ihr also der gottlose Urheber des Unglücks meiner Schwester?" sagte Hannchen mit einem Tone, der ihre innere Empörung verrieth.

„Flucht mir darum, wenn Ihr wollt," sagte der Fremde, „ich habe es wohl von Euch verdient."

„Es ziemt mir besser," sagte Hannchen, „Gott zu bitten, daß er Euch vergeben möge."

„Thut, was Ihr wollt und wie Ihr wollt," erwiederte er mit Heftigkeit, „versprecht mir nur, meiner Anweisung zu folgen und Eurer Schwester Leben zu retten."

„Zuerst muß ich die Mittel kennen," sagte Hannchen, „die ich zu ihrer Rettung anwenden soll."

„Nein! — erst müßt Ihr schwören, — feierlich schwören, daß Ihr sie anwenden wollt, wenn ich sie Euch bekannt mache."

„Es ist unnöthig, zu schwören, daß ich alles thun will, was einem Christen erlaubt ist, um das Leben meiner Schwester zu retten."

„Ich will keine Bedingungen hören!" donnerte der Fremde, „erlaubt oder unerlaubt, christlich oder heidnisch, Ihr sollt schwören, mein Gebot zu erfüllen und nach meinem Rathe zu handeln, oder — Ihr wißt nicht, wessen Zorn Ihr reizt!"

Hannchen, die über die wahnsinnige Heftigkeit seines Wesens sehr beunruhigt zu werden anfieng, und ungewiß war, ob sie mit einem Rasenden oder mit einem abtrünnigen bösen Geiste in Menschengestalt sprach, sagte: „ich will mich darüber bedenken und Euch morgen Antwort geben."

„Morgen?" rief er mit verächtlichem Lachen aus, und wo werde ich morgen sein? — oder wo werdet Ihr sein, wenn Ihr nicht schwört, meinem Rathe zu folgen? — Es ist schon eine verfluchte That auf dieser Stelle geschehen, und eine gleiche soll sich ihr zugesellen, wenn Ihr nicht Seele und Leib meiner Führung überlaßt."

Mit diesen Worten hielt er dem unglücklichen Mädchen eine Pistole entgegen. Sie floh weder, noch fiel sie ohnmächtig nieder, sondern sank in die Knie und bat ihn, ihr Leben zu schonen.

„Ist das Alles, was Ihr mir zu sagen habt?“

„Taucht nicht Eure Hände in das Blut eines wehrlosen Geschöpfs, das Euch vertraut hat,“ sagte Hannchen noch immer auf den Knien.

„Ist das Alles, was Ihr zur Erhaltung Eures Lebens zu sagen wißt? Habt Ihr kein Versprechen abzulegen? Wollt Ihr Eure Schwester tödten und mich zwingen, noch mehr Blut zu vergießen?“

„Ich kann nichts versprechen, was dem Christenthum entgegen ist,“ sagte Hannchen.

Er spannte den Hahn und hielt ihr die Pistole vor.

„Gott vergebe Euch,“ sagte sie und drückte die Hände fest vor die Augen.

„Verdammt!“ murmelte der Fremde und wandte sich von ihr ab, sezte den Hahn in Ruhe und steckte das Pistol in die Tasche. — „Ich bin ein Bösewicht,“ sagte er, „in Schuld und Uebelthaten versunken, aber nicht verworfen genug, um Euch etwas zu Leide zu thun! Ich wollte Euch nur durch Furcht zu dem zwingen, was ich haben wollte; — sie hört mich nicht, sie ist fort! — Großer Gott! was für ein Elender bin ich geworden!“

Während er sprach, erholte sie sich aus der Erstarrung, in die sie der tödtliche Schrecken versezt hatte, und durch eine kräftige Anstrengung ihres Muthes und ihres Verstandes hatte sie sich schnell so weit gesammelt, daß sie einsah, ihr drohe keine Gefahr.

„Nein!“ wiederholte er, „ich will nicht der Ermordung Eurer Schwester und ihres Kindes auch noch den Tod eines ihrer Angehörigen hinzufügen! — Rasend, wahnsinnig, wie ich bin, weder von Furcht, noch von Barmherzigkeit zurückgehalten, hingegeben der Gewalt eines bösen Wesens, ausgestoßen von allem, was gut ist, möchte ich Euch nicht verlezen, und böte man mir die Welt dafür! Aber um alles dessen willen, was Euch theuer ist, schwört, daß Ihr meinem Rathe folgen wollt. Nehmt dieß Pistol, schießt mich durch den Kopf, rächt mit eigner Hand Eurer Schwester Leiden, nur befolgt den Weg, den einzigen Weg, der Eure Schwester retten kann.“

„Ach! ist sie schuldig oder unschuldig?“

„Sie ist schuldlos, — schuldlos an Allem; nur daß sie einem Elenden vertraut hat! — Doch ohne die, die schlechter sind, als ich, schlechter als ich, obgleich ich schlecht genug bin, — wäre dieß Unglück nicht über uns gekommen.“

„Und meiner Schwester Kind, — lebt es;“ fragte Hannchen.

„Nein, es wurde gemordet, — das neugeborne Kind barbarisch gemordet,“ sagte er mit leiser, doch strenger und fester Stimme; „aber ohne ihr Wissen und ihre Einwilligung,“ sezte er hastig hinzu.

„Warum kann denn nicht, wenn dieß so ist, der Schuldige vor Gericht gebracht und der Unschuldige befreit werden?“

„Quält mich nicht mit Fragen, die zu nichts führen können,“ sagte er finster; „die, welche die That begiengen, sind weit genug entfernt, um verfolgt zu werden,

und hinreichend gesichert gegen Entdeckung — Nur Ihr könnt Effie retten."

„Wehe mir! wie kann-ich das?" fragte Hannchen in erzweiflung.

„Hört mich! — Ihr seid verständig, — Ihr werdet mich leicht begreifen, — ich will Euch vertrauen — Eure Schwester ist des Verbrechens, dessen man sie anklagt nicht schuldig." — —

„Gott sei gelobt!" sagte Hannchen.

„Schweigt still, und hört mich! — Die Frau, die ihr beistand, ermordete das Kind, aber es geschah ohne der Mutter Wissen und Erlaubniß. — Sie ist also schuldlos, so schuldlos, als das unglückliche Wesen, das nur wenige Minuten in dieser unseligen Welt athmete, — um so besser war sein Loos, sobald zur Ruhe zu kommen. — Sie ist unschuldig, wie dieses Kind, und doch muß sie sterben, — es ist unmöglich, vor dem Richter ihre Unschuld darzuthun!"

„Können denn die Elenden nicht entdeckt, und der Bestrafung übergeben werden?" sagte Hannchen.

„Glaubt ihr, die, die in Schuld verhärtet sind, überreden zu können, zu sterben, um andere zu retten? — Ist dieß das Rohr, woran Ihr Euch halten wollt?"

„Aber Ihr sagtet, es gäbe ein Mittel?" fragte das geängstete Mädchen.

„Es giebt eines," antwortete der Fremde, „und es liegt in Eurer Hand. Der Streich, den das Gesez führt, kann nicht aufgehalten, aber zur Seite gewendet werden. Ihr habt Eure Schwester gesehen, während der Zeit ihrer Schwangerschaft, was ist natürlicher, als daß sie Euch ihren Zustand entdeckte? Dieß würde sie dem Geseze entziehen,

denn es hebt die Verheimlichung auf. Ich kenne die Umschweife des Gesezes, und hatte traurige Gelegenheit, sie kennen zu lernen. Die Verheimlichung ist bei dieser Anklage wesentlich. Nichts ist natürlicher, als daß Euch Effie ihre Lage mittheilte, — denkt nach, — besinnt Euch, — ich bin überzeugt, sie that es."

„Wehe mir!" sagte Hannchen, „sie sprach nie mit mir darüber, sondern sie wurde nur traurig, wenn ich sagte, wie ihr Aussehen entstellt, und ihr fröhlicher Sinn sich geändert habe."

„Fragtet Ihr sie darüber?" sagte er hastig. „Ihr müßt Euch erinnern, daß ihre Antwort ein Geständniß war, daß sie zu Grunde gerichtet worden sei von einem Bösewicht, ja, legt einen starken Nachdruck darauf, von einen grausamen, falschen Bösewicht, — jeder andere Name ist unnöthig; und daß sie die Folgen seiner Schuld und ihrer Thorheit unter dem Herzen trage, und daß er ihr versprochen habe, für ihre herannahende Niederkunft hinreichende Sorge zu tragen. — Wohl hielt er sein Wort!" Diese lezten Worte sprach er wie zu sich selbst mit einer heftigen Bewegung der Selbstanklage, und fuhr dann ruhig fort: „Ihr werdet Euch an alles dieß erinnern? — Dieß ist alles, was zu sagen nöthig ist."

„Aber ich kann mich nicht erinnern," sagte Hannchen offenherzig, „was Effie mir nicht gesagt hat."

„Seid Ihr so schwachsinnig, so furchtsam!" rief er aus, faßte plözlich ihren Arm, und hielt ihn fest in der Hand. — „Ich sage Euch," — fuhr er mit leiser, aber nachdrücklicher Stimme fort, — „Ihr müßt Euch erinnern, daß sie Euch alles dieß gesagt hat, sie mag nun je eine Silbe davon ge-

sagt haben, oder nicht. Ihr müßt diese Erzählung, welche in nichts falsch ist, als daß sie Euch nicht früher mitgetheilt wurde, vor ihren Geschwornen, Friedensrichtern, — wie sie immer ihr blutdürstiges Gericht nennen mögen, — wiederholen, dadurch rettet Ihr Eure Schwester, die sodann nicht ermordet wird, und ihre Richter, daß diese keine Mörder werden. Zaudert nicht, — ich verpfände Euch Leben und Seligkeit, daß Ihr damit nur die reine Wahrheit sprecht."

Hannchens Verstand war zu richtig, um nicht diese Spizfindigkeit zu sehen, sie erwiederte daher: „aber ich muß schwören, gerade das beschwören, worin mein Zeugniß mangelhaft ist, denn eben der Verheimlichung ist Effie angeklagt, und Ihr wollt mich zum Meineid bewegen?"

„Ich sehe," sagte er, „mein erster Verdacht war gegründet, und Ihr wollt Eure unschuldige, Eure schöne Schwester, an der keine Schuld ist, als daß sie einem Bösewicht traute, lieber den Tod einer Mörderin sterben lassen, ehe Ihr nur den Athem Eurer Brust und den Klang Eurer Stimme anwendet, um sie zu retten."

„Ich wollte mein bestes Blut darum geben, sie fleckenlos zu wissen," sagte Hannchen weinend in bitterem Schmerz, „aber ich kann nicht Recht in Unrecht, und Lüge in Wahrheit umwandeln."

„Thörichtes, hartherziges Mädchen," sagte der Fremde, „fürchtet Ihr Euch davor, was sie Euch thun könnten? ich sage Euch, selbst die Schergen des Gesezes, die auf Leben Jagd machen, wie die Hunde auf Hasen, werden sich über die Befreiung eines so jungen, — so schönen Geschöpfs freuen; man wird Eure Erzählung nicht verdächtigen, und wenn auch, so würde man Euch wegen Eurer schwesterlichen

Liebe nicht nur der Vergebung, sondern auch des Lobes würdig halten."

„Nicht die Menschen fürchte ich," sagte Hannchen aufwärts blickend, „der Gott, den ich zum Zeugen der Wahrheit dessen, was ich sage, anrufen muß, der wird die Falschheit kennen."

„Auch den Beweggrund," sagte der Fremde heftig, „er wird wissen, daß Ihr dieß thut, nicht um Gewinnst, sondern um das Leben einer Unschuldigen zu retten, und um die Begehung eines noch größern Verbrechens zu hindern, als das ist, welches das Gesez rächen will."

„Er hat uns ein Gesez gegeben zur Leuchte auf unserm Pfade," sagte Hannchen; „wenn wir davon abweichen, so sündigen wir wissentlich, — ich will nicht Böses thun, daß Gutes daraus hervorgehe. Aber Ihr, — Ihr, der Ihr wißt, daß alles dieß wahr ist, was ich auf Eure Versicherung hin annehmen muß, — Ihr, der meiner Schwester, wenn ich Euch vorhin recht verstand, Schuz und Obdach bei ihrer Niederkunft versprachet, — warum tretet Ihr nicht vor, und legt gültiges, wahrhaftes Zeugniß für sie ab, wie Ihr es mit gutem Gewissen thun könnt?"

„Zu wem sprecht Ihr von einem gutem Gewissen?" sagte er mit einer plözlich aufflammenden Wildheit, die ihr Entsezen erneuerte; — „zu mir? Seit vielen Jahren weiß ich von nichts dergleichen. Für sie Zeugniß ablegen? wahrhaftig, ein geeigneter Zeuge, der, um diese Paar Worte mit einem so unbedeutenden Mädchen, wie Ihr, zu sprechen, diese Stunde und diesen Ort dazu wählen muß. Wenn Ihr Eulen und Fledermäuse, wie Lerchen, im Sonnenschein herumfliegen seht, dann könnt Ihr Leute, wie mich in der Gesell-

schaft von Menschen zu sehen hoffen. — Still! — Was ist das?"

Man hörte eine Stimme eine der wilden eintönigen Weisen singen, die in Schottland so gewöhnlich sind, und worin sie ihre alten Balladen singen. Der Ton hörte auf, — kam dann näher, und wiederholte sich. Der Fremde horchte aufmerksam, und hielt Hannchen, die in regungslosem Schrekken neben ihm stand, noch immer am Arme, als wollte er sie verhindern, durch Worte oder durch Bewegungen den Gesang zu unterbrechen. Als die Töne sich erneuerten, wurden die Worte hörbar:

Wenn in der Luft der Habicht kreist,
Birgt sich die Lerch' im Korn,
Und wenn die Meute bellt, so flieht
Der Hirsch durch Busch und Dorn.

Der Singende hatte seine an sich schon starke, durchdringende Stimme möglichst angestrengt, so daß sie in beträchtlicher Entfernung gehört werden konnte. Als der Gesang aufhörte, vernahm man leise Tritte und ein Flüstern von Personen, die sich naheten. Der Gesang begann wieder, aber der Ton war verändert:

Herr John, drückt Euch der Schlaf so schwer?
Wacht auf, wacht auf, enteilet!
Wohl zwanzig Mann mit Schwert und Speer,
Sie spähen, wo Ihr weilet.

„Ich kann nicht länger bleiben," sagte der Fremde, „geht nach Hause, oder bleibt hier, bis man herauf kommt, — Ihr habt nichts zu fürchten, — aber sagt nicht, daß Ihr mich gesehen habt, — Eurer Schwester Schicksal ist in Eurer Hand." Mit diesen Worten wandte er sich von ihr ab,

eilte mit raschen, aber vorsichtigen und geräuschlosen Schritten in die dunkle Nacht hinein, nach der entgegengesezten Seite zu, als woher man die Schritte von herannahenden Leuten vernommen hatte, und war bald ihren Augen entschwunden. Hannchen blieb bei dem Steinhaufen stehen, über allen Ausdruck erschüttert, und ungewiß, ob sie mit möglichster Eile nach Hause zufliehen, oder die Ankunft der Nahenden erwarten solle. Ihre Unentschlossenheit dauerte so lange, daß sie bald zwei oder drei Menschen schon so nahe bei sich sah, daß eine übereilte Flucht eben so nuzlos, als unklug gewesen wäre.

Fünftes Kapitel.

— — — Sie spricht da Dinge,
Die halben Sinn nur haben, ihre Rede
Ist nichts, doch die verwirrten Worte reizen
Den Hörer zur Beachtung, und er legt
Den Sinn hinein, der ihm am besten paßt.

Shakespeare's Hamlet.

Gleich dem stets abschweifenden Dichter Ariosto befinde ich mich in der Nothwendigkeit, die Zweige meiner Erzählung dadurch zu verbinden, daß ich die Begebenheiten anderer Personen wieder aufnehme, und bis zu dem Punkte führe, wo wir Hannchen verlassen haben. Dieß ist vielleicht nicht die kunstreichste Weise eine Geschichte zu erzählen, aber sie gewährt den Vortheil, uns die Rücksprünge zu ersparen, eine Arbeit,

die dem Verfasser gewöhnlich viel zu thun macht, ohne daß man ihm für seine Mühe sonderlichen Dank wüßte.

„Ich könnte eine kleine Wette wagen,“ sagte der Stadtschreiber zu dem Rathsherrn, „daß der Schurke Ratcliffe da, wenn er seines Halses versichert wäre, mehr als zehn von unsern Polizeidienern und Constabels thun könnte, um uns diesen Handel mit Porteous vom Halse zu schaffen, er ist wohl bekannt mit all den Schmugglern, Dieben und Banditen um Edinburgh, ja man könnte ihn den Altmeister aller Spizbuben in Schottland nennen, denn in den lezten zwanzig Jahren her, war er unter ihnen nur unter dem Namen Vater Rat bekannt.“

„Ein schlauer Schurke!“ erwiederte der Rathsherr, „auf einen Posten bei der Stadt zu rechnen!“

„Mit Eurer Erlaubniß,“ sagte der Stadtfiskal, unter dessen Aufsicht die Polizei stand, „Herr Schreibschön hat vollkommen Recht. Gerade so einen Ratcliffe braucht die Stadt, wenn er wirklich geneigt ist, im Dienste und zum Besten der Stadt zu handeln, so werdet ihr keinen bessern ausfindig machen. — Ihr werdet keine Heiligen bekommen, um unverzollte Waaren, Diebe und dergleichen aufzuspüren, und Eure ehrlichen Leute da, ehmalige Glaubensbekenner und bankerotte Handelsleute, denen man dergleichen Sachen anvertraut, die bringen auch nichts Gutes zuwege. Bald fürchten sie dieß, haben ein Bedenken über jenes, wollen keine Lüge sagen, wäre es auch zum Vortheile der Stadt; sie wollen nicht zu einer unregelmäßigen Stunde und in finsterer kalter Nacht hinaus, einen Schlag über den Kopf fürchten sie noch viel mehr, und so zwischen Furcht vor Gott, Furcht vor Menschen, Furcht für ihre Kehlen und Knochen

habt Ihr da ein Duzend Stadtleute, Wächter, Gerichtsdiener, Constabels, die finden nichts aus, als ein paar Huren zum Vortheil des Kirchenschazes. Porteous, der war kräftig und mannhaft, der arme Bursche, der galt für ein Duzend von jenen; der hatte weder Furcht, noch Bedenklichkeiten, weder Zweifel, noch Gewissensbisse, Ihr mochtet ihm befehlen, was Ihr wolltet."

„Er war ein guter brauchbarer Diener der Stadt, wenn auch ein sittenloser Mensch," sagte der Rathsherr. „Wenn Ihr aber wirklich glaubt, daß der Schurke da, der Ratcliffe uns wirklich Dienste leisten könne bei der Entdeckung dieser Uebelthäter, so wollte ich ihm Leben, Belohnung und Anstellung sichern. Dieser Unfall ist eine bedenkliche Sache für die Stadt, Herr Schreibschön. Das wird man von oben her sehr ungnädig ansehen. Die Königin Karoline (Gott segne sie!) ist ein Weib — so denke ich mir, und es wird kein Vergehen sein, so viel zu sagen, — und Ihr könnt so gut, als ich, wissen, denn Ihr habt ja eine Haushälterin, wenn Ihr auch kein verheiratheter Mann seid, daß Weiber eigensinnig sind, und keine Geringschäzung dulden. Das wird ihr schlimm in die Ohren klingen, daß ein so toll Handel vorgegangen ist, und man nicht einmal weiß, wen man darüber ins Gefängniß sezen soll."

„Wenn Ihr so meint," sagte der Stadtfiskal, „wir könnten ja so ein Duzend verdächtiges Gesindel einsperren; ich habe ein wachsames Auge, und auf meiner Liste stehen genug, denen ein Paar Wochen Gefängniß gar nichts schaden könnte; wenn Ihr es nicht gerade für Recht haltet, so könntet Ihr ihnen das nächstemal etwas durch die Finger sehen, sie sind nicht von der Art, daß sie Euch auf die Gelegenheit dazu lange warten lassen sollten."

„Das wird schwerlich angehen in diesem Fall, Herr Sharpitlaw," erwiederte der Stadtschreiber; „die werden Euch wieder weggewischt sein, ehe Ihr wißt, wo Euch der Kopf steht."

„Ich will über Ratcliffes Sache mit dem Lord Stadtrichter sprechen," sagte der Rathsherr. „Herr Sharpitlaw, Ihr geht mit mir, um Aufträge zu erhalten, — aus der Geschichte von Butler und seinem Unbekannten läßt sich vielleicht einiges herausbringen, — ich weiß nicht, was ein Mensch im Königspark herumzustreichen hat, der sich den Teufel nennt, um ehrliche Leute zu erschrecken, die nichts mehr vom Teufel wissen wollen, als man am Sonntag von der Kanzel spricht. Ich kann mir nicht denken, daß der Prediger selbst den Pöbel geleitet haben soll, obgleich es eine Zeit gegeben hat, wo sie bei einem Aufruhr so gut vorne daran waren, als ihre Nachbarn."

„Aber diese Zeiten sind lange vorbei," sagte Herr Sharpitlaw. „Zu meines Vaters Zeit suchte man mehr nach heimlichen Priestern in der Bogenstraße, im Covenantzwinger, und in allen Zelten von Kedar, wie man damals die Wohnungen der Gläubigen nannte, als jezt nach Dieben und Landstreichern in Laigh-Calton und der Vorstadt von Canongate. Andere Zeiten, andere Sitten. Und wenn der Herr Rathsherr mir Aufträge und Vollmacht von dem Herrn Stadtrichter verschaffen will, so werde ich selb mit Vater Rat sprechen, denn ich glaube, ich bringe mehr aus ihm heraus, als Ihr."

Herr Sharpitlaw, ein Mann, auf den man ein großes Vertrauen sezte, wurde noch im Laufe des Tags zu solchen Anordnungen bevollmächtigt, die der guten Stadt bei die-

sem Vorfall zum Besten gereichen würden. Er gieng deßhalb nach dem Gefängniß, und sprach Ratcliffe insgeheim.

Die gegenseitige Stellung eines Polizeibeamten und eines Diebs von Profession ist je nach den Umständen sehr verschiedener Art. Die gewöhnlichste Vergleichung mit einem Habicht, der auf seine Beute stürzt, ist oft durchaus nicht anwendbar. Manchmal hat der Bewahrer der Geseze das Ansehen einer Kaze, die auf eine Maus lauert, den Sprung auf die kleine Diebin zwar noch aufschiebt, aber doch jede Bewegung so bewacht, daß sie ihr nicht entrinnen kann. Manchmal ist er noch geduldiger, er bedient sich jener Bezauberung, die man der Klapperschlange zuschreibt, und begnügt sich, das ängstlich hin- und her flatternde Opfer anzustarren, gewiß, daß Angst, Schrecken und Verwirrung ihm zulezt die Beute in den Rachen jagen muß. Die Unterredung zwischen Ratcliffe und Sharpitlaw war jedoch völlig verschiedener Art. Sie saßen fünf Minuten schweigend an einem kleinen Tisch einander gegenüber, und blickten sich mit listigem scharfspähendem Ausdruck an, nicht ganz ohne Neigung zum Lachen, und glichen mehr als irgend etwas zwei Hunden, die, bereit mit einander zu raufen, eine Zeitlang sich ruhig niederlegen, ihre gegenseitigen Bewegungen bewachen, und warten, welcher endlich mit dem Raufen beginnen werde.

„So, Herr Ratcliffe,“ sagte endlich der Beamte, der es seiner Würde gemäß fand, zuerst zu sprechen; „Ihr wollt also das Geschäft aufgeben?“

„Ja, Herr,“ erwiederte Ratcliffe, „ich will nichts mehr damit zu thun haben, und ich denke, das wird Euern Leuten einige Mühe ersparen, Herr Sharpitlaw.“

„Die

„Die ihnen Jakob Daschleigh (der damalige Henker in Edinburgh) eben so wohl ersparen könnte," entgegnete der Stadtfiskal.

„Ja, als ob ich im Gefängniß hier geblieben wäre, um mir von ihm die Halsbinde zurecht legen zu lassen — das sind unnüze Reden, Herr Sharpitlaw."

„Nun, Ihr wißt doch, daß Ihr zum Tode verurtheilt seid, Herr Ratcliffe?" erwiederte Sharpitlaw.

„Ach, das sind wir alle, wie der würdige Geistliche in der Gefängnißkirche an dem Tage sagte, wo Robertson entsprungen ist, aber niemand weiß, wann es vollstreckt wird. Meiner Treu, er hatte bessern Grund, so zu sprechen, als er sich träumen ließ, ehe der Spaß von jenem Morgen zu Ende war."

„Dieser Robertson," sagte Sharpitlaw in einem leiseren, vertraulich klingenden Tone, „kennt Ihr ihn, Rat, — das heißt, könnt Ihr uns einen Wink geben, wo man etwas von ihm erfahren könnte?"

„Meiner Treu, Herr Sharpitlaw, ich will offen gegen Euch sein; Robertson ist eine ziemliche Stufe höher, als ich, — ein wilder Teufel war er, und hat manchen durchtriebenen Streich ausgeführt, aber außer dem Spaß mit dem Zolleinnehmer, wozu ihn Wilson verleitete, und einigen Raufereien mit den Zollwächtern und Grenzhütern, hat er nie etwas gethan, das unsern Geschäften gleich gekommen wäre."

„Hum! das ist sonderbar, wenn man die Gesellschaft bedenkt, in der er lebte."

„Dennoch, auf Treu und Glauben, durchaus wahr," sagte Ratcliffe ernst. „Von unserem Treiben sonderte er

sich ganz ab, das ist mehr, als Wilson that; ich habe früher mit Wilson Geschäfte gemacht. Aber der Bursche wird schon zu seiner Zeit ankommen, ganz sicherlich; wer so lebt, wie er, kommt früher oder später dazu."

„Wer ist er denn Ratcliffe?" sagte Sharpitlaw; „ich glaube, Ihr kennt ihn?"

„Er ist, glaube ich, von besserer Geburt, als er merken lassen will; er ist schon Soldat und Schauspieler gewesen, und ich weiß nicht, was er sonst noch gewesen oder nicht gewesen ist, denn so jung er ist, so hat er doch schon Unsinn und Narrenstreiche genug begangen."

„Artige Streiche mag er wohl seiner Zeit ausgeführt haben?"

„Ja wohl," sagte Ratcliffe mit höhnischem Lächeln; „und" — hier griff er an die Nase — „ein Teufel unter den Mädchen."

„Wahrscheinlich genug," sagte Sharpitlaw. „Nun, Ratcliffe, ich will nicht lange um Euch herumschnüffeln, Ihr wißt, wie man sich bei mir in Gunst sezen kann; Ihr könnt nüzlich sein."

„Gewiß, Herr, so viel ich kann, — umsonst ist der Tod, — ich kenne Euer Amt," sagte der Exdieb.

„Nun die Hauptsache ist jezt der Handel mit Porteous," sagte der Beamte; „wenn Ihr uns da auf die Spur helfen könnt, — nun, mit der Schließerstelle fängt man an, die Oberaufseherstelle kommt mit der Zeit nach, — Ihr versteht mich doch?"

„Ei freilich verstehe ich Euch; so ein Wink ist so gut, als einem blinden Pferde ein Hieb; aber der Spaß mit dem Porteous — hilf Himmel! ich wartete die ganze Zeit

daher auf den Tod, aber, — das Lachen konnte ich doch nicht halten, als ich ihn um Barmherzigkeit bitten hörte in den Händen der Bursche. Nun Ihr habt mir manchmal tüchtig eingeheizt, Freundchen, dachte ich, nun ist an Euch die Reihe; jezt werdet Ihr erfahren, wie das Hängen schmeckt."

„Weiter, weiter, das ist alles leeres Gewäsch, Ratcliffe, Ihr könnt aus diesem Loche nicht herauskriechen; Ihr müßt klaren Wein einschenken, versteht Ihr mich, wenn Ihr Gnade haben wollt; wie ich dir, so du mir, Ihr wißt."

„Wie kann ich Euch klaren Wein einschenken, wie Euer Gnaden zu sagen belieben?" sagte Ratcliffe ganz ehrsam und mit angenommener Einfalt; „Ihr wißt ja, ich war all die Zeit, wo der Spaß vorgieng, im Gefängniß."

„Und wie können wir Euch wieder loslassen, Vater Rat, wenn Ihr es nicht durch Eure Handlungen oder Aussagen verdient."

„Nun denn, zum Teufel!" antwortete der Verbrecher, „wenn's so ist, ich sah Geordie Robertson unter den Burschen, die das Gefängniß aufbrachen; ich denke das wird mir etwas helfen?"

„Das ist ein Wort, das sich hören läßt," sagte der Beamte; „und nun Rat, wo glaubt Ihr, daß man ihn finden könne?"

„Hol mich der Teufel, wenn ich's weiß!" sagte Ratcliffe; „er ist wohl schwerlich in seine alten Schlupfwinkel, er wird jezt aus dem Lande sein. Er hat gute Freunde da und dort, troz allem, was er getrieben hat; er ist gut erzogen."

„Desto besser wird er den Galgen zieren," sagte Herr Sharpitlaw; „ein verzweifelter Hund, einen Stadtbeamten zu ermorden, weil er seine Pflicht thut! Wer weiß, wer jezt an die Reihe kommen würde! Aber Ihr saht ihn deutlich?"

„So deutlich, als ich Euch sehe."

„Wie war er gekleidet? sagte Sharpitlaw.

„Das konnte ich nicht recht sehen, er hatte so eine Art Weibermüze auf dem Kopfe, aber es war ein entsezliches Gedräng, man konnte nicht alles sehen."

„Sprach er mit niemand?" fragte Sharpitlaw.

„Sie sprachen und schwazten alle durcheinander," sagte Ratcliffe, der offenbar sein Zeugniß nicht weiter ausdehnen wollte, als unumgänglich nothwendig war.

„Das ist nichts, Ratcliffe," sagte der Fiskal; „Ihr müßt mit der Sprache heraus, heraus, heraus," — dabei stieß er mit dem Finger wiederholt auf den Tisch.

„Es ist sehr hart, Herr, und wäre es nicht um die Stelle eines Schließers" — — —

„Und die Anwartschaft auf die Aufseherstelle, Mann, — das heißt, im Fall Ihr Euch gut benehmet."

„Ja, ja," sagte Ratcliffe, — „gut benehmen! das ist der Teufel. Und dann heißt's obenein auf die Schuhe todter Leute warten."

„Aber Robertsons Kopf wird auch etwas wiegen," sagte Sharpitlaw, „ziemlich gut und schwer, Rat; die Stadt muß sich dankbar zeigen, — und dann habt Ihr Freiheit, Euern Erwerb ehrlich zu genießen."

„Ich weiß nicht," sagte Ratcliffe, „das ist eine wunderliche Art, eine ehrliche Lebensart anzufangen, — aber

der Teufel soll's holen! Nun denn, ich sah und hörte ihn mit dem Mädchen da, mit Effie Deans sprechen, die wegen Kindermords hier ist."

„Zum Teufel, das that er? Rat, damit findet man ein Koboldsnest aus. — Und der Mann, der mit Butler im Park sprach, und der, der mit Hannchen Deans zusammen kommen will an Muschats Steinhügel — hup! sezt das zusammen. So wahr ich lebe, er ist der Vater zu dem Kinde des Mädchens."

„Da mögt Ihr wohl Recht haben," bemerkte Ratcliffe, indem er den Tabak, den er kaute, gemächlich umkehrte, und den Saft ausspuckte. „Ich habe schon vor einiger Zeit gehört, daß er mit einem hübschen Mädchen umherzöge, und daß Wilson ihn nur mit Mühe abhielt, sie zu heirathen."

Hier trat ein Stadtdiener ein, und sagte Sharpitlaw, daß das Mädchen in Gewahrsam gebracht worden sei, die er vor ihn zu bringen befohlen habe.

„Daran liegt jezt nicht viel," sagte er, „Die Sache hat eine andere Wendung genommen, indessen, bringt sie nur herein."

Der Diener trat ab, und führte ein großes, derbes Mädchen von achtzehn oder zwanzig Jahren herein, phantastisch gekleidet, in eine Art von blauer Reitjacke mit verblichenen Borten, das Haar hinaufgebunden, wie ein Mann, eine hochländische Müze mit einem Büschel geknickter Federn auf dem Kopfe, und einem Reitrock von scharlachnem Camlot mit verblichenen Blumen gestickt über die Reitjacke her. Ihre Züge waren hart und männlich, doch die wildfunkelnden, glänzenden, schwarzen Augen, die Adlernase

und das ausdrucksvolle Profil machten, daß sie in einiger Entfernung ziemlich hübsch schien. Sie schwang eine Reitgerte in der Hand, machte eine tiefe Verbeugung, und eröffnete das Gespräch, ohne auf Fragen zu warten.

„Gott gebe Euch einen guten Abend, und noch viele andere, guter Herr Sharpitlaw, — guten Abend, Vater Rat, — man sagte mir, Ihr seiet gehängt, — oder seid Ihr des Henkers Händen entronnen, wie die halbgehängte Maggie Dickson?"

„Schweig, Du tolles Ding," sagte Ratcliffe, „hört was man Euch sagt."

„Von Herzen gerne, Rat. Große Ehre für die arme Madge, durch die Stadt geführt zu werden von einem Herrn in einem gestickten mit Tressen besezten Kleide, und um diese Tagszeit mit Stadtrichtern, Rathsherren, Stadtschreibern und Fiskalen zu sprechen, — und die halbe Stadt staunt mich an; das nenne ich eine Ehre auf Erden für unser eins!"

„Ei, Madge," sagte Herr Sharpitlaw in einem schmeichelnden Tone; „Ihr seid ja in Eurem besten Puz, wie ich sehe; das sind nicht Eure Alltagskleider, die Ihr anhabt."

„Da müßte mich der Teufel plagen," sagte Madge; — „ah! meine Herrn!" — (hier sah sie Butlern in's Zimmer treten) — „auch ein Geistlicher im Gefängniß, — wer wird es jezt noch einen gottlosen Ort nennen? — Gewiß ist er für die gute alte Sache hier, — aber das geht mich nichts an," — und damit begann sie zu singen:

Herbei, Ihr Ritter, Vater und Sohn,
Tralera, Tralera, Trala!
Der alte Beelzebub ist da,
Und Cromwell läuft voll Angst davon.

„Habt Ihr je dieß tolle Mädchen gesehen?" fragte Sharpitlaw Butlern.

„Nicht, daß ich wüßte," erwiederte dieser.

„Ich dachte es wohl," sagte der Fiskal mit einem Blick auf Ratcliffe" der beifällig nickte.

„Aber dieß ist Madge Wildfeuer, wie sie sich nennt?" sagte Sharpitlaw zu Butlern.

„Ja, das bin ich," sagte Madge, „und das bin ich immer gewesen seit der Zeit, wo ich etwas besseres war, — ach!" — eine Schwermuth wurde hier auf einige Zeit in ihren Zügen sichtbar — „Doch ich kann mich nicht erinnern, was es war, es ist schon lange her auf jeden Fall, und ich will mich nicht weiter darum kümmern.

Wie Wildfeuer strahl' ich durch Stadt und Land,
Man sieht mich am Weg, an des Hügels Rand.
Der Bliz fähret zischend und glänzend daher,
Doch bin ich wohl heller und rascher, wie er."

„Haltet Euer Maul, ihr heulender Balg!" sagte der Gerichtsdiener, der bei dieser sonderbaren Vorstellung den Ceremonienmeister gemacht hatte, und über ihr freies Benehmen vor einer so wichtigen Person, wie Sharpitlaw, nicht wenig aufgebracht wurde, — „Haltet Euer Maul, oder ich will Euch was zu heulen geben."

„Laß sie gehen, George," sagte Sharpitlaw; „bringe sie nicht aus dem Zuge; ich habe einige Fragen an sie zu machen, — aber vorerst, Herr Butler, seht sie noch einmal recht an."

„Thut das, Prediger, — thut das," schrie Madge,

„ich bin es eben so wohl werth, daß Ihr mich anseht, als eines Eurer Bücher. — Und ich kann viel hersagen, — die Gebete, den Glauben, das Vaterunser, die Säze der Kirchenversammlung zu Westminster, das heißt,“ — hier sprach sie leise, — „ich konnte es einmal, aber es ist lange her, und so was vergißt man, wie Ihr wißt.“ Und die arme Madge seufzte zum zweitenmale tief.

„Nun?“ fragte Sharpitlaw Butlern; „was denkt Ihr jezt?“

„Wie ich schon sagte,“ entgegnete Butler, „ich habe die arme Wahnsinnige in meinem Leben nicht gesehen.“

„So ist sie nicht die Person, welche die Aufrührer der vergangenen Nacht Madge Wildfeuer nannten?“

„Gewiß nicht,“ sagte Butler; „sie mögen ungefähr von gleicher Größe sein, denn sie sind beide schlank gewachsen, aber sonst sehe ich keine Aehnlichkeit.“

„Die Kleidung ist also nicht dieselbe? fragte Sharpitlaw.

„Nicht im mindesten,“ war Butlers Antwort.

„Madge, mein gutes Mädchen,“ sagte Sharpitlaw wieder in dem schmeichelnden Tone. „Was habt Ihr gestern mit Euern Alltagskleidern gemacht?“

„Ich erinnere mich nicht,“ sagte Madge.

„Wo waret Ihr gestern Abend, Madge?“

„Ich erinnere mich gar nichts von gestern,“ sagte Madge; „man hat genug mit einem einzigen Tag zu schaffen und oft zuviel.“

„Aber vielleicht erinnert Ihr Euch doch an etwas, wenn ich Euch eine halbe Krone gebe?“ sagte Sharpitlaw, und ein Geldstück aus der Tasche.

„Das würde machen, daß ich lache, aber nicht, daß ich mich erinnere.“

„Aber Madge,“ fuhr Sharpitlaw fort, „wenn ich Euch nach Loith in's Arbeitshaus schickte, und Jock Dalgliesch Euern Rücken mit der Ruthe begrüßte.“ —

„Das würde machen, daß ich weine,“ sagte Madge schluchzend, „aber nicht, daß ich mich an etwas erinnere.“

„Herr,“ sagte Ratcliffe, „Gründe, die vernünftigen Menschen einleuchten, machen hier nichts, weder Geld, noch die Ruthe; aber ich glaube, ich kann sie doch zum Sprechen bringen.“

„So versucht es, Ratcliffe,“ sagte Sharpitlaw, „denn ich bin ihres tollen Gewäsches schon überdrüssig.“

„Madge,“ sagte Ratcliffe, „hast Du jezt einen Liebsten?“

„Wenn Euch jemand fragt, so sagt nur, Ihr wüßtet's nicht. Seht nur, Vater Rat, der will von meinen Liebsten sprechen!“

„Ich behaupte doch, Du hast einen?“

„Nun so hört, ob ich welche habe,“ sagte Madge, und warf den Kopf zurück, wie eine beleidigte Schönheit. — „Da ist Robert, der Prahler, und Will Flemming, und dann Geordie Robertson, — der vornehme Geordie, — was sagt Ihr dazu?“

Ratcliffe winkte lachend dem Prokurator, und fuhr fort, die Fragen auf seine Weise zu stellen. „Aber Madge, die Bursche mögen Dich gewiß nur leiden in Deinem Sonntagsstaat, — wenn Du aber Deine Alltagslumpen anhast, so rühren sie Dich gewiß mit keiner Zange an.“

„Ihr seid ein alter Lügenbeutel; der artige Geordie Ro-

bertson hat selbst gestern meine Alltagskleider angezogen, und ist damit durch die Stadt gegangen, und sah auch so groß und prächtig darin aus, wie nur ein Mädchen im Land."

„Ich glaube kein Wort davon," sagte Ratcliffe mit einem abermaligen Wink gegen den Fiskal. „Nicht wahr, Madge, die Lumpen hatten wohl alle die Farbe des Mondscheins im Wasser, und der Rock, der war gewiß von himmelblauem Scharlach."

„Nein, so war er nicht," sagte Madge, deren schwaches Gedächtniß im Eifer des Widerspruchs alles heraus ließ, was sie gerne verheimlicht hätte, wenn ihre Urtheilskraft ihrer Neigung entsprochen hätte. „Er war weder scharlach, noch himmelblau, sondern mein altes kurzes, braunes Kleid, meiner Mutter alte Kappe, und mein rother Unterrock, — und er gab mir eine Krone und einen Kuß dafür, — sein schönes Gesicht sei dafür gesegnet, — aber es ist mir theuer zu stehen gekommen."

„Und wo wechselte er denn die Kleider wieder, Schätzchen," sagte Sharpitlaw im gewinnendsten Tone.

„Der Fiskal verderbt alles," bemerkte Ratcliffe trocken.

Und es war so, denn diese Frage, deren Zweck so offen da lag, erinnerte Madge sogleich wieder daran, daß sie über diese Gegenstände zurückhaltend sein müsse, über welche Ratcliffe sie unbemerkt zum Plaudern verleitet hatte.

„Was passet Ihr uns auf?" fragte sie mit einem so plözlich angenommenen Schein von Blödsinn, daß man wohl sah, unter ihrer Thorheit stecke auch ein guter Theil List und Betrug.

„Ich fragte Euch," sagte der Fiskal, „zu welcher

Stunde und an welchem Orte Euch Robertson die Kleider zurückbrachte."

„Robertson? der Himmel schüze uns, was für ein Robertson?"

„Nun, der Bursche, von dem Ihr gesprochen habt, der schöne Geordie, wie Ihr ihn nennt."

„Der schöne Geordie?" antwortete Madge mit gut geheucheltem Erstaunen, „ich kenne niemand, der so heißt."

„Ach, mein Schäzchen," sagte Sharpitlaw; „das hilft Dir nichts; Du mußt uns sagen, was Du mit Deinen Kleidern gemacht hast."

Madge Wildfeuer gab keine Antwort hierauf, wenn nicht das Bruchstück eines Lieds, das sie dem verlegenen Frager zum Besten gab, auf die Frage Bezug hatte: —

„Was hast gethan mit dem Ehering, Ring?
Was thast du leichtfertiges Ding?
Ich hab' ihn dem Jäger, dem Jäger gegeben,
Der Jäger, der war ja mein liebstes Leben."

Von allen tollen Weibern, die seit den Tagen Hamlets gesungen und gesprochen haben, mag Ophelia die rührendste sein, Madge Wildfeuer war gewiß die, welche am meisten zum Zorn reizte.

Der Fiskal war in Verzweiflung. „Ich will Maßregeln ergreifen mit diesem Tollhausvieh, um sie zum Sprechen zu bringen."

„Mit Eurer Erlaubniß," sagte Ratcliffe, „laßt sie jezt ein wenig sich beruhigen, — Ihr habt ja wenigstens etwas herausgebracht."

„Das ist wahr," sagte der Beamte; „ein braunes, kurzes Kleid, eine Kappe, rothen Ueberrock, — stimmt das

mit Eurer Madge Wildfeuer zusammen, Herr Butler?" Butler bejahte dieß. „Ja, der Streich, den er vorhatte, war freilich ein hinreichender Grund, dieses tollen Geschöpfs Kleider anzulegen."

„Und ich darf jezt wohl sagen," — fieng Ratcliffe an.

„Wo Ihr seht, daß es ohne Euch herausgekommen ist," unterbrach ihn Sharpitlaw.

„Eben deßhalb," erwiederte Ratcliffe. „Ich darf jezt sagen, da es auf eine andere Weise herausgekommen ist, daß dieß die Kleider waren, die Robertson gestern Nacht im Gefängnisse trug, als er an der Spize der Aufrührer war."

„Das ist ein untrüglicher Beweiß," sagte Sharpitlaw; „bleibt dabei, Ratz ich will an den Stadtrichter günstig über Euch berichten, denn ich habe Geschäfte für Euch auf die Nacht. Es wird spät; ich muß nach Hause, und etwas essen, komme aber auf den Abend wieder. Behaltet Madge bei Euch, Rat, und sucht sie wieder auf einen guten Zug zu stimmen." Mit diesen Worten verließ er das Gefängniß.

Sechstes Kapitel.

Sie flüstern hier, sie singen da,
Und diese rufen laut,
Als hell erklang Lord Barnards Horn:
O Musgrave, aufgeschaut!

Als der Fiskal in das Herz von Mid-Lothian zurückkehrte, — denn so nannte man damals gewöhnlich das jezt abgebro-

chene Gefängniß von Edinburgh wegen seiner Lage in der Mitte der Stadt, — so nahm er seine Unterredung mit Ratcliffe, auf dessen Erfahrung und Beistand er jezt rechnen zu können glaubte, wieder auf. „Rat, Ihr müßt mit dem Mädchen da, der Effie Deans, sprechen, — Ihr müßt sie ein wenig ausforschen, denn so gewiß, als etwas, kennt sie Robertsons Schlupfwinkel; — gleich jezt, Rat, — gleich jezt, ohne Aufschub."

„Verzeihung, Herr Sharpitlaw," sagte der erkorne Schließer; „das kann ich unmöglich thun."

„Unmöglich thun? plagt Euch der Teufel? — ich glaubte, wir hätten alles das abgemacht."

„Ich weiß nicht, Herr," sagte Ratcliffe; „ich habe mit dieser Effie gesprochen, — sie ist diesem Hause, dem Treiben hier, — unserm ganzen Treiben völlig fremd, Herr Sharpitlaw; sie weint, das alberne Ding, und ihr Herz bricht fast jezt schon um diesen wilden Burschen; und wäre sie die Veranlassung, daß man ihn fienge, so würde es ihr vollends ganz brechen."

„Dazu wird sie nicht Zeit haben," entgegnete Sharpitlaw, „der Strick wird ihr sein Recht vorher noch anthun; ein Weiberherz braucht lange Zeit, um zu brechen."

„Je nachdem es ist, Herr," sagte Ratcliffe, — „aber um es kurz zu machen, — ich kann es nicht thun. Es ist gegen mein Gewissen."

„Euer Gewissen, Rat?" sagte Sharpitlaw mit einem höhnischen Lächeln, das der Leser bei dieser Gelegenheit sehr begreiflich finden wird.

„Ja, ja, Herr," entgegnete Ratcliffe ruhig, „mein Gewissen; Jedermann hat sein Gewissen, wenn man auch

nicht damit prahlen kann. Ich denke, das meine liegt so weit aus dem Wege, wie bei irgend Jemand, und doch kann es einem gehen, wie mit der Ellenbogenspize, ein kleiner Stoß an eine Ecke kann einen lange noch schmerzen."

„Gut, Rat," erwiederte Sharpitlaw, „wenn Ihr so bedenklich seid, so will ich selbst mit dem Jüngferchen sprechen."

Sharpitlaw ließ sich also in das kleine, dunkle Gemach führen, das die unglückliche Effie Deans inne hatte. Das arme Mädchen saß auf ihrem kleinen Strohbett in tiefe Träumerei versunken. Etwas Speise von besserer Art, als sie sonst Gefangenen gereicht wird, stand auf dem Tische, war aber noch unberührt. Der Gefängnißwärter, dessen besonderer Aufsicht sie übergeben war, sagte, daß sie oft in vier und zwanzig Stunden nichts genieße, als ein Glas Wasser.

Sharpitlaw nahm einen Stuhl, befahl dem Schließer, sich zu entfernen, und eröffnete das Gespräch, indem er in seinen Ton und seine Miene so viel Mitleiden zu legen suchte, als er immer nur konnte; denn der erste war rauh und barsch, die zweite schlau, scharf und hämisch.

„Wie steht's mit Euch, Effie? — Wie befindet Ihr Euch, mein Kind?"

Ein tiefer Seufzer war die ganze Antwort.

„Sind die Leute artig gegen Euch, Effie? es ist meine Pflicht, danach zu fragen."

„Recht artig, Herr," sagte Effie, und zwang sich zu einer Antwort, ohne recht zu wissen, was sie sagte.

„Und Eure Lebensmittel?" fuhr Sharpitlaw in dem-

selben bedauernden Tone fort, — „erhaltet Ihr, was Ihr wünscht? oder habt Ihr irgend etwas, nach dem Ihr besonders verlangt, denn Eure Gesundheit scheint sehr zu leiden?"

„Es ist alles recht gut, ich danke Euch," sagte die arme Gefangene; aber in einem Tone, wie verschieden von der ehemaligen muntern Lebhaftigkeit der Lilie von Leonhardfels! — „es ist alles recht gut, — viel zu gut für mich."

„Es muß ein arger Bösewicht gewesen sein, Effie, der Euch in diese Lage versezte," sagte Sharpitlaw.

Diese Bemerkung floß theils aus einem natürlichen Mitgefühl, dessen er sich selbst nicht erwehren konnte, theils aus dem Wunsche, das Gespräch auf einen Punkt zu leiten, der seiner jezigen Absicht am besten zusagte. So sehr er auch gewohnt war, sich selbst zu beherrschen, um desto sicherer auf die Leidenschaften Anderer einwirken zu können, so stimmte doch hier diese Anregung von Gefühl mit seiner listigen Absicht vortrefflich zusammen; denn, dachte er, ein je größerer Spizbube er ist, ein desto größeres Verdienst wird es auch sein, ihn der Gerechtigkeit zu überliefern. „Er muß ein arger Bösewicht gewesen sein," wiederholte er, „und ich wünschte nur, ich könnte ihn tüchtig durchpeitschen lassen."

„Ich muß mich selbst mehr tadeln, als ihn," sagte Effie; „ich war zu etwas Besserem erzogen, aber er, der arme Mensch" — — Sie hielt inne.

„War ein durchtriebener Taugenichts sein Lebenlang, wie ich," rief Sharpitlaw. „Er war, glaube ich, fremd in diesem Lande, und ein Gefährte des ruchlosen Landstreichers Wilson, nicht wahr, Effie?"

„O wohl ihm, wenn er nie Wilsons Angesicht gesehen hätte!“

„Das ist sehr richtig, Effie,“ sagte Sharpitlaw. „Wo seid Ihr denn mit Robertson gewöhnlich zusammengetroffen? Etwa um Laigh-Calton, nicht wahr?“

Das arme, gebeugte Mädchen war bisher dem Wege, den Sharpitlaw sie führte, gefolgt, weil er auf eine kunstvolle Weise seine Bemerkungen den Gedanken angepaßt hatte, die, wie er leicht voraussezen konnte, ihren Geist beschäftigten, so daß ihre Antworten nur laut aussprachen, was sie dachte; dazu können Menschen, die, durch Krankheit oder Leiden gebeugt, der Besinnung nicht gehörig Meister sind, leicht gebracht werden. Aber die lezte Bemerkung des Fiskals glich zu sehr einer Verhörsfrage, und Effie wurde aus ihrer Betäubung aufgerüttelt.

„Was habe ich gesagt?“ rief sie, richtete sich aus ihrer gebeugten Stellung auf und warf das herabwallende Haar aus ihrem verbleichten, doch immer noch schönen Gesicht zurück. Sie blickte Sharpitlaw keck und scharf an; — „o, Ihr seid ein zu achtungswerther Mann, als daß Ihr darauf Bedacht nehmen solltet, was ein armes Geschöpf, wie ich, sagt, das ihrer Sinne kaum mächtig ist, — Gott helfe mir!“

„Ich möchte Euch nüzlich sein, Effie, wenn ich könnte,“ sagte Sharpitlaw in begütigendem Tone; „und ich weiß nicht, was Euch mehr Vortheil bringen könnte, als wenn man den Schuft, den Robertson, fienge.“

„O schmäht ihn nicht, Herr, der Euch nie geschmäht hat! — Robertson? — Gewiß, ich habe nichts gegen einen Mann dieses Namens zu sagen, und werde auch nichts sagen.“

„Aber

„Aber wenn Ihr Euer eignes Unglück nicht achtet, Effie, so solltet Ihr wenigstens bedenken, was für ein Elend er über Eure Familie gebracht hat.“

„Gott sei mir gnädig!“ rief die arme Effie; — „mein armer Vater, — meine theure Schwester, — o das ist das Härteste von Allem! O wenn Ihr das geringste Gefühl habt, — nur einen Funken von Mitleiden, — denn alle Leute hier sind so hart, wie die Mauersteine, wenn Ihr ihnen befehlen wolltet, das nächstemal, daß meine Schwester herkommt, sie zu mir zu lassen! Denn, wenn ich höre, wie man sie von der Thüre abweist, und nicht hinaufklimmen kann, um nur auch den Zipfel ihres Kleids zu sehen, da möchte ich fast von Sinnen kommen.“ Und dabei sah sie ihn mit einem so innig bittenden und so demüthigen Blicke an, daß sie seinen festen Vorsaz völlig zum Wanken brachte.

„Ihr sollt Eure Schwester sehen,“ begann er, „wenn Ihr mir sagt“ — dann unterbrach er sich selbst und sezte rasch hinzu: — „nein, hol' mich — Ihr sollt Eure Schwester sehen, Ihr mögt mir etwas sagen oder nicht.“ Mit diesen Worten stand er auf und verließ das Zimmer.

Als er wieder zu Ratcliffe gekommen war, sagte er: „Ihr hattet Recht, Rat, — mit dem Mädchen läßt sich nicht viel machen. Aber auf eins bin ich gekommen, und zwar, daß Robertson der Vater des Kindes ist, und so wette ich auch, daß er es ist, der heute Nacht mit Hannchen Deans an Muschats Steinhügel zusammenkommen will, und dort wollen wir ihn packen, Rat, oder ich will nicht Gideon Sharpitlaw heißen.“

„Aber,“ sagte Ratcliffe, der vielleicht nicht sehr eilig

war, bei der Entdeckung und Gefangennehmung Robertsons mitzuwirken; „wenn dieß so wäre, so würde Herr Butler den Mann im Königspark als denselben erkannt haben, der in Madge Wildfeuers Kleidern an der Spize des Pöbels stand."

„Das macht nichts," erwiederte Sharpitlaw, — „die Kleidung, das ungewisse Licht, die Verwirrung, der Ruß und die Schminke im Gesicht, — und dann, Rat, ich habe Euch gekleidet gesehen, daß der Teufel selbst, dem Ihr gehört, nicht darauf geschworen hätte, Ihr wäret es."

„Und das muß wahr sein," sagte Ratcliffe.

„Und überdem, Ihr dummer Kerl," fuhr Sharpitlaw triumphirend fort, — „der Prediger sagte ja, es sei ihm vorgekommen, als hätte er so etwas, wie das Gesicht des Vogels im Park, schon einmal gesehen, aber er könne sich durchaus nicht erinnern, wann oder wo."

„Es ist ganz klar, Euer Gnaden haben Recht," sagte Ratcliffe.

„Nun denn, Rat, so gehen wir diese Nacht mit einer Wache hin und fangen ihn, oder — wir haben ihn gehabt."

„Ich sehe nicht, daß ich Euer Gnaden dabei von großem Nuzen sein könnte," sagte Ratcliffe mit sichtlichem Widerwillen.

„Nuzen?" antwortete Sharpitlaw. — „Ihr könnt die Wache führen, — Ihr kennt die Gegend, und dann, mein guter Freund, habe ich nicht Lust, Euch aus den Augen zu lassen, bis ich ihn in Händen habe."

„Gut denn," sagte Ratcliffe, aber nicht im Tone des freudigen Beifalls; „so thut nach Eurem Willen, aber bedenkt, er ist der verzweifeltsten Entschlüsse fähig."

„Wir nehmen mit uns, was ihn zur Ruhe bringen soll, wenn's nöthig ist," antwortete Sharpitlaw.

„Aber, Herr, ich kann Euch Nachts nicht nach Muschats Steinhügel führen; ich kenne den Ort, wie viele Leute, am hellen Tage wohl, aber wie ich ihn beim Mondschein finden werde, unter so vielen Felsen, die einander so gleich sehen, wie ein rußiger Köhler dem Teufel, das kann ich nicht sagen. Ich könnte eben so gut den Mondschein im Wasser suchen."

„Was soll das heißen, Ratcliffe?" sagte Sharpitlaw, indem er den Widerstrebenden mit einem Unglück weissagenden Blicke ansah, — „habt Ihr vergessen, daß Euer Todesurtheil noch in Kraft ist?"

„Nein," sagte Ratcliffe, „so etwas vergißt man nicht so leicht, und wenn meine Gegenwart für nothwendig gehalten wird, so gehe ich ohne Weiteres mit Euch. Aber ich wollte Euer Gnaden Jemand nennen, der mit dem Wege besser bekannt ist, als ich, und das ist Madge Wildfeuer."

„Was Teufel? haltet Ihr mich für so toll, als sie ist? Soll ich mich bei einer solchen Gelegenheit ihrer Führung anvertrauen?"

„Euer Gnaden werden das am besten wissen, antwortete Ratcliffe; aber ich weiß, wie ich sie im Zuge erhalten muß, daß sie auf dem rechten Wege bleibt; — das tolle Ding treibt sich oft ganze Sommernächte auf den Bergen umher."

„Gut, Ratcliffe, wenn Ihr glaubt, daß sie uns recht führen könne, so sei's; — aber nehmt Euch wohl in Acht, was Ihr thut, — Euer Leben hängt von Eurem Betragen ab."

„Es ist doch schlimm für einen Mann," sagte Ratcliffe zu sich selbst, als der Fiskal das Zimmer verlassen hatte, um einen Verhaftsbefehl sich ausfertigen zu lassen und die nöthigen Anordnungen zu treffen; „es ist doch schlimm, wenn man einmal so tief in der Sünde steckt, daß man nicht ehrlich sein kann, man mag's anfangen, wie man will."

Der aufgehende Mond sah die ganze Streifparthei außerhalb der Stadtmauern im freien Felde. Arthurs-Sitz, einem ruhenden Löwen von ungeheurer Größe ähnlich, — die Salisbury-Spizen, die gleich einem mächtigen Granitgürtel sich hinzogen, waren kaum sichtbar. Sie hielten sich auf der Südseite der Vorstadt Canongate, erreichten die Abtei von Holyrood und nahmen von da ihren Weg über Stock und Stein in den Königspark. Anfangs waren sie zu vier, ein Gerichtsdiener und Sharpitlaw, beide wohl bewaffnet mit Pistolen und Hirschfängern, Ratcliffe, dem man noch keine Waffen anvertraute, weil er sie vielleicht auf der unrechten Seite gebrauchen konnte, und das Mädchen. Am Eingange des Parks aber stießen noch zwei Gerichtsdiener zu ihnen; denn Sharpitlaw hatte, um seinen Anschlag zu sichern und Aufsehen zu vermeiden, diesen befohlen, ihn hier zu erwarten. Ratcliffe sah diese Verstärkung mit einiger Unruhe; denn bis jezt hatte er für wahrscheinlich gehalten, daß Robertson, der ein kühner, starker, rüstiger Bursche war, durch Stärke oder Gewandtheit dem Fiskal und seinen Gefährten entkommen würde, ohne daß er in die Sache verwickelt würde. Aber jezt war die Uebermacht zu groß, und Robertsons Rettung, — wozu der alte Sünder sehr geneigt war, wenn es sich nur immer thun

ließ, ohne seine eigne Sicherheit zu gefährden, — war jezt nur dadurch zu bewerkstelligen, daß ihm irgend ein Zeichen der nahenden Gefahr gegeben wurde. Vermuthlich in dieser Absicht hatte Ratcliffe verlangt, daß Madge mitgehen sollte, da er sich auf ihre Geneigtheit verließ, ihre Lungen anzustrengen. Sie hatte auch schon so viele Proben ihrer geräuschvollen Geschwäzigkeit gegeben, daß Sharpitlaw schon halb entschlossen war, sie lieber mit einem seiner Leute zurückzusenden, als mit einer Person weiter vorwärts zu gehen, die zum Führer auf einem heimlichen Marsche so wenig taugte. Es schien auch, die frische Luft, das Ersteigen der Berge und das Licht des Mondes, dem man einen so starken Einfluß auf Blödsinnige zuschrieb, hätten sie noch zehnmal geschwäziger gemacht, als sie sich bisher gezeigt hatte. Sie durch Befehle oder Bitten zum Schweigen zu bringen, schien unmöglich, und Drohungen machten sie nur tückisch und völlig unlenksam.

„Ist keiner unter Euch," sagte Sharpitlaw ungeduldig, „der den Weg nach dem verfluchten Plaze, — nach Muschats Steinhügel, kennt, als diese plappernde Blödsinnige?"

„Den Teufel mögen sie kennen, den Weg weiß ich allein," rief Madge aus; „woher sollten ihn denn die elenden Memmen kennen? Aber ich bin von der Fledermauszeit bis zum Hahnenschrei auf dem Grabe gesessen und habe manchmal mit Nichol Muschat und Ailie Muschat gesprochen, die darunter liegen."

„Hole der Teufel Euer tolles Hirn!" sagte Sharpitlaw; „wollt Ihr den Leuten nicht Zeit zur Antwort lassen?"

Die Gerichtsdiener nüzten einen Augenblick, wo Ratcliffe Madges Aufmerksamkeit abwendete, und erklärten, die Stelle sei ihnen zwar im Allgemeinen bekannt, aber sie könnten es nicht über sich nehmen, bei dem ungewissen Mondlichte den Weg mit der Bestimmtheit anzugeben, daß der Erfolg versichert würde.

„Was machen wir nun, Ratcliffe?“ sagte Sharpitlaw; „wenn er uns sieht, ehe wir ihn sehen, und dieß läßt sich voraussezen; und noch mehr, wenn wir ungewiß herumstolpern, ohne auf dem rechten Wege zu bleiben, — so ist's mit dem Spaß aus; und ich wollte lieber hundert Pfund verlieren, sowohl der Ehre unserer Polizei wegen, als weil der Stadtrichter sagt, wegen des Streichs mit dem Porteous müßten einige gehangen werden, geh' es nun, wie es wolle.“

„Ich denke,“ sagte Ratcliffe, „wir können's immerhin mit Madge probieren. Ich will sehen, ob ich sie nicht in besserer Ordnung halten kann. Jedenfalls, wenn er sie ihre alten Lieder leiern hört, so weiß er darum noch nicht, daß Jemand bei ihr ist.“

„Das ist wahr,“ sagte Sharpitlaw, „und wenn er sie allein glaubt, so kann er eben so leicht ihr entgegenkommen, als weglaufen. Vorwärts denn; wir haben schon zu viel Zeit verloren, — sucht sie auf dem rechten Wege zu erhalten.“

„Was bewohnen Nichol Muschat und seine Frau jezt für ein Haus?“ fragte Ratcliffe die Blödsinnige, um ihren tollen Einbildungen mehr Nahrung zu geben; „es war nur schlechtes Volk, wenn Alles wahr ist, was man sagt.“

„Ja, ja, ja, — aber jezt ist Alles vergessen.“ erwie-

derte Madge in dem vertraulichen Tone eines Klatschweibes, das die Geschichte ihrer nächsten Nachbarin erzählt, — „seht, ich sprach mit ihnen selbst, und sagte, geschehen ist geschehen, — die Gurgel ist recht zerfezt und zerschnitten; sie zieht das Leichenhemd herauf, um es zu verbergen, aber das Blut dringt doch durch. Ich sagte ihr, sie solle es in der Skt. Antons-Quelle waschen, wenn irgend etwas, so werde es die rein machen; aber man sagt, Blut bringe man aus leinenen Kleidern nie heraus, — ich hab's selbst versucht an einem kleinen Fezen, den wir daheim haben, der war schmuzig vom Blut eines kleinen, schreienden Kindes, das verwundet war, und es wollte nicht heraus. — Nicht wahr, das ist ärgerlich; aber in einer so schönen Mondnacht will ich ihn einmal herausbringen zur Skt. Antons-Quelle, und will Ailie Muschat anrufen, und wir wollen eine große Wäsche mit einander machen, und unsere Leinwand in den Strahlen des Mondes bleichen lassen; der gefällt mir weit besser, als die Sonne, die ist zu heiß, und Ihr wißt, Gevatter, mein Kopf ist schon heiß genug. Aber der Mond und der Thau und der Nachtwind, die sind wie kühlende Kohlblätter auf meiner Stirne, und manchmal denke ich auch, der Mond scheine blos mir zu Gefallen, wenn ihn Niemand sieht, als ich."

In diesem wahnsinnigen Geschwäz fuhr sie mit einer erstaunenswerthen Geläufigkeit fort, gieng mit großen Schritten weiter und zog Ratcliffe nach sich, der, wenigstens scheinbar, sie zu bewegen suchte, ihre Stimme zu mäßigen."

Auf einmal hielt sie auf der Spize eines kleinen Hügels an, starrte aufwärts und sprach fünf Minuten lang

keine Silbe. „Was zum Teufel ist's denn jezt mit ihr?" sagte Sharpitlaw zu Ratcliffe, — „könnt Ihr sie nicht vorwärts bringen?"

„Wir müssen jezt ein wenig Geduld mit ihr haben," sagte Ratcliffe. — „Sie wird den Fuß nicht eher rühren, als bis es ihr gefällt."

„Verdammt! nun, ich will Sorge tragen, daß sie ihren Plaz im Tollhause oder im Zuchthause bekommt, oder besser in beiden, denn sie ist toll und boshaft zugleich." Madge, die indessen sehr nachdenkend ausgesehen hatte, brach nun auf einmal in ein schallendes Gelächter aus, hielt dann inne, seufzte tief, und ein zweites Gelächter erfolgte; dann richtete sie ihre Augen gegen den Mond, erhob die Stimme und sang:

Ich wünsche, o Mond, guten Abend dir,
Ich bitte dich, lieber Mond, zeige mir
Die Züge, die Sprache, Gestalt und Stand
Des Manns, der zur Ehe mir reichet die Hand.

„Aber darum brauche ich den guten Mond nicht erst zu bitten, — das weiß ich ja selbst recht gut, — aber ein Treuliebchen war es nicht, — aber Niemand soll sagen, daß ich je ein Wort davon gesagt habe, — aber manchmal wünsche ich doch, das Kind wäre am Leben geblieben. Nun Gott möge uns leiten, — der Himmel ist ja über uns Allen — (hier seufzte sie tief) — und ein guter Mond und Sterne dazu" (hier brach sie wieder in ein Gelächter aus).

„Sollen wir die ganze Nacht da stehen bleiben?" sagte Sharpitlaw höchst ungeduldig. — „Schleppt sie vorwärts."

„Ja, Herr," sagte Ratcliffe, „wenn wir wüßten, welchen Weg wir sie schleppen sollten, so wären wir mit

einemmale fertig. — Komm, Madge, Schäzchen, wir werden Nichol und seine Frau nicht mehr antreffen, wenn Du uns den Weg nicht zeigst.“

„Das will ich, Rat, das will ich,“ sagte sie, ergriff ihn am Arm und gieng mit ungewöhnlich starken Schritten vorwärts. — „Und ich sage Euch, Rat, Nichol Muschat wird sich freuen, Euch zu sehen; denn er sagt, er wisse wohl, es sei kein solcher Spizbube außerhalb der Hölle, als Ihr seid, — er würde entzückt sein, mit Euch zu sprechen, — gleich und gleich, — Ihr wißt, das ist ein Sprichwort, das nie fehlt, — und Ihr seid beide so ein Paar Teufelsrangen, — und schwer ist's, zu wissen, wer den heißesten Plaz in der Hölle verdient.“

Ratcliffes Gewissen war erschüttert, und er konnte nicht umhin, sich unwillkührlich gegen diese Nebeneinanderstellung aufzulehnen. „Ich habe nie Blut vergossen,“ sagte er.

„Aber Ihr habt's verkauft, Rat, manchesmal verkauft. Man tödtet mit der Zunge, wie mit der Hand, — mit dem Wort so gut, als mit dem Messer, —

Es ist des Fleischers netter Knab,
Der blaue Aermel trägt,
Das Fleisch kauft Ihr ihm Samstags ab,
Das Freitags er erschlägt.“

„Und was thue ich jezt?“ dachte Ratcliffe. „Aber ich will keinen Theil haben an Robertsons jungem Blut, wenn ich's verhindern kann;“ dann fragte er Madge leise: ob sie sich keines ihrer alten Lieder besinne?

„O mehr als eines,“ sagte Madge; „und lustig kann ich sie singen, denn heitere Lieder erheitern den Weg.“ Und sie sang: —

„Wenn in der Luft der Habicht kreist,
Birgt sich die Lerch im Korn,
Und wenn die Meute bellt, so flieht
Der Hirsch durch Busch und Dorn."

„Bringt ihr tolles Geschrei zum Schweigen, und wenn Ihr sie erwürgen solltet," sagte Sharpitlaw; „ich sehe jemand dort drüben. — Haltet Euch zusammen, Kinder, und schleicht leise um den Hügel. George, bleib bei Ratcliffe und dieser tollen Here, und Ihr andern, kommt mit mir hier unter den Schatten."

Und er schlich vorwärts mit dem leisen Schritt eines indianischen Wilden, der einen feindlichen Stamm unvermuthet überfallen will. Ratcliffe sah, wie sie im Fortschleichen das Mondlicht vermieden, und sich möglichst im Schatten hielten. „Robertson ist verloren," sagte er zu sich selbst; „die jungen Bursche sind doch immer unbesonnen. Was Teufel konnte er Hannchen Deans oder irgend einem Mädchen zu sagen haben, daß er deßhalb seinen Hals daran sezt? Und das tolle Ding da hat die ganze Nacht gekräht, wie ein Hahn, und gegackelt, wie eine Henne, und muß jezt gerade das Maul halten, wo ihr Geschwäz etwas helfen könnte! Aber so ist's immer mit den Weibern, halten sie einmal das Maul, so steckt gewiß nichts gutes dahinter. Ich wollte, ich könnte sie noch einmal zu etwas bringen, ohne daß dieser Blutsauger weiß, was ich thue. Aber der ist so scharf, wie Mackeachans Pfriemen, der durch sechsfaches Sohlleder und noch einen halben Zoll in des Königs Ferse gieng."

Nun begann er sehr leise eine von Madges Lieblingsballaden zu humsen, deren Worte eine entfernte Beziehung auf Robertsons Lage hatten, und hoffte, daß die Macht

der Ideenverbindung sie auf das übrige von selbst bringen werde:

Ein Bluthund streift durch Tinwalds Grün,
Von fern dringt Waffenklang.
Ein Mädchen sizt am Tinwaldsberg,
Den Wald durchdringt ihr Sang.

Madge hatte nicht sobald dieß Schlagwort vernommen, als sie Ratcliffes schlaue Berechnung rechtfertigte, und mit schmetternder Stimme begann:

„Herr John, ist Euer Schlaf so schwer?
Wacht auf! wacht auf! enteilet!
Wohl zwanzig Mann mit Schwert und Speer,
Sie spähen, wo Ihr weilet"

Obgleich Ratcliffe von Muschats Steinhügel noch ziemlich entfernt war, so konnte er, da seine Augen, gleich denen einer Kaze, im Dunkeln zu sehen gewöhnt waren, dennoch bemerken, daß Robertson die Warnung beachtet hatte. George, minder scharfsichtig oder minder aufmerksam, bemerkte seine Flucht eben so wenig, als Sharpitlaw und seine Gehülfen, deren Aussicht noch überdieß durch die Unebenheit des Bodens gehemmt war. Endlich nach fünf oder sechs Minuten bemerkten auch sie, daß Robertson entflohen sei, und eilten nach der Stelle, während Sharpitlaw in den rauhesten Tönen seiner, wie eine Sägemühle kreischenden Stimme schrie: „jagt ihm nach, Jungen, jagt ihm nach, haltet Euch am Hügel, ich sehe ihn auf der Spize." Dann wandte er sich gegen seinen Nachtrab, und ertheilte die weitern Befehle. „Ratcliffe, kommt her, und haltet das Mädchen, — George, laufe, schließ das Gatter an dem Herzogs-Weg. — Ratcliffe, kommt gleich daher, aber schlagt erst jenem tollen Mensch das Hirn ein."

„Ihr thätet besser, Madge, Ihr liefet fort," sagte Ratcliffe; „mit einem Zornigen ist nicht gut auskommen."

Madge war von Verstand nicht so entblößt, daß sie diesen Wink nicht hätte verstehen sollen, und während Ratcliffe in scheinbarer Hast nach dem Orte eilte, wo Sharpitlaw seiner wartete, um ihm Hannchen Deans zur Bewachung zu übergeben, floh sie in möglichster Eile in entgegengesezter Richtung. So war die gantze Gesellschaft getrennt und in eiliger Flucht oder Verfolgung begriffen, Ratcliffe und Hannchen ausgenommen, die er, obwohl sie keinen Versuch zur Flucht machte, fest am Rocke hielt, und bei Muschats Steinhügel mit ihr stehen blieb.

Siebentes Kapitel.

Ihr habt sowohl dem Himmel, als dem Gefangenen Eure Schuld entrichtet.

Shakespeares.

Hannchen Deans, — denn ihre Geschichte knüpft sich jezt wieder an die Erzählung an, — hatte mit Furcht und Staunen der hastigen Annäherung der drei Männer zugesehen, erschrak aber jezt beinahe noch mehr, als sie dieselben plözlich in verschiedenen Richtungen demjenigen nacheilen sah, der kürzlich noch der Gegenstand ihres Schreckens gewesen, und mit einemmal, ohne daß sie sich einen vernünftigen Grund dafür angeben konnte, der Gegenstand ihrer Theilnahme geworden war. Einer von den Männern (es war Sharpitlaw) kam gerade auf sie zu, und sagte: „Euer Name ist Johanna Deans, und Ihr seid meine Gefangene.

sagt Ihr mir aber, wohin er entflohen ist, so lasse ich Euch gehen."

„Ich weiß es nicht, Herr," war alles, was das arme Mädchen hervorbringen konnte, und dieß ist auch in der That die Antwort, mit der Leute ihres Stands am schnellsten fertig sind, wenn ihnen eine Frage Verlegenheit macht.

„Aber Ihr wißt, wer es war, der mit Euch hier so nahe an Mitternacht sprach; das wißt Ihr gewiß, mein gutes Mädchen."

„Ich weiß es nicht," wiederholte Hannchen, die in der That in ihrem Schrecken die hastigen Fragen nicht recht faßte.

„Nun wir wollen versuchen, Euer Gedächtniß zu schärfen," sagte Sharpitlaw, und rief Ratcliffe herbei, um sie festzuhalten, während er selbst die Verfolgung Robertsons leitete, für die er sich immer noch einen guten Ausgang versprach. Als sich Ratcliffe näherte, stieß Sharpitlaw das Mädchen ziemlich unsanft zu ihm hin, und begann jezt Felsen und Abhänge mit einer Geschwindigkeit auf- und abzuklettern, die man ihm bei seinem Stande und seinem sonstigen gravitätischen Benehmen nicht hätte zutrauen sollen. In wenigen Minuten war keiner mehr zu sehen, und nur noch ein fernes Halloh, das einer der Verfolger dem andern zurief, ließ sich an der Seite des Berges hören. Hannchen Deans stand da im hellen Mondlicht, unter der Bewachung eines Mannes, den sie nicht kannte, und dessen Sinnesart, wenn sie davon etwas hätte erfahren können, ihren Schrecken nur noch hätte vermehren müssen.

Als alles ringsumher still war, redete sie Ratcliffe zuerst an, und zwar in jenem gleichgültigen, spöttisch kalten

Tone, wie er solchen von Grund aus verdorbenen Menschen eigen ist, deren Verbrechen mehr aus Gewohnheit, als aus Leidenschaft entspringen. „Eine schöne Nacht, um sie auf dem Berge mit einem Liebchen zuzubringen, mein Schäzchen," sagte er, und versuchte den Arm um ihre Schulter zu schlagen, aber Hannchen entwand sich ihm, ohne zu antworten. „Nun, ich denke," fuhr der Gauner fort, „Jungen und Mädchen kommen nicht um Mitternacht an Muschats Steinhügel zusammen, um Nüsse aufzuknacken," — und wieder versuchte er, den Arm um sie zu schlagen.

„Wenn Ihr ein Gerichtsdiener seid," sagte Hannchen, indem sie sich ihm wieder entwand, „so verdient Ihr, daß man Euch Euern Amtsrock vom Leibe reißt."

„Sehr richtig, Mädel," sagte er und faßte sie mit Gewalt, „erst sollt ich Dir den Rock herunter reißen."

„Wenn Ihr ein Mensch seid, so beleidigt mich nicht," sagte Hannchen; „um Gotteswillen, habt Mitleiden mit einem halb wahnsinnigen Geschöpf."

„Kommt, kommt," sagte Ratcliffe; „Du bist ein hübsches Mädel, und mußt nur nicht eigensinnig sein. Ich wollte ein ehrlicher Mann werden, aber da hat der Teufel zuerst heute einen Rechtsgelehrten und dann ein Weib mir in den Weg geworfen. Ich will Dir etwas sagen, Hannchen, sie sind jezt am Berge drüben, wenn Du Dich von mir führen lassen willst, so will ich Dich zu einer alten Frau bringen in ein so verborgenes Eck, daß alle Fiskale Schottlands Dich nicht finden sollen, und wir wollen Robertson Botschaft senden, daß er uns in Yorkshire trifft, dort ist ein Nest voll rüstiger Bursche, mit denen ich früher

schon Geschäfte gemacht habe, und dann mag Herr Sharpitlaw auf dem Daumen uns nachpfeifen."

Es war ein Glück für Hannchen in einem Falle, wie dieser war, daß sie, sobald nur die erste Ueberraschung vorüber war, Geistesgegenwart und Muth genug besaß, sich schnell zu fassen. Sie erkannte die Gefahr, in der sie sich bei diesem Gauner von Handwerk befand, der noch überdieß an diesem Abend durch starke Getränke den Unmuth zu überwinden gesucht hatte, den er gegen Sharpitlaw fühlte, weil dieser ihn zu einem Geschäft, das ihm nicht anstand, gezwungen hatte.

„Sprecht nicht so laut," sagte sie mit leiser Stimme, „er ist dort drüben."

„Wer? Robertson?" sagte Ratcliffe eifrig.

„Ja," erwiederte Hannchen; „dort drüben," — und sie deutete auf die Ruinen der Kapelle.

„Nun, bei Gott, das soll zum Zweck führen, auf die eine oder auf die andere Weise," sagte Ratcliffe, „warte hier auf mich."

Er hatte sich aber nicht so bald auf den Weg gemacht, als Hannchen in entgegengesezter Richtung über Stock und Stein den nächsten Weg nach Hause einschlug. Ihr Jugendgeschäft, das Hüten der Heerde hatte ihren Gliedern Mark und Leben ertheilt, und sie war ihrem Hunde, wenn die Kühe im Korn waren, nicht halb so eilig gefolgt, als sie jezt den Raum zwischen Muschats Steinhügel und ihres Vaters Hütte zu Leonhardsfels zurücklegte. Die Klinke zudrücken, eintreten, — zuschließen, doppelt verriegeln, ein schweres Hausgeräth, das sie bei minder aufgeregter Kraft nicht von der Stelle hätte bewegen können, vor die

Thüre rücken, um sie noch mehr gegen eine Gewaltthat zu sichern, dieß alles war beinahe das Werk eines Augenblicks, und wurde eben so geräuschlos, als schnell in's Werk gesezt.

Ihre nächste Sorge betraf nun ihren Vater, und sie schlich leise an die Thüre seines Schlafzimmers, um zu lauschen, ob ihre Rückkehr ihn gestört habe. Er war wach, — vermuthlich hatte er wenig geschlafen, aber der stete Gedanke an seinen Kummer, die Entfernung seines Gemachs von der äußern Thüre des Hauses, und die Vorsicht, womit Hannchen ihr Weggehen und ihre Rückkehr zu verheimlichen bemüht gewesen war, hatten ihn weder das eine, noch das andere bemerken lassen. Er war im Gebete begriffen, und deutlich hörte Hannchen die Worte: „Und das andere Kind, das du mir gegeben hast zum Trost und Stab im Alter, möge sie lange leben im Lande, nach der Verheißung, die du denen gegeben hast, welche Vater und Mutter ehren! Möge der Segen der Vergeltung und der Verheißung vielfältig auf ihr ruhen; bewahre sie in der Nacht, und wenn sie aufsteht vom Lager, daß alle in diesem Lande wissen, daß du dein Antliz nicht völlig abgewandt hast von denen, die dich suchen im Geiste der Aufrichtigkeit und Wahrheit.“ Er schwieg, sezte aber vermuthlich sein Gebet in heißer Andacht lautlos fort.

Seine Tochter entfernte sich in ihr Zimmer, gestärkt von dem Gedanken, daß ihr Haupt, während sie in Gefahr sich befand, bedeckt war von dem Gebete des Gerechten, wie von einem Helme, und in fester Ueberzeugung, daß ihr des Himmels Schuz zu Theil werden würde, so lange sie seiner würdig auf Erden wandle. In diesem Augenblick zuckte ein

unbe-

unbestimmter Gedanke, daß vielleicht irgend etwas zu ihrer Schwester Rettung geschehen könne, durch ihre Seele, denn sie war ja jezt überzeugt von ihrer Unschuld an dem unnatürlichen Morde, dessen man sie beschuldigte. Er kam, wie sie es nachher beschrieb, über ihre Seele, wie ein Sonnenblick auf die stürmische See, und obgleich er augenblicklich wieder verschwand, fühlte sie doch einen höhern Grad von Fassung, als seit vielen Tagen, und konnte sich der festen Ueberzeugung nicht erwehren, daß sie auf die eine oder die andere Weise berufen und angewiesen werden würde, ihrer Schwester Rettung zu bewirken. Ihr gewöhnliches Gebet vor dem Schlafengehen war dießmal um so inniger, da sie Gott auch für ihre lezte glückliche Rettung dankte, sie legte sich nieder, und schlief troz ihrer Gemüthsbewegung sanft und ruhig.

Wir müssen zu Ratcliffe zurückkehren, der gleich einem Windhund, wenn des Jägers Ruf erschallt, nach den Ruinen geeilt war, sobald Hannchen dahin deutete. Ob er Robertsons Flucht begünstigen, oder seinen Verfolgern Beistand leisten wollte, mag dahin gestellt bleiben; vielleicht wußte er es selbst nicht, oder war entschlossen, sich durch Umstände leiten zu lassen. Er erhielt aber weder zu dem einen, noch zu dem andern Gelegenheit; denn er hatte nicht sobald den steilen Abhang erstiegen, und die Ruinen betreten, als ihm ein Pistol vorgehalten wurde, und eine rauhe Stimme ihm in des Königs Namen befahl, sich gefangen zu geben. „Herr Sharpitlaw,“ sagte Ratcliffe überrascht, „seid Ihr's?“

„Ihr seid es nur? Verwünscht!“ rief der Fiskal in noch größerem Unmuthe; „warum habt Ihr das Mädchen verlassen?“

„Sie sagte mir, sie sehe Robertson in die Ruinen gehen, so machte ich mich denn möglichst schnell auf den Weg, um den Burschen zu fassen.“

„Es ist alles vorbei;“ sagte Sharpitlaw; „wir sehen heute Nacht nichts mehr von ihm, aber wenn er auf schottischem Boden bleibt, und sich nicht auch in eine Bohnenhülse verstecken kann, so finde ich ihn gewiß. — Ruft die Leute zurück, Ratcliffe.“

Willig folgten die zerstreuten Gerichtsdiener Ratcliffes Rufe, und stellten sich ein, denn wahrscheinlich war keiner unter ihnen sonderlich lüstern, einen so kräftigen, tolldreisten Menschen, wie Robertson, allein Mann gegen Mann zu treffen.

„Und wo sind die zwei Mädchen?“ fragte Sharpitlaw.

„Beide haben sich, wie ich vermuthe, auf die Beine gemacht,“ erwiederte Ratcliffe, und summte das Ende eines alten Lieds:

„So spielt nun auf der flüchtigen Braut,
Denn sie ist euch entwischt.“

„Ein Weib,“ sagte Sharpitlaw, — denn wie alle Spizbuben war er ein großer Lästerer des weiblichen Geschlechts; — „Ein Weib ist genug, um den schönsten Plan zu verderben, und wie konnte ich nur ein solcher Esel sein, und hoffen, diesen Streich durchzuführen, wobei gar zwei waren? Aber wir wissen jezt, wie wir beide erreichen können, wenn wir sie brauchen, das ist noch das Gute daran.“

Finster und mürrisch, wie ein unglücklicher Feldherr, führte er seine geschlagenen Truppen in die Hauptstadt, und entließ sie für diese Nacht.

Am nächsten Morgen früh mußte er dem diensthuen-

den Rathsherrn Bericht über alles abstatten; die Rathsherren führen nämlich der Reihe nach den Vorsiz. Zufälligerweise war es der nämliche, der Butlern vernommen hatte, ein Mann, der unter seinen Mitbürgern in allgemeiner Achtung stand. Er war von heiterer Laune, und allgemeine Kenntnisse fehlten ihm sehr, aber er besaß Geduld, Scharfsinn, Geradheit und ein ehrlich erworbenes Vermögen, das ihn völlig unabhängig machte, kurz er war sehr geeignet zu dem achtungswerthen Amte, dem er vorstand.

Herr Middleburgh hatte eben seinen Siz eingenommen, und stritt eifrig mit einem seiner Collegen über die zweifelhaften Fälle eines Spiels, das sie gestern mit einander gemacht hatten, als ihm ein Brief mit der Addresse übergeben wurde: „an den Rathsherrn Middleburgh eilig zu befördern.“ Er war folgenden Inhalts:

Mein Herr!

Ich kenne Euch als einen Mann von Gefühl und Bedachtsamkeit, der sich begnügt, Gott zu verehren, auch wenn es ihm der Teufel befiehlt. Deßhalb erwarte ich, daß Ihr troz der Unterschrift des Briefs, welche meinen Antheil an einer That bezeugt, die ich zu geeigneter Zeit und an geeignetem Orte mich nicht scheuen würde zu gestehen und zu rechtfertigen, doch das Zeugniß nicht verwerfen werdet, das ich vor Euch ablege. Der Geistliche Butler ist völlig unschuldig, und war gegen seinen Willen bei einer Handlung gegenwärtig, zu deren Billigung es ihm an Muth gebrach, und wovon er uns mit seinen wohlgesezteſten Phrasen abzubringen suchte. Doch für ihn zu sprechen war nicht mein eigentlicher Zweck. In Eurem Kerker ist ein Mädchen, unter dem Schwert eines so grausa-

men Gesezes, daß es gleich einer verrosteten Waffe zwanzig Jahre lang ungebraucht an der Wand hieng, und jezt holt man es herab, und schärft es, um das Blut des schönsten und unschuldigsten Geschöpfs zu vergießen, das je die Mauern eines Gefängnisses einschlossen. Ihre Schwester kennt ihre Unschuld, denn sie hat ihr mitgetheilt, daß sie von einem Elenden betrogen worden sei. O möchte der gerechte Himmel

> In jedes wackern Mannes Hand die Peitsche geben,
> Um sie auf mich, solch einen Bösewicht, zu schwingen.

Ich schreibe verwirrt, — aber dieß Mädchen, — diese Johanna Deans, ist eine wunderliche Puritanerin, abergläubisch und voll Bedenklichkeiten nach der Art ihrer Secte: und ich bitte Euer Gnaden, — so muß ich ja die Worte stellen, — es ihr wohl einzuprägen, daß ihrer Schwester Leben von ihrem Zeugniß abhängt. Aber wenn sie auch auf ihrem Schweigen beharren sollte, so waget doch nicht zu denken, daß das Mädchen schuldig sei, — gestattet noch weit minder ihre Hinrichtung. Denkt, daß Wilsons Tod furchtbar gerächt wurde, und diejenigen leben noch, die Euch zwingen können, die Hefen Eures Giftbechers zu leeren. — Denkt an Porteous, — und erkennet den guten Rath, den Ihr erhaltet von

Einem seiner Mörder.

Der Rathsherr überlas diesen sonderbaren Brief zwei oder dreimal. Anfangs war er versucht, ihn als das Werk eines Rasenden beiseite zu werfen, so wenig glich „der Mischmasch von Komödiengeschwätz,“ wie er die poetische Anführung nannte, dem Schreiben eines vernünftigen Menschen. Bei nochmaligem Ueberlesen kam ihm indeß doch der Gedanke,

in diesem unzusammenhängenden Styl liege ein Anklang gereizter Leidenschaft, so sonderbar und ungewöhnlich auch der Ausdruck war.

„Es ist ein grausames, strenges Gesez," sagte der Rathsherr zu seinem Collegen, „und ich wünschte, das Mädchen könnte der buchstäblichen Auslegung entgehen. Ein Kind mag geboren, mag weggebracht worden sein, während die Mutter noch sinnlos da lag, oder es mag aus Mangel an Nahrung umgekommen sein, die ihm das arme hülflose, verzweifelnde, erschöpfte und halbwahnsinnige Mädchen nicht reichen konnte. Und doch ist es gewiß, wird sie nach dem Gesez schuldig befunden, so wird sie hingerichtet Das Verbrechen ist zu allgemein gewesen, und Beispiele sind nothwendig."

„Aber wenn das andere Mädchen bezeugt, daß ihre Schwester ihren Zustand ihr entdeckte, so kann das Gesez auf diesen Fall nicht angewendet werden," sagte der Stadtschreiber.

„Sehr wahr; und ich will dieser Tage selbst nach Leonhardfels hinausgehen, und das Mädchen vernehmen. Ich kenne ein wenig ihren Vater, den alten Deans, — ein ächter und gerechter Cameronianer, der lieber sein Haus und seine Familie zu Grunde gehen sähe, ehe er sein Glaubensbekenntniß in Unehre brächte durch eine sündliche Nachgiebigkeit gegen die Abtrünnigkeiten der Zeit, und dazu rechnet er wahrscheinlich auch die Eidesleistung vor Gericht. Wenn diese Leute auf ihrem tollen Eigensinn beharren, so muß das Parlament ein Gesez erlassen, daß man ihre bloße Versicherung an Eidesstatt annimmt, wie bei den Quäkern. Aber gewiß wird weder ein Vater, noch eine Schwester Be-

denklichkeit haben in einem Falle dieser Art. Wie ich vorhin sagte, ich will selbst mit ihnen sprechen, sobald nur der erste Lärm mit der Untersuchung über den Aufstand ein wenig vorüber ist; ihr Stolz und ihr Widerspruchsgeist werden weit weniger beunruhigt werden, als wenn man sie mit einemmal vor einen Gerichtshof forderte."

„Und Butler bleibt wohl im Gefängniß?" sagte der Stadtschreiber.

„Für den Augenblick, ja," sagte der Rathsherr. „Aber ich hoffe, ihn bald gegen Bürgschaft in Freiheit sezen zu können."

„Gebt Ihr etwas auf das Zeugniß dieses aberwizigen Briefs?" fragte der Schreiber.

„Nicht viel," sagte der Rathsherr, „und doch liegt etwas Treffendes darin, — der Schreiber scheint außer sich gewesen zu sein, — entweder regt ihn eine heftige Leidenschaft an, oder das Bewußtsein einer großen Schuld."

„Ja, ja," sagte der Stadtschreiber; „wie Euer Gnaden sehr richtig bemerken, der Brief scheint von einem tollen umherstreifenden Schauspieler zu sein, den man mit seiner ganzen Bande hängen sollte."

„So blutdürstig bin ich nicht," fuhr der Rathsherr fort. „Aber zur Sache. Butlers Privatcharakter ist vortrefflich, und nach den Erkundigungen, die ich erst diesen Morgen eingezogen, kam er in der That erst vorgestern in die Stadt, so daß er unmöglich in die frühern Anstalten dieser unseligen Aufrührer verwickelt sein konnte, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er ihnen so plözlich beigetreten wäre."

„Darüber kann man nichts sagen, als daß der Eifer

Feuer fängt am kleinsten Funken, wie ein Feuerschwamm," bemerkte der Schreiber. „Ich habe einen Geistlichen gekannt, der gut und freundlich war mit jedem aus seinem Kirchspiel, und sich so ruhig verhielt, wie eine Rackete an der Stange, bis man die Worte Abschwörungs-Eid, Pfarrverleihungs-Recht oder dergleichen vorbrachte, witsch, war er weg, und hundert Meilen in der Luft über alle guten Sitten und gesunden Menschenverstand weg.

„Ich fürchte nicht," antwortete der Rathsherr, „daß des jungen Butlers Eifer von so entzündlicher Art ist. Aber ich will die Sache noch näher untersuchen. Was liegen sonst für Geschäfte vor uns."

Sie giengen nun in eine genaue Untersuchung über die näheren Umstände des Aufstands ein, so wie auf einige andere Geschäfte, die auf diese Erzählung keinen Bezug haben.

Im Laufe ihrer Geschäfte wurden sie von einer alten Frau gemeinen Standes unterbrochen, die sich in das Rathszimmer eindrängte. „Was wollt Ihr meine gute Frau? — Wer seid Ihr?"

„Was ich will!" erwiederte sie in verdrießlichem Tone, „mein Kind will ich, sonst will ich nichts von Euch, so große Herren Ihr auch seid." Und mit dem mürrischen Tro,e des Alters murmelte sie dann in sich hinein: — „Sie ließen sich gern alle Euer Herrlichkeit und Euer Gnaden tituliren, — die Blutsäufer! und es ist gewiß nicht ein Edelmann unter ihnen." Dann redete sie wieder den diensthuenden Rathsherrn an: „Wollen Euer Gnaden mir mein armes wahnsinniges Kind zurück geben? — Seiner Gnaden! — Ich weiß die Zeit, wo er mit weniger zufrieden gewesen wäre, der Enkel eines Bootsknechts."

„Meine gute Frau," sagte der Rathsherr zu dieser mürrischen Bittstellerin, — „sagt uns, was Ihr wollt, und unterbrecht unser Geschäft nicht."

„Das heißt so viel, als: bellen magst du, aber damit ist's zu Ende! — Ich sage Euch," — hier erhob sie ihre entsezliche Stimme, — „Ich will mein Kind! ist das nicht deutlich?"

„Wer seid Ihr? wer ist Euer Kind?" fragte der Rathsherr.

„Wer ich bin? wer sollte ich denn sein, als Meg Murdockson, und wer sollte mein Kind sein, als Magdalene Murdockson? Eure Stadtsoldaten, Eure Konstabels und Eure Gerichtsdiener kennen uns gut genug, wenn sie uns jeden Fezen vom Leib reißen, jeden Pfennig Geld nehmen, und uns in's Zuchthaus nach Laith schleppen, und dort uns mit Brod und Wasser und dergleichen füttern."

„Wer ist sie?" fragte der Rathsherr mit einem Blick auf seine Leute.

„Eben kein Tugendspiegel," sagte einer der Gerichtsdiener, indem er lächelnd die Achseln zuckte.

„Was sagt Ihr?" fieng die zänkische alte Hexe wieder an, mit Augen, die vor unmächtiger Wuth funkelten; „hätt' ich Euch draußen in der Vorstadt, ich wollte Dir mit meinen zehn Nägeln in Dein Spizbubengesicht kommen!" und sie begleitete diese Worte mit einer entsprechenden Bewegung, indem sie ein Paar Krallen zeigte, wie sie kaum der Drache des heiligen Georg auf dem Schild einer Dorfschenke hat.

„Was will sie hier?" sagte der ungeduldige Rathsherr. — „Kann sie ihr Anliegen nicht sagen, und dann ihrer Wege gehen?"

„Mein Kind! — Magdalene Murdockson will ich;" kreischte die alte Hexe mit der mißtönigsten Stimme, — „hab' ich's Euch nicht diese halbe Stunde daher gesagt? seid Ihr taub? was sizt Ihr denn so stolz da, und laßt Euch so die Ohren voll schreien."

„Sie will ihre Tochter," sagte derselbe Gerichtsdiener, dessen Bemerkung vorhin die alte Hexe so erzürnt hatte, — „ihre Tochter, die man vergangene Nacht gefangen sezte, — Madge Wildfeuer, wie man sie nennt."

„Madge Höllenfeuer, wie man sie nennt," kreischte das Weib; „was hat denn ein Schuft, wie Ihr für ein Recht, eines ehrlichen Weibes Kind anders, als bei ihrem eigenen Namen zu nennen?"

„Eines ehrlichen Weibes Kind, Maggie?" antwortete der Gerichtsdiener lächelnd, und schüttelte den Kopf bei dem ironischen Nachdruck auf das Beiwort mit einer Gelassenheit, welche die alte Hexe fast zur Wuth brachte.

„Wenn ich jezt nicht ehrlich bin, so war ich's einmal," erwiederte sie, „und das ist mehr, als Ihr sagen könnt, Ihr eingefleischter, geborener Dieb, der nie anderer Eigenthum von dem seinigen unterscheiden konnte, seit man Euch in die Welt gesezt hat. Ehrlich, sagt Ihr? — schon in Eurem fünften Jahre habt Ihr Eurer Mutter das Geld aus der Tasche gestohlen, als sie von Eurem Vater am Galgen Abschied nahm."

„Da habt Ihr's, George," sagte der Beisizer, und alles brach in ein Gelächter aus, denn der Wiz paßte für den Ort, wo er angebracht wurde. Dieser allgemeine Beifall dämpfte in etwas die Wuth des alten Weibes; die grimmigen Züge verzogen sich zum Lachen, aber es war das Lachen

des bittern Hohns. Durch den Erfolg des Ausfalls etwas besänftigt ließ sie sich endlich herab, ihre Sache etwas deutlicher vorzutragen, als der Rathsherr Stillschweigen geboten, und ihr aufgegeben hatte, entweder ihre Sache vorzubringen, oder das Zimmer zu verlassen.

„Ihr Kind," sagte sie, „sei nun einmal ihr Kind, und sie wolle es holen aus schlimmer Haft und noch schlimmerer Leitung. Wenn sie nicht so klug sei, wie andere Leute, so hätten auch wenig andere Leute so viel gelitten, wie sie, überdieß könne sie sich in den vier Mauern eines Gefängnisses nur um so schlechter behelfen. Sie könne durch fünfzig Zeugen, und noch fünfzig dazu, beweisen, daß ihre Tochter den Porteous nie gesehen habe, lebend oder todt, seit dem Tage, wo ihr der Schuft einen Hieb mit dem Stocke gegeben habe, weil sie an des Churfürsten von Hannover Geburtstag dem Stadtrichter eine todte Kaze an die Perücke warf."

Troz dem elenden Aufzug und dem heftigen Benehmen des Weibes fühlte der Rathsherr doch die Richtigkeit ihres Anbringens, daß ihr Kind ihr so lieb sei, als einer glücklichern und liebenswürdigern Mutter das ihrige. Er fragte nach den Umständen, die zur Verhaftung der Madge Murdockson oder Wildfeuer geführt hätten, und da es klar bewiesen war, daß sie bei dem Aufstande nicht betheiligt sei, so begnügte er sich mit dem Auftrag, daß die Polizei ein wachsames Auge auf sie haben, für jezt ihr aber gestattet werden solle, mit ihrer Mutter nach Hause zurückzukehren. Bis Madge, welche Sharpitlaw's Leuten auf dem Rückwege nach der Stadt wieder in die Hände gefallen war, aus dem Gefängniß geholt wurde, suchte der Rathsherr herauszubringen,

ob die Mutter um den Kleidertausch zwischen dem Mädchen und Robertson gewußt habe. Aber über diesen Punkt erhielt er kein Licht. Sie blieb dabei, sie hätte Robertson seit seiner merkwürdigen Flucht aus der Gefängnißkirche nicht mehr gesehen, und wenn ihre Tochter die Kleider mit ihm gewechselt habe, so müßte dieß während ihrer Abwesenheit in einem Dorfe, Namens Duddingstane, geschehen sein, wo sie beweisen könne, daß sie jenen verhängnißvollen Abend zugebracht habe. Und in der That, einer der Stadtdiener, der in der Hütte eines Waschweibes jenes Dorfes nach gestohlenem Linnenzeug gesucht hatte, bezeugte, er habe Maggie Murdockson dort gesehen, und ihre Gegenwart habe in Betracht ihres übeln Rufs seinen Argwohn gegen das Haus, in dem sie zum Besuch war, nur noch vermehrt.

„Ich sagte Euch's ja," rief die alte Hexe; „seht nun was es um einen Ruf ist, sei er gut oder schlecht! — Doch aber könnte ich Euch etwas über Porteous sagen, das Ihr Herren vom Rath nie ausfindig macht, so viel Ihr auch nachspüren mögt."

Aller Augen wendeten sich nach ihr, alle Ohren lauschten. „So sprecht," sagte der Rathsherr.

„Es wird zu Eurem eigenen Nuzen sein," bemerkte der Schreiber.

„Laßt den Rathsherrn nicht so lange warten," sagten die Umstehenden ungeduldig.

Verstockt schwieg sie einige Minuten lang, und sah mit boshaftem, hämischem Blicke umher, als ergöze sie sich an der lebhaften Spannung, mit der man ihre Antwort erwartete. Mit einemmale fieng sie an: „Alles, was ich von ihm weiß, ist, daß er weder ein Soldat, noch ein Ehren-

mann war, sondern ein Dieb und ein Taugenichts, wie die meisten von Euch, Ihr Herren, — was gebt Ihr mir für die Nachricht? — Man kann der guten Stadt lange als Stadtrichter oder Rathsherr gedient haben, und bringt das doch nicht heraus, mein Schäzchen!"

Während dieser Verhandlung trat Madge Wildfeuer ein, und ihr erster Ausruf war: „Ei, seht doch, da ist ja der alte, nichtsnüzige Teufelsbraten, meine Mutter, — nun, Ihr Herren, wir machen doch eine hoffnungsvolle Familie aus, da sind wir ja beide im Gefängniß, — aber es waren einmal bessere Zeiten, — nicht wahr Mutter?"

In der alten Maggie Augen glänzte etwas, das der Freude glich, als sie ihre Tochter in Freiheit sah. Aber entweder konnte ihre natürliche Zuneigung, wie die einer Tiegerin, nicht ohne einen Zug von Wildheit sich äußern, oder in den Gedanken, die Madge's Rede erweckte, lag etwas, das ihre wilde, trozige Sinnesart aufregte. „Was liegt daran, was wir waren, Du Straßenläuferin!" rief sie aus, und stieß ihre Tochter mit Heftigkeit vor sich her nach der Thüre. „Ich will Dir sagen, was Du jezt bist, — Du bist eine tolle, wahnsinnige Schreierin, die vierzehn Tage lang nichts bekommen soll, als Wasser und Brod, für alle die Plage, die Du mir gemacht hast, und das ist noch zu gut für Dich, Du unnüzes, albernes Ding."

Madge entschlüpfte aber ihrer Mutter an der Thüre und rannte an den Tisch zurück, machte dem Richter eine tiefe, phantastische Verbeugung und sagte unter Lachen und Kichern: — „Unser Mamachen ist sehr verdrießlich nach ihrer Weise, — sie wird etwas Zank gehabt haben mit ihrem alten Eheherrn, — das ist der Satan, wie Ihr wißt." Diese

nähere Erklärung gab sie in leisem, vertraulichem Tone, und die abergläubischen Zuhörer hörten sie nicht ohne unwillkührlichen Schauder. „Der Eheherr und sie stehen nicht immer gut mit einander, und dann muß ich die Zeche bezahlen; aber mein Rücken ist breit genug, um alles zu tragen, — und wenn sie keine Lebensart hat, so ist das kein Grund, warum klügere Leute auch keine haben sollen." Hier machte sie noch eine tiefe Verbeugung. Die widerliche Stimme ihrer Mutter ließ sich hören.

„Madge, Du Wechselbalg! Soll ich Dich holen?"

„Hört sie nur," sagte Madge. „Aber Nachts entwische ich ihr doch, um im Mondlicht zu tanzen, wenn sie und ihr Eheherr durch die blaue Luft auf einem Besenstiel reiten, — sie werden einen lustigen Flug haben über die Wolken und Nebel hinweg, die im goldenen Mondschimmer um die Felsen tanzen. — Ich komme, Mutter, — ich komme," rief sie, da sie einen Zank zwischen der alten Hexe und den Gerichtsdienern hörte, die ihr den Wiedereintritt verwehren wollten. Madge schwang die Hand wild gegen das Täfelwerk und sang in ihrem höchsten Tone:

„In die Luft, in die blaue,
Auf's Pferdchen, auf's graue,
Und ich sah' und ich sehe sie noch."

Damit enteilte sie unter Hüpfen und Springen aus dem Zimmer.

Es vergiengen einige Wochen, ehe Herr Middleburgh, seinem wohlwollenden Entschlusse gemäß, nach Leonhardsfels gehen konnte, um wo möglich das in dem anonymen Briefe angedeutete Zeugniß über Effies Sache zu erhalten.

Die eifrigen Nachforschungen, die man nach den Mör-

dern des unglücklichen Porteous anstellte, beschäftigten alle bei der Gerichtsverwaltung betheiligte Personen.

Im Laufe dieser Untersuchungen ereigneten sich zwei für unsere Erzählung wesentlichen Umstände. Butler war nach genauer Untersuchung als an der That durchaus unschuldig befunden; da er aber während des ganzen Vorgangs gegenwärtig gewesen war, so mußte er Bürgschaft stellen, daß er seinen gewöhnlichen Aufenthalt zu Libberton nicht verlassen wolle, um, wenn er aufgefordert würde, als Zeuge erscheinen zu können. Der andere Vorfall war das Verschwinden der Madge Wildfeuer und ihrer Mütter aus Edinburgh. Als man sie aufsuchte, um sie einigen weiteren Verhören zu unterwerfen, so entdeckte Sharpitlaw, daß sie der Wachsamkeit der Polizei entgangen seien und die Stadt verlassen hätten, sobald sie aus dem Rathszimmer entlassen waren. Troz aller Bemühungen, konnte man keine Spur von ihnen auffinden.

Inzwischen hatte der Regentschaftsrath in seiner heftigen Erbitterung die durch die Ermordung des Hauptmann Porteous seinem Ansehen zugefügte Beleidigung Maßregeln vorgeschrieben, wobei sein eigener sehnlicher Wunsch, di Häupter der Verschwörung zu entdecken, mehr zu Rathe gezogen war, als die Stimmung des Volks und der Charakter seiner Geistlichen. Eine Parlamentsakte ward eilig erlassen, die demjenigen zweihundert Pfund versprach, der irgend einen der Thäter entdecke, und mit ungewöhnlicher Strenge denjenigen den Tod drohte, welche die Schuldigen verbergen würden. Der hauptsächlichste Anstoß war aber eine Klausel, daß die Akte von den Geistlichen selbst eine Zeitlang am ersten Sonntag jedes Monats vor der Predigt in der Kir-

che verlesen werden solle. Die Geistlichen, die sich dessen weigern würden, sollten sogleich Siz und Stimme bei den kirchlichen Versammlungen verlieren, und bei wiederholtem Ungehorsam für unfähig erklärt werden, irgend ein geistliches Amt in Schottland zu bekleiden.

Dieser lezte Befehl hatte zur Folge, daß alle die, welche sich in geheim über Porteous Tod freuten, obgleich sie die Art der Ausführung nicht rechtfertigen konnten, mit den strengern Presbyterianern gemeinschaftliche Sache machten, welche das bloße Aussprechen des Worts „geistliche Lords“ auf einer schottischen Kanzel quodammodo für ein Anerkenntniß der bischöfl chen Kirche hielten, und den Befehl
gesezgebenden Macht für eine Einmischung der b… Weise.
Regierung in das jus divinum der Generalversamm… fürchti-
ten, der als dem unsichtbaren Haupt der Kirche… elt das
ausschließlich das Recht zukomme, alles anzuor… in Schre-
auf die öffentliche Gottesverehrung Bezug habe. …e auf rech-
Leute also von ganz verschiedenen religiösen und… des alten,
Ansichten glaubten in einer so heftigen Parlament… echtgläu-
Geist der Rache, der sich für die gesezgebende G… Hand in
großen Landes nicht schicke, und einen Versuch zu… mit den
die Rechte und die Unabhängigkeit Schottlands mit… n Bür-
treten. Die verschiedenen Schritte, die man zur Best… und
Edinburghs that, indem man ihr wegen der Unordnun… er-
die ein gewaltthätiger und übermächtiger Pöbel in seinen Mauern verübt hatte, ihre Vorrechte und Freiheiten nahm, wurden von vielen bitter empfunden, weil man darin einen allzu hastig ergriffenen Vorwand sah, um die alte Hauptstadt Schottlands herabzuwürdigen. Kurz, diese unbedacht-

samen Maßregeln erzeugten allgemeine Unzufriedenheit und Mißmuth.

Unter diesen Unruhen und Streitigkeiten sollte endl... Effies Prozeß nach mehrwöchiger Einkerkerung in Gang kommen, und Herr Middleburgh fand endlich Zeit, sich nach dem Zeugnisse über sie zu erkundigen. In dieser Absicht wählte er einen schönen Tag zu seinem Gange nach ihres Vaters Hause.

Dieser Spaziergang aufs Land war nach der Meinung eines Bürgers jener Zeit schon ziemlich weit, obgleich jezt viele noch weit entlegnere Landhäu er besizen. Dreiviertel bu?tunden reichten indeß selbst bei einem gravitätischen Amts-
hören zu hin, unsern wohlwollenden Rathsherrn nach Leonhard-
W..chsamke zu der bescheidenen Wohnung von David Deans
lassen hätten.
waren. Trolte Mann saß auf der Rasenbank vor seiner Hütte,
von ihnen au sein Wagengeschirr m t eigner Hand auszubes-
Inzwisch in jenen Tagen fiel jede Arbeit, die ein wenig
gen Erbitter gewöhnliche Geschicklichkeit erforderte, dem Päch-
Porteous se anheim, auch wenn er ziemlich wohlhabend war.
geln vorgeschrem, strengem Ernst blieb er bei seiner Arbeit,
di Häupter er kaum den Kopf so weit erhoben hatte, um die
gezogen rerung des Fremden zu bemerken. In seinem Gesicht
rakter seinem Benehmen hätte man unmöglich bemerken kön-
erlassn, welche krampfhaften Gefühle in seinem Innern kämpf-
irg.en. Herr Middleburgh wartete einen Augenblick, ob nicht
Deans seine Gegenwart beachten und das Gespräch beginnen werde; da er aber entschlossen schien, stumm zu bleiben, so sah sich Middleburgh genöthigt, selbst zu beginnen.

„Mein

„Mein Name ist Middleburgh, — Jakob Middleburgh, einer der jez'gen Rathsherren der Stadt Edinburgh."

Das mag sein," antwortete Deans lakonisch und ohne sei. Arbeit zu unterbrechen.

„Ihr müßt wissen," fuhr er fort, daß das Amt eines Rathsherrn manchmal etwas Unangenehmes hat."

„Das mag sein," erwiederte Deans; „ich habe nichts dagegen zu sagen," und schwieg abermals störrisch.

„Ihr werdet auch wohl wissen, daß Leute in meiner Stellung oft genöthigt sind, unangenehme und quälende Fragen zu machen, blos weil es ihre Pflicht so mit sich bringt."

„Das mag sein," entgegnete Deans; „ich habe nichts dagegen zu sagen, weder auf diese, noch auf jene Weise. Aber ich weiß, es war einst ein gerechter und gottesfürchtiger Magistrat in der Stadt Edinburgh dort, der hielt das Schwert nicht umsonst in der Hand, sondern war ein Schrecken aller Uebelthäter und ein Lob allen denen, die auf rechtem Wege wandelten. In den glorreichen Tagen des alten, würdigen, rechtgläubigen Dick war eine treue und rechtgläubige Generalversammlung der Kirche, die gieng Hand in Hand mit den edlen schottisch gesinnten Baronen, mit den Magistraten dieser und anderer Städte und mit den Bürgern jedes Ranges und Standes, sah mit Einem Auge und hörte mit Einem Ohr, und hielt die Bundeslade mit vereinter Kraft aufrecht, — da konnte man sehen, wie das Volk sein Geld hergab zum Nutzen des Staats, als ob's eben so viele schlechte Steine wären. Mein Vater sah die Säcke voll Thaler ausleeren aus Stadtrichter Dicks Fenster auf die Karren, die das Geld zum Heere nach Dunselaw brachten; und wenn Ihr dieß Zeugniß nicht glauben wollt,

das Fenster in den Luckenbooths ist noch vorhanden, — ich glaube, es ist heut zu Tage ein Tuchhändler dort, — jezt ist aber kein solcher Geist unter uns; wir denken mehr an das schlechteste Stück Vieh in unserm Stalle, als an die Segnungen, welche der Engel des Glaubensbunds den Erwählten ertheilte, oder an die Gelübde, mit denen wir dem Vaterlande verpflichtet sind, und wir geben lieber ein Pfund schottisch, um eine Salbe zu kaufen, damit man die englischen Wanzen aus unsern Betten vertreibe, als einen Pfennig, um den Schwarm von Arminianern, Sozinianern und Gotteslǎugnern aus dem Lande zu schaffen, die aus dem Abgrunde aufgestiegen sind, um dieß verkehrte, hinterlistige und laue Geschlecht zu peinigen."

Es gieng David Deans bei dieser Gelegenheit, wie es so manchen Rednern geht, wenn sie einmal auf ihren Lieblingsgegenstand kommen; der Strom der Begeisterung riß ihn, troz seines Seelenleidens, mit sich fort, und sein wohl geübtes Gedǎchtniß lieferte ihm in reichlichem Maaße alle die Ausdrücke und rednerischen Floskeln, die seiner Secte eigenthümlich waren.

Herr Middleburgh begnügte sich mit der Antwort: „Alles dieß mag sehr wahr sein, mein Freund; aber, wie Ihr eben selbst sagtet, ich habe jezt nichts dagegen zu sagen, weder auf dem einen Wege, noch auf dem andern. — Ihr habt zwei Töchter, glaube ich, Herr Deans?"

Der alte Mann zuckte, gleich einem Menschen, dessen schmerzhafte Wunde unsanft berührt wird, faßte sich aber sogleich, sezte die in der Hize seiner Rede niedergelegte Arbeit fort, und antwortete mit finsterer Entschlossenheit: „Eine Tochter, Herr, nur Eine."

„Ich verstehe Euch, sagte Herr Middleburgh; „Ihr habt nur eine Tochter hier zu Hause bei Euch, — aber das unglückliche Mädchen, das im Gefängniß ist, — das ist, glaube ich, Eure jüngste Tochter?"

Der Presbyterianer schlug ernst die Augen auf. „Nach der Welt und nach dem Fleisch ist sie meine Tochter; seit sie aber ein Kind Belials geworden ist und in Schuld und Ungerechtigkeit versank, hat sie aufgehört, mein Kind zu sein."

„Ach, Herr Deans," sagte Middleburgh, sezte sich neben ihn und versuchte die Hand zu fassen, die der alte Mann stolz verweigerte, „wir sind allzumal Sünder, und die Irrthümer unserer Kinder dürfen uns nicht in Erstaunen sezen, da wir ja selbst den allgemeinen Antheil irdischer Schwäche auf sie vererbt haben, und so sind wir auch nicht berechtigt, sie hinwegzuwerfen, wenn sie gefallen sind."

„Herr," sagte Deans ungeduldig, „ich weiß das alles so gut, als — — ich wollte sagen," hier unterdrückte er seinen Unmuth über die Art von geistiger Züchtigung, der sich diejenigen am schwersten unterwerfen, die sie am freigebigsten ertheilen, — „ich wollte sagen, Eure Bemerkungen seien ganz richtig und vernünftig, — aber es steht mir nicht frei, mit Fremden auf meine eigenen Angelegenheiten einzugehen, — jezt in dieser großen, allgemeinen Noth, da die Porteous-Akte von London gekommen ist; das ist ein härterer Schlag für das arme, sündige Königreich und die leidende Kirche, als man je erhörte seit der thörichten und unseligen Testakte, — zu einer Zeit, wie diese" — — —

„Aber, mein guter Freund," unterbrach ihn Middleburgh, „Ihr müßt an Euren eignen Haushalt zuerst denken, sonst seid Ihr ja schlimmer, als die Ungläubigen."

„Ich sage Euch, Rathsherr Middleburgh,“ antwortete Deans, „wenn Ihr Rathsherr seid, wobei in diesen bösen Tagen wenig Ehre ist, — ich sage Euch, ich hörte den gottseligen Saunders Peden, — ich weiß nicht mehr, wann es war, aber es war zu jener Zeit, als die Kirche von Schottland unter ihren Verfolgern blutete, — ich hörte ihn zu seinen Zuhörern, guten, ehrenwerthen Christen, sagen, daß einige von ihnen mehr Leid tragen würden um ein ertrunkenes Kalb oder Füllen, denn um die Abtrünnigkeiten und die Unterdrückung jener Zeit, und daß der eine an das denke, der andere an jenes, und daß Lady Hundelslope selbst an ihren weinenden Sohn gedächte! Und die Lady bekannte, daß ich es hörte, es sei eine Angst um ihren Sohn über sie gekommen, den sie daheim krank und schwach verlassen habe. Und was hätte er von mir gesagt, wenn ich aufgehört hätte, an die gute Sache zu denken um einer Verworfenen willen, — einer — der Gedanke daran bringt mich um.“

„Aber das Leben Eures Kindes, mein guter Mann, — denkt daran, ob nicht ihr Leben gerettet werden kann,“ sagte Middleburgh.

„Ihr Leben!“ rief David aus, — „ich gäbe nicht eines meiner grauen Haare um ihr Leben, wenn ihr guter Name verloren ist, — und doch,“ sagte er zögernd, „ich wollte den Tausch eingehen, Herr Middleburgh, — ich wollte alle diese grauen Haare darum geben, die sie in Schande und Kummer gebracht hat, — ich wollte den alten Kopf selbst um ihr Leben geben, daß sie Zeit erhielte, sich zu bessern und umzukehren; denn was haben die Verbrecher, wenn ihr Leben zu Ende ist, — aber ich will sie nie mehr sehen. — Nein! dazu — dazu bin ich entschlossen, — ich will

sie nie mehr sehen.“ Seine Lippen bewegten sich noch einen Augenblick lautlos, als ob er das Gelübde innerlich wiederhole.

„Gut,“ sagte Middleburgh, „ich spreche mit Euch, wie man mit einem verständigen Manne spricht; wenn Ihr Eurer Tochter Leben retten wollt, so müßt Ihr menschliche Mittel anwenden.“

„Ich verstehe, was Ihr meint: aber Herr Novit, der Advokat und Geschäftsführer des achtbaren Lairds von Dumbiedikes, wird thun, was fleischliche Weisheit unter diesen Umständen für sie thun kann. Ich selbst verstehe es nicht, mich mit den Gerichtshöfen, wie sie jezt eingerichtet sind, zu befassen; ich habe so einige Bedenklichkeiten gegen sie.“

„Das heißt,“ sagte Middleburgh, „Ihr seid ein Cameronianer und erkennt die Gewalt unserer Gerichtshöfe und der jezigen Regierung nicht an?“

„Mit Eurer Erlaubniß,“ erwiederte David, der auf seine geistlichen Kenntnisse zu stolz war, um sich den Anhänger irgend eines andern zu nennen, „Ihr hebt mich auf, ehe ich gefallen bin. Ich kann nicht einsehen, warum man mich einen Cameronianer nennen soll, besonders jezt, da man den Namen dieses berühmten, Gott wohlgefälligen Märtyrers nicht nur einer Bande Soldaten gegeben hat, von denen viele so eifrig fluchen und schwören, als Richard Cameron je predigte oder betete, sondern denselben auch eitel und verächtlich gemacht hat, da jezt Pfeifer, Trompeter und Geiger einen Tanz aufspielen, die Cameronianische Posse genannt, den nur zu viele Bekenner des Glaubens tanzen, was sich gar nicht schickt, und am wenigsten mit Weibern.

Eine thierische Sitte ist dieß, womit der Abfall vieler beginnt, was ich leider so gut, als einer, bezeugen kann."

„Gut, Herr Deans," erwiederte Middleburgh; „ich meinte nur, Ihr gehörtet zu denen, die es unzulässig finden, einen Eid unter einer Regierung abzulegen, die den Glaubensbund nicht anerkennt."

„Herr," erwiederte der Glaubenskämpfer, der bei solchen Gesprächen sogar seinen Kummer vergaß, — „Ihr könnt mich nicht so leicht in Verlegenheit sezen, als Ihr glaubt. Ich folge keinem einzigen Sectirer, — und lasse mich von Niemand an der Nase herumführen, und nehme meinen Namen als Christ von keinem Erdenkloß. Ich habe nur meine eigenen Grundsäze und meine Handlungsweise zu verantworten, und bin ein demüthiger Verfechter der guten alten Sache auf einem gesezlichen Wege."

„Das heißt, Herr Deans," sagte Middleburgh, „Ihr seid ein Deanianer und habt Eure eignen Meinungen."

„Wenn Ihr so wollt, meinetwegen," sagte David Deans; „aber ich habe mein Zeugniß abgelegt vor großen Leuten und in bösen Zeiten, und obgleich ich weder mich selbst erheben, noch andere erniedrigen will, so wünschte ich doch, jeder Mann und jedes Weib in diesem Lande hätte ächtes Zeugniß abgelegt, und sich auf dem geraden, mittlern Pfade gehalten, so, gleichsam auf dem Rücken eines Hügels, wo Wind und Wasser sich scheiden, vermeidend zur rechten Hand Fallstricke und Uebertreibungen, und die Abgründe zur Linken, wie Johnny Dodds und noch ein Mann, den ich nicht nennen mag."

„Das will so viel sagen, als Johnny Dodds und David Deans machen die einzigen Glieder der ächten, wahren und

untrüglichen Kirche Schottlands aus?" erwiederte der Rathsherr.

„Behüte Gott, daß ich eine solche ruhmredige Sprache führen sollte, da so viele sich Bekenner Christi nennen," antwortete David; „aber das darf ich sagen, daß alle Menschen nach ihren Gaben und der ihnen geschenkten Gnade handeln, so daß es kein Wunder ist, daß" — — —

„Das ist alles recht schön," unterbrach ihn Middleburgh, „aber ich habe keine Zeit, es anzuhören. Die Sache, um die es sich handelt, ist folgende: — ich habe eine Ladung ergehen lassen, die Eurer Tochter eingehändigt werden soll. Wenn sie am Gerichtstag erscheint und Zeugniß ablegt, so ist Hoffnung vorhanden, daß sie das Leben ihrer Schwester rettet, — wenn Ihr durch irgend eine Bedenklichkeit über die Gesezmäßigkeit, ihre Pflicht als Schwester und als gute Unterthanin durch ihre Erscheinung in einem unter der Obergewalt des Gesezes und der Regierung gehaltenen Gerichte zu erfüllen, sie zurückhaltet, so muß ich es sagen, so rauh auch die Wahrheit in Euren Ohren tönen mag, Ihr, der dem unglücklichen Mädchen das Leben gegeben hat, werdet Ursache, daß sie es durch einen frühzeitigen und gewaltsamen Tod verliert."

Nach diesen Worten wandte sich Middleburgh um und verließ ihn.

„Haltet ein wenig, haltet ein wenig, Herr Middleburgh!" sagte Deans in großer Bestürzung und Unruhe; aber der Rathsherr, der vermuthlich fürchtete, daß eine verlängerte Unterredung den Eindruck seiner besten und gewichtigsten Gründe vermindern könne, nahm hastig Abschied und vermied jeden ferneren Streit.

Deans sank nieder auf seinen Siz, von widerstreitenden Empfindungen betäubt. Es war stets eine Quelle der größten Streitigkeiten unter seinen Glaubensgenossen gewesen, in wie weit die Regierung, welche auf die Revolution folgte, von einem ächten Presbyterianer ohne Sünde anerkannt werden könne, da sie das große Nationalzeugniß des Glaubensbunds oder Covenants nicht anerkannte. Auch diejenigen, welche im Allgemeinen über diese Lehre einig waren und die hochtönenden Titel der Antipapisten, Antiprälatischen, Antierastianer, Antisectarianer und der ächten, allein noch übrigen Presbyterianer annahmen, zerfielen wieder unter sich in eine Menge kleiner Secten, welche darüber stritten, in wie weit man sich den bestehenden Gesezen und Machthabern ohne Sünde unterwerfen könne.

Auf einer sehr stürmischen Versammlung im Jahre 1682, wo diese wichtigen und häklichen Punkte zur Sprache kamen, waren die Zeugnisse der wenigen Rechtgläubigen völlig mit einander im Widerspruche. Der Ort, wo diese Zusammenkunft Statt fand, war auch für eine solche Versammlung ganz besonders passend. Es war ein wildes, abgeschlossenes Thal, von hohen Bergen umgeben und von menschlichen Wohnungen weit entfernt. Ein kleiner Fluß oder vielmehr ein Bergstrom, Talla genannt, stürzte mit Ungestüm über eine Menge Felsen herab in das enge Thal. Hier sammelten die Führer die zerstreuten Anhänger des Covenants, Leute, die durch ihre Verbannung aus der menschlichen Gesellschaft und das Andenken an die strenge Behandlung, der sie ausgesezt gewesen, düster und schwärmerisch in ihren Religionsmeinungen wurden; mit den Waffen in der Hand kamen sie zusammen und besprachen am Ufer des

rauschenden Stromes mit einem wilderen Getöse, als seine Wellen erregten, Glaubenssäze, so leer und gehaltlos, als ihr Schaum.

Es war die feste Meinung der meisten Mitglieder aus der Versammlung, daß jede Art von Steuer an die bestehende Regierung völlig unrechtmäßig und ein Gözenopfer sei. Ueber Zölle und den Grad der Unterwerfung waren die Ansichten getheilt, und vielleicht bezeichnet es am besten den Geist, der diese kriegerischen Kirchenväter beseelte, daß zwar alle es für gottlos erklärten, eine Steuer zur Unterhaltung des Heeres zu zahlen, daß sich aber über die Gesezmäßigkeit der Weg- und Brückengelder zur Unterhaltung der Straßen und anderer nothwendigen Gegenstände ein hiziger Streit erhob, ja daß manche, die sich weigerten, Paß- und Schlagbaumgelder zu bezahlen, es doch mit ihrem Gewissen vereinbar fanden, an öffentlichen Fähren das gewöhnliche Ueberfahrtsgeld zu zahlen, und daß ein Mann von übertriebenem Eifer, Namens James Russel, einer der Mörder des Erzbischofs von St. Andrews, mit großer Heftigkeit sein Zeugniß auch noch gegen diesen lezten schwachen Schatten von Unterwürfigkeit gegen die Regierung ablegte. Dieser erleuchtete Mann und seine Anhänger hatten ebenfalls große Gewissenszweifel, ob es recht sei, den Wochentagen und Monaten die alten Namen zu lassen, weil ihre feinen Nasen einen so starken heidnischen Geruch darin verspürten, daß sie endlich zu dem Schlusse kamen, die, welche ferner noch die Namen Montag, Dienstag, Januar, Februar u. s. w. gebrauchten, „machten sich zu Erben der nämlichen, wo nicht einer größeren Strafe, als den Gözendienern des Alterthums gedroht sei."

David Deans war bei dieser denkwürdigen Versamm-

lung zugegen gewesen, aber noch zu jung, um unter den theologischen Klopffechtern als Redner aufzutreten. Sein Gehirn war indessen durch das Geschrei, den Lärmen und die metaphysischen Spizfindigkeiten der Verhandlung durch und durch erhizt worden, so daß er später oft auf diesen Gegenstand zurückkam, und ob er gleich sein Schwanken vor andern und vielleicht vor sich selbst sorgfältig verbarg, so war er doch nie darüber zu einer bestimmten Ansicht gelangt. Sein natürlicher Verstand hatte offenbar seinem Sectengeiste zum Gegengewicht gedient. Er war durchaus nicht zufrieden mit der ruhigen, gleichgültigen Art, wie König Wilhelms Regierung die Irrthümer der Zeit übersah, und, weit entfernt, der presbyterianischen Kirche ihre Obergewalt zurückzugeben, sogar denen Verzeihung angedeihen ließ, die ihre Verfolger gewesen waren, und vielen von ihnen Titel, Gunstbezeigungen und Anstellungen verlieh. Als in der ersten Generalversammlung nach der Revolution ein Vorschlag zur Erneuerung des Glaubensbundes gemacht wurde, so vernahm David Deans mit Entsezen, wie die Leute von fleischlichem Wissen, — so nannte er sie nämlich, — diesen als unanwendbar auf die jezige Zeit und die neuere Gestaltung der Kirche zurückwiesen. Die Regierung der Königin Anna hatte seine Ueberzeugung vermehrt, daß die Revolution keinen ächt presbyterianischen Geist in die Regierung eingeführt habe; doch besser gesinnt, als die Eiferer seiner Secte, warf er die Mäßigung und Duldsamkeit dieser beiden Regierungen mit der gewaltthätigen Tyrannei und Unterdrückung unter Carl II. und Jakob II. nicht in eine Klasse. Obgleich des Gewichts beraubt, das man früher ihrem Bannfluche ertheilte, und gezwungen, die bischöfliche Kirche und mehrere Secten zu

dulden, war die presbyterianische Kirche noch immer die herrschende, und wenn auch der Glanz des zweiten Tempels weit nicht demjenigen glich, der dem ersten von 1639 an bis zur Schlacht von Dunbar entstrahlte, so zeigte doch der Bau, obgleich ihm die Kraft und der Schrecken nicht mehr inwohnte, doch noch die schönen Umrisse seines Urbilds. Dann kam der Aufstand im Jahr 1715, und Davids Abschen gegen das Wiederaufleben der papistischen und prälatistischen Partei versöhnte ihn sehr mit der Regierung König Georgs, obgleich es ihn schmerzte, daß dieser Monarch einer Hinneigung zum Erastianismus sich verdächtig machte. Kurz, von so verschiedenen Betrachtungen schwankend umhergetrieben, war er oft ungewiß gewesen, in wie weit er sich der jezigen Regierung unterwerfen solle, die zwar mild und väterlich war, aber immer noch nicht den Covenant anerkannte, und jezt sah er sich durch die dringendsten Beweggründe aufgefordert, seiner Tochter zu gestatten, Zeugniß in einem Gerichtshofe abzulegen, ein Schritt, den alle Cameronianer als einen beklagenswerthen Abfall betrachteten. Aber in seinem Innern sprach laut die Stimme der Natur gegen die Eingebungen seiner Schwärmerei, und seine in Lösung von Streitfragen fruchtbare Einbildungskraft ersann endlich ein Mittel, sich aus dieser furchtbaren Klemme zu retten, in der er auf der einen Seite einen Abfall von seinen Grundsäzen, auf der andern ein Schauspiel sah, vor dem sich die Seele eines Vaters in schaudernden Entsezen abwandte.

„Ich bin standhaft und unveränderlich in meinem Zeugniß gewesen,“ sagte David Deans; „aber wer kann mir nachsagen, daß ich meinen Nebenmenschen zu streng richtete,

weil er mehr Freiheit auf seinem Wege hatte, als ich auf dem meinigen fand? Ich habe mich nie von andern abgeschlossen, und nie mit schwächeren Seelen über den Zehnten von Münz, Till, und Kümmel gezankt. Meine Tochter mag in dieser Sache ein Licht erschauen, das meinen alten Augen verborgen ist, — es ist auf ihr Gewissen gelegt, nicht auf das meinige. — Fühlt sie sich berufen, vor jenes Gericht zu treten, und die Hand zu erheben für jene arme Verlorene, so will ich gewiß nicht sagen, daß sie die Gränze ihrer Pflicht überschritten habe; und wenn nicht" — Hier stockte sein Selbstgespräch, denn eine unaussprechliche Qual verzerrte die Züge seines Gesichts, doch schnell sich fassend, nahm er die Worte wieder auf: „und wenn nicht — Gott verhüte, daß sie sich durch meine Bitten zum Abfall verleiten lasse! Ich will das zarte Gewissen des einen Kindes nicht belasten, — nein, auch nicht, um das Leben des andern zu retten."

Ein Römer hätte seine Tochter aus andern Beweggründen, aber nicht aus einem heroischern Pflichtgefühl dem Tode geopfert.

Achtes Kapitel.

Der Mensch in diesem Prüfungsstand
Kann auf zum Himmel schaun,
Und wenn die ird'sche Hoffnung schwand,
Sie auf den Himmel baun.

Watt.

Mit festem Schritt gieng Deans nach dem Zimmer seiner Tochter, entschlossen, sie in diesem zweifelhaften Falle ganz dem Lichte ihres eigenen Gewissens zu überlassen.

Die kleine Kammer war das Schlafgemach beider Schwestern gewesen, und noch stand das kleine Bett da, das zu Effie's Bequemlichkeit aufgeschlagen worden war, als sie es unter dem Vorwand von Krankheit abgelehnt hatte, wie in glücklichern Zeiten das Lager ihrer Schwester zu theilen. Unwillkürlich hefteten sich des alten Mannes Augen beim Hereintreten auf diese kleine Lagerstätte mit den groben, grünen Vorhängen, und die damit verknüpften Ideen drängten sich ihm so mächtig auf, daß er kaum im Stande war, seiner Tochter die Ursache seines Kommens mitzutheilen. Die Sache, womit er sie beschäftigt fand, brach das Eis. Sie starrte auf ein Blatt Papier, das eine Ladung enthielt, bei dem Verhör als Zeugin für ihre Schwester zu erscheinen. Denn der würdige Rathsherr, entschlossen, nichts zu unterlassen, was zu Effie's Rechtfertigung dienen könnte, und ihrer Schwester jeden Vorwand zu nehmen, mit dem Zeugniß zurückzuhalten, das sie, wie man voraussezte, ablegen konnte, hatte ihr die gewöhnliche, oder sub-poena Ladung, wie man im schottischen Criminalrecht sich ausdrückt, während seiner Unterredung mit Deans zustellen lassen.

Diese Vorsicht war insoweit günstig für den alten Mann, als sie ihn der Unannehmlichkeit überhob, auf eine förmliche Erläuterung mit seiner Tochter einzugehen; er sagte nur mit hohler, zitternder Stimme: „ich sehe, Du weißt schon von der Sache."

„O Vater, wir sind grausam zwischen göttliches und menschliches Gesez gestellt. — Was sollen wir thun? — Was sollen wir thun?"

Man muß bemerken, daß Hannchen gegen das bloße Erscheinen im Gerichtshofe keine Bedenklichkeiten hatte. Sie

hatte vielleicht den Punkt von ihrem Vater mehr, als einmal besprechen hören, aber wir haben schon bemerkt, daß sie gewohnt war, mit Aufmerksamkeit auf Manches zu hören, was sie nicht verstehen konnte, und so hatten die Abhandlungen über derlei subtile Streitfragen an ihr zwar eine geduldige, aber sehr unerbaute Zuhörerin gefunden. Als sie daher die Ladung empfieng, richteten sich ihre Gedanken nicht auf chimärische Gewissensscrupel, die ihren Vater beunruhigten, sondern darauf, was ihr der Fremde bei Muschats Steinhügel gesagt hatte. Mit einem Wort, sie war gar nicht im Zweifel, ob sie vor dem Gericht erscheinen solle, sondern sie fürchtete, dort erscheinen zu müssen, um entweder die Wahrheit zu sagen, und ihre Schwester aufzuopfern, oder einen Meineid zu schwören, und ihr Leben zu retten. Und so sehr war sie in diesen Gedanken befangen, daß sie die Worte ihres Vaters: „Du weißt schon von der Sache," auf seine Kenntniß von dem Rathe bezog, der ihr auf eine so schrekkenerregende Weise aufgedrungen worden war. Sie blickte mit ängstlichem Staunen, fast mit Entsezen auf, das seine nächsten Worte wenigstens in der Deutung, die sie ihnen gab, nicht zu entfernen vermochten.

„Tochter," sagte David; „es ist immer meine Meinung gewesen, daß in Dingen von zweifelhafter und streitiger Art, jedem Christen sein eigenes Gewissen zum Führer dienen muß. Darum berathe Dich mit Dir selbst, prüfe streng Deine Seele, und wie Du es am Ende für Recht halten wirst, so sei es."

„Aber, Vater," sagte Hannchen, deren Gemüth vor dem erbebte, was sie in diesen Worten fand, — „kann dieß — dieß ein zweifelhafter, streitiger Fall sein? — Bedenkt,

Vater, das achte Gebot, du sollst kein falsch Zeugniß ablegen gegen deinen Nächsten."

David Deans hielt inne, denn immer noch deutete er ihre Worte auf die Schwierigkeiten, die in seinem Kopfe steckten, und es schien ihm, als ob sie, als Weib und Schwester, kaum zu solchen Scrupeln bei dieser Gelegenheit befugt sei, wo er, als Mann, erprobt in den Gefahren dieser schweren Zeit, ihr den Rath gegeben hatte, den Eingebungen ihres eigenen Gewissens zu folgen. Aber er blieb fest auf seinem Vorsaz, bis seine Augen unwillkührlich auf dem kleinen Bette hafteten, und ihm das Bild seines geliebten Kindes, wie es bleich, abgemagert und gebrochenen Herzens da saß, vor die Seele trat. Unbewußt, aber in einem von seiner sonstigen dogmatischen Bestimmtheit sehr verschiedenen Tone, entschlüpften ihm jezt die Worte, und er gab Anweisung, wie wohl seines Kindes Leben gerettet werden könne.

„Tochter," sagte er, „ich sagte nicht, daß Dein Pfad immer frei vom Straucheln sein könne, und, ohne Zweifel, dieß mag in der Meinung mancher ein Fehltritt sein, da der, der ungesezlich und gegen sein Gewissen Zeugniß ablegt, gewissermaßen falsch Zeugniß redet gegen seinen Nächsten. Jedoch in Sachen der Nachgiebigkeit liegt die Schuld nicht sowohl in der Nachgiebigkeit, als in dem Gewissen dessen, der nachgiebt, und obgleich ich mein Zeugniß über öffentliche Abtrünnigkeiten nicht zurückhielt, so habe ich mich darum doch nicht von der Gemeinschaft mit denen losmachen können, die den Predigten über sträfliche Duldung und Nachsicht gerne zuhörten, obgleich ich es nicht konnte."

Als David so weit gesprochen hatte, warf ihm sein Ge-

wissen vor, daß er der Reinheit des Glaubens seiner Tochter einigermaßen geschadet, und den Weg zum Abfall von den strengen Grundsäzen gebahnt habe. Er hielt darum plözlich inne, und änderte seinen Ton: „Hannchen, ich sehe, daß unsere niederen Zuneigungen, — so nenne ich sie in Vergleich mit der Erfüllung des Willens unseres Vaters, — mir in dieser Stunde der Trübsal zu schwer ankleben, als daß sie mir gestatteten, meine Pflicht im Auge zu behalten, und Dich zu der Deinigen anzuweisen. Ich will nichts mehr über diesen Gegenstand sagen, der mich allzusehr in Versuchung führt. — Hannchen, wenn Du es mit Gott und gutem Gewissen thun kannst, sprich für diese arme Unglückliche;" — hier zitterte seine Stimme, — „sie ist Deine Schwester im Fleisch, — so werthlos und verworfen sie ist; sie ist die Tochter einer Heiligen im Himmel, welche Mutterstelle bei Dir vertrat; — aber wenn Dein Gewissen es nicht zuläßt, für sie im Gerichtshofe zu sprechen, folge Deinem Gewissen, Hannchen, und Gottes Wille geschehe." Nach dieser Beschwörung verließ er das Zimmer, und Hannchen blieb in Kummer und Bestürzung versunken zurück.

Es würde des alten Mannes Kummer, so groß er auch war, nicht wenig erhöht haben, wenn er gewußt hätte, daß seine Tochter die spizfindige Auseinandersezung eines zweifelhaften Glaubenspunkts nicht als einen Rath aufnahm, hierin ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen, sondern vielmehr als eine Aufmunterung, eines jener göttlichen Gebote zu übertreten, welche die Christen aller Secten hoch und heilig halten.

„Ist dieß möglich?" sagte Hannchen, als die Thüre sich hinter ihrem Vater schloß. — „Habe ich seine Worte vernommen,

nommen, oder hat der böse Feind seine Stimme und Züge angenommen, um dem Rathe des Verderbens Gewicht zu geben! — Einer Schwester Leben, und eines Vaters Anweisung, wie sie zu retten ist! O Gott, schüze mich, das ist eine furchtbare Versuchung."

So irrte sie von Gedanken zu Gedanken, und bildete sich manchmal ein, ihr Vater verstehe das achte Gebot buchstäblich, als untersage es nur falsch Zeugniß gegen den Nächsten, aber nicht für den Angeklagten. Aber ihr klarer und richtiger Sinn in Unterscheidung des Guten und Bösen verwarf sofort eine so beschränkte und des göttlichen Gesezgebers so unwürdige Auslegung des Gebots. Sie blieb in einem Zustande quälender Furcht und Ungewißheit, — fürchtete sich, ihrem Vater frei ihre Gedanken mitzutheilen, um nicht von ihm eine Meinung zu hören, der sie nicht beistimmen könne, — vergieng in Schmerz um ihre Schwester, um so mehr, wenn sie bedachte, daß die Mittel, sie zu retten, in ihrer Hand seien, aber das Gewissen ihr die Anwendung nicht gestatte, kurz, sie fühlte sich hin- und hergeworfen, gleich einem Schiffe während des Sturms auf offener Rhede, und hielt sich, wie dieses, nur an Einem sichern Tau', an Einem Anker, — dem Glauben an die Vorsehung und den festen Entschluß, ihre Pflicht zu erfüllen.

Die Liebe Butlers und sein starkes Gefühl für Religion hätten in dieser kummervollen Lage ihre hauptsächlichste Stüze sein können, aber seine noch immer beschränkte Freiheit erlaubte ihm nicht, nach Leonhardfels zu kommen, und ihr Kummer war der Art, daß sie bei ihren geringen Fortschritten im Schreiben ihn unmöglich schriftlich ausdrücken

konnte. So war sie also gezwungen, sich nur durch ihr eigenes Gefühl von Recht und Unrecht leiten zu lassen.

Zu ihrem Kummer trug nicht wenig bei, daß sie zwar ihre Schwester unschuldig hoffte und glaubte, aber diese Versicherung nicht aus ihrem eigenen Munde empfangen konnte.

Die doppelte Rolle, die Ratcliffe in Robertson's Sache gespielt, war indeß seiner Belohnung nicht hinderlich gewesen, wie dergleichen betrügliche Zweiächsler gar häufig zu Gunst und Ansehen gelangen. Sharpitlaw, der in ihm einen befreundeten Geist fand, hatte sich bei dem Magistrat für ihn verwendet, und der Umstand, daß er freiwillig im Gefängnisse zurück blieb, als der Pöbel die Thüren sprengte, hätte es als sehr hart erscheinen lassen, wenn man ihm das Leben genommen hätte, das er so leicht hätte retten können. Er erhielt vollständige Verzeihung, und kurz nachher ward Jakob Ratcliffe, der größte Dieb in ganz Schottland, vielleicht nach einem alten Sprichwort, als der Mann auserlesen, dem man die Verwahrung anderer Verbrecher anvertrauen könne.

Als Ratcliffe in diesem Posten eingeführt war, wurde er wiederholt von dem weisen Sattelbaum und einigen andern, die an der Famlie Deans Antheil nahmen, angegangen, den beiden Schwestern eine Zusammenkunft zu verschaffen, aber der Magistrat, der auf die Beifahung Robertson's äußerst erpicht war, hatte bestimmte Befehle dagegen erlassen, in der Hoffnung, wenn man sie von einander entfernt halte, von der einen oder der andern über den Flüchtling einige Nachricht zu erhalten. Darüber wußte nun Hannchen nichts zu sagen, und benachrichtigte Herrn Middleburgh, daß sie nichts von Robertson wisse, die nächtliche Zusammenkunft ausgenommen, wo er ihr einen Rath hinsichtlich ihrer

Schwester ertheilt habe, worüber nur Gott und ihr Gewissen zu sprechen hätten. Von seinem ehemaligen, jezigen und zukünftigen Treiben und seinen Planen wisse sie nichts, und habe also auch nichts mitzutheilen.

Effie schwieg gleichfalls, aber aus einer andern Ursache. Vergebens bot man ihr eine Veränderung und Erleichterung ihrer Strafe, selbst völlige Verzeihung an, wenn sie bekenne, was sie von ihrem Geliebten wisse. Sie antwortete blos mit Thränen, oder wenn sie durch Fragen in die Enge getrieben und mürrisch gemacht wurde, durch kurze, unehrerbietige Antworten.

Endlich, nachdem ihr Prozeß mehrere Wochen lang hinausgeschoben worden war, in der Hoffnung, daß man sie noch dahin bringen könne, über einen Gegenstand zu sprechen, woran dem Magistrat weit mehr lag, als an ihrer eigenen Schuld oder Unschuld, war die Geduld desselben erschöpft, und da selbst Middleburgh kein Ohr mehr geneigt fand, eine Bitte zu ihren Gunsten zu unterstüzen, so wurde endlich der entscheidende Tag angesezt.

Jezt erst gedachte Sharpitlaw an das Versprechen, das er Effie gegeben hatte, oder vielmehr, die unablässigen Vorstellungen der Frau Sattelbaum, die seine nächste Thürnachbarin war, und es als eine heidnische Grausamkeit erklärte, die zwei unglücklichen Geschöpfe noch ferner getrennt zu halten, zwangen ihn dazu, den wichtigen Befehl ausgehen zu lassen, und zu gestatten, daß Hannchen ihre Schwester besuche.

Diese Erlaubniß wurde am Abend vor dem verhängnißvollen Tage des Verhörs gegeben, — eine schreckliche Zusammenkunft für Hannchen, da eine so furchtbare Entscheidung bevorstand. Dieß war indessen nur ein Theil des bit-

tern Kelchs, den sie ausleeren sollte, um Verbrechen und Thorheiten zu sühnen, an denen sie keinen Theil hatte; um die bestimmte Stunde, Mittags zwölf Uhr, begab sie sich nach dem Gefängnisse, um zum erstenmal nach mehreren Monaten ihre schuldige, verirrte und höchst unglückliche Schwester in diesem Aufenthalte der Schuld, des Irrthums und des äußersten Elends zu sehen.

Neuntes Kapitel.

Laß, o geliebte Schwester, laß mich leben!
Die Sünde, die Du thust, um Bruderleben
Zu retten, davon spricht Natur Dich frei,
So sehr, daß sie zur Tugend wird.

Shakespeare.

Hannchen wurde von Ratcliffe in das Gefängniß eingelassen. Dieser Elende, ohne Scham, wie ohne Redlichkeit, fragte sie beim Oeffnen der dreifach verriegelten Thüre mit einem Seitenblick, wovor sie schauderte: „ob sie sich nicht seiner erinnere?"

Ein halb ausgesprochenes, furchtsames „Nein" war ihre Antwort.

„Was! Ihr erinnert Euch nicht an das Mondlicht, und Muschats Steinhügel, an Rob und Rat," sagte er mit demselben höhnischen Lächeln; — „Euer Gedächtniß muß ausgeputzt werden, mein Schätzchen."

Wenn Hannchen's Unglück noch einer Erhöhung fähig war, so mußte es der Umstand sein, ihre Schwester unter der Aufsicht eines so verworfenen Menschen zu wissen. Dennoch lag auch etwas Gutes in seinem Charakter, das dem vielen Schlechten einigermaßen die Wage halten konnte. Bei

seinen Verbrechen war er nie blutdürstig oder grausam gewesen, und in seinem jezigen Amte hatte er sich in einem gewissen Grade den Regungen der Menschlichkeit nicht unzugänglich gezeigt. Aber diese guten Seiten waren Hannchen unbekannt, die sich nur der Scene an Muschats Steinhaufen erinnerte, und kaum die Stimme fand, ihm zu sagen, daß sie einen von dem Rathsherrn Middleburgh unterschriebenen Befehl habe, der ihr gestatte, ihre Schwester zu sehen.

„Ich weiß das wohl, mein gutes Täubchen, und habe auch noch einen besondern Befehl erhalten, im Zimmer zu bleiben, so lange Ihr beisammen seid.“

„Muß das sein?“ fragte Hannchen mit flehender Stimme.

„Nun, ja, Schäzchen,“ erwiederte der Schließer, „und was thut das, wenn ich höre, was Ihr zwei Mädchen einander zu sagen habt; ich werde darum Euer Geschlecht nicht besser kennen lernen, als ich's schon kenne, und wenn Ihr nicht von Erbrechung des Gefängnisses sprecht, so sage ich keinem Menschen ein Wort wieder, weder gutes noch böses.“

Mit diesen Worten führte er sie nach dem Zimmer, wo Effie gefangen saß.

Scham, Furcht und Kummer hatten abwechselnd den ganzen Morgen, wo sie dieser Zusammenkunft entgegen sah, in der Brust des armen Mädchens die Oberhand gehabt, aber als die Thüre sich öffnete, machten alle diese verwirrten Gefühle einem Strahl von Freude Plaz, sie warf sich an ihrer Schwester Nacken, und rief aus: „Mein theures Hannchen, — mein theures Hannchen! ach! wie lange habe ich Dich nicht gesehen?“ Hannchen erwiederte die Umarmung mit einer Heftigkeit, die dem Entzücken glich, aber es war nur eine flüchtige Erscheinung, gleich einem Sonnenstrahl, der

im Sturme unerwartet die Wolken durchdringt, und kaum sichtbar wieder verschwindet. Die Schwestern giengen mit einander nach dem Strohbette, sezten sich nieder, eine hielt der andern Hände gefaßt, und blickten sich an, ohne ein Wort zu sprechen. So blieben sie eine Minute unbeweglich, der Strahl der Freude schwand allmählig aus ihren Zügen, und machte dem tiefsten Ausdrucke des Kummers und der Trostlosigkeit Plaz, bis sie sich wieder einander in die Arme warfen, und, nach der Sprache der Schrift zu reden, die Stimmen erhoben, und bitterlich weinten.

Selbst der hartherzige Schließer, der sein Leben unter Scenen zugebracht hatte, die Gewissen und Gefühle ertödten mußten, konnte diese Scene nicht ohne eine Regung von Mitgefühl betrachten. Dieß zeigte sich in einer sehr unbedeutenden Handlung, worin aber mehr Zartheit lag, als Ratcliffe's Charakter und Amt erwarten ließ. Der Laden dieser elenden Kammer war offen, und die Strahlen der Sonne fielen voll auf das Bett, wo die Leidenden saßen. Leise, fast ehrerbietig schloß ihn Ratcliffe, und schien so einen Schleier über die kummervolle Scene zu werfen.

„Du bist krank, Effie," waren die ersten Worte, die Hannchen hervorbringen konnte, „Du bist sehr krank."

„O, was gäbe ich darum, wäre ich noch zehnmal kränker, Hannchen," war die Antwort; „was gäbe ich darum, wäre ich kalt und todt, ehe der nächste Morgen kommt. Und der Vater, — aber ich bin sein Kind nicht mehr, — ich habe keinen Freund zurückgelassen in der Welt! — O daß ich todt an meiner Mutter Seite auf dem Kirchhof läge!"

„Still, Mädchen," sagte Ratcliffe, der seine unwillkührliche Rührung nicht verbergen konnte, „verliert nicht

gleich so ganz den Muth, man hat schon manches Wild gejagt, und doch nicht getroffen; der Advokat Langtale hat schon manchen durch schlimmere Geschichten durchgebracht, und es giebt keinen bessern Beistand als Nichol Novit, der hat schon manchen Aufschub zu Stande gebracht. Gehängt oder ungehängt, die kommen gut davon, die solche Advokaten haben, da ist man seines Spiels gewiß. Ihr seid ja ein hübsches Mädchen, puzt Euch ein wenig heraus; einem so hübschen Mädchen thun weder Richter, noch Geschworene etwas, wenn sie auch einem grauharigen Kerl wie mir um den zehnten Theil eines Flohs zu Leibe gehen."

Auf diesen rohen Trost hatten die Traurigen freilich keine Antwort, sie waren vielmehr in ihren Kummer so versenkt, daß sie Ratcliffe's Gegenwart nicht mehr bemerkt hatten. „O Effie," sagte Hannchen, wie konntest Du Deinen Zustand vor mir verheimlichen. Hatte ich dieß von Dir verdient? hättest Du nur ein Wort gesprochen, Kummer und Schande hätte es wohl gebracht, aber diese entsezliche Prüfung wäre nie über uns gekommen."

„Und was hätte es Gutes gemacht?" antwortete die Gefangene. „Nein, nein, Hannchen, alles war verloren, als ich vergaß, was ich versprochen hatte, wie ich das Blatt in die Bibel legte. Sieh," sagte sie und langte das heilige Buch vor, „das Buch öffnet sich immer von selbst an dieser Stelle. O sieh, Hannchen, welch eine schreckliche Stelle!"

Hannchen nahm ihrer Schwester Bibel, und fand das unglückliche Zeichen an folgender, ergreifender Stelle Hiobs, „Er hat mich meiner Glorie entkleidet, und mir die Krone vom Haupte genommen; er hat mich auf allen Seiten zernichtet, und ich bin verloren. Meine Hoffnung hat er zerstört, gleich der Wurzel des Baums."

„Ist der Spruch nicht allzuwahr?“ sagte die Gefangene. — „Ist nicht meine Krone, meine Ehre hinweg? Und was bin ich mehr als ein armer, entblätterter, verdorrter Baum, der mit den Wurzeln herausgegraben wurde, und hinausgeworfen auf den Weg, daß er dort verderbe, und Menschen und Vieh darauf treten? Ich dachte an den hübschen kleinen Dornenstrauch, den der Vater im vergangenen Mai aus dem Garten riß, als er noch alle Blüthen an sich hatte, und dann lag er im Hofe, bis das Vieh ihn mit den Füßen in Stücke trat. Als mich der kleine hübsche Busch und seine Blüthen dauerten, dachte ich nicht daran, daß es mir eben so gehen würde.“

„O wenn Du ein Wort gesprochen hättest,“ schluchzte Hannchen wieder, — „wenn ich schwören könnte, daß Du mir nur ein Wort gesagt hättest, wie es mit Dir stünde, man könnte Dein Leben jezt nicht antasten.“

„Könnte man nicht?“ sagte Effie mit erwachendem Antheil, denn das Leben ist auch denen noch theuer, die es als eine Last betrachten. — „Wer sagte Dir das Hannchen?“

„Es war einer, der recht gut wußte, was er sagte,“ erwiederte Hannchen, welche einen Widerwillen in sich fühlte, auch nur den Namen des Verführers ihrer Schwester zu nennen.

„Wer war es? — ich beschwöre Dich, sage es mir,“ rief Effie, und richtete sich auf. — Wer konnte so Antheil nehmen an meiner Erniedrigung? — Wer ist's? — War er es.“

„Hum!“ sagte Ratcliffe, „warum laßt Ihr das arme Mädchen im Zweifel? — Ich versichere Euch, es war Robertson, der Euch diese Lehre gab, als Ihr ihn gesehen Muschats Steinhügel.“

„War er es?" sagte Effie, begierig die Worte auffassend, — „war er es wirklich, Hannchen? — O, ich sehe, er war es, — armer Junge, und ich glaubte, sein Herz sei kalt wie Stein, und er sezt sich solcher Gefahr aus, armer Georg!"

Etwas unwillig über diesen Ausbruch von Zärtlichkeit gegen den Urheber ihres Unglücks rief Hannchen aus: „O Effie, wie kannst Du nur noch so von einem solchen Menschen sprechen?"

„Wir sollen ja unsern Feinden vergeben," sagte die arme Effie mit furchtsamem Blick und leiser Stimme, denn ihr Gewissen sagte ihr, wie verschieden die Gefühle, die sie immer noch gegen ihren Verführer hegte, von der christlichen Liebe sei, womit sie dieselben zu verschleiern suchte.

„Und Du hast alles das um ihn gelitten, und kannst ihn noch lieben?" sagte Hannchen in einem Tone, der zwischen Mitleid und Tadel schwankte.

„Ihn lieben?" antwortete Effie, — „hätte ich nicht geliebt, wie ein Weib selten liebt, so wäre ich jezt nicht in diesen Mauern, und glaubst Du, daß eine Liebe, wie die meinige, so leicht vergessen sei? — Nein, nein, Ihr könnt den Baum wohl umhauen, aber nicht biegen, — und, Hannchen, wenn Du mir in diesem Augenblick etwas Gutes erzeigen willst, so sage mir jedes Wort, das er gesprochen hat, und ob er um die arme Effie bekümmert war."

„Was nüzt es Dir, wenn ich's erzähle," sagte Hannchen. „Sei gewiß, er hatte genug zu thun, um sich zu retten, als daß er viel oder lang über irgend Jemand hätte sprechen sollen."

„Das ist nicht wahr, Hannchen, und wenn es eine Hei-

lige gesagt hätte," rief Effie mit einem Funken ihrer frühern Lebhaftigkeit und Reizbarkeit. „Ich weiß es, aber Ihr wißt nicht, wie er sein Leben in Gefahr sezte, um das meinige zu retten." Hier blickte sie auf Ratcliffe, und hielt plözlich inne.

„Ich glaube," sagte Ratcliffe mit seinem gewöhnlichen höhnischen Lächeln; „das Mädchen denkt, es hätte ihn niemand gesehen, als sie selbst, — sah ich nicht, wie der hübsche Geordie noch andere Leute aus dem Gefängniß zu bringen suchte, als den Porteous? aber Ihr seid meiner Meinung, Schäzchen, besser bleiben und bereuen, als fliehen und bereuen, nun seht mich nur nicht so erstaunt an. Ich weiß noch mehr, als das."

„O mein Gott! mein Gott!" schrie Effie, sprang auf, und warf sich vor ihm auf die Knie, — „wißt Ihr, wo sie mein Kind hingethan haben? — O mein Kind! mein Kind! das schuldlose, neugeborne Kind, — Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch! O wenn Ihr je Theil am Himmel hofft, oder den Segen einer armen Unglücklichen auf Erden nicht verschmäht, — sagt mir, wo sie mein Kind hingethan haben, — den Zeugen meiner Schwäche, den Theilnehmer meiner Leiden, sagt mir, wer hat es fortgenommen, oder was haben sie damit gemacht?"

„Gemach, gemach," sagte der Schließer, indem er sich aus ihren umklammernden Händen loszumachen suchte, — „Das heißt mich zuviel beim Worte nehmen. — Kind, sagt Ihr? Wie zum Teufel sollte ich etwas von Eurem Kinde wissen? Da müßt Ihr die alte Meg Murdockson darum fragen, wenn Ihr nicht selbst nur allzuviel darum wißt."

Als diese Antwort die rasche, unbestimmte Hoffnung zerstörte, die sich ihr plözlich aufgehellt hatte, ließ die Un-

glückliche seinen Rock los, den sie gefaßt hatte, und fiel in einem heftigen Krampfanfall mit dem Gesicht auf den Boden.

Hannchen besaß bei ihrem ausnehmend klaren Verstande zugleich eine nicht geringe Geistesgegenwart, selbst bei dem größten Unglück.

Ihr tiefer Kummer hatte ihren Geist nicht niedergedrückt; augenblicklich war sie damit beschäftigt, ihre Schwester wieder zu sich zu bringen, und wandte die Mittel an, die unter den jezigen Umständen am leichtesten zu haben waren, und von Ratcliffe, — man muß ihm diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, — nicht nur eifrig vorgeschlagen, sondern auch rasch herbeigeschafft wurden. Er hatte selbst die Feinheit, sich in die entfernteste Ecke des Zimmers zu stellen, um seine pflichtmäßige Gegenwart so wenig lästig, wie möglich zu machen.

Als Effie so weit hergestellt war, daß sie die Unterredung mit ihrer Schwester fortsezen konnte, beschwor sie Hannchen auf's dringendste, ihr alle einzelnen Umstände der Unterredung mit Robertson zu sagen, und diese fühlte, daß sie ihr diesen Trost unmöglich länger versagen könne.

„Erinnere Dich, Effie," sagte sie, „wie Du im Fieber lagst, ehe wir Woodend verließen, wie zornig Deine Mutter, die nun besser aufgehoben ist, war, daß ich Dir Milch und Wasser zum trinken gegeben hatte, weil Du mich batst? Du warst damals ein Kind, und bist jezt erwachsen, kannst also wissen, was Dir gut ist; wie kannst Du etwas verlangen, das Dich doch nur verlezen muß, — aber bringe es Freude oder Schmerz, ich kann Dir nun einmal nichts abschlagen, wenn Du mich mit den Thränen im Auge bittest."

Wieder warf sich Effie in ihre Arme, küßte ihre Wange

und ihre Stirne, und flüsterte: „o wenn Du wüßtest, wie lange ich nicht seinen Namen aussprechen hörte, — wenn Du wüßtest, wie wohl es mir thut, wenn ich nur etwas von ihm erfahre, das Liebe und Freundlichkeit verkündet, Du würdest Dich nicht wundern, daß ich etwas von ihm hören will.“

Hannchen seufzte, und fieng an, ihr alles zu erzählen, was zwischen Robertson und ihr vorgegangen war, machte es aber anfangs so kurz, wie möglich. Effie horchte mit zurückgehaltenem Athem, hielt ihrer Schwester Hand in der ihrigen, und ihr Auge fest auf ihr Gesicht gerichtet, als wolle sie jedes Wort verschlingen. Die Ausrufungen „Armer Junge, Armer George,“ die ihr leise und unter Seufzern entflohen, waren die einzigen Töne, womit sie die Erzählung unterbrach. Als diese zu Ende war, trat eine lange Pause ein.

„Und das war sein Rath?“ waren die ersten Worte, die sie vorbrachte.

„Wie ich Dir sagte,“ erwiederte ihre Schwester.

„Und er verlangte von Dir, Du solltest den Leuten etwas sagen, das mein junges Leben retten würde.“

„Er verlangte einen Meineid von mir,“ antwortete Hannchen.

„Und Du sagtest ihm, Du wollest nicht zwischen mich und den Tod treten, den ich sterben muß, und bin doch noch nicht achtzehn Jahre?“

„Ich sagte ihm, daß ich keine Unwahrheit beschwören könne,“ erwiederte Hannchen, die über die Wendung zitterte, welche ihrer Schwester Gedanken zu nehmen schienen.

„Und was nennst Du eine Unwahrheit?“ fragte Effie abermals mit einem Anflug ihrer frühern Lebhaftigkeit, — „kannst Du glauben, daß eine Mutter ihr Kind morden wür-

de, morden könne? — Morden? — ich hätte mein eigenes Leben darum gegeben, einen Blick seines Auges zu sehen."

„Ich bin überzeugt," sagte Hannchen, „daß Du hieran so unschuldig bist, als das neugeborne Kind selbst."

„Es freut mich, daß Du mir diese Gerechtigkeit widerfahren läßt," sagte Effie stolz; „es ist oft der Fehler sehr guter Leute, wie Du, Hannchen, die glauben, die ganze übrige Welt sei so schlimm, als die schlimmste Versuchung nur machen kann."

„Ich verdiene dieß nicht von Dir, Effie," sagte Hannchen schluchzend im Gefühl des ungerechten Tadels, und doch voll Mitleiden über den Seelenzustand ihrer Schwester.

„Vielleicht. Aber Du bist unmuthig, daß ich Robertson liebe; — wie sollte ich ihn nicht lieben, der mich mehr liebt, als Leben und Seligkeit. Hier hat er sein Leben gewagt, indem er das Gefängniß erstürmte, um mich zu befreien, und gewiß, wäre er an Deiner Stelle" — hier hielt sie inne.

„O, brauchte ich nur mein Leben zu wagen, um Dich zu retten!" sagte Hannchen.

„Ach, Mädchen, das ist leicht gesagt, aber nicht so leicht geglaubt, da Du nicht einmal ein Wort für mich sprechen willst; und wenn es auch ein unrechtes Wort ist, so hast Du ja Zeit genug, es zu bereuen."

„Aber das Wort ist eine schwere Sünde, um so schwerer, da sie wissentlich und absichtlich begangen würde."

„Gut, gut, Hannchen," sagte Effie; „ich meinte nur, ob nicht die Sünde des Stolzes auch dabei in Betracht komme, — wir wollen nicht mehr von der Sache sprechen, und Du kannst Dir den Athem sparen, Deinen Katechismus h

zusagen; ich, ich werde bald keinen Athem mehr haben, um irgend Jemand zu verderben."

„Ich muß sagen," fiel hier Ratcliffe ein, „das ist doch verdammt hart, wenn drei Worte aus Eurem Munde sie vom Galgen retten können, daß Ihr Euch so sperrt, sie zu beschwören; — zum Teufel, wenn man mich annähme, ich würde, um ihr Leben zu retten, Alles beschwören. Ich bin's gewohnt für weit geringere Sachen, — ich habe in England fünfzigmal die Bibel geküßt um eine Flasche Branntwein."

„Sprecht nicht mehr davon," sagte die Gefangene, — „es ist gut so, wie es ist, und nun — guten Tag, Schwester, — Du hältst Herrn Ratcliffe auf. — Du kommst doch wieder, um mich zu sehen, wie ich hoffe, ehe" — — — hier hielt sie inne, und wurde todtenbleich.

„Sollen wir so scheiden, — da Du in dieser Todesgefahr bist?" sagte Hannchen. „O Effie, blick auf, und sage, was ich thun soll, ich könnte fast in meinem Herzen den Muth zu Allem finden."

„Nein, Hannchen," erwiederte Effie mit einiger Anstrengung. „Ich bin jezt gefaßter. In der That, ich war nie halb so gut, als Du, und warum solltest Du jezt anfangen, schlechter zu werden, um mich zu retten, jezt, da ich der Rettung nicht mehr werth bin. Ich hätte in jener schrecklichen Nacht aus dem Gefängniß fliehen können, mit einem der mich durch die Welt begleitet, mich geliebt, mich geschüzt hätte. Aber ich sagte ihm, mein Leben möge verloren sein, da mein guter Ruf verloren sei. Aber diese lange Einkerkerung hat meinen Muth gebrochen, und oft wenn ich meinem Kummer überlassen bin, dann könnte ich alle Schäze Indiens um Leben und Athem hingeben, — denn ich glaube, ich habe wieder

solche Erscheinungen, wie im Fieber, aber statt der feurigen Augen, der Wölfe und Bullenbeißer, die ich auf meinem Bett umherspringen sah, erblicke ich jezt einen hohen schwarzen Galgen, ich stehe daran, und ein Meer von Gesichtern blickt auf die arme Effie, und fragt, ob dieß das Mädchen sei, welches George Robertson die Lilie von Leonhardfels zu ennen pflegte. — Und dann strecken sie die Hälse aus, schneiden Gesichter, grinsen mich an, und wo ich hinsehe, erblicke ich so ein höllisches Lachen, wie auf dem Gesichte der Meg Murdockson, als sie mir sagte, ich hätte mein Kind zum leztenmal gesehen. Gott schüze uns, Hannchen, das Weib hat ein schreckliches Gesicht." Sie schlug bei diesem Ausruf die Hände vor die Augen, als wolle sie sich gegen den fürchterlichen Anblick schüzen.

Hannchen blieb zwei Stunden bei ihrer Schwester, und suchte während dieser Zeit wo möglich etwas von ihr herauszubringen, das zu ihrer Vertheidigung dienlich sein konnte. Aber sie hatte nichts zu sagen, als was sie schon beim ersten Verhöre angegeben hatte, und dieß wird der Leser zu seiner Zeit erfahren. „Sie wollten mir nicht glauben," sagte sie, „und ich hatte doch nichts mehr zu sagen."

Endlich mußte Ratcliffe die Schwestern benachrichtigen, daß er ihr längeres Beisammensein nicht gestatten könne. „Herr Novit," sagte er, „wolle die Gefangene sprechen, und vielleicht auch Herr Langtale, denn der sieht ein hübsches Mädchen gern in und außer dem Gefängnisse."

Zögernd und langsam nach vielen Thränen und Umarmungen entfernte sich endlich Hannchen aus dem Gemache, und hörte die scharrenden Riegel sich wieder schließen, die sie von dem theuern Wesen trennten. Einigermaßen jezt mit ih-

rem rohen Führer versöhnt bot sie ihm eine kleine Belohnung mit der Bitte, er möchte für ihrer Schwester Bequemlichkeit thun, was er könne. Zu ihrem Erstaunen lehnte er sie ab. „Ich war kein Bluthund,“ sagte er, „da ich auf bösem Wege war, ich will jezt nicht habgierig sein, — sondern nur nehmen, was recht und vernünftig ist, — da ich jezt genug habe. Behaltet Euer Geld, und was die höfliche Behandlung betrifft, so soll für Eure Schwester geschehen, was ich thun kann, aber ich hoffe, Ihr werdet Euch eines Bessern besinnen, und einen Eid für sie schwören; — der Teufel soll mich holen, wenn etwas Böses daran ist, so die Krone zu betrügen. Ich kannte einen würdigen Geistlichen, die Handlung ausgenommen, wegen der man ihn absezte, ein so guter Mann, als ich je einen auf der Kanzel hörte, der schwor wegen eines Fasses mit Tabak, wovon er kaum so viel bekam, daß er seine Dose mit anfüllen konnte. Aber vielleicht befolgt Ihr Euern eigenen Rath, — nun, da kann ich nichts darüber sagen. — Was Eure Schwester betrifft, so will ich dafür sorgen, daß sie ihre Speisen reinlich und warm bekommt, und wo möglich sich nach dem Essen niederlegt und ein Schläfchen macht, denn die Nacht thut sie gewiß kein Auge zu. — Ich habe darin Erfahrung, — die erste Nacht ist immer die schlimmste. Ich habe nie gehört, daß einer die Nacht vor dem Urtheil geschlafen hätte, aber wohl von vielen, die wie eine Raze schliefen in der Nacht, ehe sie gehängt wurden. Und das ist kein Wunder, — das schlimmste kann man ertragen, wenn man's weiß. Besser einen Finger ganz herunter, als einen, der immer wackelt.“

№ 127.

Ei der Teufel, es beißt euch ja nicht mein Kind."

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und sieben und zwanzigster Band.

Das Herz von Mid-Lothian.

Dritter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman

vom

Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. E. W.

Dritter Theil.

Stuttgart,

bei Gebrüder Franckh.

1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Und wenn man dich verachtend schleppt
An jenen Ort der Schmach,
So theilt gewiß ein treuer Freund
Dein Loos und folgt dir nach.

Nachdem David Deans den größten Theil des Morgens im Gebete zugebracht hatte, denn seine gutmüthigen Nachbarn hatten darauf gedrungen, seine Feldarbeit zu übernehmen, trat er in das Zimmer, wo das Frühstück bereit stand. Unwillkührlich schlug er die Augen zu Boden, denn er wagte nicht, Hannchen anzublicken, weil er noch ungewiß war, ob ihr Gewissen es zulasse, den Gerichtshof zu betreten, um zur Vertheidigung ihrer Schwester ein Zeugniß abzulegen; denn daß sie ein solches Zeugniß ablegen könne, bezweifelte er nicht. Endlich, nach einer minutenlangen, furchtsamen Zögerung blickte er auf ihre Kleidung, um zu sehen, ob es ihre Absicht sei, an diesem Morgen einen Ausgang zu machen. Ihre Kleidung war reinlich und sauber, verrieth aber doch nicht geradezu ihre Absicht, auszugehen. Sie hatte ihr gewöhnliches Arbeitskleid mit einem andern vertauscht, das weniger gut war, als dasjenige, welches sie in die Kirche und zu einigen noch seltnern Gelegenheiten, unter Menschen zu kommen, anlegte. Ihr Gefühl sagte ihr, daß es

sich zieme, anständig bei einer solchen Gelegenheit zu erscheinen, aber auch den geringen und unbedeutenden Schmuck abzulegen, den sie sich bei andern Gelegenheiten gestattete. So kam es, daß an ihrem Aufzuge nichts war, woraus ihr Vater mit einiger Sicherheit ihre Absicht entnehmen konnte.

Die Vorbereitungen zu dem ländlichen Mahle waren an diesem Morgen vergeblich gemacht. Vater und Tochter saßen da, und, so oft das Auge des einen auf den andern gerichtet war, stellten sich beide, als ob sie äßen, entsagten aber selbst diesem Versuche, sobald der liebevolle Betrug nicht mehr nöthig schien.

Endlich waren diese Augenblicke des Zwangs zu Ende; die Glocke von St. Giles schlug die Stunde, nach welcher das Gericht beginnen sollte. Hannchen stand auf, nahm mit einer Ruhe, die sie sich selbst nicht zugetraut hatte, ihren Mantel und machte noch einige andere Vorbereitungen zu einem weiten Gange. Es war ein seltsamer Kontrast zwischen der Festigkeit ihres Benehmens und der schwankenden Ungewißheit in allen Bewegungen ihres Vaters; wer beide nicht kannte, hätte wohl schwerlich in der ersten ein im gewöhnlichen Leben sanftes, gutes, nachgiebiges und selbst furchtsames Landmädchen gesucht, noch weniger aber in ihrem Vater einen Mann von strengem, stoischem und unbeugsamem Charakter, dessen Sinn, von Natur stolz und kräftig, noch durch Religionsmeinungen gehoben war, und der seiner Zeit die härtesten Unfälle und die drohendsten Gefahren mit unerschüttertem Muthe und nie wankender Seelenstärke bestanden hatte. Das Geheimniß dieser Verschiedenheit lag darin, daß Hannchen das Benehmen, das sie befolgen mußte, sich bereits vorgezeichnet und alle seine na-

türlichen und nothwendigen Folgen durchdacht hatte, während ihr Vater, unbekannt mit allen näheren Umständen, sich abquälte, was wohl seine Tochter sagen oder beschwören, oder welchen Einfluß ihr Zeugniß auf den furchtbaren Erfolg des Gerichts haben würde.

Er bewachte seine Tochter mit ängstlichen, ungewissen Blicken, bis sie zulezt mit unaussprechlicher Angst auf ihn schaute, und dann das Zimmer verlassen wollte.

„Liebes Kind," sagte er, ich will" — — sein hastiges Umherschauen nach seinen wollenen Handschuhen und seinem Stocke zeigte seine Absicht, sie zu begleiten, wenn gleich seine Zunge es nicht aussprechen konnte.

„Vater," sagte Hannchen, „Ihr solltet lieber nicht."

„In der Stärke meines Gottes will ich vorwärts gehen," antwortete Deans mit angenommener Festigkeit.

Er faßte nun seiner Tochter Arm und schritt so hastig nach der Thüre, daß sie ihm kaum folgen konnte. Ein unbedeutender Umstand, der jedoch seinen verwirrten Gemüthszustand bemerklich machte, hielt ihn auf. „Eure Müze, Vater!" sagte Hannchen, welche bemerkte, daß sein grauer Kopf unbedeckt sei. Er wandte sich halb erröthend um, als wäre er beschämt, daß er eine Vergeßlichkeit hatte blicken lassen, die seine Zerknirschung so deutlich zeigte; als er seine breite schottische Müze aufgesezt hatte, faßte er wieder seiner Tochter Arm und gieng mit langsamern, aber auch ruhigern Schritten, gleich als ob dieser Umstand ihn an seine frühere Entschlossenheit gemahnt hätte, auf dem Wege nach Edinburgh fort.

Der Gerichtshof wurde damals und wird noch jezt an einem Orte gehalten, den man den Parlamentsplaz oder

Parlamentszwinger nennt, in einem Gebäude, das für die schottischen Stände erbaut worden war. Obgleich in einem fehlerhaften, verdorbenen Style gebaut, hatte es doch ein ernstes, würdiges, man möchte fast sagen richterliches Aussehen, und gebot wenigstens durch sein Alterthum Achtung. Statt dieser ehrwürdigen Vorderseite hat der neuere Geschmack, wie es scheint, mit großen Kosten, einen Bau aufgeführt, der zu allen umherstehenden Denkmalen des Alterthums durchaus nicht paßt, und zugleich höchst plump und abentheuerlich ist. Sed transeat cum ceteris erroribus.

Das kleine Viereck, oder der Zwinger, wenn wir ihm diesen sehr angemessenen, aber veralteten Namen noch geben wollen, trug bereits die Zeichen des traurigen Schauspiels, das an diesem Tage aufgeführt werden sollte. Die Soldaten der Stadtwache waren auf ihren Posten und stießen hie und da mit den Gewehrkolben die Leute zurück, welche sich drängten, um einen Blick auf die Unglückliche werfen zu können, wenn sie aus dem benachbarten Gefängniß in den Gerichtshof geführt würde, wo ihr Schicksal entschieden werden sollte. Jeder hat gewiß schon mit Widerwillen die Fühllosigkeit bemerkt, mit der der Pöbel auf Scenen dieser Art blickt, und wie selten er, außer wenn sein Mitgefühl durch irgend einen auffallenden und außerordentlichen Umstand rege gemacht worden ist, einen tieferen Antheil zeigt, als eine gedankenlose, lärmende Neugierde. So lachten sie auch jezt, scherzten, zankten, stießen sich hin und her mit derselben fühllosen Gleichgültigkeit, als ob sie zu einem festtäglichen Vergnügen, oder um eine müßige Procession zu sehen, versammelt wären. Manchmal tritt aber an die Stelle dieses, dem entarteten Pöbel einer großen Stadt so

natürlichen, Benehmens eine Anregung von Mitleiden, wie dieß auch hier der Fall war.

Als Deans und seine Tochter im Zwinger erschienen und bemüht waren, sich nach der Thüre des Gerichtshauses den Weg zu bahnen, kamen sie unter den Pöbel hinein und wurden nun, wie natürlich, Gegenstand seines Spottes. Als Deans mit einiger Kraft die Stöße zurückgab, die er von allen Seiten erhielt, erregte seine Gestalt und sein altmodischer Anzug die Aufmerksamkeit des Pöbels, der oft mit großem Scharfsinne aus dem äußern Aufzuge den wahren Charakter eines Menschen errāth. —

Willkommen, Whig,
Von der Bothwellbrück!

sang einer der Umstehenden, denn der Pöbel von Edinburgh war damals jakobitisch gesinnt, vermuthlich blos deßwegen, weil diese Denkweise den Ansichten der bestehenden Regierung schnurstracks entgegenlief.

Zum Predigen geboren,
Von zwanzig auserkoren,
Läuft Will zur Kanzel 'nauf
Und sagt sein Sprüchlein drauf.

Dieß sang eine Schöne, deren Kleidung ihr Gewerbe verrieth. Ein zerlumpter Lastträger oder Tagelöhner, den David Deans bei seinem Versuche, sich aus der Nachbarschaft dieser Spötter fortzumachen, tüchtig gestoßen hatte, rief in scharfer nordischer Mundart: „Der Teufel soll dem Cameronianer die Augen ausreißen; wer giebt ihm das Recht, anständige Leute so herumzustoßen?"

Macht dem Kirchenältesten Plaz," sagte jezt ein anderer, „er will eine ehrwürdige Schwester auf dem Grasmarkt Gott preisen hören."

„Still! schämt Euch, Ihr Herren!“ rief die Stimme eines Mannes sehr laut, sezte aber leise, doch deutlich hinzu: „es ist ihr Vater und ihre Schwester.“

Alles wich zurück, um den Unglücklichen Plaz zu machen, und alle, selbst die Rohesten und Verworfensten, wurden von Scham ergriffen und schwiegen still. In dem Raume, der ihnen offen gelassen wurde, stand Deans, hielt seine Tochter bei der Hand und sagte zu ihr mit einem Ausdrucke in seinen Zügen, der nur zu sehr die heftige innere Bewegung verrieth: „Du hörst mit Deinen Ohren und siehst mit Deinen Augen, wem die Gebrechen und Fehler der Bekenner von den Spöttern zugeschrieben werden. Nicht den Thätern allein, sondern auch der Kirche, der sie angehören, und ihrem gesegneten, unsichtbaren Haupt. So mögen wir denn auch unsern Antheil des ungerechten Vorwurfs mit Ergebung tragen.“

Der Mann, der gesprochen hatte, war kein anderer, als unser alter Freund Dumbiedikes, welchem, gleich dem Esel des Propheten, nur der dringende Fall den Mund geöffnet hatte; jezt trat er zu ihnen und geleitete sie mit seiner gewöhnlichen Schweigsamkeit in das Gerichtshaus. Weder von den Wachen, noch von den Thürhütern wurde ihnen der Eintritt verwehrt, und einer der leztern soll sogar ein Trinkgeld von einem Schilling ausgeschlagen haben, das ihm Dumbiedikes anbot, der der Meinung war, „Geld mache alles leicht.“ Diesem lezten Punkte mangelt indeß die Bestätigung.

Im Innern des Gerichtshauses fanden sie die gewöhnliche Anzahl geschäftiger Gerichtsdiener und müßiger Gaffer, die aus Wahl oder aus Pflicht diesen Schauspielen beiwohnen. Bürger gähnten und gafften, junge Rechtsgelehrte

schlenderten herum, spotteten und lachten, wie im Schauspielhause, während andere zur Seite auf einer Bank saßen und in wichtigem Tone über die Lehre von muthmaßlichen Verbrechen und dem wahren Sinne des Gesezes sich besprachen. Die Size für die Richter waren schon geordnet, die Geschworenen bereits gegenwärtig. Die Kronanwälte giengen ihre Papiere durch, sahen ernsthaft aus und flüsterten einander zu. Sie nahmen die eine Seite eines großen Tisches ein, der unterhalb der für die Richter bestimmten Size stand, auf der andern saßen die Advokaten, denen die Menschlichkeit des schottischen Rechts (hierin weit freisinniger, als das des Schwesterkönigreichs) nicht nur zu erscheinen gestattet, sondern auch auferlegt, mit ihrem Rath und ihrer Geschicklichkeit allen Angeklagten beizustehen. Herr Nichol Novit war mit lärmender Wichtigthuerei beschäftigt, die Akten über die Angeklagte dem Sachwalter zu zeigen. Als Deans mit seiner Tochter in das Gerichtszimmer trat, fragte er den Laird mit leiser, zitternder Stimme: „wo wird sie sizen?"

Dumbiedikes flüsterte es Novit zu, der auf einem leeren Raume vor den Schranken den Richtern gegenüber wieß, und auch Deans dorthin führen wollte.

„Nein!" sagte er, „ich kann nicht neben ihr sizen, — ich kann sie nicht anerkennen, — wenigstens jezt noch nicht, — sie soll mich nicht sehen, — und ich will meine Augen anderswohin wenden, — so ist es besser für uns beide."

Sattelbaum, der schon mehreremal von dem Sachwalter zur Ruhe verwiesen worden war, mit dem Bedeuten, sich nicht in Sachen zu mengen, die ihn nichts angiengen, ersah jezt mit Vergnügen eine Gelegenheit, sich ein wich-

tiges Ansehen zu geben. Geräuschvoll gieng er auf den armen alten Mann zu, und es gelang ihm, seine Wichtigkeit zu bethätigen, indem er durch seine Bekanntschaft mit den Thürstehern und Gerichtsfrohnen einen Stuhl für David herbeischaffte, und so stellen ließ, daß ein vorspringender Pfeiler ihn den Augen der Menge entzog.

„Es ist gut, Freunde bei Gericht zu haben," fuhr er in seinem herzlosen Geschwäz an den geduldigen Zuhörer fort, der weder darauf hörte, noch antwortete. „Wenige außer mir hätten Euch einen solchen Siz verschaffen können. Die Lords werden sogleich hereinkommen, und instanter die Verhandlung beginnen. Man will den Gerichtshof nicht mit Schranken umgeben, wie es anderswo immer geschieht. — Aber um des Himmels willen, was ist das? — Hannchen, Ihr seid eine geladene Zeugin. — Frohn, dieses Mädchen ist eine Zeugin, — sie muß eingeschlossen werden, — sie darf mit Niemand reden. — Herr Novit, sollte Hannchen Deans nicht eingeschlossen werden?"

Herr Novit bejahte es, und bot sich an, Hannchen in das Zimmer zu führen, wo nach dem behutsamen schottischen Gerichtsgebrauch die Zeugen warten, bis sie vor Gericht gerufen werden, um ihr Zeugniß abzulegen; sie sind von allen getrennt, die auf ihr Zeugniß einen Einfluß ausüben, oder ihnen Nachricht von dem geben können, was bei Gerichte vorgeht.

„Ist dieß nothwendig?" fragte Hannchen, die noch immer zögerte, ihres Vaters Arm zu verlassen.

„Unumgänglich nothwendig," sagte Sattelbaum, „wer hat je von Zeugen gehört, die nicht eingeschlossen waren?"

„Es ist in der That nothwendig," bemerkte der jünge-

Rechtsfreund, der ihrer Schwester Sache führte; widerstrebend folgte Hannchen dem Gerichtsfrohn an den bestimmten Ort.

„Dieß Herr Deans," sagte Sattelbaum, „nennt man die Absonderung der Zeugen, das Sequestriren; dieß ist aber, wie Ihr schwerlich ausgefunden hättet, völlig verschieden von der Sequestration der Güter. Ich bin oft als Zeuge sequestrirt worden, denn der Sheriff hat manchmal in seiner Gewohnheit, mich als Zeugen über gerichtliche Angaben aufzurufen, und so auch Herr Sharpitlaw, aber meine Güter sind mir nur einmal sequestrirt worden, und das ist schon lange her, ehe ich verheirathet war, — aber still, —, still! die Gerichtsherrn kommen."

Als er noch sprach, erschienen der Lord-Oberrichter und seine vier Beisitzer in ihren langen, weißverbrämten Scharlachmänteln, unter dem Vortritt des Pedels, traten mit den gewöhnlichen Förmlichkeiten vor, und nahmen ihre Pläze auf der Gerichtsbank.

Die Versammlung stand auf, sie zu empfangen, und der durch ihren Eintritt verursachte Lärm hatte sich kaum gelegt, als ein großes Geräusch und ein heftiges Drängen an den Thüren und auf den Gallerien ankündigte, daß die Angeklagte vor den Schranken erscheinen werde. Dieser Tumult findet statt, wenn die Thüren, die anfangs nur denen geöffnet werden, die durch ihre Pflicht hieher berufen werden, oder denen ihr Rang Eintritt verschafft, endlich für alle geöffnet werden, welche die Neugierde hertreibt. Mit entflammten Gesichtern, zerrissenen Kleidern, drängend, treibend und stoßend strömte der rohe Haufen herein, während einige Soldaten in der Mitte des Stroms kaum mit aller

Anstrengung der Angeklagten einen Weg nach dem für sie bestimmten Plaze bahnen konnten. Durch das Ansehen der Oberrichter und die Hülfe der Gerichtsdiener wurde endlich der Tumult unter den Zuschauern gedämpft, und das unglückliche Mädchen vorwärts gebracht, die zwischen zwei Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten vor die Schranke trat, wo sie ihr Urtheil, sei es Leben oder Tod, empfangen sollte.

Zweites Kapitel.

Wir haben strenges Recht und scharf Gesez,
Den nöthigen Zaum, das wilde Roß zu zügeln;
Doch diese vierzehn Jahre ließen wir's
Im Schlaf, gleich einem alten Löwen, der
Auf Raub nicht ausgeht mehr aus seiner Höhle.

Shakespeare.

„Euphemia Deans," sprach der Oberrichter mit feierlichem, doch mitleidsvollem Tone, „steht auf, und vernehmet die Klage, die gegen Euch vorgebracht wird."

Das unglückliche Mädchen, ganz betäubt von dem lärmenden Gedränge, durch welches die Wachen sich einen Weg hatten bahnen müssen, warf einen scheuen Blick auf die Menge Gesichter um sie her, die von dem Fußboden bis zur Decke die Wände gleich einer Tapete zu bedecken schienen, und gehorchte instinktartig einem Befehle, der ihr in den Ohren tönte gleich dem Posaunenruf am Tage des Gerichts.

„Schlagt Euer Haar zurück, Effie," sagte einer der Gerichtsboten, denn die schönen und reichen Flechten ihres Haares, welches nach der Sitte des Landes unverheirathete

Mädchen nicht mit einer Haube bedecken durften, und das Effie, ach! nicht mehr mit dem Neze oder dem Band, dem Zeichen unbefleckter Jungfräulichkeit, aufzuknüpfen wagte, hiengen aufgelöst und in Unordnung über ihr Gesicht herab, und verbargen fast ihre Züge. Auf den von dem Gerichtsdiener erhaltenen Wink streifte das unglückliche Mädchen hastig, zitternd und offenbar willenlos die üppigen Locken zurück und zeigte den Blicken der ganzen Versammlung, einen Einzigen ausgenommen, ein so liebliches Angesicht, daß es troz seiner Todtenblässe und Erschöpfung ein allgemeines Gemurmel des Mitleidens erregte. Dieser Ausdruck menschlichen Gefühls weckte augenscheinlich das arme Mädchen aus der betäubenden Angst, die anfangs über jedes andere Gefühl vorherrschte, und sie für die nicht minder peinliche Schmach und Schande ihrer jezigen Lage empfindlich machte. Ihr Auge, das erst wild umher geblickt hatte, heftete sich auf den Boden, ihre Wange, erst so todtenbleich, wurde von einem leichten Roth übergossen, das allmählig in tieferes Roth übergieng, und als sie im drückenden Gefühl der Schande ihr Gesicht zu verbergen suchte, ihre Schläfe, ihren Nacken, ihre Stirn und alles, was die zarten Finger und die kleinen Hände nicht bedecken konnten, mit Scharlach überzog.

Alle bemerkten diese Veränderung und wurden dadurch gerührt, nur einer nicht. Dieß war der alte Deans, der bewegungslos auf seinem Stuhle saß, durch die Ecke des Pfeilers gedeckt weder andere sehen, noch von ihnen gesehen werden konnte, und dennoch die Augen auf den Boden heftete, als sei er entschlossen, auf keinen Fall ein Augenzeuge der Schande seines Hauses zu sein.

„Ischabod! Ischabod!“ sagte er zu sich selbst, „meine Herrlichkeit ist dahin.“

Während diese Gedanken seine Seele erfüllten, wurde die Anklage, welche in den technischen Formen die Darstellung des Verbrechens enthielt, dessen man die Angeklagte beschuldigte, wie gewöhnlich vorgelesen, und sie befragt, ob sie schuldig oder nicht schuldig sei.

„Nicht schuldig an dem Tode meines armen Kindes,“ sagte Effie in so sanften Klagetönen und mit einem solchen Ausdrucke auf ihren schönen Zügen, daß die ganze Versammlung tief dadurch bewegt wurde.

Der Gerichtshof forderte jezt die Anwälte auf, die Gründe hinsichtlich des Gesezes und die Beweise hinsichtlich der Thatsache gegen und für die Angeklagte auszuführen; ist dieß geschehen, so erheischt es dann der Gebrauch, daß der Gerichtshof ein vorläufiges Urtheil fällt, indem er die Sache an das Erkenntniß der Geschworenen oder Assisen verweist.

Der Kronanwalt erwähnte kurz, daß das Verbrechen des Kindermords so ungemein häufig vorgekommen sei, daß man dieß besondere Gesez erlassen habe, kraft dessen die Gefangene angeklagt sei. Er erwähnte verschiedene Beispiele, von denen manche von so empörenden Nebenumständen begleitet waren, daß endlich der Kronanwalt, wenn auch mit großem Widerstreben, den Versuch habe machen müssen, ob nicht durch eine strenge Ausführung der Parlamentsakte, die zur Verhütung solcher Verbrechen erlassen worden sei, die Wiederholung derselben in der That verhütet werden könne. „Er glaube,“ sagte er, so wohl durch Zeugen, als durch die Angaben der Angeschuldigten selbst erweisen zu können, daß sie sich in dem von dem Gesez vorgesehenen Falle befunden

den habe. Nach seiner Angabe hatte die Angeschuldigte ihre Schwangerschaft Niemanden mitgetheilt, auch führte sie selbst nicht an, daß sie dieß gethan habe. Diese Verheimlichung war das erste Erforderniß der Anklage. Dieselbe Erklärung machte das Zugeständniß, daß sie ein männliches Kind geboren habe, unter Umständen, welche es nur allzuglaublich machten, daß das Kind von den Händen, oder wenigstens mit Wissen und Erlaubniß der unglücklichen Mutter den Tod gefunden habe. Es sei indeß für ihn nicht nöthig, den thatsächlichen Beweiß zu führen, daß die Angeschuldigte an dem Morde Theil gehabt, ja nicht einmal, daß das Kind überhaupt ermordet worden sei; zur Unterstüzung der Anklage sei hinreichend, daß es nicht gefunden werde. Nach der ersten, aber nothwendigen Strenge des Gesezes werde die, welche ihre Schwangerschaft verberge, und es unterlasse, die in solchen Fällen höchst nöthige Hülfe zu verlangen, so angesehen, als habe sie den Tod dieses Kindes beabsichtigt, da dieser höchst wahrscheinlich die Folge ihrer schuldhaften und grausamen Verheimlichung sein müsse. Wenn sie daher unter solchen Umständen nicht im Gegentheil beweisen könne, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben sei, oder es noch lebend vorzeige, so müsse sie nach der Voraussezung des Gesezes so angesehen werden, als habe sie es ermordet, und müsse demgemäß den Tod leiden."

Der Anwalt für die Angeklagte, ein Mann von bedeutendem Rufe in seinem Fache, unternahm es nicht, die Gründe des Kronanwalts unmittelbar zu widerlegen. Er bemerkte, „es sei genug für Ihre Herrlichkeiten, zu wissen, daß dieß das Gesez sei, und er gestehe zu, der Kronanwalt habe ein Recht, hier dessen Ausführung zu fordern." Aber er gab

an, „er hoffe durch die Beweise, die er führen wolle, Umstände ausfindig zu machen, welche die in der Klage enthaltene Beschuldigung genügend entkräften würden. Die Geschichte seiner Clientin sei kurz, aber sehr traurig. Sie sei in den strengsten Grundsäzen der Religion und Tugend erzogen, die Tochter eines würdigen und gewissenhaften Mannes, der in bösen Zeiten seinen Muth und sein Christenthum als ein muthiger Dulder für den Glauben bewiesen habe."

David Deans starrte krampfhaft auf, als er sich so erwähnen hörte, und nahm dann seine vorige Stellung wieder ein, das Gesicht mit den Händen verhüllt, den Kopf an die Ecke der hohen Bank gelehnt, auf welcher die Richter saßen. Die Whigs unter den Rechtsgelehrten schienen Antheil zu nehmen, die Tories warfen die Lippen auf.

„Wie groß auch die Verschiedenheit unserer Meinungen sein mag," fuhr der Anwalt fort, dessen Sache es war, womöglich die ganze Zuhörerschaft mit sich fortzureißen, „hinsichtlich der besondern Lehrsäze dieser Leute" — hier seufzte Deans tief, — „so kann man ihnen doch nicht das Lob einer richtigen, und selbst einer strengen Moral, oder das Verdienst absprechen, ihre Kinder in der Furcht Gottes zu erziehen; und doch sei es die Tochter eines solchen Mannes, die jezt bald von den Geschworenen ohne alle Beweise, auf bloße Vermuthungen hin, eines Verbrechens überwiesen erklärt werden solle, das mehr in einem heidnischen oder wilden Lande, als in einem christlichen und civilisirten erwartet werden sollte. Es sei freilich wahr," sezte er hinzu, „daß die vortreffliche Erziehung und der frühe Unterricht, den das arme Mädchen empfangen, nicht zugereicht habe, um sie gegen Schuld und Irrthum zu schüzen. Sie sei als Opfer

einer unbesonnenen Neigung für einen jungen Mann von sehr gewinnendem Wesen, wie er berichtet worden, aber von einem sehr gefährlichen und tollkühnen Charakter gefallen. Sie sei durch das Versprechen einer Heirath verführt worden, — ein Versprechen, das der Mann vielleicht erfüllt hätte, wenn er nicht zu eben der Zeit dem Geseze wegen eines Verbrechens verfallen wäre, das schon an und für sich gewaltthätig und verzweifelt, aber doch nur der Vorläufer einer andern furchtbaren Begebenheit, deren Schritte mit Blut und Schuld bezeichnet, und deren Beendigung bis zu dieser Stunde noch nicht erfolgt sei. Er glaube, daß Niemand es ohne Erstaunen hören werde, daß der Vater des jezt vermißten, und wie der gelehrte Advokat angebe, gemordeten Kindes kein anderer sei, als der berüchtigte George Robertson, der Spießgeselle Wilsons, der Held jener denkwürdigen Flucht aus der Gefängniß-Kirche, und, wie niemand besser wisse, als sein gelehrter Freund, der Advokat, der Haupträdelsführer in der Verschwörung gegen Porteous." — — —

„Es thut mir leid, den Anwalt in einem Falle, wie der vorliegende, unterbrechen zu müssen," sagte der Oberrichter, „aber ich muß den gelehrten Herrn erinnern, daß er von dem eigentlichen Gegenstande abschweift."

Der Anwalt verbeugte sich, und fuhr fort: „Er habe es blos für nöthig erachtet, den Namen und die Verhältnisse Robertsons zu erwähnen, weil eben diese sehr dazu beitragen möchten, das Stillschweigen zu erklären, worauf der Anwalt Seiner Majestät so viel Gewicht lege, als beweise eben dieß die Absicht seiner Clientin, dem hülflosen Wesen, das sie zur Welt bringen sollte, das Leben zu rauben. Sie hatte ihren Freunden nicht gesagt, daß sie verführt worden

sei, den Pfad der Ehre zu verlassen, — und warum hatte sie dieß nicht gethan? Weil sie täglich erwartete, wieder zu Ehren gebracht zu werden, indem ihr Verführer ihr die Gerechtigkeit erzeige, die er ihr, wie sie wußte, erzeigen konnte, auch erzeigen wollte. War es natürlich, — war es vernünftig, — war es recht, sich an ihrer eigenen Ehre zu vergreifen, und der Welt ihre Schwachheit zu gestehen, da sie allen Grund zu der Erwartung hatte, sie für immer verschleiert zu sehen, wenn sie nur eine Zeitlang es verheimliche? War es im Gegentheile nicht verzeihlich, daß ein junges Mädchen in einer so dringenden Noth, in einer solchen Lage gar nicht gestimmt sein mochte, sich jeder spähenden Klätscherin anzuvertrauen, die mit scharfen Blicken und eifrigen Fragen in sie drangen, um verdächtige Umstände zu erforschen, welchen Weiber der niedern, — wir könnten sagen, aller Klassen so emsig nachspüren, daß sie manchmal etwas entdecken, wo nichts ist? War es befremdend, war es verbrecherisch, daß sie diesen unverschämten Fragen nur ein unmuthiges Läugnen entgegensezte? Der Verstand und das Gefühl aller Anwesenden werde diese Frage geradezu mit „Nein" beantworten. Obgleich aber seine Clientin gegen alle die geschwiegen habe, denen sie ihre Lage mitzutheilen sich nicht berufen fühlte, — bei welchen, wie ich hinzusezen will," fuhr der gelehrte Herr fort, „eine Mittheilung weder rathsam, noch geeignet gewesen wäre, so hoffe ich doch, diese Sache siegreich dem Geseze zu entziehen, und dem unglücklichen Mädchen eine ehrenvolle Entlassung von den Schranken Eurer Herrlichkeiten zu erringen, indem ich beweise, daß sie die ängstigende Lage, in der sie sich befand, zu gehöriger Zeit einer zu einem solchen Vertrauen vollkommen geeigne-

ten Person mittheilte. Dieß geschah, nachdem Robertson verurtheilt, und im Gefängniß dem Schicksal entgegensah, das sein Genosse Wilson nachher erduldete, und dem er selbst auf eine so sonderbare Weise entkam. Damals, als jede Hoffnung, ihrer Ehre durch eine Heirath zu retten, entschwand, als eine Verbindung mit einem Manne in Robertsons Lage, wenn nicht überhaupt unthunlich, vielleicht nur als eine Schande mehr betrachtet werden konnte, — damals, dieß getraue ich mir zu beweisen, theilte die Angeschuldigte ihrer Schwester, einem jungen, doch mehrere Jahre ältern Frauenzimmer, der Tochter ihres Vaters, wenn ich nicht irre, aus einer frühern Ehe, die Gefahr und das Elend ihrer unglückilchen Lage mit."

„Ja, wenn Ihr diesen Punkt zu beweisen im Stande seid, Herr Fairbrother," sagte der Oberrichter, — —

„Wenn ich wirklich im Stande bin," fuhr der Anwalt fort, „diesen Punkt zu beweisen, so hoffe ich nicht nur meiner Clientin einen Dienst zu leisten, sondern auch Eure Herrlichkeiten der peinlichsten Pflicht ihres hohen Amts zu entheben, und allen Anwesenden die unendliche Freude zu gewähren, ein so junges, so schönes und liebenswürdiges Geschöpf, als jezt vor den Schranken Eurer Herrlichkeiten steht, ehrenvoll und gerettet von hier entlassen zu sehen."

Diese Anrede schien viele von den Anwesenden lebhaft zu bewegen, und ein leises Gemurmel des Beifalls erfolgte. Als Deans seiner Tochter Schönheit und den Ausdruck der Unschuld auf ihrem Gesichte erwähnen hörte, war er unwillkührlich im Begriff, seine Augen auf sie zü wenden, aber er besann sich, und heftete sie mit hartnäckiger Entschlossenheit wieder auf den Boden.

„Wird mein gelehrter Freund auf der andern Seite der Schranken," fuhr der Advokat nach einer kurzen Pause fort, „die allgemeine Freude nicht theilen, da ich weiß, daß er zwar seiner Pflicht gemäß einen Angeklagten vor den Gerichtshof bringen muß, aber sich doch niemand mehr freut, wenn er frei und ehrenvoll entlassen wird? Mein gelehrter Freund schüttelt zweifelhaft den Kopf, und legt seine Hand auf das Bekenntniß der Angeklagten. Ich verstehe ihn vollkommen, — er will andeuten, daß die vor Euern Herrlichkeiten bis jezt behaupteten Thatsachen mit dem Geständniß der Euphemia Deans selbst nicht zusammenstimmen. Ich brauche Eure Hrrrlichkeiten nicht zu erinnern, daß ihre jezige Vertheidigung keineswegs auf die Gränzen ihres früheren Bekenntnisses beschränkt ist, und daß keineswegs das, was sie früher über sich angegeben haben mag, sondern das, was jezt für oder gegen sie bewiesen wird, über ihre endliche Verurtheilung oder Lossprechung entscheidet. Ich brauche nicht auf die Gründe einzugehen, warum sie in ihren Angaben den wichtigen Umstand ausließ, daß sie sich ihrer Schwester entdeckt hatte. Sie mochte die Wichtigkeit desselben nicht kennen, sie mochte fürchten, ihre Schwester in ihre Sache hinein zu verflechten, oder vielleicht hat das junge Geschöpf in dem Schrecken und Kummer über ihre Einkerkerung wegen einer so gräßlichen Beschuldigung den Umstand völlig vergessen. Einer dieser Gründe genügt, sie zu entschuldigen, daß sie in diesem Falle, so groß auch die Gefahr war, in die sie sich dadurch stürzte, die Wahrheit verhehlte, und ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß ihre unrichtige Furcht, ihre Schwester in ihre Sache zu verflechten, sie verstummen ließ, weil sie eine gleiche Zärtlichkeit gegen

ihren Geliebten zeigte, so wenig dieser es auch verdiente, und während des ganzen Verhörs, von Anfang bis zu Ende, Robertsons Namen niemals nannte.

„Aber, Mylords," fuhr Fairbrother fort," ich vermuthe, der Kronanwalt wird von mir erwarten, daß ich zeige, daß der Beweiß, den ich führen will, mit andern Thatumständen bestehe, was ich nicht in Abrede ziehen will noch kann. Er wird mich fragen, wie diese Mittheilung der Effie Deans an ihre Schwester vor ihrer Niederkunft sich mit der geheimnißvollen Geburt, mit dem Verschwinden, vielleicht mit der Ermordung des Kindes vertrage, denn ich will eine Möglichkeit nicht in Abrede stellen, gegen die ich keinen Beweiß habe. Mylords, die Erklärung davon liegt in der Versöhnlichkeit, vielleicht sollte ich sagen, in der Nachgiebigkeit und Weichheit des weiblichen Geschlechts. Die dulcis Amarillydis irae sind, wie Eure Herrlichkeiten wissen, leicht besänftigt; und es ist nicht möglich, sich ein Weib zu denken, das für den Mann ihrer Liebe, wie schrecklich er sie auch beleidigt haben mag, in ihrem Herzen keine Verzeihung fände, auf die seine wahre oder erheuchelte Reue mit Sicherheit rechnen könne. Wir können durch einen noch vorhandenen Brief bezeugen, daß dieser Bösewicht Robertson aus der Tiefe seines Kerkers, in dem er vermuthlich schon an die Flucht dachte, die er nachher mit Hülfe seines Genossen in Stand sezte, noch einem Einfluß auf das Gemüth des unglücklichen Mädchens ausübte, und ihre Handlungen leitete. Eben in Folge der in jenem Briefe enthaltenen Ermahnungen geschah es, daß die Angeklagte bewogen wurde, den bessern Weg, den sie aus eigenem Antriebe einschlagen wollte, wieder aufzugeben, und statt ihre Zuflucht bei der

herannahenden Entbindung zu ihrer Familie zu nehmen, sich verleiten ließ, einer verworfenen Kreatur ihres abscheulichen Verführers zu vertrauen, und von ihr in einen der einsamen und verborgenen Zufluchtsörter des Lasters geführt wurde, welche zur Schande unserer Polizei noch immer in den Vorstädten von Edinburgh geduldet werden; dort gebar sie unter dem Beistand und der Aufsicht einer Person ihres Geschlechts ein männliches Kind unter Umständen, welche die Schmerzen, die der Stammmutter des menschlichen Geschlechts verkündigt wurden, verdreifachten. Welche Absicht Robertson bei dem allem hatte, ist schwer zu sagen, nicht einmal eine Vermuthung kann man deßhalb hegen. Er mag vielleicht die Absicht gehabt haben, das Mädchen zu heirathen, denn ihr Vater ist ein Mann von Vermögen. Aber das Ende dieser Geschichte und das Benehmen des Weibs, deren Sorge er Euphemien anvertraut hatte, läßt sich noch weit weniger erklären. Das unglückliche Mädchen wurde von dem gewöhnlichen Wochenbettfieber befallen. Während dieses Fiebers scheint sie von der Person, die ihrer wartete, hintergangen worden zu sein, denn als sie ihre Besinnung wieder erhielt, hatte sie in dieser Wohnung des Lasters ihr Kind verloren. Es war von der Elenden, die ihrer wartete, weggebracht worden, vielleicht in der schlimmsten Absicht. Es mag sogar, nach dem, was ich zu sagen im Stande bin, ermordet worden sein."

Hier wurde er von einem durchdringenden Schrei unterbrochen, den die unglückliche Gefangene ausstieß. Mit Mühe wurde sie wieder zu sich selbst gebracht. Ihr Anwalt nützte diese tragische Unterbrechung, um seine Rede mit einer ergreifenden Wendung zu schließen.

„Mylords," sagte er, „in diesem kläglichen Schrei drang die Beredtsamkeit der mütterlichen Liebe in Eure Ohren, und übersteigt weit die Kraft meiner Worte, — Rachel weint um ihre Kinder! Die Natur selbst legt Zeugniß ab für die Zärtlichkeit und Tiefe der mütterlichen Empfindungen, welche die Gefangene erfüllen. Ihre Vertheidigung will ich durch kein Wort von meinen Lippen mehr entweihen."

„Habt Ihr je dergleichen gehört, Laird?" sagte Sattelbaum zu Dumbiedikes, als der Anwalt seine Rede geendet hatte. „Da seht einmal, was der Bursche für einen Faden aus einer Handvoll Flachs spinnen kann! Der Teufel soll mich holen, er weiß mehr von der Sache, als in dem Bekenntniß steht, und ein Gerücht, daß Hannchen Deans etwas von ihrer Schwester Lage gewußt habe, ein Gerücht, das, wie Herr Croßmyloof sagt, auf sehr seichtem Grunde beruht, — da brütet er nun den großen Vogel aus dem kleinen Ei aus! Er könnte einen Gründling aus dem Meer hervorlokken. — Was hat doch mein Vater gemacht, daß er mich nicht nach Utrecht sandte! — Doch still, der Gerichtshof wird jezt das vorläufige Urtheil aussprechen!"

Und so geschah es. Nach wenigen Worten erklärten die Richter, daß die Klage, wenn sie bewiesen werde, in der That die Ahndung der Geseze zur Folge habe; daß der Beweiß, daß die Angeklagte ihrer Schwester ihre Lage mitgetheilt habe, eine gültige Vertheidigung sei, und schließlich, daß besagte Anklage und Vertheidigung dem Urtheil der Geschworenen unterworfen werden müsse.

Drittes Kapitel.

Gerechtester der Richter! nun, das Urtheil! — Sei bereit.
Shakespeare.

Es ist keineswegs meine Absicht, die Formen des schottischen Criminalprozesses umständlich zu beschreiben, auch getraue ich mir nicht, einen so vollständigen und genauen Bericht davon zu geben, daß er der Tadelsucht der Herren im langen Rock entgienge. Es ist hinreichend, zu erwähnen, daß die Geschworenen der Ordnung gemäß aufgezeichnet wurden, und dann die weitere Verhandlung vorgenommen wurde. Die Gefangene wurde abermals über das Verbrechen, dessen sie angeschuldigt war, befragt, und antwortete abermals in demselben tiefergreifenden Tone: „Nicht schuldig.“

Der Kronanwalt rief nun mehrere weibliche Zeugen auf, welche angaben, sie hätten Effie's Zustand bemerkt, ihr vorgehalten, sie sei schwanger, aber ihre Antworten hätten nur in einem ärgerlichen, unmuthigen Läugnen bestanden. Wie es indeß häufig geht, die eigenen Angaben der Gefangenen lasteten am schwersten auf ihr.

Im Fall, daß diese Erzählung ihren Weg über die Gränzen Schottlands hinaus finden sollte, so ist es vielleicht passend, dem südlichen Leser zu sagen, daß es dort gebräuchlich ist, einen Verdächtigen, sobald er eingezogen ist, einem gerichtlichen Verhör vor einer Magistratsperson zu unterwerfen. Er ist nicht gezwungen, irgend eine der ihm vorgelegten Fragen zu beantworten, sondern kann schweigen, wenn er dieß seinem Interesse gemäß hält. Aber alle Antworten, die er giebt, werden genau niedergeschrieben, von ihm selbst

und der Magistratsperson unterzeichnet, und wenn es zum Prozesse kommt, gegen ihn vorgebracht. Es ist wahr, daß die darin enthaltenen Angaben nicht als eigentlich sogenannte Beweise betrachtet werden, sondern nur als Nebenzeugnisse, die einen gesezlichen Beweiß verstärken. Troz dieses spizfindigen Unterschieds indessen, den die Advokaten in Aufnahme gebracht haben, um dieß Verfahren ihrer eigenen allgemeinen Regel zu unterwerfen, kommt es dennoch sehr häufig vor, daß diese Angaben zum Mittel dienen, den Angeklagten gleichsam durch seinen eigenen Mund zu verurtheilen. Der Gefangene hat bei diesem vorläufigen Verhör freilich das Recht, zu schweigen, wenn es ihm beliebt, aber Jedermann muß fühlen, daß die Verweigerung der Antwort auf diese von der richterlichen Gewalt vorgelegten Fragen an und für sich ein starker Beweiß von Schuld ist, und gewiß in's Gefängniß führt; wenige können der Hoffnung entsagen, ihre Freiheit zu erhalten, wenn sie einige oberflächliche Angaben machen, und eine scheinbare Freimüthigkeit in der Darstellung ihrer Beweggründe und ihres Benehmens zeigen. Es kommt daher selten vor, daß ein Angeschuldigter sich weigert, eine solche gerichtliche Erklärung zu geben, und läßt nur zuviel von der Wahrheit blicken, oder sucht eine erdichtete Erzählung unterzuschieben, wodurch er sich stets dem Verdacht aussezt, und sich in Widersprüche verwickelt, welche bei den Geschworenen ein sehr schweres Gewicht haben.

Die Erklärung von Effie Deans beruhte auf andern Ansichten, und das Folgende ist eine Skizze des Inhalts in der gerichtlichen Form, wie er sich vielleicht noch in den Akten findet.

Effie Deans bekannte sich zu einer verbrecherischen Ver-

bindung mit einem Manne, dessen Namen sie zu verschweigen wünsche. Auf die Frage, „was der Grund sei, weßhalb sie hieraus ein Geheimniß machen wolle?" gab sie an, sie hätte kein Recht, das Benehmen dieses Mannes mehr zu tadeln, als ihr eigenes, und sie wolle ihre eigenen Fehler bekennen, aber nichts sagen, das man dem Abwesenden zum Vergehen anrechnen könne. Auf die Frage, ob sie ihren Zustand irgend Jemand entdeckt oder Vorbereitungen zu ihrer Niederkunft getroffen habe? antwortete sie mit Nein. Auf die Frage, warum sie es unterlassen habe, Anstalten zu treffen, die ihre Lage so dringend erforderte? gab sie an, Scham habe sie abgehalten, sich an ihre Freunde zu wenden, und sie hätte dem früher erwähnten Manne vertraut, daß er für sie und das Kind sorgen würde. Auf die Frage, ob er dieß gethan habe? gab sie an, er hätte dieß nicht in eigener Person gethan; dieß sei aber nicht sein Fehler gewesen, denn sie sei überzeugt, er hätte eher das Leben darum gegeben, als daß ihr oder dem Kinde irgend ein Leid geschehe. Auf die Frage, was ihn verhindert habe, sein Versprechen zu halten? gab sie an, dieß sei ihm unmöglich gewesen, und verweigerte jede fernere Antwort auf diese Frage. Auf die Frage, wo sie die Zwischenzeit zwischen ihrer Enttfernung aus Sattelbaums Hause und ihrer Ankunft zu Leonhardfels am Tage vor ihrer Verhaftung zugebracht haben, gab sie an, sie könne sich dessen nicht erinnern. Auf die wiederholte Frage gab sie an, sie könne sich nicht viel davon erinnern, da sie sehr krank gewesen sei. Als man auf der Frage beharrte, sagte sie, sie wolle die Wahrheit sagen, auch wenn sie ihr zum Nachtheil gereiche, sobald man sie nur nicht über andere Leute befragen wolle; sie gab zu, daß sie

diese Zwischenzeit im Hause einer Frau zugebracht habe, einer Bekannten ihres Geliebten, der gewünscht hätte, sie möge dort ihre Niederkunft abwarten, und dort sei sie auch von einem Knaben entbunden worden. F. Wie diese Person heiße? Sie weigerte sich, hierauf zu antworten. F. Wo sie wohne? A. Sie wisse das nicht gewiß, denn sie sei zur Nachtzeit in das Haus gebracht worden. F. Ob diese Wohnung in der Stadt oder Vorstadt sei? Die Antwort wird verweigert. F. Ob sie die Straße hinauf oder hinab gegangen sei, als sie Sattelbaums Haus verließ? Die Antwort wird verweigert. F. Ob sie die Frau, ehe sie von dem Manne, den sie nicht nennen wolle, zu ihr gewiesen wurde, jemals gesehen hätte? A. Ihres Wissens nicht. F. Ob sie von dem besagten Manne mündlich oder schriftlich an jene Frau gewiesen worden sei? A. Sie könne diese Frage nicht beantworten. F. Ob das Kind gelebt habe, als es geboren wurde? A. Gott möge ihr und ihm helfen; es habe gewiß gelebt. F. Ob es nach der Geburt eines natürlichen Todes gestorben sei? A. Ihres Wissens nicht. F. Wo es jezt sei? A. Sie wollte ihre rechte Hand darum geben, wenn sie es wüßte; aber sie könne nicht hoffen, je mehr, als die Gebeine von ihm zu sehen. F. Warum sie glaube, daß es todt sei? Sie weinte bitterlich und gab keine Antwort. F. Ob das Weib, in dessen Hause sie gewesen, eine passende Person geschienen, um ihr in dieser Lage Beistand zu leisten? A. Sie möge wohl Geschicklichkeit genug besitzen, sei aber ein böses, hartherziges Weib. F. Ob irgend Jemand anders noch außer ihnen beiden im Hause gewesen? A. Sie glaube, es sei noch ein anderes Weib da gewesen; aber ihr Kopf sei von Angst und körperlichen Schmerzen so angegrif-

sen gewesen, daß sie wenig auf dieselbe geachtet habe. F. Ob das Kind ihr weggenommen worden sei? A. Sie sei in ein Fieber verfallen und besinnungslos gewesen; als sie wieder zu sich gekommen, habe ihr die Frau gesagt, das Kind sei todt; sie hätte dann gerufen, „wenn es todt sei, so sei es umgebracht worden!" Da sei das Weib sehr zornig über sie geworden, und habe sie geschimpft und ihr gedroht; darüber sei denn sie, die Gefangene, so erschrocken, daß sie in Abwesenheit des Weibes sich aus dem Hause gestohlen habe und troz ihrer Schwäche nach Leonhardsfels gegangen sei. F. Warum sie dieß nicht ihrer Schwester und ihrem Vater erzählt und auf Nachforschung in jenem Hause bestanden habe, um das Kind lebend oder todt zu finden? A. Dieß sei ihre Absicht gewesen, aber sie habe nicht Zeit dazu gehabt. F. Warum sie jezt den Namen des Weibs und ihre Wohnung verschweige? Die Gefangene schwieg einen Augenblick und sagte dann: „Jezt würde dieß das einmal verübte Unheil nicht wieder gut machen, aber wohl noch größeres zur Folge haben. F. Ob sie selbst nie die Absicht gehabt habe, das Kind gewaltsam bei Seite zu schaffen? A. Niemals; so möge Gott ihr gnädig sein, — und sezte dann hinzu: niemals, wenn sie bei vollkommenem Verstande gewesen sei; aber was für böse Gedanken der Feind ihr eingegeben habe, wenn sie außer sich gewesen sei, das könne sie nicht verantworten. Auf die nochmalige feierliche Frage erklärte sie: sie würde sich lieber von wilden Pferden haben zerreißen lassen, als daß sie ihr Kind mit unmütterlicher Hand berührt hätte. Unter den bösen Reden, die ihr das Weib gegeben, habe diese freilich auch gesagt, daß sie, die Gefangene, das Kind in der Fieberhize verlezt habe; aber

sie glaube sicher, daß das Weib dieß aus keiner andern Ursache gesagt habe, als um sie zu schrecken und zum Schweigen zu bringen. F. Was das Weib noch ferner zu ihr gesagt habe? A. Als sie so laut nach ihrem Kind geschrien, daß es die Aufmerksamkeit der Nachbarn hätte erregen können, habe das Weib ihr gedroht, man könne ihrem Geschrei so gut ein Ende machen, als dem ihres Kindes, wenn sie nicht aufhöre zu lärmen. Aus dieser Drohung und den Geberden des Weibes habe sie geschlossen, daß ihres Kindes Leben dahin und ihr eigenes in Gefahr sei; denn es sei ein entsezliches Weib, die, nach ihrer Sprache zu urtheilen, zu Allem fähig sei. Auf Befragen sezte sie hinzu, sie sei auf erhaltene böse Nachrichten, die man ihr plözlich mitgetheilt, in das Fieber und die Besinnungslosigkeit verfallen. Aber auf die Frage, was dieß für Neuigkeiten gewesen seien, verweigerte sie die Antwort. F. Warum sie die näheren Umstände jezt nicht angebe, wo sie den Magistrat vielleicht in den Stand sezen könnte, zu erfahren, ob das Kind lebe oder todt sei, da ihre Weigerung nicht nur ihr eigenes Leben in Gefahr seze, sondern auch ihr Kind in bösen Händen lasse, und ihre jezige Weigerung, hierauf zu antworten, mit ihrer angeblichen Absicht, sich ihrer Schwester zu entdecken, gar nicht übereinstimme? A. Sie wisse, daß das Kind jezt todt sei, oder wenn es lebe, so sei Jemand da, der für dasselbe sorge; ihr eigenes Leben stehe in Gottes Hand, der ihre Unschuld kenne, und wisse, daß mit ihrem Willen und Wissen dem Kinde kein Leid widerfahren sei; sie habe zwar, als sie das Haus jenes Weibes verließ, den Entschluß gefaßt, alles zu sagen, aber aus Gründen,

die sie später erfahren, wieder aufgegeben; übrigens sei sie jezt erschöpft und wolle keine weitere Antwort mehr geben.

Bei einem spätern Verhör beharrte Euphemia Deans auf ihren früheren Angaben; nur räumte sie noch ein, daß ein Papier, das man unter ihren Sachen gefunden und ihr vorgezeigt hatte, eben jenes Blatt sei, welches sie vermocht habe, sich der Leitung jenes Weibes zu überlassen, bei der sie entbunden wurde. Der Inhalt war folgender:

Theuerste Effie!

Ich habe Mittel gefunden, Dich bei einer Frau unterzubringen, welche sich wohl dazu eignet, Dir in Deiner bevorstehenden Niederkunft Hülfe zu leisten; sie ist nicht, wie ich sie wünschte, aber ich kann in meiner jezigen Lage nichts Besseres für Dich thun. Ich bin genöthigt, in meiner jezigen Noth Dich und mich ihr anzuvertrauen. Ich hoffe das Beste, obgleich ich jezt sehr in der Klemme bin, — aber der Gedanke ist frei, ich denke, Handie Andie und ich werden doch noch dem Galgen entkommen, troz allem, was vorgegangen ist. Du wirst unwillig sein, daß ich Dir dieß schreibe, meine kleine heilige Lilie; aber kann ich nur leben, um Dich zu trösten und Deinem Kinde Vater zu sein, so wirst Du noch Zeit genug zum Schelten haben. — Noch einmal, laß Niemand wissen, wer Dir beistand; mein Leben hängt von dieser verdammten Hexe ab; — sie ist grundbös und gefährlich; aber sie hat mehr Ränke und Kniffe im Kopfe, als je so eine alte V....l; auch hat sie Gründe, mir treu zu sein. — Lebe wohl, meine Lilie, — ängstige Dich nicht um mich, — in einer Woche gehöre ich Dir, oder mir selbst nicht mehr an."

Dann folgte eine Nachschrift: „Wenn sie mich doch hängen,

hängen, so werde ich auch in der lezten Noth nichts so sehr bereuen, als die Leiden, die ich meiner Lilie zufügte."

Effie weigerte sich, zu sagen, von wem sie diesen Brief empfangen habe; aber von ihrer Geschichte war jezt genug bekannt, um gewiß zu sein, daß er von Robertson kam, und aus dem Datum erhellte, daß er um die Zeit geschrieben war, wo Andrew Wilson und er mit dem ersten mißglückten Versuche zur Rettung umgiengen, von dem wir im Anfang dieser Geschichte das Nähere erwähnten.

Der Kronanwalt hatte seinen Vortrag geendet, und der Anwalt der Beklagten sollte nun einen Beweiß zu ihrer Vertheidigung führen. Zuerst vernahm man die Zeugen über des Mädchens Charakter. Alle vereinigten sich zu ihrem Lobe; Niemand aber mit mehr Gefühl, als die würdige Frau Sattelbaum, welche mit Thränen in den Augen erklärte, wenn Effie ihre eigne Tochter gewesen wäre, so hätte sie keine bessere Meinung von ihr haben und nicht aufrichtiger für sie besorgt sein können. Alle Anwesenden gaben der wackern Frau das Zeugniß der Herzensgüte, mit Ausnahme ihres Ehemanns, der dem Laird von Dumbiedikes zuflüsterte: „Euer Herr Nichol Novit ist noch ein Neuling im Auswählen der Zeugen, glaube ich. Was soll das heißen, ein weinendes, schluchzendes Weib vorzubringen, das ihren Herrlichkeiten eins vorjammert. Er hätte mich aufrufen sollen, und ich hätte ihm ein so schützendes Zeugniß vorbringen können, daß man ihr gewiß kein Haar krümmte."

„Wäre es nicht besser, Ihr gienget hin und versuchtet's jezt," sagte der Laird. „Ich will Novit einen Wink geben."

„Nein, nein," sagte Sattelbaum, „ich danke für Alles, Nachbar; das wäre ein freiwilliges Zeugniß, und ich weiß, was dazu gehört; aber Herr Nichol Novit hätte mich aufrufen sollen debito tempore." Und mit wichtiger Miene nahm er sein seidenes Schnupftuch heraus, wischte sich den Mund und gab sich wieder das Ansehen eines aufmerksamen, verständigen Zuhörers.

Herr Fairbrother zeigte nun in wenigen Worten an, daß er jezt seinen wichtigsten Zeugen vorbringen wolle, von dessen Aussage die Sache größtentheils abhange. Was seine Clientin sei, hätte man von den bisherigen Zeugen erfahren, und so weit diese allgemeinen, in den stärksten Ausdrücken und selbst unter Thränen vorgebrachten Zeugnisse die Theilnahme eines Jeden an ihrem Schicksale erwecken könnten, hätte sie diesen Vortheil vollständig errungen. Es sei jezt nöthig, ein bestimmteres Zeugniß für ihre Unschuld an den Tag zu bringen, als aus ihrem allgemeinen Charakter hervorgehe, und dieß wolle er durch den Mund derjenigen Person thun, der sie ihre Lage mitgetheilt, — durch den Mund ihrer natürlichen Rathgeberin und Vormünderin, — ihrer Schwester. Gerichtsfrohn, ruft Johanna Deans herein, die Tochter David Deans, des Pächters zu Leonhardfels."

Als er diese Worte aussprach, fuhr die Gefangene auf und beugte sich halb über die Schranken nach der Seite, wo ihre Schwester eintreten sollte. Langsam folgte diese dem Gerichtsboten, und als sie an das untere Ende des Tisches trat, verwandelte sich der ganze Ausdruck von Effies Gesicht, die Verwirrung der Scham und die Niedergeschlagenheit verschwanden, die innigste und rührendste Bitte

sprach aus ihren Zügen, sie streckte ihre Arme flehend ihrer Schwester entgegen, die durch Thränen funkelnden Augen hafteten inbrünstig auf ihr, und mit einem Tone, der allen Anwesenden durchs Herz drang, rief sie aus: „o Hannchen, Hannchen, rette mich, rette mich!"

Mit andern Gefühlen, als sie seinem stolzen, unbeugsamen Sinne zukamen, zog sich der alte Deans immer weiter hinter die ihn bedeckende Bank zurück, so daß Hannchen, als sie beim Eintritt in den Gerichtssaal furchtsam nach der Stelle hinsah, wo sie ihn verlassen hatte, seine ehrwürdige Gestalt nicht mehr erblickte. Er saß an der Seite des Lairds, rang heftig die Hände und flüsterte: „Ach, das ist das Schlimmste von Allem, — wenn ich nur dieß überwinde, — mein Kopf schwindelt; aber der Herr ist in den Schwachen mächtig." Nach einem kurzen stillen Gebet richtete er sich wieder auf, als könne er unmöglich lange in einer Stellung bleiben, und rückte allmählig seinen Stuhl, um wieder seinen alten Plaz einzunehmen.

Hannchen war inzwischen an das obere Ende der Tafel gekommen, wo sie, unfähig, dem Drange ihrer Zuneigung zu widerstehen, plözlich die Hand nach ihrer Schwester ausstreckte. Effie war gerade nahe genug, um sie mit beiden Händen ergreifen zu können, sie drückte sie an ihre Lippen, bedeckte sie mit Küssen, und badete sie in Thränen mit derselben inbrünstigen Ehrfurcht, die ein Katholik einem Heiligen erweisen würde, der zu seinem Schuze vom Himmel herabstiege; Hannchen bedeckte indeß ihr Gesicht mit der andern Hand und weinte bitterlich. Dieser Anblick, der ein Herz von Stein hätte erweichen können, rührte viele Zuschauer bis zu Thränen, und es vergieng einige Zeit, ehe der Ober-

richter seine Bewegung soweit unterdrücken konnte, um die Zeugin aufzufordern, sich zu fassen, und die Gefangene zu ermahnen, die Beweise von Zärtlichkeit zu endigen, die, so natürlich sie auch wären, doch Zeit und Ort jezt nicht gestatteten.

Der feierliche Eid, die Wahrheit zu sagen, und keine Wahrheit zu verheimlichen, so weit sie dieselbe kenne, und darüber befragt würde, im Namen Gottes und als ob sie am Tage des Gerichts Antwort zu geben hätte," wurde ihr jezt von dem Richter vorgelegt; eine schreckliche Beschwörung, die ihres Eindrucks auch auf die verhärtetsten Menschen selten verfehlt, und selbst den Kühnsten Schrecken einflößt. Hannchen, in der demüthigsten Ehrfurcht vor dem Namen der Gottheit erzogen, war durch diese feierliche Berufung auf ihre Gerechtigkeit ergriffen, zugleich aber auch über alle Gedanken erhoben, die ausgenommen, wobei sie mit reinem Gewissen ihn zum Zeugen anrufen konnte. Mit leiser und ehrerbietiger, aber deutlicher Stimme sprach sie die Worte des Oberrichters nach, dem allein, und keinem niederern Beamten, in Schottland das Geschäft zugetheilt ist, den Zeugen diesen feierlichen Eid abzunehmen.

Als der Eid geleistet war, sezte der Oberrichter mit einem gefühlvollen, doch aber ermahnendem Tone einen Rath hinzu, welchen die Umstände zu erfordern schienen.

„Ihr tretet," waren seine Worte, „vor diesen Gerichtshof unter Umständen, denen sein Mittgefühl und sein Mitleiden zu versagen, mehr als grausam wäre. Dennoch ist es meine Pflicht, Euch zu sagen, daß die Wahrheit, was auch ihre Folgen sein mögen, daß nur die Wahrheit es ist, die Ihr Eurem Vaterlande schuldig seid, und dem Gott, dessen

Wort die Wahrheit ist, und dessen Namen Ihr so eben angerufen habt. Uebereilt Euch nicht mit den Antworten, auf die Fragen, die man Euch vorlegen wird. Aber erinnert Euch, daß Ihr über alles, was Ihr zu sagen versucht sein könntet, und was nicht die reine Wahrheit ist, verantwortlich seid, hier und dort."

Dann wurden ihr die gewöhnlichen Fragen vorgelegt: ob irgend Jemand sie unterrichtet habe, was sie angeben solle? Ob ihr für ihr Zeugniß irgend Jemand Geld oder sonstige Belohnung gegeben oder versprochen habe? Ob sie gegen den Kronanwalt irgend einen Haß oder Widerwillen hege, da dieser es sei, gegen den sie als Zeugin auftrete? Auf alle diese Fragen antwortete sie nach einander mit einem ruhigen Nein. Aber der Inhalt derselben gab ihrem Vater, der nicht wußte, daß sie jedem Zeugen der Form wegen vorgelegt wurden, großes Aergerniß.

„Nein, nein," rief er, laut genug, um gehört zu werden, „mein Kind gleicht nicht der Wittwe von Jekoah, — Niemand hat ihr die Worte in den Mund gelegt."

Einer der Richter, wahrscheinlich besser mit dem Gesezbuche, als mit den Büchern Samuels bekannt, wollte eben einige Fragen nach dieser Wittwe Jekoah machen, die, wie er glaubte, bei dem Prozesse die Hand im Spiele gehabt habe, aber der Oberrichter, besser mit der biblischen Geschichte bekannt, flüsterte seinem gelehrten Amtsgenossen die nöthige Erklärung zu, und die durch dieses Mißverständniß veranlaßte Pause hatte die gute Wirkung, daß Hannchen Zeit bekam, sich zu der peinlichen Aufgabe, die ihr bevorstand, zu sammeln.

Fairbrother, ein Mann von großer Erfahrung und Einsicht, erkannt. die Nothwendigkeit, daß die Zeugin sich zu-

vor fasse. In seinem Herzen argwohnte er, daß sie gekommen sei, falsch Zeugniß in ihrer Schwester Sache abzulegen. „Aber das ist ihre Sache," dachte er, „und meine Sache ist, darauf zu sehen, daß sie gehörig Zeit habe, sich zu sammeln, um ihr Zeugniß abzulegen, sei es nun wahr oder falsch, — valeat quantum.

Deßhalb begann er sein Verhör mit unbedeutenden Fragen, die eine augenblickliche Beantwortung zuließen.

„Ihr seid die Schwester der Angeklagten?"

„Ja."

„Aber nicht die volle Schwester?"

„Nein, von verschiedenen Müttern."

„Richtig; und Ihr seid glaube ich, um mehrere Jahre älter, als Eure Schwester?"

„Ja."

Als der Advokat sah, daß er durch diese vorläufigen und unwichtigen Fragen die Zeugin mit ihrer Stellung vertraut gemacht hatte, fragte er, ob sie nicht bemerkt habe, daß die Gesundheit ihrer Schwester sich während der lezten Zeit ihres Aufenthalts bei Frau Sattelbaum geändert habe?

Hannchen bejahte dieß.

„Und ich vermuthe, daß sie Euch, meine Liebe, auch die Ursache gesagt hat?" fragte Fairbrother in einem leichten, fast möchte man sagen, überredenden Tone.

„Es thut mir leid, meinen gelehrten Freund unterbrechen zu müssen," sagte der Kronanwalt aufstehend: „aber ich stelle es der Beurtheilung Eurer Herrlichkeiten anheim, ob dieß nicht eine lockende Frage ist."

„Wenn über diesen Punkt abgestimmt werden soll, so muß die Zeugin entfernt werden," sagte der Oberrichter.

Die schottischen Rechtsgelehrten betrachten mit einem heiligen und gewissenhaften Abscheu jede von dem verhörenden Anwalt so gestellte Frage, daß der Zeuge auch nur die geringste Andeutung darin findet, über die Art der Antwort, die man von ihm zu haben wünscht. Diese auf einem vortrefflichen Grundsaz ruhenden Bedenklichkeiten werden manchmal bis in's Kleinliche und Abgeschmackte getrieben, besonders da es im Allgemeinen für einen Rechtsgelehrten, der den Kopf am rechten Flecke hat, leicht ist, dem Vorwurf auszuweichen. So machte es jezt auch Fairbrother.

„Es ist nicht nöthig, die Zeit des Gerichtshofs nuzlos zu verschwenden, Mylord; da der Kronanwalt es der Mühe werth hält, gegen die Form meiner Klage eine Einwendung zu machen, so will ich sie anders stellen. — Habt Ihr nicht an Eure Schwester irgend eine Frage gemacht, als Ihr sie unwohl sahet? nur Muth, — sprecht offen."

„Ich fragte sie," erwiederte Hannchen, „was ihr fehle."

„Sehr gut, — nehmt Euch Zeit, — und was antwortete sie denn darauf?" fragte Herr Fairbrother.

Hannchen schwieg, und war todtenbleich. Nicht als ob sie einen Augenblick nur an die Möglichkeit gedacht hätte, ein falsches Zeugniß abzulegen, — sie zauderte nur unwillkührlich, den lezten Hoffnungsfunken auszulöschen, der ihrer Schwester blieb.

„Faßt Muth," sagte Fairbrother; — „ich fragte, was Eure Schwester antwortete auf die Frage, was ihr fehle?"

„Nichts," antwortete Hannchen mit schwacher Stimme, doch deutlich genug, um in der fernsten Ecke des Gerichtssaals gehört zu werden, — ein so ehrfurchtsvolles Still-

schweigen herrschte während der Zeit zwischen der Frage des Anwalts und der Antwort der Zeugin.

Fairbrothers Fassung war erschüttert, aber mit jener Geistesgegenwart, die in bürgerlichen, wie in militairischen Vorfällen gleich nüzlich ist, sammelte er sich sogleich. — „Nichts? — Richtig; Ihr meint anfangs, — aber wie Ihr sie zum zweitenmal fragtet, sagte sie Euch nicht, was Ihr fehle?"

Die Frage war in einem Tone gestellt, der ihr die Wichtigkeit ihrer Antwort hätte begreiflich machen müssen, hätte sie dieß auch nicht schon vorher bemerkt. Das Eis war indeß gebrochen, und nach einer kürzern Pause, als das erstemal, erwiederte sie: — „ach! sie hat mir nie eine Silbe darüber gesagt."

Ein tiefer Seufzer drang aus der Brust der Richter. Tiefer und herzzerschneidender noch erscholl er von dem unglücklichen Vater. Die Hoffnung, der er sich, sich selbst zum Troz und unbewußt, hingegeben hatte, verschwand mit einemmale, und der ehrwürdige alte Mann fiel bewußtlos vorwärts auf den Boden, gerade zu den Füßen seiner entsezten Tochter, die in unmächtiger Anstrengung mit den Wachen rang, die ihr zur Seite standen. Laßt mich zu meinem Vater, — ich will zu ihm, — ich will zu ihm, — er ist todt, — ich habe ihn ermordet!" rief sie im Tone des wahnsinnigen Schmerzes, den keiner von allen Anwesenden so leicht vergaß.

Selbst in diesem Augenblicke tödtlicher Angst und allgemeiner Verwirrung verlor Hannchen jene Herrschaft über sich selbst nicht, die ein starker und fester Sinn auch unter den erschütterndsten Umständen beibehalt.

„Es ist mein Vater, — es ist unser Vater," erwiederte sie sanft denjenigen, welche sie zu trennen versuchten, strich die grauen Haare zur Seite, und rieb emsig seine Schläfe.

Der Oberrichter, der sich mehrmals die Augen wischte, gab Befehl, sie in ein benachbartes Zimmer zu bringen, und dort alle mögliche Sorgfalt für sie zu tragen. Als der Vater fortgetragen wurde, und Hannchen ihn langsam begleitete, folgte ihr die Gefangene mit so starren unverwandten Augen, als wollten sie aus ihren Höhlen dringen.

„Das Bitterste ist jezt vorüber," sagte sie, und wandte sich dann kühn an den Gerichtshof. „Mylords, wenn es Euch gefällig ist, in der Sache fortzufahren; auch der schlimmste Tag geht zu Ende."

Der Oberrichter, der zur Ehre seines Herzens das allgemeine Mitleid innig theilte, war erstaunt, von der Gefangenen an seine Pflicht gemahnt zu werden. Er faßte sich, und verlangte zu wissen, ob der Anwalt der Beklagten noch mehr Zeugen vorzubringen habe. Fairbrother erwiederte mit niedergeschlagenem Blick, daß sein Beweiß zu Ende sei.

Der Kronanwalt wandte sich jezt an die Geschworenen. Er sagte in wenig Worten, daß Niemand an der ergreifenden Scene innigern Antheil nehmen könne, als er. Aber es sei die nothwendige Folge großer Verbrechen, Unglück und Verderben über alle zu bringen, die mit den Thätern in Verbindung stünden. Er wiederholte kurz seinen Beweiß, worin er zeigte, daß alle bei diesem Falle vorgekommenen Umstände mit denjenigen zusammenträfen, die in der Akte vorgesehen seien; daß dem Anwalt der Beklagten sein Beweiß, daß Euphemia Deans ihrer Schwester ihre Lage entdeckt habe, völlig mißlungen sei; daß es ihm leid thue,

hinsichtlich des vorigen guten Charakters der Angeschuldigten bemerken zu müssen, daß Frauen, die einen guten Ruf besaßen, und mit Recht einen großen Werth darauf legten, gerade aus Scham und Furcht vor dem Tadel der Welt am stärksten versucht seien, das Verbrechen des Kindermords zu begehen; daß das Kind ermordet worden sei, darüber hege er gar keinen Zweifel. Die schwankenden und unzusammenhängenden Angaben der Gefangenen selbst, so wie die zahlreichen Weigerungen über Gegenstände die Wahrheit zu sagen, wo ihrer eigenen Erzählung zufolge es eben so natürlich, als vortheilhaft gewesen wäre, aufrichtig zu sein, ließen ihm durchaus keinen Zweifel über das Schicksal des unglücklichen Kindes übrig. Auch könne er nicht bezweifeln, daß die Angeklagte Theil an der Schuld habe. Wer hätte denn sonst einen Vortheil bei einer so unmenschlichen Handlung? Gewiß, weder Robertson, noch Robertsons Helfershelferin, in deren Hause sie entbunden wurde, hätten nicht die geringste Versuchung gehabt, ein solches Verbrechen zu begehen, außer um ihretwillen, mit ihrer Erlaubniß, und um ihren Ruf zu retten. Das Gesez verlange aber von ihm nicht, daß er einen vollständigen Beweiß des Mords, oder der Theilnahme der Angeschuldigten daran beibringe. Es sei gerade die Absicht des Gesezes, eine gewisse Reihenfolge von Wahrscheinlichkeiten an die Stelle des Beweises zu sezen, der in solchen Fällen besonders schwierig sei. Die Geschworenen möchten das Gesez selbst durchlesen, auch hätten sie die Klagschrift und den vorläufigen Spruch, um sie in rechtlicher Hinsicht zu leiten. Er überlasse es nun dem Gewissen der Geschworenen, ob er nicht das Erkenntniß der Schuldhaftigkeit zu fordern berechtigt sei.

Die Vertheidigung Fairbrothers war durch das Fehlschlagen des Beweises, den er führen zu können gehofft hatte, sehr geschwächt. Aber er verfocht noch seine sinkende Sache mit Muth und Standhaftigkeit. Er wagte es, die Strenge des Gesezes anzugreifen, das gegen die Angeschuldigte in Anwendung gebracht wurde. „In allen andern Fällen," sagte er, „ist es das Erste, was man von dem verlangt, der eine Criminalklage anstellt, daß er ganz unzweifelhaft beweise, daß das Verbrechen begangen wurde, daß er das vorbringe, was die Rechtsgelehrten das corpus delicti nennen. Aber dieß Gesez, das zweifelsohne in der besten Absicht und in gerechtem Abscheu vor dem unnatürlichen Verbrechen des Kindermords erlassen wurde, läuft Gefahr, selbst die schlimmsten Mordthaten, den Tod unschuldiger Menschen zu veranlassen, um einen Mord zu sühnen, der vielleicht nie begangen wurde. Er sei weit entfernt, die angenommene Wahrscheinlichkeit des gewaltsamen Todes des Kindes zuzugeben, da ja nicht einmal vollständig bewiesen sei, daß das Kind je gelebt habe."

Der Kronanwalt wieß auf die Angaben der Gefangenen hin, worauf ihm entgegnet wurde: „Aussagen, die in einem Augenblicke des Schreckens, der Verzweiflung, ja im halben Wahnsinne erfolgt seien, könnten, wie sein gelehrter Freund wohl wisse, keinen so hinreichenden Beweiß gegen den begründen, von dem sie geschehen seien. Es sei freilich wahr, daß ein gerichtliches Bekenntniß in Gegenwart der Richter selbst der stärkste von allen Beweisen sei; aber dieß gelte nur von den gerichtlichen Bekenntnissen im engern Sinne, in Gegenwart der Richter und des zur Untersuchung niedergesezten und vereideten Ausschusses. Ueber außerge-

richtliche Bekenntnisse stimmten alle angesehenen Rechtsgelehrten mit dem berühmten Farinaceus und Mattheus überein: confessio extrajudicialis in re nulla est, et quod nullum est, non potest adminiculari. Es sei völlig ungereimt, und ohne Kraft und Wirkung von Anfang an; man könne deßhalb andere muthmaßliche Umstände keineswegs darauf stüzen. In dem vorliegenden Falle müsse man das außergerichtliche Geständniß für nichts gelten lassen," behauptete er, „und der Ankläger habe dem zweiten Erforderniß des Gesezes kein Genüge gethan, und nicht bewiesen, daß ein lebendiges Kind geboren worden sei, und dieß müsse wenigstens genau festgestellt werden, ehe man die Vermuthung zulassen könne, daß es ermordet worden sei. Wenn irgend einer von den Geschworenen," sagte er, „der Meinung sei, dieß heiße dem Geseze zu nahe treten, so möchten sie wohl bedenken, daß es an sich sehr streuge sei, und darum nicht mit günstigen Augen angesehen werden könne."

Er schloß seine gelehrte Rede mit einer eindringenden Rückerinnerung an die Scene, deren Zeuge der Gerichtshof gewesen sei, worüber Sattelbaum beinahe einschlief.

Jezt war die Reihe an dem Oberrichter, die Geschworenen anzureden. Er that es kurz und bestimmt.

„Die Geschworenen müßten jezt in Betracht ziehen, ob der Ankläger seine Klage bewiesen habe oder nicht. Er selbst müsse mit aufrichtigem Schmerz bekennen, daß ihm auch nicht ein Schatten von Zweifel übrig sei über den Ausspruch, den die Geschwornen zu fällen hätten. Er wolle nicht den Einwürfen folgen, die der Anwalt der Beklagten gegen das unter König Wilhelm und Königin Maria erlassene Gesez vorgebracht habe. Er und die Geschworenen seien darauf

beeidigt, nach den Gesezen zu richten, wie sie seien, nicht sie zu tadeln oder zu umgehen, nicht einmal um sie zu rechtfertigen. In keiner Civilstreitigkeit würde sich ein Anwalt erlaubt haben, zu Gunsten seines Clienten das Gesez selbst anzugreifen; aber sowohl der schlimmen Lage wegen, in der sich die Anwälte in Criminalfällen oft befänden, als auch um jede Möglichkeit einer Rechtfertigung der Unschuld zu begünstigen, habe er den gelehrten Herrn in seiner Rede nicht unterbrechen und seine Vertheidigung nicht beschränken wollen. Das Gesez, wie es jezt sei, habe die Weisheit ihrer Väter angeordnet, um das beunruhigende Umsichgreifen eines schrecklichen Verbrechens zu hemmen; wenn es für diesen Zweck zu strenge erfunden werde, so würde ohne Zweifel die Weisheit der gesezgebenden Gewalt es ändern; jezt aber sei es Gesez des Landes, die Richtschnur des Gerichtshofs, und, dem abgelegten Eide zufolge, auch die der Geschworenen. Daß das unglückliche Mädchen ein Kind geboren habe, daß dieß Kind verschwunden sei, seien zuverlässige Thatsachen. Der gelehrte Anwalt habe seinen Beweiß, daß sie ihre Lage Jemand entdeckt habe, nicht führen können. Alle im Geseze vorgesehenen Umstände lägen den Geschworenen vor. Der gelehrte Herr hätte freilich versucht, die eigenen Geständnisse der Angeschuldigten als nichts beweisend bei Seite zu sezen; bei dem Mangel aller andern Vertheidigungsmittel hätte freilich der Anwalt darauf das meiste Gewicht legen müssen, da diese Angaben auch hier, wie gewöhnlich, sehr schwer auf der Angeschuldigten lasteten. Aber ein gewisses Gewicht werde in dem schottischen Recht diesen Angaben immer beigelegt, welche, wie er zugebe, gewissermaßen außergerichtlich seien; aber der Gerichts-

gebrauch entscheide hier, und der Ankläger bringe sie immer als einen Theil seines Beweises vor. In dem vorliegenden Falle könne Niemand, der die Zeugnisse über das Aussehen der Beklagten, ehe sie Sattelbaums Haus verließ, angehört habe, und sie mit ihrem Zustande bei der Rückkehr in ihres Vaters Haus vergleiche, den geringsten Zweifel hegen, daß sie entbunden worden sei, wie sie auch selbst angebe; was also keineswegs ein einzeln dastehendes Zeugniß, sondern eine durch zahlreiche Nebenumstände völlig erwiesene Thatsache sei."

„Er bringe," sagte er, „seine Ansichten nicht vor, um die ihrigen danach zu regeln. Er sei von der Scene häuslichen Unglücks, die sich vor ihnen ereignet, nicht minder als sie, ergriffen worden, und wenn sie, Gott und ihr Gewissen, die Heiligkeit ihres Eides und die dem Geseze des Landes gebührende Ehrfurcht vor Augen, zu einem Schlusse kommen könnten, der dem unglücklichen Mädchen günstig sei, so werde es ihn so sehr, als irgend Jemand im Gerichtshofe, freuen; denn nie hätte ihm die Ausübung seiner Pflicht mehr Kummer gemacht, als an diesem Tage, und noch ein größeres Vergnügen würde es ihm gewähren, der noch peinlichern Aufgabe, die seiner harre, überhoben zu sein."

Nach dieser Anrede des Oberrichters verbeugten sich die Geschworenen und zogen sich unter Vortritt eines Gerichtsfrohns in das zu ihrer Berathschlagung bestimmte Zimmer zurück.

Viertes Kapitel.

Gesez, nimm hin das Opfer! Gnade wird
Sie finden dort, wird sie auch hier versagt.

Eine Stunde vergieng, ehe die Geschworenen zurückkehrten, und als sie langsam, wie Leute, denen eine schwere und peinliche Verantwortlichkeit obliegt, durch die Versammlung schritten, empfieng sie diese mit tiefem, ernstem und ehrfurchtsvollem Schweigen.

„Seid Ihr über Euren Kanzler einig geworden, Ihr Herren?“ war die erste Frage des Richters.

Der Obmann der Geschworenen, in Schottland der Kanzler genannt, gewöhnlich der angesehenste durch Rang und Charakter, schritt vorwärts und überreichte mit einer tiefen Verbeugung dem Gericht ein versiegeltes Papier, das den Urtheilsspruch enthielt, der bis kürzlich noch, wo mündliche Antworten in einigen Fällen gestattet sind, immer schriftlich abgefaßt sein mußte. Die Geschworenen blieben stehen, während der Richter das Siegel erbrach, und als er das Blatt überlesen hatte, es mit trübem Ernst dem Schreiber des Gerichtshofs einhändigte, der sofort den noch unbekannten Spruch, dessen traurigen Inhalt indeß Alle ahnten, in die Akten eintrug. Ein Gerichtsgebrauch war noch zu erfüllen, der zwar an sich unbedeutend und unwichtig ist, dem aber die ernste Gelegenheit, wo er in Ausübung kommt, eine gewisse Feierlichkeit verleiht. Ein angezündetes Licht wurde auf den Tisch gestellt, die Urschrift des Spruchs in ein Blatt Papier geschlagen, und, mit dem eigenen Siegel des Oberrichters versehen, dem

Kronanwalt übergeben, um mit andern Urkunden derselben Art aufbewahrt zu werden. Alles dieß geschah in tiefer Stille, und das Auslöschen des Lichts scheint bildlich anzudeuten, daß auch in kurzer Zeit der Lebensfunke erlöschen soll, und erregt ungefähr die nämliche Empfindung, wie an andern Orten das Brechen des Stabs. Als diese Gerichtsgebräuche zu Ende waren, forderte der Oberrichter Euphemia Deans auf, die Vorlesung des Spruches anzuhören.

Nach den Eingangsformeln enthielt der Spruch Folgendes: „Die Geschworenen hätten John Kirk, Esq., zu ihrem Kanzler, Thomas Moore, Kaufmann, zu ihrem Schreiber gewählt, und durch Stimmenmehrheit besagte Euphemia Deans des in der Klage angegebenen Verbrechens für schuldig erklärt, bäten aber in Betracht ihrer großen Jugend und der erschütternden Umstände dieser Begebenheit den Oberrichter dringend, sie der Gnade der Krone zu empfehlen.“

„Meine Herren,“ sagte der Richter, „Ihr habt Eure Pflicht gethan, — und schwer muß sie für Männer von fühlendem Herzen gewesen sein. Ich werde gewiß Eure Empfehlung dem Throne vorlegen. Aber es ist meine Pflicht, es allen Anwesenden zu sagen, und besonders diesem unglücklichen Mädchen, damit sie ihr Gemüth gehörig vorbereite: ich habe nicht die geringste Hoffnung, daß in dem vorliegenden Falle Verzeihung gewährt werden würde. Ihr wißt, das Verbrechen ist in diesem Lande häufig vorgekommen, und ich weiß auch, daß man dieß der Lauheit zugeschrieben hat, womit die Gesetze in Ausübung gebracht wurden; darum ist jetzt durchaus keine Hoffnung vorhanden,

daß

die Strafe erlassen werde.“ Die Geschwornen verbeugten sich wieder, und, ihrer peinlichen Pflicht entledigt, zerstreuten sie sich unter der Masse der Umstehenden.

Der Gerichtshof fragte sodann Herrn Fairbrother, ob er irgend etwas vorzubringen habe, weßhalb das Gericht nicht dem Ausspruche der Geschwornen gemäß verfahren solle? Der Anwalt hatte einige Zeit damit zugebracht, den Ausspruch zu lesen und wieder zu lesen, die Buchstaben in dem Namen jedes Geschwornen zu zählen, jede Phrase, jede Silbe mit der feinsten Spizfindigkeit eines Rechtsgelehrten abzuwägen; aber umsonst: der Schreiber der Geschwornen hatte seine Sache zu gut verstanden. Kein Fehler war zu finden, und Fairbrother zeigte traurig an, daß er gegen die Fortsezung der Verhandlung nichts zu sagen habe.

Der Oberrichter wandte sich dann an die unglückliche Gefangene: — „Euphemia Deans, vernehmt den Spruch des Gerichts, der jezt gegen Euch ausgesprochen wird.“

Sie erhob sich von ihrem Size und ertrug mit mehr Fassung, als man nach ihrem Benehmen während eines Theils der Verhandlung hätte erwarten sollen, den Schluß der traurigen Scene. So sehr stimmen unsere geistigen Empfindungen mit den körperlichen überein, daß wir, sobald nur der erste betäubende Schlag gefallen ist, die folgenden mit stumpfer Gleichgültigkeit ertragen. So sagte Mandrin, als er die Strafe des Rades erduldete, und so haben Alle gefühlt, welche die fortwährenden und immer gleich heftigen Schläge des Schicksals erduldet haben.

„Es ist meine traurige Pflicht,“ sagte der Richter, „Euch, Euphemia Deans, anzukündigen, daß Euer Leben

einem Geseze verfallen ist, das, wenn auch in einiger Hinsicht strenge, doch sehr weise erdacht ist, um solche, die sich in Eurer unglücklichen Lage befinden, aufmerksam zu machen, in welche Gefahr sie sich begeben, wenn sie aus Stolz oder falscher Scham ihren Fehltritt verbergen, und keine Vorbereitung treffen, um das Leben der unglücklichen Kinder zu retten, die sie zur Welt gebären sollen. Wenn Ihr Euern Zustand Eurer Gebieterin, Eurer Schwester und andern würdigen und mitleidigen Personen Eures eigenen Geschlechts, deren Gewogenheit Ihr durch Eure frühere Aufführung Euch erworben hattet, verborgen habt, so scheint mir der Tod des unglücklichen Kindes, für dessen Leben Ihr zu sorgen verabsäumtet, wenigstens in Eurer Absicht gelegen zu haben. Was mit dem Kinde vorgieng, ob ein Anderer oder Ihr selbst es auf die Seite geschafft hat, — ob die befremdende Geschichte, die Ihr uns erzählt habt, zum Theil oder ganz falsch ist, das habt Ihr mit Gott und Eurem Gewissen abzumachen. Ich will Euer Elend nicht vermehren, indem ich stärker auf diesen Punkt dringe, sondern Euch nur feierlich beschwören, Eure noch übrige Lebenszeit dazu anzuwenden, um Euren Frieden mit Gott zu machen, zu welchem Ende diejenigen würdigen Geistlichen, die Ihr selbst benennen werdet, Zutritt zu Euch haben sollen. Troz der Fürsprache der Geschworenen, kann ich Euch nicht die geringste Hoffnung geben, Euer Leben über den zur Vollstreckung des Urtheils bestimmten Zeitpunkt hinaus verlängert zu sehen. Verbannt daher alle weltlichen Gedanken, bereitet Euer Gemüth durch Eure ernsten Gedanken vor, — auf Tod, Gericht und Ewigkeit. — Urtheilssprecher, verlest das Urtheil."

Als der Gerufene erschien, eine lange, hagere Gestalt, in einem seltsamen schwarz und grauen Kleide, mit Tressen besezt, wich Alles mit instinktmäßigem Entsezen zurück und ließ ihm einen weiten Weg offen, um sich dem unteren Theile des Tisches zu nähern. Da dieß Amt von dem Henker verwaltet wurde, drängten die Leute sich scheu zusammen, um selbst die Berührung seines Kleids zu vermeiden, und einige, welche zufälligerweise gestreift worden waren, sah man ihre Kleider abwischen. Ein Ton lief durch die ganze Versammlung: bange hielt jeder den Athem an sich, wie Leute, die etwas Schreckliches oder Rührendes erwarten oder erblicken. Troz seiner verhärteten Rohheit schien dieser Elende dennoch ein Gefühl davon zu haben, daß er der Gegenstand des öffentlichen Abscheus sei, und zeigte sich darum ungern öffentlich, wie unglückweissagende Vögel ängstlich das Tageslicht und die reine Luft fliehen.

Die Worte des Gerichtsschreibers wiederholend, schnatterte er gefühllos das Urtheil nach, das Euphemia Deans verurtheilte, in's Gefängniß von Edinburgh zurückgeführt und dort in Haft gehalten zu werden bis Mittwoch den — Tag des Monats — —; und an diesem Tage solle sie zwischen der zweiten und vierten Stunde des Nachmittags an den öffentlichen Richtplaz geführt und am Halse an den Galgen aufgehangen werden. „Und dieß," rief er, seine rauhe Stimme erhebend, „verkünde ich das Urtheil."

Nach diesem lezten mit Nachdruck gesprochenen Worte verschwand er, gleich einem bösen Geiste, dessen Zweck erreicht ist; aber der Eindruck des Entsezens, das seine Er-

scheinung und sein Amt erregt hatte, lastete noch lange auf den Zuschauern.

Die unglückliche Verbrecherin, — denn so muß sie jezt genannt werden, — zeigte troz der größeren Reizbarkeit, als die ihr Vater und ihre Schwester besaßen, doch bei dem ganzen Verlauf einen nicht geringen Muth. Regungslos war sie an den Schranken stehen geblieben, während das Urtheil verkündigt wurde, und man bemerkte, daß sie die Augen schloß, als der Verkünder des Urtheils erschien. Als aber diese feindliche Erscheinung sich entfernt hatte, war sie die erste, die das Stillschweigen brach.

„Gott vergebe Euch, Mylords," sagte sie, „und zürnt mir nicht, daß ich Euch dieß wünsche, — wir Alle bedürfen der Vergebung. — Was mich betrifft, ich kann Euch nicht tadeln, denn Ihr habt gehandelt nach dem, was Ihr für Recht hieltet, und wenn ich mein armes Kind nicht getödtet habe, so seid Ihr doch Alle Zeuge gewesen, daß ich meines Vaters graues Haupt zur Grube sandte. — Ich verdiene das Schlimmste von Gott und Menschen, — aber Gott ist gnädiger gegen uns, als die Menschen gegen einander."

Mit diesen Worten endete das Gericht. Die Menge stürzte drängend und stoßend aus dem Gerichtssaale mit eben dem Lärmen, wie sie eingedrungen war, und vergaß in dieser geräuschvollen Anstrengung bald den ganzen Eindruck, den die Scene, deren Zeuge sie so eben gewesen, auf sie gemacht hatte. Die juristischen Zuschauer, welche die Gewohnheit gegen solche Scenen des Elends eben so unempfindlich gemacht hat, als Aerzte bei chirurgischen Operationen sind, giengen in Gruppen nach Hause und besprachen sich

über die allgemeinen Grundsäze des Gesezes, nach welchem das Mädchen verurtheilt worden war, die Art des Beweises, die Gründe des Anwalts, und verschonten selbst die Rede des Oberrichters nicht mit ihrer Kritik.

Die weit mitleidigern weiblichen Zuschauer sprachen laut gegen den Theil der Rede des Oberrichters, der alle Hoffnung auf Gnade abzuschneiden schien.

„Es ziemt ihm wohl," sagte Frau Howden, „uns zu sagen, daß das arme Mädchen sterben müsse, wenn so ein wackerer Mann, wie Herr John Kirk, selbst sich die Mühe nimmt, für sie zu bitten."

„Aber, Nachbarin," sagte Jungfer Damahoy, und richtete ihre hagere Gestalt in affektirtem Mädchenstolz auf, „ich glaube doch, dem unnatürlichen Treiben mit Bastardkindern müsse einmal ein Ziel gesezt werden. — Ihr könnt jezt kein Dienstmädchen unter dreißig Jahren in's Haus bringen, ohne daß sie einen Zug von jungen Burschen, Schreibern, Ladenjungen, und was weiß ich, sonst noch hinter sich drein hat, die sie zu verführen suchen und Schande in ein ehrliches Haus bringen, — ich habe keine Geduld mit ihnen."

„Nun, nun, Nachbarin," sagte Frau Howden, „wir müssen leben und leben lassen, — wir sind auch jung gewesen, und müssen nicht gleich das Schlimmste denken, wenn Jungen und Mädchen zusammen stecken."

„Jung gewesen? — das Schlimmste denken?" sagte Jungfer Damahoy. „Ich bin nicht so alt, daß mich das treffen könnte, und was das Schlimmste betrifft, so kenne ich, Gott sei Dank, weder Gutes, noch Schlechtes in der Sache."

„Dann seid Ihr für eine geringe Gnade dankbar," sagte Frau Howden mit Kopfschütteln; „und was Eure Jugend anbetrifft, Ihr habt schon Euer eigenes Wesen gehabt bei der lezten schottischen Parlamentsversammlung, und das war im Jahr sieben, da könnt Ihr auf keinen Fall mehr ein junges Küchlein sein."

Plumdamas, der bei der Gesellschaft der zwei streitenden Damen den Führer machte, sah augenblicklich, wie gefährlich es sei, auf solche Zeitrechnungen einzugehen, und da er ein Freund des Friedens und guter Nachbarschaft war, so verlor er keine Zeit, das Gespräch auf den ursprünglichen Gegenstand zurückzuführen.

„Nachbarinnen," sagte er, „der Oberrichter sagte uns nicht alles wegen jenes Gnadengesuchs, was er hätte sagen können, wenn er gewollt hätte; in eines Rechtsgelehrten Knäuel ist immer ein Knopf, aber das ist so ein wenig ein Geheimniß."

„Was ist's? was ist's, Nachbar Plumdamas?" sagten Frau Howden und Jungfer Domahoy zugleich, denn die saure Gährung ihres Streits war durch das mächtige Alkali in dem Worte Geheimniß augenblicklich neutralisirt.

„Da kommt Herr Sattelbaum, der kann's Euch besser sagen, als ich, denn von ihm habe ich's erfahren," sagte Plumdamas, da eben Sattelbaum mit seiner ganz trostlosen Frau am Arm die Straße herauf kam.

Als Sattelbaum die ihm vorgelegte Frage vernahm, sagte er in verächtlichem, wegwerfendem Tone: „man spricht da, man müsse den häufigen Kindermord verhindern. Glaubt Ihr denn, unsere alten Feinde in England drüben, wie Glenkook sie in seinem gedruckten Statutenbuch immer

nennt, kümmerten sich einen Pfifferling darum, wenn wir uns alle, Männer, Weiber und Kinder, Roß und Mann, umbrächten, omnes et singulos, wie Herr Croßmyloof sagte? Nein, nein, das hindert sie nicht, dem armen Mädchen zu verzeihen. Aber das ist die Spize, die Hauptsache des Rechtshandels, der König und die Königin sind so übel zu sprechen auf den Streich mit Porteous, daß sie beim Teufel keinem ehrlichen Schotten mehr Gnade oder Aufschub angedeihen lassen, und wenn ganz Edinburgh an einem Stricke hienge."

„Ach, ich wollte, der Teufel führte sie wieder nach ihren deutschen Kohlgärten, wie mein Nachbar Mac Croskie zu sagen pflegt!" rief Frau Howden; „das ist die Art, wie sie mit uns umgehen."

„Man sagt für gewiß," sagte Jungfer Damahoy, „daß König Georg seine Perücke in's Feuer warf, als er den Spektakel mit dem Porteous hörte."

„Das hat er auch, wie man sagt, um geringerer Dinge willen gethan," erwiederte Sattelbaum.

„Auch gut," sagte Jungfer Damahoy; „vielleicht behält er ein andermal seinen Verstand mehr, wenn er zornig ist, — jedenfalls kommt es seinem Perückenmacher zu gut."

„Die Königin zerriß ihre Müze in vollem Zorn, — habt Ihr das auch gehört?" sagte Plumdamas. „Und der König habe dem Sir Robert Walpole einen Tritt gegeben, weil er den Pöbel von Edinburgh nicht im Zaume halte, aber ich kann nicht glauben, daß er sich so unartig betragen habe."

„Es ist aber doch so richtig, wie ein Urtheilsspruch,"

sagte Sattelbaum; „er habe auch den Herzog von Argyle mißhandeln wollen.“

„Den Herzog von Argyle mißhandeln wollen!“ riefen alle Anwesenden, jeder in seinem Ton des höchsten Erstaunens.

„Ja, aber Mac Callumore's Blut hätte so etwas nicht auf sich sizen lassen, da hätte leicht Andro Ferrara den dritten Mann abgeben können.“

„Der Herzog ist ein rechter Schotte, — ein treuer Freund seines Landes,“ antworteten Sattelbaums Zuhörer.

„Ja, ja, das ist er,“ fuhr der Redner fort, „ein Freund seines Königs und seines Landes, wie Ihr hören werdet, aber kommt herein in's Haus, von solchen Dingen pricht sich's am besten inter parietes.“

Als sie in seinen Laden getreten waren, sandte er seinen Lehrling hinaus, schloß sein Schreibpult auf, und nahm mit wichtiger, selbstgefälliger Miene ein schmuziges und zusammengeknittertes Blatt Papier heraus, und sagte: „das ist neues Korn, — nicht jeder könnte Euch jezt so was zeigen. Das ist des Herzogs Rede über den Aufstand, eben wie sie die Ausrufer herumtrugen. Ihr sollt hören, was er von sich selbst sagt. Mein Correspondent kaufte sie im Hofe des Pallast's, so gerade unter des Königs Nase. Ich erhielt sie in einem Briefe mit einem albernen Wechsel, den der Mann verlängert haben will. Ich wünsche, Du sähest danach, Frau.“

Die wackere Frau Sattelbaum war bisher so aufrichtig bekümmert gewesen über die Lage ihres unglücklichen Schüzlings, daß sie ihren Mann bisher hatte gewähren lassen, ohne darauf zu merken, was er sagte. Die Worte Wechsel, Verlängerung bewiesen aber ihre erweckende Kraft, und ha-

stig griff sie nach dem Briefe, den ihr Sattelbaum hinbot, wischte die Augen, sezte ihre Brille auf, und suchte so hastig, als der Hauch auf ihren Gläsern es gestattete, den Geschäfts-Inhalt des Briefes zu erfahren, während ihr Eheherr, sich pomphaft aufblähend einen Auszug der Rede vorlas.

„Ich bin nicht Minister, ich war nie Minister, und werde nie einer sein; es gab eine Zeit, wo ich hätte Minister sein können, aber ich fühlte meine eigene Unfähigkeit zu sehr, um mich in Staatsgeschäfte einzulassen. Und ich danke Gott, daß ich stets die wenigen Fähigkeiten, welche die Natur mir ertheilt hat, zu hoch geachtet habe, um gegen irgend Jemand eine Plackerei zu üben, oder sonst einen niedrigen Streich zu begehen. Seit ich in die Welt trat, und ich glaube, wenige sind so früh in die Welt getreten, habe ich meine Zunge dem Dienste meines Fürsten geweiht; ich habe ihm mit allem gedient, was ich hatte, auch mit meinem Arm und meinem Schwert. Ich habe Stellen besessen, und sie verloren, und wenn man mich morgen derjenigen beraubt, die mir noch geblieben sind, und die ich mich mit Ehre zu behaupten mühte, so würde ich ihm doch noch mit der lezten Erdscholle meines Erbes und mit meinem lezten Blutstropfen dienen."

Hier unterbrach Frau Sattelbaum den Redner.

„Herr Sattelbaum, was soll dieß alles heißen? Da schwazest Du über den Herzog von Argyle, und dieser Mensch, der Martingale wird uns unter den Händen Bankerott machen, und uns um gute sechzig Pfund bringen, — ich möchte wissen, welcher Herzog das bezahlen wird, und wünschte nur, der Herzog von Argyle bezahlte seine eigenen

Rechnungen, er steht mit tausend Pfund schottisch da im Buch, seit er das leztemal da war. — Ich kann nicht anders sagen, er ist ein wackerer Edelmann, und das ist gutes Geld, — aber es muß einen toll machen, von Herzogen und dergleichen reden zu hören, wenn man in der Stube oben so bekümmerte Leute hat, wie Hannchen Deans und ihr Vater. Und dann jagt man den einzigen Burschen, der noch etwas arbeitete, aus dem Laden, um mit den Gassenbuben zu spielen. — Bleibt sizen, Nachbarn, ich will Euch nicht stören, aber von allem dem, was in Gerichtshöfen, im Ober- und Unterhaus vorkommt, davon ist mein Mann ganz toll geworden, glaube ich."

Die Gevatterinnen verstanden Lebensart, und kannten die Regel, was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht, allzu gut, um troz der Einladung am Schluß der Rede noch länger bleiben zu wollen, und entfernten sich daher so schnell, als möglich. Sattelbaum flüsterte Plumdamas zu, er wolle ihn bei Mac Croskie, der schon erwähnten kleinen Bude in den Luckenbooths, treffen zur gewöhnlichen Stunde, und Mac Callumore's Rede troz alles Geschreies seiner Frau in die Tasche stecken.

Als Frau Sattelbaum das Haus von den lästigen Besuchen befreit sah, und den Lehrjungen von seinem Spiel zur Arbeit zurückgerufen hatte, gieng sie zu ihren unglücklichen Verwandten, David Deans und Hannchen, welche hier die nächste freundliche Zuflucht gefunden hatten.

Fünftes Kapitel.

Ach, was vermag ich Arme denn zu thun?
— Versucht, so viel Ihr könnt.
Shakespeare.

Als Frau Sattelbaum in das Gemach trat, wo ihre Gäste den Jammer, der sie drückte, verborgen hatten, fand sie die Fenster verdunkelt. Die Schwäche, welche auf die lange Ohnmacht gefolgt war, hatte es nothwendig gemacht, den alten Mann zu Bette zu bringen. Die Vorhänge waren zugezogen, und Hannchen saß bewegungslos an der Seite des Betts. Frau Sattelbaum war ein gutes, theilnehmendes, aber nicht zartfühlendes Weib. Sie öffnete das halbgeschlossene Fenster, zog den Vorhang bei Seite, nahm ihren Vetter bei der Hand, und ermahnte ihn, aufrecht zu sizen, und seinen Kummer zu tragen, wie es einem so braven Mann und einem so guten Christen, wie er sei, zukomme. Als sie aber seine Hand fahren ließ, fiel diese kraftlos nieder, und er vermochte nicht, die geringste Antwort zu geben.

„Ist Alles vorbei?" fragte Hannchen mit todtbleichen Lippen und Wangen, — „ist keine Hoffnung für sie?"

„Keine, oder beinahe keine," sagte Frau Sattelbaum; „ich habe es dem Richter mit meinen eigenen Ohren sagen hören. — Es war eine Sünde und Schande, so viele Leute da sizen zu sehen in ihren rothen und schwarzen Röcken, nur um einem armen, fast bewußtlosen Mädchen das Leben abzusprechen. Ich habe nie viel von meines Mannes Gevattern gehalten, und jezt sind sie mir mehr, als je, zuwider. Das einzige Vernünftige, was ich hörte, das sagte der recht-

schaffene John Kirk von Kirkknowe, und auch er konnte ihnen nichts sagen, als daß sie sich an des Königs Gnade wenden sollten, und nichts weiter. Aber er sprach zu unvernünftigen Leuten, — er hätte eben so gut seinen Athem sparen können, um seinen Pudding zu blasen."

„Aber kann der König sie begnadigen?" fragte Hannchen eifrig. „Einige Leute sagen mir, er könne nicht begnadigen in Fällen von Mo — — in Fällen, wie der ihrige."

„Ob er Gnade ertheilen kann, Mädchen? Freilich kann er, wenn er will. Da war der junge Singlesword, der erstach den Laird von Ballencleugh, und der Engländer, Hauptmann Hackum, der den Ehemann der Lady Colgrain erschlug, und der Herr von Saint Clair, der die beiden Jäger erschoß, und noch viele andere zu meiner Zeit, — aber die waren von guter Familie, und hatten ihre Verwandten zu Fürsprechern, — und erst kürzlich noch John Porteous. Freilich kann man Gnade finden, wenn man zu den Leuten nur kommen kann."

„Porteous?" sagte Hannchen; „sehr richtig — ich vergesse alles, woran ich gerade am meisten denken sollte. — Lebt wohl, Frau Sattelbaum, und möge Euch nie ein Freund in der Noth fehlen."

„Wollt Ihr nicht bei Eurem Vater bleiben, Hannchen, liebes Kind? — Es wäre besser," sagte Frau Sattelbaum.

„Man wird mich anders wo vermissen," erwiederte sie nach dem Gefängniß deutend, „ich muß ihn jezt verlassen, sonst kann ich es nie mehr. Ich fürchte nicht für sein Leben, ich weiß, wie kräftig er ist, ich fühle es, — hier legte sie die Hand auf die Brust, — ich fühle es in diesem Augenblicke in meinem eigenen Herzen."

„Gut, mein Kind, wenn Ihr es so für besser haltet, er mag hier bleiben und ausruhen, statt nach Leonhardfels zu gehen."

„Das ist gut, — recht gut, — Gott segne Euch, — Gott segne Euch; — laßt ihn auf keinen Fall gehen, bis Ihr etwas von mir hört."

„Aber Ihr werdet doch bald wieder kommen?" sagte Frau Sattelbaum, sie zurückhaltend; „man wird Euch nicht lange dort lassen, liebes Kind."

„Ich muß auch nach Leonhardfels gehen, dort ist viel zu thun, und ich habe nur wenig Zeit. Auch muß ich noch einige Freunde sprechen, — Gott segne Euch, — sorgt für meinen Vater."

Sie hatte die Thüre erreicht, wandte aber plötzlich wieder um, kam zurück, und kniete am Bette nieder. „O Vater, gebt mir Euern Segen, — ich wage nicht zu gehen, bis Ihr mich gesegnet habt. Sagt nur: Gott segne und beschütze dich, Hannchen, nur diese Worte versucht zu sprechen."

Mehr instinktmäßig, als in vollem Bewußtsein, murmelte der alte Mann ein Gebet, daß „aller Segen der Vergeltung und Verheißung über sie kommen möge."

„Er hat mein Unternehmen gesegnet," sagte sie aufstehend, „und der Glaube, daß mein Unternehmen gelingen werde, hat mich durchdrungen."

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

Frau Sattelbaum blickte ihr nach, und schüttelte den Kopf. „Wenn nur nicht das arme Ding zu faseln anfängt, — es ist etwas Wunderliches mit allen den Deans. Ich kann die Leute nicht leiden, die immer so viel besser sein wollen,

als andere, selten kommt etwas Gutes heraus. Aber wenn sie nach Leonhardfels hinausgeht, um für die Kühe zu sorgen, das ist was anderes, nach denen muß man sehen. — Grizzie, komm herauf, gieb Acht auf den braven alten Mann, und sieh, daß ihm nichts fehlet. Du einfältiges Ding," fuhr sie fort, als die Magd hereintrat, „was hast Du Dich denn so aufgepuzt? — Ich denke, heute hätte man Warnung genug bekommen können, da sieh, was bei dem Firlefanz heraus kommt, u. s. w. u. s. w.

Wir überlassen die gute Frau ihrer Predigt über weltliche Eitelkeiten, weil wir unsern Leser in das kleine Kämmerchen versezen müssen, worin die unglückliche Effie Deans jezt eingekerkert war, da man ihr nach gesprochenem Urtheil mehrere Freiheiten entzogen hatte, die man ihr sonst gestattete.

Als sie ungefähr eine Stunde in einem dumpfen Entsezen hingebracht hatte, das in ihrer Lage sehr natürlich war, wurde sie durch das Oeffnen der schweren Riegel ihres Gefängnisses aufgeschreckt, und Ratcliffe erschien. „Eure Schwester will Euch sprechen, Effie."

„Ich kann Niemand sehen," sagte Effie, mit ihrer raschen Reizbarkeit, die das Unglück noch vermehrt hatte; „ich kann Niemand sehen, und am wenigsten sie, — sagt ihr, sie solle für den alten Mann sorgen. — Ich bin ihnen allen jezt nichts mehr, so wenig, wie sie mir."

„Sie sagt, sie müsse Euch doch sehen," sagte Ratcliffe, und Hannchen stürzte in das Gemach, und schlang die Arme um den Hals ihrer Schwester, die sich aus ihrer Umarmung los zu winden strebte.

„Warum kommst Du, um über mich zu weinen, nachdem Du mich getödtet hast? mich getödtet, da ein Wort

aus Deinem Munde mich retten konnte, — mich getödtet, da ich unschuldig bin — unschuldig wenigstens an jenem Verbrechen, — mich, die ich Leib und Seele hingegeben hätte, um Dir das kleinste Leid zu ersparen!"

„Du sollst nicht sterben," sagte Hannchen mit begeistertem Ernst; „sage von mir, was Du willst, — denke von mir, was Du willst, — nur versprich mir, — denn ich fürchte Dein stolzes Herz, — füge Dir selbst kein Leid zu, und Du sollst diesen schimpflichen Tod nicht sterben."

„Einen schimpflichen Tod will ich nicht sterben, Hannchen; mein Herz, — es ist einmal zu schwach gewesen, — die Schande kann es nicht ertragen. Gehe nach Hause, und denke nicht mehr an mich, — ich habe meine lezte irdische Mahlzeit genossen."

„O das war es, was ich fürchtete!" sagte Hannchen.

„Still, still, Mädchen," sagte Ratcliffe; „Ihr versteht blutwenig von der Sache. Ein jeder denkt, wenn er so ein Urtheil zum erstenmale hört, er habe Herz genug, lieber gleich zu sterben, als die sechs Wochen abzuwarten. Ich kenne das wohl; dreimal hat mir schon der Frohnbote das Urtheil verkündet, und hier steh' ich doch noch gesund und frisch. Hätte ich nun gleich das erstemal, wie ich große Lust hatte, mir die Kehle zugeschnürt, — es war doch nur um ein kleines graues Pferd, keine zehn Pfund werth, — wo wäre ich jezt."

„Und wie seid Ihr entkommen?" fragte Hannchen, die an dem Schicksale des ihr erst so verhaßten Menschen plözlich Antheil nahm, da er sich schon in gleicher Lage, wie ihre Schwester, befunden hatte.

„Wie ich entkam?" sagte Ratcliffe listig nickend. „Ich

sage Euch, ich entkam auf eine Weise, wie keiner aus diesem Gefängniß entkommen soll, so lange ich die Schlüssel habe."

„Meine Schwester soll vor aller Menschen Augen hinausgehen," sagte Hannchen; „ich will nach London, und den König und die Königin um Gnade für sie bitten. Sie haben den Porteous begnadigt, sie können sie auch begnadigen; wenn eine Schwester um der Schwester Leben auf den Knien fleht, so werden, so müssen sie ihr verzeihen, — und sie werden sich tausend Herzen damit gewinnen."

In scheuem Erstaunen horchte Effie, und ihrer Schwester begeisterte Zuversicht war so groß, daß ihr fast unwillkührlich ein Hoffnungsstrahl aufgieng, aber plözlich wieder verschwand.

„Ach, Hannchen, der König und die Königin leben in London, — tausend Meilen von hier, — weit über die See, ehe Du hin kommst, bin ich verloren."

„Es ist nicht so weit, Du irrst Dich," sagte Hannchen; „man kann zu Lande hinkommen; ich lernte dergleichen Dinge von Ruben Butler."

„Ach, Hannchen, Du hast immer von den Leuten, in deren Gesellschaft Du warst, nur Gutes gelernt; aber ich, — aber ich," — sie rang die Hände, und weinte bitterlich.

„Denke jezt nicht daran," sagte Hannchen; „dazu ist's Zeit, wenn Du aus Deiner jezigen Noth erlöst bist. Wenn ich nicht auf dem Wege sterbe, so werde ich des Königs Angesicht sehen, und er schenkt mir Gnade. — O Herr, seid freundlich gegen sie; sie wußte bis jezt nie, was es heißt, fremde Güte bedürfen. — Leb' wohl, leb' wohl, Effie, — sprich nicht, ich mag jezt nicht weinen, — mein Kopf schwindelt mir ohnehin schon."

Sie

Sie riß sich aus den Armen ihrer Schwester, und verließ das Gemach. Ratcliffe folgte und winkte ihr in ein kleines Zimmer. Zitternd folgte sie dem erhaltenen Zeichen.

„Warum bebt denn das thörichte Ding," sagte er; „ich meine es nur gut mit Euch; hol' mich der Teufel, ich habe Respekt vor Euch, ich kann mir nicht helfen. Ihr habt so viel Entschlossenheit; hol' mich der Teufel, ich glaube, es könnte Euch gelingen. Aber Ihr müßt nicht zum König gehen, ehe Ihr Euch nicht irgend einen guten Freund gemacht habt; versucht's mit dem Herzog — versucht's mit Mac Callumore, er ist Schottlands Freund, — ich weiß, die großen Herren sind ihm nicht gar hold, aber sie fürchten ihn, und das wird Euch eben so wohl zu Statten kommen. Kennt Ihr Niemand, der Euch einen Brief an ihn geben könnte?"

„Herzog von Argyle!" sagte Hannchen, sich plözlich besinnend, „ist er verwandt mit dem Argyle, der zu meines Vaters Zeit, — während der Verfolgung hingerichtet wurde?"

„Er ist sein Sohn oder Enkel, glaube ich, sagte Ratcliffe; „aber was soll das?"

„O Gott sei Dank!" sagte Hannchen, und faltete die Hände.

„Ihr Whigs habt immer Gott für etwas zu danken," sagte der Spizbube. „Aber hört, Mädchen, ich will Euch ein Geheimniß sagen. Ihr könnt, ehe Ihr nach London kommt, an der Gränze oder auch weiter unten mit bösen Kunden zusammenkommen. Aber hol' mich der Teufel, einer Bekannten von Vater Rat thut keiner was zu Leide; denn ob ich mich gleich von dem öffentlichen Gewerbe zurückgezogen habe, so wissen sie doch, daß ich ihnen noch gute und

böse Streiche spielen kann, und ich stehe dafür, jeder tüchtige Bursche, der nur ein Jahr das Handwerk trieb, sei er ein Dieb oder ein Räuber, kennt meinen Paß so gut, als das Siegel irgend eines Friedensrichters in England, — wenn's auch für Euch Diebslatein ist."

Alles dieß war auch in der That völlig unverständlich für Hannchen, welche nur schnell ihm zu entkommen wünschte. Er krizelte hastig ein Paar Zeilen auf ein schmuziges Papier, und als sie es nicht annehmen wollte, sagte er: „nun, zum Teufel, es wird Euch nicht beißen, nüzt es Euch nichts, so kann es Euch auch nicht schaden. Zeigt es nur vor, wenn Ihr mit irgend einem von den Schreibern des heiligen Nicolas zusammentrefft."

„Ach!" sagte sie, „ich verstehe nicht, was Ihr meint."

„Ich meine, wenn Ihr unter Räuber fallt, mein Schäzchen; das ist ein Vers aus der Schrift, — der Kühnste von ihnen wird den Zug meines Gänsekiels kennen. Und nun fort mit Euch, haltet Euch an Argyle, wenn einer den Streich ausfechten kann, so ist er's."

Nach einem ängstlichen Blick auf die vergitterten Fenster und schwarzen Mauern des Gefängnisses, nach einem kaum minder angstvollen auf die gastfreundliche Wohnung der Frau Sattelbaum, entfernte sich Hannchen aus dieser Gegend, und bald darauf aus der Stadt. Sie erreichte Leonhardfels, ohne irgend einem Bekannten zu begegnen, was sie bei ihrem Seelenzustand als ein großes Glück ansah. „Ich darf nichts thun," dachte sie bei sich, „das mich weich machen, oder schwächen kann; ich bin schon schwach genug für das, was ich zu thun habe. Ich will denken und handeln, so entschlossen ich kann, und so wenig sprechen, wie möglich."

Eine alte Dienerin oder vielmehr Taglöhnerin ihres Vaters hatte viele Jahre in seinem Hause gelebt, und Hannchen konnte bei ihrer bewährten Treue ihr volles Zutrauen schenken. Sie ließ sie rufen, erklärte ihr, daß Familienangelegenheiten sie veranlaßten, eine Reise zu unternehmen, wodurch sie auf mehrere Wochen von Hause entfernt werde, und gab ihr die nöthigen Anweisungen über die Führung der Haushaltung während ihrer Abwesenheit. Mit einer Genauigkeit, über die sie später selbst erstaunte, beschrieb sie ihr Alles, auch das Geringste, was geschehen müsse, namentlich aber Alles, was zur Bequemlichkeit ihres Vaters nöthig war. „Es sei wahrscheinlich," sagte sie, „daß er morgen nach Leonhardsfels zurückkehre; jedenfalls geschähe es sehr bald, und alles müsse für ihn in Ordnung sein. Er habe ohnehin schon Unglück genug, ohne daß er auch noch durch weltliche Gegenstände beunruhigt werde."

Mittlerweile arbeitete sie emsig mit Mag Hettly, um nichts in Unordnung zu lassen.

Es war schon tief in der Nacht, als alles beendigt war, und nachdem Hannchen einige Nahrung zu sich genommen hatte, die erste an diesem ereignißreichen Tage, bat Mag Hettly, deren Wohnung in geringer Entfernung von dem Hause lag, ob ihre junge Gebieterin ihr nicht gestatten wolle, die ganze Nacht im Hause zu bleiben? „Ihr habt heute einen so schweren Tag gehabt," sagte sie, „und Kummer und Furcht sind üble Gesellschafter in schlaflosen Nächten, wie ich Euern Vater selbst sagen hörte."

„Sie sind freilich böse Gesellschafter," sagte Hannchen, „aber ich muß lernen, ihre Gegenwart zu ertragen, und besser, ich fange im Hause an, als auf der Reise."

Sie entließ demnach ihre bejahrte Gehülfin, — denn der Unterschied des Standes war so gering, daß wir Mag kaum eine Magd nennen können, — und machte nun die wenigen zu ihrer Reise erforderlichen Vorbereitungen.

Bei der Einfachheit ihrer Erziehung und der Landessitte war dieß sehr leicht. Ihr gewürfeltes Ueberkleid diente ihr statt des Reisemantels und des Schirms. Ein kleines Bündel enthielt so viel Linnenzeug, als sie unumgänglich nothwendig brauchte. Barfuß war sie, wie Sancho Pansa sagt, in die Welt gekommen, und barfuß beschloß sie auch, ihre Pilgerfahrt zu machen; ihre schön gepuzten Schuhe und schneeweißen Strümpfe sollten für besondere Fälle aufgespart werden. Sie ahnete gar nicht, daß die Engländer einen barfüßigen Reisenden als das Bild des höchsten Elends betrachten, und hätte man ihr die Einwendung der Unreinlichkeit machen wollen, so hätte sie sich mit den häufigen Abwaschungen entschuldigen können, denen sich ein schottisches Mädchen von einigem Stande immer mit muhamedanischer Gewissenhaftigkeit unterwirft. So weit war also Alles in Ordnung.

Aus einem eichenen Verschlage, worin ihr Vater außer seinen gewöhnlichen Schreibereien einige alte Bücher und etliche Bündel Papiere verwahrte, suchte sie aus alten Predigten, Berechnungen, Reden der Märtyrer und dergleichen einige Urkunden heraus, welche, wie sie glaubte, von einigem Nuzen bei ihrem Vorhaben sein könnten. Aber die wichtigste Schwierigkeit war noch nicht gehoben, und daran dachte sie erst an diesem Abend. Dieß war der Mangel an Geld, ohne welches sie unmöglich eine so entfernte Reise unternehmen konnte, als sie jezt im Sinne hatte.

David Deans war, wie gesagt, wohlhabend, selbst reich

für seine Lage. Aber sein Reichthum bestand, wie der der alten Patriarchen, in seinen Kühen und Heerden und in einigen kleinen Summen, die er an Nachbarn und Verwandte ausgeliehen hatte, welche, weit entfernt, ihm das Kapital zurückzahlen zu können, alles Mögliche gethan zu haben glaubten, wenn sie die jährlichen Zinsen abtrugen. An diese Schuldner hätte sie sich vergeblich gewandt, selbst mit ihres Vaters Beistimmung, und diese konnte sie kaum zu erhalten hoffen, ohne mannigfache Erklärungen und Hin- und Herreden, die es ihr vielleicht völlig unmöglich machten, den Schritt zu thun, der zwar kühn und gefahrvoll, aber, wie sie wohl fühlte, das Lezte war, was sie zur Rettung ihrer Schwester thun konnte. Ohne die kindliche Ehrfurcht im mindesten zu vergessen, hatte Hannchen doch die volle Ueberzeugung, daß die Ansichten ihres Vaters, so achtungswerth, gerecht und würdig sie auch sein mochten, doch mit dem Geiste der Zeit zu wenig übereinstimmten, als daß er die in der jezigen Lage zu ergreifenden Maßregeln richtig hätte beurtheilen können. Wenn gleich nicht minder strenge in den Grundsäzen, war sie doch nachgiebiger, und fühlte, daß sie ihn nicht um seine Einwilligung zu dieser Pilgerfahrt bitten dürfe, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, sich sein völliges Verbot zuzuziehen, welches nach ihrer Meinung Unsegen über ihr Vorhaben bringen mußte. Sie hatte deßhalb bereits den Entschluß gefaßt, es zu veranstalten, daß er ihre Absicht erst kurz nach ihrer Abreise erführe. Wollte sie sich aber an ihn um Geld wenden, so mußte sie diese Anordnung ändern und sich völlig über Zweck und Vortheil dieser Reise aussprechen; eine Geldhülfe konnte sie also von dieser Seite nicht erwarten.

Jezt erst fiel es Hannchen ein, daß sie sich hierüber mit Frau Sattelbaum hätte berathen sollen. Aber neben dem unvermeidlichen Zeitverlust, wenn sie ihren Beistand ansprach, fühlte sie auch einen innern Widerwillen dagegen. Dankbar erkannte sie die Herzensgüte der Frau Sattelbaum und den liebevollen Antheil an ihrem Familienunglück an, doch aber fühlte sie, daß Frau Sattelbaum eine Frau von gewöhnlicher, weltlicher Denkart sei, aus Gewohnheit und Temperament unfähig, einen solchen Entschluß nach seinem wahren Gehalt zu würdigen; aber sich mit ihr darüber in Streit einzulassen, und sich wegen der Mittel zu seiner Ausführung auf ihre Ansicht von der Sache zu verlassen, wäre ihr völlig unmöglich gewesen.

Butler, auf dessen Beistand sie hätte rechnen können, war noch weit ärmer, als sie selbst. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, faßte sie einen seltsamen Entschluß, dessen Ausführung der Gegenstand des nächsten Abschnitts sein wird.

Sechstes Kapitel.

Des Trägen Stimme ist's, ich hört' ihn mürrisch klagen:
So früh ist's noch am Tag', müßt Ihr mich jezt schon plagen?
Und, wie die Thüre in der Angel, dreht der Tropf
In seinem Bett die Schultern und den schweren Kopf.

Watts.

Das Herrenhaus von Dumbiedikes, wohin wir jezt unsere Leser führen müssen, lag einige Meilen südlich von Leonhardfels. Es hatte einst einen gewissen Ruf erlangt, denn der alte Laird, dessen Einfälle und tolle Streiche eine Meile im Umkreis in allen Bierhäusern bekannt waren, führte den

Degen, hielt ein gutes Pferd und eine Koppel Jagdhunde, zankte, fluchte und wettete bei Hahnengefechten und Pferderennen, machte die Jagden der vornehmen Edelleute mit, und nannte sich selbst einen Edelmann comme il faut. Aber der Glanz seines Stammes war durch den jezigen Eigenthümer getrübt, denn dieser kümmerte sich nicht um Jagdbelustigungen, und war eben so schüchtern, blöde und zurückgezogen, als sein Vater bei all seiner Habsucht ausschweifend, keck, wild und zudringlich war.

Dumbiedikes war eines von den Häusern, wie man sie in Schottland häufig findet; ein einziges Zimmer nahm die ganze Breite ein, und jedes derselben war von sechs Kreuzfenstern erhellt, deren kleine Scheiben [illegible] schwerfällige Rahmen kaum so viel Licht herein[illegible]en, als ein einziges wohlgebautes Fenster jeziger Zeit. Dieß kunstlose Gebäude, gerade wie es ein Kind aus Karten bauen würde, hatte ein steiles Dach mit rohen grauen Steinen statt der Schiefer bedeckt. Ein halbkreisförmiger, oben mit Zinnen versehener Thurm schloß eine enge Wendeltreppe in sich, durch welche man von einem Stock in den andern kam, und am Fuße besagten Thurmes war eine mit breitköpfigen Nägeln beschlagene Thüre. Vor der Treppe aber war keine Flur, ja vor den Thüren der Gemächer selbst kaum ein kleiner Raum zu finden. Einige niedere verfallene Nebenhäuser, die durch eine nicht minder verfallene Ringmauer mit einander in Verbindung standen, umgaben das Herrenhaus. Der Hof war gepflastert gewesen, aber viele Steine waren ausgerissen, und ein üppiger Wuchs von Disteln und Dornen sproßte zwischen den noch vorhandenen hervor, und der kleine Garten, in den man durch ein Hinterpförtchen in der Mauer gelangte,

schien in keiner bessern Ordnung zu sein. Ueber dem niedrig gewölbten Thorweg, der in den Hofraum führte, war etwas in einen Stein gehauen, das wie ein Wappen aussehen sollte, und über dem innern Eingang hieng seit vielen Jahren das modernde Wappenschild, welches verkündigte, daß Lorenz Dumbie von Dumbiedikes auf dem Kirchhofe zu Newbattle mit seinen Vätern versammelt sei. Der Weg zu diesem Lustschlosse war durch die Steine bezeichnet, welche man aus dem benachbarten uneingezäunten Pfluglande zusammengeworfen hatte. Auf einer Strecke Brachland, die mitten zwischen Kornfeldern lag, war des Lairds treuer Zelter an einem Pfahl befestigt, und grasete auf magerer Waide. Das Ganze zeigte Vernachlässigung und Armseligkeit, die aber nicht die Folge der Armuth, sondern der Trägheit und Gleichgültigkeit war.

In diesem innern Hofe stand an einem schönen Frühlingsmorgen Hannchen Deans, nicht ohne ein Gefühl von Scham und Furcht. Sie war keine Romanenheldin, und blickte daher nicht ohne Neugier auf das Herrenhaus und die Güter, denn es mochte ihr in diesem Augenblick beifallen, daß ein wenig Aufmunterung von ihrer Seite, die Frauen jedes Standes ganz instinktmäßig anzubringen verstehen, sie zur Herrin davon hätte machen können. Ueberdieß war sie nicht über den Geschmack ihrer Zeit, ihres Standes und Landes erhaben, und hielt dieß Herrenhaus, wenn auch nicht für so prächtig, als Holyrood oder Dalkeith, doch immer noch in seiner Art für ein stattliches Gebäude, und das Land für ein recht gutes Stück, wenn es besser besorgt und benüzt würde. Aber Hannchen war ein offenes, treues, ehrliches Mädchen, das zwar allen Glanz der Wohnung ihres alten

Anbeters anerkannte, und sein Besizthum zu schäzen wußte, aber auch nicht einen Augenblick den Gedanken hegte, gegen den Laird, Butlern oder sich selbst eine Ungerechtigkeit zu begehen, welche Damen weit höhern Ranges bei einer weit geringern Versuchung gegen alle drei zu begehen, keinen Augenblick angestanden hätten.

Da sie den Laird zu sprechen wünschte, so blickte sie in den Wirthschaftsgebäuden umher, ob sie irgend einen von der Dienerschaft finden könne, der sie anmelde. Alles war still, sie wagte es, eine Thüre zu öffnen; es war der Hundezwinger des alten Lairds, der jezt, wie einige Zuber anzudeuten schienen, in ein Waschhaus umgewandelt war. Sie versuchte es bei einer zweiten Thüre, — das war der Schuppen ohne Dach, wo einst die Falken gehegt wurden, wie aus einigen noch nicht ganz vermoderten Vogelstangen, einem Federspiel und Riemen hervorgieng, die an der Mauer verfaulten. Eine dritte Thüre führte in das Kohlenbehälter, das wohl versehen war. Ein recht gutes Feuer zu unterhalten, das war einer der wenigen Gegenstände in der Wirthschaft, wobei Dumbiedikes in der That thätig war, in allen andern Dingen verhielt er sich völlig leidend, und stand unter der Obhut seiner Haushälterin, derselben muntern Dame, der sein Vater seit langer Zeit Alles übertragen hatte, und die, wenn der Ruf ihr nicht Unrecht thut, ihr Nest auf seine Kosten gehörig ausgepolstert hatte.

Hannchen öffnete eine Thüre nach der andern, gleich dem einäugigen Kalender in dem Schlosse der hundert gefälligen Mädchen, bis sie endlich, wie jener irrende Prinz, in den Stall kam. Der hochländische Pegasus Rory Bean, dem der ganze einsame Stall gehörte, war ihr alter Be-

kannter, den sie auf dem Brachfelde hatte grasen sehen; das wohlbekannte Reitzeug und der Halbsattel hiengen halb an der Mauer, halb lagen sie auf der Streu umher. Hinter einigen Planken stand eine Kuh, welche den Kopf wandte und brüllte, als Hannchen in den Stall trat; diesen Ruf verstand sie vollkommen, und sie konnte sich nicht enthalten, demselben Genüge zu leisten und einiges Futter dem armen Thiere herunterzuschütteln, welches, wie fast alles Andere in dem Schlosse des Langschläfers, vernachlässigt war.

Während sie „die milchende Mutter" mit der Nahrung versorgte, welche sie schon zwei Stunden früher hätte empfangen sollen, schlurfte eine Kuhmagd in den Stall, und als sie sah, daß eine Fremde das Geschäft verrichtete, zu dem sie sich endlich nach langem Hin- und Herwälzen aufgemacht hatte, rief sie: „ach! ach! der Kobold! der Kobold!" und floh schreiend davon, als hätte sie den Teufel gesehen.

Um ihren Schrecken zu erklären, muß bemerkt werden, daß das alte Herrenhaus von Dumbiedikes in dem Rufe stand, seit langer Zeit von einem Kobold besucht zu sein, einem jener Hausgeister, die, wie man ehemals glaubte, die versäumte Arbeit der Dienstboten ausrichteten,

Schnell den Besen drehen und den Flegel schwingen

Der Nuzen eines solchen übernatürlichen Helfers wäre in der That nirgends besser angebracht gewesen, als in einem Hause, wo das Gesinde so wenig zur Thätigkeit aufgeregt war; aber diese Magd war so wenig erfreut, einen vermeintlichen überirdischen Stellvertreter das Geschäft verrichten zu sehen, daß sie das übrige Gesinde durch ein so entsezliches Geschrei aufweckte, als wäre der Kobold hinter

ihr her und peitschte sie. Hannchen, welche ihre Arbeit sogleich aufgab und dem schreienden Mädchen auf den Hof folgte, um ihr die Täuschung zu benehmen und sie zum Schweigen zu bringen, traf hier Frau Johanna Balchristie, die Favoritsultanin des lezten Lairds, wie die bösen Leute sagten, — und die jezige Haushälterin. Die hübsche, muntere, etwas mehr als vierzigjährige Dame, — so haben wir sie nämlich bei dem Tode des lezten Lairds beschrieben, war jezt eine dicke Frau mit rothem Gesichte, ungefähr in den siebzigen, und sehr eifersüchtig auf ihre Gewalt und ihr Ansehen. Sie wußte wohl, daß ihre Macht nicht auf so festen Grundlagen ruhe, wie zur Zeit des alten Eigenthümers, und darum hatte die bedachtsame Dame vorbesagte Schreierin in das Haus gebracht, die neben ihrer guten Lunge hübsche Züge und ein Paar frische Augen hatte. Sie machte aber keine Eroberung an dem Laird, der ein Leben zu führen schien, als gäbe es kein anderes Mädchen in der Welt, als Hannchen Deans, ohne jedoch selbst gegen diese eine übermäßige Zärtlichkeit an den Tag zu legen. Frau Johanna Balchristie machte sich indeß doch ihre eigenen, nicht ganz angenehmen Gedanken über die fast täglichen Besuche des Lairds zu Leonhardfels, und oft, wenn er aufmerksam sie anblickte und stockte, wie dieß so seine Gewohnheit war, ehe er zu sprechen anfieng, erwartete sie, daß er sagen werde: „Hanne, ich werde meine Verhältnisse ändern;“ aber gewöhnlich wurde sie von ihrer Angst erlöst durch ein: „Hanne, ich will meine Schuhe wechseln.“

Demnach betrachtete Frau Balchristie Hannchen immer mit schelen Augen, wie gewöhnlich Leute ihres Schlags, wenn sie glauben, daß Jemand die Mittel in Händen habe,

ihnen zu schaden. Sie hatte aber auch im Allgemeinen eine Abneigung gegen alle einigermaßen junge und hübsche Frauenzimmer, welche sich dem Herrenhause von Dumbiedikes und dem Eigenthümer nähern wollten. Da sie noch überdieß ihre Fleischmasse zwei Stunden früher, als gewöhnlich, aus dem Bette gewälzt hatte, um ihrer schreienden Nichte zu Hülfe zu kommen, so war sie in ausnehmend übler Laune gegen Alle und Jede, so daß Sattelbaum den Ausspruch gethan hätte, sie hege inimicitiam contra omnes mortales.

„Wer zum Teufel seid Ihr?“ schrie die wohlbeleibte Dame das arme Hannchen an, die sie nicht sogleich erkannte, — „was streicht Ihr zu einer solchen Stunde des Morgens in einem ehrlichen Hause umher?“

„Ich möchte gern mit dem Laird sprechen,“ sagte Hannchen, welche beinahe wieder derselbe unwillkührliche Schrecken befallen hatte, wie ehemals, wenn sie manchmal diesem zänkischen Weibe eine Botschaft ihres Vaters zu überbringen hatte.

„Mit dem Laird sprechen? — So! wer seid Ihr denn? habt Ihr keinen Namen? — Glaubt Ihr, seiner Edlen hätten nichts zu thun, als mit einer jeden müßigen Straßenläuferin zu sprechen, jezt, da der wackere Mann noch im Bette liegt?“

„Werthe Frau Balchristie,“ erwiederte Hannchen in demüthigem Tone; — „erinnert Ihr Euch meiner nicht? Kennt Ihr nicht Hannchen Deans?“

„Hannchen Deans!“ rief das Weib im Tone der höchsten Ueberraschung, dann trat sie zwei Schritte näher, und starrte ihr mit eben so boshafter, als verachtender Neugier in's Gesicht, — „wirklich, Hannchen Deans, — Hannchen

Teufel hättet Ihr sagen sollen. Eine schöne Geschichte habt Ihr und Eure Schwester mit einander gemacht, ein armes Kind zu ermorden, und Eure Schwester, das lockere Ding, nun, die wird jezt gehängt, wie sie es verdient. — Und solche Leute kommen in eines ehrlichen Mannes Haus, und wollen zu einem wohlgesitteten, unverheiratheten Herrn, der um diese Zeit noch im Bette liegt? — fort, fort mit Euch!"

Stumm vor Scham über diese rohe, fühllose Beschuldigung konnte Hannchen keine Worte finden, um sich auch nur gegen den elenden Verdacht zu rechtfertigen, den man ihrem Besuch beilegte; Frau Balchristie ersah dagegen ihren Vortheil, und fuhr in demselben Tone fort: „Macht nur, packt Eure Siebensachen zusammen, und schreert Euch Eurer Wege. Ihr sucht vielleicht nur einen Vater zu einem andern Kind. Wäre Euer Vater, der alte David Deans, nicht Pächter bei uns gewesen, ich würde die Knechte rufen, und Euch für Eure Unverschämtheit in den Brunnen tauchen lassen."

Hannchen hatte sich bereits umgewandt, und gieng nach der Hofthüre, so daß Frau Balchristie, um ihre lezte Drohung desto eindringlicher zu machen, ihre kreischende Stimme so hoch, wie möglich, steigerte, aber, wie mancher General, verlor [illegible] eben hiedurch die Schlacht, daß sie ihren Vortheil zu weit verfolgte.

Das laute Schimpfen hatte den Laird aus seinem Morgenschlummer geweckt; dergleichen Töne waren zwar gar nichts Ungewöhnliches, und nur durch die frühe Stunde, in der sie sich dießmal hören ließen, bemerkenswerth. Er wandte sich indeß auf die andere Seite, in der Hoffnung, das Geschrei werde ein Ende nehmen; aber beim zweiten Wuthausbruch der Frau Balchristie traf der Name Deans ganz deut-

lich sein Ohr. Da ihm zum Theil wenigstens bekannt war, daß seine Haushälterin die Familie zu Leonhardfels mit sehr ungünstigen Augen betrachte, so vermuthete er sogleich, daß irgend eine Botschaft von da die Ursache dieses unzeitigen Zornes sei, stieg aus dem Bette, schlüpfte so schnell wie möglich in einen alten brokatenen Schlafrock und einige andere nothwendige Kleidungsstücke, und stülpte seines Vaters Tressenhut auf den Kopf, (denn obgleich man ihn selten ohne diesen sah, so muß man doch zur Steuer der Wahrheit einräumen, daß er nicht, wie die Leute sagten, darin schlief, wie Don Quixote in seinem Helm); er öffnete das Fenster seines Schlafzimmers, und erblickte zu seinem nicht geringen Erstaunen Hannchens wohlbekannte Gestalt, die von seiner Hausthüre sich zurückzog, während seine Haushälterin mit untergestemmten Armen, geballter Faust und bebend vor Wuth ihr einen Hagel der gemeinsten Schimpfreden nachschickte. Sein Zorn stieg im Verhältniß mit seinem Erstaunen, und vielleicht mit der frühen Störung seiner Ruhe. „Hört Ihr," rief er vom Fenster hinab, „Ihr alter Teufelsbraten, wer zum Teufel giebt Euch das Recht, eines ehrlichen Mannes Tochter so zu mißhandeln?"

Frau Balchristie war völlig auf der That ertappt. An der ungewöhnlichen Hize, womit der Laird sich ausdrückte, merkte sie, daß er die Sache sehr ernsthaft nehme, und sie wußte, daß er bei aller seiner natürlichen Indolenz doch über manche Gegenstände sehr in Zorn gerathen könne, und sein Zorn hatte etwas Gefährliches, dem sie in ihrer Weisheit klüglich auszuweichen bemüht war. Sie fieng daher an, ihr Benehmen, so gut sie konnte, zu entschuldigen. „Sie habe nur für die Ehre des Hauses gesprochen, und Seiner Gnaden-

nicht so früh stören wollen, da das Mädchen eben so gut warten oder wieder kommen könne; vielleicht hätte sie auch die Schwestern verwechselt, denn eine von ihnen sei keine ehrenwerthe Bekanntschaft."

„Haltet Euer Maul, Ihr alte Vettel," sagte Dumbiedikes; „die schlechteste Kreatur kann Euch Muhme nennen, wenn alles wahr ist, was ich gehört habe. — Hannchen, mein gutes Kind, geht in's Wohnzimmer, — aber halt, das wird noch nicht offen sein, wartet nur noch eine Minute, ich komme hinunter, und lasse Euch herein. — Merket nicht darauf, was Euch die Hanne sagt."

„Nein, nein," sagte Hanne mit angenommener Lustigkeit, „kümmere Dich nicht darum, Mädchen, — die ganze Welt weiß, daß mein Bellen ärger ist, als mein Beißen; — wenn Ihr eine Verabredung mit dem Laird gehabt hättet, so hättet Ihr mir's sagen sollen, — ich bin nicht unhöflich, — tretet herein, mein Kind," und sie öffnete die Thüre mit einem Hauptschlüssel.

„Aber ich hatte keine Verabredung mit dem Laird," sagte Hannchen sich zurückziehend; „ich habe nur zwei Worte mit ihm zu sprechen, und ich möchte es lieber hier thun, Frau Balchristie."

„In dem offenen Hofe? — Nein, das läßt sich nicht thun, Mädchen, so müssen wir Euch nicht aufnehmen, — was macht denn der gute ehrliche Mann, Euer Vater?"

Die Mühe, diese heuchlerische Frage zu beantworten, wurde Hannchen durch die Erscheinung des Lairds selbst erspart.

„Geht hinein, und besorgt das Frühstück," sagte er zu seiner Haushälterin, — „und hört, Ihr kommt dann selbst, mit uns zu frühstücken, — Ihr versteht das Theemachen, —

und hört, sorgt vor Allem für ein gutes Feuer. — Nun, Hannchen, gutes Kind, kommt herein, und ruht Euch aus."

„Nein, Laird," erwiederte Hannchen, und suchte sich möglichst zu fassen, obgleich sie noch immer zitterte, „ich kann nicht hineingehen, — ich habe noch ein langes Tagwerk vor mir, — bis zur Nacht muß ich zwanzig Meilen weit fort sein, wenn mich meine Füße so weit tragen."

„Gott schüze und behüte uns! — zwanzig Meilen, — zwanzig Meilen zu Fuße!" schrie Dumbiedikes, dessen Spaziergänge einen sehr engen Kreis beschrieben. „Da denkt Ihr nicht daran, — kommt nur herein."

„Ich kann nicht, Laird," erwiederte Hannchen; „die zwei Worte, die ich Euch zu sagen habe, kann ich hier sagen; wenn nur Frau Balchristie — — —

„Der Teufel hole Frau Balchristie," sagte Dumbiedikes; „er wird eine schwere Ladung an ihr bekommen. Ich sage Euch, Hannchen, ich mache wenig Worte, aber ich bin Herr im Hause und auf dem Felde; weder Vieh noch Mensch in meinem Hause, die ich nicht leiten kann, wie ich will, Rory Bean, mein Pferd ausgenommen; ich mag mich aber nicht mit den Sachen plagen, außer wenn ich in Zorn komme."

„Ich wollte Euch sagen, Laird," fuhr Hannchen fort, da sie die Nothwendigkeit fühlte, ihre Sache anzubringen, — „ich will eine lange Reise vornehmen, aber ohne Wissen meines Vaters."

„Ohne sein Wissen, Hannchen? — Ist das recht? — denkt noch einmal darüber nach, — es ist nicht recht," sagte Dumbiedikes sehr bekümmert.

„Wäre ich nur einmal in London," sagte Hannchen, um

um sich zu entschuldigen, „dann könnte ich gewiß die Königin sprechen, und sie um meiner Schwester Leben bitten."

„London, — die Königin, — ihrer Schwester Leben; — das Mädchen ist nicht bei Sinnen," sagte Dumbiedikes höchst erstaunt.

„Ich bin nicht von Sinnen," sagte sie, „und bin auf jede Gefahr entschlossen, nach London zu gehen, und sollte ich mich von Thüre zu Thüre betteln, und das werde ich thun, — wenn Ihr mir nicht eine kleine Summe leihen wollt; — es ist nicht viel nöthig, und Ihr wißt, mein Vater ist ein vermöglicher Mann, und würde Niemand, am wenigsten Euch, Laird, im Verlust lassen."

Als Dumbiedikes ihr Anliegen vernahm, konnte er kaum seinen Ohren trauen, — er gab keine Antwort, sondern stand sprachlos da, die Augen auf den Boden geheftet.

„Ich sehe, ihr wollt mir nicht beistehen, Laird," sagte Hannchen; — „lebt wohl, — besucht ja oft meinen armen Vater, — er wird genug allein sein."

„Wo will das einfältige Mädchen hin?" sagte endlich Dumbiedikes, faßte sie bei der Hand, und führte sie in's Haus. „Ich dachte vorhin schon daran, aber es blieb mir in der Kehle stecken."

So sprach er mit sich selbst, und führte sie in das altväterische Wohnzimmer, schloß die Thüre hinter sich und verriegelte sie. Während Hannchen, hierüber erstaunt, so nahe wie möglich an der Thüre stehen blieb, ließ der Laird ihre Hand los, und drückte an einer Springfeder in dem eichenen Wandgetäfel, welches sich sogleich zur Seite schob. Ein starker, eiserner Kasten zeigte sich in der Mauer, er öff-

nete auch diesen, und wieß Hannchen mehrere lederne Beutel, die mit Gold und Silber gefüllt waren.

„Das ist meine Bank, Hannchen," sagte er, und blickte erst sie, und dann den Schaz mit großem Wohlgefallen an, — „Eure Wechsel sind nichts für mich, die bringen die Leute in's Verderben."

Jezt änderte er plözlich den Ton, und sagte entschlossen: „Hannchen, ich will Dich zur Lady Dumbiedikes machen, noch ehe die Sonne untergeht, und Du kannst dann in Deiner eigenen Kutsche nach London fahren, wenn Du willst."

„Nein, Laird, das kann nicht sein, meines Vaters Kummer, — meiner Schwester Lage, — der Schimpf für Euch" — —

„Das ist meine Sache," entgegnete Dumbiedikes; „wäret Ihr keine Thörin, so würdet Ihr kein Wort davon sagen, — und doch habe ich Euch noch lieber darum; — bei Eheleuten ist's genug, wenn eines klug ist. Aber wenn Euch das Herz jezt zu schwer ist, so nehmt so viel Geld, als Ihr braucht, und laßt es, bis Ihr wieder kommt. Heute oder morgen gilt gleich."

„Aber Laird," sagte Hannchen, welche die Nothwendigkeit fühlte, gegen einen so sonderbaren Liebhaber deutlich zu sein, „ich liebe einen andern Mann mehr, als Euch, und kann Euch nicht heirathen."

„Einen andern Mann mehr, als mich, Hannchen? — wie ist das möglich? — es ist nicht möglich, Mädchen, Ihr kennt mich ja schon lange."

„Ja, Laird," sagte Hannchen immer mit gleicher Aufrichtigkeit; „ihn kenne ich noch länger."

„Noch länger? — Es ist nicht möglich, es kann nicht

sein, Ihr seid ja auf dem Gute geboren. O Hannchen, Du hast ja noch nicht die Hälfte gesehen. — Er zog einen andern Schieber heraus, — „lauter Gold, Hannchen, und da sind Zettel für ausgeliehenes Geld, — und da ist das Einnahmebuch, — reine drei hundert Pfund Sterling, — Ihr habt's Euch noch nicht angesehen. Und dann meiner Mutter Garderobe, ohne die meiner Großmutter, — so schwere seidene Kleider, daß sie von selbst stehen, — und die Spizen, fein, wie Spinnengewebe, — und Ringe und Ohrgehänge obendrein, — das ist alles in der Todtenstube. O Hannchen, geht die Treppe hinauf, und seht's Euch nur einmal an."

Aber troz allen den Versuchungen, von denen der Laird von Dumbiedikes nicht mit Unrecht vermuthete, daß sie die lockendsten für ihr Geschlecht sein würden, blieb Hannchen fest.

„Es kann nicht sein, Laird, — ich habe es gesagt, — und ich kann ihm mein Wort nicht brechen, und wenn Ihr mir die ganze Baronie von Dalkeith und Lugton noch dazu in den Kauf gäbet."

„Ihm Euer Wort," sagte der Laird etwas verdrießlich; — „aber wer ist es denn, Hannchen? — wer ist es? ich habe seinen Namen noch nicht gehört; — geht, geht, Ihr habt mich nur zum Besten, — ich glaube nicht, daß so einer in der Welt ist, — Ihr ziert Euch nur ein wenig, — wer ist's? — wer ist's?"

„Ruben Butler, der Schulmeister zu Libberton."

„Ruben Butler! Ruben Butler!" wiederholte der Laird, und schritt höchst unwillig im Zimmer auf und ab; — Ruben Butler, der Schulmeister zu Libberton, — Schulmeistergehülfe noch obendrein! — Ruben Butler, der Sohn mei-

meines Hintersassen! — Nun gut, Hannchen, eigensinnigen Mädchen muß man ihren Kopf lassen; — Ruben Butler, er hat nicht so viel in seiner Tasche, als sein alter schwarzer Rock werth ist, — aber das thut nichts. Und während er sprach, schloß er mit Heftigkeit einen der Schieber seines Schazes nach dem andern. „Ein schönes Anerbieten ist kein Grund zum Hasse, Hannchen. Ein Mann kann ein Pferd an's Wasser führen, aber zwanzig bringen es nicht zum Trinken. Und daß ich mein Geld verschleudern sollte an anderer Leute Liebchen."

Diese lezten Worte empörten Hannchens Stolz. „Ich habe nichts gebeten von Euer Gnaden, am wenigsten aus einem solchen Beweggrund, wie Ihr zu glauben scheint. Guten Morgen, Herr, Ihr seid gegen meinen Vater gütig gewesen, und mein Herz kann nie anders als in Gutem Eurer gedenken."

Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer, ohne auf ein schwaches: „aber Hannchen, Hannchen, wartet doch!" zu merken, und mit schnellen Schritten eilte sie über den Hof, um ihre Reise zu beginnen, das Herz von Scham und Unwillen erfüllt, die ein redliches Gemüth empfindet, wenn es sich herabgegeben hat, um eine Gunst zu erbitten, und diese unerwartet versagt wird. Als sie des Lairds Güter verließ, und wieder die Landstraße betrat, wurde ihr Schritt langsamer, ihr Zorn legte sich, und ängstliche Besorgnisse über die Folgen dieser unerwarteten Täuschung drängten sich ihr allmählig auf. Sollte sie also wirklich ihren Weg nach London betteln, oder sollte sie umkehren, ihren Vater um Geld bitten, und dadurch nicht nur die kostbare Zeit verlieren, sondern sich auch noch der Gefahr aussezen, daß ihr Vater die Reise bestimmt untersage? Doch sie sah keine Auskunft zwischen diesen Wechselfällen, und während sie langsam vor-

wärts schritt, bedachte sie immer noch, ob es nicht doch besser sei, umzukehren.

Während sie noch unschlüssig war, hörte sie den Hufschlag eines Pferdes, und eine wohlbekannte Stimme rief ihren Namen. Sie sah sich um, und auf einem ungesattelten Klepper im Schlafrock, Pantoffeln und Tressenhut nahte sich ihr niemand anders, denn der Laird von Dumbiedikes selbst. Im Eifer der Verfolgung hatte er sogar die hochländische Hartnäckigkeit Rory Beans überwunden und dieß eigenwillige Thier gezwungen, den Weg einzuschlagen, den der Reiter wollte; dieß geschah indeß mit allen Zeichen des Widerstrebens, denn Rory drehte den Kopf, und begleitete jeden Sprung vorwärts mit einer Seitenbewegung, die seinen heißen Wunsch umzukehren, andeutete, — nur die stete Anwendung der Ferse und der Peitsche konnte dieß möglicher Weise verhindert haben.

Als der Laird an Hannchen heran kam, waren seine ersten Worte: — „Hannchen, man sagt, Niemand solle ein Mädchen gleich beim ersten Wort nehmen?"

„Ja, aber nehmt mich nur bei dem meinigen," sagte Hannchen, blickte zu Boden, und gieng ohne Aufenthalt fort; — „ich kann Niemand mehr, als einmal antworten, und sage immer gleich die Wahrheit."

„Nun," sagte Dumbiedikes, „so solltet Ihr wenigstens nicht immer einen Mann gleich bei *seinem* ersten Worte nehmen. Ihr sollt diesen Weg nicht ohne Geld gehen, sei es wie es wolle." — Hier legte er eine Börse in ihre Hand. — „Ich wollte Euch Rory dazu geben, aber er ist so eigensinnig, als Ihr selbst, und er ist zu sehr gewöhnt an einen Weg, den vielleicht er und ich zu oft gemacht haben, und er geht sonst keinen andern."

„Aber, Laird," sagte Hannchen, „obgleich ich weiß, daß mein Vater jeden Pfennig von diesem Geld bezahlen wird, wie viel es auch sei, so möchte ich es doch von Niemand entlehnen, der vielleicht etwas anderes dafür erwartet, als die Wiederbezahlung."

„Es sind gerade fünf und zwanzig Guineen," sagte Dumbiedikes mit einem leichten Seufzer, „und ob es mir Euer Vater bezahlt, oder nicht, ich spreche Euch ohne weiteres völlig frei. Geht, wohin Ihr wollt, — thut, was Ihr wollt, und heirathet alle Butler im Lande, wenn Ihr wollt, — und nun, guten Morgen, Hannchen."

„Gott segne Euch, Laird, und gebe Euch viele frohe Morgen, und der Friede des Herrn und der Friede der Welt sei mit Euch, wenn ich Euch nicht mehr sehen sollte," sagte Hannchen, durch die ungewohnte Großmuth des seltsamen Menschen tiefer bewegt, als vielleicht Butler gern gesehen hätte, wenn ihm ihre Gefühle an diesem Morgen bekannt gewesen wären.

Dumbiedikes wandte sich um, und winkte noch mit der Hand, denn sein Klepper, der zur Rückkehr weit williger war, als zum Abmarsch, rannte so eilig mit ihm davon, daß er beim Mangel eines Sattels und Steigbügels und ohne ordentlichen Zaum, Mühe und Noth hatte, sich fest zu halten, und unmöglich zurücksehen konnte, um der scheidenden Geliebten noch einen Abschiedsblick zu geben. Leider muß ich gestehen, daß der Anblick eines Liebhabers im Schlafrock, Pantoffeln und Tressenhut, den ein ungesattelter hochländischer Klepper im Sturme davon führt, von einer Art ist, daß sie auch den Erguß einer dankbaren und verdienten Zuneigung und Achtung hemmen kann. Die Fi-

gur des Lairds war zu drollig, um nicht die frühern Gesinnungen, die Hannchen gegen ihn gehegt hatte, zu befestigen.

„Es ist ein recht guter Mensch," sagte sie, „Schade, daß er ein so eigensinniges Pferd hat." Jezt wandte sie aber ihre Gedanken sogleich auf ihre wichtige Reise, und sah mit Vergnügen, daß sie bei ihren geringen Bedürfnissen jezt hinreichend, ja überflüssig mit Gelde versehen sei, um die Ausgaben auf dem Wege nach London und zurück, so wie sonstige, vielleicht nothwendige Ausgaben zu bestreiten.

Siebentes Kapitel.

Gar seltsame Gedanken streifen
Durch des Verliebten Sinn.
„O weh mir!" rief ich, „weh mir, wehe!
Wenn Lucy ist dahin."

Wordsworth.

Bald nachdem unsere Heldin auf ihrem einsamen Wege das Herrenhaus von Dumbiedikes hinter sich hatte, erreichte sie eine kleine Anhöhe, von wo aus sie ostwärts längs einem murmelnden Bache hin, dessen Krümmungen mit üppigen Weiden und Erlen bewachsen waren, die Hütten von Woodend und Beersaba, die Wohnung und Heimath ihrer Jugend, sehen, und die Weide unterscheiden konnte, auf der sie oft Schaafe gehütet, den Bach, wo sie mit Butler Schilf holte, um Kronen und Scepter für ihre Schwester Effie zu machen, damals ein schönes, aber verzogenes Kind von ungefähr drei Jahren. Die Erinnerungen, welche diese Scene in ihr weckte, waren so bitter, daß sie, wenn sie ihnen hätte nachgeben wollen, sich niedergesezt und ihren Thränen freien Lauf gelassen hätte.

„Aber ich weiß," sagte sie, „das Weinen würde mir wenig helfen, und es ziemt sich besser, Gott zu danken, daß er mir Gnade und Beistand durch einen Mann erzeigt hat, den viele einen Nabal nennen, und der mit seinen Gütern so freigebig gegen mich war, als je eine Quelle mit ihrem Wasser. Und ich dachte, was die Schrift über die Sünde Israels bei Mirebah sagt, als das Volk murrte, obgleich Moses Wasser aus dem trockenen Felsen geschlagen hatte, daß alles trinken und sein Leben fristen konnte. So will auch ich keinen Blick mehr nach dem armen Woodend richten; denn selbst der Rauch, der aus den Schornsteinen aufwärts zieht, erinnert mich an den traurigen Wechsel."

In dieser christlichen Ergebung verfolgte sie ihren Weg, bis sie über die Stelle hinaus war, die so traurige Erinnerungen in ihr weckten, und sich dem Dorfe näherte, wo Butler wohnte, welches mit seiner altväterischen Kirche und Kirchthurm aus einer Baumgruppe hervorblickte und den Saum eines Hügels südlich von Edinburgh einnahm. Eine Viertelstunde davon ist ein plumper, viereckiger Thurm, die Wohnung des Lairds, dessen Vorältern gleich den deutschen Raubrittern oft der Stadt Edinburgh Schaden zugefügt haben sollen, indem sie die Lebensmittel und Waaren, die aus dem Süden nach der Stadt geführt wurden, auffiengen.

Dieß Dorf, sein Thurm und seine Kirche lagen nicht gerade auf Hannchens Wege nach England, aber der Umweg war nicht groß und Butler wohnte ja dort. Sie hatte beschlossen, ihn beim Anfang ihrer Reise zu besuchen, weil er am besten dazu geeignet war, ihrem Vater von ihrem Vorsaze und ihren Hoffnungen Nachricht zu geben. Vermuthlich lag in ihrer liebenden Brust auch noch ein anderer

Grund verborgen. Sie wünschte noch einmal den Gegenstand ihrer so frühen und so aufrichtigen Zuneigung zu sehen, ehe sie eine Pilgerfahrt antrat, deren Gefahren sie sich selbst nicht verheimlichte, obgleich sie ihren Besorgnissen keine solche Gewalt über ihre Seele ließ, daß die Stärke und Kraft ihres Entschlusses dadurch vermindert worden wäre. Bei einem Mädchen höheren Ranges, als Hannchen, würde ein Besuch bei einem Geliebten unbesonnen und unanständig gewesen sein. Aber die Einfachheit ihrer ländlichen Sitten vertrug sich nicht mit diesen überfeinen Ansichten von Schicklichkeit, und ihr kam kein Gedanke, daß man etwas Arges darin finden könne, wenn sie beim Beginnen einer langen Reise noch einmal ihrem Jugendfreunde Lebewohl sagen wolle.

Noch ein anderer Beweggrund trieb sie an, als sie sich dem Dorfe näherte. Aengstlich hatte sie sich in dem Gerichtshofe nach Butlern umgesehen, und mit Bestimmtheit erwartet, daß er wenigstens an diesem verhängnißvollen Tage erscheinen würde, um jeden Beistand und Trost, der in seiner Macht stünde, seinem alten Freunde und dem Beschützer seiner Jugend zu bringen, auch wenn sie ihre Ansprüche gar nicht beachten wollte. Sie wußte zwar wohl, daß seine Freiheit noch einigermaßen beschränkt war, aber sie hatte immer noch gehofft, daß er wenigstens für diesen einzigen Tag Mittel finden würde, sich von dem Zwange frei zu machen. Kurz, jene unbestimmten Befürchtungen, die, wie Wordsworth sagte, stets in der Seele eines Liebenden wach sind, hatten in ihr die Ueberzeugung geweckt, Butlers Abwesenheit lasse sich nur durch eine bedeutende Krankheit erklären. Dieser Gedanke hatte sich in ihr so fest gesezt, daß sie sich

dem Hause, wo ihr Geliebter ein kleines Zimmer bewohnte, und das ihr von einem Mädchen mit einem Milchtopf auf dem Kopfe gezeigt worden war, nur mit Zittern näherte, und der Antwort auf ihre Frage nach ihm zagend entgegensah.

Ihre Furcht war dießmal auch nicht ungegründet gewesen. Butlers von Natur schwächliche Leibesbeschaffenheit erholte sich nicht so schnell von dem körperlichen und geistigen Erschütterungen, die er bei den tragischen Ereignissen erduldet hatte, mit denen unsere Erzählung begann. Der peinliche Gedanke, daß sein Ruf durch den Hauch des Argwohns befleckt sei, vermehrte noch seinen Kummer. Das Härteste aber war das völlige Verbot, das ihm der Magistrat auferlegte, mit Deans oder seiner Familie die geringste Verbindung zu unterhalten. Unglücklicherweise war man nämlich auf die Vermuthung gekommen, Robertson wolle vielleicht durch Butlers Vermittlung wieder eine Verbindung mit dieser Familie anzuknüpfen suchen, und diese wollten sie, wo möglich, abschneiden und verhindern. Diese Maßregel wurde von Seiten des Magistrats nicht als eine harte oder beleidigende Strenge betrachtet, aber auf Butlern lastete sie in seiner Lage doppelt schwer. Er fühlte, daß diejenigen Menschen, die ihm die Theuersten waren, eine schlimme Meinung von ihm hegen müßten, weil er in dem Lichte eines kalten, abtrünnigen Freundes erschien, so ferne ihm auch eine solche Denkart blieb.

Dieser peinliche Gedanke griff seine ohnehin erschütterte Gesundheit noch mehr an und hatten endlich ein schleichendes Fieber zur Folge, das seine Kräfte erschöpfte und ihn endlich sogar zu der sizenden Beschäftigung des Schulunterrichts unfähig machte, wovon sein Unterhalt abhieng.

Zum Glück war der alte Herr Whackbairn, der Vorsteher dieser kleinen Pfarrschule, Butlern aufrichtig zugethan. Er erkannte nicht nur seine Verdienste und seinen Werth als Gehülfe, wodurch der Credit seiner kleinen Schule sehr gehoben worden war, sondern der alte Schulmonarch hatte selbst auch eine erträgliche Erziehung genossen, einigen Geschmack für klassische Gelehrsamkeit behalten und erholte sich gerne nach der Plackerei der Schule mit seinem Gehülfen beim gemeinschaftlichen Lesen des Horaz oder Juvenal. Gleichheit des Geschmacks erweckte Freundschaft, und er sah Butlers zunehmende Kränklichkeit mit großem Bedauern, strengte sich deßhalb an, um auch Morgens die Schule halten zu können, bestand darauf, daß Butler um diese Zeit der Ruhe pflege, und versorgte ihn auch noch mit allen Stärkungen, die dessen Lage erforderte und seine eigenen Mittel gestatteten.

Dieß war Butlers Lage; kaum war er im Stande, sich an den Ort zu schleppen, wo er mit seiner täglichen Plackerei sich sein tägliches Brod erwerben mußte; tausend schreckliche Befürchtungen über das Schicksal derer, die ihm das Theuerste in der Welt waren, quälten ihn, und endlich brachte der Proceß und die Verurtheilung Effies seine Seelenleiden aufs Höchste.

Ein Universitätsbekannter, der in demselben Dorfe wohnte und dem traurigen Auftritte beigewohnt hatte, theilte ihm Alles umständlich mit und verstand es nur allzu gut, seiner gemarterten Einbildungskraft alles Entsezliche der Sache vorzumalen. Nach einem so schrecklichen Berichte floh der Schlaf seine Augen. Die ganze Nacht quälten tausend Schreckbilder seine Einbildungskraft, und am Morgen wurde er aus einem fieberischen Schlummer durch das Ein-

zige geweckt, was seinen Kummer noch vermehren konnte, durch den Besuch eines zudringlichen Esels.

Dieser unwillkommene Besuch war Niemand anders, als Herr Bartholinus Sattelbaum. Der würdige, hochweise Bürger hatte der Verabredung gemäß sich mit Plumdamas und einigen andern Nachbarn bei Mac Croskie zusammengefunden, um einige wichtige Gegenstände zu verhandeln, nämlich die Rede des Herzogs von Argyle, die Verurtheilung von Effie Deans und die Unwahrscheinlichkeit, daß sie Aufschub erhalten werde. Sie disputirten hoch und sahen dabei tief in's Glas, so daß am andern Morgen Bartholinus nicht wohl bei Troste, und sein Kopf, wie er sich ausdrückte, „so verwirrt war, wie ein Actenstoß.“

Um seinen Geisteskräften wieder die gewöhnliche Helle zu geben, beschloß Sattelbaum, einen Morgenritt auf einem Miethpferde zu machen, das er, Plumdamas und noch ein anderer ehrlicher Ladeninhaber durch gemeinschaftliche Subscription unterhielten, um gelegentlich Geschäfts oder Vergnügens halber einen Ritt zu machen. Da Sattelbaum zwei Knaben bei Whackbairn hatte, und, wie wir gesehen haben, gerne in Butlers Gesellschaft war, so wandte er seine Rosinante nach Libberton, um den unglücklichen Nebenschulmeister noch mehr zu quälen, ein Unglück, worüber Imogene so gefühlvoll klagt, wo sie sagt:

Ich bin gequält von einem Thoren,
Gequälet, und noch mehr, erzürnt.

Wenn irgend etwas dem Wermuth noch Galle beimischen konnte, so war es der Stoff, den Sattelbaum wählte, um den Strom seiner Rede darüber auszugießen, nämlich Effies Proceß und die Wahrscheinlichkeit ihrer Hinrichtung. Jedes

Wort schlug an Butlers Ohr, gleich dem Schall der Todtenglocke oder dem Gekrächz einer Eule.

Hannchen hielt an der Thüre der demüthigen Wohnung ihres Geliebten an, als sie die laute, prahlende Stimme Sattelbaums vernahm, die aus dem innern Zimmer hervordrang. „Glaubt mir, es wird so kommen, Herr Butler; — Niemand kann sie retten. — Sie wird die Bogenstraße hinab gehen müssen mit dem bösen Burschen an den Fersen. — Thut mir leid um das Mädchen, aber das Gesez muß seinen Lauf haben.

Vivat Rex,
Currat Lex,

wie der Dichter sagt; in welcher von den Oden des Horaz, weiß ich nicht."

Hier stöhnte Butler vor lauter Ungeduld über die Rohheit und Unwissenheit, welche Bartholinus in einem Saze zu verbinden gewußt hatte. Aber Sattelbaum war, gleich andern Schwäzern, mit einer glücklichen Blindheit geschlagen und bemerkte den ungünstigen Eindruck nicht, den er manchmal auf seine Zuhörer machte. Er fuhr fort, seine aufgefangenen Brocken von Rechtsgelehrsamkeit ohne Gnade auszukramen, und schloß endlich damit, Butlern mit großer Selbstgefälligkeit zu fragen: „War es nicht Schade, daß mich mein Vater nicht nach Utrecht sandte? Habe ich nicht die Gelegenheit verloren, ein so clarissimus ictus zu werden, wie der alte Grumwiggin selbst? — Warum sprecht Ihr nicht, Herr Butler? Wäre ich nicht ein clarissimus ictus gewesen? He?"

„Ich verstehe Euch in der That nicht, Herr Sattelbaum," sagte Butler, zu einer Antwort endlich gezwungen.

Seine schwache, erschöpfte Stimme wurde sogleich von dem dröhnenden Basse Sattelbaums erstickt.

„Ihr versteht mich nicht? — Ictus bedeutet einen Rechtsgelehrten, nicht?“

„Davon habe ich nie etwas gehört,“ antwortete Butler mit eben so schwacher Stimme, wie vorher.

„Was zum Teufel, nichts davon gehört? Seht, ich habe heute das Wort in einer Eingabe des Herrn Croßmyloof gefunden, — da heißt es ictus clarissimus et perli — peritissimus, — das ist lateinisch, — es ist ja mit gesperrter Schrift gedruckt.“

„O Ihr meint juris consultus. — Ictus ist eine Abkürzung von juris consultus.“

„Sagt mir das nicht,“ beharrte Sattelbaum; „Abkürzungen kommen nur in gerichtlichen Aussprüchen vor, — und hier ist von andern Dingen die Rede, nämlich von der Servitut einer Dachrinne, von tillicidian; vielleicht sagt Ihr, das sei auch nicht lateinisch.“

„Sehr wahrscheinlich,“ sagte der arme Butler, von dem geräuschvollen Besuche erschöpft. „Ich bin nicht im Stande, mit Euch darüber zu streiten.“

„Wenige Leute sind es, — wenige Leute sind es, wenn ich es schon selbst sage,“ erwiederte Bartholinus höchst erfreut. „Nun, da es noch ein Paar Stunden sind, bis Ihr in die Schule müßt und Ihr nicht wohl seid, so will ich bei Euch sitzen bleiben, um Euch zu unterhalten, und will Euch die Natur eines tillicidian (soll nämlich heißen stillicidium) erklären. Ihr kennt vielleicht die Klägerin, Frau Crombie, eine Freundin von mir, eine recht artige Frau; ich habe mich als ihren Freund bei der Sache bewiesen, und

sie eingeleitet; die Frau wird sich auch seiner Zeit mit Ehre aus der Sache herausziehen, mag sie's nun gewinnen oder verlieren. Ihr wißt, wenn man ein niedrigeres Haus, als der Nachbar, hat, so muß man sich mit dem tillicide belasten lassen, d. h. wir sind verbunden, das natürliche Wasser von dem höheren Hause herunterkommen zu lassen, so weit, als es nämlich vom Himmel, oder vom Dach des Nachbars, und von da durch die Rinnen auf unser niederes Dach fällt. In der vorigen Nacht kommt nun ein hochländisches Mädchen und gießt, Gott weiß was, aus dem östlichsten Fenster des Hauses der Frau Mac Phail, das ist nämlich das höhere Haus. Ich glaube, die alte Frau hätte sich zufrieden gegeben; denn Luckie Mac Phail schickte das Mädchen herüber, um meiner Freundin, Frau Crombie, zu sagen, sie hätte das linke Fenster aufgemacht, aus Respekt für zwei Hochländer, die im Zwinger unten gälisch gesprochen hätten, gerade unter dem rechten Fenster. Aber zum Glück für Frau Crombie kam ich gerade noch zu rechter Zeit, um diese Mittheilung zu unterbrechen; es wäre Jammerschade gewesen, wenn die Sache nicht vor Gericht gekommen wäre. Es mußte nun Frau Mac Phail vor dem Gericht erscheinen, der hochländische Balg von einem Mädchen muß sich frei schwören, aber hier: halt, sage ich" — —

Die genaue Schilderung dieser wichtigen Angelegenheit hätte vielleicht gedauert, bis des armen Butlers Ruhestunden völlig vorüber gewesen wären, wäre nicht Sattelbaum durch das Geräusch von Stimmen an der Thüre unterbrochen worden. Butlers Wirthin kehrte eben mit einem Eimer Wasser auf dem Kopfe vom Brunnen zurück, und fand unsere Heldin, Hannchen Deans, an der Thüre stehen, ungeduldig

über Sattelbaums weitschweifige Rede, und doch wollte sie nicht eintreten, bis er Abschied genommen haben würde.

Die gute Frau kürzte dieses Zaudern durch die Frage ab: „Wollt Ihr zu dem Herrn oder zu mir, Kind?"

„Ich möchte mit Herrn Butler sprechen, wenn er Zeit hat," erwiederte Hannchen.

„Geht hinein, mein Kind," antwortete die gute Frau, öffnete eine Thüre, und kündigte einen zweiten Besuch mit den Worten an: „Herr Butler, da ist ein Mädchen, und will Euch sprechen."

Butler erstaunte nicht wenig, als Hannchen, die sich selten eine halbe Meile von Hause entfernte, auf die Ankündigung in sein Zimmer trat.

„Guter Gott!" rief er, sprang von seinem Stuhle auf, und die Unruhe gab seinen Wangen die Röthe wieder, die ihnen die Krankheit benommen hatte; „ein neues Unglück muß geschehen sein."

„Nein, Herr Ruben, nichts, als was Ihr schon gehört haben müßt, — aber Ihr selbst seht so krank aus!" sagte Hannchen, denn die fliegende Fieberröthe hatte dem Auge der Liebe die Veränderung nicht verborgen, die Krankheit und Seelenunruhe bei ihrem Geliebten hervorgebracht hatte.

„Nein," sagte Butler eifrig, „ich bin wohl — ganz wohl, wenn ich Euch, Hannchen, oder Eurem Vater in irgend etwas helfen kann."

„Ja, seid versichert," sagte Sattelbaum; „Ihr könnt die Familie jezt als auf zwei Personen beschränkt betrachten, gerade als ob Effie gar nicht mehr da wäre, das arme Ding. Aber Hannchen, was bringt Euch denn so früh am

Mor-

Morgen nach Libberton, und Euer Vater liegt noch krank in den Luckenbooths?"

„Ich habe eine Botschaft von meinem Vater an Herrn Butler," sagte Hannchen verlegen, aber plözlich beschämt, daß sie zu einer Täuschung ihre Zuflucht nahm, denn ihre Wahrheitsliebe glich der eines Quäkers; deßhalb sezte sie sogleich hinzu, — „das heißt, ich wollte mit Butler über einiges sprechen, das meinen Vater und die arme Effie betrifft."

„Ist's ein Rechtsgeschäft?" fragte Sattelbaum; „in diesem Falle thätet Ihr besser, meine Meinung darüber zu vernehmen."

„Es ist nicht gerade ein Rechtsgeschäft, ich möchte nur Herrn Butler bitten, einen Brief für mich zu schreiben," erwiederte Hannchen, welche einer Menge Unannehmlichkeiten entgegensah, wenn sie Herrn Sattelbaum die geheime Absicht ihrer Reise merken ließ.

„Sehr richtig," sagte Herr Sattelbaum, „und wenn Ihr mir sagt, um was es sich handelt, so will ich Herrn Butler dictiren, wie Herr Croßmyloof seinem Schreiber. Holt Feder und Dinte in initialibus, Herr Butler."

Hannchen blickte auf Butlern, und rang vor Unmuth und Ungeduld die Hände.

„Ich glaube, Herr Sattelbaum," sagte Butler, der die Nothwendigkeit einsah, ihn um jeden Preis los zu werden, „Herr Whackbairn wird es übel nehmen, wenn Ihr nicht Eure Söhne ihre Aufgaben hersagen hört."

„Ja wirklich, Herr Butler, das ist wahr; und ich habe versprochen, den Kindern einen halben Spieltag auszubitten, daß sie auch das Hängen sehen können; das muß einen angenehmen Eindruck auf ihre jungen Seelen machen, da man

nicht weiß, was ihnen selbst begegnen kann. — O weh, ich dachte nicht daran, daß Ihr hier wäret, Hannchen; aber Ihr müßt Euch daran gewöhnen, von der Sache reden zu hören. Behaltet Hannchen hier, bis ich zurück komme, Herr Butler, ich will keine zehn Minuten ausbleiben."

Und mit dieser unwillkommenen Versicherung seiner alsbaldigen Rückkehr erlöste er sie von seiner belästigenden Gegenwart.

Hannchen sah, daß sie seine Abwesenheit benuzen müsse, um die Sache, wegen der sie hieher gekommen war, zur Sprache zu bringen. „Ruben," sagte sie, „ich habe mich zu einer langen Reise aufgemacht, — ich gehe nach London, um den König und die Königin um Effie's Leben zu bitten."

„Hannchen! ist das möglich?" antwortete Butler im höchsten Erstaunen; „Ihr wollt nach London, — Ihr wollt Euch an den König wenden?"

„Und warum nicht, Ruben?" sagte Hannchen, mit der ungekünstelten Ruhe, die ihr eigen war; „man hat doch nur mit einem sterblichen Mann und einer sterblichen Frau zu reden. Ihre Herzen sind von Fleisch und Blut, wie die anderer Leute, und Effie's Geschichte würde sie schmelzen, und wären sie von Stein. Uebrigens habe ich gehört, sie seien keine so schlimmen Leute, wie die Jakobiten sagen."

„Wohl, Hannchen," sagte Butler, „aber ihre Pracht, — ihr Gefolge, — die Schwierigkeit, sich Gehör zu verschaffen."

„Ich habe an Alles gedacht, Ruben, und es soll meinen Muth nicht beugen. Ihre Pracht mag sehr groß sein, wenn sie die Kronen auf den Häuptern und die Scepter in den Händen haben, wie der große König Ahasverus, als er auf seinem königlichen Stuhle vor dem Thore seines Hauses

saß, wie wir in der Schrift lesen. Aber ich fühle in mir etwas, das meinen Muth aufrecht erhalten wird, und bin fast gewiß, daß ich Kraft haben werde, das auszusprechen, weßhalb ich gekommen bin."

„Ach," sagte Butler, „die Könige sizen heut zu Tage nicht mehr am Thore, um Gerechtigkeit zu üben, wie in den patriarchalischen Zeiten. Ich weiß aus Erfahrung so wenig von den Höfen, als Ihr, Hannchen, aber ich habe gehört und gelesen, daß der König von England Alles nur durch seine Minister thut."

„O, wenn die Minister gerechte, gottesfürchtige Menschen sind, so ist es um so viel besser für Effie und mich."

„Aber Ihr versteht ja nicht einmal die gewöhnlichsten Worte bei Hofe," sagte Butler; „Minister bedeutet nicht, wie bei uns, einen Geistlichen, sondern die amtlichen Diener des Königs."

„Er mag freilich noch viel mehr haben," entgegnete Hannchen, „als die Herzogin zu Dalkeith hat, und großer Herren Diener sind immer schlimmer, als sie selbst. Aber ich will mich ordentlich anziehen, und ihnen ein wenig Geld bieten, als käme ich, um den Pallast zu sehen. Und wenn sie noch Bedenklichkeiten haben, so will ich ihnen sagen, daß hier Leben und Tod auf dem Spiele stehe, und dann werden sie mich gewiß mit dem König und der Königin reden lassen."

Butler schüttelte den Kopf. „O Hannchen, das ist nur ein thörichter Traum. Ihr könnt sie nie sprechen, als wenn sich irgend ein großer Lord für Euch verwendet, und auch dann noch ist es kaum möglich."

„Nun, dazu kann ich vielleicht kommen," sagte Hannchen, „wenn Ihr mir ein wenig helfen wollt."

„Ich, Hannchen? das ist noch die thörichtste Einbildung von allen.“

„Nein, nein, das ist es nicht, Ruben. — Habe ich nicht Euch sagen hören, daß Euer Großvater, von dem mein Vater nie etwas hören will, vor langer Zeit diesem Mac Callumore einen großen Dienst leistete, als er Lord von Lorn war?“

„Das ist wahr,“ sagte Butler eifrig; „ich kann es beweisen. — Ich will an den Herzog von Argyle schreiben, — man sagt, er sei ein sehr guter Mann, wie er auch als ein tapferer Soldat und [illegible]rer Freund seines Vaterlandes bekannt ist, — ich will ihn beschwören, Eure Schwester von ihrem grausamen Schicksal zu retten. Es ist nur eine schwache Hoffnung auf günstigen Erfolg, aber wir wollen Alles versuchen.“

„Wir müssen Alles versuchen,“ erwiederte Hannchen; „aber mit dem Schreiben ist es nicht gethan, — ein Brief kann nicht bitten und flehen, wie die menschliche Stimme zum menschli[illegible]en Herzen. Ein Brief ist, wie die Noten, welche die vorn[illegible]en Damen auf ihren Clavieren haben, nichts als schwarze [illegible]kte im Vergleich mit Spiel und Gesang. Nur das leben[illegible] Wort kann uns helfen, sonst nichts, Ruben.“

„Ihr [illegible] Recht,“ sagte dieser sich ermannend, „und ich hoffe, [illegible]mel hat Eurem treuen Herzen und Eurem festen [illegible] das einzige, mögliche Mittel eingegeben, das Leben dieses unglücklichen Mädchens zu retten. Aber, Hannchen, Ihr müßt diese höchst gefährliche Reise nicht allein unternehmen; ich habe einen heiligen Antheil an Euch, und kann nicht zugeben, daß mein Hannchen sich so aufopfert. Ihr müßt mir unter den jezigen Umständen das

Recht des Ehemanns geben, Euch zu beschüzen; ich will selbst mit Euch gehen, und Euch in der Erfüllung Eurer Pflicht gegen Eure Familie beistehen."

„Ach, Ruben!" sagte Hannchen, „dieß kann nicht sein. Eine Begnadigung kann meiner Schwester ihren Ruf nicht wieder geben, oder mich zu einer würdigen Braut eines ehrenwerthen, geachteten Predigers machen. Wer würde darauf merken, was er auf der Kanzel sagte, wenn er die Schwester eines Mädchens zur Frau hätte, die wegen eines solchen Verbrechens verurtheilt wurde?"

„Aber, Hannchen, ich glaube nicht, und kann nicht glauben, daß Effie diese That gethan hat."

„Gott segne Euch dafür, Ruben, daß Ihr dieß sagt," antwortete Hannchen; „aber die Schande davon wird immer auf ihr lasten."

„Aber auch diese Schande, wenn sie mit Recht auf ihr läge, fällt nicht auf Euch."

„Ach, Ruben, Ruben," erwiederte das Mädchen, „Ihr wißt, es ist ein Flecken, der auf der ganzen Verwandtschaft haftet. — Ischabod, — wie mein armer Vater sagte, — die Herrlichkeit ist von unserem Hause gewichen; denn des ärmsten Mannes Haus hat eine Herrlichkeit, wenn reine Hände, gottesfürchtige Herzen und ein ehrlicher Name darin wohnen, — aber dieser lezte ist von uns gewichen."

„Aber Hannchen, bedenkt Euer Wort und Eure mir zugesagte Treue; und wollt Ihr eine solche Reise unternehmen, ohne einen Mann zu Eurem Schuze, und wer sollte dieser Beschüzer sein, als Euer Ehemann?"

„Ihr seid so treu und gut, Ruben, und würdet mich nehmen mit all meiner Schande, ich zweifle nicht. Aber Ihr

müßt selbst gestehen, dieß ist keine Zeit zum Heirathen. Nein, wenn es je sein sollte, so müßte es zu einer andern und bessern Zeit sein. — Und, — mein theurer Ruben, Ihr sprecht von Schuz auf meiner Reise, — ach! wer wird Euch beschüzen, für Euch sorgen? — Eure Glieder zittern ja, da Ihr nur zehn Minuten aufrecht steht; wie könntet Ihr eine Reise nach London unternehmen?"

„Ich bin stark, — ich bin wohl," fuhr Butler fort, und sank ganz erschöpft auf einen Stuhl, — „wenigstens werde ich mich morgen ganz wohl befinden."

„Ihr seht, Ihr müßt mich schon allein reisen lassen," sagte Hannchen nach einer Pause; sie ergriff sodann seine ausgestreckte Hand, blickte ihm liebevoll in's Gesicht, und sezte hinzu: „es ist ein Kummer mehr für mich, Euch in diesem Zustande zu sehen. Aber Ihr müßt gutes Muths sein um Hannchens willen; denn wenn sie nicht Euer Weib wird, so wird sie nie das Weib eines andern Mannes. Und nun gebt mir die Papiere für Mac Callumore, und bittet Gott, daß er meine Reise fördere."

Es lag etwas Romantisches in Hannchens gewagtem Entschluß; doch Butler sah, daß es unmöglich schien, ihn durch Ueberredung zu ändern, oder ihr anders, als durch seinen Rath, Beistand zu leisten, und gab ihr also nach einigen Hin- und Herreden das verlangte Papier, welches nebst der Musterrolle, in die es eingeschlagen war, das einzige Andenken an den tapfern und schwärmerischen Bibel-Butler, seinen Großvater, ausmachte. Während Butler diese Dokumente aufsuchte, hatte Hannchen Zeit, seine Taschenbibel zu ergreifen. „Ich habe mit Eurem Bleistifte einen Spruch bezeichnet," sagte sie, als sie dieselbe wieder hinlegte, „der

kann uns beiden nüzlich sein. Uebernehmt doch die Mühe, Ruben, alles dieß meinem Vater zu schreiben, denn nie haben Kopf und Hand sich bei mir zu langen Briefen hergeben wollen, und, Gott weiß es, jezt am wenigsten. Und, Ruben, wenn Ihr dazu kommt, mit ihm zu sprechen, schickt Euch in den alten Mann um Hannchens willen, und sprecht nicht in lateinischen oder englischen Redensarten mit ihm; er ist von der alten Welt, und mag dergleichen nicht wohl leiden, obgleich er darin Unrecht haben mag. Und sprecht nicht so viel zu ihm, macht, daß er selbst spricht, darin findet er mehr Trost. Und Ruben, das arme Mädchen im Gefängniß dort, ich brauche Euer liebevolles Herz nicht zu bitten, — gebt ihr Trost, so viel Ihr könnt, und sobald man Euch gestattet, zu ihr zu gehen, — sagt ihr, — aber ich kann nicht mehr von ihr sprechen, ich will nicht mit Thränen von Euch Abschied nehmen, das wäre eine üble Vorbedeutung. — Gott segne Euch, Ruben."

Um so eine böse Vorbedeutung zu vermeiden, verließ sie hastig das Zimmer, während auf ihren Zügen noch das traurige, gefühlvolle Lächeln ruhte, das sie annahm, um Butlers Muth zu stärken.

Fast schien es, er habe die Kraft zu sehen, zu reden und zu denken verloren, als sie aus dem Zimmer verschwand, das sie gleich einer Erscheinung betreten und verlassen hatte. Sattelbaum, der gleich nachher eintrat, überhäufte ihn mit Fragen, die er beantwortete, ohne sie zu verstehen, und mit rechtlichen Erörterungen, in denen er keinen Sinn fand. Endlich erinnerte sich der gelehrte Bürger, daß eine Gerichtssizung zu Loanhead heute Statt finde, und obwohl es kaum der Mühe werth war, „so wolle er doch gehen, um zu sehen,

ob nicht irgend etwas zu thun sei, da er mit dem Beamten bekannt wäre, einem wackern Manne, der vielleicht gern einen guten Rath von ihm annehme."

Sobald er weg war, flog Butler zu der Bibel, die Hannchen zulezt in der Hand gehabt hatte. Zu seinem höchsten Erstaunen fiel ein Blatt Papier mit einigen Goldstücken heraus. Mit einem schwarzen Bleistift hatte sie den sechzehnten und fünf und zwanzigsten Vers des sieben und dreißigsten Psalms bezeichnet:

„Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen."

„Ich bin jung gewesen, und alt worden, aber habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brod gehen."

Tief ergriffen von der liebevollen Zartheit, mit der sie ihre eigene Großmuth in das Gewand göttlicher Hülfe kleidete, drückte er das Gold mit mehr Inbrunst an seine Lippen, als je ein Geizhals es gethan hat. Ihrem frommen Muthe und ihrem Vertrauen auf Gott nachzueifern, schien jezt das Ziel seines Strebens, und das erste war nun, an den alten David Deans über den Entschluß seiner Tochter und ihre Reise nach dem Süden zu schreiben. Er studierte jeden Gedanken und jedes Wort, das möglicher Weise den alten Mann mit ihrem Entschluß versöhnen konnte. Auf den Eindruck, den dieser Brief machte, wollen wir später zurückkommen. Butler übergab ihn einem ehrlichen Landmann, der oft Geschäfte mit Deans bei dem Verkaufe der Erzeugnisse seiner Meierei hatte, und bereitwillig den Weg nach Edinburgh machte, um den Brief in seine eigenen Hände zu übergeben.

Achtes Kapitel.

Mein Vaterland, leb' wohl!
Lord Byron.

In der jezigen Zeit ist eine Reise von Edinburgh nach London ein einfaches, gefahrloses Unternehmen von wenigen Tagen, so unerfahren und unbeschüzt auch der Reisende sein mag. Zahlreiche Wagen jeder Art und eben so viele Packetboote gehen unaufhörlich zwischen der Hauptstadt von England und ihrer nördlichen Schwester hin und her, so daß auch der Furchtsamste und Trägste in wenigen Stunden sich auf eine solche Reise vorbereiten kann. Anders war es aber im Jahr 1737. Der Verkehr zwischen London und Edinburgh war so unbedeutend, daß jezt noch Leute leben, welche sich erinnern, daß die Briefpost aus der ersten Stadt einmal auf dem Generalpostamte in Schottland mit einem einzigen Briefe ankam. Die gewöhnliche Art zu reisen war, auf Postpferden zu reiten; der Reisende bestieg das eine, sein Führer das andere, und da sie von Station zu Station gewechselt wurden, so konnte der, welcher die Anstrengung auszuhalten im Stande war, die Reise in ungemein kurzer Zeit vollenden. Sich durch den steten Wechsel von solchen Kleppern die Beine zerschellen zu lassen, war ein Vorzug der Reichen, — die Armen mußten zu ihrem Fortkommen das Mittel benüzen, womit sie die Natur ausgestattet hatte.

Mit Muth im Herzen und einem an Anstrengung gewöhnten Körper legte Hannchen Deans im Durchschnitt täglich zwanzig Meilen zurück, manchmal noch mehr, durchzog den südlichen Theil Schottlands, und gelangte endlich nach Durham.

Bisher war sie noch entweder unter Landsleuten oder doch in solchen Gegenden gewesen, wo ihre bloßen Füße und ihr gewürfelter Mantel allzugewöhnliche Gegenstände waren, um Aufmerksamkeit zu erregen. Als sie aber weiter kam, bemerkte sie, daß beides ihr Spottreden und Anzüglichkeiten zuzog, denen sie außerdem entgangen wäre; und obwohl sie es in ihrem Herzen für unartig und ungastfreundlich hielt, eine vorüberziehende Fremde wegen ihrer Kleidung zu verhöhnen, so besaß sie doch Verstand genug, um diesen Theil ihres Anzugs zu verändern, der so bösartige Bemerkungen erregte. Ihr gewürfelter Mantel wurde sorgfältig in ihren Bündel gepackt, und sie unterwarf sich dem nach den Begriffen ihres Landes verschwenderischen Gebrauch, Schuhe und Strümpfe den ganzen Tag zu tragen.

Sie gestand nachher, „es hätte einige Zeit gedauert, ehe sie mit den Schuhen so bequem gieng, als ohne sie; aber es sei oft ein Stück weicher Rasen an der Landstraße gewesen und das habe ihr wieder fortgeholfen.“ Den Mantel, der wie ein Schleier über den Kopf gezogen wurde, ersezte sie durch einen großen Strohhut, wie ihn die Mädchen in England bei der Feldarbeit tragen. „Aber anfangs dachte ich, ich müßte mich zu Tode schämen, daß ich, als ein unverheirathetes Mädchen, den Kopfpuz einer Frau aufsezte.“

Nach diesen Umwandlungen hatte sie wenig an sich, das sie leicht kenntlich machte, außer ihre Sprache; aber ihre Aussprache und ihre Redensarten zogen ihr auch so viele Spottreden und Neckereien zu, oft in einer noch weit plattern Mundart, als die ihrige, daß sie es gerathen fand, so wenig und so selten, als möglich, zu sprechen. Sie beantwortete daher die höfliche Begrüßung vorüberziehender

Reisenden mit einer stummen Verbeugung, und suchte mit ängstlicher Vorsicht immer die Herbergen aus, die ihr die anständigsten und abgelegensten schienen. Sie fand das gemeine Volk in England zwar minder höflich gegen Fremde, als dieß in ihrem eigenen, unbesuchteren Lande der Fall war; doch wurden im Ganzen keineswegs die wirklichen Pflichten der Gastfreundschaft vernachlässigt. Sie erhielt bereitwillig Nahrung, Obdach und Schutz zu sehr niedrigen Preisen, und manchmal lehnte der Wirth großmüthig die ganze Zahlung ab mit der offenen Erklärung: „Du hast noch einen langen Weg vor Dir, Mädchen; ich nehme nie einen Pfennig von einer einzelnen Frau; es ist der beste Freund, den Du auf dem Wege haben kannst.“

Oft geschah es auch, daß eine Wirthin in ihrem Wohlgefallen über „das artige, hübsche Schottenmädchen“ ihr eine Begleitung oder eine Stelle in einem Wagen verschaffte, der sie eine Strecke weit mitnahm, oder ihr einen nützlichen Rath und eine Empfehlung über die Wahl ihrer Nachtlager ertheilte.

Zu York hielt unsere Pilgerin beinahe einen ganzen Tag an, theils um sich zu erholen, theils weil sie das Glück gehabt hatte, in der Wirthin des Gasthofs eine Landsmännin zu treffen, und endlich wollte sie auch an ihren Vater und Ruben Butler schreiben, — eine etwas schwierige Sache, da sie in litterarischen Beschäftigungen keineswegs gewandt war. Der Brief an ihren Vater lautete folgendermaßen:

Theuerster Vater!

Meine jezige Pilgerfahrt wird mir noch viel schwerer und drückender durch den Gedanken, daß ich sie ohne Euer

Vorwissen unternahm, was mir, Gott weiß es, schwer genug fiel; denn die Schrift sagt: das Gelübde der Tochter soll sie nicht binden ohne den Willen des Vaters; weßhalb ich vielleicht strafbar bin, daß ich diese mühsame Reise ohne meines Vaters Einwilligung unternahm. Aber es wurde mir in die Seele gegeben, daß ich ein Werkzeug sein solle, meiner Schwester zu helfen in dieser höchsten Noth; sonst würde ich nicht um Reichthum und Schäze der Welt, nicht für alle Ländereien von Dalkeith und Lugton, ohne Euren freien Willen und Vorwissen solches gethan haben. O mein theurer Vater, wenn Ihr den Segen des Himmels auf meine Reise und Euer Haus herabrufen wollt, so sprecht ein Wort oder schreibt eine Zeile des Trostes an die arme Gefangene. Wenn sie gesündigt hat, so hat sie auch schwer gebüßt und gelitten, und Ihr wißt besser, als ich, daß wir Andern vergeben müssen, so wie wir bitten, daß man uns vergebe. Theurer Vater, vergebt mir, daß ich so viel sage, denn es ziemt der Jugend nicht, ein graues Haupt belehren zu wollen; aber ich bin so ferne von Euch, daß mein Herz nach Euch Allen bangt, und ich wünsche so sehr, zu hören, daß Ihr den Fehltritt ihr vergeben habt, und so mag ich wohl mehr gesagt haben, als mir zukommt. Die Leute hier sind höflich, und haben mir, wie die Barbaren dem Apostel Paulus, viele Güte erzeigt, und es giebt eine Art Auserwählter im Lande, denn sie haben einige Kirchen ohne Orgeln, wie die unsern; man nennt sie Versammlungshäuser, wo der Geistliche predigt ohne Chorrock. Aber der größte Theil der Leute ist bischöflich, was schrecklich ist, es nur zu denken; und ich sah zwei Geistliche mit Hunden auf die Jagd gehen, so keck, wie Roslin oder Driden, der

junge Laird von Loup-the-Dike oder irgend ein anderer wilder Jäger in Lothian (Schottland). Ein trauriger Anblick. — O mein theurer Vater, möge des Himmels Segen mit Euch sein, wenn Ihr aufsteht und Euch niederlegt, und gedenket in Eurem Gebete Eurer liebenden Tochter

Johanna Deans.

Eine Nachschrift enthielt noch: „Ich erfuhr von einer braven Frau, der Wittwe eines Viehmästers, daß man in Cumberland ein Mittel gegen Viehkrankheit hat, nämlich ein Nösel Bier, was ungefähr der dritte Theil unseres schottischen Nösels ist, kaum ein halber Schoppen, mit Seife und Hirschhorn gekocht; das muß das Vieh hinunterschlucken. Ihr könnt es versuchen mit dem einjährigen Rind mit der weißen Blässe; wenn es nichts nützt, so kann es auch nicht schaden. — Sie war eine gute Frau und schien in der Hornviehzucht wohl bewaudert. Wenn ich nach London komme, so habe ich im Sinne, zu unserer Base, der Tabakshändlerin, Frau Glaß zur Distel, zu gehen, die so höflich ist und Euch alljährlich Tabak schickt, und da sie in London wohl bekannt sein muß, so zweifle ich nicht, daß ich mit leichter Mühe erfahren werde, wo sie wohnt.“

Da wir einmal schon so weit das Vertraue unserer Heldin verrathen haben, so wollen wir unsere Mittheilung auch noch einen Schritt weiter ausdehnen und dem Leser ihren Brief an ihren Geliebten gleichfalls nicht vorenthalten:

Herr Ruben Butler!

In der Hoffnung, daß Euch dieß Blatt in besserer Gesundheit finden wird, schreibe ich, um Euch zu sagen, daß ich in dieser großen Stadt sicher angelangt und vom Gehen nicht ermüdet bin, was um so besser ist. Und ich habe viele

Dinge gesehen, von denen ich Euch eines Tages erzählen will; so auch von der großen Kirche an diesem Ort; und rings um die Stadt sind Mühlen, die weder Räder noch Schleußen haben, sondern vom Winde getrieben werden; ein sonderbarer Anblick. Ein Müller sagte mir, ich solle hineingehen und mir das Werk ansehen; aber ich wollte nicht, denn ich bin nicht hieher gekommen, um Bekanntschaft mit Fremden zu machen. Ich bleibe auf dem geraden Wege, und verbeuge mich nur, wenn Jemand höflich zu mir spricht und antworte mit der Zunge nur Frauen, die meines Glaubens sind. Ich wünsche, Herr Butler, ich wüßte etwas, das Euch gesund machte; denn sie haben mehr Arzneien in der Stadt York, als man brauchte, um ganz Schottland gesund zu machen, und einige davon würden Euch gewiß helfen. Wenn Ihr so eine mütterliche Pflege hättet, die Euch abhielte, Euch mit dem vielen Lesen zu verderben, — da Ihr schon mehr, als genug, mit den Kindern in der Schule lesen müßt, — und die Euch des Morgens warme Milch besorgte, so wollte ich nicht so bekümmert um Euch sein. Theurer Herr Butler, seid gutes Muths, denn wir sind in der Hand dessen, der besser weiß, was gut für uns ist, als wir selbst. Ich zweifle nicht, daß es gelingen wird, weßhalb ich mich auf den Weg gemacht habe, — ich kann nicht zweifeln, — ich will nicht zweifeln; denn wenn ich nicht diese volle Gewißheit habe, wie soll ich mich mit dringendem Flehen in die Gegenwart der großen Leute wagen? Aber wenn man weiß, daß man einen guten Vorsatz hegt, und wenn man guten Muth behält, so kommt man durch die Finsterniß des schlimmsten Tages zum Licht. Und wenn es Gottes Wille ist, können wir, die wir uns

in Kummer getrennt haben, auch noch auf dieser Seite des Jordans in Freude wiedersehen. Ich will Euch nicht daran erinnern, was ich bei unserm Abschied Euch wegen meines armen Vaters und des unglücklichen Mädchens sagte; denn ich weiß, Ihr werdet es thun aus christlicher Liebe, und dieß ist mehr, denn die Bitten Eurer ergebenen Dienerin

Hannchen Deans.

Auch dieser Brief hatte eine Nachschrift: „Theurer Ruben, wenn Ihr glaubt, es wäre recht gewesen, Euch noch mehr und liebevoller zu schreiben, so denkt nur, daß ich so geschrieben hätte; denn ich wünsche Euch ja alles Gute und Freundliche recht von Herzen. Ihr werdet glauben, ich sei recht verschwenderisch geworden, denn ich trage alle Tage Schuhe und Strümpfe; aber es ist hier Sitte so bei ehrbaren Leuten, und jedes Land hat seinen Brauch. Vor allem aber, wenn je wieder heitere Tage über uns kommen, werdet Ihr über mein rundes Gesicht unter einem Strohhut lachen, der so groß und rund aussieht, wie der Chor in der Kirche zu Libberton. Aber er hält die Sonne ab, und unhöfliche Leute können einen nicht so anstarren, als wäre man ein Kobold. Ich will Euch schreiben, wie es mir mit dem Herzog von Argyle geht, wenn ich nach London komme. Schreibt mir auch in ein Paar Zeilen, wie Ihr Euch befindet, unter der Addresse der Frau Margarethe Glaß, Tabakshändlerin zur Distel in London. Wenn sie mich Eures Wohlbefindens versichern, werden sie mir das Herz sehr erleichtern. Entschuldiget mein unrichtiges und schlechtes Schreiben; ich habe auch eine so schlechte Feder.“

Die unrichtige, schottische Schreibart hätte bei einem Engländer noch einer größern Entschuldigung bedurft, als

der Brief ausdrückt; aber zu Hannchens Ehre muß man sagen, daß sie, Dank sei es der Sorgfalt Butlers, fünfzigmal besser und richtiger schrieb, als die Hälfte der schottischen Frauen von Stand in dieser Zeit, deren wunderliche Wortsezung und Rechtschreibung den stärksten Contrast mit dem gesunden Verstand bildet, der aus ihren Briefen gewöhnlich hervorleuchtet.

Uebrigens drückte Hannchen in diesen Briefen vielleicht mehr Hoffnungen und einen festern Muth aus, als sie in der That fühlte. Dieß geschah in der freundlichen Absicht, die Sorgen ihres Vaters und ihres Geliebten um sie zu mindern, da außerdem schon genug Kummer auf ihnen lag. „Wenn sie mich gesund und dem Ziele nahe glauben," sagte die arme Pilgerin zu sich selbst, „so wird mein Vater gütiger gegen Effie, und Butler sorgsamer gegen sich selbst sein. Denn ich weiß, daß sie mehr um mich bekümmert sind, als ich selbst."

Sie siegelte nun sorgfältig ihre Briefe, und übergab sie selbst der Post nach vielfachen Erkundigungen, wann sie wohl in Edinburgh ankommen würden. Als diese Pflicht erfüllt war, nahm sie bereitwillig ihrer Wirthin dringende Einladung an, mit ihr zu speisen, und bis zum nächsten Morgen bei ihr zu bleiben. Die Wirthin war, wie gesagt, ihre Landsmännin, und die eifrige Anhänglichkeit, womit Schotten an fremden Orten sich zusammenfinden, und so viel in ihrer Macht ist, sich unterstüzen, wird ihnen zwar oft als Vorurtheil und Beschränktheit vorgeworfen, scheint aber aus einem sehr zu rechtfertigenden und achtungswerthen Vaterlandsgefühl hervorzugehen, wozu sich die Ueberzeugung gesellt, daß die eigenthümlichen Gewohnheiten und Grundsäze

der

der Nation gewissermaßen für den Charakter jedes einzelnen Gewähr leisten, eine Ueberzeugung, welche die Erfahrung längst widerlegt hätte, wenn sie nicht verdient wäre. Jedenfalls muß diese nationelle Anhänglichkeit als ein Band mehr betrachtet werden, das die Menschen zusammenkettet, und Leute, die es im Stande sind, zu Dienstleistungen gegen einen Landsmann auffordert, der ihrer gerade bedarf, und diesen thätigen und wirksamen Antrieb zur Großmuth müssen wir jedenfalls höher stellen, als jenes unpartheiischere, der ganzen Menschheit geweihte Wohlwollen, das oft zur Entschuldigung dient, wenn man keinem einzigen Hülfe erzeigt.

Frau Bickerton, Wirthin zu den sieben Sternen, in der Schloßstraße zu York, war von den unglücklichen Vorurtheilen ihres Landes in hohem Grade angesteckt. Auch bewieß sie Hannchen, weil sie selbst nach Mid-Lothian, wo Hannchen geboren war, zu Hause gehörte, so viele Güte, zeigte so viel mütterliche Vorsorge für sie, und so viel Theilnahme für ihre weitere Reise, daß Hannchen, obgleich von Natur sehr vorsichtig, nichts zu wagen glaubte, wenn sie ihre ganze Geschichte ihr mittheilte.

Frau Bickerton hob bei der Erzählung Hände und Augen zum Himmel, und zeigte viel Verwunderung und Mitleiden. Aber sie ertheilte auch guten und heilsamen Rath. Sie fragte nach dem Inhalt von Hannchens Börse, welche durch die Spende in Libberton und den nothwendigen Aufwand auf der Reise auf ungefähr fünfzehn Pfund herabgeschmolzen war. „Dieß,“ sagte sie, „kann recht gut hinreichen, wenn Ihr nur alles sicher nach London bringt.“

„Sicher?“ antwortete Hannchen; „ich versichere Euch, die nöthigen Ausgaben abgerechnet will ich es sicher hinbringen.“

„Ja, aber die Räuber, Mädchen," sagte Frau Bickerton, „Ihr seid jezt in ein civilisirteres, das heißt, in ein gefährlicheres Land gekommen, als der Norden ist, und wie Ihr sicher vorwärts kommen wollt, weiß ich wahrhaftig nicht. Wenn Ihr acht Tage hier bleiben könntet, dann fahren unsere Wagen hinauf, und ich könnte Euch Joe Broadwheel empfehlen, der brächte Euch sicher in den Schwan mit den zwei Hälsen zu London. Und ihr brauchtet Euch vor Joe nicht zu fürchten, wenn er auch seinen Spaß mit Euch treiben wollte, er ist ein netter Bursche, so ein Schmeichler, und keinen bessern Schuz kann man auf dem Wege haben; und auch die Engländer können gute Ehemänner sein, das hat mein armer Mann, Moses Bickerton bewiesen, der jezt dort auf dem Kirchhofe liegt."

Hannchen beeilte sich mit der Antwort, daß sie unmöglich auf Joe Broadwheel warten könne; denn der Gedanke auf der Reise der Gegenstand seiner Aufmerksamkeiten zu werden, hatte nicht im mindesten etwas Anziehendes für sie.

„Nun denn, Mädchen," antwortete die gutmüthige Frau „dann müßt Ihr selbst für Euch sorgen und sehen, wie Ihr durchkommt. Aber nehmt guten Rath an, und nähet Euer Gold in das Leibchen, und behaltet nur einige Stücke und das Silbergeld in der Tasche, für den Fall, daß man Euch Euer Geld abfordern sollte, denn eine Tagreise von hier, auf den Bergen von Yorkshire, giebt's wilde Bursche. Aber Ihr müßt nicht so durch London umherlaufen und gaffen und die Leute fragen, wer Frau Glaß zur Distel kenne, da würden sie Euch schön auslachen. Aber geht zu diesem ehrlichen Manne," — hier legte sie eine Addresse in ihre

Hand, — „der kennt fast alle achtbaren Schotten in der Stadt, und wird Eure Verwandte ausfindig machen.“

Hannchen nahm den kleinen Empfehlungsbrief mit aufrichtigem Danken, aber durch die Erwähnung der Räuber etwas beunruhigt, erinnerte sie sich dessen, was ihr Ratcliffe gesagt hatte, erzählte kurz die Umstände, wodurch ein so sonderbares Dokument in ihre Hände kam, und reichte den Zettel, den sie von ihm erhalten hatte, der Frau Bickerton.

Die Wirthin zu den sieben Sternen zog zwar nicht an der Glocke, denn zu jener Zeit war diese noch nicht im Gebrauch, aber sie pfiff auf einer silbernen Pfeife, die an ihrer Seite hieng, und eine derbe Magd trat in die Stube.

„Rufe mir den Dick Ostler her,“ sagte Frau Bickerton.

Dem Befehl gemäß erschien Dick Ostler, ein schiefes, krummbeiniges Stück Vieh, schielend, lahm, und mit einem zerfezten, aber schlauen Gesichte.

„Dick Ostler,“ sagte Frau Bickerton in einem befehlenden Tone, der bewieß, sie habe wenigstens äußerlich die Sitten von Yorkshire angenommen; „Du kennst viel Leute und viele Dinge, die auf der Landstraße zu finden sind.“

„Ja, ja, Gott helfe mir,“ sagte Dick, halb reuig, halb schlau, die Achseln zuckend. „Ja, ja, ich habe meiner Zeit eines und das andere gewußt, Frau Wirthin.“ Er sah listig aus, und lachte, — sah ernsthaft aus und seufzte, wie einer, der bereit ist, die Sache so zu nehmen, wie man's haben will.

„Weißt Du wohl, was das Stück Papier da bedeutet?“ fragte Frau Bickerton, und gab ihm den Schuzbrief in die Hand, welchen Hannchen von Ratcliffe erhalten hatte.

Dick blickte mit dem einen Auge auf das Papier, blinzelte mit dem andern, zog seinen ungeheuern Mund von ei-

nem Ohr zum andern, gleich einem schiffbaren Kanal, krazte sich mächtig am Kopfe, und sagte endlich: — „Wissen? — ja, wenn ich nun etwas wüßte, würde mir das Schaden bringen, Frau Wirthin?“

„Nicht den geringsten,“ sagte Frau Bickerton, „blos einen guten Schnaps trägt es Dir ein, wenn Du sprechen willst.“

„Nun denn,“ sagte Dick, zog mit der einen Hand seine Beinkleider in die Höhe und sezte den einen Fuß zurück, um dieß wichtige Kleidungsstück desto leichter in die rechte Ordnung zu bringen. — „Ich behaupte, der Paß wird auf dem Wege von Allen gut genug gekannt werden.“

„Aber was für ein Mensch ist es denn?“ fragte Frau Bickerton, Hannchen ganz stolz über ihren pfiffigen Stallknecht zuwinkend.

„Nun, was weiß ich? — Vater Rat — er war der Hahn des Nordens diese zwölf Monate, er und der schottische Wilson, Handie Dandie, wie sie ihn nennen, aber er ist jezt, wie ich glaube, auf einige Zeit aus seinem Lande weg, aber jeder von den Herren, die sich hier auf der Landstraße aufhalten, wird Rats Paß respektiren.“

Ohne weitere Fragen füllte die Wirthin einen Becher mit Branntwein für Dick Ostler. Er beugte Kopf und Schultern vorwärts, scharrte mit dem vorstehenden Fuße, leerte das Glas, und zog sich wieder zurück.

„Ich möchte Dir rathen, Hannchen,“ sagte Frau Bikkerton; „wenn Du mit solchen schlimmen Kunden auf der Landstraße zusamentriffst, ihnen dieß Stück Papier zu zeigen, es wird Dir gewiß von Nuzen sein.“

Ein kleines, freundliches Abendbrod beschloß den Tag. Die ehemalige Schottin, Frau Bickerton mit Namen, aß

herzhaft von mehreren Speisen, trank einige Gläser gutes, altes Bier, und schloß mit einem Glas starken Negus (ein Getränk aus Zuker, Citronen und heisem Wein bereitet) wobei sie Hannchen ein Klaglied über die Gicht sang, und sich wunderte, wie es möglich sei, daß sie, deren Väter und Mütter seit mehreren Generationen Pächter in Cammermuir gewesen seien, zu einer denselben ganz unbekannten Krankheit hätte kommen können. Hannchen wollte ihre freundliche Wirthin nicht beleidigen, indem sie ihre Meinung über den wahrscheinlichen Grund der Klage sagte, aber sie gedachte der Fleischtöpfe Egyptens, und beschränkte troz aller Einladungen ihre Abendmahlzeit auf Gemüße und ein Glas gutes Wasser.

Frau Bickerton versicherte sie, daß von Annahme einer Bezahlung gar nicht die Rede sein könne, versah sie mit Empfehlungsschreiben nach London und an verschiedene Wirthshäuser auf dem Wege, mit denen sie in Verbindung stand, erinnerte sie noch an die Vorsicht, ihr Geld zu verbergen, und da sie früh am Morgen gehen wollte, nahm sie sehr liebevoll von ihr Abschied, und ließ sich das Versprechen geben, sie auf der Rückreise nach Schottland zu besuchen, und ihr, — das höchste Gut einer Klatschschwester, — alles zu erzählen, von Anfang bis zu Ende. Hannchen gelobte dieß treulich.

Neuntes Kapitel.

Und Schuld und Noth, Gefahr und Laster schwingen
In düstrem Bunde sich um den verworfnen Sinn.

Als unsere Reisende am folgenden Morgen früh sich aufmachte, um ihre Reise fortzusezen, und eben den Hof des

Wirthshauses verlassen wollte, rief ihr Dick Ostler, der, wie es sein Geschäft mitbrachte, entweder früh aufgestanden, oder gar nicht zu Bette gegangen war, mit hohler Stimme nach: „guten Morgen, Jüngferchen. Nehmt Euch in Acht vor dem Gunnersbury-Berg. Robin Hood ist zwar hin und todt, aber es giebt noch Raubvögel genug in dem Thale von Bever." Hannchen blickte ihn an, als ob sie noch eine nähere Erklärung erwarte; aber mit einem listigen Blick und einem Achselzucken wandte er sich wieder zu seinen dürren Pferden, die er striegelte, und sang, während er Bürste und Kamm emsig brauchte:

„Der Robin Hood war ein wackerer Gesell,
Stark war sein Bogen und gut.
Was sollen wir nicht, wie Robin, hier stehen,
Und sprechen Gut oder Blut."

Hannchen sezte ihren Weg fort ohne weitere Fragen; denn in Dicks Wesen war nichts, das sie zu einer längern Unterredung hätte geneigt machen können. Eine beschwerliche Tagreise brachte sie nach Ferrybridge, dem besten Wirthshaus damals und jezt auf der großen Straße nach Norden, und die Empfehlung der Frau Bickerton, vereint mit ihrem einfachen, sanften Benehmen, gewann ihr die Gunst der Wirthin im Schwan so sehr, daß die gute Frau ihr eine passende Gelegenheit verschaffte, mit einem zurückgehenden Pferde bis nach Tuxford zu gelangen, so daß sie am zweiten Tage nach ihrem Abgang von York die längste Tagreise zurücklegte, die sie bis jezt gemacht hatte. Aber diese Art zu reisen, woran sie weniger gewohnt war, als an das zu Fuße gehen, hatte sie sehr ermüdet, und am andern Morgen war sie erst bedeutend später im Stande, aufzubrechen, und ihre

Pilgerfahrt fortzusezen. Um Mittag lag der hundertarmige Trent und die geschwärzten Ruinen des in den bürgerlichen Kriegen zerstörten Schlosses Newark vor ihr. Man kann sich leicht vorstellen, daß Hannchen keine Neigung fühlte, antiquarische Untersuchungen anzustellen, sondern in die Stadt und gerade auf das Wirthshaus zugieng, wohin man sie zu Ferrybridge gewiesen hatte. Als sie einige Erfrischungen genaß, sah sie, daß das Mädchen, welches ihr dieselben gebracht hatte, sie mehreremal mit besonderer Aufmerksamkeit anblickte, und endlich zu ihrem unbegränzten Erstaunen sie fragte, „ob sie nicht Deans heiße, eine Schottin sei, und nach London in gerichtlichen Angelegenheiten gehe.“ Hannchen hatte bei aller Einfachheit ihres Charakters etwas von dem vorsichtigen Benehmen ihrer Landsleute, und beantwortete nach der allgemeinen Sitte der Schotten diese Fragen durch eine andere, warum das Mädchen dieß wissen wolle?

Die Aufwärterin zum Saracenenkopf zu Newark erwiederte: „zwei Frauen seien diesen Morgen durchgekommen, und hätten nach einer Johanna Deans gefragt, die mit einem solchen Gesuche nach London reise, und sie wären kaum zu überzeugen gewesen, daß sie noch nicht durchgekommen sei.“

Höchst erstaunt und einigermaßen beunruhigt, — denn das Unerklärliche hat immer etwas Beunruhigendes, — fragte Hannchen das Mädchen nach dem äußern Aussehen der beiden Frauen, konnte aber nichts erfahren, als daß die eine alt und die andere jung sei, daß die leztere größer gewesen, die erstere aber am meisten gesprochen, und über ihre Gefährtin eine Art von Herrschaft behauptet habe; beide hätten jedoch die schottische Aussprache gehabt.

Alles dieß führte durchaus zu keiner Erläuterung, und

in einem unbeschreiblichen Vorgefühl einer ihr drohenden Gefahr faßte Hannchen den Entschluß, Postpferde bis zur nächsten Station zu nehmen. Ihr Wunsch konnte indeß nicht erfüllt werden; durch einige zufällige Umstände waren alle Pferde in Beschlag genommen, und auch der Wirth konnte ihr weder Führer, noch Pferde geben. Als sie einige Zeit gewartet hatte, in der Hoffnung, ein Paar Pferde, welche südwärts gegangen waren, würden zurückkommen, fühlte sie sich endlich beschämt über ihren Kleinmuth, und beschloß ihre Reise auf die gewöhnliche Weise fortzusezen.

„Es sei alles ebener Weg," versicherte man sie, „nur etwa drei Meilen vor Grantham, wo sie über Nacht bleiben werde, liege ein hoher Berg, Gunnersbury genannt."

„Es freut mich, daß ich von einem Berge höre," sagte Hannchen; „denn Augen und Füße sind mir ganz ermüdet, von dem ewigen flachen Boden; das ganze Land von York bis hieher sieht aus, als ob man's geebnet hätte, und das ist für ein schottisches Auge recht langweilig. Als ich den großen blauen Berg, den man Ingleboro nennt, aus dem Gesicht verloren hatte, glaubte ich, ich hätte jezt keinen Freund mehr in diesem fremden Lande."

„Wenn Du so in die Berge verliebt bist, Mädchen," sagte der Wirth, „so könntest Du meinetwegen den Gunnersbury-Berg in der Tasche mit forttragen, denn der ist der Tod für die Postpferde. Auf Deine glückliche Reise, mögest Du sie ohne Unfall zurücklegen, denn Du bist ein keckes, verständiges Mädchen."

Damit leerte er einen mächtigen Humpen Bier, das er selbst gebraut hatte.

„Ich hoffe, es wird keine böse Gesellschaft auf dem Wege geben?" sagte Hannchen.

„Nun, wenn er erst ganz sauber ist, will ich ihn mit Eierkuchen pflastern. Aber jezt sind nicht viele da, und seit sie den Vater Rat verloren haben, halten sie nicht besser zusammen, als die Leute zu Marsham, wie sie ihre Gemeinweide verloren hatten. Da, trink ein Tröpfchen, ehe Du gehst," sagte er, und bot ihr den Becher dar, — „Du wirst zu Grantham nichts als Habergrüze und Wasser zu Nacht bekommen."

Hannchen lehnte höflich den Becher ab, und fragte nach ihrer Zeche.

„Deine Zeche? Um's Himmelswillen, was willst Du damit?"

„Nun, ich möchte wissen, was ich zu bezahlen habe," entgegnete Hannchen.

„Bezahlen? Um's Himmelswillen! nichts hast Du zu bezahlen, Mädchen, — Du hast ja nichts getrunken, als ein Gläschen Bier, und der Saracenenkopf kann wohl noch einen Mundvoll Essen für einen Fremden erübrigen, der nicht einmal eine christliche Sprache redet. Noch einmal auf Dein Wohl. Aller guten Dinge sind drei," sagte Mark von Bellgrave," — und damit that er wieder einen mächtigen Zug aus dem Becher.

Der neuere Reisende wird sich des auffallend höflichen und artigen Benehmens des Mannes erinnern, der jezt den Hauptgasthof inne hat, und Gefallen daran finden, es mit dem seines raubern Vorfahren zu vergleichen, aber er wird doch finden, daß das Abschleifen den wahren Werth des Metalls nicht vermindert hat.

Hannchen nahm Abschied von dem freundlichen Wirthe, und sezte ihren einsamen Weg fort, wurde aber in etwas beunruhigt, als sie in der offenen Ebene, die sich bis an den Fuß des Gunnersbury-Bergs hinzog, und hie und da mit Gebüsch und sumpfigen Stellen bedeckt ist, die Dämmerung überraschte. Die ausgedehnten Allmanden im Norden, die jezt größtentheils eingezäunt sind, und die im allgemeinen schlaffe Polizeiaufsicht sezten den Reisenden der Beraubung in einem Grade aus, von dem man sich jezt, außer in der Nähe der Hauptstadt, keine Vorstellung macht. Eingedenk dieses Umstandes förderte Hannchen ihre Schritte, als sie den Hufschlag eines Pferdes hinter sich hörte, und zog sich auf die eine Seite des Wegs, als wollte sie dem Reiter so viel wie möglich Raum zum Vorüberreiten lassen. Als das Pferd herankam, sah sie, daß es zwei Weiber trug, wovon die eine auf einem Weibersattel, die andere auf einem Kissen hinter ihr saß, wie man es jezt noch hie und da in England sieht.

„Einen schönen guten Abend, Hannchen Deans," sagte das vordere Weib, als das Pferd an unserer Heldin vorüberging; — „was haltet Ihr von dem schönen Berge da, der seine Stirn gegen den Mond erhebt? Glaubt Ihr dort sei der Weg zum Himmel, nach dem Ihr so lüstern seid? Vielleicht kommen wir die Nacht noch hin, Gott schüze uns, obwohl sonst unser Mütterchen hier flinker zu reisen pflegt."

Die Sprecherin wandte sich auf dem Sattel ein wenig um und hielt bei dieser Bewegung das Pferd halb an, während das Weib, das hinter ihr auf dem Kissen saß, sie mit Worten bedrohte, die Hannchen nur unvollständig hörte.

„Halte Dein Maul, Du mondsüchtiger Balg! was

hast Du zu schaffen mit — — — oder mit dem Himmel und der Hölle?"

„Meiner Treu', nicht viel mit dem Himmel, Mutter, wenn ich daran denke, wen ich hinter mir auf dem Pferde habe, — und was die Hölle anbetrifft, die wird schon für sich fechten, wenn es Zeit ist, das ist gewiß. Voran, mein Pferdchen, seze dich in Trab, als wärest du ein Besenstiel, denn eine Hexe reitet dich.

Mit der Müze am Fuß und dem Schuh in der Hand,
So strahl' ich als Wildfeu'r durch Busch und durch's Land."

Der Hufschlag des Pferdes und die wachsende Entfernung verschlang den Rest des Gesangs; aber lange noch hörte Hannchen die unverständlichen Töne über die Heide hinschallen.

Unsere Pilgerin war betäubt durch tausend ungewisse Besorgnisse. Auf eine so sonderbare Weise, in einem fremden Lande, mit ihrem Namen angeredet zu werden, ohne weitere Erklärung oder Mittheilung, von einer Person, die so seltsam an ihr vorübereilte und verschwand, das glich beinahe den übernatürlichen Tönen im Comus: —

„Die Feenzungen sprechen Menschennamen
Auf Heid' und Ufer aus in öder Wildniß."

Obgleich in Zügen, Haltung und Stand sehr verschieden von jener Dame in der Zauberposse, läßt sich doch die Fortsezung jener Stelle recht gut auf Hannchen anwenden, als sie auf eine so seltsame Weise in Unruhe versezt wurde: —

„Verwundern kann ihr Laut, doch nicht erschrecken
Den tugendhaften Sinn, dem treu zur Seite
Ein starker Kämpfer, das Gewissen, wallt."

Wenn man an das liebevolle und pflichtgemäße Vorhaben denkt, in dem sie begriffen war, hatte sie in der That

ein Recht, wenn ein solches Wort hier anwendbar ist, in einer so verdienstlichen Unternehmung Schuz zu erwarten. Sie war, beruhigt durch diese Gedanken, noch nicht viel weiter vorwärts gekommen, als ein neuer und dringenderer Gegenstand des Schreckens sie abermals störte. Zwei Männer, welche in einem Gebüsche lauerten, sprangen auf, als sie näher kam, und stellten sich ihr auf dem Wege in drohender Stellung entgegen. „Halt, und ergebt Euch!" sagte einer von ihnen, ein kurzer, untersezter Kerl, in einer Art Weiberkittel, wie ihn die Fuhrleute tragen.

„Das Mädchen versteht nicht die übliche Redensart," sagte der andere, eine lange, hagere Gestalt. — „Euer Geld, meine Kostbare, oder Euer Leben."

„Ich habe nur wenig Geld, meine Herren," sagte das arme Hannchen, und bot das hin, was sie für einen solchen Fall von der Hauptsumme getrennt und in der Tasche behalten hatte; „wenn Ihr mir's aber nehmen wollt, so muß ich's geben."

„Das ist nicht genug, Mädel. Ich will verdammt sein, wenn ich Euch damit durchlasse," sagte der kleinere Spizbube; „glaubt Ihr, solche Ehrenmänner, wie wir, wagen ihr Leben auf der Landstraße, um sich so betrügen zu lassen? Wir wollen jeden Heller haben, den Ihr bei Euch habt, oder wir ziehen Euch aus bis auf's Hemd."

Sein Gefährte, der über das Entsezen, das sich auf Hannchens Gesicht mahlte, fast Mitleiden zu empfinden schien, sagte: „Nein, nein, Tom, das ist eine von den guten Schwestern; wir wollen ihr aufs Wort glauben, ohne sie der Probe zu unterwerfen. — Hört, Mädchen, wenn Ihr zum Himmel aufblickt und versichert, daß dieß der lezte

Pfennig ist, den Ihr bei Euch habt, so lassen wir Euch meiner Treu' ziehen."

„Ich kann Euch nicht sagen, was ich bei mir habe," antwortete Hannchen; „es hängt Leben und Tod an meiner Reise; aber wenn Ihr mir nur so viel laßt, daß ich Brod und Wasser bezahlen kann, so will ich zufrieden sein, Euch danken und für Euch beten."

„Zum Henker mit Eurem Gebet," sagte der kleinere Bursche; „das ist eine Münze, die bei uns nicht geht;" und zu gleicher Zeit machte er eine Bewegung, sie zu fassen.

Plözlich fiel ihr Ratcliffes Paß ein. „Haltet, Ihr Herren, vielleicht kennt Ihr dieß Blatt."

„Was zum Teufel ist das nun, Franz?" sagte der wildere Kerl, — „sieh danach, denn ich kann's beim Teufel nicht lesen, wäre es auch zum Vortheil unseres Ordens."

„Das ist ein Paß von Ratcliffe," sagte der längere Bursche nach einem Blick auf das Papier. Nach unsern Gesezen muß das Mädchen passiren."

„Ich sage nein," antwortete sein Gefährte; „Rat hat das Geschäft aufgegeben und soll ein Bluthund geworden sein."

„Wir können dennoch seine Hülfe nöthig haben," sagte der längere Bursche dagegen.

„Aber was sollen wir denn thun?" sagte der kleinere. — „Ihr wißt, wir haben versprochen, das Mädchen rein auszuplündern und sie bettelnd in ihr Bettelland zurückzuschicken, und Ihr wollt sie jezt ziehen lassen?"

„Ich sage das nicht," sagte der andere, und flüsterte seinem Gefährten zu, der darauf erwiederte: „So mag's denn sein, und gebt nur das Schwazen auf, daß uns nicht einige Reisende hier ertappen."

„Ihr müßt uns von der Straße ab folgen, Mädchen," sagte der größere.

„Um Gottes willen!" schrie Hannchen, „wenn Ihr Menschen seid, so verlangt nicht, daß ich von der Straße abgehe; lieber nehmt Alles, was ich habe."

„Wovor fürchtet sich denn das Ding?" sagte der andere. „Ich sage Euch, es geschieht Euch nichts; wenn Ihr aber mir nicht von der Straße ab folgen und mit uns gehen wollt, so schlage ich Euch beim Teufel hier auf dem Plaze das Hirn ein."

„Du bist ein roher Bär, Tom," sagte sein Gefährte. „Rührst Du sie an, so fasse ich Dich am Kragen und schüttle Dich, daß die Leicester-Bohnen, die Du gefressen hast, in Deinen Eingeweiden rasseln. — Merkt nicht auf ihn, Mädchen; er soll Euch mit keinem Finger anrühren; wenn Ihr aber hier noch lange schnattert, beim Teufel, so mag er Euch zur Vernunft bringen."

Diese Drohung erfüllte Hannchen, die in seiner mildern Gesinnung ihren einzigen Schuz gegen die roheste Behandlung sah, mit Entsezen. Sie folgte ihm deßhalb nicht nur, sondern hielt ihn sogar beim Aermel, damit er sie nicht verlasse, und der Bursche, so verhärtet er war, schien durch diese Zeichen von Zutrauen gerührt und versicherte sie wiederholt, daß er ihr kein Leid geschehen lassen werde.

Sie führten ihre Gefangene in einer Richtung, die mehr und mehr von der Landstraße abführte; aber zu Hannchens Beruhigung hielten sie sich doch auf einer Art Nebenweg; denn es würde ihre Besorgnisse ungemein gesteigert haben, wenn sie keiner bestimmten Straße gefolgt wären. Nachdem sie eine halbe Stunde in tiefem Schweigen

fortgegangen waren, kamen sie an eine alte Scheune, die an der Gränze einiger bebauten Ländereien stand, aber entfernt von jeder andern menschlichen Wohnung. Der Ort selbst aber war bewohnt, denn es zeigte sich Licht in den Fenstern.

Einer der Räuber klopfte an der Thüre, die von einem Weibe geöffnet wurde, worauf sie mit ihrer unglücklichen Gefangenen eintraten. Ein altes Weib, das bei einem erstickenden Kohlenfeuer Essen bereitete, fragte sie im Namen des Teufels, warum sie das Mädchen hergebracht und nicht ausgeplündert und auf die Straße zurückgetrieben hätten.

„Still, still, Blutmutter," sagte der lange Mann, „wir wollen Euch zu Gefallen thun, was recht ist, aber nicht mehr; wir sind schlecht genug, aber doch nicht, wozu Ihr uns machen wollt, — eingefleischte Teufel."

„Sie hat einen Paß von Ratcliffe bekommen," sagte der kleinere, „und Franz wollte nichts davon hören, daß wir sie durch die Mühle laufen lassen sollten."

„Nein, das thue ich auch nicht, beim Himmel," antwortete Franz; „wenn aber die alte Blutmutter sie ein wenig hier behalten will, und dann nach Schottland zurückschicken, ohne ihr ein Leid zu thun, so sehe ich darin nichts Schlimmes."

„Ich sage Euch, Franz Levitt," sagte das alte Weib, „wenn Ihr mich wieder Blutmutter nennt, so stoße ich Euch dieß Messer" — hier hob sie es empor, als wolle sie ihre Drohung wahr machen — „in Euer bestes Blut, mein artiger Junge."

„Die Salbe muß in Schottland theuer geworden sein," sagte Franz, „die Blutmutter ist so gar übler Laune."

Ohne einen Augenblick zu zögern, schleuderte die Furie ihr Messer mit der rachgierigen Geschicklichkeit eines wilden Indianers nach ihm. Da er auf seiner Hut war, so wich er dem Wurf durch eine schnelle Bewegung des Kopfes aus; aber das Messer fuhr ihm hart am Ohre vorbei und blieb in der Lehmwand hinter ihm stecken.

„Nur ruhig, Mutter," sagte der Räuber und faßte sie mit beiden Fäusten, „ich will Euch lehren, wer der Herr ist;" und mit diesen Worten drückte er die Hexe, die sich heftig wehrte, mit Gewalt zurück, bis sie auf einen Bund Stroh fiel, ließ sie dann los und hielt den Finger drohend empor, ungefähr wie ein Wahnsinniger durch seinen Aufseher eingeschüchtert wird. Das schien die gewünschte Wirkung zu thun; denn sie machte keinen Versuch, von ihrem Size aufzustehen oder wieder eine thätliche Rache auszuüben, sondern rang in unmächtiger Wuth die dürren Hände, und schrie und heulte, wie eine Besessene.

„Ich will Euch mein Versprechen halten, Ihr alter Teufel," sagte Franz; „das Mädchen soll nicht vorwärts auf der Straße nach London gehen, aber Ihr sollt ihr kein Haar krümmen, wäre es auch nur zur Strafe für Eure Unverschämtheit."

Dieß schien einigermaßen die Wuth der alten Hexe zu beruhigen, und während ihre Ausrufungen und ihr Geheul zu einem stillen Brummen und Schluchzen herabsank, vermehrte sich die sonderbare Gesellschaft durch einen neuen Ankömmling.

„He, Franz Levitt," sagte diese und war mit einem Sprung und einem Hops mit einemmal in der Mitte der Gruppe, „wollt Ihr unsere Mutter umbringen? oder schnei-

det

det Ihr der Sau, die Tom den Morgen hereingebracht hat, die Gurgel ab? oder habt Ihr Eure Gebete rückwärts gelesen, um meinen alten Bekannten, den Teufel, unter Euch zu bringen?"

Der Ton der Sprechenden war so eigenthümlich, daß Hannchen augenblicklich das Weib wieder erkannte, das kurz, ehe die Räuber auf sie trafen, vorübergeritten und vorn auf dem Pferde gesessen war; ein Umstand, der ihren Schrecken sehr vermehrte, weil er ihr bewieß, daß ihr Unfall absichtlich herbeigeführt worden sei, obgleich sie durchaus nicht vermuthen konnte, von wem oder aus welcher Ursache. Aus der Art der Unterredung wird aber der Leser vermuthlich in diesem Weibe eine alte Bekannte aus dem früheren Theile der Geschichte wieder erkennen.

„Fort, Ihr toller Teufel," sagte Tom, den sie mitten im Zuge störte, als er eine Flasche Branntwein austrank, die er sich zu verschaffen gewußt hatte; — „zwischen diesem Tollhausbalg und dem Wüthen des alten Stücks da zu leben, da muß es in des Teufels Herberge ruhiger zugehen, als hier." Und abermals zog er aus der zerbrochenen Flasche, bei der er gestört worden war.

„Und wer ist denn dieß?" sagte das tolle Weib wieder und tanzte zu Hannchen hin, welche, so erschrocken sie auch war, doch die Scene mit dem Entschlusse beobachtete, nichts unbeachtet entschlüpfen zu lassen, was ihr zur Flucht dienlich sein oder sie über die wahre Beschaffenheit ihrer Lage und der Gefahr, worin sie sich befand, aufklären könnte. — „Wer ist denn dieß?" rief Madge Wildfeuer wieder aus. „David Deans, des alten einfältigen Whigs, Tochter in einer Zigeunerherberge, und jezt bricht die Nacht ein; das

ist ein Anblick für schlimme Augen. Ei, meine Herren, das ist der Fall der Gottseligen! Und die andere Schwester im Gefängnisse zu Edinburgh, — es thut mir leid um sie, — aber die Mutter will ihr übel, nicht ich, — obgleich ich vielleicht so viel Ursache hätte."

„Höret, Madge," sagte der größere Mann, „Ihr habt nicht so viel Teufelsblut in Euch, als die Hexe, Eure Mutter, die seine Großmutter sein könnte, — nehmt das Mädchen in Eure Kammer und laßt den Teufel nicht hinein, wenn er Euch auch um Gottes willen bittet."

„Ja, ja, das will ich, Franz," sagte Madge, ergriff Hannchen beim Arm und zog sie mit sich fort; „es ziemt sich nicht für ehrbare christliche Damen, wie sie und ich, zu dieser Zeit der Nacht in Gesellschaft mit Euch und dem Galgenschwengel Tom zu sein. Also guten Abend, meine Herren, und möchtet Ihr Alle schlafen, bis der Henker Euch weckt; das wäre das Beste für's Land."

Plözlich schien ihr im Aberwiz ein anderer Gedanke zu kommen, und sie gieng ganz sittsam auf ihre Mutter zu, die am Kohlenfeuer saß, dessen rother Wiederschein auf ihren verschrumpften und verzerrten Zügen alle wilden Leidenschaften erkennen ließ, so daß sie völlig einer Hekate bei ihren höllischen Gebräuchen glich; Madge sank plözlich auf die Knie nieder, und sagte im Tone eines sechsjährigen Kindes, „Mütterchen, laß mich meine Gebete hersagen, ehe ich zu Bette gehe, und sage, Gott soll mein hübsches Gesicht segnen, wie Du es vor langer Zeit gethan hast."

„Der Teufel soll Dir das Fell davon abziehen, um Schuhsohlen daraus zu machen," sagte die alte Dame, und wollte der Bittenden statt der Antwort einen Faustschlag zutheilen

Der Schlag gieng aber fehl, denn Madge, vermuthlich aus Erfahrung mit der Art bekannt, wie ihre Mutter den mütterlichen Segen zu ertheilen pflegte, entzog sich ihr auf Armeslänge sehr schnell und geschickt. Nun sprang die Hexe auf, ergriff eine Feuerzange, und würde ihren Vorsaz nachdrücklich ausgeführt, und ihrer Tochter oder Hannchen, gleichviel wem, das Hirn eingeschlagen haben, wenn nicht Franz Levitt ihr in den Arm gefallen wäre, und sie mit Heftigkeit zurückgeschleudert hätte. „Was, Du verdammtes Weib, wiederum, und in meiner oberherrlichen Gegenwart! — Hört, Madge, Ihr Tollhäuslerin, geht in Euer Loch mit Eurer Gefährtin, sonst giebt's noch Teufelsspuk hier."

Madge befolgte Levitts Rath, zog sich zurück, so schnell sie konnte, und zog Hannchen mit sich fort, in eine Art von Verschlag, der von der übrigen Scheune abgesondert, mit Stroh gefüllt, und dem Anschein nach zur Schlafstätte bestimmt war. Das Mondlicht fiel durch ein offenes Loch auf ein Reitkissen, einen Packsattel und einige kleine Felleisen, das Reisegeräth Madges und ihrer liebenswürdigen Mutter. „Nun," sagte Madge, „habt Ihr je in Eurem Leben ein so artiges Schlafkämmerchen gesehen? seht nur, wie der Mond so kühl herein scheint auf das frische Stroh. Es giebt kein schöneres Kämmerchen im Tollhause, so hübsch es auch von außen ist. — Waret Ihr schon im Tollhause?"

„Nein," antwortete Hannchen schwach; denn die Frage selbst, und die Art, wie sie gemacht wurde, füllte sie mit Schrecken; doch suchte sie ihre tolle Gefährtin zu beruhigen, da sie in so unglücklicher, gefahrvoller Lage war, daß selbst die Gesellschaft dieser faselnden Tollhäuslerin ihr eine Art Schuz zu gewähren schien.

„Niemals im Tollhaus!“ rief Madge erstaunt; — „aber Ihr werdet doch in den Zellen zu Edinburgh gewesen sein?“

„Niemals,“ entgegnete Hannchen.

„Nun, ich sehe, die tollen Bursche, die Rathsherren, schicken niemand in's Tollhaus, als mich, — sie müssen einen besondern Respekt vor mir haben, denn so oft man mich vor sie bringt, schicken sie mich immer wieder in's Tollhaus. Aber, meiner Treu, Hannchen,“ — dieß sprach sie in einem sehr vertraulichen Tone, — „wenn ich Euch meine rechte Meinung darüber sagen soll, daran habt Ihr wenig verloren, denn der Schließer führt eine grobe Faust, und wenn nicht alles nach seinem Kopfe gehen will, so macht er es einem ärger, als in der Hölle. Ich habe ihm oft gesagt, er sei der Tollste im ganzen Hause. — Aber was machen sie denn für ein Geschrei? den Teufel auch, wenn einer von ihnen herein kommt, — das würde sich nicht schicken! ich will mich mit dem Rücken gegen die Thüre sezen, da werden sie mich nicht wegbringen.“

„Madge! — Madge! — Madge Wildfeuer! — Madge Teufel! Was habt Ihr mit dem Pferde gemacht?“ so wurde wiederholt von den Leuten außen gefragt.

„Es ist bei seinem Abendbrod, das arme Ding,“ antwortete Madge; „ich wollte Ihr wäret bei dem Eurigen, und müßtet Steine kauen, dann wären wir Eures Lärmens los.“

„Sein Abendbrod?“ antwortete der wildere Räuber, — „was meint Ihr damit? — sagt mir, wo es ist, oder ich schlage Euch Euer tolles Hirn ein.“

„Es ist in Pächter Gabblewoods Waizenfeld, wenn Ihr's kennt.“

„In seinem Waizenfeld, Du rasende Creatur!“ antwortete der zweite im höchsten Aerger.

„O lieber Galgenschwengel Tom, was werden die jungen Waizensprossen dem armen Pferdchen thun?“

„Davon ist nicht die Rede, aber was werden die Bauern morgen sagen, wenn sie es darin sehen. Geht, Tom, und führt es her, — vermeidet aber den weichen Boden, Junge, daß keine Hufspuren zurückbleiben.“

„Ja, ich muß am Ende immer der Esel sein,“ brummte sein Gefährte.

„Geht nur, geht Lorenz, Eure Beine sind lang genug,“ sagte der andere, und der Räuber verließ die Scheune ohne weitere Einwendungen.

Inzwischen hatte sich Madge zum Schlafen auf das Stroh niedergelegt, doch immer noch in halb sizender Stellung mit dem Rücken gegen die Thüre des Schuppens, so daß sie, da die Thüre sich nach innen öffnete, durch das Gewicht ihrer Person den Eingang sperrte.

„Die List hilft weiter, als das Stehlen, Hannchen,“ sagte Madge Wildfeuer, „aber unsere Mutter will das nicht glauben. Wer wäre auf den Gedanken gekommen, aus seinem eigenen Rückenbein einen Riegel zu machen! Aber er ist nicht so stark, wie die am Gefängniß in Edinburgh. Der Schmid zu Edinburgh muß im Verfertigen seiner Stangen, Schlösser und Riegel die ganze Welt übertreffen. Und er kann auch hübsche Eisenplatten zu Kuchen machen, wenn gleich der Schmid zu Curoß es besser machen soll. Meine Mutter hatte einmal so eine Eisenplatte, und ich wollte Kuchen darauf backen für mein armes kleines Kind, das ist todt, und da ist's nicht recht mit zugegangen, — aber wir

müssen alle sterben, Ihr wißt's, Hannchen, — Ihr Cameronianer versteht Euch recht gut darauf, und Ihr macht aus der Erde eine Hölle, damit Ihr desto gerner sie verlasset. — Was das Tollhaus betrifft, von dem Ihr gesprochen habt, da will ich nichts davon sagen, weder Gutes, noch Böses. Aber Ihr wißt, wie es im Liede heißt." So ließ sie ihren unzusammenhängenden Gedanken ihren Lauf, und sang laut:

„Ich wohnt' in Badlams hübschen Zellen
War noch nicht ein und zwanzig Jahr;
Auf das hänfene Armband war ich erpicht,
Und die lustige Peitsche, sie fehlte nicht,
An Beten und Fasten kein Mangel war."

„Ich bin etwas heiser heute Nacht, und kann nicht viel mehr singen, auch glaube ich, werde ich nun wohl schlafen."

Sie senkte den Kopf auf die Brust, und Hannchen, welche um einen Augenblick Ruhe die Welt gegeben hätte, um die Möglichkeit und die Mittel zur Flucht überlegen zu können, vermied sorgfältig, sie zu stören. Nachdem sie aber mit halbgeschlossenen Augen einen Augenblick genickt hatte, kam der unstäte, ruhelose Geist ihrer Krankheit wieder über Madge. Sie hob den Kopf, und sprach mit leisem Tone, der allmählig durch die Schläfrigkeit völlig undeutlich wurde, wozu vermuthlich die ungewohnte Ermüdung nach einer Reise zu Pferde, das ihrige beitrug. „Ich weiß nicht, was mich so schläfrig macht, — ich schlafe doch sonst nicht, bis mein guter Mond in sein Bett gegangen ist, — besonders, wenn er so wie jezt, voll ist, und in seiner großen silbernen Kutsche über uns hinrollt. — Ich habe oft in seinem Schein aus lauter Freude ein Tänzchen gemacht, — und zuweilen kamen die Todten und tanzten mit mir, wie Porteous, und andere solche Leute, die ich in meinem Leben

gekannt habe, denn Ihr müßt wissen, daß ich schon einmal todt war. „Hier sang die arme Wahnsinnige in leisem, wildem Ton: —

„Mein Leib ruht in dem Kirchhof dort,
Gar weit, gar weit von hier,
Und es ist nur mein lust'ger Geist,
Der jezo spricht mit dir."

„Aber, Hannchen, liebes Kind, Niemand weiß recht, wer lebt, und wer todt ist, oder wer in's Feenland gegangen ist, — das ist noch eine andere Frage. Manchmal denke ich an meines armen Kindes Tod, — Ihr wißt wohl, daß es begraben ist, — aber das thut nichts. Ich habe es hundertmal auf dem Knie gehabt, — wohl hundertmal seit es begraben wurde, — und wie könnte dieß sein, wenn es todt wäre, — das ist ja nicht möglich." Jezt schien plözlich eine deutlichere Erinnerung über die Träume ihrer Einbildungskraft das Uebergewicht zu bekommen, denn sie schrie und jammerte plözlich: „weh mir! weh mir! weh mir!" bis sie endlich unter Aechzen und Schluchzen in einen tiefen Schlaf fiel, wie ihr schwerer Athem verrieth, und Hannchen ihren eigenen traurigen Betrachtungen überließ.

Zehntes Kapitel.

Auf, bindet sie! wo nicht, bei meinem Dolch,
Ich schwör's, ich helfe sie Euch binden.

Fletcher.

Das unsichere Licht, welches durch die Lücken hereinfiel, ließ Hannchen bald bemerken, daß kaum eine Möglichkeit sei, von hier aus ihre Flucht zu bewerkstelligen, denn

die Oeffnung war hoch oben in der Mauer und so eng, daß sie sehr bezweifelte, ob sie hindurch kommen könne, im Fall es ihr auch gelang, so weit hinauf zu klimmen. Ein unglücklicher Versuch zur Flucht hätte ihr gewiß eine schlimmere Behandlung zugezogen, und sie beschloß daher, eine sich darbietende Gelegenheit sorgfältig in Erwägung zu ziehen, ehe sie einen so gefährlichen Versuch machte. Sie legte sich dicht an die verfallene Lehmwand, welche den Schuppen, worin sie war, von dem übrigen Theil der Scheune trennte; diese war voller Spalten und Risse, von denen sie einen vorsichtig und geräuschlos mit den Händen erweiterte, bis sie die alte Hexe und den größern Räuber, den sie Franz Levitt nannten, vollständig beobachten konnte: sie saßen beisamen an dem erlöschenden Kohlenfeuer, und waren, wie es schien, in's Gespräch vertieft. Anfangs war sie von dem Anblick erschreckt, denn der ganze Ausdruck auf dem Gesicht des alten Weibs verrieth eine verhärtete, eingefleischte Bosheit, und die Züge des Mannes, wenn gleich von Natur minder abschreckend, trugen doch das Gepräge der Sittenlosigkeit und eines gesezlosen Handwerks.

„Aber ich erinnerte mich," erzählte später Hannchen, „an die Erzählung meines würdigen Vaters an einem Winterabend, wie er im Gefängniß war mit dem heiligen Märtyrer, Jakob Remwick, der die Fahne der wahren reformirten Kirche Schottlands wieder aufpflanzte, nachdem der würdige, ruhmvolle Cameron, unser lezter heiliger Fahnenträger, zu Airdmoß unter den Schwertern der Bösen gefallen war, und wie selbst die Herzen der Uebelthäter und Mörder, die mit ihnen eingeschlossen waren, bei dem Anhören ihrer Lehre, wie Wachs, schmolzen; und ich dachte, daß derselbe

Helfer, der bei ihnen war in der Noth, auch bei mir in der meinigen sein würde, wenn ich nur nach des Herrn Willen sorgsam die Zeit und die Gelegenheit abwartete, um meine Füße zu befreien aus der Schlinge, und ich gedachte der Worte des heiligen Psalmisten, der in dem zwei und drei und vierzigsten Psalm sagt: „Was betrübst du Dich denn, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist.“

Ihr von Natur ruhiges und festes Gemüth wurde so durch das Vertrauen auf Gott noch mehr gestärkt, und die arme Gefangene vermochte es nun, ihre Aufmerksamkeit auf ein für sie sehr bedeutsames Gespräch zu richten, das zwischen den Leuten vorfiel, in deren Hände sie gefallen war; sie verstand es großentheils, obgleich viele Ausdrücke aus der Diebssprache darin vorkamen, deren Bedeutung Hannchen nicht kannte, und der leise Ton, in dem sie sprachen, so wie die unter Leuten ihres gesezlosen Gewerbes herrschende Gewohnheit, ihre gebrochenen Redensarten durch Zeichen zu ergänzen, ihr Einiges unverständlich machte.

Levitt eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Ihr seht, Frau, ich bin aufrichtig Euer Freund. — Ich habe nicht vergessen, daß Ihr mir eine Feile zugesteckt habt, die mir durch die Eisengitter im Schloß von York half, und ich habe auch Euern Auftrag erfüllt, ohne zu fragen, denn ein Dienst ist des andern werth. Jezt aber, da Madge, die so laut ist, wie Tom von Lincoln, etwas Ruhe hält, und der Galgenschwengel Tom selbst auf den Beinen ist nach dem alten Klepper, jezt müßt Ihr mir sagen, was Alles das bedeutet, und was daraus werden soll, denn mich soll der

Teufel holen, wenn ich dem Mädchen etwas thue, oder thun lasse, da sie noch obendrein Nats Paß hat."

„Du bist ein wackerer Bursche, Franz," antwortete das alte Weib; „aber Du bist zu gut für Dein Gewerb, Dein weiches Herz wird Dir noch bösen Spuk machen. Ich werde Dich noch den Holbourner-Berg rücklings hinaufgehen sehen, nur weil ein Lumpenkerl Dich verräth, der nie mehr hätte sprechen können, wenn Du ihm das Messer in die Gurgel gestoßen hättest."

„Da könntet Ihr doch falsch daran sein, Alte," erwiederte der Räuber, „ich habe manchen tüchtigen Burschen gekannt, dem's Handwerk im ersten Sommer entleidet wurde, weil er ein wenig zu hizig mit dem Messer war. Ueberdieß könnte einer da mit gutem Gewissen nicht seine zwei Jahre ausleben. So sagt mir nun, was an der Sache ist, und was man für Euch zu thun hat, wenn man's mit Ehren thun kann."

„Ihr müßt wissen, Franz, — aber erst einen Schluck ächten Holländer Schnaps. „Sie zog eine Flasche aus der Tasche, und füllte dem Burschen ein tüchtiges Glas ein, das er für ganz vortrefflich erklärte. — „Ihr müßt wissen, Franz, aber noch eines, — doppelt genäht, hebt wohl?" damit bot sie ihm die Flasche.

„Nein, nein, — wenn ein Weib einen zu Unheil verleiten will, so fängt sie immer damit an, einen zum Trinken zu bringen. — Zum Henker mit allem Muth, den man im Schnaps holt; — was ich thun will, will ich nüchtern thun. Um so besser wird's dann sein."

„Nun denn, Ihr müßt wissen," fuhr das alte Weib fort, ohne ihn weiter zum Trinken zu nöthigen, „das Mädchen geht nach London."

Hier konnte Hannchen nur das Wort Schwester unterscheiden.

Der Räuber antwortete lauter: „nun das ist schön, und was den Teufel geht das Euch an?“.

„Geht mich genug an, glaube ich. Wenn das Ding begnadigt wird, so heirathet sie der alberne Tropf?“

„Nun, und wer hat sich denn darum zu kümmern?“

„Wer sich darum zu kümmern hat, Dummkopf? ich kümmere mich darum, und ich erdroßle sie lieber mit meiner eigenen Hand, als daß ich sie meiner Madge vorgezogen sehe.“

„Der Madge vorgezogen! Sehen Eure alten blinden Augen nicht weiter, als dahin? Wenn er so ist, wie Ihr sagt, glaubt Ihr, daß er je so ein Mondkalb, wie Madge heirathen wird? Das ist ein toller Einfall, — Madge Wildfeuer heirathen?“

„Hört, Ihr Räuber, Ihr Beutelschneider, Ihr geborener Bettler, Ihr ausgelernter Dieb, wenn er auch das Mädchen nicht heirathet, ist das ein Grund, daß er eine andere heirathen soll? und daß die andere an meiner Tochter Platz treten soll, die wahnsinnig und ich zur Bettlerin geworden, alles um seinet willen? Aber ich weiß etwas, das ihn an den Galgen bringt, und wenn er tausend Leben hätte, — ich weiß etwas von ihm, an den Galgen, Galgen, Galgen muß er!“

Grinsend wiederholte sie das unselige Wort mit dem Nachdruck eines rachsüchtigen Teufels.

„Aber warum bringt Ihr ihn denn nicht an den Galgen, Galgen, Galgen?“ fragte Franz, indem er verächtlich ihre Worte wiederholte. „Darin wäre mehr Sinn, als wenn Ihr Eure Rache an zwei Mädchen auslaßt, die Euch und Eurer Tochter nichts Böses gethan haben.“

„Nichts Böses?“ antwortete das alte Weib, — „und er wird das alberne Ding heirathen, wenn sie je auf freien Fuß kommt!“

„Nun, da keine Hoffnung ist, daß er einen Vogel aus Eurem Neste nimmt, so kann ich, meiner Seel', nicht einsehen, was Ihr mit all dem Zeug zu thun habt,“ erwiederte abermals der Räuber mit Achselzucken. „Wäre etwas dabei zu gewinnen, so gienge ich so weit danach, als ein Anderer, aber Unheil anstiften, nur damit Unheil angestiftet ist, das mag ich nicht.“

„Und würdet Ihr nichts um der Rache willen thun?“ fragte die Hexe, — „um der Rache willen, Rache, der lekkerste Bissen, der je in der Hölle gekocht wurde!“

„Den mag der Teufel zum eigenen Mahl behalten,“ sagte der Räuber, — „denn ich will mich hängen lassen, wenn ich die Brühe liebe, worin man ihn kocht.“

„Rache!“ fuhr das alte Weib fort; — „das ist der beste Lohn, den uns der Teufel giebt, hier und dort. Ich habe hart dafür gekämpft, — habe gelitten, — gesündigt dafür, — und ich will Rache haben, oder es giebt keine Gerechtigkeit mehr, weder im Himmel, noch in der Hölle!“

Levitt hatte sich inzwischen seine Pfeife angezündet, und hörte ganz gelassen dem tollen Rasen der rachsüchtigen Hexe zu. Er war durch seine Lebensart zu verhärtet, um darüber empört zu sein, — zu gleichgültig und vielleicht zu stumpf, um sich auf die gleiche Weise reizen zu lassen. „Aber, Mutter,“ sagte er nach einer Pause, „ich bin noch immer der Meinung, wenn Ihr Euch rächen wollt, so rächt Euch an dem jungen Burschen selbst.“

„Ich wollte, ich könnte es,“ sagte sie, und zog die

Luft ein, mit einer Heftigkeit, wie der Durstige einen kühlen Trunk. „Ich wollte, ich könnte es, aber nein, ich kann nicht, — ich kann nicht."

„Und warum nicht? Es würde Euch wenig darauf ankommen, ihn für seine schottische Geschichte an den Galgen zu bringen, — beim Teufel, wenn einer die Bank von England ausgestohlen hätte, man könnte keinen größern Lärm davon machen."

„Ich habe ihn an diesem vertrockneten Busen genährt," antwortete sie und preßte die Hände über der Brust zusammen, als drückte sie ein Kind an sich, — „und obgleich er mir eine Natter geworden ist, — obgleich er mich und die Meinen in's Verderben stürzte, — obgleich er mich zu des Teufels Gesellin machte, wenn es einen Teufel giebt und eine Hölle, so kann ich ihm doch sein Leben nicht nehmen. — Nein, ich kann nicht," fuhr sie fort mit einem Ausbruch von Wuth gegen sich selbst; — „ich habe daran gedacht, — ich habe es versucht, — aber, Franz Levitt, ich kann nicht darüber wegkommen! — Nein, nein, — er war das erste Kind, das ich säugte, — schlecht bin ich gewesen, — ein Mann kann es nie begreifen, was ein Weib für das Kind fühlt, das zuerst an ihrer Brust lag."

„So viel ist gewiß," sagte Levitt, „Erfahrung haben wir keine davon; aber, Mutter, man sagt, Ihr seid gegen andere Kinder, die Euch in den Weg gekommen sind, nicht so zärtlich gewesen. — Nun, zum Teufel, legt nicht die Hand so an das Messer, denn ich bin Hauptmann und Anführer hier und dulde keine Rebellion."

Die Hexe, deren erste Bewegung bei jener Frage ein Griff nach dem Heft eines großen Messers gewesen war,

öffnete jezt die Hand wieder und zog sie sachte von der Waffe zurück, während sie mit grinsendem Lächeln fortfuhr: — „Kinder? Ihr scherzt, Junge! wer würde Kinder anrühren? Madge, das arme Ding, hatte ein Unglück mit einem, und das andere“ — hier wurde ihre Stimme so leise, daß Hannchen, so ängstlich sie auch lauschte, nicht ein Wort verstehen konnte, bis endlich am Schlusse der Rede die Stimme wieder laut wurde, — „so hat Madge, glaube ich, es in ihrem Wahnsinn in den See geworfen.“

Madge, deren Schlaf, wie bei allen Gemüthskranken, sehr kurz und leicht war, ließ sich jezt von ihrer Lagerstätte aus vernehmen.

„In der That, Mutter, das ist eine große Lüge; denn so was habe ich nicht gethan.“

„Still, Du Schreiteufel,“ sagte die Mutter. „Beim Himmel, das andere Mädchen könnte auch wachen.“

„Das könnte gefährlich sein,“ sagte Franz, stand auf und folgte Meg Murdockson quer über die Flur.

„Steh auf,“ sagte die Hexe zu ihrer Tochter, „oder ich stoße Dir das Messer zwischen den Brettern durch in den Tollhäusterrücken.“

Wie es schien, unterstüzte sie ihre Drohung, indem sie mit der Messerspize nach ihr stach, denn Madge wich mit einem schwachen Schrei von ihrer Stelle und die Thüre öffnete sich.

Das alte Weib hielt ein Licht in der einen und ein Messer in der andern Hand; Levitt erschien hinter ihr, ob in der Absicht, irgend eine Gewaltthätigkeit, die das Weib gegen Hannchen im Sinne haben mochte, zu verhindern oder zu befördern, ist nicht leicht zu errathen. In dieser

schrecklichen Lage fand Hannchen nur Rettung in ihrer Geistesgegenwart. Sie hatte Entschlossenheit genug, sich fortwährend zu stellen, als ob sie fest schlafe, und selbst durch ihren Athem ihr Entsezen nicht zu verrathen.

Das alte Weib fuhr mit dem Lichte vor ihren Augen hin und her, und obgleich Hannchens Furcht dadurch so sehr gesteigert wurde, daß sie oft nachher erklärte, sie hätte geglaubt, die Gestalten ihrer Mörder durch die geschlossenen Augenlieder zu erblicken, so behielt sie doch Fassung genug, um die Verstellung zu behaupten, von der vielleicht ihr Leben abhieng.

Levitt blickte sie mit gespannter Aufmerksamkeit an, trieb dann die Alte zurück und folgte ihr nach. Als sie wieder in das äußere Zimmer gekommen waren, hörte Hannchen zu ihrem nicht geringen Troste den Räuber sagen: „Sie schläft so fest, als wäre sie in Bedfordshire. — Nun, alte Meg, mich soll der Teufel holen, wenn ich einen Funken da von Eurer Geschichte verstehe, oder was es Euch nüzen soll, wenn das eine Mädchen gehängt und das andere gequält wird; doch, gleichviel, ich will meinen Freunden treu sein und Euch zu Diensten stehen, wie Ihr's haben wollt. Ich sehe, es wird ein schlechter Streich sein; aber ich denke, man kann sie an's Ufer bringen und auf das Boot Tom Mondscheins; dort kann man sie drei bis vier Wochen entfernt halten, wenn Ihr so wollt. — Aber der Teufel soll mich holen, wenn ihr Jemand etwas zu Leide thut, der hat Lust, tüchtige blaue Flecken zu bekommen. — Es ist ein grausamer, schlechter Streich, — und Meg, ich wünsche, Ihr wäret mit Eurem Streiche beim Teufel."

„Nicht doch, mein Junge," sagte das arme Weib; „Ihr seid ein Spizbube vom ersten Range und wollt immer Recht haben. — Sie soll um meinetwillen nicht eine Stunde früher in Himmel kommen; ich kümmere mich nicht darum, ob sie lebt oder stirbt, — nur die Schwester, — die Schwester!"

„Gut, wir wollen jezt nicht mehr davon sprechen; ich höre Tom kommen. Wir wollen uns schlafen legen; das ist auch das Beste für Euch." Sie legten sich nieder, und tiefe Stille herrschte jezt in diesem Schlupfwinkel des Lasters.

Hannchen lag lange schlaflos da. Bei Tagesanbruch hörte sie die beiden Räuber die Scheune verlassen, nachdem sie mit dem alten Weibe eine Zeitlang leise gesprochen hatten. Das Gefühl, jezt nur von Personen ihres Geschlechts bewacht zu sein, gab ihr eine gewisse Zuversicht, und unwiderstehliche Mattigkeit wiegte sie endlich in Schlummer. Als sie wieder erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und der Morgen war bedeutend vorgerückt. Madge Wildfeuer war noch in dem Schuppen, der ihnen zur Nachtherberge gedient hatte, und bot ihr sogleich mit ihrer gewöhnlichen, wahnsinnigen Lustigkeit einen guten Morgen. „Und weißt Du, Mädchen," sagte Madge, „sonderbare Dinge sind vorgegangen, seit Du im Traumland gewesen bist. Die Constabels sind hier gewesen, haben meine Mutter an der Thüre getroffen, und vor den Friedensrichter geführt, wegen des Bauern Waizenfeld. Meiner Treu! die englischen Bauern machen um ein Blättchen Waizen oder Gras so einen Lärm, wie die schottischen Lairds über ihre Rebhühner und Hasen. Nun, Mädchen, wenn Ihr Lust habt, wollen wir ihnen einen feinen Streich spielen, — wir wollen hinausgehen, und einen Spaziergang machen, sie

werden

werden einen schönen Lärm erheben, wenn sie uns vermissen, aber wir können leicht zurück sein vor dem Mittagessen, oder jedenfalls vor der dunkeln Nacht; das wird uns Spaß verschaffen und frische Luft. — Aber vielleicht willst Du lieber frühstücken, und Dich dann wieder hinlegen, — ich weiß von mir selbst, manchmal kann ich, den Kopf in der Hand, den ganzen Tag da sizen, und kein Wort vorbringen, — ein andermal kann ich nicht einen Augenblick still sizen. Dann glauben die Leute, ich sei am allerschlimmsten, aber ich bin immer gescheut genug. — Du brauchst Dich nicht zu fürchten, mit mir zu gehen."

Wäre Madge Wildfeuer die tollste Mondsüchtige gewesen, statt daß blos ihr Verstand unsicher, umdämmert, und wahrscheinlich unter dem zufälligen Einflusse sehr unbedeutender Umstände war, so würde Hannchen doch schwerlich einen Einwurf dagegen gemacht haben, den Ort ihrer Gefangenschaft, wo sie so viel zu befürchten hatte, zu verlassen. Sie versicherte Madge eifrig, daß sie weder Lust zu weiterem Schlaf, noch Hunger fühle, und innerlich hoffend, daß sie damit keiner Sünde sich schuldig mache, schmeichelte sie der wahnsinnigen Lust ihrer Wärterin, in den Wäldern umherzustreifen.

„Es ist nicht allein darum," sagte die arme Madge, „aber ich glaube, Ihr werdet auf die Weise besser den Leuten da aus der Hand kommen; nicht als ob sie alle mit einander böse Leute wären, aber sie haben eine wunderliche Art an sich und manchmal denke ich, es stehe nicht ganz gut um meine Mutter und mich, seid wir in dieser Gesellschaft sind."

Mit der Hast der Freude, der Furcht und der Hoffnung eines befreiten Gefangenen raffte Hannchen ihr kleines Bün-

del auf, folgte Madge in die freie Luft, und blickte eifrig überall nach einer menschlichen Wohnung umher; aber keine war weit und breit zu sehen. Der Boden war zum Theil angebaut, zum Theil lag er wüste, so wie es eben der Laune des nachlässigen Eigenthümers gefiel. Auf dem wüsteliegenden Theile wechselten Gebüsche und Sümpfe mit festem und trockenem Waidegrund ab.

Hannchens thätiger Geist suchte sogleich zu errathen, auf welche Seite hin die Landstraße läge, von der sie mit Gewalt abgeführt worden war. Gewann sie diese wieder, so hoffte sie, bald Jemand zu treffen, oder zu einem Hause zu gelangen, wo sie ihre Geschichte erzählen und Schuz verlangen könne. Als sie aber rund umher geblickt hatte, sah sie mit Bedauern, daß sie unmöglich ihren Weg auch nur mit einiger Sicherheit wählen könne, und deßhalb noch immer von ihrer wahnsinnigen Gefährtin abhänge. „Wollen wir nicht auf die Landstraße gehen?“ sagte sie zu Madge mit dem Tone, womit die Wärterin einem Kinde schmeichelt. „Man geht viel besser auf der breiten Straße, als hier zwischen Büschen und Dornen spazieren.“

Bei dieser Frage blieb Madge, welche sehr schnell gegangen war, plözlich stehen, und sah sie scharf und forschend an, als habe sie vollkommen ihre Absicht errathen. „Aha, Mädchen!“ rief sie aus, „willst Du uns dahin führen? — Ihr wollt, glaube ich, Eure Füße brauchen, um Euern Kopf zu retten.“

Hannchen schwankte einen Augenblick, als sie ihre Gefährtin so sprechen hörte, ob sie nicht besser thun würde, dem Wink zu folgen, und ihr Heil in der Flucht zu suchen. Aber sie wußte nicht, in welcher Richtung sie fliehen solle, und

war keineswegs sicher, ob sie die Schnellste sein würde, aber vollkommen überzeugt, daß die Rasende ihr an Stärke überlegen sein werde, wenn diese sie verfolge und einhole. Deßhalb gab sie den Gedanken auf, in diesem Augenblick die Flucht auf solche Weise zu versuchen, beschwichtigte mit ein Paar Worten Madges Argwohn, und folgte ihr in ängstlicher Besorgniß auf dem seltsamen Pfade, den ihre Führerin einzuschlagen für gut fand. Madge, die in ihren Gedanken nichts festhalten konnte, und leicht auf den Gegenstand zurückkam, der gerade vor ihr lag, mochte er nun sein, welcher Art er wollte, begann wieder, ihr gewöhnliches, verwirrtes Zeug zu schwazen.

„Es ist ein gar artiges Ding, so in den Wäldern zu sein an einem schönen Morgen, wie dieser. Ich habe sie viel lieber, als die Stadt, denn da sind keine nichtsnuzigen Jungen, die hinter einem herschreien, als ob man ein Weltwunder sei, blos weil man ein bischen besser gekleidet und hübscher ist, als die Nachbarn, — doch, Hannchen, Ihr solltet nie auf hübsche Kleider oder auf Schönheit stolz sein, — weh mir! sie sind nur ein Fallstrick. — Ich hielt einmal auch viel darauf, und was kam zum Vorschein?“

„Kennt Ihr auch gewiß den Weg, den Ihr eingeschlagen habt?“ fragte Hannchen, welche zu fürchten begann, sie möchte noch tiefer in die Wälder hinein und von der Landstraße abkommen.

„Ob ich den Weg kenne? — Habe ich nicht manchen Tag hier gelebt? und warum sollte ich den Weg nicht kennen? — Ich könnte ihn freilich auch vergessen haben, denn es war vor meinem Unglück; aber es giebt Dinge, die man nie vergißt, wenn man's auch noch so oft versucht.“

Sie waren inzwischen mitten in ein Stück Wald hineingekommen; die Bäume standen hier etwas einzelner, und am Fuße einer schönen Pappel war ein kleiner Rasenhügel. Sobald als Madge an dieser Stelle angelanzt war, schlug sie plözlich die Hände über dem Kopf zusammen, stürzte mit einem gellenden Schrei auf den Mooshügel nieder und blieb hier regungslos liegen.

Hannchens erster Gedanke war, diese Gelegenheit zur Flucht zu ergreifen; aber dieser Wunsch wich schnell der Besorgniß, die arme Wahnsinnige möchte hier umkommen, wenn Niemand ihr helfe. Mit einer in ihrer Lage wirklich heldenmüthigen Aufopferung blieb sie zurück, sprach mit sanften Worten zu dem armen verlorenen Geschöpf, und versuchte, sie vom Boden aufzuheben. Mit Mühe brachte sie dieß zu Stande, und als sie Madgen endlich in eine sizende Stellung brachte, mit dem Rücken an den Baum gelehnt, bemerkte sie mit Erstaunen, daß das sonst blühende Gesicht jezt todtenblaß und in Thränen gebadet sei. So groß auch Hannchens eigene Gefahr war, so wurde sie doch von der Lage ihrer Gefährtin gerührt, um so mehr, da sie troz Madges schwankenden, verworrenen Gemüthtszustands in ihrem ganzen Benehmen einen Zug von Güte gegen sich selbst bemerkte, wofür sie dankbar war.

„Laßt mich allein! — laßt mich allein!" sagte das arme Mädchen, als der erste heftige Anfall ihres Schmerzes nachließ, — „laßt mich allein; es ist mir wohl, wenn ich weine. Ich kann selten weinen, etwa zwei oder dreimal im Jahr, und dann komme ich immer hieher, um diesen Rasen mit meinen Thränen zu nezen, damit die Blumen schön wachsen und das Gras grün wird."

„Aber was ist Euch denn?" sagte Hannchen. „Warum weint Ihr denn so bitterlich?"

„Ich habe Grund genug dazu," erwiederte die Wahnsinnige; — „mehr glaube ich, als mein armer Kopf ertragen kann. Bleibt ein wenig, und ich will Euch erzählen, denn ich mag Dich wohl leiden, — Jedermann sprach gut von Dir, als wir noch in Edinburgh lebten. — Und ich denke immer daran, wie Du mir an jenem Tage Milch zu trinken gabst, als ich vier und zwanzig Stunden auf Arthurs-Siz gewesen war, und dem Schiff nachblickte, worin Jemand davon segelte."

Diese Worte erinnerten Hannchen, daß sie wirklich eines Morgens sehr frühe nahe an ihres Vaters Hause durch das Zusammentreffen mit einer Wahnsinnigen erschreckt worden sei, bald aber hatte ihr harmloses Benehmen ihre Furcht in Mitleid umgewandelt, und sie hatte der Unglücklichen einige Nahrung gereicht, die sie mit Heißhunger verschlang. Dieser an sich unbedeutende Umstand war jezt von großer Wichtigkeit, wenn es sich zeigte, daß er einen dauernden günstigen Eindruck auf den Gegenstand ihrer christlichen Milde gemacht habe.

„Ja," sagte Madge, „ich will Euch Alles sagen, — denn Ihr seid eines ehrlichen Mannes Tochter, — vielleicht könnt Ihr mich lehren, den engen Weg zu finden und den geraden Pfad; denn ich habe Backsteine gebrannt in Egypten und bin manchen langen Tag in den öden Wildnissen des Sinai umhergewandert. Aber wenn ich meiner Irrthümer gedenke, so möchte ich meine Lippen bedecken vor Scham." — Hier blickte sie aufwärts und lächelte. — „Es ist ein sonderbares Ding jezt, — ich habe zu Euch in zehn Minu-

ten mehr gute Worte gesprochen, als zu meiner Mutter in so vielen Jahren, — es ist nicht, als ob ich nicht daran dächte, — und manchmal liegen sie mir auf der Zunge; aber dann kommt der Teufel und wischt mir die Lippen ab mit seinem schwarzen Flügel und legt seine breite, schwarze Kralle auf meinen Mund, — eine schwarze Kralle ist's, Hannchen, — und er führt mir alle guten Gedanken fort und läßt kein gutes Wort heraus und haucht mir dagegen tolle Lieder und nichtsnuzige Eitelkeiten ein."

„Versucht es, Madge," sagte Hannchen, — „Euch zu beruhigen und die Brust frei zu machen, dann wird auch Euer Herz leichter werden, — widersteht nur dem Teufel, und er wird von Euch fliehen, — und bedenkt nur, was mein würdiger Vater mir sagte: es gebe keinen so verlockenden Teufel, als unsere eigenen, umherschweifenden Gedanken."

„Und das ist wahr, Mädchen," sagte Madge aufspringend, — „und ich will einen Weg gehen, wo der Teufel mir nicht folgen soll, und das ist ein Weg, den auch Ihr gern geht, und ich will mich fest an Euren Arm halten, damit nicht der Verderber meinen Pfad durchkreuze, wie er es dem Pilger auf seiner Fahrt gethan hat."

Sie begann, mit starken Schritten vorwärts zu gehen und hielt Hannchens Arm gefaßt; bald kam sie zu ihrer Gefährtin großer Freude auf einen gebahnten Pfad, mit dessen Krümmungen sie vollständig bekannt schien. Hannchen versuchte es, sie zu ihrer Beichte zurückzubringen; aber die Lust war schon erloschen. Die ungeordneten Gedanken dieses unglücklichen Wesens glichen eben so vielen dürren Blättern, die einige Minuten lang ruhig liegen bleiben mögen, aber durch das leiseste Lüftchen wieder verstört werden. Sie

war jezt auf John Bunyans Parabeln verfallen, und ohne auf irgend etwas Anderes zu achten, fuhr sie mit großer Zungenfertigkeit fort:

„Habt Ihr nie des Pilgers Wallfahrt gelesen? Nun, Ihr sollt die Frau Christiana sein, und ich bin Magdalena; denn Ihr wißt, Magdalena war schöner und anziehender, als ihre Gefährtin, und wenn ich meinen kleinen Hund hier hätte, sollte er unser Führer Großherz sein, denn er war eben so kühn, daß er Alles anbellte, auch was zwanzigmal größer war, als er selbst; und das war eben sein Tod, denn er biß eines Morgens den Corporal Mac Alpine in die Ferse, als sie mich auf die Wache schleppten, und der Corporal Mac Alpine tödtete das kleine treue Thier mit seiner Lochaber-Axt, — der Teufel möge ihm dafür die hochländischen Knochen zerschlagen."

„O pfui, Madge," sagte Hannchen, „solche Worte solltet Ihr nicht sprechen."

„Es ist ganz wahr," sagte Madge, den Kopf schüttelnd; „aber dann darf ich auch an meinen armen kleinen Hund nicht denken, wie er sterbend in der Pfüze lag. Aber es ist eben so gut, denn er litt Hunger und Kälte im Leben, und im Grabe ist Ruhe für Alles, — Ruhe für den Hund und mein armes Kind und mich."

„Euer Kind?" sagte Hannchen, und glaubte, wenn sie das Gespräch auf diesen Gegenstand bringe, so könne es nicht fehlen, daß ihre Gefährtin in eine ruhigere Stimmung komme.

Sie wurde indeß mißverstanden, denn Madge erröthete und erwiederte etwas zornig: — „Mein Kind? ja, allerdings mein Kind. Warum sollte ich nicht ein Kind haben

und ein Kind verlieren, so gut, als Eure hübsche Schwester, die Lilie von Leonhardfels?"

Diese Antwort beunruhigte Hannchen einigermaßen, und sie beeilte sich, diese gereizte Stimmung, zu der sie unwissend Anlaß gegeben hatte, wieder zu beruhigen. „Euer Unglück thut mir sehr leid" — — —

„Leid? Warum sollte es Euch Leid thun?" sagte Madge. „Das Kind wäre ein Segen gewesen, wenn die Mutter nicht gewesen wäre; aber meine Mutter ist ein böses Weib. — Seht, da war ein alter Kerl mit einem Stück Land und einem guten Stück Geld, gerade so ein Mensch, wie der alte Herr Schwachkopf, den Großherz von dem Riesen Schlagtodt befreite, als er ihn eben erhascht hatte und seine Gebeine zerbrechen wollte, — denn Schlagtodt war ein Menschenfresser, — und Großherz tödtete auch noch den Riesen Verzweiflung; aber ich glaube, der Riese Verzweiflung lebt noch, troz der Geschichte, — ich finde ihn zuweilen mächtig in meinem Herzen."

„Nun, und jener alte Mann," sagte Hannchen, — denn sie war ängstlich gespannt, die Wahrheit über Madges Geschichte zu erfahren, die, wie sie argwohnen mußte, mit dem Schicksal ihrer Schwester auf eine sonderbare Weise verflochten war. Sie wünschte also, wo möglich, ihre Gefährtin zu einer Erzählung zu bringen, die in stillerem Tone geführt würde; denn sie fürchtete sehr, die überlaute Stimme, womit Madge das Gespräch führte, möchte ihre Mutter oder die Räuber herbeiziehen.

„Und jener alte Mann," sagte Madge, ihre Worte wiederholend, — „ich wollte, Ihr hättet ihn herumhumpeln sehen von einem Beine auf's andere, mit einem so närri-

schen Gange, als ob eins seiner Beine Jemand anderem gehörte, — aber der hübsche George konnte ihn herrlich nachmachen, — wie habe ich nicht gelacht, wenn ich George so hips, hops herumhinken sah, wie ihn. — Ich weiß nicht, ich glaube, ich lachte damals herzlicher, als jezt, wenn auch nicht so viel."

„Und wer war denn der artige George?" fragte Hannchen, um sie wieder zu ihrer Geschichte zurückzubringen.

„O das war George Robertson; Ihr wißt, der war ja in Edinburgh; aber das ist sein rechter Name nicht mehr, — sein Name ist — — aber was habt Ihr mit seinem Namen zu thun?" sagte sie, als besänne sie sich plözlich. „Was habt Ihr nach der Leute Namen zu fragen? — Habt Ihr Lust, daß ich Euch mein Messer zwischen die Rippen stoße, wie meine Mutter sagt?"

Da dieß mit drohender Geberde gesprochen wurde, so beeilte sich Hannchen, ihre völlig unschuldige Absicht bei dieser zufälligen Frage zu erklären, und Madge fuhr etwas beruhigt fort:

„Fragt nie mehr nach der Leute Namen, Hannchen, — das ist nicht höflich, — ich habe ein halbes Duzend Leute, zumal bei meiner Mutter, gesehen, und keiner hat den andern bei seinem Namen genannt; Vater Rat sagt, es sei vielleicht das unhöflichste Ding von der Welt, weil die Rathsherren immer so ungelegene Fragen machen, wann man den oder jenen gesehen habe; und wenn Ihr die Namen nicht kennt, so kann auch weiter kein Lärmen darüber sein."

„In welcher verworfenen Schule," dachte Hannchen, „ist dieß arme Geschöpf auferzogen worden, wo man solche

weitgehenden Vorsichtsmaßregeln gegen die Verfolgungen der Gerechtigkeit nimmt? Was würde mein Vater oder Ruben Butler denken, wenn ich ihnen sagte, daß es solche Leute auf der Welt gebe? Und die Einfalt dieses wahnsinnigen Geschöpfs zu mißbrauchen! O, wäre ich nur erst sicher daheim unter meinen treuherzigen, redlichen Leuten! und ich will Gott danken, so lange ich athme, daß er mich unter Menschen gestellt hat, die in seiner Furcht leben und im Schatten seines Flügels."

Sie wurde unterbrochen durch ein tolles Lachen Madge's, die eine Elster über den Weg hüpfen sah.

„Sieh hier, auf die Art ist mein altes Schäzchen im Lande herumgehüpft, nur nicht so leichtfüßig, — er hatte, glaube ich, keine Flügel, um seinen alten Beinen zu helfen; aber troz allem dem hätte ich ihn doch geheirathet, Hannchen, oder meine Mutter hätte mich todt geschlagen. Aber dann kam die Geschichte meines armen Kindes dazwischen, und meine Mutter glaubte, er könne taub werden bei seinem Geschrei; da trug sie es fort, dorthin unter den kleinen Rasenhügel, nur um es aus dem Wege zu schaffen; und ich glaube, sie hat meinen besten Verstand damit begraben; denn seitdem bin ich nie mehr recht bei mir selbst gewesen. Und denk nur, Hannchen, nach all der Mühe, die meine Mutter gehabt hatte, reckte der alte humpelnde Johnny Drottle die Nase auf und wollte nichts mehr von mir hören! Aber ich kümmre mich wenig darum, denn ich habe seitdem ein lustiges Leben geführt, und kein schöner Herr erblickt mich, ohne daß man meint, er wolle gleich vom Pferde springen aus lauter Liebe für mich. Ich habe einige davon gekannt, die die Hand gleich in die Ta-

sche steckten und mir auf einmal vier Groschen schenkten, nur um meines hübschen Gesichts willen."

Diese Worte gewährten Hannchen einen düstern Blick in Madges Geschichte. Ein wohlhabender Freier, dessen Bewerbungen ihre Mutter troz seines Alters und seiner Häßlichkeit begünstigte, hatte um sie geworben. Sie war von irgend einem Wüstling verführt worden, und um die Schande zu verbergen und die vortheilhafte Heirath durchzusezen, hatte ihre Mutter nicht angestanden, das Kind aus dem Wege zu räumen. Daß das von Natur eitle und alberne Mädchen dadurch in eine völlige Verstandeszerrüttung fiel, war sehr wahrscheinlich, und dieß war auch in der That der Grund von Madges Wahnsinn.

Eilftes Kapitel.

So frei von Furcht, so frei von Gefahr,
Durchkreuzt' sie den Hof, — recht froh sie war.

Christabel.

Indem sie den Pfad verfolgten, den Madge eingeschlagen hatte, bemerkte Hannchen zu ihrem nicht geringen Vergnügen, daß Spuren von größerem Anbau sich zeigten und Strohdächer, aus denen blauer Rauch in kleinen Säulen emporstieg, in einiger Entfernnng zwischen Bäumen hervorblickten. Der Pfad führte dahin, und Hannchen beschloß, da Madge ihn noch immer ruhig verfolgte, keine Fragen an sie zu richten, denn sie hatte Scharfsinn genug, um zu bemerken, daß sie dadurch nur Gefahr lief, ihre Führerin zu reizen oder Verdacht zu erwecken, da Personen von zerrüttetem Verstand solchen Eindrücken hauptsächlich ausgesezt sind.

Madge fuhr daher ununterbrochen in ihrem seltsamen, unzusammenhängenden Gewäsch fort, wie ihre verworrene Einbildungskraft es ihr eingab, eine Stimmung, in der sie weit mittheilender über ihr eigenes und fremdes Schicksal war, als wenn man irgend einen Versuch machte, sie durch gerade oder Querfragen darüber auszuforschen.

„Es ist ein sonderbares Ding," sagte sie, „aber manchmal kann ich von dem kleinen Kind und all den andern Sachen sprechen, gerade, als ob es einer andern gehörte, und nicht mir selbst, und manchmal meine ich, es müsse mir das Herz brechen. — Habt Ihr je ein Kind gehabt, Hannchen?"

Hannchen verneinte es.

„Ja, aber Eure Schwester hatte eins, — und ich weiß, was daraus geworden ist."

„Im Namen der himmlischen Barmherzigkeit," sagte Hannchen, ihr bisheriges Benehmen völlig vergessend, „sagt mir, was aus dem unglücklichen Kinde geworden ist, und" — —

Madge blieb stehen, blickte sie ernst und fest an, und brach dann in ein schallendes Gelächter aus: „Aha, Mädchen, — fangt mich, wenn Ihr könnt, — ich sehe, es ist leicht, Euch allerlei einzubilden, — wie sollte ich etwas von Eurer Schwester Kind wissen? Mädchen sollten nichts mit Kindern zu thun haben, bis sie verheirathet sind, — und dann kommen die Gevatterinnen und Basen alle herein und schmausen, als ob es der vergnügteste Tag in der Welt wäre. — Man sagt, der Mädchen Kinder gedeihen wohl, — aber das ist bei Eurer Schwester Kind und dem meinigen nicht wahr gewesen; aber das sind traurige Geschichten, — ich muß nur ein wenig singen, um mich guten Muths zu er-

halten. Es ist ein Lied, das der artige George schon vor langer Zeit auf mich machte, als ich mit ihm nach Loikington auf die Kirmes gieng, um ihn auf dem Theater in schönen Kleidern spielen zu sehen mit den andern Schauspielern. Er hätte wohl bösere Dinge gethan, als wenn er mich die Nacht geheirathet hätte, wie er versprach, — was man in der Nähe haben kann, soll man nicht in der Ferne suchen, — er kann vom Regen in die Traufe kommen; aber das hat nichts mit dem Liede zu schaffen; — —

Ich bin Madge des Dorfs und Madge der Stadt,
Die den hübschesten Burschen zum Liebsten hat.
Mag prangen die Herrin in Edelgestein,
So lustig, wie ich, kann sie nimmermehr sein.
Ich bin Kön'gin der Kirmiß und Kön'gin des Mais,
Und ich führ' ja den Reihen am Baume des Mais:
Des Blizes wild Feuer, so leuchtend und kühn,
Wird doch nicht so glänzend und herrlich erglüh'n.

Das Lied habe ich von allen am liebsten, weil er es gemacht hat," fuhr die Wahnsinnige fort. „Ich singe es oft, und das mag der Grund sein, warum mich die Leute Madge Wildfeuer nennen. Ich antworte immer auf den Namen, wenn es gleich nicht mein eigener ist, denn was hilfts, wenn man sich drüber erzürnt?"

„Aber Ihr solltet wenigstens am Sonntag nicht singen," sagte Hannchen, die bei allem Unglück und aller Angst doch nicht umhin konnte, an dem Benehmen ihrer Gefährtin einen Anstoß zu nehmen, besonders da sie sich jezt dem kleinen Dorfe näherten.

„Ach, ist es Sonntag?" sagte Madge. „Meine Mutter führt ein Leben, wo sie die Nacht zum Tage macht, daß man keinen Tag in der Woche behält, und nicht mehr weiß,

ist es Sonntag oder Samstag. Ueberdieß ist das nur so ein Einfall von Euch Whigs, — in England singen die Leute, wenn sie mögen, und dann, — Ihr wißt, Ihr seid Christiane und ich Margaretha, und die haben auf ihrem Wege gesungen." Und sogleich begann sie eines der geistlichen Lieder von John Bunyan zu singen: —

Der Demuth droht kein tiefer Fall,
  Stolz wird sie nie berücken.
Die Demuth wird sich überall
  In Gottes Willen schicken.
Mir werde Reichthum nicht zu Theil,
  So lang ich hier noch walle.
Hier wenig nur und dort das Heil,
  Das schüzt vor jedem Falle.

„Und wißt Ihr wohl, Hannchen, ich glaube es ist viel Wahres in dem Buche des Pilgers Wallfarth; der Knabe, der dieß Lied singt, weidete die Schafe seines Vaters in dem Thale der Demuth, und Herr Großherz sagt, er lebe ein lustigeres Leben, und habe mehr in sich von dem Labetrank, den man Herzensfrieden nennt, als die, welche Seide und Sammt tragen, gleich mir, und so hübsch sind, wie ich."

Hannchen hatte nie die herrliche, anmuthige Parabel gelesen, auf welche Madge anspielte. Bunyan war zwar strenger Calvinist, aber auch ein Mitglied der wiedertäuferischen Secte, so daß David Deans dessen Werken in seiner Auswahl geistlicher Schriften keinen Raum gestattete. Madge aber war, wie es schien, zu einer gewissen Zeit ihres Lebens mit den volksthümlichsten Schriften desselben wohl bekannt gewesen, welche in der That selten verfehlen, auf Kinder und Leute niederen Standes einen tiefen Eindruck zu machen.

„Ich kann wohl sagen," fuhr Madge fort, „ich komme aus der Stadt der Vernichtung, denn meine Mutter ist Frau

Fledermausaug, und wohnt an des Todtenmannes Ecke, und Franz Levitt und der Galgenschwengel Tom, die können wohl das Mißtrauen und die Schuld vorstellen, die herbeigalopiren, den armen Pilger mit einer großen Keule zu Boden schlagen und ihm einen Geldsack stehlen, der fast all sein Reisegeld enthält, und so haben sie es vielen gemacht, und werden es noch vielen thun. Aber jezt wollen wir in des Erklärers Haus gehen, denn ich kenne einen Mann, der den Erklärer recht gut spielen wird, denn er hat Augen, die gen Himmel gerichtet sind, das beste Buch in der Hand, das Gesez der Wahrheit auf den Lippen geschrieben, als ob er die Menschen vertreten müßte. — O hätte ich darauf gemerkt, was er mir sagte, ich wäre nie das verworfene Geschöpf geworden, das ich bin! — Aber es ist alles jezt vorüber. Aber wir wollen doch an das Thor klopfen, und der Hüter wird Christiane einlassen, und Margaretha wird außen bleiben müssen; dann will ich an der Thüre stehen, zitternd und schreiend, und dann wird Christiane, — das seid Ihr, Hannchen, — für mich beten, — und Margaretha — Ihr wißt, das bin ich, — die sinkt ohnmächtig nieder, — ja der Erklärer, das ist Herr Staunton selbst, wird herauskommen, und mich aufnehmen, — mich Arme, Verlorne, Wahnsinnige bei der Hand fassen, und mir einen Granatapfel reichen, und ein Stück Honigkuchen, und eine kleine Flasche geistiger Getränke, um meine Ohnmacht zu verbannen, und dann werden die guten Zeiten wieder kommen, und wir werden die glücklichsten Leute sein, die man je gesehen hat."

Aus diesen verwirrten Gedanken heraus, glaubte Hannchen einen ernstlichen Vorsaz von Seite Madges zu erkennen, irgend Jemand, den sie beleidigt hatte, um Verzei-

hung und Unterstüzung zu bitten; ein Versuch, der mehr, als alles Andere, dazu dienen konnte, sie noch einmal unter gesezlichen Schuz zu bringen. Sie entschloß sich daher, so lange Madge in so günstiger Stimmung sei, ihr zu folgen, und je nach den Umständen auf ihre eigene Sicherheit Bedacht zu nehmen.

Sie waren jezt nahe bei dem Dorfe, das eine jener reizenden Ansichten gewährte, an denen das freundliche England so reich ist. Die Hütten, statt in zwei Reihen auf jeder Seite einer staubigen Landstraße gebaut zu sein, standen in abgesonderten Gruppen, zwischen Eichen, Ulmen und Fruchtbäumen, von denen gerade so viele in der Blüthe standen, daß das Wäldchen mit einem Schmelz von rothen und weißen Blüthen überdeckt schien. In der Mitte des Dorfs stand die Pfarrkirche mit einem kleinen gothischen Thurm, von dem herab die Glocken jezt zum Gottesdienste riefen.

„Wir wollen hier warten, bis die Leute alle in der Kirche sind, denn wenn ich jezt unter sie hinein käme, so würden alle Buben und Mädchen, die kleinen Höllenracker, hinter Madge Wildfeuer herschreien und der Büttel würde hart über uns kommen, als wären wir Schuld daran. Ich kann ihr Geschrei so wenig leiden, als er, das kann ich ihm sagen; — gewiß, ich habe ihnen oft heißes Pech in den Hals gewünscht, wenn sie ihn so aufgerissen haben."

Die Unordnung in ihrer eignen Kleidung nach den Vorgängen der lezten Nacht und der groteske Aufzug, so wie das Benehmen ihrer Führerin, machten, daß Hannchen bereitwillig in Madges Vorschlag eingieng, unter den Bäumen zu warten, bis der Anfang des Gottesdienstes ihnen Gele-

genheit

genheit gebe, in das Dorf zu gehen, ohne einen Schwarm von Jungen um sich zu versammeln; hiezu hatte sie um so mehr Grund, da sie fühlte, wie wichtig es sei, einen Mann zu treffen, der ihre sonderbare Geschichte mit Geduld und Aufmerksamkeit anhöre, und die Macht besize, sie zu schüzen. Ueberdieß hatte ihr Madge gesagt, daß dieß nicht das Dorf sei, wohin ihre Mutter in Gewahrsam gebracht wurde, und die beiden Straßenritter seien gleichfalls nach einer andern Richtung ausgezogen.

Sie sezte sich also am Fuße einer Eiche nieder, und mit Hülfe eines Bachs, der zum Gebrauche der Dorfbewohner eingedämmt war und ihr zum Spiegel diente, begann sie, — was bei einem schottischen Mädchen ihres Standes eben nichts Ungewöhnliches war, — ihre Toilette in freier Luft zu machen und ihre beschmuzte und unordentliche Kleidung, so viel es Zeit und Umstände gestatteten, wieder in Ordnung zu bringen.

Hannchen hatte indeß bald Ursache, dieß zu bereuen, so nothwendig und schicklich es auch war. Madge Wildfeuer, zu deren wahnsinnigen Einbildungen auch eine sehr hohe Meinung von ihren Reizen gehörte, die auch in der That ihr Unglück veranlaßt hatten, — sah nicht so bald Hannchen ihre Haare ordnen, den Staub von Schuhen und Kleidern wischen, ihr Halstuch in Ordnung bringen und dergleichen, als sie gleichfalls von der Lust, sich zu puzen, befallen wurde, gleich einem Floß auf einem See, das jeder neue Windstoß bald dahin, bald dorthin treibt. Eifrig begann sie, mit den Lumpen und dem bettelhaften Flitterstaat, den sie aus einem kleinen Bündel nahm, sich zu puzen und zu schmücken, und machte ihren Aufzug noch zehnmal phantastischer und läppischer, als vorher.

Hannchen seufzte im Stillen, wagte es aber nicht, sich in eine so häßliche Sache zu mischen. Quer über die Män-

nermüze oder Reithut, die sie trug, ließ sie eine zerknickte und beschmuzte weiße Feder wehen, die mit einer Pfauenfeder zusammengebunden war. An ihr Kleid, eine Art Reitrock, heftete sie, so gut es gehen wollte, eine breite Guirlande von künstlichen Blumen, die alle zerknickt und beschmuzt waren, einst der Puz einer vornehmen Dame, und dann der Kammerfrau anheimgefallen, um die Bewohner der Bedientenstube zu blenden. Eine lumpige Schärpe von gelber Seide, mit Flittern und Goldblättchen gestickt, die schon eben so schwere Dienste geleistet hatte, und sich einer nicht minder edlen Abkunft rühmte, wurde jezt über die Schulter geschlagen, und wie eine altritterliche Feldbinde getragen. Dann zog Madge die groben gewöhnlichen Schuhe aus, und ersezte sie durch ein anderes Paar von schmuzigem Atlas, die troz der Schärpe mit Flittern gestickt und mit sehr hohen Absäzen versehen waren. Sie hatte auf ihrem Morgenspaziergang eine Weidengerte geschnitten, fast so lang, als eine Angelruthe. Diese wurde mit ernster Miene abgeschält, und als sie in einen Stab verwandelt war, wie ihn der Lord Großschazmeister bei öffentlichen Feierlichkeiten trägt, so sagte sie Hannchen, daß sie glaube, jezt so anständig auszusehen, wie Mädchen am Sonntag Morgen aussehen sollen, und da das Geläute der Glocken jezt zu Ende sei, so sei sie gesonnen, Hannchen zu Herrn Stauntons Hause zu führen.

Hannchen seufzte tief, wenn sie daran dachte, daß sie am Tage des Herrn, und noch dazu während der Kirchzeit, mit einer so seltsam gekleideten Person durch die Straßen eines bewohnten Dorfs paradiren solle; aber Noth kannte kein Gebot; denn ohne einen heftigen Streit mit der Wahnsinnigen, der unter den jezigen Umständen gar nicht rathsam war, konnte sie kein Mittel ergreifen, um sich ihrer Gesellschaft zu entziehen.

Die arme Madge hingegen, äußerst zufrieden mit ihrem blendenden Puz und ihrem schönen Aussehen, war von Eitelkeit ganz aufgebläht. Sie kamen in das Dorf, von Niemand als einem alten, fast stockblinden Weibe bemerkt, die blos etwas Blizendes und Flimmerndes vorbeistreifen sah, und Madgen eine Verbeugung machte, als wäre sie wenigstens eine Gräfin. Dieß brachte Madgens Selbstzufriedenheit auf den höchsten Gipfel. Sie zierte sich, sie lächelte, sie grinzte und winkte Hannchen vorwärts mit der Herablassung einer vornehmen Dame, die ein junges Landmädchen zum erstenmal in die Zirkel der Hauptstadt führt.

Hannchen folgte ihr geduldig, die Augen auf den Boden geheftet, um sich selbst die Beschämung zu ersparen, ihrer Gefährtin Albernheiten zu bemerken; aber sie schrak auf, als sie einige Stufen hinaufstieg, sich plözlich im Kirchhof und Madge im Begriff sah, gerade auf die Thüre der Kirche loszugehen. Hannchen hatte keine Lust, in solcher Begleitung unter die Gemeinde zu treten; sie gieng deßhalb ein wenig von dem Wege ab und sagte in entschiedenem Tone: „Madge, ich will hier warten, bis die Kirche aus ist, — Ihr mögt hineingehen, wenn Ihr Lust habt.“

Mit diesen Worten wollte sie sich auf einen Grabstein niedersezen.

Madge war ein wenig voraus, als Hannchen sich zur Seite wandte; doch plözlich veränderte sie ihre Richtung, folgte ihr mit langen Schritten und faßte sie mit einem von Wuth entflammten Gesicht am Arm. „Glaubt Ihr, undankbares Geschöpf, daß ich Euch auf meines Vaters Grabe niedersizen lassen werde? Der Teufel soll Dich herunterzerren, wenn Du nicht aufstehst; folge mir in Staun-

tons Haus, das heißt in das Haus Gottes, oder ich reiße Dir jeden Fezen vom Leibe!"

Wort und That war eins; denn mit einem Griff riß sie Hannchen den Strohhut und eine Handvoll Haare herunter und warf beides auf einen alten Eibenbaum, wo es hängen blieb. Hannchens erster Gedanke war, um Hülfe zu rufen; aber aus Furcht, sie möchte tödtlich verlezt werden, ehe ihr, so nahe die Kirche auch war, irgend Jemand Hülfe leisten könne, hielt sie es für klüger, der Wahnsinnigen in die Versammlung zu folgen, wo sie Mittel finden konnte, ihr zu entgehen, und wenigstens gegen Gewaltthätigkeiten gesichert war. Aber als sie freundlich ihre Bereitwilligkeit erklärte, Madgen zu folgen, hatte der unstete Sinn ihrer Führerin schon wieder einen andern Gedanken ergriffen. Sie hielt Hannchen mit der einen Hand fest, wieß mit der andern auf die Inschrift des Grabsteins und befahl ihr, zu lesen. Hannchen gehorchte und las folgende Worte:

„Dem Andenken Donald Murdocksons, vom sechs und zwanzigsten oder Cameronianischen Regimente des Königs, einem wahren Christen, tapfern Soldaten und treuen Diener, errichtete dieß Denkmal sein dankbarer und bekümmerter Herr, Robert Staunton."

„Recht gut gelesen, Hannchen, das sind die Worte," sagte Madge, deren Zorn jezt in eine tiefe Trauer übergegangen war, und führte sie zu ihrer großen Freude mit einem ungewöhnlich ruhigen und ernsten Schritt gegen die Thüre der Kirche.

Es war eine jener alterthümlichen gothischen Pfarrkirchen, die in England sehr häufig sind, vielleicht die anstän-

digsten und ehrwürdigsten, die sich irgendwo in der Christenheit finden. Aber troz des anständigen feierlichen Aeußern war Hannchen eine zu treuglaubige Presbyterianerin, um in eine bischöfliche Kirche zu treten, und bei jeder andern Gelegenheit hätte sie geglaubt, die ehrwürdige Gestalt ihres Vaters stehe in der Vorhalle, winke sie von dem Eingange zurück, und spreche in feierlichem Tone: „Laß ab, mein Kind, die Lehren zu hören, welche zum Abfall vom Worte der Wahrheit verleiten.“ Aber in ihrer jezigen beunruhigenden Lage blickte sie an diesem verbotenen Orte nach Schuz umher, wie gejagte Thiere manchmal in menschlichen Wohnungen oder in andern ihrer Natur und ihren Gewohnheiten zuwiderlaufenden Zufluchtsörtern gegen drohende Gefahr sich zu verbergen suchen. Selbst nicht der Ton der Orgel und einiger Flöten, welche den Gesang begleiteten, hielten sie ab, ihrer Führerin in das Schiff der Kirche zu folgen.

Madge hatte nicht so bald den Fuß hineingesezt, und bemerkt, daß sie allgemeine Aufmerksamkeit erregte, als auch das ganze phantastisch-tolle Benehmen wieder ausbrach, das ein Anflug von Trauer auf einen Augenblick zurückgehalten hatte. Statt ordentlich zu gehen, schwindelte sie den Gang hinauf, und zog Hannchen nach sich, die sie fest bei der Hand hielt. Außerdem wäre Hannchen auch in den nächsten Kirchenstuhl hineingeschlüpft, und hätte Madge allein nach den ersten Pläzen hinanschreiten lassen; aber dieß war unmöglich, ohne heftigen Widerstand zu leisten, der für Zeit und Ort unpassend gewesen wäre; so ließ sie sich denn von ihrer abentheuerlichen Führerin die ganze Länge der Kirche hinaufführen; mit halbgeschlossenen Augen, einem gezierten Lächeln und einer affektirten Bewegung der Hand, die mit dem trippelnden Schritt, den sie angenommen hatte, über-

einstimmte, schien sie das allgemeine Angaffen, die nothwendige Folge einer so seltsamen Erscheinung, nur für eine hohe Bewunderung anzusehen, und dankte einigen Leuten, die sie als Bekannte zu unterscheiden schien, durch Kopfnicken und halbe Verbeugungen. Ihre Albernheit wurde noch auffallender durch den seltsamen Kontrast mit ihrer Gefährtin, die sie mit aufgelöstem Haar, niedergeschlagenen Augen und schamglühendem Gesicht, wie im Triumphe hinter sich herschleppte.

Madges Ziereréien wurden endlich glücklicher Weise rasch beendigt, als sie des Geistlichen ansichtig wurde, der einen durchdringenden, doch mitleidigen Blick auf sie richtete. Hastig öffnete sie einen nahen Kirchenstuhl, der zum Glück leer war, trat hinein, und zog Hannchen nach; durch einen Stoß an den Fuß deutete sie ihr an, daß sie ihrem Beispiel folgen solle, und senkte eine Minute lang den Kopf in die Hand. Hannchen, der diese Sitte ganz fremd war, befolgte den Wink nicht, sondern starrte mit angstvollen Blicken um sich her, was ihre Nachbarn, welche sie nach ihrer Gesellschafterin beurtheilten, für Wahnsinn hielten. Alles zog sich so weit als möglich von dem seltsamen Paar zurück, nur ein alter Mann konnte sich nicht so schnell entfernen, daß Madge ihm nicht das Gebetbuch aus der Hand genommen, und sich gemerkt hätte, was gerade gelesen wurde. Sie schlug das Buch auf, zeigte Hannchen mit den übertriebensten Geberden die Stellen, die während des Gottesdienstes vorkamen, und sprach zugleich ihre Antworten so laut, daß man sie aus allen heraushörte.

Troz aller Scham und Kränkung, sich in einem Gotteshause so blosgestellt zu sehen, konnte und durfte es Hannchen doch nicht unterlassen, sich soweit zu fassen, um unter den Anwesenden herumzublicken, an wen sie wohl nach ge-

endigtem Gottesdienste sich um Schuz wenden könne. Ihr erster Gedanke gieng natürlich auf den Geistlichen, und in diesem Entschluß wurde sie bestärkt, als sie bemerkte, daß er ein alter Mann von würdigem Ansehen und Benehmen war, der die Gebete mit ununterbrochenem, anständigem Ernste fortlas, und so die jüngern Mitglieder der Versammlung, die durch Madges albernes Benehmen gestört worden waren, zu der geziemenden Aufmerksamkeit zurückbrachte. An den Geistlichen also beschloß sich Hannchen zu wenden, sobald der Gottesdienst vorüber sei.

Es ist wahr, der Chorrock, von dem sie so viel gehört, den sie aber bis jezt nie an einem Prediger des Worts Gottes gesehen hatte, gab ihr einigen Anstoß, dann wurde sie verwirrt darüber, daß die Gemeinde bald aufstand, bald sich niedersezte, je nachdem es der Gebrauch der englischen Kirche verlangt, und ihre Verlegenheit wurde um so größer, als Madge, der dieß alles ganz geläufig schien, die Gelegenheit ergriff, eine Obergewalt über sie auszuüben, und sie mit lärmendem Eifer auf- und niederriß, was beide zu einem Gegenstand peinlicher Aufmerksamkeit machen mußte. Aber troz ihrer Vorurtheile entschloß sie sich, so viel möglich Alles nachzuahmen, was um sie her geschah. Der Prophet, dachte sie, gestattete Naeman dem Syrer, sich selbst in dem Tempel des Rimmon zu verbeugen. — Gewiß, wenn ich in dieser Noth den Gott meiner Väter in meiner eigenen Sprache preise, wenn auch die Gebräuche mir fremd sind, so wird mir der Herr darin verzeihen.

In diesem Entschluß wurde sie so sehr bestärkt, daß sie allmählig von Madge sich so weit zurückzog, als der Kirchenstuhl gestattete, und durch eine ernste und ruhige Aufmerksamkeit auf Alles, was vorgieng, zu beweisen suchte, daß

Gemüth zur Andacht gesammelt sei. Ihre Peinigerin würde ihr nicht lange Ruhe gelassen haben, aber die Ermattung überwältigte sie, und sie fiel in der andern Ecke des Kirchenstuhls in einen tiefen Schlaf.

Obgleich Hannchen ihre Gedanken oft wider Willen auf ihre jezige Lage richtete, hörte sie doch aufmerksam auf eine gefühlvolle, kräftige und wohlgesezte Predigt über die praktischen Lehren des Christenthums, der sie nicht umhin konnte, ihren ganzen Beifall zu zollen, obgleich jedes Wort niedergeschrieben war, und von dem Prediger abgelesen wurde mit einem Tone und Bewegungen, welche völlig von denen des ehrwürdigen Boanerges Himmelsturm verschieden waren, den sich ihr Vater zum Lieblingsprediger auserkohren hatte. Die ernste und ruhige Aufmerksamkeit, womit Hannchen zuhörte, entgieng dem Geistlichen nicht. Da Madges Eintritt ihn einige Störung hatte befürchten lassen, wandte er oft seine Augen nach dem Theile der Kirche, wo sie und Hannchen saßen, um dieß zu verhindern, und bemerkte bald, daß diese in einer ganz andern Gemüthsstimmung sei, als ihre Gefährtin, obgleich der Verlust ihres Kopfpuzes und das Seltsame ihrer Lage ihr ein ungewöhnlich scheues Ansehen gaben. Als er die Versammlung entließ, bemerkte er, daß sie sich erschrocken umschaute, als wäre sie ungewiß, was sie thun solle; endlich näherte sie sich einigen der ehrbarsten aus der Gemeinde, wie es schien, um sie anzureden, zog sich aber furchtsam zurück, als diese ihr auswichen und sie vermieden. Der Geistliche war überzeugt, Allem dem müsse etwas zu Grunde liegen, und beschloß, als wohlwollender Mann und achtbarer Lehrer des Christenthums, die Sache näher zu untersuchen.

№ 128

Steh und gieb.

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und acht und zwanzigster Band.

Das Herz von Mid-Lothian.

Vierter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman

vom

Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. E. W.

Vierter Theil.

Stuttgart,

bei Gebrüder Franckh.

1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Es herrscht allhier in diesem Thal
Ein finst'rer Hüter, gar gering er war.
Crabbe.

Während Herr Staunton, — dieß war der Name des würdigen Geistlichen — in der Sacristei seine Amtskleidung ablegte, kam es zwischen Hannchen und Madge zum offenen Bruch.

„Wir müssen sogleich nach Nummers Scheune zurückkehren," sagte Madge; „wir werden schon spät genug kommen, und meine Mutter wird zornig sein."

„Ich kehre nicht mit Euch zurück, Madge," sagte Hannchen, nahm eine Guinee heraus und bot sie ihr dar; — „ich bin Euch sehr verbunden, aber ich will nun meinen eigenen Weg gehen."

„So, und ich bin den ganzen Weg hergekommen, Euch zu Gefallen, Ihr undankbares Geschöpf," antwortete Madge, „und ich soll mich von meiner Mutter todtschlagen lassen, wenn ich heim komme, und das Alles um Euret willen, — aber ich will Euch schon halten, — so gut" — —

„Um Gottes willen!" sagte Hannchen zu einem Mann, der neben ihnen stand, „haltet sie zurück, sie ist toll."

„Ja, ja," sagte der Bauer; „das weiß ich wohl, und ich glaube, Du steckst so ziemlich in den nämlichen Federn. Indessen Madge, ich rathe Dir, laß sie los, oder ich gebe Dir eine tüchtige Tachtel."

Mehrere Leute aus der untersten Klasse sammelten sich jezt um die Fremden, und ein Geschrei erhob sich unter der Schuljugend, daß ein Kampf losgehen werde zwischen der tollen Madge Murdockson und einer andern Tollhäuslerin. Aber während sich die Menge sammelte in der menschenfreundlichen Hoffnung, so viel von der Prügelei zu sehen, als möglich, zeigte sich der Tressenhut des Büttels, und Alles machte dem Stellvertreter der obrigkeitlichen Gewalt ehrfurchtsvoll Plaz. Seine erste Anrede war an Madge gerichtet.

„Was hat Dich wieder hergebracht, Du einfältiges Ding? willst Du das Kirchspiel wieder plagen? Hast Du noch einen Bastard mit Dir gebracht, um ihn vor ehrlicher Leute Thüren zu legen? oder glaubst Du uns mit dieser Gans zu belästigen, die so toll sein mag, als Du? haben wir nicht schon Lasten genug? Fort mit Dir zu Deiner diebischen Mutter, die sizt im Gefängniß zu Barkston. Fort mit Dir aus dem Kirchspiel, oder ich komme mit der Peitsche hinter Dich."

Trozig stand Madge eine Minute lang da, aber sehr unsanfte Mittel hatten sie schon zu oft Unterwürfigkeit unter des Büttels Gewalt gelehrt, als daß sie sich zu widersezen gewagt hätte.

„Und meine Mutter, — meine arme, alte Mutter im Gefängniß zu Barkston! — Daran seid Ihr Schuld, Jungfer Hannchen Deans, aber ich will's Euch eintränken, so wahr ich Madge Wildfeuer, — will sagen, Murdockson, heiße. —

Gott helfe mir, ich vergesse meinen eigenen Namen in dem tollen Lärmen."

Damit wandte sie sich, und lief fort, von der ganzen unartigen Meute des Dorfes verfolgt, wovon einige schrieen: — „Madge, kannst Du Deinen Namen jezt sagen?" andere rissen ihr bald diesen, bald jenen Fezen ihrer Kleidung ab, alle aber boten ihre ganze Kraft und allen ihren Wiz auf, um das arme Geschöpf bis zur Raserei zu reizen.

Hannchen sah ihre Entfernung mit großer Freude, obgleich sie gewünscht hätte, den Dienst, den sie ihr geleistet hatte, auf die eine oder die andere Weise zu vergelten.

In der Zwischenzeit wandte sie sich an den Büttel, um zu erfahren, ob nicht in dem Dorfe ein Haus sei, wo sie für ihr Geld höflich aufgenommen werden, und ob ihr nicht gestattet werden könne, den Geistlichen zu sprechen.

„Ja, ja, Seine Hochwürden wollen mit Dir reden," antwortete der Amtsgewaltige; „ich denke, wenn Du dem Herrn Rektor nicht auf alle Fragen genügend antwortest, könntest Du Dein Geld sparen, und auf des Kirchspiels Kosten eine Wohnung bekommen."

„Wohin soll ich denn gehen?" fragte Hannchen etwas bestürzt.

„Nun zuerst führe ich Dich zu Seiner Hochwürden, damit Du von Deinem Treiben Rechenschaft ablegst; man muß sehen, ob Du nicht dem Kirchspiel zur Last bist."

„Ich will Niemand zur Last sein," erwiederte Hannchen; „habe genug für meine Bedürfnisse, und wünsche nur meine Reise sicher fortsezen zu können."

„Nun, das ist ein Anderes," erwiederte der Büttel, wenn das wahr ist, — und Du siehst nicht so verdreht au-

wie Deine tolle Begleiterin; — Du wärst ein ganz hübsches Mädchen, wenn Du etwas reinlicher und besser gekämmt wärest. Komm nur mit, — der Rektor ist ein guter Mann."

„Ist das der Prediger?" fragte Hannchen.

„Der Prediger? nun, zum Henker, bist Du eine Presbyterianerin? — das ist der Rektor, — der Rektor, Mädchen, und seines Gleichen ist nicht in der Grafschaft. Aber komm nur, komm, wir können nicht hier bleiben."

„O ich gehe recht gerne hin zum Prediger," sagte Hannchen; „denn wenn er gleich seine Rede gelesen hat und das Chorhemd trägt, wie sie's nennen, so muß er doch ein sehr würdiger, gottesfürchtiger Mann sein, da er auf solche Weise das Wort des Herrn verkünden kann."

Die in ihrer Hoffnung auf eine Prügelei getäuschte Menge hatte sich inzwischen zerstreut und Hannchen folgte mit ihrer gewöhnlichen Geduld dem strengen und barschen, aber nicht rohen Führer zur Rektorei.

Diese geistliche Wohnung war sehr bequem und groß, denn die Pfründe war vortrefflich und das Patronat gehörte einer sehr wohlhabenden Familie in der Nachbarschaft, die gewöhnlich einen Sohn oder Neffen für die Kirche bestimmte, um diese reiche Versorgung, wenn die Gelegenheit sich bot, auf ihn übertragen zu können. So ward die Rektorei von Willingham stets als eine Ausstattung für einen der jüngeren Söhne der reichen Baronets dieses Namens betrachtet, und da also gewöhnlich ein Sohn, Bruder oder Neffe des jeweiligen Besitzers von Willingham-Hall im Besitz der Pfründe war, so hatte man die größte Sorgfalt darauf verwendet, die Wohnung nicht blos bequem und ansehnlich, sondern selbst zierlich und prächtig aufzubauen.

Sie lag einige hundert Schritte vom Dorfe, am Abhang eines Hügels, der mit kleinen, unregelmäßig angelegten Gebüschen bedeckt war, so daß die in geraden Reihen gepflanzten Eichen und Ulmen perspektivisch zurücktraten, und sich in reizender Unregelmäßigkeit darstellten. Als sie sich dem Hause näherten, führte sie ein schöner Thorweg in einen Vorplaz, der zwar nicht groß, aber mit Kastanienbäumen und Birchen ausgesezt, und sehr in Ordnung gehalten war. Die Vorderseite des Hauses war unregelmäßig. Ein Theil davon schien sehr alt, und war auch in der That in den katholischen Zeiten der Siz des Pfründners gewesen. Die spätern Inhaber hatten bedeutende Erweiterungen und Verbesserungen vorgenommen, jeder nach dem Geschmacke seiner Zeit, und ohne sich um Symmetrie viel zu kümmern. Aber diese widerstrebenden architektonischen Formen waren so glücklich gemischt, daß das Auge nicht dadurch beleidigt wurde, und nur das Anziehende der Vereinigung bemerkte. Fruchtbäume, die den südlichen Theil der Mauer schmückten, außen angebrachte Wendeltreppen, mannigfache Eingänge und eine Zusammenstellung von Kaminen aus verschiedenen Jahrhunderten machten die Vorderseite zwar nicht schön und großartig, aber anziehend und recht eigentlich mahlerisch. Die beträchtlichste Erweiterung hatte der jezige Rektor angebracht, der, wie der Büttel gegen Hannchen, wahrscheinlich um ihre Ehrfurcht gegen den Mann, vor dem sie erscheinen sollte, noch zu erhöhen, sich äußerte, ein gewaltiger Büchermann war, und eine schöne Bibliothek, ein Gesellschaftszimmer und noch zwei Schlafgemächer hatte erbauen lassen.

„Viele Leute hätten Bedenken getragen,“ fuhr der kirchliche Amtsdiener fort; „eine solche Ausgabe zu machen, da

die Pfründe nach ihm von Sir Edmunds Willen abhängt; aber Seine Hochwürden haben selbst recht hübsches Vermögen, und brauchen nicht jeden Pfennig ängstlich umzuwenden."

Hannchen konnte nicht umhin, das unregelmäßige, aber große und bequeme Gebäude mit den Pfarrwohnungen ihres Vaterlandes zu vergleichen, wo ein ganzes Geschlecht, vom Vater auf Söhne und Enkel, das Leben und Vermögen für die presbyterianische Kirche aufzuopfern sich bereit erklärt, und doch seine Erfindungskraft anstrengt, was wohl an einem Gebäude könne abgekargt werden, das selbst für den jezigen Inhaber nur eine ärmliche Wohnung ist, und im Laufe von vierzig oder fünfzig Jahren ihre Nachkommen abermals mit einer Ausgabe belästigt, welche einmal auf ein massives Gebäude verwandt, die Pfarre auf wenigstens hundert Jahre hinaus gegen jede Wiederkehr geschützt hätte.

Hinter des Rektors Hause senkte sich der Boden allmählig nach einem kleinen Flusse hin, der zwar ohne die romantische Schnelligkeit der Gewässer im Norden, doch mit seinen von Weiden und Pappeln umkränzten Ufern, eine sehr anmuthige Zierde der Landschaft ausmachte. „Das ist der beste Forellenbach," sagte der Büttel, den Hannchens geduldiges Benehmen, und hauptsächlich die Versicherung, daß sie dem Kirchspiel nicht zur Last fallen wolle, ziemlich gesprächig gemacht hatte, „das ist der beste Forellenbach in ganz Lincolnshire, wenn Ihr weiter hinabkommt, da giebt's keine Angelfische mehr."

Er wandte sich von dem Haupteingang ab, und führte ...nnchen zu einer Seitenthüre, die in den ältern Theil des ...ses führte, welcher hauptsächlich von der Dienerschaft ...hnt war; er klopfte an die Thüre, welche von einem Be-

dienten in purpurrother Livree, wie sie sich für einen reichen, vornehmen Geistlichen schickt, geöffnet wurde.

„Was machst du Thomas?“ sagte der Büttel, — „wie stehts mit dem jungen Herrn Staunton?“

„Nicht so ganz, — nicht so ganz, Herr Stubbs. — Wollt Ihr Seine Hochwürden sehen?“

„Ja, ja, Thomas, sei so gut, und sag' ihm, ich hätte das Mädchen gebracht, die heute mit der tollen Madge Murdockson in die Kirche kam, — sie scheint ein ganz anständiges Ding zu sein, aber ich habe sie um nichts gefragt. Ich kann Seiner Hochwürden blos sagen, daß sie eine Schottin ist, so viel ich merke, und etwas einfältig scheint.“

Thomas beehrte Hannchen Deans mit einem jener Blicke, womit die aufgeblasenen Bedienten, geistlicher sowohl als weltlicher Vornehmen den Armen zu betrachten, sich berechtigt glauben, und ließ dann Herrn Stubbs und seine Begleiterin eintreten, bis er seinen Herrn von ihrer Ankunft benachrichtigt habe.

Das Zimmer, wohin er sie wieß, war eine Art Vorzimmer des Haushofmeisters, worin ein Paar Karten von der Grafschaft und Kupferstiche einiger für dieselbe bedeutender Männer hiengen, als Sir William Monson, Jakob York, der Grobschmid zu Lincoln, und der berühmte Peregrine, Lord Willoughby in vollständiger Rüstung; dieser sah aus, als wolle er die Worte der Legende unter dem Kupferstich aussprechen:

Ihr mit den scharfen Lanzenspizen
  Steht fest und haltet aus.
Zielt scharf, ihr guten, wackern Schützen,
  Wir jagen sie hinaus
Ihr Musketier und Reiterei
  Verlaßt die Fahne nie.
Ich springe vor mit Feldgeschrei,
  So rief Held Willoughby.

Als sie in das Gemach getreten waren, bot Thomas, als eine Sache die sich von selbst verstehe, wie es auch Stubbs annahm, etwas zu essen und zu trinken an, das aus einem hübschen Schinkenrest und einem tüchtigen Kruge Ale bestand. Darüber machte sich denn der Herr Büttel rüstig her, doch, wir müssen ihm diese Gerechtigkeit wiederfahren lassen, nicht ohne eine Einladung an Hannchen, wozu Thomas einstimmte, daß seine Gefangene oder seine Begleiterin seinem guten Beispiele folgen möchte. Obwohl sie aber einer Erfrischung sehr bedürftig war, da sie an dem Tage noch nichts zu sich genommen hatte, so schlug sie doch die Einladung aus, theils aus Aengstlichkeit über ihre Lage, theils aus einer blöden Scheu, in Gesellschaft zweier Fremden zu essen. Sie saß bei Seite auf einem Stuhle, während Herr Stubbs und Herr Thomas, der in Betracht, daß das Mittagessen erst nach dem nachmittäglichen Gottesdienst aufgetragen werde, seinem Freunde Gesellschaft leistete, ein tüchtiges Mahl einnahmen, das eine gute halbe Stunde dauerte, und noch nicht zu Ende gegangen wäre, wenn nicht Seine Hochwürden die Glocke gezogen hätten, so daß Thomas zu seinem Herren eilen mußte. Um sich die Mühe einer zweiten Reise von dem einen Ende des Hauses an's andere zu ersparen, verkündigte er jezt erst seinem Herrn die Ankunft des Herrn Stubbs mit dem andern tollen Mädchen, wie er Hannchen zu bezeichnen beliebte, als so eben erst erfolgt. Er kehrte zurück mit dem Befehl, daß Herr Stubbs und das Mädchen, sogleich in die Bibliothek geführt werden sollten.

Der Büttel kaute schnell das lezte Maul voll von dem fetten Schinken, schwemmte es dann mit dem lezten Rest

aus dem Kruge mit Ale hinab, und führte Hannchen sogleich durch einige gewundene Gänge, die aus dem alten Theil des Hauses in den neuen führten, in einen schönen kleinen Saal oder Vorzimmer, das an die Bibliothek stieß, und sich mit einer Glasthüre nach dem Vorplaz öffnete.

„Bleibt hier," sagte Stubbs, „bis ich Euch Seiner Hochwürden melde."

Mit diesen Worten öffnete er die Thüre, und trat in die Bibliothek.

Hannchen mußte die Unterredung hören, wenn sie gleich keinen Wunsch danach hegte, denn da Stubbs an der Thüre stand, und Seine Hochwürden sich am obern Ende eines großen Zimmers befanden, so mußte die Unterredung nothwendig im Vorzimmer gehört werden.

„So, habt Ihr endlich das Mädchen hergebracht, Herr Stubbs. Ich erwartete Euch schon früher; Ihr wißt, ich mag solche Leute nicht einen Augenblick im Gewahrsam lassen, ohne sie näher über ihre Lage auszufragen."

„Sehr richtig, Euer Hochwürden," erwiederte der Büttel, „aber das Mädchen hatte heute noch nichts gegessen, und so hat Herr Thomas ihr etwas zu essen und zu trinken vorgesezt."

„Daran hat Thomas sehr recht gethan; und was ist aus der andern Unglücklichen geworden?"

„Nun ich dachte," erwiederte Herr Stubbs, „der Anblick würde Euer Hochwürden nur kränken, und so ließ ich sie ihrer Wege gehen zu ihrer Mutter, die sich im nächsten Kirchspiele in Verlegenheit befindet."

„In Verlegenheit? — Das heißt im Gefängniß vermuthlich," sagte Herr Staunton.

„Ja, allerdings, so etwas, wenn es Euer Hochwürden so beliebt."

„Elendes, unglückliches, unverbesserliches Weib!" sagte der Geistliche. „Und was für eine Person ist Madge's Gefährthin?"

„Nun, die ist anständig genug, Euer Hochwürden," sagte Stubbs; „so viel ich gesehen, ist kein Tadel an ihr, und sie sagt, sie habe Geld genug, um aus der Grafschaft zu kommen."

„Geld? — daran denkt Ihr immer zuerst Stubbs. — Aber hat sie Verstand? — ist sie ihrer Sinne mächtig? — kann sie für sich selbst sorgen?"

„Euer Hochwürden," sagte Stubbs, „das kann ich so genau nicht sagen, — schwören will ich aber, daß es nicht recht richtig ist, denn der Pächter Gibbs hat sie während des ganzen Gottesdiensts angesehen, und der sagt, sie habe auch nicht eine einzige christliche Frage zu beantworten gewußt, obgleich ihr Madge Murdockson half; aber was das Sprechen für sich selbst anbelangt, — nun sie ist eine Schottin, Euer Hochwürden, und man sagt, die dümmsten darunter verstehen es, sich gut auszureden, — übrigens ist sie ordentlich angezogen, und nicht mit Firlefanz behängt, wie die andere."

„So laßt sie eintreten, und wartet unten, Herr Stubbs."

Diese Unterredung hatte Hannchens Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß sie erst am Ende derselben bemerkte, daß die Glasthüre, welche wie oben angegeben wurde, aus dem Vorzimmer in den Garten führte, sich öffnete, und ein junger sehr bleich und krank aussehender Mann hereintrat, oder vielmehr von zwei Begleitern hereingetragen, und auf das nächste Ruhebett niedergelassen wurde, um hier, wie es schien, er-

schöpft von einer ungewohnten Anstrengung auszuruhen. Gerade in diesem Augenblick kam Stubbs aus der Bibliothek heraus, und hieß Hannchen eintreten. Sie gehorchte ihm nicht ohne Zittern, denn außer der Neuheit dieser Lage für ein Mädchen, die so ferne von dem Geräusch der Welt gelebt hate, glaubte sie auch, die günstige Fortsezung ihrer Reise würde von dem Eindrucke abhängen, den sie auf Herrn Staunton machen würde.

Freilich ließ sich nicht leicht denken, aus welchem Vorwand ihre Reise hätte unterbrochen werden sollen, da sie in ihren eigenen Angelegenheiten und auf ihre Kosten reiste. Aber die gewaltthätige Gefangenhaltung war hinreichend, um ihr zu beweisen, daß es in unbedeutender Entfernung Leute gebe, die Interesse, Neigung und Keckheit genug hatten, sie in ihrer Reise mit Gewalt aufzuhalten, und sie fühlte die Nothwendigkeit, sich wenigstens auf so lange, als sie in diesem Bereich wäre, Schuz und Unterstüzung zu verschaffen. Während diese Gedanken ihr weit schneller durch den Kopf giengen, als Feder und Tinte sie aufzeichnen und selbst das Auge des Lesers sie fassen kann, trat Hannchen in die schöne Bibliothek vor den Rektor von Willingham. Die wohlversehenen Schränke und Fächer, die an den Mauern des großen schönen Zimmers hinliefen, enthielten mehr Bücher, als es nach Hannchens Begriffen in der Welt gab, da sie die beiden Breter, jedes drei Fuß lang, die ihres Vaters Bücherschaz enthielten, als eine ausgedehnte Sammlung, als das Mark und die Kraft der neuern Gottesgelehrsamkeit, wie David Deans sich manchmal ausdrückte, zu betrachten gewohnt war. Ein bewegliches Planetensystem, Globen, ein Telescop und einige andere wissenschaftliche Instrumente er-

regten Hannchens staunende Bewunderung, die nicht ganz ohne Furcht war, da sie in ihrer Unwissenheit dieß Alles mehr zur Zauberei, als zu andern Zwecken bestimmt glaubte; ein Paar ausgestopfte Thiere, denn der Rektor liebte die Naturgeschichte, vermehrte noch den Eindruck, den das Zimmer auf sie machte.

Herr Staunton sprach mit großer Milde zu ihr. Er bemerkte, daß ihr Auftritt in der Kirche ungewöhnlich gewesen sei und durch ihre sonderbare und — er müsse hinzusezen — nichts weniger, als ehrenvolle Gesellschaft die Versammlung während des Gottesdienstes hätte stören können; er wünsche indeß ihre eigene Erklärung darüber zu hören, ehe er Maßregeln ergreife, die seine Pflicht erheischen könne, denn er sei sowohl Friedensrichter, als Geistlicher.

„Seine Gnaden (denn Seine Hochwürden wollte sie nicht sagen) wären sehr gütig und höflich," war Alles, was das arme Hannchen für's erste herausbringen konnte.

„Wer seid Ihr, Mädchen?" fragte der Geistliche nachdrücklicher; — „was habt Ihr in diesem Lande und in solcher Gesellschaft zu thun? — Wir dulden hier weder Landstreicher, noch Vagabunden."

„Ich bin weder eine Landstreicherin, noch eine Vagabundin, Herr," sagte Hannchen, durch die Voraussezung ein wenig gereizt. „Ich bin ein ehrliches, schottisches Mädchen und reise in meiner eigenen Angelegenheit und auf meine eigenen Kosten; ich war so unglücklich, in schlechte Gesellschaft zu kommen, und wurde die ganze Nacht über in meiner Reise aufgehalten. Und dieß arme Geschöpf, das etwas verwirrt im Kopfe ist, hat mich am Morgen hinausgeführt."

„Schlechte Gesellschaft!“ sagte der Geistliche. „Ich fürchte, Ihr seid nicht allzu besorgt gewesen, sie zu vermeiden.“

„Gewiß, mein Herr,“ erwiederte Hannchen; „ich bin dazu erzogen worden, böse Gesellschaft zu meiden. Aber jene lasterhaften Menschen waren Räuber und hielten mich mit Gewalt fest.“

„Räuber!“ sagte Herr Staunton; „dann klagt Ihr sie vermuthlich des Raubs an?“

„Nein, Herr, sie haben mir nicht das Geringste genommen,“ antwortete Hannchen; „auch haben sie mir kein anderes Leid zugefügt, als daß sie mich eingesperrt haben.“

Der Geistliche fragte nach den näheren Umständen ihres Abentheuers, das sie ihm von Punkt zu Punkt erzählte.

„Das ist eine außerordentliche und nicht sehr wahrscheinliche Geschichte, Mädchen,“ fuhr Herr Staunton fort. „Hier ist nach Eurer Erzählung eine große Gewaltthat verübt worden ohne einen zureichenden Beweggrund. Kennt Ihr die Geseze des Landes? Wißt Ihr, daß, wenn Ihr diese Klage anbringt, Ihr auch gehalten seid, die Sache weiter zu verfolgen?“

Hannchen verstand ihn nicht, und er erklärte ihr, daß das englische Recht zu dem Nachtheil, den die Beleidigten und Beraubten bereits erduldet haben, auch noch die Güte hat, ihnen die Sorge und Kosten der Verfolgung der Thäter aufzubürden.

Hannchen sagte, „ihr Geschäft führe sie ausdrücklich nach London; Alles, was sie bedürfe, sei, daß irgend ein Herr aus christlicher Milde sie unter seinem Schuze bis zu einer Stadt bringe, wo sie Pferde und einen Führer mie-

then könne; auch glaube sie, daß es ihr Vater nicht billigen würde, wenn sie Zeugniß ablege in einem englischen Gerichtshofe, da das Land nicht unter der alleinigen Leitung des Evangeliums stehe."

Herr Staunton sah sie verwundert an und fragte, ob ihr Vater ein Quäker sei.

„Behüte Gott," sagte Hannchen, — „er ist weder ein Schismatiker, noch ein Sektirer, noch hat er sich je mit solchem argen Treiben, als das ihrige, befaßt; — für das kennt man ihn recht gut."

„Und wie heißt er denn?" fragte Staunton.

„David Deans, Meier von Leonhardfels, nahe bei Edinburgh."

Ein tiefes Stöhnen im Vorzimmer hinderte den Rektor an der Antwort, und mit dem Ausrufe: „guter Gott! der unglückliche Junge!" ließ er Hannchen allein und eilte in's Vorzimmer.

Etwas Geräusch und Hin- und Herlaufen ließ sich vernehmen; aber fast eine Stunde vergieng, ehe wieder Jemand in die Bibliothek trat.

Zweites Kapitel.

Die Wuth der Leidenschaft und Scham und Schrecken
Verbreiten düster über Alles sich;
Lichtscheue Thaten, die doch nicht verborgen,
Verworr'ne Qual, in der ich nicht erkenne,
Ob ich gelitten oder Böses that.
Ich seh' nur Schuld, Gewissenspein und Weh

Für mich und Andre, stets bin ich gequält
Von Furcht und Angst, die Geist und Körper beugt.

Coleridge.

Während Hannchen so allein gelassen war, erwog sie ängstlich, was jezt das Rathsamste für sie sein möchte. So ungeduldig sie war, ihre Reise fortzusezen, so fürchtete sie doch, sie möchte es nicht mit Sicherheit wagen können, ohne sich einer wiederholten Gewaltthat auszusezen, so lange die alte Hexe und ihre Helfershelfer in der Nachbarschaft wären. Sie glaubte sowohl aus der theilweise angehörten Unterredung in der Scheune, als aus Madges verwirrten Eingeständnissen, abnehmen zu müssen, daß deren Mutter einen tief liegenden, rachgierigen Beweggrund habe, ihre Reise, wo möglich, zu verhindern. Von wem konnte sie Beistand hoffen, als von Herrn Staunton? Sein Aeußeres sowohl, als sein Benehmen, schienen diese Hoffnung zu rechtfertigen. Seine Züge waren schön, troz eines tiefen Grams, der darin lag; sein Ton und seine Sprache waren edel und einnehmend, und da er in seiner Jugend mehrere Jahre in der Armee gedient hatte, so war in seinem Benehmen noch jene freie Offenheit, die dem Waffenhandwerk eigen ist. Uebrigens war er ein Prediger des Evangeliums, und obgleich er, nach Hannchens Begriffen, nur in dem Hofe der Heiden anbetete, und so mit Nacht bedeckt war, daß er einen Chorrock trug, obgleich er die Gebete vorlas und jedes Wort seiner Predigt niederschrieb, ehe er sie ablegte, obgleich er sowoh in der Stärke der Lungen, als an Kraft und Mark seiner Lehre, tief unter Boanerges Himmelssturm stand, so glaubte Hannchen doch, er müsse ein ganz anderer Mann sein, als der Pfarrer Kiltstoup und andere

prälatistische Gottesgelehrte in den früheren Zeiten ihres Vaters, welche sich in ihrer Amtstracht betranken und die Dragoner anführten gegen die umherirrenden Cameronianer. Das Haus schien in einiger Störung zu sein; da sie aber nicht glauben konnte, daß sie völlig vergessen sei, so hielt sie es für das Beste, ruhig in dem Zimmer zu bleiben, wo man sie gelassen hatte, bis irgend Jemand sich um sie bekümmere.

Zu ihrer nicht geringen Freude trat zuerst eine Person ihres Geschlechts ein, nämlich die Haushälterin, eine bejahrte Frau von mütterlichem Aussehen. Ihr erklärte Hannchen in wenigen Worten ihre Lage und bat sie um ihre Hülfe.

Die Würde einer Haushälterin gestattete nicht zu viel Vertraulichkeit mit einer Person, die zu einer richterlichen Untersuchung auf der Rektorei war und deren Charakter in ihren Augen etwas zweideutig erscheinen konnte; aber sie war höflich, obgleich zurückhaltend.

„Ihr junger Herr," sagte sie, „habe einen bösen Sturz mit dem Pferde gethan, der ihn häufigen Ohnmachten aussetze; er sei gerade sehr übel daran gewesen, und für einige Zeit sei es daher nicht möglich, daß Seine Hochwürden Hannchen sehen könnten; sie dürfe aber deßhalb nicht fürchten; er werde gewiß alles für sie thun, was recht und billig sei, sobald er Zeit gewinne, ihr Geschäft vorzunehmen." Sie schloß mit dem Anerbieten, Hannchen ein Zimmer zu weisen, wo sie bleiben könne, bis Seine Hochwürden Zeit hätten, mit ihr zu sprechen.

Unsere Heldin ergriff die Gelegenheit, sich die Mittel zu erbitten, um ihre Kleidung zu ordnen und zu wechseln.

Die Haushälterin, welche Ordnung und Reinlichkeit unter die Haupttugenden rechnete, erfüllte mit Freude ein so vernünftiges Verlangen, und der Wechsel der Kleidung, den Hannchens Bündel gestattete, machte in ihrem Aeußern eine gewichtige Verbesserung, daß die alte Dame in der netten, reinlichen, so bescheiden aussehenden kleinen Schottin, die jezt vor ihr stand, kaum die schmuzige, unordentliche Reisende wieder erkannte, deren Anzug noch die Spuren der erlittenen Gewaltthätigkeit gezeigt hatte. Durch diese vortheilhafte Veränderung ermuthigt, wagte es Frau Dalton, Hannchen zur Theilnahme an ihrem Mittagsmahl einzuladen und wurde durch ihr bescheidenes, anständiges Benehmen während der Mahlzeit noch mehr für sie eingenommen.

„Du kannst dieß Buch lesen; kannst Du?" fragte die alte Dame nach beendigtem Mahle und legte die Hand auf eine große Bibel.

„Ich will hoffen, Madame," sagte Hannchen, erstaunt über diese Frage. „Mein Vater würde lieber Vieles entbehrt haben, ehe er mich diesen Unterricht hätte entbehren lassen."

„Das spricht um so mehr für ihn, Mädchen. Es giebt Leute hier, die sonst wohl in der Welt Bescheid wissen, aber nicht einen Plumpudding stehen ließen, wenn sie durch ein dreistündiges Fasten machen könnten, daß alle ihre armen Kinder die Bibel von Anfang bis zu Ende zu lesen verstünden. Nimm das Buch, denn meine Augen sind ein wenig blöde, und lies, wo Du willst, — es ist das einzige Buch, wo Du nur Gutes findest."

Hannchen war anfangs versucht, das Gleichniß von

dem barmherzigen Samariter zu lesen; aber ihr Gewissen warf ihr vor, sie wolle damit die heilige Schrift nicht zu ihrer Erbauung benützen, sondern um auf das Gemüth Anderer zur Abhülfe ihres weltlichen Kummers zu wirken, und von diesem zarten Pflichtgefühl geleitet, wählte sie ein Kapitel des Jesaias und las es mit so frommer Andacht, daß Frau Dalton troz der nordischen Aussprache sehr dadurch erbaut war.

„Ach!" sagte sie, „wenn alle Schottinnen so wären, wie Du! — aber es war unser Schicksal, eingefleischte Teufel aus Deinem Lande zu bekommen, — immer einen schlimmer als den andern. Wenn Du irgend ein artiges Mädchen kennst, die eine Stelle braucht, und einen guten Charakter mitbringt, die nicht auf Jahrmärkten und Kirchmessen umherstreicht, und den ganzen Tag Schuhe und Strümpfe trägt, — nun, ich will nichts sagen, aber wir könnten einen Plaz für sie finden in der Rektorei. Hast Du keine Base oder Schwester, Mädchen, der ein solches Anerbieten willkommen wäre?"

Diese Frage berührte einen unangenehmen Punkt, aber Hannchen wurde der Mühe hierauf zu antworten, durch den Eintritt desselben Bedienten, den sie schon früher gesehen hatte, überhoben.

„Der Herr wünscht das Mädchen aus Schottland zu sehen," sagte Thomas.

„Geh zu Seiner Hochwürden, meine Liebe, so schnell Du kannst, und erzähle ihm Deine ganze Geschichte, — Seine Hochwürden sind ein sehr gütiger Mann," sagte Frau Daldon. „Ich will das Blatt einschlagen, und eine Tasse Thee bereit halten, mit einer schönen Butterschnitte, bis Du kommst, das ist etwas, was man in Schottland selten sieht."

„Der Herr wartet auf das Mädchen,“ sagte Thomas ungeduldig.

„Gut, Herr Naseweis; steckt Ihr Eure Nase nicht in Alles! — Und wie oft muß ich Euch noch sagen, Herrn Staunton Seine Hochwürden zu nennen, denn er ist ein Geistlicher in Amt und Würde, und man darf ihn nicht nur schlecht weg „Herr“ nennen, als ob er so irgend ein Krautjunker wäre?“

Hannchen war bereits an der Thüre, um Thomas zu begleiten, dieser schwieg, bis er in einen Gang gekommen war, wo er dann vor sich hin murmelte: „es giebt mehr Herren in diesem Hause, als nur einen, und ich glaube, wir werden noch eine Herrin dazu haben, wenn die Dame Dalton so fort macht.“

Thomas schlug einen Weg durch noch verworrenere Gänge ein, als Hannchen bis jezt betreten hatte, und führte sie in ein Zimmer, welches durch das Verschließen der meisten Fensterladen verdunkelt war, und worin sich ein Bett befand, dessen Vorhänge halb zugezogen waren.

„Hier ist das Mädchen, Herr,“ sagte Thomas.

„Gut,“ sagte eine Stimme aus dem Bett, aber nicht die Seiner Hochwürden; — „haltet Euch bereit, zu erscheinen wenn ich klingle, und verlaßt jezt das Zimmer.“

„Hier ist ein Mißverstand,“ sagte Hannchen, beunruhigt darüber, sich im Zimmer eines Kranken zu finden; „der Bediente sagte mir, daß der Prediger“ — — —

„Seid ruhig,“ sagte der Kranke, „es ist kein Mißverständniß. Ich weiß mehr von Euern Angelegenheiten, als mein Vater, und kann Euch eher Rath darüber ertheilen. — Verlaßt das Zimmer, Tom.“ Der Bediente gehorchte.

„Wir müssen keine Zeit verlieren,“ fuhr der Kranke fort, „denn wir haben keine zu verlieren. Oeffnet jenen Fensterladen.“

Sie that es, und er zog den Vorhang seines Bettes zur Seite, und das Licht fiel auf sein bleiches Gesicht; er lag erschöpft auf dem Bette in einem Nachtkleide, und die Stirn mit einem breiten Verbande, wie mit einem Turban verbunden.

„Blickt mich an, Hannchen Deans,“ sagte er, „könnt Ihr Euch meiner nicht erinnern?“

„Nein, Herr,“ sagte sie ganz erstaunt;“ ich war nie in diesem Lande.“

„Aber ich kann in dem Eurigen gewesen sein. Denkt nach, — besinnt Euch, ich sänke in Ohnmacht, würde ich Euch den Namen nennen, den die theuerste Bande Euch hassenswerth und abscheulich machen müssen. Denkt nach, — besinnt Euch!“

Eine schreckliche Erinnerung durchzuckte Hannchen, die jeder Ton des Sprechenden bestätigte, und seine nächsten Worte endlich zur Gewißheit machten.

„Faßt Euch, — denkt an Muschats Steinhügel und an die Mondnacht.“

Hannchen sank in einen Stuhl, und schlug verzweiflungsvoll die Hände zusammen.

„Ja, hier liege ich,“ sagte er, „wie eine zertretene Schlange, und krümme mich vor Ungeduld, daß ich mich nicht bewegen kann, — hier liege ich, und sollte in Edinburgh sein, und jedes Mittel versuchen, um ein Leben zu retten, das mir theurer ist, als mein eigenes. — Wie befindet sich Eure Schwester? — Wie geht es mit ihr? zum Tode verurtheilt,

wie ich erfuhr. O daß das Pferd, das mich zu tausend thörichten und lasterhaften Streichen sicher trug, auf dem ersten guten Wege, den ich seit Jahren betrat, stürzen mußte! aber ich muß meine Leidenschaft zügeln, — mein Körper kann es nicht ertragen, und ich habe viel zu sagen. Gebt mir etwas von dem Stärkungsmittel, das dort auf dem Tische steht. — Warum zittert Ihr? — Doch Ihr habt gute Ursache. — Laßt es stehen, — ich bedarf es nicht."

Zögernd nahte sich ihm Hannchen mit der Tasse, worein sie den Trank gegossen hatte, und konnte nicht umhin, dabei zu sagen: „es giebt eine Stärkung für die Seele, wenn die Bösen sich abwenden wollen von ihren Sünden, und den Arzt der Seelen suchen."

„Still!" sagte er finster, — „und doch, ich danke Euch. Aber sagt mir, ohne Zeitverlust, was wollt Ihr in diesem Lande? Bedenkt, obgleich ich Eurer Schwester schlimmster Feind war, doch will ich ihr mit meinem besten Blute dienen, und will Euch dienen um ihretwillen, und Niemand kann Euch hierin dienen, denn Niemand kennt die Umstände so gut, — sprecht also ohne Furcht."

„Ich fürchte mich nicht," sagte Hannchen sich sammelnd. „Ich vertraue auf Gott, und wenn es ihm gefällt, meine Schwester aus dem Kerker zu retten, so bin ich beruhigt, — mag das Werkzeug dazu sein, wer es will. Aber, Herr, ich will offen gegen Euch sein; Ich darf Euern Rath nicht befolgen, wenn ich nicht sehe, daß er mit meinem Gewissen übereinstimmt."

„Der Teufel hole die Puritanerin," sagte George Staunton, denn so müssen wir ihn jezt nennen. „Verzeiht mir, aber ich bin von Natur ungeduldig, und Ihr treibt mich zur

Tollheit. Was kann es Euch möglicher Weise für einen Schaden bringen, wenn Ihr mir sagt, in welcher Lage sich Eure Schwester befindet, und was Ihr zu ihrer Hülfe thun zu können hofft? Es ist Zeit genug, meinen Rath zu verschmähen, wenn ich Euch einen gebe, den Ihr für unpassend haltet. Ich spreche ruhig mit Euch, obgleich es gegen meine Natur ist; — aber reizt mich nicht zur Ungeduld, das macht mich nur unfähig, Effie einen Dienst zu leisten."

In den Blicken und Worten dieses unglücklichen jungen Mannes war eine unterdrückte Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die an sich selbst zu nagen schien, wie das feurige Pferd auf das Gebiß knirscht, und dadurch seine Ungeduld zügelt. Hannchen bedachte sich einen Augenblick, aber bald fand sie, daß sie nicht berechtigt sei, ihm die traurigen Folgen seines begangenen Verbrechens vorzuenthalten, oder einen an sich rechtlichen und unschuldigen Rath zu verwerfen, den er ihr vielleicht zur Rettung ihrer Schwester geben konnte. So kurz als möglich erzählte sie ihm daher die Geschichte der Verurtheilung ihrer Schwester und ihre eigene Reise bis Newark. Er schien mit dem tiefsten Seelenleiden darauf zu horchen, unterdrückte aber jede heftige Bewegung, jeden lauten Ton, der sie hätte unterbrechen können, und auf sein Lager hingestreckt, wie der Mexikanische Monarch auf die glühenden Kohlen, deuteten nur die krampfhaften Zuckungen in seinem Gesichte und das Beben der Glieder seine Leiden an. Auf Vieles, was sie sagte, hörte er mit unterdrücktem Stöhnen, als würde ihm nur das Unglück bestätigt, dessen Eintritt ihm bereits bekannt gewesen wäre; aber wie sie im Verlauf ihrer Erzählung auf die Umstände kam, die ihre Reise unterbrochen hatten, schien das größte

Erstaunen und die gespannteste Aufmerksamkeit auf die Zeichen von Reue zu folgen, die er früher gezeigt hatte. Er fragte Hannchen sehr genau über die beiden Räuber und die Unterredung aus, welche sie zwischen dem größern von ihnen und dem Weibe mit angehört hatte.

Als Hannchen dessen erwähnte, was das alte Weib von ihrem Säugling sagte, rief er: „es ist nur allzuwahr, und die Quelle, aus der ich als Kind meine Nahrung sog, muß mir den unseligen, verderblichen Hang zu Lastern mitgetheilt haben, die sonst meiner Familie fremd waren. — Aber fahrt fort.“

Hannchen berührte nur oberflächlich ihre Wanderung mit Madge, da sie sich nicht zur Wiederholung dessen geneigt fühlte, was vielleicht bei ihrer Gefährtin nur die Wirkung der Raserei war, und so war denn ihre Erzählung zu Ende.

Der junge Staunton lag einen Augenblick in tiefem Nachdenken, und begann endlich mit mehr Ruhe, als er bis jezt gezeigt hatte: „Hannchen Deans, Ihr seid ein eben so gutes, als gefühlvolles Mädchen, und ich will Euch von meiner Geschichte mehr mittheilen, als ich bis jezt irgend Jemand gesagt habe. — Geschichte nannte ich es? — es ist ein Gewebe von Thorheit, Schuld und Elend. — Aber merkt auf, ich thue es, weil ich dagegen Euer Vertrauen zu erhalten wünsche, — das heißt, daß Ihr in dieser traurigen Sache nach meinem Rath und meiner Anleitung handelt. Darum spreche ich.“

„Ich werde thun, was sich für eine Schwester, eine Tochter und eine Christin zu thun ziemt,“ sagte Hannchen. „Aber sagt mir nichts von Euren Geheimnissen, — es ist nicht gut, daß ich komme in Euren Rath, oder höre auf die Lehre, die zum Irrthum leitet.“

„Einfältige Thörin!" sagte der junge Mann. „Blickt mich an. Mein Kopf hat keine Hörner, mein Fuß ist kein Pferdefuß, und meine Hände sind nicht mit Krallen versehen, und da ich nicht der Teufel selbst bin, was kann ich für ein Interesse dabei haben, die Hoffnungen zu zerstören, mit denen ihr Euch tröstet oder betrüget? Hört mich geduldig an, und Ihr werdet finden, daß Ihr mit meinem Rath in der Tasche, noch in den siebenten Himmel kommen könnt, ohne Euch eine Unze schwerer zu fühlen, als vorher."

Auch auf die Gefahr hin, etwas schwerfällig zu werden, wie dergleichen Erklärungen gewöhnlich ausfallen, müssen wir uns bemühen, das in eine deutliche Erzählung zu bringen, was der Kranke auf eine allzu umständliche, und durch leidenschaftliche Ausrufungen allzuoft unterbrochene Weise mittheilte, als daß wir genau seine Worte wieder geben könnten. Einen Theil davon las er indeß aus einem Manuscript, das er vielleicht nach seinem Tode seinen Verwandten bestimmt hatte.

„Um meine Erzählung kurz zu machen, — dieses elende Weib, — diese Margarethe Murdockson war die Frau eines Lieblingsdieners von meinem Vater; — ihr Ehemann war todt, — sie lebte hier in der Nähe in einem kleinen Hause; — sie hatte eine heranwachsende Tochter, die damals ein schönes, aber sehr albernes Mädchen war; — ihre Mutter bemühte sich, sie an einen alten, reichen Filz in der Nachbarschaft zu verheirathen; — das Mädchen sah mich oft, — war vertraut mit mir, wie unser Verhältniß es zu rechtfertigen schien, — und — mit einem Wort, — ich hintergieng sie grausam. Es war schlecht genug, doch nicht so schlecht, als die Geschichte mit Eurer Schwester, — Madges Albernheit

hätte sie schüzen sollen. Bald darauf wurde ich in's Ausland gesendet. Ich muß meinem Vater die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ich ein Teufel wurde, so ist es nicht seine Schuld, — er brauchte die besten Mittel. Als ich zurückkehrte, hörte ich, daß die abscheuliche Mutter und die Tochter in's Elend versunken, und aus dem Lande gejagt worden seien. — Mein bedeutender Antheil an ihrer Schande und ihrem Elend war entdeckt, — mein Vater stellte mich heftig zur Rede, — wir zerfielen mit einander. Ich verließ das Haus, führte ein abentheuerliches Leben und beschloß, nie wieder meinen Vater oder meines Vaters Heimath zu sehen."

„Und nun kömmt die Geschichte! — Hannchen, ich lege mein Leben in Eure Hand, und nicht nur mein eigenes Leben, das, Gott weiß es, nicht des Rettens werth ist, aber das Glück eines achtungswerthen alten Mannes und die Ehre einer bedeutenden Familie. Mein Hang zu gemeiner Gesellschaft, wie man gewöhnlich die Neigungen nennt, die, wie durch einen Fluch an mir zu haften schienen, war von einer seltsamen Art, und bewieß, daß ich zu etwas Besserem geeignet gewesen wäre, wenn nicht frühe Ausschweifungen mich entartet hätten. Ich erfreute mich nicht sowohl an der wilden Schwelgerei, den niedern Scherzen und der zaumlosen Freiheit derer, mit denen ich lebte, als an dem kecken Unternehmungsgeist, an der Geistesgegenwart in Gefahren und der Schärfe des Verstandes bei dem Umgehen der Zollstätten oder andern Abentheuern. — Habt Ihr Euch in der Rektorei umgesehen? Ist es nicht ein artiger, hübscher Aufenthalt?"

Hannchen, beunruhigt durch diesen plözlichen Wechsel des Gegenstands antwortete bejahend.

„Gut, ich wünsche, sie wäre zehn tausend Klafter tief unter dem Boden gewesen mit allen Aeckern, Zehnten und Allem, was dazu gehört. Wäre es nicht um diese verfluchte Rektorei zu thun gewesen, so hätte man mir gestattet, meiner Neigung zu folgen, das Waffenhandwerk zu ergreifen, und die Hälfte des Muths und der Geschicklichkeit, die ich unter Schmugglern und Viehdieben zeigte, hätte mir einen ehrenvollen Rang unter meinen Zeitgenossen gesichert. Warum gieng ich nicht aus dem Lande, als ich dieß Haus verließ? — Warum verließ ich es überhaupt? — warum — doch es ist mit mir so weit gekommen, daß es Raserei ist, rückwärts zu blicken, und ein Blick vorwärts nur Elend zeigt."

Er hielt inne, und fuhr dann mit mehr Ruhe fort.

„Mein wanderndes Leben brachte mich unglücklicher Weise nach Schottland, um mich in noch schlechtere Handlungen zu verwickeln, die mich dem Arm der strafenden Gerechtigkeit noch mehr aussezten. Damals wurde ich mit Wilson bekannt, einem für seinen Rang merkwürdigen Mann; Ruhe, Besonnenheit, Entschlossenheit, Seelenstärke und eine ungewöhnliche Körperkraft, verbunden mit einer rohen Beredtsamkeit, hoben ihn über seine Gefährten empor. Bisher war ich

So liederlich, als tollkühn, doch durch beides
Brach noch ein Strahl des bessern Hoffnungslichts.

Aber es war das Unglück dieses Mannes, so wie das meinige, daß er troz der Verschiedenheit des Ranges und der Erziehung einen außerordentlichen, ja Zauberähnlichen Einfluß auf mich erhielt, den ich mir nur durch die ruhige Entschlossenheit seines Charakters erklären kann, die meinem leidenschaftlichen Ungestüm weit überlegen war. Ich glaubte

mich verbunden, ihm zu folgen, wohin er mich führte, und außerordentlich war der Muth und die Entschlossenheit, die er bei seinen Unternehmungen entfaltete. Während ich mich unter einem so seltsamen und gefährlichen Lehrmeister in verzweifelte Wagstücke einließ, wurde ich mit Eurer unglücklichen Schwester bei den Belustigungen der jungen Leute in den Vorstädten bekannt, die sie heimlich besuchte, und ihr Verderben war nur ein Zwischenspiel während der tragischen Scenen, in die ich immer mehr verwickelt wurde. Doch muß ich sagen, — die Abscheulichkeit war nicht vorbedacht, und ich war fest entschlossen, ihr allen Ersaz zu leisten, den eine Heirath gewähren konnte, sobald ich mich nur aus meiner unglücklichen Lebensweise losmachen und einen meiner Geburt angemessenen Weg einschlagen könnte. — Ich hatte tolle Träume, — ich wollte ihr vorspiegeln, ich führe sie in einen ärmlichen Zufluchtsort, um sie dann plözlich zu Rang und Reichthum zu erhöhen, wovon sie nie geträumt habe. Ein Freund versuchte auf mein Verlangen eine Unterhandlung mit meinem Vater, die sich einige Zeit in die Länge zog und zu verschiedenen Zeiten erneuert wurde. Endlich erfuhr mein Vater, gerade, wie ich seine Verzeihung erwartete, ich weiß nicht, auf welche Weise, meine schandbare Lebensart mit allen möglichen Uebertreibungen, die, Gott weiß es, nicht nöthig waren. — Er schrieb mir einen Brief, — wie er mich ausfand, weiß ich nicht, — schloß eine Summe Geld bei und sagte sich von mir auf immer los. — Ich gerieth in Verzweiflung, wurde toll, schloß mich bereitwillig an Wilson an zu einem gefahrvollen Schmugglergeschäft, das uns mißglückte, und ließ mich nun überreden, die Räuberei an den Zolleinnehmer zu Fife als eine

gerechte und ehrenvolle Wiedervergeltung zu betrachten. Bis dahin hatte ich in meinen verbrecherischen Handlungen eine gewisse Gränze beobachtet und nie einen Angriff auf persönliches Eigenthum gemacht; aber jezt fühlte ich eine rohe Lust, mich selbst so tief, wie möglich, herabzuwürdigen.

„Das Plündern war keine Sache für mich; ich überließ es meinen Kameraden und verlangte blos den gefährlichen Posten. Ich erinnere mich wohl, daß ich nicht an meine eigne Sicherheit dachte, als ich mit gezogenem Hirschfänger die Thüre bewachte, während sie den Raub vollführten. Ich dachte nur an das vermeintliche Unrecht, das ich von meiner Familie erlitten hatte, an meinen unmächtigen Durst nach Rache, und wie es in den stolzen Ohren der Familie Willingham klingen müsse, daß einer ihrer Abkömmlinge, der vermuthliche Erbe ihrer Würden, von der Hand des Henkers sterbe, weil er einen schottischen Zöllner beraubt hatte. Wir wurden gefangen, — das hatte ich erwartet. Wir wurden verurtheilt, auch das sah ich vorher. Aber je näher mir der Tod kam, desto schauderhafter erschien er mir, und die Erinnerung an Eurer Schwester verlassene Lage bestimmte mich, einen Versuch zur Rettung meines Lebens zu machen. — Ich vergaß, Euch zu sagen, daß ich in Edinburgh die Murdockson und ihre Tochter wieder traf. — Sie war in ihrer Jugend Marketenderin gewesen und hatte jezt unter dem Vorwande eines kleinen Handels ihre räuberische Lebensweise wieder angefangen, mit der sie nur allzu gut schon bekannt war. Unser erstes Zusammentreffen war stürmisch; aber ich war freigebig mit dem Gelde, das ich hatte, und sie vergaß das ihrer Tochter angethane Unrecht, oder schien es wenigstens zu verges-

sen. Das unglückliche Mädchen selbst schien sich kaum ihres Verführers zu entsinnen und noch weit weniger ein Gefühl der erlittenen Kränkung behalten zu haben. Ihr Verstand war gänzlich zerrüttet, in Folge einer schweren Niederkunft, wie mir ihre Mutter sagte. Aber es war meine That. Hier war ein anderer Stein um meinen Hals gehängt, um mich immer tiefer in den Abgrund des Verderbens hinabzuziehen. Jeder Blick, — jedes Wort dieses armen Geschöpfs, — ihr zerrütteter Geist, — ihre unvollständigen Erinnerungen, — ihre Anspielungen auf Dinge, die sie vergessen hatte, woran aber mein Gewissen mich mahnte, waren Dolchstöße, — Dolchstöße sage ich? — es waren zerfleischende, glühende Zangen, welche die blutenden Wunden mit brennendem Schwefel äzten. — Sie mußten aber ertragen werden, — und ich habe sie ertragen. — Ich kehre zu den Qualen zurück, die mich in meinem Gefängnisse folterten.

„Nicht die geringste darunter war, daß die Entbindung Eurer Schwester herannahte. Ich wußte, daß sie sich vor Euch und ihrem Vater fürchte; — sie hatte oft gesagt, sie würde tausend Tode sterben, ehe sie ihre Schande bekenne; — indeß mußte für ihre Niederkunft gesorgt werden. — Ich kannte diese Murdockson als ein höllisches Weib; aber ich glaubte, sie liebe mich, und Geld würde ihre Treue verbürgen. Sie hatte Wilson und mir eine Feile und eine Handsäge verschafft, und übernahm es bereitwillig, Effien während ihrer Niederkunft beizustehen, wozu sie auch die nöthigen Kenntnisse besaß. Ich gab ihr das Geld, was mir mein Vater gesendet hatte; — es wurde bestimmt, sie solle Effie in der Zwischenzeit in ihrem Hause aufnehmen

und weitere Anweisungen von mir erwarten, wenn ich meine Flucht bewerkstelligt hätte. Ich theilte dieß Vorhaben der armen Effie mit und empfahl ihr die alte Hexe in einem Briefe, worin ich mir Mühe gab, so viel ich mich erinnere, die Rolle des zum Tode verurtheilten Macheath zu spielen, eines lustigen und tollkühnen Räubers, der Alles auf den lezten Wurf wagt. — So höchst erbärmlich war mein Ehrgeiz! Doch hatte ich beschlossen, mein früheres Leben aufzugeben, wenn ich so glücklich sein sollte, dem Galgen zu entkommen. Meine Absicht war, Eure Schwester zu heirathen und nach Westindien zu gehen. Ich hatte noch einiges Geld und hoffte auf die eine oder die andere Weise für mich und mein Weib zu sorgen.

„Wir machten den Versuch zur Flucht, und er mißlang völlig durch die Hartnäckigkeit Wilsons, der darauf bestand, zuerst hinauszugehen. Die unerschrockene, uneigennüzige Art, mit der er sich selbst aufopferte, um seinen Irrthum gut zu machen und meine Flucht aus der Gefängnißkirche in's Werk zu sezen, — davon müßt Ihr gehört haben, — in ganz Schottland sprach man davon. Es war eine muthvolle, außerordentliche That. Jedermann sprach davon, — selbst diejenigen, welche die Lebensart und die Verbrechen des Mannes am meisten verdammten, priesen seine heldenmüthige Freundschaft. Ich habe viele Laster, aber Feigheit oder Undankbarkeit gehören nicht darunter. Ich beschloß, seinen Edelmuth zu vergelten, und selbst Eurer Schwester Sicherheit wurde für den Augenblick eine untergeordnete Rücksicht. Wilsons Befreiung war mir jezt die Hauptsache, und ich zweifelte nicht, daß ich die Mittel dazu finden würde.

„Doch vergaß ich Effie keineswegs. Die Bluthunde des Gesezes waren mir so hart auf den Fersen, daß ich mich keinem meiner alten Schlupfwinkel zu nahen getraute; aber die alte Murdockson traf mich an einem verabredeten Orte und benachrichtigte mich, daß Eure Schwester von einem Knaben entbunden worden sei. Ich trug der Hexe auf, die Kranke so viel, wie möglich, aufzuheitern und es ihr an nichts fehlen zu lassen, was sich mit Geld herbeischaffen lasse, und zog mich dann in die Schlupfwinkel zurück, wo Leute von Wilsons gefährlichem Gewerbe sich und ihre unverzollten Waaren zu verbergen pflegen. Menschen, die den göttlichen und menschlichen Gesezen zuwider handeln, sind darum nicht immer fühllos gegen den Ruf der Tapferkeit und der Großmuth. Wir waren gewiß, daß der Pöbel von Edinburgh, gerührt durch Wilsons harte Lage und sein muthvolles Unternehmen, jeden Versuch, der selbst noch am Fuße des Galgens zu Wilsons Befreiung gemacht werden würde, bereitwillig unterstüzen werde. So verzweifelt auch der Versuch schien, so fehlte es mir doch nicht an Leuten, die mir zu folgen bereit waren, sobald ich mich nur erklärte, daß ich den Angriff auf die Wache selbst führen wolle.

„Ich zweifle nicht, ich hätte ihn noch gerettet, da schon die Schlinge über seinem Haupte schwebte," fuhr er mit einer Lebhaftigkeit fort, welche den feurigen Antheil zeigte, den er an solchen Unternehmungen genommen hatte; „der Magistrat hatte aber unter andern Vorsichtsmaßregeln, die ihm, wie wir nachher erfuhren, der unglückliche Elende, Porteous, anrieth, eine ergriffen, die meine Maßregeln in der That vereitelten. Die Hinrichtung wurde eine halbe

Stunde vor der gewöhnlichen Zeit vorgenommen, und da es unter uns abgemacht war, daß wir, um der Aufmerksamkeit der Gerichtsdiener zu entgehen, uns nicht in der Straße zeigen wollten, bis die Zeit zur Ausführung unsers Vorhabens sich näherte, so war schon Alles vorüber, ehe nur unser Befreiungsversuch begann. Dennoch begann er, ich erstieg das Schaffot und schnitt mit eigener Hand den Strick ab. Es war zu spät! Der kühne, beherzte, edelmüthige Verbrecher war nicht mehr, — und Rache war Alles, was uns übrig blieb, — eine Rache, die ihm, wie ich damals glaubte, doppelt von meiner Hand gebührte, da Wilson mir Leben und Freiheit gerettet hatte und eben so leicht sich selbst hätte retten können."

„O Herr," sagte Hannchen, „dachtet Ihr gar nicht an die heilige Schrift: Die Rache ist mein, ich will vergelten?"

„Die heilige Schrift? Ich habe seit fünf Jahren keine Bibel aufgeschlagen," antwortete Staunton.

„Heiliger Gott!" sagte Hannchen, — „und noch dazu der Sohn eines Predigers."

„Es ist natürlich, daß Ihr so sprecht; aber unterbrecht mich nicht, sondern laßt mich meine fluchwürdige Erzählung endigen. Der Unmensch Porteous, der auf das Volk noch fortfeuern ließ, als es längst nicht mehr nöthig war, wurde der Gegenstand des allgemeinen Hasses, weil er seine Pflicht überschritt, und der Gegenstand des meinigen, weil er sie zu gut erfüllt hatte. Wir, — daß heißt, ich und andere entschlossene Freunde Wilsons, — faßten den Entschluß, ihn zu rächen; aber Vorsicht war nothwendig. Ich glaubte, von einem der Gerichtsdiener in's Auge gefaßt

worden zu sein, und streifte deßhalb fortwährend in der Nachbarschaft von Edinburgh umher, ohne mich in die Stadt hinein zu wagen. Endlich besuchte ich mit Lebensgefahr den Ort, wo ich mein künftiges Weib und meinen Sohn zu finden hoffte, — sie waren beide weg. Die alte Murdockson sagte mir, sobald Effie von dem verunglückten Versuch, Wilson zu retten, und von meiner lebhaften Verfolgung gehört hätte, sei sie in ein hitziges Fieber gefallen, und da sie eines Tages genöthigt gewesen seie, wegen nothwendiger Geschäfte auszugehen und sie allein zu lassen, so hätte Effie die Gelegenheit wahrgenommen, ihr zu entwischen, und sie hätte sie seitdem nicht mehr gesehen. Ich überhäufte sie mit Vorwürfen, die sie mit der empörendsten, hartnäckigsten Ruhe anhörte, denn es ist eine ihrer Eigenschaften, so wüthend und toll sie bei den meisten Gelegenheiten auch ist, doch manchmal die unerschütterlichste Gelassenheit zu behaupten. Ich drohte ihr mit den Gerichten, sie antwortete, ich hätte mehr Grund, diese zu fürchten, als sie. Ich fühlte, sie hatte Recht, und mußte schweigen. Ich drohte ihr mit Rache; sie erwiederte fast in denselben Worten, nach den empfangenen Kränkungen zu urtheilen, hätte ich mehr Grund, ihre Rache zu fürchten, als sie die meinige. Sie hatte wieder Recht, und ich blieb ohne Antwort. Ich wandte mich unwillig von ihr ab, und beauftragte einen Kameraden in der Nachbarschaft von Leonhardfels Nachforschungen über Eure Schwester anzustellen, aber ehe ich von diesem Nachricht erhalten konnte, verjagte mich die eifrige Jagd eines guten Spürhunds der Gerechtigkeit aus der Nachbarschaft von Edinburgh nach einem entfernteren Schlupfwinkel. Ein geheimer, zuverlässiger Bote brachte

mir endlich die Nachricht von Porteous Verurtheilung und Eurer Schwester Gefangensezung in Folge einer Criminalklage, und erfüllte mich auf diese Weise mit Freude und mit Entsezen.

Ich wagte mich abermals nach Edinburgh, — beschuldigte die Murdockson abermals des Verraths an der unglücklichen Effie und ihrem Kind, obgleich ich keinen Grund einsehen konnte, als den, sich alles des Geldes zu bemächtigen, das ich bei ihr niedergelegt hatte. Eure Erzählung giebt mir Licht hierüber, und zeigt mir einen andern, wenn schon minder auffallenden, doch nicht minder mächtigen Beweggrund, — den Wunsch, Rache zu üben an dem Verführer ihrer Tochter, der ihre Vernunft, wie ihren Ruf vernichtet hatte. Großer Gott! hätte sie doch, statt diese Rache zu üben, mich dem Strick überliefert!"

„Was sagte denn aber das elende Weib von Effie und dem Kinde?" fragte Hannchen, welche während dieser langen erschütternden Erzählung Festigkeit und Besonnenheit genug behielt, um ihre Aufmerksamkeit auf diejenigen Punkte zu richten, die ihr über ihrer Schwester Unglück Licht geben konnten.

„Sie wollte nicht mit der Sprache heraus," sagte Staunton, „sie sagte, die Mutter sei beim Mondschein mit ihrem Kinde auf dem Arm entflohen, — seit der Zeit hätte sie nichts mehr von ihr gesehen, das Mädchen müsse das Kind in den See geworfen haben, was sie zwar nicht wisse, aber es sei wahrscheinlich genug, daß sie dieß gethan habe."

„Und weßhalb glaubt Ihr, daß sie die jammervolle Wahrheit nicht gesagt hat?" fragte Hannchen zitternd.

„Weil ich bei dieser zweiten Gelegenheit ihre Tochter

sah, und von ihr erfuhr, daß das Kind in der That während der Krankheit der Mutter weggeschafft oder umgebracht worden sei. Aber Alles, was man von ihr erfahren kann, ist so ungewiß und unbestimmt, daß ich durchaus keinen nähern Umstand herausbringen konnte. Nur der teuflische Charakter der alten Murdockson läßt mich das Schlimmste fürchten.''

„Dieß Lezte stimmt mit dem überein, was meine arme Schwester angab," sagte Hannchen; „aber fahrt fort in Eurer Erzählung."

„Das bin ich gewiß," sagte Staunton, „daß Effie, so lange sie bei Sinnen war, mit ihrem Wissen nie einem lebendigen Geschöpf ein Leid zufügte. — Aber was konnte ich thun, um sie zu rechtfertigen? — Nichts, und darum waren alle meine Gedanken nur darauf gerichtet, sie zu retten. Ich war in der verfluchten Nothwendigkeit, meine Gesinnungen gegen die Murdockson zu verbergen; mein Leben war in der Hand der Hexe, darum kümmerte ich mich nicht, aber an meinem Leben hieng das Eurer Schwester. Ich schmeichelte der Elenden, ich stellte mich, als vertraue ich mich ihr an, und mir selbst, so weit ich persönlich betheiligt war, gab sie auch Proben außerordentlicher Treue. Ich war anfangs unschlüssig, was ich zu Eurer Schwester Rettung für Maßregeln ergreifen sollte, als die allgemeine Wuth der Einwohner Edinburghs über die dem Porteous bewilligte Frist mir den kühnen Gedanken eingab, das Gefängniß zu stürmen, Eure Schwester aus den Klauen des Gesezes zu reißen, und eine gerechte Strafe über einen Elenden zu verhängen, der den unglücklichen Wilson noch in der Todesstunde gequält hatte, als wäre er ein wilder Indianer, den ein feindlicher Stamm ge-

fangen genommen hat. Ich warf mich im Augenblick der Gährung unter die Menge, wie auch andere von Wilsons Genossen, die gleich mir in der Hoffnung getäuscht worden waren, ihre Augen an Porteous Hinrichtung zu laben. Alles war angeordnet, und ich wurde zum Hauptmann gewählt. Ich fühlte damals, und fühle noch jezt keine Gewissensbisse über das, was geschehen sollte, und auch nachher ausgeführt wurde."

„O Gott vergebe Euch, und führe Euch zu besserer Erkenntniß Eures Thuns!" rief Hannchen im Abscheu über das Geständniß so wilder Empfindungen.

„Amen," erwiederte Staunton, „es geschehe, wenn ich hierin Unrecht habe. Aber ich wiederhole es, obgleich entschlossen, die That zu unterstüzen, hätte ich doch gewünscht, sie möchten einen andern Führer wählen, weil ich vorhersah, daß das Amt, welches ich bekleiden sollte, sich nicht wohl mit der Hülfe vertrug, welche ich Effie zu leisten gedachte. Ich gab indeß einem vertrauten Freund den Auftrag, sie an einen sichern Ort zu geleiten, sobald nur der Pöbel das Gefängniß verlassen haben würde. Aber keine Ueberredung, die ich selbst in der Eile des Augenblicks anwandte, auch nicht die länger dauernden Vorstellungen meines Freundes, als ich dem Haufen folgen mußte, konnten das unglückliche Mädchen bewegen, das Gefängniß zu verlassen. Alle seine Gründe waren an das bethörte Opfer weggeworfen, und auch er mußte endlich zu seiner eigenen Sicherheit das Gefängniß verlassen. Dieß war was mir mein Freund erzählte, aber vielleicht war er minder beharrlich in seinem Versuche, sie zu überreden, als ich es gewesen wäre."

„Effie hatte recht, daß sie blieb," sagte Hannchen, „und ich liebe sie um so mehr darum."

„Warum," fragte Staunton.

„Ihr könnt meine Gründe nicht verstehen, wenn ich sie auch sage," antwortete Hannchen ruhig, „die, welche nach dem Blute ihrer Feinde dürsten, können die Quelle des Lebens nicht schmecken."

„Meine Hoffnungen," fuhr Staunton fort, „wurden auf diese Weise zum zweitenmal getäuscht. Meine nächste Bemühung war jezt, ihrem Prozeß durch Euch eine günstige Wendung zu geben. Wie und wo ich dieß that, könnt Ihr nicht vergessen haben. Ich tadle Euch um Eurer Weigerung Willen nicht, weil ich überzeugt bin, sie gründet sich auf Eure Grundsäze und nicht auf Gleichgültigkeit gegen Eure Schwester. Mich mögt Ihr wie einen Wahnsinnigen ansehen; ich wußte nicht was ich beginnen sollte, alle meine Bemühungen liefen fruchtlos ab. In dieser Lage, und auf allen Seiten hart bedrängt, überlegte ich, was sich vielleicht durch die Mittel und den Einfluß meiner Familie thun ließe. Ich floh aus Schottland, — ich kam hieher, — mein elendes zerstörtes Aussehen erwarb mir von meinem Vater die Verzeihung, welche Eltern auch dem verworfensten Kinde so selten versagen. Und hier habe ich nun dem Ausgang des Prozesses Eurer Schwester mit einer Seelenangst erwartet, um die mich der verurtheilte Verbrecher beneiden könnte."

„Ohne zu ihrer Rettung Schritte zu thun?" fragte Hannchen.

„Ich hoffte noch immer, ihre Sache könne günstig sich wenden, und erst seit zwei Tagen habe ich die entsezliche Nachricht erfahren. Mein Entschluß war sogleich gefaßt. Ich bestieg mein bestes Pferd, in der Absicht, so schnell als

möglich nach London zu eilen, um dort Eurer Schwester Sicherheit von Sir Robert Walpole zu erkaufen, indem ich ihm in der Person des Erben der Familie Willingham den berüchtigten George Robertson, den Gefährten Wilsons, den Erstürmer des Tolbooths und den wohlbekannten Anführer des Porteous-Aufstands auslieferte.“

„Aber würde dieß meine Schwester retten?“ fragte Hannchen erstaunt.

„Allerdings, wie ich den Handel eingeleitet hätte,“ sagte Staunton; „Königinnen lieben die Rache so gut, als ihre Unterthanen. — So wenig Ihr davon zu halten scheint, es ist ein Gift, das allen Gaumen gut schmeckt, vom Fürsten bis zum Bauer. — Das Leben eines unbekannten Landmädchens? Ich könnte den kostbarsten der Kronjuwelen dafür fordern, wenn ich das Haupt einer so frechen Verschwörung zu den Füßen Ihrer Majestät niederlegte, — man würde mir gewiß willfahren. Alle meine andern Plane sind mißlungen, dieser konnte nicht mißlingen. Aber der Himmel ist gerecht, und wollte mir den Ruhm dieser freiwilligen Buße für das Unrecht, das ich Eurer Schwester angethan, nicht gewähren. Ich war noch nicht zehn Meilen weit geritten, als mein Pferd, das beste und sicherste Thier in diesem Lande, auf ebenem Boden mit mir stürzte, als wäre es von einer Kanonenkugel getroffen. Ich wurde stark verwundet, und in dem Zustande zurückgebracht, in dem Ihr mich seht.“

Als der junge Staunton zum Schlusse seiner Erzählung gekommen war, öffnete der Bediente die Thüre, und sagte mit einer Stimme, die mehr zum Merkzeichen dienen, als blos einen Besuch ankündigen sollte: „Seine Hochwürden kommen die Treppe herauf, um Euch zu sehen.“

„Um's Himmels willen, verbergt Euch, Hannchen," rief Staunton, „dort in dem Ankleidezimmer."

„Nein," sagte Hannchen, „ich bin in keiner bösen Absicht hier, und kann die Schande nicht auf mich laden, mich vor dem Herrn des Hauses zu verbergen."

„Aber, gütiger Himmel," rief George Staunton, „bedenkt nur" — — —

Ehe er seine Rede enden konnte, trat sein Vater in's Gemach.

Drittes Kapitel.

Verzeihung, Milde, Trost, könnt ihr den Jüngling retten?
Und Ehre, Pflicht, Geiz, sprengt ihr des Lasters Ketten?

Hannchen stand auf, und machte eine ruhige Verbeugung, als der ältere Herr Staunton in's Zimmer trat. Dieser erstaunte nicht wenig, seinen Sohn in solcher Gesellschaft zu finden.

„Ich sehe," sagte er zu Hannchen, „daß ich über Euch im Irrthum war, und hätte das Geschäft, Euch auszufragen, und Euch für die erlittenen Kränkungen Ersaz zu verschaffen, diesem jungen Manne überlassen sollen, mit dem Ihr vermuthlich schon früher bekannt gewesen seid."

„Es geschah ganz ohne Wissen von meiner Seite, daß ich hieher kam," entgegnete Hannchen; „der Bediente sagte mir, sein Herr wünsche mit mir zu sprechen."

„Nun werde ich's ausbaden müssen," murmelte Thomas. „Hol' sie der Teufel! warum muß sie gerade die Wahrheit sagen, da sie eben so wohl etwas Anderes hätte sagen können?"

„George," sagte Herr Staunton; „wenn Du noch immer so bist, wie Du immer warst, — ohne alle Achtung für Dich selbst, so hättest Du wenigstens Deinem Vater und Deines Vaters Hause eine so schimpfliche Scene ersparen sollen."

„Bei meinem Leben! bei meiner Seele!" sagte George, warf seine Füße über die Seite des Bettes herab, und richtete sich aus seiner liegenden Stellung auf.

„Dein Leben!" unterbrach ihn sein Vater mit düsterem Ernste, — „was für ein Leben war es? — Deine Seele! ach! welche Sorge hast Du je für sie getragen? Bemühe Dich, beide zu bessern, ehe Du sie als Bürgen Deiner Aufrichtigkeit anbietest."

„Bei meiner Ehre, Sir, Ihr thut mir Unrecht," antwortete George Staunton. „Ich habe alles mögliche Schlimme gethan, aber in diesem Falle thut Ihr mir Unrecht, auf meine Ehre, Unrecht!"

„Deine Ehre!" sagte sein Vater, und wandte sich mit dem Blick der stolzesten Verachtung von ihm ab und zu Hannchen. „Von Euch, junge Dirne, verlange und erwarte ich durchaus keine Erklärung, aber als Vater und als Geistlicher fordere ich, daß Ihr dieß Haus verlaßt. Wenn Eure romantische Geschichte etwas Anderes war, als ein Vorwand, hier Zutritt zu finden, — eine Vermuthung, wozu mich die Gesellschaft, in der ihr zuerst erschienen seid, berechtigt, — so werdet Ihr wenige Stunden von hier einen Friedensrichter finden, vor dem Ihr Eure Klage besser anbringen könnt, als bei mir."

„Das soll nicht sein," sagte George Staunton, und sprang auf. — „Sir, Ihr seid von Natur gütig und menschenfreundlich, — Ihr sollt nicht grausam und ungastfreund-

lich um meinetwillen werden. — Weißt diesem lauschenden Schurken die Thüre" — auf Thomas zeigend, — „laßt Hirschhorntropfen kommen, oder was Ihr sonst Stärkendes gegen Ohnmachten habt, und ich will Euch in zwei Worten die Verbindung zwischen diesem Frauenzimmer und mir erklären. Sie soll durch mich in keinen schlimmen Verdacht gerathen, — ich habe ohnehin schon zuviel Unglück über ihre Familie gebracht, und ich weiß zu gut, was der Verlust des guten Namens ist."

„Verlaßt das Zimmer," sagte der Rektor zu dem Bedienten, und schloß, als dieser dem Befehl gehorcht hatte, die Thüre sorgfältig hinter ihm ab, wandte sich dann an seinen Sohn, und sagte finster: „Nun, was hast Du mir für einen neuen Beweiß Deiner Schande mitzutheilen?"

Der junge Staunton wollte eben sprechen, aber es war einer jener Augenblicke, wo Leute von besonnenem Muth und fester Denkart, wie Hannchen, ihre Ueberlegenheit zeigen über heftigere, aber minder feste Naturen.

„Sir," sagte sie zu dem älteren Staunton, „Ihr habt ein unbezweifeltes Recht, von Eurem eigenen Sohn zu verlangen, daß er Euch die Gründe seines Benehmens angiebt; was aber mich betrifft, so bin ich eine bloße Reisende, Euch keineswegs verbunden oder verpflichtet, es müßte denn für die Mahlzeit sein, welche in meinem Lande von Reichen und Armen nach Vermögen denjenigen gegeben wird, die sie bedürfen, und welche ich übrigens bezahlen würde, wenn ich es für keine Beleidigung hielte, in einem solchen Hause Geld anzubieten; — ich kenne indeß die Sitten des Landes nicht."

„Das ist Alles recht gut," sagte der Rektor nicht wenig erstaunt, und völlig ungewiß, ob er Hannchens Sprache der

Einfalt oder der Unverschämtheit zuschreiben solle, — „das mag Alles recht gut sein, — aber wir wollen nicht von der Sache abspringen. Warum verschließt Ihr diesem jungen Manne den Mund und verhindert ihn, seinem Vater und seinem besten Freunde eine Erklärung zu geben über Dinge, die an sich schon nicht wenig verdächtig sind."

„Er mag von seinen eigenen Angelegenheiten sagen, so viel ihm beliebt," antwortete Hannchen; „aber was meine Familie und Angehörigen betrifft, deren Geschichte braucht nicht erzählt zu werden, ohne ihr ausdrückliches Verlangen; und da sie hier nicht für sich sprechen können, so bitte ich, Herrn George Rob — oder Staunton, oder wie er sonst heißen mag, keine Fragen über mich und meine Familie vorzulegen, denn es sei mir erlaubt, Euch zu sagen, daß er ohne mein ausdrückliches Verlangen nicht darauf antworten darf, wenn er als Christ und als rechtlicher Mann sich benehmen will."

„Das ist das Sonderbarste, was ich je gehört habe," sagte der Rektor, nachdem er die ruhige, bescheidene Haltung Hannchens betrachtet hatte, und wandte sich dann wieder zu seinem Sohne; — „was hast Du darauf zu sagen?"

„Daß ich fühle, mit meinem Versprechen zu rasch gewesen zu sein," antwortete George Staunton; „ich habe kein Recht, über die Angelegenheiten der Familie dieses jungen Frauenzimmers Mittheilungen ohne ihre Einwilligung zu machen."

Der ältere Herr Staunton blickte bald den einen, bald den andern mit allen Zeichen des Erstaunens an.

„Ich fürchte," sagte er endlich zu seinem Sohne, „dieß ist mehr und schlimmer, als irgend eine Eurer zahlreichen,

schimpflichen Verbindungen. — Ich bestehe darauf, das Geheimniß zu wissen."

„Ich habe schon gesagt," erwiederte sein Sohn, ziemlich finster, „daß es mir nicht erlaubt ist, über die Familienangelegenheiten dieses jungen Frauenzimmers ohne ihre Einwilligung zu reden."

„Und ich habe keine Geheimnisse zu erklären," sagte Hannchen, „sondern Euch blos als Prediger des Evangeliums und als Edelmann zu bitten, mir zu erlauben, sicher nach dem nächsten Wirthshaus auf der Londoner Straße mich zu begeben."

„Ich werde für Eure Sicherheit sorgen," sagte der junge Staunton; „von Niemand, als von mir dürft Ihr diese Gunst fordern."

„Das wagst Du, mir in's Gesicht zu sagen?" sagte der mit Recht erzürnte Vater. „Willst Du das Maaß Deines Ungehorsams und Deiner Verworfenheit durch die Abschließung einer niedrigen und schimpflichen Heirath voll machen? Aber davor will ich sorgen."

„Wenn Ihr etwa fürchtet, daß sich so etwas mit mir zu tragen möchte," sagte Hannchen, „so kann ich blos sagen, daß ich nicht für all das Land, das zwischen beiden Enden des Regenbogens liegt, das Weib sein möchte, um das Euer Sohn freit."

„Darin liegt etwas sehr Sonderbares," sagte der ältere Staunton; „Mädchen, folgt mir in das nächste Zimmer."

„Hört mich zuerst," sagte der junge Mann; „ich habe nur ein Wort zu sagen. Ich vertraue ganz auf Eure Klugheit; sagt meinem Vater so viel oder so wenig von der Sa-

che, als Ihr wollt, er wird darum nicht mehr und nicht weniger von mir erfahren."

Sein Vater warf ihm einen verachtenden Blick zu, der aber sich bis zum Kummer milderte, als er ihn erschöpft von der anstrengenden Scene auf das Lager sinken sah. Er verließ das Zimmer, und Hannchen folgte ihm, George Staunton erhob sich, als sie an die Thüre gekommen war, noch einmal, und sprach die Worte: „Erinnert Euch!" in einem so ermahnenden Tone, als Karl I. auf dem Schaffot. Der ältere Staunton nahm seinen Weg nach einem kleinen Zimmer, und verschloß die Thüre.

„Mädchen," sagte er, „in Eurem Gesicht und in Eurem Wesen ist etwas, das Verstand und Einfachheit und, wenn ich mich nicht täusche, auch Unschuld ausdrückt. Sollte es anders sein, so kann ich blos sagen, daß Ihr die vollendetste Heuchlerin seid, die ich je gesehen habe. — Ich verlange kein Geheimniß zu wissen, daß Ihr mir nicht freiwillig mittheilen wollt, am wenigsten, wenn es meinen Sohn betrifft. Seine Aufführung hat mich schon zu oft unglücklich gemacht, als daß ich hoffen könnte, irgend etwas Tröstliches oder Erfreuliches von ihm zu hören. Wenn Ihr das seid, wofür ich Euch halte, glaubt mir, was für unglückliche Umstände Euch auch in Verbindung mit George Staunton gebracht haben mögen, je früher Ihr sie zerreißt, desto besser."

„Ich glaube, Euch zu verstehen," sagte Hannchen, „und da Ihr über den jungen Herrn so offen sprecht, so muß ich Euch sagen, daß es erst das zweitemal ist, daß ich mit ihm in meinem Leben spreche, und was ich bei diesen zwei Gelegenheiten von ihm hörte, war der Art, daß ich nie wieder etwas dergleichen zu hören wünsche."

„So

„So ist es also wirklich Eure Absicht, diese Gegend zu verlassen, und nach London zu gehen?" fragte der Rektor.

„Allerdings, denn ich möchte in gewissem Sinne sagen, der Bluträcher sei hinter mir; und wenn ich nur gegen Unfälle auf dem Wege gesichert wäre" — — —

„Ich habe Nachforschungen über die verdächtigen Leute anstellen lassen, die Ihr beschrieben habt," sagte der Geistliche. „Sie habe ihren Schlupfwinkel verlassen, da sie aber in der Nachbarschaft umher lauern können, und Ihr besondern Grund habt, Gewaltthätigkeiten von ihnen zu befürchten, so will ich Euch unter die Obhut eines zuverlässigen Mannes geben, der Euch bis Ramford geleitet, und Euch einen Plaz in einer Miethkutsche verschafft, die von da nach London geht."

„Eine Kutsche ist nicht für meines gleichen," sagte Hannchen, welcher der Begriff eines Postwagens fremd war, die damals auch nur in der Nachbarschaft von London gebräuchlich waren.

Herr Staunton erklärte ihr kurz, daß sie diese Art zu reisen weit bequemer, wohlfeiler und sicherer finden würde, als die Reise zu Pferd. Sie drückte ihm ihre Dankbarkeit mit so vieler Herzlichkeit aus, daß er sich bewogen fand, sie zu fragen, ob sie nicht vielleicht Geld zur Fortsezung ihrer Reise nöthig habe. Sie dankte ihm und sagte, sie hätte genug zur Erreichung ihrer Absicht, und in der That hatte sie auch mit ihrem Vorrath sehr gut Haus gehalten. Diese Antwort entfernte abermals einige Zweifel über ihren Charakter und ihre wahre Absicht, die Herr Staunton sehr begreiflicher Weise noch immer gehegt hatte, und er war überzeugt, daß Geld nicht der Grund ihrer betrügerischen Absicht war, wenn

sie irgend eine haben sollte. Er verlangte jezt zu wissen, in welchen Theil von London sie gehen wolle.

„Zu einer sehr anständigen Kaufmannsfrau, einer Base von mir, einer Frau Glaß, welche Schnupftabak und Rauchtabak verkauft; sie wohnt zur Distel irgendwo in der Stadt."

Hannchen theilte diese Nachricht mit einem gewissen Selbstgefühle mit, denn sie glaubte, eine so bedeutende Bekanntschaft müsse ihr in den Augen des Herrn Staunton eine Wichtigkeit verleihen; sie war daher über seine Antwort nicht wenig erstaunt.

„Und ist diese Frau Eure einzige Bekannte in London, armes Mädchen? und wißt Ihr wirklich nicht genauer, wo sie zu finden ist?"

„Auch will ich noch außer der Frau Glaß den Herzog von Argyle besuchen," sagte Hannchen, „und wenn Euer Gnaden glauben, daß es besser sei, zuerst dorthin zu gehen, und mich von einem seiner Leute nach dem Laden meiner Base weisen zu lassen" — — —

„Seid Ihr bekannt mit einem von des Herzogs Leuten?" fragte der Rektor.

„Nein, Sir."

„In ihrem Kopfe muß es doch nicht ganz richtig sein," dachte Herr Staunton, „sonst würde sie nicht auf solche Zufälligkeiten sich verlassen. — Gut," sagte er laut, „ich darf nicht nach der Ursache Eurer Reise fragen, und so kann ich Euch auch keinen Rath ertheilen, wie Ihr sie einrichten sollt. Aber die Wirthin des Hauses, wo die Kutsche hält, ist eine sehr achtbare Frau, und da ich manchmal in ihr Haus komme, so will ich Euch eine Empfehlung an sie geben."

Hannchen dankte ihm für seine Güte mit ihrem besten

Knicks, und sagte: „daß sie mit ein Paar Zeilen von Seiner Edlen und einem Schreiben von der würdigen Frau Bickerton, der Wirthin zu den sieben Sternen in York ohne Zweifel gut in London durchkommen würde."

„Und nun," sagte er, „werdet Ihr Euch vermuthlich sogleich auf den Weg machen wollen."

„Wäre ich in einem Wirthshause oder sonst einem passenden Ruheplaz," antwortete Hannchen, „so würde ich nicht den Tag des Herrn zur Reise benüzen, da ich aber in einem barmherzigen Werke begriffen bin, so denke ich, wird es mir nicht böse angerechnet werden."

„Wenn Ihr wollt, so könnt Ihr für den Abend bei Frau Dalton bleiben, doch wünsche ich, daß Ihr keine weitere Unterredung mit meinem Sohne habt, dieser ist kein passender Rathgeber für eine Person Eures Alters, wie schwierig auch Eure Angelegenheiten sein mögen."

„Euer Edlen haben hierin sehr recht," sagte Hannchen; „es geschah nicht mit meinem Willen, daß ich so eben mit ihm sprach und — ich wünsche dem Herrn nichts als Gutes, — aber ich möchte ihn lieber gar nie mehr sehen."

„Wenn ihr wollt," fuhr der Rektor fort, „Ihr scheint ein sehr ruhig und ernstgestimmtes Mädchen zu sein, wohnt dem Hausgottesdienst diesen Abend im Saale bei."

„Ich danke Euer Edlen," sagte Hannchen, „aber ich zweifle, ob ich mich dabei erbauen würde."

„Wie!" sagte der Rektor; „so jung und schon so unglücklich, daß Ihr an den Pflichten der Religion Anstoß nehmt?"

„Gott verhüte dieß!" erwiederte Hannchen; „es ist nicht darum; aber ich bin im Glauben der unterdrückten Pre=

byterianer in Schottland auferzogen, und ich zweifle, ob es mir erlaubt ist, Eurem Gottesdienste beizuwohnen, da viele vortreffliche Seelen unsrer Kirche und hauptsächlich mein würdiger Vater Zeugniß dagegen abgelegt haben."

„Nun, mein liebes Kind," sagte der Geistliche mit gutmüthigem Lächeln; „ferne sei es von mir, Eurem Gewissen Zwang anzuthun, nur müßt Ihr Euch erinnern, daß die göttliche Gnade ihre Segnungen auf andere Königreiche so gut, als auf Schottland ausgießt. Und da sie für unsere geistlichen Bedürfnisse so nothwendig ist, als das Wasser für unsere irdischen, so finden sich ihre Quellen zwar in verschiedener Art, doch in gleicher Kraft durch die ganze Christenheit."

„Ja, aber," sagte Hannchen, „wenn schon das Wasser das gleiche sein mag, so ist doch, mit Eurer Gnaden Erlaubniß, die ausgegossene Segnung nicht für alle dieselbe. Umsonst hätte sich der aussätzige Naeman, der Syrer, in den Flüssen bei Damaskus, Pharphar und Abana gebadet, denn nur das Wasser des Jordans war geweiht zur Heilung."

„Gut," sagte der Rektor, „wir wollen uns jezt nicht in den großen Streit unserer Nationalkirchen einlassen. Wir wollen uns nur bemühen, Euch zu überzeugen, daß wir bei allen unsern Irrthümern doch noch die christliche Barmherzigkeit üben, und den Wunsch hegen, unsern Brüdern zu helfen."

Er ließ Frau Dalton rufen, übergab Hannchen ihrer besondern Sorgfalt, und versicherte diese noch, daß am andern Morgen in der Frühe ein sicherer Führer und ein gutes Pferd bereit sein sollten, um sie nach Ramford zu bringen. Er nahm sodann mit Ernst und Würde, doch freund-

lich Abschied von ihr, und wünschte, daß sie den Zweck ihrer Reise glücklich erreichen möge, der nach der verständigen Denkart zu schließen, welche sie in der Unterredung entfaltet habe, nur lobenswürdig sein könne.

Hannchen wurde von der Haushälterin wieder in ihr eigenes Zimmer geführt; doch der Tag sollte nicht ohne eine neue Störung von Seiten des jungen Staunton vorübergehen. Ein Blatt wurde ihr in die Hand gesteckt von dem getreuen Thomas, das seines jungen Herrn Wunsch oder vielmehr Forderung enthielt, sie sogleich zu sehen; zugleich war die Versicherung angehängt, er habe sich gegen Unterbrechung hinlänglich vorgesehen.

„Sagt Eurem jungen Herrn," sagte Hannchen offen, und ohne die Winke und Zeichen zu beachten, womit ihr Thomas begreiflich zu machen suchte, daß Frau Dalton nicht in das Geheimniß der Correspondenz gezogen werden solle; „sagt ihm, daß ich seinem würdigen Vater fest versprochen hätte, ihn nicht wieder zu sehen."

„Thomas," sagte Frau Dalton, „ich glaube, der Rock, den Ihr tragt, und das Haus, worin Ihr lebt, könnte Euch zu einer angemesseneren Beschäftigung auffordern, als Botschaften zwischen Eurem jungen Herrn und einem Mädchen hin- und herzutragen, das der Zufall in's Haus geführt hat."

„Nun, Frau Dalton, was das betrifft, ich ward gedingt, Botschaften zu überbringen und keine Fragen darüber zu machen; es ziemt meines gleichen nicht, dem jungen Herrn Gehorsam zu verweigern, wenn er auch ein wenig locker ist. — Wenn etwas Böses damit gemeint war, so ist doch nichts Böses damit geschehen, wie Ihr seht."

„Wie dem sein mag," sagte Frau Dalton;" ich ge-

Euch die wohlgemeinte Warnung, wenn ich Euch wiederum darüber ertappe, so möchten seine Hochwürden Euch wohl die Thüre weisen."

Thomas zog sich beschämt und niedergeschlagen zurück. Der übrige Theil des Abends verstrich ohne weitere Störung.

Hannchen erfreute sich nach den Gefahren und Widerwärtigkeiten des vorigen Tags eines guten Betts und eines gesunden Schlafes mit freudigem Danke gegen Gott; ihre Ermattung war so groß, daß sie fest schlief, bis um sechs Uhr, wo Frau Dalton sie aufweckte, und ihr ankündigte, daß Führer und Pferd bereit seien und ihrer warteten. Sie stand hastig auf, verrichtete ihr Morgengebet, und war bal zur Fortsezung ihrer Reise bereit. Die mütterliche Sorgfalt der Haushälterin hatte bereits für ein Frühstück gesorgt, und als sie dieß eingenommen hatte, nahm sie ihren Siz auf einem Reitkissen hinter einem stämmigen Bauern aus Lincolnshire ein, der noch überdieß mit Pistolen bewaffnet war, um sie gegen jeden etwaigen Ueberfall zu schüzen.

Sie ritten mehrere Meilen schweigend fort auf einem Seitenwege, der sie in der Nähe von Grantham auf die Hauptstraße brachte. Endlich fragte sie ihr Begleiter, ob sie nicht Johanna Deans heiße. Etwas erstaunt über diese Frage antwortete sie endlich mit ja. „Dann ist das für Euch," sagte der Mann, und reichte ihr über die Schulter einen Zettel zu. „Es ist von dem jungen Herrn, wie ich glaube, und Jedermann um Willingham thut ihm gerne einen Gefallen, sei es aus Liebe oder aus Furcht, denn man mag von ihm reden, was man will, er wird doch einmal unser Herr."

Hannchen erbrach den an sie addressirten Zettel, und ..s, wie folgt:

„Ihr wollt mich nicht sehen. Vermuthlich schreckt Euch mein Charakter zurück, aber da ich mich Euch so gezeichnet habe, wie ich bin, so solltet Ihr doch an meine Aufrichtigkeit glauben. Ich bin wenigstens kein Heuchler. Aber Ihr wollt mich nicht sehen, und Euer Benehmen mag sehr erklärlich sein, — aber ist es klug? Ich habe Euch meine Bereitwillkeit gezeigt, Eurer Schwester Unglück auf Kosten meiner Ehre, — der Ehre meiner Familie, und meines eigenen Lebens gut zu machen, und doch haltet Ihr mich für allzuerniedrigt, um mir zu gestatten, Alles, was mir noch an Ehre, Ruf und Leben geblieben ist, für sie zu opfern. Gut, wenn das Anerbieten auch verschmäht wird, ist doch das Opfer noch bereit, und vielleicht will die Gerechtigkeit des Himmels mir die traurige Genugthuung nicht gewähren, dieses Opfer aus eigenem freiem Antrieb zu bringen. Da Ihr meine Mitwirkung abgelehnt habt, so müßt Ihr das Ganze auf Euch nehmen. Geht also zum Herzog von Argyle, und wenn andere Mittel fehlschlagen, so sagt ihm, es stehe in Eurer Gewalt, den thätigsten Beförderer des Edinburgher Aufstands der gerechten Strafe zu überliefern. Ueber diesen Punkt wird er Euch hören, sollte er auch über jeden andern taub sein. Macht die Bedingungen nach Eurem Gefallen, denn sie stehen in Eurer Macht. Ihr wißt, wo ich zu finden bin, und könnt versichert sein, ich werde nicht wieder verschwinden am Berge, wie bei Muschats Steinhügel; ich denke nicht daran, mich aus dem Hause zu entfernen, wo ich geboren bin. Gleich dem Hasen soll man mich in meinem Lager zerfleischen. Ich wiederhole es, macht Eure Bedingungen nach Eurem Gefallen. Ich brauche Euch nicht zu erinnern, um Eurer Schwester Leben zu bitten, denn

das werdet Ihr ohnehin thun, — verlangt Reichthümer, Belohnungen, — Anstellung und Einkommen für Butlern, — verlangt Alles, — Ihr werdet Alles erhalten, wenn Ihr nur den Händen des Henkers einen Mann überliefert, der sich des Galgens nur allzu würdig gemacht hat, — einen Mann, der zwar noch jung an Jahren, aber alt in Lastern, und dessen sehnlichster Wunsch nach den Stürmen eines unruhigen Lebens es ist, zu schlafen und zu ruhen."

Dieser sonderbare Brief war blos mit den Anfangsbuchstaben „G. S." unterzeichnet.

Der ruhige Schritt des Pferdes, das in einem tief liegenden Seitenpfade dahinschritt, gestattete Hannchen, den Brief mehrmals mit großer Aufmerksamkeit zu durchlesen.

Als sie dieß gethan, war ihr Erstes, denselben in möglichst kleine Stücke zu zerreißen und nach und nach dieselben wegzuwerfen, damit eine Urkunde, die ein so gefährliches Geheimniß enthielt, nicht in fremde Hand fallen möchte.

Die Frage, ob sie im Drange der Noth berechtigt sei, ihrer Schwester Leben durch die Hinopferung eines Mannes zu retten, der sich zwar mancher Verbrechen gegen den Staat schuldig gemacht, aber sie selbst nie beleidigt hatte, war ein sehr ernster und peinlicher Stoff zur Betrachtung. In einem Sinne schien es ihr freilich, sie übe eine gerechte und durch die Vorsehung selbst gebilligte Vergeltung aus, wenn sie Stauntons Schuld bekannt machte, der an ihrer Schwester Verirrung und Unglück Schuld war. Aber nach der strengen Sittenlehre, in der sie auferzogen war, mußte sie eine Handlung nicht blos unter ihrem allgemeinen Gesichtspunkte betrachten, sondern auch ihre Rechtmäßigkeit in Bezug auf den Thäter, ehe sie, um ihren eignen Ausdruck

zu gebrauchen, sich frei fühlte, darauf einzugehen. Was für ein Recht hatte sie, einen Tauschhandel zwischen Stauntons und Effies Leben zu treffen, und den einen der Rettung der andern aufzuopfern? Seine Schuld, — die Schuld, um derentwillen er den Gesezen verfallen war, war zwar ein Verbrechen gegen den Staat, aber nicht gegen sie.

Auch schien es ihr, sein Antheil an Porteous Tode, so sehr sich auch ihr Gefühl gegen Gewaltthaten jeder Art sträubte, sei kein gemeiner Mord, wobei Jeder verpflichtet ist, die Obrigkeit gegen den Thäter zu unterstüzen. Diese gewaltthätige Handlung war mit vielen Umständen verknüpft, die ihr bei Leuten von Hannchens Stande zwar nicht völlig den Charakter der Schuld benahmen, aber doch in weit milderem Lichte erscheinen ließen. Die Bemühung der Regierung, einige der Thäter zur Strafe zu ziehen, hatte nur dazu gedient, die allgemeine Theilnahme zu erhöhen, und diese gewaltthätige Ausübung der Gerechtigkeit mit den Ansichten von alter Nationalunabhängigkeit in Verbindung zu bringen. Die strengen Maßregeln, die man gegen Edinburgh, die alte Hauptstadt Schottlands, ergriff oder vorschlug, — die ausnehmend unpopuläre und unkluge Maßregel, die Geistlichkeit zu zwingen, von der Kanzel herab die Belohnung zu verkündigen, welche man auf die Entdeckung der Thäter gesezt hatte, brachte auf die öffentliche Meinung gerade die entgegengesezte Wirkung hervor, als man beabsichtigt hatte, und Hannchen fühlte, daß jede Angabe über dieß Ereigniß, in was immer für einer Absicht sie geschah, als Verrath gegen die Unabhängigkeit Schottlands betrachtet werden würde. Mit dem Fanatismus der schottischen Presbyterianer verband sich ein glü-

hendes Nationalgefühl, und Hannchen zitterte bei dem Gedanken, daß ihr Name von der Nachwelt mit dem des „falschen Monteath" und einiger andern genannt werden würde, welche die Sache ihres Vaterlandes verlassen und verrathen hatten und deren das Landvolk nur mit Verwünschungen gedachte. Und doch, der Gedanke, Effies Leben zum zweitenmal aufzuopfern, wenn ein Wort sie retten konnte, lastete schwer auf dem Herzen der zärtlichen Schwester.

„Gott stüze und leite mich," sagte Hannchen, „denn es scheint sein Wille, mir Prüfungen aufzulegen, die meine Kräfte weit übersteigen."

Während diese Gedanken durch Hannchens Seele giengen, begann ihr Führer, des Stillschweigens müde, einige Neigung zu zeigen, mittheilend zu werden. Er schien ein verständiger, wackerer Landmann, ohne mehr Zartgefühl oder Klugheit zu haben, als sich von seinem Stande erwarten ließ; er wählte demnach die Familie Willingham zum Gegenstande seines Gesprächs. Von ihm erfuhr Hannchen einige nähere Umstände, die ihr bisher unbekannt gewesen waren, und die wir unsern Lesern in Kürze mittheilen wollen.

Der Vater von George Staunton war ursprünglich zum Soldaten bestimmt und hatte während seiner Dienstzeit in Westindien die Erbin eines reichen Pflanzers geheirathet. Von dieser Dame hatte er ein einziges Kind, eben den unglücklichen jungen Mann, der in dieser Erzählung schon so oft erwähnt wurde. Seine frühere Jugend brachte er unter der Aufsicht einer verzärtelnden Mutter und in der Gesellschaft von Negersklaven hin, die sich beeiferten, jede seiner Launen zu erfüllen. Sein Vater war ein würdiger und verständiger Mann; aber da er unter den Offizieren

seines Regiments sich allein erträglich gesund erhielt, so häuften sich seine Geschäfte. Frau Staunton war schön, eigensinnig und nur von schwächlicher Gesundheit, so daß es für einen zärtlichen, ruheliebenden Mann eine schwierige Sache war, mit ihr über ihre allzugroße Nachsicht gegen ihr einziges Kind einen Streit zu führen. Alles, was Herr Staunton that, um den schädlichen Wirkungen des Benehmens seiner Gattin entgegen zu arbeiten, machte nur noch das Uebel ärger; denn jeder Zwang, welchen dem Knaben seines Vaters Gegenwart auferlegte, wurde durch doppelte Zügellosigkeit während seiner Abwesenheit wieder aufgehoben. So gewöhnte sich George Staunton schon in der Kindheit, seinen Vater als einen harten Zuchtmeister zu betrachten, dessen Strenge er sich so bald und so vollständig, wie möglich, zu entziehen bedacht war.

Als er ungefähr zehn Jahre alt war und schon alle Keime des Bösen, das nachher so üppig aufschoß, in sich aufgenommen hatte, starb seine Mutter, und sein Vater gieng mit halbgebrochenem Herzen nach England zurück. Um ihrer unklugen und verderblichen Nachsicht die Krone aufzusezen, hatte sie auch noch einen beträchtlichen Theil ihres Vermögens zu ihres Sohnes alleiniger und ausschließlicher Verfügung gestellt, und in Folge dieser Anordnung lernte George nach kurzem Aufenthalt in England seine Unabhängigkeit kennen, aber auch den Mißbrauch, den er davon machen könnte. Sein Vater hatte ihn, um die früheren Mißgriffe seiner Erziehung gut zu machen, in eine wohl eingerichtete Erziehungsanstalt gebracht. Hier zeigte er zwar Fähigkeiten zum Lernen, allein sein Ungehorsam wurde endlich seinen Lehrern völlig unerträglich. Wie alle

Jünglinge, die einst ein großes Vermögen zu hoffen haben, fand auch er nur allzu leicht Mittel, sich Geld zu verschaffen, gab sich schon als Knabe Ausschweifungen und Thorheiten hin, wozu eigentlich erst ein reiferes Alter fähig ist, und mit diesen Eigenschaften wurde er seinem Vater als ein verworfener Bube zurückgeschickt, dessen Beispiel hundert andere verderben könnte.

Der Vater, dessen Gemüth seit dem Tode seiner Gattin durch eine Schwermuth getrübt war, welche die Aufführung seines Sohnes nicht zu zerstreuen geeignet war, ergriff den geistlichen Stand und wurde von seinem Bruder Sir William Staunton in die Familienpfründe von Willingham eingesezt. Das Einkommen davon war eine Sache von Wichtigkeit für ihn, da die Ländereien seiner verstorbenen Gattin ihm nur geringen Vortheil gewährten und sein eigenes Vermögen, als das eines nachgeborenen Sohnes, nur unbedeutend war.

Er nahm seinen Sohn mit sich nach der Rektorei, fand aber bald, daß seine unordentliche Lebensweise ihn zu einem unerträglichen Hausgenossen machte, und da die jungen Leute seines Standes den Uebermuth des geldstolzen Creolen nicht dulden wollten, so bekam er jenen Hang für gemeine Gesellschaft, der schlimmer ist, als Auspeitschen und Hängen. Sein Vater sandte ihn in's Ausland, aber er kam nur noch wilder und schlechter zurück. Indessen hatte der unglückliche Jüngling doch auch seine guten Eigenschaften. Er besaß einen lebendigen Wiz, Gutmüthigkeit, eine rücksichtslose Großmuth und, wenigstens so lange er sich einen Zwang auferlegte, ein Benehmen, das überall gefallen konnte. Aber Alles half ihm nichts. Er war mit

der Rennbahn, den Spielhäusern, den Hahnenkämpfen und jedem noch schlechteren Tummelplaze der Thorheit und Verschwendung so gut bekannt, daß seiner Mutter Vermögen schon vor dem ein und zwanzigsten Jahre vergeudet und er bald in Mangel und Schulden war. Seine frühere Geschichte mag durch die Worte des brittischen Juvenals beschlossen werden, der einen ähnlichen Charakter beschreibt: —

Stets folgt er nur dem eignen Sinn, ihm scheint
Der Tadel unrecht und die Wahrheit streng.
Der Seele Krankheit stieg auf's Höchste jezt,
Er schwört die Heimath ab, die er entehrte;
Und als er sich zum Vagabunden weiht,
Ist seine Schmach sein Ruhm: „ich bin jezt frei!"

„Und doch ist's Schade um den Herrn George," fuhr der ehrliche Bauer fort, — „denn er hat eine offene Hand und läßt keinen armen Kerl Noth leiden, wenn er etwas hat."

Die Tugend einer verschwenderischen Großmuth wird oft bei gemeinen Leuten, die natürlich am meisten ihren Vortheil dabei sehen, bereitwillig als ein Mantel für viele Sünden betrachtet.

Zu Stamford wurde unsere Heldin glücklich von ihrem redseligen Führer abgesezt und erhielt einen Plaz in der Kutsche, welche troz ihrer Leichtigkeit, wovon sie ihren Namen hat, und troz der vorgespannten sechs Pferde London erst am Nachmittag des zweiten Tags erreichte. Die Empfehlung des ältern Herrn Staunton verschaffte Hannchen eine höfliche Aufnahme in dem Wirthshause, vor welchem der Wagen hielt, und mit Hülfe des Correspondenten der Frau Bickerton fand sie ihre Freundin und Verwandtin, Frau Glaß, aus, welche sie gütig aufnahm und gastfreundlich beherbergte.

Viertes Kapitel.

Mein Nam' ist Argyle; es mag seltsam scheinen,
Hofleben mit Beständigkeit zu einen.

Ballade.

Wenige Namen verdienen in der Geschichte Schottlands während dieser Zeit eine ehrenvollere Erwähnung, als Johann, Herzog von Argyle und Greenwich. Seine Talente als Staatsmann und als Soldat sind allgemein anerkannt; er war nicht ohne Ehrgeiz, doch ohne die schlimme Seite davon, — ohne jene Regellosigkeit der Gedanken und Zwecke, welche große Männer in seiner besondern Stellung, — und sie hatte sehr viel Besonderes, — manchmal anreizt, nach den Mitteln zu streben, sich zu Macht und Ansehen zu erheben, auch auf die Gefahr hin, ein Königreich in Verwirrung zu stürzen. Pope hat ihn dargestellt, als

Argyle, gemacht, des Staates Last zu tragen,
Im Rath zu sprechen und im Feld zu schlagen.

Eben so frei war er von den gewöhnlichen Lastern der Staatsmänner, von Falschheit nämlich und Verstellung, und nicht minder fremd waren ihm der Krieger regelloses Streben nach Auszeichnung.

Schottland, das Land seiner Geburt, war um diese Zeit in einer sehr unsichern und zweifelhaften Lage. Es war freilich mit England vereinigt, aber der Kitt hatte noch keine Festigkeit erlangen können. Der Groll über alte Unbilden gährte noch fort, und bei der reizbaren Eifersucht der Schotten und der hochmüthigen Verachtung von Seiten der Engländer fielen wiederholte Streitigkeiten vor, welche das für die Sicherheit beider Theile so wichtige Nationalbündniß in die größte Gefahr sezten. Schottland hatte de-

bei noch den Nachtheil, in zwei Parteien gespalten zu sein, die einander bitter haßten und nur auf ein Zeichen warteten, um gegen einander loszubrechen.

Unter solchen Umständen würde ein Mann, der Argyles Talente und Rang, aber nicht seine rechtliche Gesinnung besessen hätte, sich unter den bürgerlichen Stürmen empor zu schwingen, und ihre Strömung nach seinen Absichten zu lenken versucht haben. Er aber schlug einen weit sicherern und ehrenvollern Weg ein. Ueber kleinliche Parteisucht erhaben, erklärte er sich sowohl während seines Ministeriums, als in der Opposition nur für gerechte und besänftigende Maßregeln. Seine großen militairischen Talente sezten ihn während des denkwürdigen Jahres 1715 in den Stand, dem Hause Hannover solche Dienste zu leisten, die vielleicht allzugroß waren, um jemals anerkannt und belohnt zu werden. Er hatte seinen ganzen Einfluß angewendet, um die Folgen des Aufstandes minder schmerzlich für die unglücklichen Edelleute zu machen, die sich aus einer falschen Ansicht von Treue in die Sache hatten verflechten lassen, und seine Belohnung war die Achtung und Zuneigung seines Landes, die ihm in einem ungewöhnlichen Grade zu Theil wurde. Diese Anhänglichkeit eines kriegerischen und unzufriedenen Volkes wurde mit eifersüchtigem Auge am Hofe betrachtet, wo die Macht gefährlich zu werden, schon allein oft für strafbar gilt, wenn auch keine Neigung, sie zu benüzen, sich damit verbindet. Uebrigens war die rücksichtslose und etwas stolze Art, sich im Parlement auszusprechen und öffentlich zu benehmen, schlecht geeignet, ihm die königliche Gunst zu erwerben. So war er zwar immer sehr geachtet, oft in Geschäften gebraucht, aber kein Günstling Georgs II., seiner

Gemahlin und seiner Minister. In verschiedenen Perioden seines Lebens konnte man den Herzog als bei Hofe völlig in Ungnade gefallen ansehen, obgleich man eigentlich nicht sagen konnte, daß er ein erklärtes Mitglied der Opposition sei. Durch Alles dieses wurde er den Schotten nur um so werther, da es gewöhnlich um ihretwillen war, daß er sich das Mißfallen seines Fürsten zuzog, und gerade bei Gelegenheit des Porteous-Aufstands wurde sein lebhafter und beredter Widerstand gegen die strengen Maßregeln, die man gegen die Stadt Edinburgh ergreifen wollte, von dieser Hauptstadt um so dankbarer aufgenommen, da man wußte, daß die Königin Karoline das Dazwischentreten des Herzogs als eine persönliche Beleidigung aufnahm.

Sein Benehmen sowohl, als das aller schottischen Parlamentsmitglieder, wenige unwürdige Ausnahmen abgerechnet, war in hohem Grade muthvoll gewesen. Seine Antwort an die Königin Karoline, wie sie im Munde des Volks lebte, ist schon oben angeführt worden, und einige Bruchstücke seiner Rede gegen die Porteous-Bill sind noch jezt im Andenken. Auf den Vorwurf, den ihm der Kanzler, Lord Hardwicke, machte, daß er sich in dieser Sache mehr als Partei, denn als Richter benehme, sagte Argyle: „ich berufe mich auf das Haus, — auf die Nation, ob man mich mit Recht als Händelmacher und Parteigänger brandmarken darf? Habe ich je Stimmen erkauft, oder Marktflecken bestochen? Habe ich je zu irgend einem Zwecke oder zum Vortheil irgend einer Partei Bestechung angewandt? — Betrachtet mein Leben; untersucht meine Handlungen im Felde und im Cabinet, und sehet, wo ein Flecken ist, den man meiner Ehre anhängen kann. Ich habe mich als den Freund

meines

meines Vaterlandes gezeigt, und als treuen Unterthanen meines Königs. Ich bin bereit, abermals so zu handeln, ohne auf das Lächeln oder auf das Stirnfalten eines Hofes Rücksicht zu nehmen. Beides ist mir zu Theil geworden, und ich sehe dem einen, wie dem andern mit Gleichgültigkeit entgegen. Ich habe meine Gründe, mich dieser Bill zu widersezen, und ich habe gezeigt, daß sie der Nationalvereinigung entgegen ist, so wie der Freiheit Schottlands, und in natürlicher Rückwirkung auch der Freiheit Englands, der allgemeinen Gerechtigkeit, dem gesunden Menschenverstande und dem öffentlichen Interesse. Soll die Hauptstadt Schottlands, der Mittelpunkt einer unabhängigen Nation und die Residenz einer langen Reihe von Monarchen, welche diese edle Stadt mit Vorrechten geschmückt haben, — soll eine Stadt um des Vergehens einiger gemeinen, unbekannten Aufrührer willen ihrer Ehren und Vorzüge, ihrer Thore und Wachen beraubt werden? — und soll ein geborener Schotte ruhig den Frevel mit ansehen? Mylords, ich suche meine Ehre darin, mich dieser ungerechten Strenge zu widersezen, und erkenne es als meinen ehrenvollsten und theuersten Ruhm, hier zur Vertheidigung meines Geburtslandes aufzustehen, da es unverdienter Schande und ungerechter Beraubung dahin gegeben werden soll."

Andere Staatsmänner und Redner, sowohl schottische, als englische, führten gleiche Gründe an, die Bill wurde nach und nach ihrer drückendsten Bestimmungen entkleidet, und schmolz endlich zu einer Geldstrafe zusammen, welche der Stadt Edinburgh zum Vortheil von Porteous Wittwe auferlegt wurde, so daß, wie einige Leute jener Zeit bemerkten, diese hizigen Debatten am Ende darauf hinausliefen, der

Glück einer alten Küchenmagd zu gründen, denn dieß war die gute Frau früher gewesen.

Der Hof vergaß aber die Niederlage nicht, die er in dieser Angelegenheit erlitten hatte, und der Herzog von Argyle schien in Ungnade gefallen zu sein. Es ist nothwendig, den Leser auf diese Umstände aufmerksam zu machen, weil sie sowohl mit dem frühern, als mit dem folgenden Theile der Erzählung in Verbindung stehen.

Der Herzog war allein in seinem Studierzimmer, als einer seiner Leute ihm meldete, ein Landmädchen aus Schottland wünsche mit Seiner Gnaden zu sprechen.

„Ein Landmädchen, und aus Schottland!" sagte der Herzog; „was kann das alberne Ding nach London geführt haben? — Vielleicht ein Liebhaber, den man gepreßt, und auf's Meer geschickt hat, oder ein Kapital, das bei der Südsee-Kompagnie zu Grunde gieng, oder eine ähnliche hoffnungsvolle Angelegenheit vermuthe ich, und da ist denn Niemand, der die Sache wieder gut machen kann, als Mac Callumore. — Nun, die Popularität hat auch ihr Unangenehmes. — Indessen laßt nur das Landmädchen heraufkommen, Archibald, es schickt sich nicht, sie so lange warten zu lassen."

Ein Mädchen von ziemlich kleiner Statur, bescheidenem Anstand und einem sehr gefälligen Ausdruck in dem nicht sehr regelmäßigen Gesicht, das von der Sonne verbrannt war und Sommerflecken hatte, wurde in die prächtige Bibliothek eingelassen. Sie trug den gewürfelten Plaid ihres Landes so, daß er zum Theil ihren Kopf bedeckte, zum Theil rückwärts über die Schultern hinabfiel. Ein reiches. schönes Haar, höchst einfach und nett geordnet, umfloß ihr rundes

gutmüthiges Gesicht, dem die Wichtigkeit ihres Gesuchs und der Gedanke an den Rang und die Macht des Herzogs einen Ausdruck von tiefer Ehrerbietung, doch nicht von sklavischer Furcht oder verwirrter Blödigkeit gaben. Die übrige Kleidung war nach der Sitte der schottischen Mädchen ihres Standes, aber mit jener Artigkeit und Reinlichkeit geordnet, die wir oft mit jener Seelenreinheit vereint finden, deren eigenstes Sinnbild sie ist.

Sie hielt nahe am Eingang des Zimmers an, machte ihre tiefste Verbeugung, und kreuzte die Hände über ihren Busen, ohne ein Wort hervorzubringen. Der Herzog von Argyle näherte sich ihr, und wenn sie sein anmuthiges Benehmen und seine reiche Kleidung, die mit wohlverdienten Orden geschmückt war, seine Höflichkeit und den lebhaften, verständigen Ausdruck seines Gesichts bewunderte, so war er seiner Seits nicht minder, oder mit nicht minderem Rechte über die ruhige Einfachheit und Bescheidenheit, welche die Kleidung, die Haltung und das Gesicht seiner demüthigen Landsmännin aussprach.

„Wolltet Ihr mit mir sprechen, mein gutes Mädchen?" sagte der Herzog mit ächt schottischem Ausdruck, der mit einemmal die zwischen ihnen bestehende Landsmannschaft beurkundete; „oder wolltet Ihr mit der Herzogin sprechen?"

„Mein Geschäft ist an Euer Edlen, Mylord, — ich wollte sagen Euer Gnaden."

„Und was ist es, mein gutes Mädchen?" sagte der Herzog in demselben milden und ermuthigenden Tone. Hannchen blickte auf den Diener. „Verlaßt uns, Archibald," sagte der Herzog, „und wartet im Vorzimmer." Der Diener entfernte sich. „Und nun sezt Euch, mein gutes Mäd-

chen, schöpft Athem, nehmt Euch Zeit, und sagt mir, was Ihr zu sagen habt. Eurer Kleidung nach vermuthe ich, Ihr kommt gerade aus dem armen alten Schottland. — Kamt Ihr durch die Straßen in Eurem gewürfelten Plaid?"

„Nein, Herr," sagte Hannchen, „eine Freundin brachte mich in einer der Straßenkutschen daher, — eine sehr anständige Frau," sezte sie hinzu, denn ihr Muth wuchs, je mehr sie sich gewöhnte, ihre eigene Stimme in solcher Gegenwart zu hören; „Euer Gnaden kennen sie, es ist Frau Glaß zur Distel."

„O, meine würdige Schnupftabakshändlerin, — mit der schwaze ich immer ein wenig, wenn ich meinen schottischen Schnupftabak kaufe, — aber Euer Geschäft, mein artiges Mädchen, — die Zeit, wißt Ihr, wartet auf Niemand."

„Euer Edlen, — ich bitte Euer Herrlichkeit um Verzeihung, — ich wollte sagen Euer Gnaden"; es muß bemerkt werden, denn die Anrede an den Herzog mit seinem gebührenden Titel war Hannchen eifrig eingeprägt worden von Frau Glaß, in deren Augen es eine Sache von solcher Wichtigkeit war, daß es ihre lezten Worte waren, als Hannchen die Kutsche verließ: „Denkt daran, Euer Gnaden zu sagen;" Hannchen aber, die kaum je in ihrem Leben mit einer Person von höherem Range, als mit dem Laird von Dumbiedikes gesprochen hatte, fand es sehr schwierig, ihre Sprache nach den Regeln des Ceremoniels einzurichten.

Der Herzog, welcher ihre Verlegenheit bemerkte, sagte mit seiner gewohnten Leutseligkeit: „Denkt nicht an meine Gnade, Mädchen, sprecht gerade heraus, und zeigt, daß Ihr eine schottische Zunge im Munde habt."

„Sir, ich bin sehr verbunden. — Sir, ich bin die Schwe-

ster der unglücklichen Effie Deans, die zu Edinburgh hingerichtet werden soll."

„Ah!" sagte der Herzog, „ich habe von der unglücklichen Geschichte gehört, glaube ich, — wegen eines Kindermords nach einer besondern Parlamentsakte. — Duncan Forbes sprach gestern Mittag davon."

„Und ich bin aus dem Norden gekommen, Sir, um zu sehen, ob nicht für sie ein Aufschub oder Verzeihung oder dergleichen bewirkt werden könnte."

„Ach! mein armes Mädchen!" sagte der Herzog, „da habt Ihr eine lange, traurige Reise gemacht, die Euch wenig helfen wird. — Der Befehl zur Hinrichtung Eurer Schwester ist gegeben."

„Aber man hat mir gesagt, daß es ein Gesez giebt, welches sie begnadigen kann, wenn es des Königs Wille ist."

„Allerdings," sagte der Herzog; „doch das ruht allein in des Königs Brust. Das Verbrechen ist zu häufig gewesen, die schottischen Kronanwälte halten es für nöthig, ein Beispiel zu geben. Dann haben auch die kürzlichen Unordnungen in Edinburgh bei der Regierung ein Vorurtheil gegen die ganze Nation erregt, die, wie sie glauben, nur durch Maßregeln des Schreckens und der Strenge im Zaume gehalten werden kann. Was könnt Ihr armes Mädchen, außer Eurer warmen schwesterlichen Zuneigung für Gründe gegen alles dieß anführen? — Wer kümmert sich um Eure Sache? — Was für Freunde habt Ihr bei Hofe?"

„Niemand, als Gott und Euer Gnaden!" sagte Hannchen, die noch immer entschlossen Stand hielt.

„Ach!" sagte der Herzog, „ich könnte fast mit dem alten Ormond sagen, daß es keinen Menschen gebe, dessen

Einfluß bei Königen und Ministern geringer sein könnte. Es ist schlimm für Leute meines Standes, — ich meine für Leute in meiner Lage, daß man ihnen einen Einfluß zuschreibt, den sie nicht besizen, und daß einzelne von ihnen einen Beistand erwarten, den sie zu leisten gar nicht im Stande sind. Aber Aufrichtigkeit und Offenheit stehen in der Macht eines Jeden; daher muß ich Euch nicht auf der trüglichen Einbildung lassen, daß Ihr eine Stüze in meinem Einfluß hättet, den ich nicht besize, — eine Einbildung, die Euer Unglück nur noch schwerer macht. — Ich besize keine Mittel, Eurer Schwester Schicksal abzulenken, — sie muß sterben."

„Wir müssen alle sterben, Sir," sagte Hannchen, „das ist unser allgemeines Loos um der Sünde unseres Urvaters willen, aber wir sollten einander nicht zu früh aus der Welt hinaustreiben, dieß wissen Euer Edlen besser, als ich."

„Mein gutes Mädchen," sagte der Herzog in mildem Tone; „wir sind alle bereit, das Gesez zu tadeln, unter dem wir gerade leiden, aber Ihr scheint für Euern Stand gut erzogen zu sein, und müßt wissen, daß es das Gesez Gottes und der Menschen ist, daß der Mörder sterben muß."

„Aber Sir, Effie, — so heißt meine arme Schwester, kann des Mords nicht überwiesen werden; und wenn dieß nicht der Fall ist, und das Gesez nimmt ihr das Leben doch, wer ist denn dann der Mörder?"

„Ich bin kein Rechtsgelehrter," sagte der Herzog, „und ich gestehe, das Gesez ist sehr streng."

„Mit Eurer Erlaubniß, Sir, Ihr seid ein Gesezgeber, und darum müßt Ihr auch Gewalt über das Gesez haben," antwortete Hannchen.

„Nicht als einzelner," entgegnete der Herzog, „obgleich

ich als Mitglied einer großen Körperschaft eine Stimme bei der Gesezgebung habe. Aber das kann Euch nichts helfen, und ich habe gegenwärtig, mag es wissen, wer es will, nicht so viel persönlichen Einfluß bei dem Fürsten, um mir von ihm die aller unbedeutendste Gunst zu erbitten. Was konnte Euch bewegen, Mädchen, Euch an mich zu wenden?"

„Ihr selbst, Sir."

„Ich selbst?" erwiederte er. — „Ihr habt mich sicherlich früher nicht gesehen?"

„Nein, Sir; aber die ganze Welt weiß, daß der Herzog von Argyle seines Landes Freund ist, daß Ihr kämpft für das Recht, und sprecht für das Recht, und daß kein Name ist gleich dem Eurigen in dem jezigen Israel, darum flüchten sich diejenigen, welchen Unrecht geschieht, unter Euern Schatten; und wenn Ihr Euch nicht bemühen wollt, um das Leben einer unschuldigen Landsmännin zu retten, was sollen wir von Südländern und Fremden erwarten? Ueberdieß hatte ich noch einen andern Grund, der mich zu Euer Edlen führte."

„Und was ist der?" fragte der Herzog.

„Ich habe von meinem Vater gehört, daß Euer Edlen Familie, und namentlich Euer Edlen Vater und Großvater in der Verfolgungszeit ihr Leben auf dem Schaffot verloren haben. Auch mein Vater ward geehrt, da er für die Ablegung seines Zeugnisses im Gefängniß und am Schandpfahl dulden mußte, wie es besonders erwähnt ist im Buche Peter Walkers, des Krämers, das Euer Edlen gewiß kennen, da es namentlich im westlichen Schottland im Gebrauch ist. Und Sir, Jemand, der an mir Antheil nimmt, wünschte, daß ich zu Euer Gnaden gehen möchte, denn sein Großvater hat

dem Großvater Euer Gnaden einen wichtigen Dienst geleistet, wie Ihr aus diesen Papieren sehen werdet."

Mit diesen Worten übergab sie dem Herzog das kleine Packet, das sie von Butler erhalten hatte. Er öffnete es, und las in dem Umschlag mit einigem Erstaunen. Musterrolle der Leute, die in der Truppe des gottseligen Herrn Salathiel Bangtext dienen. — Obadiah Muggleton, Verachte-die-Sünde Double-Knock, Steh-fest-im-Glauben Gipps, Wende-Dich-zur-Rechten Thwack-away. — Was zum Henker ist das? Eine Liste des Parlaments von Preise-Gott Barebone, oder von des alten Nolls evangelischer Armee. — Was soll ich denn mit allem dem machen, mein Mädchen?"

„Es war das andere Papier," sagte Hannchen, etwas beschämt über den Mißgriff.

„O, das ist meines unglücklichen Großvaters Hand, ganz gewiß. — Allen denen, welche mit dem Hause Argyle befreundet sind, dient dieß zur Nachricht, daß Benjamin Butler, von Monks Dragoner-Regiment, nächst Gott mir das Leben rettete, als vier englische Soldaten mich eben umbringen wollten; da nun in diesem Augenblick keine andere Belohnung in meiner Macht steht, so gebe ich ihm dieß Zeugniß und hoffe, daß es ihm oder den Seinigen in diesen unruhigen Zeiten von Nutzen sein werde; und ich beschwöre meine Freunde, Vasallen und Verwandten, und wer irgend etwas für mich thun will, sei es in den Hochlanden oder Niederlanden, besagten Benjamin Butler und seine Freunde und Familie in allen rechtmäßigen Fällen zu schüzen, und ihnen so viel Hülfe und Unterstüzung zu gewähren, als der Dienst erfordert, den er mir erwiesen hat. Zum Zeugniß dessen meine Unterschrift — Lorne.

„Das ist eine starke Anmahnung — dieser Benjamin Butler ist Euer Großvater vermuthlich? Ihr scheint zu jung, um seine Tochter zu sein."

„Er war nicht mit mir verwandt, Sir, — er war der Großvater eines, — eines Nachbarsohns, — der mir aufrichtig wohl will," — fügte sie mit einem kleinen Knicks hinzu.

„O, ich verstehe," sagte der Herzog, — „eine Liebesgeschichte. Er war der Großvater von einem, mit dem Ihr versprochen seid?"

„Versprochen war, Sir," sagte Hannchen seufzend; „aber diese unglückliche Geschichte mit meiner Schwester" — —

„Was!" sagte der Herzog hastig, — „hat er Dich darum verlassen?"

„Nein, Sir, er wäre der Lezte, der seine Freunde in der Noth verläßt;" sagte Hannchen, „aber ich muß an ihn denken, wie an mich selbst. Er ist ein Geistlicher, und es würde sich nicht für ihn schicken, ein Mädchen zu heirathen, auf deren Verwandtschaft ein solcher Schimpf lastet."

„Ihr seid ein sonderbares Mädchen," sagte der Herzog. „Ihr scheint an alle andere eher zu denken, als an Euch selbst. Und seid Ihr wirklich von Edinburgh zu Fuße hergekommen, um diesen hoffnungslosen Versuch für das Leben Eurer Schwester zu machen?"

„Ich war nicht immer zu Fuße, Sir," antwortete Hannchen;" manchmal bekam ich einen Plaz in einem Wagen, und ich hatte ein Pferd von Ferrybridge, und dann die Kutsche."

„Gut, gut, laßt das nur," unterbrach sie der Herzog. „Was für Gründe habt Ihr Eure Schwester für unschuldig zu halten?"

„Weil ihre Schuld nicht bewiesen wurde, wie Ihr aus diesen Papieren sehen werdet.“

Sie übergab dem Herzog eine Abschrift der Zeugnisse und des Geständnisses ihrer Schwester. Diese Papiere hatte Butler nach ihrer Abreise sich verschafft, und Sattelbaum sie nach London, unter der Addresse der Frau Glaß befördert, so daß Hannchen die zur Unterstüzung ihres Vorhabens so wichtigen Urkunden bei ihrer Ankunft schon vorfand.

„Sezt Euch dort in den Stuhl, mein gutes Mädchen,“ sagte der Herzog,“ bis ich die Papiere überlesen habe.“

Sie gehorchte, und beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit jede Veränderung in seinem Gesichte, während er rasch, doch mit Aufmerksamkeit die Papiere durchblickte, und zuweilen sich Stellen bezeichnete. Nachdem er sie durchlesen hatte, blickte er auf, und schien sprechen zu wollen, besann sich aber sogleich anders, als fürchte er, durch ein allzu schnelles Urtheil sich blos zu geben, und überlas verschiedene Stellen, die er als die wichtigsten bezeichnet hatte, noch einmal. Alles dieß geschah in kürzerer Zeit, als man bei einem Manne von gewöhnlichen Talenten voraussezen kann, denn sein scharfer und durchdringender Blick entdeckte schnell die Thatsachen, die in dem vorliegenden Falle hauptsächlich in Betracht kamen. Endlich stand er nach wenigen Minuten tiefen Nachdenkens auf. — „Mädchen,“ sagte er, „Eurer Schwester Verurtheilung scheint mir in der That sehr hart.“

„Gott segne Euch, Sir, für dieses Wort,“ sagte Hannchen.

„Es scheint dem Geiste des brittischen Rechts entgegen,“ fuhr der Herzog fort, „das als eingestanden anzunehmen, was nicht erwiesen ist, oder ein Verbrechen mit dem Tode

zu bestrafen, das nach allem, was der Ankläger zu zeigen vermochte, dennoch vielleicht nicht einmal begangen wurde."

„Gott segne Euch, Sir," sagte abermals Hannchen, die von ihrem Size aufgestanden war und mit gefalteten Händen, mit thränenvollen Augen und ängstlich bebenden Zügen jedes Wort einsog, das der Herzog vorbrachte.

„Aber ach! mein armes Mädchen," fuhr er fort, „was kann Dir meine Meinung helfen, wenn ich sie nicht auch denen einflößen kann, in deren Händen nach dem Geseze Eurer Schwester Leben liegt? Uebrigens bin ich kein Rechtsgelehrter und muß mit einigen unserer schottischen Anwälte über die Sache sprechen."

„O Sir, was Euch vernünftig scheint, wird ihnen gewiß auch so vorkommen," antwortete Hannchen.

„Das weiß ich noch nicht," entgegnete der Herzog; „jeder Mann schnallt sein Wehrgehäng nach seiner Weise, — Ihr kennt unser altes schottisches Sprichwort? — Aber Ihr sollt Eure Hoffnung nicht ganz umsonst auf mich gesezt haben. Laßt diese Papiere hier, und Ihr sollt morgen oder in den nächsten Tagen von mir hören. Bleibt wohl zu Hause, damit Ihr gleich bereit seid, wenn ich nach Euch sende. Es ist unnöthig, daß Frau Glaß sich die Mühe nimmt, Euch zu begleiten, — und — merkt's Euch, kleidet Euch gerade so, wie Ihr jezt gekleidet seid."

„Ich hätte eine Müze aufgesezt, Sir," sagte Hannchen; „aber Euer Edlen wissen, es ist dieß nicht die Sitte unverheiratheter Mädchen in unserm Lande, und ich glaubte, da Ihr so viele hundert Meilen von der Heimath seid, so würde Euer Gnaden bei dem würfichen Gewande wärmer

um's Herz werden," und damit blickte sie nach dem Zipfel ihres Plaids.

„Da habt Ihr ganz richtig geurtheilt," sagte der Herzog. „Ich kenne den ganzen Werth des Gewebes, und Mac Callumore's Herz muß im Tode erstarrt sein, wenn es beim Anblick des Plaids nicht mehr warm wird. Nun geht und seid gewiß zu Hause, wenn ich sende."

Hannchen erwiederte: — „Da seid außer Furcht, denn ich habe wenig Lust, mich in dieser Wildniß von schwarzen Häusern umzutreiben. Aber wenn ich es Euer Gnaden sagen darf, wenn Ihr mit Jemand redet, der noch über Euch ist, — es mag vielleicht nicht höflich sein, dieß zu sagen, — doch wenn Ihr bedenken wolltet, es wäre kein so großer Unterschied zwischen Euch und ihnen, wie zwischen der armen Johanna Deans von Leonhardfels und dem Herzog von Argyle, — seid nicht gleich niedergeschlagen bei der ersten rauhen Antwort oder geht nicht gar davon."

„Ich kümmre mich um rauhe Antworten nicht so viel," sagte der Herzog lachend. — „Aber hofft nicht zu viel von dem, was ich Euch versprach. Ich werde mein Bestes thun; aber Gott hat die Herzen der Könige in seiner Hand."

Hannchen knickste ehrerbietig und entfernte sich, von dem Diener des Herzogs mit einer Aufmerksamkeit nach ihrem Miethwagen begleitet, die ihr Aufzug nicht zu verlangen schien, vielleicht aber eine Folge der langen Unterredung war, womit sie der Herzog beehrt hatte.

Fünftes Kapitel.

— Wir klimmen,
Wenn strahlend sich des Sommers Pracht entfaltet,
Den steilen Berg hinan, um dort den Reiz
Der unbegränzten Landschaft zu genießen.

Thomson.

Von ihrer gütigen und dienstfertigen, aber etwas geschwäzigen Freundin, Frau Glaß, hatte nun Hannchen ein strenges Verhör auf dem Wege nach dem Strande auszustehen, wo die Distel der guten Dame in voller Pracht strahlte und mit ihrer Umschrift: nemo me impune!, einen Laden bezeichnete, der damals allen Schotten hohen und niedern Ranges wohl bekannt war.

„Und habt Ihr auch gewiß Euer Gnaden zu ihm gesagt?“ fragte die gute alte Dame; „man muß einen Unterschied machen zwischen Mac Callumore und den kleinen südlichen Herren da, die man Lords nennt, — es sind viele darunter, glaube ich, wo es wenig Mühe kostete, sie zu Lords zu machen; — manchem von ihnen möchte ich nicht für sechs Pfennige schwarzen Tabak borgen, — für einige würde ich keine Papierdüte machen. Aber ich hoffe, Ihr habt Eure gute Lebensart dem Herzog von Argyle gezeigt; denn für was müßte er Eure Freunde in London halten, wenn Ihr ihn einen Lord genannt hättet, ihn, einen Herzog?“

„Er schien sich wenig darum zu kümmern,“ sagte Hannchen; „er sah gleich, daß ich ein Landmädchen bin.“

„Gut, gut,“ antwortete die wackere Frau. „Seine Gnaden kennen mich wohl und darum bin ich auch weniger ängstlich darüber. Ich fülle nie seine Dose, ohne daß er sagt: wie geht's Euch, meine gute Frau Glaß? wie steht's

mit unsern Freunden im Norden? — oder er sagt auch: Habt Ihr kürzlich etwas aus dem Norden gehört? — Und dann mache ich meinen besten Knicks und antworte: Herr Herzog, ich hoffe, Eurer Gnaden edle Herzogin und Eurer Gnaden junge Damen sind wohl? und ich hoffe, der Schnupftabak hat noch immer Eurer Gnaden Beifall. — Und dann solltet Ihr sehen, wie die Leute im Laden sich umschauen, und wenn ein Schotte da ist, oft sind drei bis sechs da, herunter fliegen die Hüte und alle Blicke ihm nach; da geht denn der Prinz von Schottland, Gott segne ihn. Aber Ihr habt mir noch nicht Alles gesagt, was er Euch sagte."

Hannchen hatte nicht die Absicht, so ganz mittheilend zu sein. Sie hatte, wie der Leser vielleicht schon bemerkte, sowohl die schlaue Vorsicht, als die Einfachheit ihrer Landsleute. Sie antwortete im Allgemeinen, daß der Herzog sie sehr mitleidig aufgenommen und ihr versprochen habe, sich in ihrer Schwester Sache zu verwenden und morgen oder in den nächsten Tagen von sich hören zu lassen. Sie erwähnte gar nicht seiner Ermahnung, sich bereit zu halten, zu ihm zu kommen, und noch weit weniger seines Winks, daß sie ihre Wirthin nicht mitbringen solle. So mußte sich denn Frau Glaß mit den allgemeinen Nachrichten zufrieden geben, nachdem sie Alles gethan hatte, um mehr herauszubringen.

Man kann sich leicht vorstellen, daß Hannchen am nächsten Tage alle Einladungen und Aufforderungen, die sie von Hause entfernt hätten, ablehnte, und das kleine etwas gewerbsmäßig duftende Wohnzimmer der Frau Glaß nicht verließ. Diesen Geruch verdankte es einem gewissen Schranke, der unter andern Artikeln auch ächten Havannah-Knaster

enthielt, den Frau Glaß aus Achtung vor dieser Waare oder aus einer ehrerbietigen Scheu vor den Accisern nicht dem offenen Laden vertraute, und der dem Zimmer einen Duft mittheilte, der Hannchens Nase gar nicht willkommen war, so lieblich er auch den Kennernasen vorkam.

„Mein Gott,“ dachte sie bei sich selbst, „wie kann doch meiner Base seidener Mantel, ihre goldene Uhr und Alles in der Welt so viel werth sein, daß sie in diesem kleinen erstickenden Zimmer ihr ganzes Leben athmen mag, da sie doch auf den grünen Hügeln gehen könnte, wenn sie wollte.“

Frau Glaß war nicht weniger erstaunt über die Eingezogenheit ihrer Base und ihre Gleichgültigkeit gegen die Pracht von London. „Wenn man etwas zu sehen hat,“ sagte sie, „so hilft es einem wenigstens die Zeit hinbringen, wenn man auch in Kummer ist.“ Aber Hannchen war nicht zu überreden.

Der Tag nach der Unterredung mit dem Herzog verstrich in jener „bangen Hoffnung, die das Herz krank macht.“ Minute um Minute, Stunde um Stunde gieng dahin, — es wurde zu spät, um noch vernünftiger Weise erwarten zu können, an diesem Tage etwas von dem Herzog zu hören; dennoch konnte sie die Hoffnung noch nicht ganz aufgeben, und ihr Herz schlug, ihre Ohren klangen, so oft irgend ein zufälliges Geräusch im Laden unten sich hören ließ. Es war umsonst. Der Tag schlich dahin in ängstlicher, fruchtloser Erwartung.

Der nächste Morgen begann auf dieselbe Weise; aber schon vor dem Mittage erschien ein wohlgekleideter Mann in dem Laden der Frau Glaß und fragte nach der jungen Schottin.

„Das wird meine Base sein, Hannchen Deans, Herr Archibald," sagte Frau Glaß, sich gegen ihn verbeugend. „Habt Ihr eine Botschaft an sie von Seiner Gnaden dem Herzog von Argyle, Herr Archibald? Ich will sie ihr augenblicklich überbringen."

„Ich glaube, ich muß sie selbst herunter bemühen, Frau Glaß."

„Hannchen — Hannchen Deans!" kreischte Frau Glaß an dem Fuße der kleinen Treppe, die aus dem Ladenwinkel in die höheren Regionen hinaufführte. „Hannchen — Hannchen Deans, ich sage Euch, kommt sogleich die Treppe herunter; der Kammerdiener des Herzogs von Argyle ist hier und will Euch sogleich sprechen." Dieß wurde mit so lauter Stimme verkündigt, daß Jeder, der in der Nähe war, die wichtige Mittheilung hörte.

Man kann sich leicht denken, daß Hannchen mit ihrer Kleidung nicht lange zögerte; aber die Füße versagten ihr beinahe den Dienst, als sie die Treppe herabkam.

„Ich muß auf eine kurze Zeit um die Gunst Eurer Gesellschaft bitten," sagte Archibald höflich.

„Ich bin sogleich bereit, Sir," erwiederte Hannchen.

„Soll meine Base ausgehen, Herr Archibald? Da muß ich ohne Zweifel mit ihr gehen. — Jakob Rasper, — seht nach dem Laden, Jakob. — Herr Archibald," — hier schob sie ihm eine Schublade hin, — „Ihr schnupft ja wohl von derselben Mischung, wie Seiner Gnaden? Füllt doch Eure Dose, alter Bekanntschaft wegen, während ich mich anziehe."

Herr Archibald füllte ganz bescheiden nur wenig in seine Dose, sagte aber, daß er das Vergnügen der Gesellschaft

der

mit Scharlach. Einen Augenblick schwieg sie, als traue sie ihrer Stimme nicht recht und wolle den ersten Ausdruck ihres Unwillens zurückhalten; endlich aber erwiederte sie mit einem Ausdruck von Würde und Strenge: „Herr Herzog, ich will nicht nach Euren Beweggründen fragen, an mich ein solches Verlangen zu stellen, dem die Umstände einen sehr ungewöhnlichen Charakter aufdrücken. Als Pair und Mitglied des geheimen Raths seid Ihr berechtigt, eine Audienz bei dem König zu verlangen; der Weg war Euch offen und Ihr konntet mir diese Erörterung ersparen. Ich wenigstens habe genug an schottischen Begnadigungen."

Der Herzog war auf diesen Ausbruch des Unwillens vorbereitet und ließ sich darum nicht aus der Fassung bringen. Er versuchte keine Antwort, so lange die Königin in der ersten Hitze war, sondern blieb in derselben festen, doch ehrfurchtsvollen Stellung, die er während der ganzen Unterredung angenommen hatte. Die Königin, durch ihre Lage an Selbstbeherrschung gewöhnt, fühlte sogleich den Vortheil, den sie gegen sich einräume, wenn sie der Leidenschaftlichkeit nachgebe, und sezte in dem herablassenden Tone, womit sie die Unterredung begonnen hatte, hinzu: „Ihr müßt mir einige Vorrechte meines Geschlechts vergönnen, Mylord, und urtheilt nicht ungütig von mir, wenn ich gleich ein wenig in Bewegung gerieth bei dem Andenken an die grobe Verhöhnung, welche dem königlichen Ansehen in Eurer Hauptstadt widerfuhr, als meine unbedeutende Person damit bekleidet war. Euer Gnaden kann nicht erstaunt darüber sein, daß ich dieß zu jener Zeit tief fühlte und mich dessen jezt erinnere."

„Es ist gewiß eine Sache, die man nicht so schnell vergißt,"

dankt er Gott und den Gesezen, — daß er Unterthanen in Schottland hat, das, denke ich, dankt er Gott und seinem Schwert."

Dem Herzog, obgleich er ein Hofmann war, stieg das Blut ein wenig in's Gesicht, und die Königin, die ihren Irrthum sogleich fühlte, sezte, ohne sich im mindesten zu verändern, und als ob es ursprünglich zu dem Saze gehört hätte, hinzu: — „und den Schwertern der ächten Schotten, welche Freunde des Hauses Braunschweig sind, besonders dem Seiner Gnaden, des Herzogs von Argyle."

„Mein Schwert, Madame," erwiederte der Herzog, „stand, wie das meiner Väter, stets nur meinem rechtmäßigen Könige zu Gebot und meinem Vaterlande; — ich hoffe, es ist unmöglich, die wahren Rechte und Interessen beider von einander zu trennen. Aber mein gegenwärtiges Gesuch betrifft keine allgemeine Sache, sondern nur eine einzige, unbekannte Person."

So tragt die Sache vor, Mylord," sagte die Königin. „Wir wollen erst sehen, wovon wir sprechen, damit wir einander nicht mißverstehen."

„Die Sache, Madame, betrifft das Schicksal eines unglücklichen Mädchens in Schottland, das eines Verbrechens wegen zum Tode verurtheilt ist, das sie, wie ich sehr guten Grund zu vermuthen habe, gar nicht begangen hat. Nun ergeht meine unterthänige Bitte an Eure Majestät, daß Ihr durch Eure mächtige Vermittlung bei dem Könige Gnade auswirken möchtet."

Vorher war dem Herzog das Blut in's Gesicht gestiegen; jezt kam die Reihe an die Königin, und nicht nur Wangen und Stirn, auch Nacken und Busen färbten sich

sind derselben Meinung. — Nein, hört mich aus, ehe Ihr mir dankt. — Ich sagte Euch bereits, meine persönliche Ueberzeugung sei von geringer Wichtigkeit, wenn ich sie nicht auch Anderen beibringen könne. Ich habe für Euch gethan, was ich sicherlich in meinen eigenen Angelegenheiten nicht gethan hätte. — Ich habe eine Unterredung mit einer Dame begehrt, die bei dem König verdientermaßen in hoher Achtung steht. Sie ist mir gewährt worden, und ich wünsche nun, daß Ihr sie seht, und Eure Sache selbst führt. Ihr habt keine Ursache, schüchtern zu sein, erzählt Eure Geschichte so einfach, wie Ihr sie mir erzählt habt."

„Ich bin Euer Gnaden sehr verbunden," sagte Hannchen, der Ermahnungen der Frau Glaß eingedenk; — „und ich bin gewiß, da ich den Muth gehabt habe, mit Euer Gnaden für die arme Effie zu sprechen, so habe ich weniger Grund einer Dame gegenüber blöde zu sein. Aber, Sir, ich möchte doch wissen, wie ich sie zu nennen habe, Euer Gnaden, Euer Edlen, oder Euer Herrlichkeit, wie wir zu den Lairds und Ladies in Schottland sagen, denn ich weiß, die Ladies halten mehr auf ihre Titel, als die Herren."

„Ihr braucht sie nur Madame zu nennen. Wenn Ihr blos sagt, was Ihr denkt, so macht das den besten Eindruck, — seht mich zuweilen an, wenn ich meine Hand so an meine Halsbinde lege," — er machte ihr die Bewegung vor — „so haltet inne, aber ich werde dieß nur thun, wenn Ihr etwas sagt, was mißfallen könnte."

„Aber, Sir, Euer Gnaden," sagte Hannchen, „wenn es Euch nicht zu viel Mühe machte, wäre es nicht besser, Ihr sagtet mir, was ich sagen soll, und ich lernte es auswendig?"

„Nein, Hannchen, das würde nicht dieselbe Wirkung

thun, — das wäre, wie das Herablesen einer Predigt, und Ihr wißt, wir glauben, als gute Presbyterianer, eine solche habe weit weniger Salbung. Sprecht nur so offen und keck zu dieser Dame, wie zu mir vorgestern, und wenn Ihr ihre Zustimmung gewinnt, so seze ich meinen Kopf zum Pfand, Ihr erhaltet vom König die Verzeihung für Eure Schwester."

„Mit diesen Worten zog er eine Flugschrift aus der Tasche, und begann zu lesen. Hannchen besaß Verstand und Tact, zwei Dinge, welche oft die beste Unterweisung ersezen. Sie deutete des Herzogs Beginnen als einen Wink, daß sie keine weiteren Fragen machen sollte, und verhielt sich demzufolge ganz still.

Der Wagen rollte rasch vorwärts durch fruchtbare mit herrlichen alten Eichen gezierte Wiesen, die manchmal einen Blick auf den majestätischen Spiegel eines breiten, ruhigen Flusses gestatteten. Nachdem sie durch ein artiges Dorf gefahren waren, hielt der Wagen auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe, wo sich die Schönheit einer englischen Landschaft in ihrem höchsten Glanze entfaltete. Hier stieg der Herzog aus, und ermahnte Hannchen, ihm zu folgen. Sie blieben einen Augenblick auf der Spize des Hügels stehen, um die unvergleichliche Landschaft zu betrachten. Ein wallendes, grünes Meer von dichten Gebüschen und Baumgruppen durchschnitten, war von zahllosen Heerden bedeckt, welche unbewacht und zwanglos auf der reichen Weide umherzuwandeln schienen. Die Themse, hier mit Landhäusern besezt, dort mit Wäldern umkränzt, bewegte sich langsam und stille dahin, als sei sie die mächtige Königin der Landschaft, der alle andern nur untergeordnet wären, und trug auf ihren Fluthen hundert Barken und Schiffe, deren weiße Segel

und lustig flatternde Wimpel der ganzen Scene Leben verliehen.

Der Herzog von Argyle war natürlich mit diesem Anblick wohl bekannt, aber für einen Mann von Geist ist sie stets neu. Als er anhielt und diese unnachahmliche Landschaft mit jenem Lustgefühl betrachtete, das sie stets in der Brust eines Freundes der Natur erwecken muß, wandten sich seine Gedanken auf seine eigenen noch größern und doch kaum minder schönen Güter von Inverary. „Das ist ein herrlicher Anblick,“ sagte er zu seiner Gefährtin, vielleicht neugierig, ihre Gedanken zu erforschen; „wir haben nichts Aehnliches in Schottland.“

„Schönes reiches Futter für die Kühe, und sie haben einen schönen Schlag Vieh hier,“ erwiederte Hannchen, „aber ich blickte eben so gerne auf die Felsspizen von Arthurs-Siz und die See, die daran schäumt, als auf alle die vielen Bäume hier.“

Der Herzog lächelte über diese eben so gewerbsmäßige, als nationale Antwort, und machte ein Zeichen, daß der Wagen hier halten solle. Dann schlug er einen selten betretenen Fußpfad ein, und führte Hannchen durch mehrere verschlungene Wege nach einem Hinterpförtchen in einer hohen Backstein-Mauer. Es war geschlossen; als aber der Herzog leicht anklopfte, blickte eine innen wartende Person durch ein zu dem Ende angebrachtes Eisengitter, öffnete die Thüre, und ließ sie ein. Unmittelbar nach ihrem Eintritt wurde sie wieder verschlossen und verriegelt. Alles dieß geschah sehr schnell, und die Person, welche geöffnet hatte, verschwand so plözlich, daß Hannchen nicht einmal auf ihr Aeußeres einen Blick werfen konnte.

Sie befanden sich jezt am Ausgang eines tiefliegenden engen Ganges, der mit grünen, dicht geschorenen Rasen ausgelegt war, und sich wie Sammt unter ihren Füßen anfühlte; die Aeste der hohen Ulmen, die sich über dem Pfade in einander wölbten, schüzten ihn gegen die Sonne, und das feierliche Dunkel, das hier herrschte, die Reihe säulenförmiger Stämme und die Verschlingung ihrer gewölbten Aeste machten den Gang einem der schmalen Seitenflügel einer alten gothischen Kirche gleich.

Sechstes Kapitel.

— Ich fleh' Euch an,
Mit Thränen fleh' ich; diese reinen Hände,
Die nur zu Gott und seinen Heiligen sich
Erhoben, heb' ich auf zu Euch; seid Ihr
Nun auch wie Gott, und schenket Gnade uns.

Der blutige Bruder.

So sehr Hannchen auch durch das höfliche Benehmen ihres edlen Landmanns ermuthigt war, so fühlte sie doch eine leichte Anwandlung von Schrecken, mit einem Manne von so hohem Rang an einem so auffallend einsamen Orte zu sein. Daß man ihr gestattet hatte, in seinem eigenen Hause dem Herzog aufzuwarten, und daß sie dort eine geheime Unterredung mit ihm gehabt hatte, war an sich schon eine ungewöhnliche, und in den Annalen eines so einfachen Lebens, als das ihrige, sehr ausgezeichnete Begebenheit, aber seine Gefährtin auf einer Reise zu sein, und dann plözlich mit ihm an einem so entlegenen Orte allein gelassen zu werden, das hatte etwas Grauen erweckendes und geheim-

nißvolles. Eine Romanheldin hätte Verdacht geschöpft, und wäre vor der Macht ihrer eigenen Reize erschrocken, aber Hannchen war zu klug, um einen thörichten Gedanken in sich aufkommen zu laßen. Indeßen war sie doch äußerst begierig, zu wißen, wo sie sei, und wem sie vorgestellt werden sollte.

Sie bemerkte, daß des Herzogs Kleidung, obgleich sie noch immer einen Mann von hohem Rang verrieth, (denn damals war es bei Männern von hohem Stande nicht Mode, sich wie ihre Kutscher und Reitknechte zu kleiden) demunerachtet einfacher war, als die, worin sie ihn früher gesehen hatte, namentlich fehlten die Orden und Abzeichen der Stellen, welche er bekleidete. Kurz, er war so einfach gekleidet, wie jeder Mann von Welt in den Straßen von London an einem Morgen erscheinen könnte, und dieser Umstand erschütterte gleichfalls die Meinung, welche Hannchen bereits zu hegen begann, daß er vielleicht beabsichtige, sie solle ihre Sache in Gegenwart des Königs selbst führen. „Denn gewiß," dachte sie, „hätte er seine schönen Sterne und Orden angelegt, wenn er vor dem Angesicht der Majestät hätte erscheinen wollen, — und das gleicht auch mehr eines Edelmannes Wohnung, als einem königlichen Pallast."

Hannchens Schlüsse waren so übel nicht, aber sie war weder mit der Hofsitte gehörig bekannt, noch mit den besondern Verhältnissen, in denen der Herzog von Argyle zur Regierung stand, um ein richtiges Urtheil fällen zu können. Der Herzog war, wie wir schon gesagt haben, damals in offener Opposition gegen das Ministerium des Sir Robert Walpole, und man betrachtete ihn allgemein als bei der königlichen Familie, der er doch so wichtige Dienste geleistet

hatte, in Ungnade gefallen. Aber es war ein Grundsaz der Königin Karoline, sich gegen ihre politischen Freunde mit einer Vorsicht zu betragen, als könnten sie eines Tages ihre Feinde werden, und die, welche sich ihren Maßregeln widersezten, mit einer Schonung zu behandeln, als könnten sie einst dieselben unterstüzen. Seit Margaretha von Anjou hatte keine königliche Gemahlin ein solches Gewicht in den politischen Angelegenheiten Englands, und die Geschicklichkeit, die sie bei vielen Gelegenheiten entfaltete, hatte keinen geringen Antheil daran, viele entschiedene Tories zu versöhnen, welche, als die Herrschaft der Stuarts mit der Königin Anna zu Ende gieng, weit geneigter waren, ihre Unterthanen-Treue auf den Bruder derselben, den sogenannten Chevalier von St. George, zu übertragen, als in die Uebertragung der Krone auf die hannöversche Familie zu willigen. Ihr Gemahl, dessen hervorstechendste Eigenschaft kriegerischer Muth war, und der die Krone von England trug, ohne je mit Englands Sitten und Nationalgeist vertraut zu werden, fand den erwünschtesten Beistand in der Geschicklichkeit seiner Ehegenossin, und während er eifersüchtig den Schein behauptete, als thue er Alles nur nach seinem Willen und Gutfinden, war er doch im Geheimen verständig genug, dem Rathe seiner weit gewandtern Ehehälfte zu folgen. Er übertrug ihr das häkliche Geschäft, die verschiedenen Grade von Gunstbezeugungen zu bestimmen, um die Schwankenden an sich zu knüpfen, die Günstiggesinnten in ihrer Gesinnung zu befestigen, und die, deren guter Wille verscherzt war, wieder zu gewinnen.

Bei aller gewinnenden Liebenswürdigkeit einer feinen und für ihre Zeit höchst gebildeten Frau besaß die Königin Karoline eine männliche Seele. Sie war von Natur stolz,

und selbst ihre Politik konnte nicht immer den Ausdruck ihres Mißfallens mäßigen, obgleich wenige Menschen bereitwillig waren, einen falschen Schritt dieser Art wieder gut zu machen, wenn ihre Klugheit über die Leidenschaft das Uebergewicht erhielt. Sie liebte die wirkliche Gewalt mehr, als die äußeren Zeichen derselben, und was sie auch Kluges und dem Volke Willkommenes anordnete, so wünschte sie doch stets, daß der König den vollen Ruhm und den ganzen Vortheil ärndten möchte, da sie recht gut wußte, daß sie ihr eigenes Ansehen am besten behauptete, wenn sie das seinige erhob. Und sie war so sehr bemüht, seinen Wünschen entgegen zu kommen, daß sie mehreremal bei Gichtanfällen ihre Zuflucht zu kalten Bädern nahm, und ihr Leben in Gefahr sezte, nur um den König überall begleiten zu können.

Es war ein auffallender Zug im Charakter der Königin Karoline, in geheimem Briefwechsel mit denen zu bleiben, denen sie sich öffentlich ungnädig zeigte, oder welche aus verschiedenen Ursachen nicht gut mit dem Hofe standen. Auf diese Weise hielt sie den Faden zu mancher politischen Intrigue in der Hand, und ohne sich in irgend etwas einzulassen, verhinderte sie oft, daß Mißvergnügen nicht in Haß, und Widerstand gegen ihre Maßregeln nicht in Erbitterung und Aufruhr ausbrach. Wurde troz aller Vorsichtsmaßregeln, die sie dagegen ergriff, ihr Briefwechsel mit solchen Personen bemerkt und entdeckt, so stellte sie ihn als eine bloße Gesellschaftsverbindung dar, welche mit der Politik nichts zu schaffen habe, eine Antwort, womit sich selbst der erste Minister, Sir Robert Walpole, begnügen mußte, als er entdeckte, daß die Königin Herrn Pulteney, nachherigen Grafen von Bath, seinem furchtbarsten und unversöhnlichsten Feinde, eine geheime Unterredung bewilligt habe.

Bei dieser Gewohnheit, mit verschiedenen Personen, welche dem Hofe ganz entfremdet schienen, Verbindungen zu unterhalten, kann man sich leicht denken, daß die Königin Karoline Sorge getragen habe, mit dem Herzog von Argyle nicht völlig zu brechen. Seine hohe Geburt, seine großen Talente, die Achtung, worin er in seinem Vaterlande stand, und die großen Dienste, welche er dem Hause Braunschweig im Jahre 1715 geleistet hatte, stellten ihn hoch in der Reihe derjenigen Personen, welche man nicht unbesonnener Weise hintansezt. Er hatte fast ohne Truppen, blos durch seinen Einfluß und seine Geschicklichkeit, den Einfall der bewaffneten Macht aller hochländischen Häuptlinge zurückgehalten; man konnte nicht im geringsten zweifeln, daß die leichteste Ermuthigung von seiner Seite alle in Bewegung bringen und den Bürgerkrieg erneuern könne, und es war wohl bekannt, daß der Hof der vertriebenen Königsfamilie dem Herzog die schmeichelhaftesten Eröffnungen hatte machen lassen. Der Charakter und die Stimmung der Schotten war noch wenig gekannt, und man betrachtete das Land als einen Vulkan, der zwar eine Reihe von Jahren ruhen, aber im unerwartetsten Augenblick furchtbar zerstörend ausbrechen kann. Deßhalb war es von der höchsten Wichtigkeit, über einen so wichtigen Mann, als der Herzog von Argyle, immer einen gewissen Einfluß zu behaupten, und Karoline bediente sich hiezu einer Dame, mit der man hätte vermuthen sollen, daß sie, die Gemahlin Georgs II., auf einem minder vertrauten Fuße gestanden wäre.

Nicht der geringste Beweiß von der Königin Geschicklichkeit war es, daß eine ihrer vornehmsten Hofdamen, Lady Suffolk, zwei scheinbar ganz unverträgliche Rollen, die einer

Maitresse ihres Gemahls und ihrer unterwürfigsten, gefälligsten Vertrauten in sich vereinigte. Durch dieß gewandte Benehmen sicherte sich die Königin ihre Macht gegen die drohendste Gefahr, den hemmenden Einfluß einer ehrgeizigen Nebenbuhlerin, und wenn sie sich der Kränkung unterwarf, ihres Gemahls Untreue gestatten zu müssen, so war sie wenigstens gegen das geschützt, was sie als die gefährlichste Folge davon ansah, und hatte dafür die Freiheit, „ihrer guten Howard," wie sie die Lady Suffolk nannte, hie und da ein Paar höfliche Grobheiten zu machen, obgleich sie im Allgemeinen dieselbe mit großem Anstande behandelte. Lady Suffolk hatte große Verbindlichkeiten gegen den Herzog von Argyle, aus Gründen, die man in Horace Walpole's Erinnerungen aus dieser Regierung nachlesen mag, und durch sie unterhielt der Herzog von Argyle einen gelegentlichen Briefwechsel mit der Königin Karoline, der aber seit seiner Theilnahme an der Debatte über den Porteous-Aufstand sehr unterbrochen war, welchen die Königin mehr als eine absichtliche Verhöhnung ihrer Person und ihres Ansehens, denn als ein rasches Aufbrausen der Volksrache betrachtete. Doch dauerte die Verbindung, wenn sie auch kürzlich etwas vernachlässigt worden war, zwischen beiden Theilen immer noch fort. Diese Bemerkungen waren nothwendig, um dem Leser die folgende Scene verständlich zu machen.

Am Ende des engen Ganges lenkte der Herzog in einen ähnlichen ein, der aber breiter und länger war. Hier zum erstenmal seit sie den Garten betreten hatten, sah Hannchen Personen, die sich ihnen näherten.

Es waren zwei Damen; eine davon gieng ein wenig hinter der andern, doch nicht so weit, um nicht jede Be-

merkung, welche an sie gerichtet wurde, hören und beantworten zu können. Da sie sich sehr langsam näherten, so hatte Hannchen Zeit, sie genauer in's Auge zu fassen. Auch der Herzog mäßigte seinen Schritt, als wolle er ihr Zeit lassen, sich zu sammeln, und wiederholte ihr mehreremale, sie möchte sich doch nicht fürchten. Die Dame, welche die Hauptperson zu sein schien, hatte auffallend angenehme Züge, obgleich sie etwas durch die Blattern gelitten hatte, dieser verheerenden Geisel, welche jezt jeder Dorfäsculap (Dank dem wackern Jenner) so leicht bezwingt, als seine Schuzgottheit den Python bezwang. Die Augen der Dame waren glänzend, ihre Zähne gut, und ihr Gesicht drückte je nach ihrem Willen Würde und Freundlichkeit aus. Ihre Gestalt, obgleich etwas zu voll, war dennoch nicht ohne Grazie, und ihr leichter, fester Schritt verrieth nicht, daß sie manchmal an einer Krankheit litt, die jede Fußbewegung untersagt. Ihre Kleidung war mehr reich, als gefällig, und ihr Benehmen befehlend und edel.

Ihre Gefährtin war etwas kleiner, hatte lichtbraunes Haar und ausdrucksvolle blaue Augen. Ihre Züge waren nicht ganz regelmäßig, aber vielleicht einnehmender, als wenn sie völlig schön gewesen wären. Ein melancholischer oder wenigstens nachdenklicher Zug, den ihre Lage hinreichend rechtfertigte, herrschte in ihrem Gesichte vor, wenn sie schwieg, wich aber, sobald sie sprach, einem gefälligen, reizenden Lächeln.

Als sie noch zwölf bis fünfzehn Schritte von den Damen entfernt waren, machte der Herzog ein Zeichen, daß Hannchen still stehen solle, schritt mit dem ihm natürlichen Anstande vorwärts und machte eine tiefe Verbeugung, welche

auf eine förmliche, doch würdige Weise von der Dame, der er sich genähert hatte, erwiedert würde.

„Ich hoffe,“ sagte sie mit herablassendem Lächeln, „einen Herrn, der ein so großer Fremdling bei Hofe ist, wie der Herzog von Argyle seit einiger Zeit, so gesund zu sehen, als seine Freunde dort und anderswo es wünschen.“

Der Herzog erwiederte, er sei vollkommen wohl gewesen und sezte hinzu: „Die Nothwendigkeit, einen großen Theil seiner Zeit den Parlamentsgeschäften zu widmen, und eine kürzliche Reise nach Schottland hätten ihm weniger, als er gewünscht hätte, erlaubt, bei dem Lever und in den Cour-Zimmern seiner Pflicht gemäß zu erscheinen.“

„Wenn Euer Gnaden Zeit finden **kann** für eine so geringfügige Pflicht,“ erwiederte die Königin, „so kennt Ihr Eure Ansprüche darauf, gut empfangen zu werden. Ich hoffe, meine Bereitwilligkeit, den Wunsch zu erfüllen, den Ihr gestern der Lady Suffolk ausdrücktet, ist ein hinreichender Beweiß, daß wenigstens ein Mitglied der königlichen Familie alte und wichtige Dienste nicht vergessen hat, wenn es auch in neuerer Zeit empfindlich ist über etwas, das wie Vernachlässigung aussieht.“ Dieß wurde offenbar mit sehr heiterer Laune und in einem Tone gesprochen, der den Wunsch nach einer Aussöhnung ausdrückte.

Der Herzog entgegnete, „er würde sich für den unglücklichsten Menschen halten, wenn man ihn für fähig halten könnte, seine Pflicht zu vernachlässigen, wo er vermuthen könne, erwartet und willkommen zu sein. Er fühle sich sehr glücklich bei der Ehre, welche Ihre Majestät ihm jezt persönlich erweise, und er hoffe, Sie werde bald bemerken,

daß er in einer für das Interesse Seiner Majestät wesentlichen Sache diese Gunst erbeten habe."

„Ihr könnt mich nicht mehr verbinden, Herr Herzog," antwortete die Königin, „als wenn Ihr in irgend etwas, das des Königs Dienst betrifft, mir mit Euern Einsichten und Erfahrungen beisteht. Euer Gnaden weiß, daß ich nur die Mittelsperson bin, durch welche eine Sache der höhern Weisheit des Königs vorgelegt wird; ist es aber ein Gegenstand, der Eurer Gnaden persönlich betrifft, so soll er gewiß nicht dadurch verlieren, daß er durch mich zum Throne gelangt."

„Es ist nichts, das mich betrifft, Madame," erwiederte der Herzog; „ich habe nichts für mich persönlich zu bitten, obgleich ich meine ganze Verbindlichkeit gegen Eure Majestät fühle. Es ist eine Sache, die Seine Majestät, als einen Freund der Gerechtigkeit und Gnade, betrifft, und wovon ich überzeugt bin, daß sie die unglückliche Spannung sehr vermindern wird, welche gegenwärtig unter Seiner Majestät guten Unterthanen in Schottland herrscht."

Zwei Dinge in dieser Rede waren Karolinen unangenehm. Für's erste zerstörte sie den schmeichelhaften Wahn, den sie gefaßt hatte, daß Argyle ihre persönliche Vermittlung nachsuche, um seinen Frieden mit der Regierung zu machen und die Stellen wieder zu erhalten, die man ihm entzogen hatte; und dann war sie aufgebracht, daß er von der Unzufriedenheit in Schottland als von einer Spannung sprach, die man eher durch gütliche Mittel beilegen, als durch Gewalt zu unterdrücken suchen müßte.

Hiedurch aufgeregt, antwortete sie hastig: „Seine Majestät hat gute Unterthanen in England, Herr Herzog, das

nicht enthalten, ihren schweigsamen Gefährten zu fragen, wohin sie denn giengen?

„Der Herr Herzog wird Euch dieß selbst sagen," antwortete Archibald mit derselben feierlichen Höflichkeit, die sein ganzes Betragen bezeichnete. Während er dieß sprach, hielt der Miethwagen, der Kutscher stieg ab, und öffnete die Thüre. Archibald stieg aus, und half Hannchen beim Aussteigen. Sie befand sich auf einem breiten Wege außerhalb London, auf der andern Seite hielt ein geschlossener Wagen mit vier Pferden, die Thüren ohne Wappen, die Bedienten nicht in Livree.

„Ihr seid pünktlich gewesen, Hannchen, wie ich sehe," sagte der Herzog, als Archibald die Wagenthüre öffnete. „Ihr müßt mir auf dem übrigen Theile des Wegs Gesellschaft leisten. Archibald wird hier bleiben mit dem Miethwagen, bis Ihr zurückkommt."

Ehe Hannchen antworten konnte, saß sie zu ihrem nicht geringen Erstaunen an der Seite eines Herzogs in einem Wagen, der rasch und doch sanft davon rollte, zwei Eigenschaften, worin er sich von dem schwerfälligen Rumpelkasten, den sie so eben verlassen hatte, sehr unterschied, und doch hatte schon dieser, so rumplicht und schwerfällig er war, einem Mädchen, die nie früher in einer Kutsche gesessen hatte, ein gewisses Gefühl von Würde und Wichtigkeit eingeflößt.

„Mädchen," sagte der Herzog, „ich habe die Geschichte Eurer Schwester so genau, als ich es zu thun im Stande war, erwogen, und bin noch immer der festen Ueberzeugung, daß die Vollstreckung des Urtheils eine große Ungerechtigkeit sein würde. Einige menschenfreundliche und einsichtsvolle Rechtsgelehrte beider Länder, mit denen ich gesprochen habe,

der Frau Glaß ablehnen müsse, da seine Botschaft nur allein der jungen Person gelte.

„Allein der jungen Person?“ sagte Frau Glaß; „ist das nicht unschicklich, Herr Archibald? Aber Seine Gnaden sind der beste Richter darüber, und Ihr seid ein ehrenwerther Mann, Herr Archibald. Ich würde nicht einem jeden, der aus eines vornehmen Mannes Hause kommt, meine Base anvertrauen. Aber, Hannchen, Ihr müßt mit Herrn Archibald nicht mit Eurem gewürfelten Plaid auf den Schultern über die Straße gehen, wie wenn Ihr mit einem Trieb hochländischen Viehs hergekommen wäret. Wartet, ich will Euch meinen seidenen Mantel holen. Warum wollt Ihr den Pöbel hinter Euch drein haben?“

„Ich habe eine Miethkutsche, die unserer wartet,“ unterbrach Archibald die dienstfertige, alte Dame, der Hannchen außerdem nur mit Mühe entkommen wäre, — „ich glaube, ich kann ihr nicht Zeit lassen die Kleidung zu ändern.“

Mit diesen Worten führte er Hannchen eilig zu dem Wagen, während sie im Stillen die leichte Art bewunderte, womit er den diensteifrigen Fragen und Anerbietungen der Frau Glaß ausgewichen war, ohne seines Herrn Befehle zu erwähnen, oder in irgend eine Erklärung einzugehen.

Beim Hineinsteigen in den Wagen nahm Herr Archibald seinen Plaz auf dem Rücksiz unserer Heldin gegenüber, und schweigend fuhren sie fort. Nach einer halben Stunde, in der kein Wort gesprochen worden war, kam es Hannchen vor, als ob Entfernung und Zeit nicht mit der übereinstimme, welche sie bei der ersten Fahrt nach der Wohnung des Herzogs von Argyle gebraucht hatte. Endlich konnte sie sich

gißt," antwortete der Herzog. „Meine eigenen, unbedeutenden Gedanken über die Sache kennen Ihro Majestät schon lange, und ich müßte mich sehr unrichtig ausgedrückt haben, wenn ich nicht meinen Abscheu gegen einen unter so außerordentlichen Umständen begangenen Mord bezeugte. Ich mag freilich so unglücklich gewesen sein, mit den Rathgebern Eurer Majestät nicht gleicher Meinung zu sein, in wie weit es gerecht oder politisch sei, den Unschuldigen statt des Schuldigen zu strafen. Aber ich hoffe, Eure Majestät wird mir gestatten, über einen Punkt zu schweigen, worüber ich mit fähigerern Männern nicht übereinstimme."

„Wir wollen einen Punkt nicht verfolgen, worüber wir wahrscheinlich verschiedener Meinung sind," erwiederte die Königin. „Ein Wort will ich Euch indeß im Vertrauen sagen, — Ihr wißt, unsere gute Lady Suffolk ist ein wenig taub, — wenn der Herzog von Argyle geneigt ist, seine Verbindung mit seinem Fürsten und seiner Fürstin zu erneuern, so wird er nicht viele Punkte finden, worüber wir uneinig sein sollten."

„So laßt mich hoffen," sagte der Herzog, sich bei dieser schmeichelhaften Andeutung tief verbeugend, „daß ich nicht so unglücklich war, jezt einen solchen Punkt zu finden."

„Ich muß Euer Gnaden erst Beichte abhören, ehe ich Absolution ertheilen kann," sagte die Königin. „Was nehmt Ihr für einen besondern Antheil an diesem Mädchen? Es scheint nicht," — hier maß sie Hannchen mit einem Kennerauge, — „als sei sie sehr dazu gemacht, die Eifersucht meiner Freundin, der Herzogin, zu erregen."

„Ich denke," entgegnete der Herzog, gleichfalls lächelnd

„Ihro Mejestät wird in diesem Punkte meinen Geschmack als Bürgen annehmen."

„Nun, sie hat zwar nicht das Ansehen einer großen Dame, aber ich vermuthe, sie ist eine Base im dreißigsten Grade ungefähr, nach der schrecklichen schottischen Genealogie."

„Nein, Madame," sagte der Herzog; „aber ich wünsche, einige nähere Verwandte von mir hätten die Hälfte ihres Werths, ihrer Ehrlichkeit und Anhänglichkeit."

„So heißt sie allerwenigstens Campbell?" sagte die Königin.

„Nein, Madame," ihr Name ist nicht so ausgezeichnet, wenn ich so sagen darf," antwortete der Herzog.

„Ach! sie kommt aber aus Inverara oder Argyleshire?"

„Sie ist nie in ihrem Leben weiter nördlich gekommen, als Edinburgh, Madame"

„Nun, dann sind meine Vermuthungen alle zu Ende," sagte die Königin, „und Euer Gnaden muß selbst sich die Mühe nehmen, die Sache Ihrer Clientin näher aus einander zu sezen."

Mit jener Bestimmtheit und leichten Kürze, welche man nur in dem häufigen Umgange mit den höheren Klassen der Gesellschaft erwirbt und welche der völlige Gegensaz des langweiligen Proceßstyls ist, erklärte der Herzog das sonderbare Gesez, in Folge dessen Effie Deans zum Tode verurtheilt war, und erzählte Hannchens liebevolle Bemühungen zu Gunsten ihrer Schwester, für welche sie Alles, nur die Wahrheit und das Gewissen nicht, aufzuopfern bereit sei.

Die Königin Karoline hörte aufmerksam zu. Es muß erinnert werden, daß sie das Streiten liebte, und bald fand sie auch in dem, was der Herzog sagte, etwas aus, um Schwierigkeiten gegen seine Bitte zu erheben.

„Mylord," antwortete sie, das Gesez scheint mir hart. Aber noch gilt es aus guten Gründen, wie ich glauben muß, als das Gesez des Landes, und das Mädchen ist dem gemäß überführt worden. Alle die Vermuthungen, welche das Gesez als einen gültigen Beweiß der Schuld annimmt, sind bei diesem Falle vorhanden, und Alles, was Euer Gnaden über die Möglichkeit ihrer Unschuld gesagt hat, kann einen recht guten Grund abgeben, die Parlamentsakte aufzuheben, läßt sich aber, so lange das Gesez besteht, nicht zu Gunsten einer Einzelnen anwenden, die nach dem Geseze verurtheilt ist."

Der Herzog sah und vermied die Schlinge; denn wenn er hierauf antwortete, so wurde er nothwendigerweise in einen Streit verwickelt, in Folge dessen die Königin sich leicht in ihrer Meinung so verhärten konnte, daß sie endlich genöthigt war, blos um folgerecht zu bleiben, die Verurtheilte hinrichten zu lassen. „Wenn Ihro Majestät geruhen wollte," sagte er, „meine arme Landsmännin selbst zu hören, so würde sie vielleicht einen Fürsprecher in ihrem Herzen finden, der fähiger wäre, als ich, die Zweifel Eures Verstandes zu zerstreuen."

Die Königin schien einzuwilligen, und der Herzog gab Hannchen, welche inzwischen nur die Gesichter aus einiger Entfernung beobachtet hatte, einen Wink, näher zu treten. Aus dieser Beobachtung hatte sie indeß nicht viel entnehmen können; denn diese waren schon zu lange gewöhnt, alle Zeichen von Bewegung zu unterdrücken. Ihre Majestät konnte nicht umhin, über die tiefe Ehrfurcht zu lächeln, womit die ruhige, demüthige Gestalt der kleinen Schottin sich ihr näherte; noch mehr aber lächelte sie über den ersten Ton ihrer

breiten nordischen Aussprache. Aber Hannchen hatte eine leise, süßtönende Stimme, etwas sehr Gewinnendes bei einem Mädchen, und bat „Ihre Herrlichkeit, mit einem armen verführten, jungen Geschöpfe Mitleiden zu haben," in so rührenden Tönen, daß, wie in den Singweisen einiger ihrer heimathlichen Lieder, die provinzielle Gemeinheit sich verlor in einen erhabenen Ausdruck.

„Steh auf, Mädchen," sagte die Königin in gütigem Tone, — „erzähle mir, was für ein barbarisches Volk Deine Landsleute sind, wo der Kindermord so gewöhnlich wurde, daß man ein solches Gesez dagegen erlassen mußte?"

„Ach, Euer Herrlichkeit," antwortete Hannchen, „es giebt viele Orte außer Schottland, wo Mütter ungütig sind gegen ihr eigen Fleisch und Blut."

Es muß bemerkt werden, daß die Streitigkeiten zwischen Georg II. und Friedrich, Prinzen von Wales, damals den höchsten Grad erreicht hatten, und daß der wohlgesinnte Theil des Volks die Schuld hauptsächlich der Königin beimaß. Sie ward glühend roth und warf einen forschenden Blick erst auf Hannchen, dann auf den Herzog. Beide hielten ihn unbeweglich aus; Hannchen, weil sie gar nicht wußte, was sie Beleidigendes gesagt hatte, der Herzog, weil er gewohnt war, sich selbst zu beherrschen. In seinem Herzen aber dachte er, meine arme Clientin hat mit dieser unglücklichen Antwort in aller Unschuld ihre einzige Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg vernichtet.

Die gutmüthige und gewandte Lady Suffolk unterbrach diese unglückliche Krisis. „Ihr solltet dieser Dame die besondern Ursachen angeben," sagte sie, „welche dieses Verbrechen in Eurem Lande so gewöhnlich machen."

„Einige meinen, es sei das Kirchensizen, – das ist — das ist der Sündenschemel, wenn Eure Herrlichkeit erlauben,“ sagte Hannchen, blickte zu Boden und knickste.

„Was?“ fragte Lady Suffolk, der das Wort ganz neu und die übrigens ziemlich taub war.

„Das ist der Schemel der Buße,“ antwortete Hannchen, „die Strafe für leichten Lebenswandel und unnüze Reden und für die Uebertreter des sechsten Gebots.“ Hier blickte sie auf den Herzog, sah die Hand am Kinn, und da sie gar nicht wußte, was sie Unpassendes gesagt habe, machte sie durch ihr plözliches Stillschweigen und ihre Verwirrung die Andeutung nur noch treffender.

Lady Suffolk zog sich zurück, wie ein fliegendes Korps, das sich zwischen die fliehenden Freunde und den Feind geworfen hat und plözlich eine unerwartet heftige Lage bekommt.

Der Böse treibt sein Spiel mit dem Mädchen, dachte der Herzog bei sich, das ist ein neuer Schuß, — sie trifft mit beiden Kugeln rechts und links

Der Herzog hatte indeß selbst seinen Antheil an der Verwirrung; denn da er bei dieser unschuldigen Beleidigerin den Ceremonienmeister machte, so befand er sich ungefähr in der Lage, wie ein Landjunker, der seinen Jagdhund in ein prächtiges Gesellschaftszimmer führt und nun die Unordnung und den Schaden mit ansehen muß, den derselbe in Folge seiner unzeitigen Sprünge an Porcelain und Kleidern anrichtet. Hannchens lezter Hieb löschte indeß den bösen Eindruck aus, den der erste gemacht hatte; denn bei Ihrer Majestät hatten sich die Gefühle eines Weibs nicht so sehr in die einer Königin verloren, daß sie sich über den

Streich, der „ihre gute Suffolk" getroffen hatte, nicht hätte freuen sollen. Sie wandte sich an den Herzog von Argyle mit einem Lächeln, welches bewieß, daß sie ihres Triumphs genoß, und bemerkte: „Die Schotten sind ein sehr streng moralisches Volk." Dann wandte sie sich wieder an Hannchen und fragte, auf welche Weise sie die Reise von Schottland her gemacht habe.

„Meist zu Fuße, Madame," war die Antwort.

„Was, den ganzen ungeheuern Weg zu Fuße? — Wie weit könnt Ihr denn in einem Tage gehen?"

„Fünf und zwanzig Meilen und darüber."

„Nun, wahrhaftig, ich glaubte eine gute Fußgängerin zu sein," sagte die Königin, „aber das beschämt mich mächtig."

„Möge Eurer Herrlichkeit das Herz nie so schwer werden, daß Ihr die Mattigkeit in Euern Gliedern nicht mehr fühlt," sagte Hannchen.

Das kam besser heraus, dachte der Herzog, es ist das erstemal, daß sie etwas Zweckmäßiges sagt.

„Auch habe ich nicht den ganzen Weg zu Fuß gemacht, denn ich hatte manchmal einen Siz auf einem Karren, ein Pferd von Ferrybridge, und mehrere andere Erleichterungen," sagte Hannchen, ihre Aufzählung kurz abbrechend, denn sie bemerkte, daß der Herzog das bewußte Zeichen machte.

„Aber troz allen diesen Bequemlichkeiten," antwortete die Königin, „müßt Ihr doch eine höchst ermüdende Reise gehabt haben, und ich fürchte, ohne großen Erfolg; denn wenn auch der König Eure Schwester begnadigt, so wird es ihr aller Wahrscheinlichkeit nach nicht viel helfen, denn ich fürchte, Euer Edinburgher Volk hängt sie dennoch."

Jezt wird sie sich schön verschrecken, dachte der Herzog.

Aber er hatte Unrecht. Die Klippen, an denen Hannchen in dieser häklichen Unterredung gestreift hatte, lagen unter dem Wasser, und waren ihr unbekannt; dieser Felsen war über dem Wasser, und sie vermied ihn.

„Sie sei gewiß," sagte sie, „Stadt und Land würden sich freuen, wenn Seine Majestät Mitleid mit einem armen unbeschüzten Geschöpf hätten."

„Seine Majestät hat es in einem kürzlichen Falle nicht so gefunden," sagte die Königin;" aber ich vermuthe, der Herr Herzog wird ihm rathen, den Pöbel selbst vorher zu befragen, wer gehängt werden soll oder nicht."

„Nein, Madame," sagte der Herzog; „sondern ich würde Seiner Majestät rathen, nur die Gefühle seines eigenen Herzens und seiner königlichen Gemahlin zu befragen; dann wird gewiß die Strafe nur den Schuldigen treffen, und selbst dann noch zögernd."

„Gut, Mylord," sagte Ihre Majestät, „alle diese schönen Reden überzeugen mich nicht, daß es passend sei, Eurer, — ich will nicht gerade sagen rebellischen, — aber gewiß sehr widerspenstigen und unlenksamen Hauptstadt irgend ein Zeichen unserer Gunst zu geben. Die ganze Nation ist verbündet, die wilden und abscheulichen Mörder dieses unglücklichen Mannes zu verbergen; denn anders wäre es nicht möglich, von so vielen Thätern einer so öffentlich verübten That nach so langer Zeit nicht wenigstens einen aufgefunden zu haben. Selbst dieß Mädchen, möchte ich fast sagen, muß um das Geheimniß wissen. Hört, Mädchen, habt Ihr keinen Freund, der in dem Porteous-Aufstande betheiligt war?"

„Nein, Madame," antwortete Hannchen, freudig, daß die Frage so gestellt war, daß sie mit gutem Gewissen sie verneinend beantworten konnte.

„Aber ich vermuthe, wenn Ihr im Besitz eines solchen Geheimnisses wäret, so würdet Ihr es als Gewissens-Sache betrachten, es bei Euch zu behalten?"

„Ich würde Gott bitten, mich auf den Weg des Rechts zu leiten und zu führen," antwortete Hannchen.

„Ja, und das thun, was Eurer Neigung am besten zusagte," erwiederte Ihre Majestät.

„Mit Eurer Erlaubniß, Madame," sagte Hannchen, „ich würde bis an's Ende der Welt gehen, um John Porteous oder irgend einem andern unglücklichen Manne in seiner Lage das Leben zu retten; aber ich darf mit Recht zweifeln, wie weit ich verpflichtet bin, sein Bluträcher zu sein, obgleich es der Obrigkeit gebühren mag. Er ist todt, und an seinen Ort gegangen, und die, welche ihn ermordet haben, müssen ihre That auch einst verantworten. — Aber meine Schwester, — meine arme Schwester Effie lebt noch, obgleich ihre Tage und Stunden gezählt sind! Sie lebt noch, und ein Wort aus des Königs Munde kann sie dem gebrochenen Herzen eines alten Mannes zurückgeben, der bei seinem Morgen- und Abendgebet nie vergaß, Gott anzuflehen, daß Seine Majestät mit einer langen und glücklichen Regierung gesegnet und sein Thron und der Thron seiner Nachkommen auf Gerechtigkeit gegründet sein möge. O Madame, wenn Ihr je gewußt habt, was es heißt, um und mit einem sündigen Geschöpf zu weinen, deren Gemüth so erschüttert ist, daß man nicht sagen kann, ob sie im Stande ist, zu leben oder zu sterben, so habt Mitleiden mit unserem Elend! — Rettet eine ehrliche Familie von der Schande, und ein unglückliches Mädchen, das noch nicht achtzehn Jahre alt ist, von einem frühen und schrecklichen Tod! Ach! nicht wenn

wir sanft schlafen und fröhlich aufwachen, denken wir an anderer Menschen Leiden. Unser Herz schlägt dann leicht in uns, und wir denken nur daran, unser eigenes Recht zu verfechten, und für uns zu sorgen. Aber wenn die Stunde der Noth kommt über die Seele oder den Körper, — möge sie selten Eure Herrlichkeit heimsuchen, — und wenn die Stunde des Todes kommt, und sie nahet sich Hohen und Niedern, möge sie lange Euch ferne bleiben, — o Mylady, dann denken wir nicht daran am freudigsten, was wir für uns selbst gethan, sondern was wir für Andere gethan haben. Und der Gedanke, daß Ihr einer armen Unglücklichen das Leben gerettet hast, wird Euch süßer sein in jener Stunde, komme sie, wann sie kommen mag, als wenn ein Wort aus Eurem Munde alle Theilnehmer an dem Porteous-Aufstande an einen Strick hängen könnte."

Thräne auf Thräne rollte über Hannchens Wange herab, ihr Gesicht glühte und zitterte vor Bewegung, als sie ihrer Schwester Sache mit einem eben so einfachen, als feierlichen Ausdruck führte.

„Das ist Beredtsamkeit," sagte Ihre Majestät zu dem Herzog von Argyle. „Mädchen," fuhr sie an Hannchen gewendet fort, „ich kann Eurer Schwester Begnadigung nicht verwilligen, — aber an meiner wärmsten Vermittlung bei Seiner Majestät soll es nicht fehlen. Hier, nehmt dieß Arbeitskästchen," — hier legte sie ein kleines, gesticktes Nadelkästchen in ihre Hand; — „öffnet es nicht jezt, sondern zu gelegener Zeit: Ihr werdet etwas darin finden, das Euch daran erinnert, daß Ihr eine Zusammenkunft mit der Königin Karoline gehabt habt."

Da Hannchens Vermuthungen auf diese Art bestätigt

wurden, sank sie auf ihre Kniee, und würde sich in Danksagungen ergossen haben; aber der Herzog, der auf Dornen stand, sie möchte etwas zuviel oder zu wenig sagen, berührte sein Kinn noch einmal.

„Unser Geschäft ist, glaube ich, für dießmal zu Ende, Herr Herzog," sagte die Königin, „und ich hoffe, zu Eurer Zufriedenheit. Künftig hoffe ich Euer Gnaden öfter zu sehen zu Richmond und zu St. James. — Kommt, Lady Suffolk, wir müssen Seiner Gnaden guten Morgen wünschen."

Sie wechselten die Abschiedsverbeugungen, und sobald die Damen sich umgewendet hatten, richtete der Herzog Hannchen vom Boden auf, und führte sie zurück nach dem Gange, den sie wie eine Schlafwandlerin durchschritt.

Siebentes Kapitel.

Sobald ich den erzürnten Fürsten spreche,
Stell ich mich gleich als Euern Anwalt dar.

Shakespeare.

Schweigend legte der Herzog den Weg nach dem kleinen Pförtchen zurück, durch welches sie in den Richmond-Park, so lange der Lieblings-Aufenthalt der König Karoline, eingelassen worden waren. Es wurde durch denselben halb unsichtbaren Pförtner geöffnet, und sie sahen sich außerhalb des Bezirks der königlchen Wohnung. Der Herzog wollte vermuthlich seiner ländlichen Clientin Zeit gönnen, sich gehörig zu sammeln, da sie durch die Unterredung mit so hohen Personen alle Fassung verloren hatte; und Hannchen war durch Alles, was sie gesehen und gehört, allzu bewegt, um irgend eine Frage machen zu können.

Sie fanden den Wagen des Herzogs an dem Orte, wo sie ihn verlassen hatten; sie sezten sich ein, und rasch gieng es nach der Stadt zurück.

Endlich unterbrach der Herzog das Stillschweigen. „Ich denke, Hannchen, Ihr habt allen Grund, Euch über den Ausgang Eurer Unterredung mit Ihrer Majestät zu freuen."

„Und diese Dame war die Königin selbst?" fragte Hannchen. „Ich vermuthete es, als ich sah, daß Euer Edlen nicht den Hut aufsezten; und doch kann ich es kaum glauben, da ich sie es selbst sagen hörte."

„Es war gewiß die Königin Karoline," erwiederte der Herzog. „Seid Ihr nicht neugierig zu sehen, was in dem kleinen Taschenbuche ist?"

„Glaubt Ihr, die Begnadigung sei darin, Sir?" fragte Hannchen von freudiger Hoffnung bewegt.

„Wie? nein," antwortete der Herzog; „das ist nicht wahrscheinlich. Solche Dinge kann man nur dann bei der Hand haben, wenn man ihrer bedarf; und übrigens sagte Euch Ihre Majestät, daß nur der König, nicht sie, die Begnadigung bewilligen könne."

„Das ist auch wahr," sagte Hannchen; „aber ich bin so verwirrt; — aber glauben Euer Edlen, daß Effie gewiß begnadigt wird?" fuhr sie fort und hielt noch immer das ungeöffnete Taschenbuch in der Hand.

„Nun, Könige sind hizige Pferde und lassen sich nicht gern beschlagen, wie wir im Norden sagen," erwiederte der Herzog; aber seine Gemahlin versteht ihre Sache, und ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß die Sache ganz gewiß ist."

„O, Gott sei gelobt! Gott sei gelobt!" rief Hannchen aus; und möge die gute Dame nie der Freude erman-

geln, die sie mir in diesem Augenblicke gewährt hat. — Und Gott segne Euch, Mylord; ohne Eure Hülfe wäre ich ihr nie nahe gekommen."

Der Herzog ließ sie noch geraume Zeit auf diesem Gegenstand verweilen; vielleicht war er neugierig, wie lange wohl die Gefühle der Dankbarkeit über ihre Neugierde den Sieg behalten würden. Diese aber war bei Hannchen so gering, daß Seine Gnaden, bei dem sie vielleicht zur Zeit etwas stärker war, das Geschenk der Königin noch einmal erwähnen mußte. So wurde es endlich eröffnet. Inwendig war das gewöhnliche Nähzeug, Seide, Nadeln, Scheeren, Zängchen u. dgl. und in dem Täschchen war eine Banknote von fünfzig Pfund."

Der Herzog hatte Hannchen nicht so bald von dem Werthe des Papiers unterrichtet, da sie Papiere von so hohem Belange gar nicht kannte, als sie ihr Bedauern über das stattgefundene Versehen ausdrückte. „Das Kästchen selbst," sagte sie, „sei ein sehr schäzbares Andenken, besonders da der Name der Königin inwendig geschrieben sei, von ihrer eignen Hand vermuthlich, — Karoline, — so deutlich, als möglich, und eine Krone darüber."

Sie reichte die Banknote dem Herzog hin und bat den Herzog, ein Mittel ausfindig zu machen, sie der königlichen Eigenthümerin zurückzugeben.

„Nein, nein, Hannchen," sagte der Herzog, „da hat kein Versehen stattgefunden. Ihre Majestät weiß, daß Ihr große Ausgaben gehabt und will sie Euch ersezen."

„Ach, die gütige Dame! Nun, es freut mich sehr, daß ich dem Dumbiedikes sein Geld zurückzahlen kann, ohne meinen ehrlichen Vater zu belästigen."

„Dumbiedikes? Wie, ist das nicht ein Gutsbesitzer in Mid-Lothian?“ fragte der Herzog, den seine öftere Anwesenheit in dieser Grafschaft mit den meisten Edelleuten bekannt gemacht hatte. — „Seine Wohnung liegt nicht weit von Dalkeith, er trägt eine schwarze Perücke und einen Tressenhut?“

„Ja, Sir,“ sagte Hannchen, die ihre Gründe hatte, über diesen Punkt in ihren Antworten kurz zu sein.

„Ah! mein alter Freund Dumbie!“ sagte der Herzog; „ich habe ihn dreimal betrunken gesehen und nur einmal seine Stimme gehört. Ist er ein Vetter von Euch, Hannchen?“

„Nein, Sir, Mylord.“

„Dann muß er wohl ein Freier sein, vermuthe ich?“

„Ja, — ja, — Mylord, Sir,“ antwortete Hannchen, erröthend und stockend.“

„Aha, wenn der Laird sich in die Reihe stellt, so muß wohl mein Freund Butler in einiger Gefahr sein?“

„O nein, Sir,“ antwortete Hannchen weit rascher, aber noch viel tiefer erröthend.

„Gut, Hannchen,“ sagte der Herzog; „Ihr seid ein Mädchen, dem man seine eigenen Angelegenheiten sicher überlassen kann, und ich will nicht weiter darum fragen. Was die Begnadigung Deiner Schwester anbetrifft, so muß ich sehen, daß sie in den gehörigen Formen ausgefertigt wird, und ich habe einen Freund im Kabinet, der aus alter Bekanntschaft mir diese Gefälligkeit erzeigen wird. Und da ich eine Gelegenheit habe, einen Eilboten nach Schottland zu senden, der schneller und sicherer reiset, als Ihr, so will ich dafür sorgen, daß er an die rechte Behörde

kommt; inzwischen mögt Ihr Eure guten Freunde durch die Post von dem glücklichen Erfolge benachrichtigen."

„Und glauben Euer Edlen, daß das so gut wäre, als wenn ich meinen Weg unter die Füße nähme und so rasch, wie möglich, nach Hause eilte?"

„Viel besser, gewiß," sagte der Herzog. „Ihr wißt, die Wege sind nicht ganz sicher für einzelne Frauen."

Hannchen bejahte im Stillen diese Bemerkung.

„Und ich habe überdieß noch einen Plan für Euch. Eine von den Frauen der Herzogin und einer meiner Leute, — Dein Bekannter, Archibald, — gehen in einem leichten Wagen mit vier Pferden, die ich gekauft habe, nach Inverara, und es ist Raum genug für Euch in dem Wagen, um bis nach   zu gehen , wo Archibald Mittel finden wird, Euch sicher nach Edinburgh zu senden. — Und ich bitte Euch, lehrt die Frau unterwegs, so viel Ihr könnt, von dem Geheimniß des Käsemachens; denn sie soll die Aufsicht über die Milcherei übernehmen, und ich will schwören, Ihr seid eben so zierlich in Eurer Milchkammer, als in Eurer Kleidung."

„Lieben Euer Gnaden den Käs?" fragte Hannchen mit sichtbarer Freude.

„Ihn lieben?" sagte der Herzog, dessen Güte voraussah, was nachfolgen werde, — „schottisch Brod und Käse sind eine Mahlzeit für einen Kaiser, wie viel mehr für einen Hochländer."

„Es ist nur," sagte Hannchen mit bescheidener Zuversicht und sichtbarer Selbstzufriedenheit, „man hat unsern Käse immer so loben wollen, daß ihn einige Leute für so gut, als ächten Dunloper, hielten, und wenn Euer Edlen

Gnaden nur einige annehmen wollte, so würde uns das sehr froh und stolz machen; oder lieben vielleicht Euer Gnaden mehr den Schafkäse oder gar den Ziegenkäs, da Ihr aus den Hochlanden seid, — darin kann ich nicht sagen, daß ich so geschickt sei; aber eine Base von mir, die zu Lockermachus in Cammermuir lebt, mit der könnt' ich sprechen, und" — — —

„Ganz unnöthig," sagte der Herzog; „der Dunloper ist der Käse, den ich am meisten liebe, und Ihr werdet mir den größten Gefallen erzeigen, wenn Ihr mir einen nach dem Karolina-Park senden wollt. Aber erinnert Euch, legt Ehre damit ein, und macht ihn ganz selbst, denn ich bin ein Kenner."

„Ich hege keine Furcht, Euer Gnaden zu mißfallen," sagte Hannchen zutraulich; „denn Ihr seht so aus, als könntet Ihr einem nichts übel deuten, wenn man nach bestem Wissen und Gewissen handelt; und es liegt mir ob, mein Bestes zu thun."

Dieß Gespräch führte auf einen Gegenstand, worüber sich die beiden durch Rang und Erziehung so verschiedenen Reisenden viel zu sagen hatten. Neben seinen andern vortrefflichen Eigenschaften besaß der Herzog auch ausgezeichnete Kenntnisse in der Landwirthschaft, und war stolz auf sein Wissen in diesem Fach. Er unterhielt Hannchen mit seinen Bemerkungen über die verschiedenen Hornvieh-Gattungen in Schottland, und ihre Nuzbarkeit für die Milcherei, und erhielt dagegen aus ihrer praktischen Erfahrung so viele Rathschläge, daß er ihr zur Belohnung dafür ein Paar Kühe aus Devonshire versprach. Kurz er war in seine ländlichen Beschäftigungen und Vergnügungen so vertieft, daß er seufzte, als

sein Wagen, der alten Miethkutsche gegenüber hielt, womit Archibald Hannchen an der Stelle erwartete, wo sie ausgestiegen war. Während der Kutscher sein dürres Vieh wieder aufzäumte, dem er ein wenig elendes Heu zu fressen gegeben hatte, gab der Herzog Hannchen die Ermahnung, gegen ihre Wirthin über das Vorgefallene nicht allzu mittheilend zu sein. „Es thut nicht gut," sagte er, „von solchen Sachen zu sprechen, bis sie ganz fest bestimmt sind, und wenn Euch Frau Glaß zu sehr mit Fragen drängt, so weißt sie an Archibald; sie ist seine alte Bekannte, und er weiß sie zu behandeln."

Er nahm nun herzlich Abschied von Hannchen, und sagte ihr, sie möchte sich in der folgenden Woche bereit halten, nach Schottland zurückzukehren, und als sie wohlbehalten in ihrer Miethkutsche saß, rollte er in seinem eigenen Wagen davon, und summte einen Vers aus der Ballade, die er selbst gemacht haben soll: —

„Wenn ich Dumbarton sehe, drück ich noch einmal
Die Müz' in die Stirn, und schreit' über Berg und Thal.
Die Hüfte hinab hängt die Klinge gut und frei,
Ich haue damit die Greisenkuchen entzwei."

Vielleicht muß man wirklich ein Schotte sein, um zu begreifen, wie glühend sie troz alles Unterschieds von Rang und Stand ihre wechselseitige Verbindung unter einander als Kinder eines Landes fühlen. Die Bewohner eines wilden, rauhen Himmelsstrichs stehen, glaube ich, in mannigfachern Beziehungen zu einander, als die eines gut angebauten und fruchtbaren Landes; ihre Vorfahren haben seltener ihre Wohnplätze gewechselt, ihre Erinnerung an bemerkenswerthe Gegenstände ist genauer; Hohe und Niedere sind bei der gegenseitigen Wohlfahrt mehr betheiligt, die Anhänglichkeit an Verwandte ist auf einen weitern Kreis ausgedehnt, mit einem

Wort,

Wort, die stets achtbaren Bande der Anhänglichkeit an das Vaterland, auch wenn sie mit etwas Abneigung gegen Fremde verknüpft sein sollten, haben einen größern Einfluß auf die Gefühle und Handlungen der Menschen.

Die rumpelnde Miethkutsche, welche über das damals abscheuliche Straßenpflaster von London mit einem ganz andern Grad von Schnelle hinpolterte, als der herzogliche Wagen nach Richmond gefahren war, sezte endlich Hannchen und ihren Begleiter bei dem National-Schildzeichen der Distel ab. Frau Glaß, welche lange und ängstlich gewartet hatte, stürzte jezt voll eifriger Neugier und den Mund voll Fragen auf unsere Heldin ein, welche völlig unfähig war, den gleich einem Bergstrom über sie herstürzenden Fragen zu widerstehen: — „Habt Ihr den Herzog gesehen, Gott segne ihn, — die Herzogin, die jungen Ladies? — Habt Ihr den König gesehen, Gott segne ihn, — die Königin, — den Prinzen von Wales, — die Prinzessin, — oder sonst Jemand von der königlichen Familie? — Habt Ihr Eurer Schwester Begnadigung erhalten? — Ist sie völlig begnadigt, oder ist blos die Strafe verändert? — Wie weit seid Ihr gegangen? — Wo hat man Euch hingeführt? — Wen habt Ihr gesehen? — Was hat man gesprochen? — Warum seid Ihr so lange ausgeblieben?“

So polterten die verschiedenen Fragen über einander, und die heftige Neugierde ließ ihr kaum Zeit, Eine Antwort abzuwarten. Hannchen wäre durch diese Fluth von Fragen in die größte Verlegenheit gekommen, wenn nicht Archibald, der vermuthlich von seinem Herrn einen Wink hierüber bekommen hatte, ihr zu Hülfe gekommen wäre. „Frau Glaß,“ sagte er, „Seiner Gnaden hat mir besonders aufgetragen, Euch zu sagen, daß er es als eine große Gefälligkeit anse-

hen würde, wenn Ihr an das Mädchen keine Fragen machtet, da er deutlicher, als sie es selbst thun kann, Euch sagen wird, wie ihre Angelegenheiten stehen; auch wird er Euch über einige Sachen zu Rathe ziehen, die sie nicht so ganz erklären kann. Der Herzog wird deßhalb morgen oder nächster Tage nach der Distel kommen."

„Seiner Gnaden ist sehr herablassend," sagte Frau Glaß, deren Frage-Eifer durch die schlau angebrachte überzuckerte Pille für den Augenblick gedämpft war, — „Seiner Gnaden weiß, daß ich gewissermaßen für das Benehmen meiner jungen Base verantwortlich bin, und Seiner Gnaden kann ohne Zweifel am Besten beurtheilen, in wie weit er mir oder ihr die Sorge für ihre Angelegenheit vertrauen soll."

„Seiner Gnaden weiß dieß recht gut," antwortete Archibald mit schottischem Ernste, „und wird gewiß, was er zu sagen hat, der vorsichtigsten von beiden anvertrauen, und darum Frau Glaß, verläßt sich Seiner Gnaden auf Euch, daß Ihr mit Jungfer Johanna Deans weder über ihre eigenen, noch ihrer Schwester Angelegenheiten sprechen werdet, bis er Euch selbst sieht. Er trug mir auf, Euch inzwischen zu versichern, daß Alles so gut gehe, als es Euer wohlwollendes Herz nur wünschen kann, Frau Glaß."

„Seiner Gnaden ist sehr gütig, — sehr bedachtsam, gewiß, Herr Archibald, Seiner Gnaden Befehle sollen befolgt werden, und — Aber, Herr Archibald, Ihr seid lange weg gewesen, habt eine lange Fahrt gehabt, und ich vermuthe," — hier lächelte sie freundlich, — „ein Glas ächter Rosoli würde nicht übel bekommen."

„Ich danke Euch, Frau Glaß," sagte des vornehmen Mannes vornehmer Diener, — „aber ich muß sogleich zu mei

nem Herrn zurückkehren.“ Und hiemit sagte er beiden Basen höflich Lebewohl, und verließ den Laden zur Distel.

„Ich freue mich, daß Eure Sachen so gut gegangen sind, mein liebes Hannchen,“ sagte Frau Glaß; „obgleich wenig dabei zu fürchten war, sobald der Herzog von Argyle sich herabließ, Hand daran zu legen. Ich will Euch nicht darüber fragen, weil Seiner Gnaden, der in solchen Sachen äußerst bedachtsam und vorsichtig ist, Alles mir zu sagen gedenkt, was Ihr selbst wißt, meine Liebe, und vielleicht noch ein gut Theil mehr, so könnt Ihr also Alles, was Euch schwer auf dem Herzen liegen mag, mir in der Zwischenzeit mittheilen, da Ihr seht, daß es Seiner Gnaden Wille ist, daß ich mit der ganzen Sache bekannt werden soll, und ob Ihr oder er mir's sagt, das wißt Ihr, macht durchaus keinen Unterschied. Wenn ich zum Voraus weiß, was er sagen will, so werde ich weit eher meinen Rath geben können, und ob Ihr oder er mir es mittheilt, kann ja überhaupt von keiner Bedeutung sein. So könnt Ihr mir nun sagen, was Ihr wollt, und dürft blos bedenken, daß ich keine Fragen danach mache.“

Hannchen war ein wenig in Verlegenheit. Sie dachte, die Mittheilung, die sie zu machen habe, sei vielleicht das einzige, womit sie ihrer wohlwollenden, gastfreundlichen Base ihren Dank bezeigen könne. Aber ihre Klugheit sagte ihr augenblicklich, daß die Unterredung mit der Königin Karoline, welche unter dem Schleier des Geheimnisses statt zu finden schien, kein Gegenstand für die Plaudersucht einer Frau, wie ihre Base, sei, von deren Herzen sie eine weit bessere Meinung hatte, als von ihrer Klugheit. Sie gab daher die allgemeine Antwort, daß der Herzog die außerordentliche Güte gehabt habe, sehr genaue Fragen über ihrer

Schwester unglückliche Geschichte zu machen, und daß er die Mittel gefunden zu haben glaube, alles wieder in Ordnung zu bringen; Alles dieß habe er sich aber vorbehalten, der Frau Glaß zu sagen.

Dieß befriedigte nicht ganz den scharfen Blick der Dame von der Distel. Eindringlich, wie ihr feinster Schnupftabak, bedrängte sie Hannchen troz ihres Versprechens mit immer mehr Fragen. — „Seid Ihr die ganze Zeit im Pallast des Herzogs gewesen? War der Herzog die ganze Zeit über bei Euch? Habt Ihr die Herzogin gesehen? Habt Ihr die jungen Ladies gesehen? — Besonders Lady Karoline Campbell? — Auch auf diese Fragen gab Hannchen nur allgemeine Antworten, sie sei so wenig in der Stadt bekannt, daß sie nicht genau sagen könne, wo sie gewesen sei, sie habe die Herzogin ihres Wissens nicht gesehen; sie habe zwei Damen gesehen, von denen die eine Karoline geheißen habe; mehr könne sie darüber nicht sagen.

„Das wird des Herzogs älteste Tochter gewesen sein, Lady Karoline Campbell, — das ist kein Zweifel," sagte Frau Glaß; „aber von Seiner Gnaden werde ich es ohne Zweifel näher erfahren. — Nun der Tisch in dem kleinen Zimmer oben ist gedeckt, und drei Uhr ist vorüber, denn ich habe bis jezt auf Euch gewartet, daß ich habe etwas voraus essen müssen; kommt, man hat ein Sprichwort in Schottland: ein voller und ein leerer Magen taugen schlecht zusammen."

Achtes Kapitel.

Der Himmel gab die Schrift zum Trost in bittern Leid,
Für den verbannten Freund, für die gefangne Maid.

Pope

Mit Mühe und Noth, — denn einer solchen Arbeit mit

der Feder war Hannchen gar nicht gewohnt, — brachte sie endlich nicht weniger als drei Briefe zu Stande, welche den andern Tag auf der Post abgehen sollten. Eine solche Anstrengung war Hannchens Lebensweise ganz entgegen: hätte sie Milch genug gehabt, so würde sie lieber dreimal so viel Dunloper Käse gemacht haben. Der erste Brief war sehr kurz. Er war an George Staunton, Esq. in der Rektorei Willingham bei Grantham addressirt; der redselige Bauer, der sie nach Ramford geführt, hatte ihr diese Addresse mitgetheilt. Der Inhalt war folgender: —

Sir!

Um weiteres Unheil zu verhüten, wovon schon genug geschehen, kommt dieß hier: Sir, ich habe meiner Schwester Begnadigung von der Königin Majestät erhalten, worüber Ihr, wie ich nicht zweifle, erfreut sein werdet, ohne daß ich Euch von Dingen spreche, die Euch bereits bekannt sind. So bete ich für Euer geistiges und leibliches Wohlergehen, und daß es dem göttlichen Arzte gefallen möge, Euch seiner Zeit heimzusuchen. Indessen bitte ich Euch, daß Ihr nie wieder kommt, um meine Schwester zu sehen, was schon zu viel geschehen ist. Und so wünsche ich Euch nichts Böses, sondern nur Gutes, daß Ihr umkehren möget von Eurem bösen Wege, (denn warum solltet Ihr sterben?) Ich verbleibe Eure gehorsame Dienerin,

Ihr wißt schon wer.

Der nächste Brief war an ihren Vater. Er ist zu lang, um ihn ganz einzurücken. Deßhalb geben wir nur einige Auszüge. Er fieng an:

Theuerster und wahrhaft verehrter Vater!

Es ist meine Pflicht, Euch zu benachrichtigen, daß es Gott

gefallen hat, meine arme Schwester aus ihrer Gefangenschaft zu erlösen, indem der Königin segensreiche Majestät, für welche wir ewig zu beten verbunden sind, ihre Seele dem Tode entrissen hat, und sie begnadigte. Und ich sprach mit der Königin von Angesicht zu Angesicht, und lebe noch, denn sie ist nicht sehr verschieden von andern großen Damen, außer daß sie ein gar stattliches Aussehen hat, und Augen, wie ein Jagdfalke, die mir durch und durch giengen, wie ein hochländischer Dolch. Und alles dieß wurde nebst dem großen Geber alles Guten, dessen Werkzeuge alle Menschen sind, von dem Herzog von Argyle für uns bewirkt, welcher ein ächter, treuer Schotte ist, und nicht stolz, wie andere Leute, die wir kennen, — und er ist auch erfahren in der Viehzucht, weßhalb er mir zwei Devonshire-Kühe zu geben versprach, in die er ganz verliebt ist, obgleich ich die ächten Airshire-Kühe noch immer für die besten halte, — und ich habe ihm einen Käse versprochen, — und möchte Euch sagen, wenn Gowans, die scheckige Kuh ein Kalb hat, daß Ihr es lange saugen laßt, denn ich habe gehört, er hat keine von der Art, und ist nicht hochmüthig, sondern will etwas nehmen von einem Armen, daß es sein Herz von der Last der Schuld erleichtern möge, die er gegen ihn hat. So will auch Seiner Edlen, der Herzog einen von unsern Dunloper Käsen annehmen, und es wäre mein Fehler, wenn man jemals einen bessern in London gegessen hätte.“ — (Hier folgen einige Bemerkungen über verschiedene Gattungen von Vieh, und ihren Nuzen in der Milcherei, welche wir dem landwirthschaftlichen Verein vorzulegen beabsichtigen.) — „Demunerachtet ist dieß nur die Nacherndte gegen das große Geschenk, womit uns die Vorsehung gesegnet hat, besonders gegen der armen Effie Leben. Und, o

mein theurer Vater, seit es Gott gefallen hat, ihr gnädig zu sein, entzieht ihr auch nicht Eure Verzeihung, welche sie zu einem Gefäß der Gnade und auch zu einem Trost Eurer eigenen grauen Haare machen wird. Theurer Vater, laßt doch den Laird wissen, daß uns höchst unerwartet Freunde erstanden sind, und daß das Geld, das er mir geliehen, ihm dankbar zurückbezahlt werden soll. Etwas davon habe ich in der Hand, und das Uebrige ist nicht in einem Beutel oder in ein Tuch gewickelt, sondern es sizt in einem Stückchen Papier, wie es Mode hier ist, und man hat mir versichert, es sei so gut, als Geld selbst. Und, mein theurer Vater, durch die Mittel, die mir Herr Butler in die Hand gab, fand ich gute Freundschaft bei dem Herzog, denn ihre Vorfahren haben sich in der alten, unruhigen Zeit gute Dienste geleistet. Und Frau Glaß ist gütig gegen mich gewesen, wie eine leibliche Mutter. Sie hat ein schönes Haus hier, und sizt gut und warm mit zwei Mägden, einem Diener und einem Ladenburschen. Und sie will Euch ein Pfund von ihrem besten Schnupftabak und auch noch andern schicken, und wir müssen auch auf ein Geschenk für sie denken, denn ihre Güte ist groß gewesen. Und der Herzog hat die Begnadigung durch einen Eilboten abgeschickt, weil ich nicht so schnell reisen kann, und ich werde zurückkommen mit zwei von Seiner Edlen Leuten, nämlich Johann Archibald, einem ehrbaren ältlichen Manne, der sagt, er habe Euch vor langer Zeit einmal gesehen, als Ihr Vieh im Westen kauftet, von dem Laird von Aughtermuggitie, aber vielleicht erinnert Ihr Euch seiner nicht, — jedenfalls ist er ein höflicher Mann, — und Frau Dolly Dutton, die der Milcherei in Inverara vorstehen soll; und diese bringen mich nach Glasgow, von wo

aus es keine Noth mehr hat, heimzukommen, was ich vor Allem wünsche. Möge der Geber alles Guten Euren Ausgang und Eingang segnen, um was demüthig bittet Eure liebende Tochter

Johanna Deans.

Der dritte Brief war an Butlern, und sein Inhalt war, wie folgt: —

Herr Butler!

Sir! — Es wird Euch freuen, zu erfahren, daß Alles, weßhalb ich hieher kam, Gott sei Dank! geschehen, und zu einem guten Ende gebracht ist, und daß Eures Großvaters Brief dem Herzog von Argyle recht willkommen war, und daß er Euern Namen mit einer Bleifeder in ein ledernes Buch schrieb, weßhalb ich glaube, daß er für Euch etwas thun will mit einer Schule oder Kirche, er hat genug von beiden, das weiß ich gewiß. Und ich habe die Königin gesehen, welche mir ein Arbeitskästchen aus ihrer eigenen Hand gab. Sie hatte ihre Krone und Scepter nicht, sondern die werden aufbewahrt, wie die Festkleider der Kinder, daß man sie trägt, wenns nöthig ist. Und man hebt sie auf in einem Thurm, der ist aber nicht wie der Thurm zu Libberton oder Cragmillar, sondern mehr wie das Schloß von Edinburgh, wenn man die Gebäude wegnähme, und sezte sie in den North-See. Auch war die Königin sehr gütig, und gab mir ein Papier, das fünfzig Pfund werth ist, wie man mich versichert, damit ich meine Auslagen hieher und zurück bezahlen soll. — So, Herr Butler, da wir Nachbarskinder sind, um das nicht zu erwähnen, was außerdem zwischen uns gesprochen wurde, so hoffe ich, Ihr werdet Euch nichts versagen, was zu Eurer Gesundheit nöthig ist, denn

es ist ja gleichgültig, wer von uns das Geld hat, wenn der andere es bedarf. Aber glaubt nicht, daß Euch dieß an etwas erinnern soll, was Ihr besser ganz vergäßet, wenn Ihr eine Anstellung in der Kirche oder an einer Schule bekommen solltet, wie ich oben sagte. Ich hoffe nur, daß es eine Schule und keine Kirche sein möchte, wegen den Schwierigkeiten mit dem Eid und dem Pfarrverleihungsrecht, welche mein ehrlicher Vater nicht gerne sehen würde. Nur, wenn Ihr einen Ruf zu der Pfarre von Skreegh-me-dead bekommen könntet, wie Ihr einmal Hoffnung hattet, so würde das, glaube ich, ihm wohl gefallen, denn ich hörte sagen, daß die gute Sache viel besser Wurzel geschlagen habe in jenem rauhen Moorland, als in der Vorstadt von Edinburgh. Ich wünsche, ich wüßte, welche Bücher Euch fehlen, Herr Butler, denn sie haben ganze Häuser voll hier, und müssen noch davon auf die Straße heraussezen, die man wohlfeil verkauft, vermuthlich, daß das Wetter sie nicht verderbt. Es ist ein großer Ort, und ich habe so viel davon gesehen, daß mein armer Kopf schwindelt, — auch wißt Ihr schon lange, daß ich keine große Schreiberin bin, und es ist nahe an eilf in der Nacht. Ich kehre in guter Gesellschaft und wohlbehalten zurück, und ich hatte Ungemach auf der Herreise, und deßwegen bin ich um so vergnügter, daß ich mit bekannten Leuten reise. Meine Base, Frau Glaß, hat ein schönes Haus hier, aber Alles ist so mit Tabaksgeruch vergiftet, daß ich manchmal in Ohnmacht sinken möchte. Aber was bedeutet das im Vergleich mit der großen Wohlthat, die meines Vaters Hause widerfahren ist, worüber Ihr als unser alter und theurer Freund Euch gewiß ausnehmend freuet. Und ich bin, werther Herr Butler, Eure aufrichtige Freundin in Zeit und Ewigke

J. D.

Nach dieser ungewohnten Arbeit gieng sie zu Bette, konnte aber kaum wenige Minuten fortwährend schlafen, so oft weckte sie das freudige Bewußtsein, ihre Schwester gerettet zu haben, und ermunterte sie, die Last ihrer Freude vor dem niederzulegen, zu dem sie sonst ihre Angst und ihren Kummer trug, und sich in heißem, innigem Gebete zu Gott zu erheben.

Den ganzen folgenden und noch den nächsten Tag quirlte Frau Glaß in gespanntester Erwartung in ihrem Laden herum. Am dritten Morgen endlich kam der erwartete Wagen mit vier Bedienten in dunkelbraun und gelb gekleidet, hinten auf; der Herzog selbst, reich gekleidet, Stock mit goldenem Knopf, Stern und Ordensband, kurz in großer Galla.

Er fragte nach seiner kleinen Landsmännin bei Frau Glaß, doch ohne sie selbst sehen zu wollen, vermuthlich weil er nicht das Ansehen haben wollte, als sei er persönlich mit ihr in Verkehr gestanden, was die Verläumdung übel hätte auslegen können. „Die Königin," sagte er zu Frau Glaß, „habe die Sache ihrer Muhme in gnädige Erwägung gezogen, und habe, besonders durch die Anhänglichkeit und den entschlossenen Charakter ihrer ältern Schwester bewogen, ihre mächtige Verwendung bei Seiner Majestät eintreten lassen, in Folge welcher die Begnadigung von Effie Deans nach Schottland abgesendet worden sei, mit der beigefügten Bedingung, daß Effie Deans auf vierzehn Jahre sich aus Schottland verbanne. Der Anwalt des Königs habe auf dieser Bedingung bestanden, da er Seiner Majestät Ministern nachgewiesen habe, daß im Verlauf von nur sieben Jahren ein und zwanzig Fälle von Kindermord in Schottland vorgekommen seien."

„Weh über ihn!“ rief Frau Glaß; „was brauchte er das von seinem eigenen Lande zu sagen, und noch dazu zu Engländern? Ich hielt den Anwalt immer für einen rechtschaffenen, redlichen Mann, aber es ist ein böser Vogel. — Bitte Euer Gnaden um Verzeihung, daß ich so ein unhöfliches Wort sagte. — Und dann, was soll das arme Mädchen in einem fremden Lande thun? Weh mir! das heißt sie ja gerade zu gleichen Streichen noch einmal veranlassen, wenn sie nicht unter Aufsicht und Leitung ihrer Freunde ist.“

„Pah! pah!“ sagte der Herzog; „das muß man nicht zum Voraus sagen. Nun, sie kann nach London kommen, oder nach Amerika gehen, und mir nichts, dir nichts sich verheirathen.“

„Meiner Treu! das kann sein, wie Euer Gnaden zu sagen beliebt,“ erwiederte Frau Glaß; „da denke ich eben daran, da ist mein alter Korrespondent in Virginien, der die Distel seit vierzig Jahren mit Tabak versieht, und das will etwas bedeuten; der hat mir schon seit zehn Jahren geschrieben, ich soll ihm eine Frau schicken. Der Mann ist nicht über sechzig, gesund und munter. Eine Zeile von meiner Hand würde Alles in Ordnung bringen, und Effies Unglück, wovon man ja übrigens nicht gerade sprechen muß, wird dort wenig beachtet.“

„Ist sie ein schönes Mädchen?“ fragte der Herzog; „die Schwester kann man nicht mehr, als ein artiges, nettes Mädchen nennen.“

„O, Effie ist weit hübscher, als Hannchen,“ sagte Frau Glaß; „obgleich es schon lange ist, daß ich sie selbst gesehen habe, ich höre von den Deans durch alle meine Freunde, die daher kommen, — Euer Gnaden weiß, wir Schotten halten zusammen.“

„Um so besser für uns," sagte der Herzog, „und um so schlimmer für die, welche sich mit uns einlassen, wie unser gutes altes Sprichwort sagt, Frau Glaß. Und nun hoffe ich, Ihr werdet die Art billigen, wie ich Eure Muhme zu ihren Freunden zurückbringen will." Dieß erklärte er ihr der ganzen Länge nach, und Frau Glaß gab bei jedem Saze ihre völlige Zustimmung durch ein Lächeln und einen Knicks zu erkennen. „Und nun, Frau Glaß, müßt Ihr Hannchen sagen, ich hoffte, sie würde meinen Käse nicht vergessen, wenn sie nach Schottland kommt; Archibald hat meine Befehle, alle ihre Ausgaben zu berichtigen."

„Bitte Euer Gnaden um Vergebung," sagte Frau Glaß, „das wäre zu viel Güte, Euch damit zu bemühen; die Deans sind wohlhabende Leute in ihrer Art und das Mädchen hat Geld in der Tasche."

„Das ist Alles sehr wahr," erwiederte der Herzog; „aber Ihr wißt, wo Mac Callumore reist, bezahlt er Alles; es ist unser hochländisches Vorrecht, von Allen zu nehmen, was wir bedürfen, und Allen zu geben, was sie bedürfen."

„Euer Gnaden hält es immer mehr mit dem Geben, als mit dem Nehmen," sagte Frau Glaß.

„Um Euch das Gegentheil zu beweisen," erwiederte der Herzog, „so will ich meine Dose mit diesem Tabak hier füllen und Euch keinen Pfennig dafür bezahlen;" damit trug er ihr noch einmal auf, Hannchen seine Grüße und guten Wünsche für ihre sichere Reise zu überbringen, und ließ die Frau Glaß entzückt und außer sich vor Freude als die stolzeste und glücklichste Tabakshändlerin zurück.

Seiner Gnaden gute Laune und Herablassung hatte eine sehr günstige Rückwirkung auf Hannchens Lage. Ihre

Muhme, obgleich höflich und gütig, hatte doch schon zu viel von dem Londoner Wesen angenommen, um mit Hannchens ländlicher und nationaler Tracht zufrieden zu sein, und hatte übrigens an der Ursache ihrer Reise nach London einiges Aergerniß genommen. Frau Glaß möchte daher ohne den Antheil, den der erste aller schottischen Edlen, denn dieß war der Herzog von Argyle in Aller Augen, an ihrem Schicksal zu nehmen schien, minder eifrig in ihren Aufmerksamkeiten gewesen sein. Als eine Muhme indeß, deren Tugenden und Geschwisterliebe die Aufmerksamkeit und den Beifall der Majestät selbst auf sich gezogen hatte, stand Hannchen in einem andern und weit günstigern Lichte da, und wurde nicht allein mit Güte, sondern auch mit Aufmerksamkeit und mit Achtung behandelt.

Es hieng nur von ihr ab, so viele Besuche zu machen, als der Frau Glaß Bekanntschaft gestattete, und alles Merkwürdige zu sehen. Aber außerdem, daß sie bei einigen weitläufigen Verwandten speiste und auf der Frau Glaß dringendes Verlangen der Frau Deputy Dabby, der Gemahlin des gestrengen Herrn Deputy Dabby von Farringdon Without, dieselbe Aufmerksamkeit erwieß, benüzte sie die Gelegenheit nicht. Da Frau Dabby die zweite Dame von hohem Range war, welche Hannchen in London gesehen hatte, so zog sie später manchmal eine Vergleichung zwischen ihr und der Königin, wobei sie bemerkte, daß Frau Dabby zweimal so prächtig gekleidet und zweimal so dick gewesen sei, zweimal so laut und zweimal so viel gesprochen habe, als die Königin, aber nicht den Falkenblick gehabt, vor dem man das Auge niederschlagen und das Knie beugen mußte, und obgleich sie sehr gütig sie mit einem

Zuckerhut und zwei Pfund Thee beschenkt habe, so habe ihr doch der süße Blick gefehlt, mit dem die Königin ihr das Nähkästchen übergeben habe.

Hannchen würde sich mehr an den neuen Gegenständen, welche ihr diese Stadt bot, erfreut haben, wenn nicht die der Begnadigung angefügte Bedingung ihr liebendes Herz betrübt hätte. Hierüber wurde sie indeß etwas getröstet durch einen Brief, welchen sie mit umgehender Post als Antwort auf den ihrigen von ihrem Vater erhielt. Mit dem liebevollsten Segen ertheilte er dem Schritt, den sie gethan, seine volle Bewilligung, sah ihn als eine unmittelbare Eingebung des Himmels an, der sie erkohren habe, das Werkzeug zur Rettung der Ihrigen zu werden.

„Wenn je eine Rettung theuer und köstlich war,“ sagte der Brief, „so ist es diese, — und wenn das Leben süßer und lieblicher werden kann, so ist dieß dann, wenn es aus den Händen derer kommt, die wir mit den Banden der Liebe umschlingen. Und lasse Dein Herz nicht bekümmert sein, daß dieß Opfer, das von den Hörnern des Altars hinweg befreit wurde, wo es mit den Ketten des menschlichen Gesezes festgebunden war, jezt aus den Gränzen unseres Landes getrieben wird. Schottland ist ein gesegnetes Land für die wahren Gläubigen; es ist schön anzusehen und denen theuer, die alle Tage ihres Lebens darin gewohnt haben, und wohl sagt der kluge Christ, der würdige John Livingstone, wie der berühmte Patrick Walker seine Worte mittheilt, daß er Schottland für ein verworfenes Geheunah angesehen habe, als er daheim war; als er aber in fremden Landen war, habe er es als ein Paradies betrachtet; denn die bösen Dinge Schottlands findet man überall, aber die

guten findet man nirgends. Aber wir müssen uns erinnern, daß Schottland, obwohl es unser Geburtsland und das Land unserer Väter ist, doch nicht ist, wie das Land Gosen, worauf die Sonne des Himmels und des Evangeliums ausschließlich scheinet und daß die ganze übrige Welt in Dunkelheit liege. Darum und weil der wachsende Nuzen, den Leonhardfels einbringt, vielleicht einen erkältenden Hauch irdischer Selbstliebe über uns bringt, wo die Pflanze der Gnade nie Wurzel faßt und aufwächst, und weil meine Angelegenheiten mir vielleicht zu viel weltliche Geschäfte aufladen, so nehme ich die Befreiung Effies als einen Ruf an, aus Haran zu weichen, wie einst der rechtschaffene Abraham, und meines Vaters Haus und meiner Mutter Verwandtschaft zu verlassen und den Staub und die Asche derer die vor mir schlafen gegangen sind und darauf harren, bis meine alten morschen Knochen mit ihnen vermischt werden. Und mein Herz ist dazu ermuthigt, wenn ich an den Verfall der wahren und thätigen Religion in diesem Lande denke und wenn ich den Nationalabfall betrachte in seiner ganzen Höhe und Tiefe, in seiner Länge und Breite, und wie die Liebe Vieler lauwarm und kalt geworden ist; und gleicherweise bin ich bestärkt in diesem Entschlusse, meinen Wohnort zu verändern, da ich höre, daß Pachtungen zu leichtem Zins in Northumberland zu haben sind, wo viele kostbare Seelen sich zu unserer wahren, wenn auch unterdrückten Kirche bekennen. Und so viel von unserem Vieh, als ich zu behalten rathsam achte, kann ohne Schaden dahin getrieben werden, wenn man über Wooler geht und sich stets an den Bergen hält, und der Ueberrest mag verkauft werden mit gutem Nuzen und Vortheil, wenn

uns der Himmel Gnade schenkt auch in diesen irdischen Werken. Der Laird hat sich immer als ein treuer Freund in unsrer unglücklichen Lage gezeigt und ich habe ihm das Geld zurückbezahlt, das er wegen Effie ausgelegt hat; denn Herr Nichil Novit hat ihm nichts davon zurückgegeben, wie der Laird und ich erwarteten, daß er thun würde. Das Recht verschluckt Alles, wie die Leute zu sagen pflegen. — Ich habe das Geld aus sechs Beuteln entlehnen müssen. Herr Sattelbaum rieth mir, den Laird von Lounsbeck wegen der Schuldverschreibung von tausend Mark anzuklagen. Aber ich mag nichts mit Klagen zu thun haben seit jenem unglücklichen Morgen, wo ein Stoß in das Horn bei der Trübsal in Edinburgh die Hälfte der gläubigen Prediger von ihren Kanzeln warf. — Indessen will ich ihn doch ausklagen lassen und nicht ehrlich gewonnenes Geld an Leute seiner Art verlieren, wenn es zu ändern ist. Was die Königin betrifft und die Barmherzigkeit, die sie eines armen Mannes Tochter bezeigte, und die Gnade, die Du vor ihr gefunden hast, so kann ich nur für ihre Wohlfahrt hier und dort beten und für die Erhaltung ihres Hauses auf dem Throne dieser Königreiche. Ich zweifle nicht, daß Du der Königin gesagt hast, daß ich derselbe David Deans sei, von dem das Gerücht bei der Revolution verkündigte, wie er die Köpfe zweier falschen Propheten, jener unwürdigen Hochwürden der Prälaten, an einander stieß, als sie auf der Hochstraße standen, nachdem sie aus dem Conventsparlament vertrieben worden waren. Der Herzog von Argyle ist ein wahrer und ächter Edelmann, der die Sache der Armen führt, und derer, die Niemand haben, ihnen zu helfen; und sein Lohn wird ihm auch gewißlich nicht fehlen.

Ich

Ich habe von vielen Dingen geschrieben, doch nicht von dem, was mir zunächst am Herzen liegt. Ich habe das verleitete Geschöpf gesehen; sie wird morgen frei werden, wenn man Bürgschaft leistet, daß sie Schottland in vier Wochen verläßt. Ihr Sinn liegt noch im Argen, — sie wirft ihre Augen zurück nach Egypten, als ob das bittere Wasser der Wüste schlimmer wäre, als die Backsteinöfen, an deren Seiten duftende Fleischtöpfe standen. Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß Du Dich beeilen sollst; denn Du bist nächst dem Allmächtigen mein einziger Trost in diesen Drangsalen. Ich bitte Dich, Deine Füße zurückzuziehen von den Fallstricken der Weltkinder, unter denen Du lebst, und nicht ihren Gottesdienst zu besuchen, denn das ist eine schlecht vermummte Messe, wie es Jacob VI. genannt hat, obgleich nachher er und sein unglücklicher Sohn sie wieder in ihr Heimathkönigreich gebracht haben; darum ist auch jezt ihr Geschlecht hinweggenommen, wie der Schaum vom Wasser, und sie müssen umherwandern unter den Nationen; siehe den Propheten Hosea im neunten und siebenzehnten, und denselben im zehnten und siebenten Kapitel. Aber laß uns und unser Haus mit demselben Propheten sagen: „Laßt uns zurückkehren zu unserem Herrn, denn er hat uns geschlagen und wird uns heilen, — er hat einen Pfeil auf uns geworfen und legt den Verband an."

Weiter sagte er, daß er die beabsichtigte Art ihrer Rückreise über Glasgow billige, und gieng dabei in einige kleinliche Einzelnheiten ein, deren Anführung nicht nöthig ist. Eine einzige Zeile in dem Briefe, nicht die, welche die Empfängerin am seltensten las, führte an, „Ruben Butler sei ihm ein Sohn gewesen in seinem Kummer." Da David

Deans selten Butlers erwähnte, ohne eine kleine mehr oder minder auffallende Spizrede, entweder über seine weltlichen Gaben und Gelehrsamkeit oder über seines Großvaters Kezerei, so zog Hannchen einen günstigen Schluß daraus, daß kein solcher Beisaz hinzugefügt war.

Einer Liebenden Hoffnung gleicht der Bohne im Ammenmährchen, — laßt sie einmal Wurzel schlagen, und sie wächst so rasch, daß in wenigen Stunden der Riese der Einbildungskraft ein Schloß auf die Spize baut, und allmählig kommt die Enttäuschung mit der Axt und haut Pflanze und Bau nieder. Hannchens Phantasie, obgleich nicht die stärkste ihrer Eigenschaften, war lebendig genug, um sie in eine northumbrische Meierei zu versezen, die mit Hornvieh und Schafen wohl versehen war; ein Versammlungshaus hart daneben, von ernsthaften Presbyterianern besucht, welche mit einstimmigem Ruf Ruben Butler zu ihrem geistlichen Führer erkohren hatten; — Effie, wenn nicht der Heiterkeit, doch der Ruhe wiedergegeben, — ihren Vater mit seinen schlichten grauen Haaren und die Brille auf der Nase; — sie selbst, statt des jungfräulichen Nezes mit der Frauenhaube geschmückt, — alle zusammen in dem besagten Versammlungshause vereint, horchend auf die frommen Worte, die ihnen noch süßer und ergreifender tönen, da sie durch die Bande der Liebe mit dem Prediger vereint sind. Sie nährte solche Träume von Tag zu Tag, bis der Aufenthalt in London ihr unerträglich und widerlich zu werden begann, und mit nicht geringer Freude empfieng sie aus dem herzoglichen Pallaste die Weisung, in zwei Tagen sich bereit zu halten, die Reise mit ihren Gefährten anzutreten.

Neuntes Kapitel.

Die Eine war ein Weib, das finstre, böse Thaten
Voll Rachlust ausgeführt und sich noch ihrer freut.
Verstockt und finster blickt sie noch, und es verrathen
Die Augen ihren Troz, daß sie den Tod nicht scheut.
Crabbe.

Die Aufforderung, sich zur Abreise zu rüsten, gelangte an Hannchen, als sie ungefähr drei Wochen sich in der Hauptstadt aufgehalten hatte.

An dem bestimmten Morgen sagte sie der Frau Glaß Lebewohl mit einer Dankbarkeit, welche die Aufmerksamkeit der guten Frau für sie verdiente, packte sodann sich und ihre Habseligkeiten, die sich durch Ankäufe und Geschenke beträchtlich vermehrt hatten, in eine Miethkutsche, und vereinigte sich im Zimmer der Haushälterin von Argyle-House mit ihren Reisegefährten. Während der Wagen in Bereitschaft gesezt wurde, benachrichtigte man sie, daß der Herzog sie zu sprechen verlange; sie wurde in ein prachtvolles Gemach geführt und erstaunte nicht wenig, als er ihr sagte, daß er sie seiner Gemahlin und seinen Töchtern vorstellen wolle.

Mit den Worten: „Hier bringe ich meine kleine Landsmännin, Herzogin,“ führte er sie ins Zimmer; „mit einer Armee junger Bursche, die eben so brav und ausdauernd wären, wie sie, wollte ich's in einer guten Sache zwei gegen einen aufnehmen.“

„Ach, Papa,“ sagte ein lebhaftes junges Mädchen von ungefähr zwölf Jahren, „erinnert Euch, Ihr waret ja auch Einer gegen Zwei zu Sheriff-muir, und doch“ — hier sang sie die wohlbekannte Ballade:

Man sagt, wir siegten, man sagt, sie siegten,
Man sagt, es hat keiner gesiegt;
Doch weiß ich, es ward die Schlacht geschlagen
Am Orte, wo Sheriff-muir liegt.

„Was, meine kleine Mary ist mir unter den Händen eine Tory geworden? — Da wird unsere Landsmännin eine schöne Neuigkeit nach Schottland bringen!“

„Des Dankes wegen, dafür, daß wir Whigs geblieben sind, könnten wir Alle Tories werden,“ sagte das zweite Fräulein.

„Seid still, Ihr mißvergnügten Aeffchen, und zieht Eure Puppen an; und was den Tanz von Dumblane betrifft, —

War es nicht gut getanzt, getanzt,
So wollen wir noch einmal tanzen.“

„Papa's Wiz fängt an zu sinken,“ sagte Lady Mary, „der arme Mann muß sich selbst wiederholen, — er sang das auf dem Schlachtfelde, als man ihm sagte, die Hochländer hätten seinen linken Flügel mit ihren Schwertern in Stücken gehauen.“

Ein Zupfen am Haar war die Antwort auf diesen Ausfall.

„Ach! brave Hochländer und glänzende Schwerter,“ sagte der Herzog, „ich wünsche ihnen alles Gute für alles Böse, das sie mir gethan haben, wie es im Liede heißt. — Aber kommt, Ihr ausgelaßnen Dinger, sagt Eurer Landsmännin ein freundliches Wort, — ich wünschte, Ihr hättet nur zur Hälfte ihren heimathlichen gesunden Verstand, und hoffe, Ihr seid eben so reinen und treuen Gemüths.“

Die Herzogin näherte sich und versicherte Hannchen in wenigen, eben so gütigen, als höflichen Worten ihrer Ach-

tung für einen so liebevollen und doch so festen Charakter, und sezte hinzu: „wenn Ihr nach Hause kommt, werdet Ihr vielleicht von mir hören."

„Und von mir," — „und von mir," — „und von mir, Hannchen," riefen die jungen Fräulein eine nach der andern; „Ihr macht dem Lande Ehre, das wir so lieben."

Hannchen war ganz überrascht von diesen unerwarteten Lobsprüchen, da sie nicht wußte, daß des Herzogs Nachforschungen ihn von ihrem Benehmen bei ihrer Schwester Proceß in Kenntniß gesezt hatten; sie antwortete daher nur durch Errôthen, knicksete rund umher und brachte dazwischen hinein die Worte vor: „Viel Dank! vielen Dank!"

„Hannchen," sagte der Herzog, „Ihr müßt einen Abschiedstrunk nehmen, sonst kônnt Ihr nicht reisen."

Ein Präsentirteller mit Kuchen und Wein stand auf dem Tische. Er nahm ein Glas, trank „auf's Wohlsein aller treuen Herzen, die Schottland lieben," und bot seinem Gaste ein Glas.

Hannchen lehnte es indeß ab mit den Worten: „sie hätte in ihrem Leben nie Wein gekostet."

„Wie kommt das, Hannchen?" sagte der Herzog, — „Ihr wißt, der Wein erfreut des Menschen Herz."

„Ja, Sir; aber mein Vater ist wie Jonadab, der Sohn Rechab, der seine Kinder ermahnte, nie Wein zu trinken."

„Ich dachte, Euer Vater würde vernünftiger sein," sagte der Herzog, „wenn er nicht allenfalls den Branntwein vorzieht. Aber, Hannchen, wenn Ihr nicht trinken wollt, so müßt Ihr essen, um wenigstens dem Hause seine Ehre anzuthun."

Er drang ihr ein großes Stück Kuchen auf und gestattete nicht, daß sie ein Stück davon abbrach und den Rest auf den Teller legte. „Steckt es in die Tasche, Ihr werdet damit fertig sein, ehe Ihr die Thurmspize von Skt. Giles wiederseht. Ich wünschte von ganzem Herzen, sie so bald wiederzusehen, als Ihr. Meine besten Grüße allen meinen Freunden in und um das alte Reekie, und nun glückliche Reise."

Mit der Offenheit eines Soldaten und mit seiner natürlichen Herablassung schüttelte er ihr die Hand und empfahl sie Archibalds Sorge, überzeugt, daß die ungewöhnliche Aufmerksamkeit, womit er sie behandelt hatte, ihr die Aufmerksamkeit seiner Leute hinreichend sichere.

Hannchen fand auch ihre Reisegefährten auf dem ganzen Wege zu jeder möglichen Aufmerksamkeit geneigt, so daß ihre Rückkehr hinsichtlich der Leichtigkeit und Sicherheit von ihrer Herreise sehr verschieden war.

Auch ihr Herz war erleichtert von der Last des Kummers, der Scham und der Furcht, die es vor ihrer Zusammenkunft mit der Königin zu Richmond niedergedrückt hatte. Aber das menschliche Herz ist so seltsam und launenhaft, daß es, kaum von dem Drucke eines wahren Unglücks befreit, sich eingebildeten Besorgnissen öffnet. Sie war jezt beunruhigt darüber, daß sie nichts von Butlern gehört hatte, dem doch das Schreiben weit geläufiger war, als ihr selbst.

„Es hätte ihm so wenig Mühe gekostet," sagte sie zu sich selbst; „denn ich habe seine Feder so schnell über das Papier hingehen sehen, als sie je über das Wasser hinglitt, wie sie noch im Gänseflügel steckte. Weh mir! vielleicht ist er sehr krank, — aber dann hätte mir doch wahrscheinlich mein

Vater etwas davon gesagt, — oder vielleicht reut es ihn, und er weiß nicht, wie er mir seine Sinnesänderung mittheilen soll. Er braucht sich nicht viel damit zu bemühen,“ dachte sie weiter und suchte sich zu fassen, obgleich die Thränen des jungfräulichen Stolzes und der beleidigten Liebe sich in ihren Augen sammelten, als der Verdacht in ihr aufstieg; — „Hannchen Deans ist das Mädchen nicht, die ihn beim Aermel hält oder ihm in Erinnerung bringt, was re vergessen will. Ich will ihm doch Glück und Segen wünschen, wie zuvor, und wenn er das Glück hat, eine Kirche zu bekommen in unserem Lande, so gehe ich doch hin, um ihn zu hören, und will ihm zeigen, daß ich keinen Groll hege.“ Beim Gedanken an diese Scene stahl sich die Thräne aus ihrem Auge.

Hannchen hatte volle Zeit, sich diesen düstern Träumereien hinzugeben; denn ihre Reisegefährten hatten, als Diener eines vornehmen, angesehenen Hauses, begreiflicher Weise manchen Stoff zur Unterhaltung, woran sie durchaus keinen Gefallen finden oder Antheil nehmen konnte. Sie hatte also überflüssig Zeit zu ihren Träumen und Selbstquälereien mehrere Tage lang, während deren sie gemächlich, um die jungen Pferde, die der Herzog nach Norden sandte, nicht zu ermüden, bis in die Nähe von Carlisle kamen.

Als sie sich dieser alten Stadt näherten, bemerkten sie auf einem Hügel in geringer Entfernung von der Landstraße einen beträchtlichen Volkshaufen und erfuhren von vorübergehenden Leuten, die ebenfalls dahin eilten, daß die Ursache dieses Zusammenlaufs die Absicht war, eine verdammte schottische Hexe und Diebin zu sehen, der nur ihr

halbes Recht widerfahre, denn sie werde blos gehangen, und sollte lebendig verbrannt werden."

„Werther Herr Archibald," sagte die erwählte Gebieterin der Milcherei; „ich habe nie in meinem Leben ein Weib hängen sehen, blos vier Männer, und das war ein hübsches Schauspiel."

Herr Archibald indeß war ein Schotte, und versprach sich kein sonderliches Vergnügen davon, seine Landsmännin hängen zu sehen. Uebrigens war er ein Mann von Verstand und Zartgefühl; die Vorfälle in Hannchens Familie und die Ursache ihrer Reise nach London waren ihm nicht unbekannt, deßhalb antwortete er trocken, man könne unmöglich anhalten, da er wegen einiger Geschäfte des Herzogs früh in Carlisle sein müsse, und ließ dem gemäß den Postillon zufahren.

Der Weg führte etwa eine Viertelmeile von der Höhe vorüber, die zwar sehr unbedeutend ist, aber doch aus einer großen Entfernung gesehen werden kann, da das Land, durch welches der Eden fließt, äußerst flach ist. Hier hatte mancher Geächtete, mancher Gränzräuber während der Kriege und der kaum minder feindseligen Waffenstillstände zwischen beiden Königreichen in den Lüften geschwebt. Auf Harabee, wie man die Höhe nannte, hatten in der leztern Zeit andere Hinrichtungen mit wenig Umständen und eben so wenig Mitleiden Statt gefunden, denn diese Gränzprovinzen blieben lange in einem unruhigen Zustande, und waren selbst noch zu der Zeit, von der wir schreiben, roher, als die mittlern Gegenden Englands.

Die Postillone fuhren, wie die Straße sich wand, am Fuße des Hüge's hin. Immer noch waren die Augen der Frau Dally Dutton, nebst dem Kopfe und der gewichtigen

Person, wozu sie gehörten, nach dem Schauspiele gerichtet, und unterschieden bei dem hellen Himmel deutlich die Umrisse des Galgens, die dunkeln Gestalten des Henkers und der Verbrecherin, die auf der schlanken luftigen Leiter hinanstiegen, bis die eine davon in die freie Luft hinausgestoßen wurde, und unzweideutige Zeichen des Todeskampfs gab, obgleich sie in der Entfernung nicht größer als eine Spindel an ihrem unsichtbaren Faden erschien, während die andere von der Höhe hinabstieg, und in aller Eile sich unter dem Haufen verlor. Bei diesem Ausgang der tragischen Scene stieß Frau Dutton begreiflicher Weise einen Schrei aus, und Hannchen wandte mit instinktartiger Neugier den Kopf nach derselben Richtung.

Der Anblick einer weiblichen Verbrecherin, die eben die schreckliche Strafe erlitt, von der ihre geliebte Schwester kaum erst gerettet worden war, griff, wenn auch nicht ihre Nerven, doch ihr Gemüth und ihre Gefühle zu heftig an. Mit krankhaftem Eckel und einer Anwandlung von Ohnmacht wandte sie sich nach einer andern Seite des Wagens. Ihre Reisegefährtin überhäufte sie mit Fragen, mit Anerbietungen ihres Beistandes, mit Bitten, daß der Wagen halten, — daß ein Arzt geholt werden, — daß man nach Tropfen schicken solle, — verbrannte Federn und Assa fötida, Riechwasser und Hirschhorngeist herbeischaffen möchte, Alles auf einmal, ohne einen Augenblick Verzug. Der ruhigere und bedachtsame Archibald ließ nur den Wagen rasch vorwärts fahren, und erst, als sie den unseligen Anblick aus dem Gesicht verloren hatten, und er Hannchens Todenblässe bemerkte, ließ er halten, und sprang selbst aus dem Wagen, um das bekannteste Mittel aus der Frau Dutton Arzneiverzeich-

nisse, was sich am leichtesten herbeischaffen ließ, nämlich einen Trunk frischen Wassers zu holen.

Während Archibald abwesend war, um diesen guten Dienst zu leisten, die Gruben verdammte, die nichts als Schlamm enthielten, und an die tausend sprudelnden Quellen seiner Berge dachte, begannen die Leute, die der Hinrichtung beigewohnt hatten, auf ihrem Wege nach Carlisle an dem stillstehenden Wagen vorüber zu gehen.

Aus ihren nur halb gehörten und halb verstandenen Worten, die Hannchens Aufmerksamkeit so unwillkührlich auf sich zogen, wie Geistergeschichten Kinder anlocken, obgleich sie wissen, wie viel Qual sie ihnen bei der Erinnerung machen werden, konnte sie abnehmen, daß das Opfer der Gerechtigkeit verstockt und ohne Reue, ohne Furcht vor Gott, und ohne Achtung gegen die Menschen gestorben sei.

„Ein böses, verstocktes Weib," sagte ein cumberländischer Bauer, als er in seinen Holzschuhen, wie ein Karrengaul vorüber trampelte.

„Sie ist zu ihrem Meister gegangen, mit seinem Namen im Munde," sagte ein Anderer. „Es ist eine Schande, daß das Land so geplagt ist mit schottischen Hexen und Bezen, — aber ich sage gehängt und ertränkt."

„Ja, ja, Nachbar Tramp, hängt nur die Hexen, und es giebt weniger Unheil unter uns: meine Ochsen sind die zwei Monate daher steif gewesen."

„Und meine Kinder, die sind ganz abgezehrt," erwiederte sein Nachbar.

„Haltet Eure dummen Mäuler, Ihr Bauern," sagte eine alte Frau, die an ihnen vorüber humpelte, als sie schwazend in der Nähe des Wagens standen, „das war keine Hexe, aber eine blutfingerige Diebin und Mörderin."

„Ei! ist das wahr, Frau Hinchux?“ sagte einer in höflichem Tone, und trat auf die Seite, um die alte Frau auf dem Fußpfad fortgehen zu lassen. „Nun, Ihr wißt's am besten, gewiß, — aber jedenfalls haben wir nur eine Schottin verloren, und die verliert man lieber, als man sie ndet.“

Die alte Frau gieng ohne Antwort vorüber.

„Ja, ja, Nachbar,“ sagte Tramp,“ Du siehst, wie die eine Hexe für die andere spricht, — Schottisch oder Englisch, das ist ihnen eins.“

Sein Begleiter schüttelte den Kopf, und erwiederte in eben so leisem Tone, — „ja, ja, wenn ein altes Weib in Sarkfort sich auf einen Besenstiel sezt, so steigen die Damen in Allonby auch auf, wie man im Sprichwort von den Bergen sagt: —

Wenn der Skiddaw raucht,
Weiß der Kriffel es auch“

„Aber,“ fuhr Tramp fort, „glaubst Du nicht, die Tochter der Alten, die da baumelt, sei eben so eine Erzhexe, wie sie?“

„Das weiß ich nicht so recht,“ erwiederte der Andere; „aber die Leute sprechen davon, man wolle sie in den Eden werfen.“ Und sie wünschten einander guten Morgen, und giengen jeder seiner Straße nach.

Eben als die Bauern den Plaz verließen, und Archibald mit etwas frischem Wasser zurückkehrte, kam ein Haufe Knaben und Mädchen neb einigen Erwachsenen aus dem untersten Pöbel von der Richtstätte her, und drängte sich mit Freudengeschrei, um ein langes, seltsam gekleidetes Weib, welche in ihrer Mitte tanzte, sprang und hüpfte. Eine schreck-

liche Erinnerung wachte in Hannchen auf, als sie das unglückliche Geschöpf erblickte, und die Wiedererkennung war wechselseitig, denn Madge Wildfeuer nahm plözlich ihre Kraft und Behändigkeit zusammen, durchbrach den lärmenden Kreis ihrer Quälgeister, hieng sich fest an den Schlag des Wagens, und schrie halb lachend, halb heulend: „Ei, wißt Ihr's, Hannchen, sie haben unsere Mutter gehängt?" Dann verwandelte sich ihr Ton plözlich in die kläglichste Bitte: „o macht, daß ich sie abschneiden darf! laßt sie mich nur abschneiden! — sie ist meine Mutter, wenn sie auch schlimmer war, als der Teufel, und man wird es ihr nicht mehr ansehen, als der halbgehängten Maggie Dickson, die noch manchen Tag nach dem Hängen, Salz! schrie; ihre Stimme war wohl rauh und heiser, und ihr Hals ein wenig schief, aber sonst sah sie aus, wie jedes andere Salzweib."

Archibald war verlegen, als die Wahnsinnige sich an dem Wagen festhielt, und der ganze Schwarm ihrer lärmenden, muthwilligen Begleiter sich herum sammelte; er sah sich überall nach einem Konstabel oder Büttel um, dem er die Unglückliche übergeben könnte; da er aber keine solche Amtsperson erblickte, suchte er sie von dem Wagen los zu machen, um ihr durch rasches Davonfahren zu entkommen. Dieß konnte indeß ohne Anwendung von Gewalt nicht wohl geschehen. Madge hielt fest, und erneuerte ihre wahnsinnigen Bitten, daß man ihr erlauben möchte, ihre Mutter abzuschneiden. „Es ist ja nur ein Strick für zehn Pfennige verloren," sagte sie, „und was ist das gegen das Leben eines Weibes?" Jezt kamen aber etliche wild aussehende Bursche heran, meist Fleischer und Viehmäster, unter deren Vieh kürzlich eine Seuche geherrscht hatte, welche sie in ih-

rer Weisheit der Hexerri zuschrieben. Diese legten gewaltthätige Hand an Madge, und rissen sie von dem Wagen weg, mit den Worten: „was hältst Du Leute auf der Landstraße an? — Hast Du nicht schon Unheil genug angerichtet mit Mord und Hexerei?"

„O Hannchen Deans! — Hannchen Deans!" rief die arme Wahnsinnige, „rettet meine Mutter, und ich will Euch wieder in des Auslegers Haus führen, — und ich will Euch alle meine schönen Lieder lehren, — und will Euch sagen, was aus dem" — — — Das Uebrige wurde von dem Geschrei des Pöbels übertäubt.

„Rettet sie, um Gottes willen! — rettet sie von diesen Leuten!" rief Hannchen Archibald zu.

„Sie ist toll, aber ganz unschuldig; sie ist toll, Ihr Herren," sagte Archibald; „thut ihr nichts, und führt sie vor die Obrigkeit."

„Ja, ja, wir wollen schon für sie sorgen," antwortete einer von den Burschen; „geh Du nur Deiner Wege, Freund, und kümmere Dich um Deine eigenen Sachen."

„Er ist ein Schotte der Sprache nach," sagte ein anderer, „und wenn er aus seinem Wagen da herauskommt, so kann er seinen gewürfelten Plaid voll zerschlagener Knochen mit heim nehmen."

Es war offenbar nichts zur Rettung Madges zu thun, und dem menschenfreundlichen Archibald blieb nichts übrig, als schnell nach Carlisle zu eilen, um Beistand für die Unglückliche zu finden. Als sie voran eilten, hörten sie das heisere Brüllen, welches bei dem Pöbel die Einleitung zu Aufständen oder Grausamkeiten bildet; doch selbst noch aus diesen tiefen und furchtbaren Tönen heraus konnten sie das

Geheul des unglücklichen Opfers unterscheiden. Bald verlor es sich in der Ferne; aber sie waren nicht so bald in Carlisle angekommen, als Archibald auf Hannchens ernstliche und dringende Bitte sich zu einem Beamten begab, um ihm anzuzeigen, welche Grausamkeit wahrscheinlich an dem unglückseligen Geschöpf ausgeübt werde.

Ungefähr nach anderthalb Stunden kehrte er zurück und berichtete Hannchen, der Beamte habe sich bereitwillig mit einigen Gehülfen auf den Weg gemacht, um das unglückliche Mädchen zu befreien, und er habe ihn selbst begleitet. Als sie zu der schlammigen Pfütze kamen, in die der Pöbel sie nach seiner beliebten Strafart eintauchte, sei es dem Beamten gelungen, sie aus den Händen desselben zu befreien; aber sie habe in Folge der grausamen Behandlung die Besinnung verloren. Er sezte hinzu, er habe sie nach dem Arbeitshause führen sehen und gehört, daß sie wieder zu sich selbst gebracht und außer Gefahr sei.

Diese lezte Versicherung war nicht der Wahrheit gemäß; denn man glaubte nicht, daß Madge Wildfeuer die erlittene Behandlung überleben werde; aber Hannchen schien so bewegt, daß Archibald es nicht für klug hielt, ihr das Schlimmste auf einmal zu sagen. Dieser beunruhigende Vorfall schien sie heftig angegriffen] und erschüttert zu haben, und ihre Reisegefährten hielten es deßhalb für das Angemessenste, die Nacht in Carlisle zu bleiben, ob sie gleich am Abend noch nach Longtown gewollt hatten.

Dieß war Hannchen besonders angenehm und sie entschloß sich, wo möglich, mit Madge Wildfeuer zu sprechen. Wenn sie einige ihrer wahnsinnigen Reden mit George Stauntons Erzählung zusammenhielt, so glaubte sie, über das

Schicksal des unglücklichen Kindes, das ihrer Schwester so viel Leid gebracht hatte, einige Aufklärung erhalten zu können, und wollte sich diese Gelegenheit nicht entschlüpfen lassen. Freilich kannte sie der armen Madge Wahnsinn und konnte deßhalb keine große Hoffnung hegen, irgend eine nüzliche Nachricht aus ihr herauszubr ngen; da aber Madges Mutter ihren verdienten Lohn empfangen hatte und für immer schwieg, so blieb es doch die einzige Möglichkeit, irgend eine Nachricht zu erhalten, und sie wollte die Gelegenheit nicht verlieren.

Sie gab gegen Archibald vor, sie hätte Madge früher gesehen und möchte nun aus Menschlichkeit wissen, wie man auch in ihrem jezigen Unglück für sie sorge. Der gefällige Mann gieng sogleich nach dem Arbeitshause oder Spital, erhielt aber zur Antwort, daß die Aerzte durchaus verboten hätten, daß sie Jemand sähe. Als Archibald am folgenden Morgen sein Verlangen wiederholte, sagte man ihm, sie sei so ruhig und gefaßt gewesen, daß der Geistliche es für passend gefunden habe, Gebete an ihrem Bette zu lesen, aber sie sei bald nach seinem Weggehen wieder in ihren faselnden Zustand verfallen; ihre Landsmännin könne sie indeß sehen, wenn sie wolle. Man glaubte, sie werde nur noch eine oder zwei Stunden leben.

Sobald Hannchen diese Nachricht erhielt, eilte sie in das Spital, und ihre Reisegefährten begleiteten sie. Die Sterbende lag in einem großen Zimmer, worin noch neun unbesezte Betten standen.

Madge sang, als sie eintraten, — sie sang ihre eignen seltsamen Lieder und veralteten Weisen; aber ihre Stimme war nicht mehr durch die Eingebungen des Wahnsinnes überm-

ßig angestrengt, sondern gedämpft, traurig und leise, in Folge ihrer körperlichen Erschöpfung. Sie war noch immer wahnsinnig, aber nicht mehr im Stande, ihre unsteten Gedanken mit ihrer frühern Heftigkeit auszudrücken. Der Tod lag in den klagenden Tönen ihrer Stimme, die in ihrer jezigen Herabstimmung der Weise glich, wie eine Mutter ihr Kind in den Schlaf lullt. Als Hannchen eintrat, vernahm sie zuerst die Melodie und endlich die Worte eines Lieds, das vielleicht ein lustiges Erndtelied gewesen war.

„Der Meier wischt die Stirn sich ab,
Der lezte Wagen ist hinab;
Nun stehet Tanz und Spiel uns frei,
Denn alle Arbeit ist vorbei.

Die Nacht kommt, wenn die Sonne sinkt,
Die Ruhe, wenn der Abend winkt:
Wenn kalt der Wind im Herbste bläst,
So feiern wir das Erndtefest.“

Hannchen näherte sich, als der Gesang zu Ende war, dem Bette, und redete Madge mit ihrem Namen an. Aber kein Zeichen der Erinnerung erfolgte. Im Gegentheil veränderte die Kranke, als wäre sie über die Unterbrechung erzürnt, ihre Lage, und rief ungeduldig aus: „Wärterin, Wärterin, dreht mein Gesicht nach der Wand, daß ich nie mehr auf diesen Namen antworte, und nichts mehr von dieser abscheulichen Welt sehe.“

Die Aufwärterin richtete ihrem Wunsche gemäß das Gesicht gegen die Wand und den Rücken gegen das Licht. Als sie sich ruhig in dieser neuen Lage befand, begann sie wieder in denselben leisen Tönen zu singen, als fiele sie wieder in ihren vorigen Zustand zurück, der durch den Eintritt des Besuchs gestört worden war. Die Melodie war aber anders,

und

und glich mehr den methodistischen Gesängen, obgleich das Sylbenmaaß mit den vorigen Aehnlichkeit hatte.

„Wenn der Gnadekampf vollendet,
Wenn das Hochzeitkleid gewebt,
Wenn der Glaub' den Zweifel endet,
Hoffnung sehnlich aufwärts strebt.
Wenn die Liebe, hier gefangen,
Nach dem Höhern fühlt ein Bangen,
Wirf der Erde Staub von dir,
Steh' auf, o Christ, und komm' mit mir."

Die Melodie klang feierlich und ergreifend, denn ihre von Natur schöne Stimme hatte zwar durch die Annäherung des Todes an Kraft verloren, aber sie war schmelzender geworden. Archibald, obgleich ein Hofbedienter und also gar weltlichen Sinnes, war, wenn nicht gerade gerührt, doch ergriffen, Frau Dutton schluchzte, und Hannchen fühlte, daß ihr die Thränen in die Augen traten. Selbst die Wärterin, obgleich durch ihr Amt mit jeder Seelenstimmung vertraut, schien lebhaft bewegt.

Die Kranke wurde sichtlich schwächer, wie das auffallend schwere Athemholen andeutete, das sie von Zeit zu Zeit ergriff, und ein leises, kaum hörbares Stöhnen bewieß, daß die Natur im letzten Kampf unterliege. Aber der Geist des Gesanges, der das unglückliche Mädchen schon von Kindheit auf durchdrungen haben mußte, schien über Schmerz und Schwäche zu siegen. Es war bemerkenswerth, daß in ihren Liedern, wenn auch undeutlich und verkehrt, immer etwas war, das auf ihre Lage paßte. Das nächste, was sie sang, schien ein Bruchstück aus einer alten Ballade.

Kalt ist mein Bett, Lord Archibald
Und trüb der Schlummer mein,
So soll dein Bett auch trüb und kalt
Falsch Liebchen, morgen sein.

Ihr Mägdlein, die ihr treu mich liebt,
Beweint mein Schicksal nicht,
Denn dem, der heut den Tod mir giebt,
Das Auge morgen bricht."

Die Melodie wurde jezt wieder regelloser, wilder und minder eintönig. Von den Worten aber konnten die, welche dieser sonderbaren Scene anwohnten, nur einzelne Bruchstücke auffassen.

Ein stolzes Fräulein ist im Wald,
Sobald der Morgen graut.
Gar viele Vögel zwitschern hier,
Rothkehlchen singet laut.
O sage mir, hübsch Vögelein
Wann wird er freien mich?
Sobald sechs schmucke Edelleut
Zur Kirche tragen dich.

* * *

Wer richtet mir das Brautbett zu?
O Vögelein sag an.
Glaub mir, es gräbt dein kühles Grab
Der sechzigjähr'ge Mann.

* * *

Der Glühwurm glänzt auf deinem Grab,
Dem bist du angetraut.
Die Eule krächzt vom Dom herab
Willkommen, stolze Braut!

Ihre Stimme erstarb bei den lezten Tönen, und sie verfiel in einen Schlummer, aus dem sie nach der Versicherung der erfahrenen Wärterin gar nicht wieder, oder nur zum Todeskampf erwachen werde.

Die erste Vorhersagung war die richtige. Die arme Wahnsinnige schied aus dem Leben, ohne noch einen Ton hervorzubringen. Hievon gaben aber unsere Reisenden keine

Zeugen mehr ab. Sie verließen das Hospital, sobald Hannchen sich überzeugt hatte, daß sie von der Sterbenden keine Aufklärung über ihrer Schwester Unglück mehr hoffen könne.

Zehntes Kapitel.

Wißtst du? willst du gehen mit mir?
Der Mond ist hell, der See ist still.
Den Pfad im See, ich kenn' ihn wohl .....
Ja, du gehst, du gehst mit mir.
Thalaba.

Troz ihres kräftigen Körpers war Hannchen durch diese mannigfachen Scenen so erschüttert, daß Archibald es für nothwendig hielt, in Longtown einen Rasttag zu machen. Vergebens machte Hannchen gegen diesen Aufschub Einwendungen. Der Vertraute des Herzogs von Argyle war sich seiner Wichtigkeit bewußt, und da er in seiner Jugend in der Arznei-Wissenschaft unterrichtet worden war, wenigstens behauptete er dieß, da er vor dreißig Jahren bei dem alten Mungo Mangelman, dem Apotheker von Greenock, den Mörser gehandhabt hatte, so war er in ärztlichen Dingen höchst eigensinnig.

Dießmal entdeckte er fieberische Symptome, und da er einmal bei Hannchen diese gelehrte Phrase in glückliche Anwendung gebracht hatte, so wurde aller fernere Widerstand vergebens, und Hannchen war es zufrieden, ins Bette zu gehen, und Hafergrüze zu trinken, um die Ruhe ihres Gemüths wieder herzustellen.

Herr Archibald war in anderer Beziehung eben so aufmerksam. Er bemerkte, daß die Hinrichtung des alten Wei-

des und das unglückliche Schicksal ihrer Tochter einen mächtigern Eindruck auf Hannchens Seele gemacht hatte, als sich von bloßem Gefühle der Menschenliebe erwarten ließ. Hannchen war doch ein verständiges Mädchen von kräftigem Sinn, und Nervenzufällen keineswegs unterworfen; da nun Archibald mit keinen nähern Beziehungen zwischen der Schützlingin seines Herrn und diesen Unglücklichen bekannt war, als daß sie Madgen früher in Schottland gesehen hatte, so schrieb er den starken Eindruck, den diese Ereignisse auf sie machten, der Erinnerung an das Schicksal zu, das ihre Schwester kürzlich noch bedroht hatte. Er suchte deßhalb sorglich alles aus dem Wege zu räumen, was ihr diese Dinge ins Gedächtniß zurückrufen konnte.

Archibald fand bald Gelegenheit, diese Vorsicht zu üben. Ein herumziehender Krämer brachte nämlich unter andern Waaren auch ein großes gedrucktes Blatt mit, enthaltend: Letzte Worte und Hinrichtung der Margaretha Murdockson, und Beschreibung der grausamen Ermordung ihrer Tochter, Magdelene oder Madge Murdockson, genannt Madge Wildfeuer, wie auch das gottselige Gespräch mit Seiner Hochwürden, dem Archidiakonus Flemming. Diese öffentliche Bekanntmachung fand augenscheinlich an dem Tage Statt, wo sie Carlisle verließen, und da Artikel dieser Art den Landleuten der Umgegend hauptsächlich angenehm waren, so hatte der reisende Buchhändler seinen Vorrath damit versehen. Er fand bälder, als er erwartet hatte, einen Käufer; denn Archibald, der sich auf seine Vorsicht viel zu gute that, kaufte den ganzen Vorrath für zwei Schillinge und neun Pfennige, und der Landkrämer, entzückt über den vortheilhaften Handel, kehrte sogleich nach Carlisle zurück, um sich mit noch mehr zu versehen.

Der bedachtsame Archibald war im Begriff, den ganzen Vorrath den Flammen zu übergeben, aber er wurde durch die noch bedachtsamere Gebieterin der Milchkammer gerettet, welche vorsorglich bemerkte, es sei Schade, so viel Papier zu verderben, womit man die Haare wickeln, die Hauben einstecken, und noch viele andere nützliche Dinge thun könne; zugleich versprach sie, die Papiere in ihren eigenen Koffer zu legen, und sorgfältig vor den Augen der Jungfer Hannchen Deans zu verbergen, „obgleich sie, beiläufig gesagt, keinen großen Begriff von Leuten habe, die so gar zärtlich sind. Jungfer Deans möchte wohl die Zeit daher genug an den Galgen haben denken können, um den Anblick davon auszuhalten, ohne so viel Wesens zu machen."

Archibald erinnerte die Gebieterin der Milchkammer an den besondern Auftrag des Herzogs, sich gegen Hannchen aufmerksam und höflich zu benehmen; auch würde ja bald die Gesellschaft sich trennen, und sie würde sich also nicht in dem Fall befinden, auf irgend Jemands Gesundheit oder Seelenstimmung während des übrigen Theils der Reise Acht zu geben. Mit dieser Antwort mußte Frau Dally Dutton sich begnügen.

Am andern Morgen sezten sie ihre Reise fort, kamen glücklich durch Dumfriesshire und Lanarkshire in die kleine Stadt Rutherglen ungefähr vier Meilen von Glasgow. Hier brachte ein Eilbote des obersten Geschäftsführers des Herzogs von Argyle in Edinburgh Briefe an Archibald.

Er sagte an diesem Abend nichts von ihrem Inhalt; als sie aber am folgenden Tage im Wagen saßen, ertheilte der getreue Knappe Hannchen die Nachricht, er habe Anweisungen von dem Geschäftsführer des Herzogs erhalten, welchem Seiner

Gnaden aufgetragen habe, wenn es ihr recht sei, sie noch einige Stationen weiter als Glasgow zu führen. Zufällige Ursachen hätten Unruhe in dieser Stadt und der Umgegend veranlaßt, welche es für Jungfer Hannchen Deans nicht rathsam machten, allein und unbeschüzt von dieser Stadt nach Edinburgh zu reisen, wenn sie aber ein wenig weiter gienge, so würden sie auf einen der Beamten des Herzogs treffen, der mit seiner Frau aus den Hochlanden nach Edinburgh reise, und unter dessen Aufsicht sie ruhig und sicher nach Hause kommen könne.

Hannchen machte Einwendungen gegen diese Anordnung. „Sie sei schon lange von Hause weggewesen, — ihr Vater und ihre Schwester müßten sehr ängstlich um sie sein, — sie hätte noch andere Freunde, die nicht wohl seien. Sie wolle zu Glasgow einen Mann und ein Pferd bezahlen, und gewiß werde Niemand so ein harmloses und unbedeutendes Geschöpf, als sie, antasten wollen. — Sie sei für das Anerbieten sehr verbunden, aber ein gejagtes Reh verlange nicht so sehr nach seinem Ruheplaz, als sie nach Leonhardfels."

Der Kammerdiener wechselte mit seiner Begleiterin einen Blick, der so bedeutsam schien, daß Hannchen laut aufschrie: — „O Herr Archibald, — Frau Dutton, wenn Ihr etwas wißt, das in Leonhardfels vorgegangen ist, um Gottes willen, — um aller Barmherzigkeit willen, — sagt es mir, laßt mich nicht in Ungewißheit!"

„Ich weiß in der That nichts, Jungfer Deans," sagte der Kammerdiener.

„Und ich, — ich, — ganz gewiß, ich weiß eben so wenig," sagte Frau Dutton, während ihr eine Nachricht auf den Lippen zu sizen schien, welche ein Blick von Archibalds

Auge zurückschreckte, daß sie die Lippen ängstlich zusammenpreßte, als fürchte sie, die Nachricht möchte dem unerachtet herausspringen, ehe sie es merke.

Hannchen sah, daß man ihr etwas verberge, und nur die wiederholten Versicherungen Archibalds, daß ihr Vater, — ihre Schwester, — alle ihre Freunde, so viel er wisse, vollkommen wohl seien, beruhigten sie endlich. Von so achtbaren Leuten, als ihre Reisegefährten, hatte sie freilich nichts zu befürchten, doch war ihr Kummer so sichtlich, daß Archibald, als sein leztes Hülfsmittel, ein Papier herauszog, und ihr übergab, das folgende Worte enthielt:

„Hannchen Deans! — Ihr werdet mir einen Gefallen thun, wenn Ihr Eure Reisegefährten noch eine Tagreise über Glasgow hinaus begleitet, und keine Fragen an sie macht. Dadurch werdet Ihr Euch sehr verpflichten Euern Freund

Argyle.

Obgleich dieß lakonische Sendschreiben, von einem Manne, dem sie so unschäzbare Verbindlichkeiten hatte, alle Einwendungen Hannchens zum Schweigen brachte, so vermehrte es doch ihre brennende Neugier, statt sie zu vermindern. Ihre Reisegefährten schienen jezt nicht mehr den Weg nach Glasgow einschlagen zu wollen, sondern hielten sich auf dem linken Ufer des Clyde, und reisten durch unzählige herrliche Landschaften an der Seite des edlen Stroms hinab bis dahin, wo er schiffbar wird.

„Ihr geht also nicht mehr nach Glasgow?“ fragte Hannchen, als sie bemerkte, daß die Postillone keine Bewegung machten, ihre Pferde nach der alten Brücke zu lenken, welche damals allein zu Skt. Mungos Hauptstadt Eingang gewährte.

„Nein," erwiederte Archibald; „es sind Volksunruhen dort ausgebrochen, und da unser Herzog mit dem Hofe zerfallen ist, so möchten wir allzugut aufgenommen werden, oder es könnte ihnen einfallen, daß im Jahr 1725 der Häuptling von Karrick beim Shawfields-Aufstand mit seinen Hochländern in die Stadt rückte, und dann möchten wir zu schlecht empfangen werden. Jedenfalls ist es für uns das Beste, und für mich insbesondere, da ich Seiner Gnaden Ansicht über viele Dinge kenne, die guten Leute sich selbst zu überlassen, ohne sie durch meine Gegenwart zu erbittern oder aufzumuntern."

So gewichtigen Gründen hatte Hannchen nichts entgegenzusezen, obgleich sie ihr mindestens eben so viel Eigendünkel als Wahrheit zu enthalten schienen.

Der Wagen rollte inzwischen dahin, der Fluß wurde breiter, und wurde allmählig zum Seearm. Die Ebbe und Fluth wurde mehr und mehr sichtbar, und nach den schönen Worten des Dichters wuchs der Fluß

Zum breitern und immer breitern Strom.
Auf Klippen schwebt der Wasserrabe,
Das schwarze triefende Gefieder,
Vom Hauch des Windes halb entfaltet."

„Auf welchem Wege liegt Inverary?" fragte Hannchen, und blickte nach den düstern Hochlandbergen, die hoch übereinander gethürmt, und von manchem See durchschnitten, auf der andern Seite des Flusses sich nordwärts hinzogen. „Ist jenes hohe Schloß des Herzogs Wohnung?"

„Das, Jungfer Deans? — Ei behüte!" erwiederte Archibald; „das ist das alte Schloß von Dumbarton, der festeste Plaz in Europa, mögen die andern sein, wie sie wollen.

Sir William Wallace war Gouverneur davon in den alten Kriegen mit England, und Seiner Gnaden ist jezt Gouverneur. Es wird immer dem besten Mann in Schottland anvertraut."

„Und lebt denn der Herzog auf dem hohen Felsen?" fragte Hannchen.

„Nein, nein, er hat seinen Untergouverneur, der in seiner Abwesenheit befehligt; dieser wohnt in dem weißen Haus, das Ihr dort am Fuße des Felsens seht; Seiner Gnaden wohnt nicht selbst hier."

„Das hoffe ich nicht," sagte Frau Dutton, welche über den Weg von Dumfries bis hieher gar nicht sehr erbaut war; „wenn er da wohnte, so könnte er nach einer andern Aufseherin über seine Meierei pfeifen, und wenn er der einzige Herzog in England wäre. Ich habe meine Stelle und meine Freunde nicht verlassen, um hier auf den steilen, steinigen Hügeln Kühe Hungers sterben zu sehen, oder auf ein solches Felsennest zu sizen, wie ein Eichhörnchen in seinem Käfig, der drei Treppen hoch zum Fenster hinausgehangen wird."

Archibald lächelte heimlich, daß diese Zeichen von Widerwillen nicht früher zu Tage gekommen waren, als bis die schöne Unzufriedene so recht, wie er es im Stillen sich ausdrückte, unter seinem Daumen war, und erwiederte ganz kalt: „Er habe die Berge nicht gemacht, und wisse auch nicht, wie er sie wegschaffen solle; was aber die Wohnung betreffe, so würden sie sich bald in einem Hause des Herzogs auf einer angenehmen Insel, Namens Roseneath, befinden, wo sie das Schiff erwarten wollten, das sie nach Inverary bringen werde, und mit der Gesellschaft zusammentrafen, mit welcher Hannchen nach Edinburgh zurückkehren würde."

„Eine Insel?" sagte Hannchen, welche im Laufe ihrer wechselvollen und abentheuerlichen Reise wenigstens das feste Land nicht verlassen hatte; „dann müssen wir vermuthlich in eins der Boote steigen; die sehen aber gewaltig klein aus, und die Wellen sind oft etwas groß, und" — —

„Herr Archibald," sagte Frau Dutton, „ich werde nicht einwilligen; ich habe mich niemals verbindlich gemacht, das Land zu verlassen, und ich verlange, daß Ihr den Postillons befehlt, einen andern Weg einzuschlagen nach des Herzogs Hause."

„Da ist nahe bei ein sicheres Segelboot," erwiederte Archibald, „und Ihr braucht Euch nicht im mindesten zu fürchten."

„Aber ich fürchte mich doch, sagte die Dame, „und ich bestehe darauf, daß man zu Lande dahin geht, und wenn es zehn Meilen um wäre."

„Es thut mir leid, daß ich Euch nicht gefällig sein kann, Madame, da Roseneath zufälligerweise eine Insel ist."

„Und wenn es zehnmal eine Insel wäre," sagte die erzürnte Dame; „ich sehe deßhalb noch keinen Grund, warum ich im See ertrinken soll."

„Ich auch nicht, Madame," antwortete der unbewegte Kammerdiener; „aber einen vortrefflichen Grund sehe ich, warum Ihr nicht zu Lande hinkommen könnt." Und, entschlossen, seines Herrn Befehle auszurichten, winkte er mit der Hand, und die Postillone lenkten vom Wege ab, nach einem kleinen Fischerdorfe zu, wo eine kleine Schaluppe, etwas freundlicher ausgerüstet, als sie bis jetzt eine gesehen hatten, und mit einer Flagge geziert, worauf das Haupt eines Ebers mit der Herzogskrone darüber sich zeigte, mit [illegible]igen Matrosen und Hochländern bemannt, ihrer wartete.

Der Wagen hielt an, die Postillone begannen die Pferde auszuspannen, während Herr Archibald mit ernstem Gesicht die Fortschaffung des Gepäcks aus dem Wagen nach dem kleinen Schiffe beaufsichtigte. „Ist die Karoline schon lange angekommen?“ fragte Archibald einen der Matrosen.

„Sie ist in fünf Tagen von Liverpool hergesegelt und liegt bei Greenock,“ erwiederte der Bursche.

„Führt also Pferde und Wagen nach Greenock und laßt sie dort nach Inverary einschiffen, wenn ich Euch Nachricht sende,“ sagte Archibald; „sie können bei meinem Vetter, Duncan Archibald, stehen. — Meine Damen,“ sezte er hinzu, „ich hoffe, Ihr werdet bereit sein; wir dürfen die Fluth nicht verlieren.“

„Jungfer Deans,“ sagte die Milchfrau von Inverary, „Ihr könnt thun, was Ihr wollt, — aber ich will lieber die ganze Nacht hier sizen, als in die bemalte Eierschale hineingehen, — Bursche, — Bursche (dieß galt einem Hochländer, der einen Reisekoffer in die Höhe hob), „der Koffer ist mein, und jene Bandschachtel, und der Mantelsack, die sieben Päckchen dort, und die Pappschachtel, und wenn Ihr eins von den Stücken anrührt, so seht zu.“

Der Celte sah die Sprechende an, wendete dann seine Augen auf Archibald, und da dieser ihm keinen Gegenwink ertheilte, warf er das Felleisen auf die Schulter, und ohne sich weiter an die unglückliche Dame zu kehren oder auf ihre Einwendungen zu achten, die er vermuthlich nicht verstand, und wahrscheinlich gleich wenig beachtet hätte, er mochte sie nun verstehen oder nicht, schaffte er der Frau Dutton Habseligkeiten fort und brachte sie sicher in das Schiff.

Als das Gepäck sicher untergebracht war, half Archibald Hannchen aus dem Wagen und sie ließ sich, nicht ohne ein wenig zu zittern, durch die Brandung in das Schiff tragen. Dann bot er mit derselben Höflichkeit ihrer Gefährtin gleiche Dienste an; aber diese beharrte auf ihrer Weigerung, den Wagen zu verlassen, worin sie jezt allein saß, und bedrohte alle Betheiligte oder Unbetheiligte mit Klagen wegen Unkosten und Schadenersaz und zählte an den Fingern die Röcke und andere Kleidungsstücke her, von denen sie sich nun auf ewig trennen sollte. Herr Archibald gab sich keine Mühe, Vorstellungen zu machen, die auch nur den Unwillen der Dame zu mehren schienen, sondern sprach nur einige Worte gälisch mit den Hochländern; die schlauen Bursche näherten sich sogleich vorsichtig dem Wagen, und ohne im mindesten ihre Absicht voraus zu erkennen zu geben, packten sie die Widerspenstige so fest, daß sie keinen Widerstand mehr leisten konnte, trugen sie auf ihren Schultern in fast horizontaler Lage fort an das Ufer hinab, durch die Brandung, und sezten sie endlich ohne andern Schaden, als daß ihre Kleider etwas zerdrückt waren, im Boote ab; sie war aber so bestürzt und ergrimmt über diese plözliche Transportation, daß sie mehrere Minuten lang völlig stumm blieb. Die Leute sprangen hinein, ein langer Bursche blieb außen, bis er das Boot vom Ufer gestoßen hatte und sprang dann seinen Gefährten nach. Sie ergriffen die Ruder, stießen ab, spannten die Segel auf und fuhren nun lustig auf dem Meeresarm hin.

„Ihr schottischer Taugenichts," sagte die wüthende Dame zu Archibald; „wie könnt Ihr's wagen, eine Frau, wie ich bin, so zu behandeln?"

„Madame," sagte Archibald mit der größten Ruhe von der Welt, „es ist hohe Zeit, daß Ihr erfahrt, daß Ihr in des Herzogs Lande seid und daß unter diesen Leuten hier keiner ist, der Euch nicht eben so bereitwillig aus dem Boot, als in das Boot wirft, wenn Seiner Gnaden es so beliebt."

„Nun, so sei mir Gott gnädig!" rief Frau Dutton. „Hätte ich mir das denken können, ich hätte mich nie mit Euch eingelassen."

„Daran müßt Ihr jezt zulezt denken, Frau Dutton," sagte Archibald; „aber ich versichere Euch, Ihr werdet finden, daß auch die Hochlande ihr Angenehmes haben. Zu Inverary stehen ein Duzend Milchmädchen unter Eurem Befehl, und Ihr könnt eine davon in den See werfen lassen, wenn es Euch beliebt; denn des Herzogs Leute haben fast so große Gewalt, als er selbst."

„Das ist ein sonderbares Ding, Herr Archibald," sagte die Dame; „aber ich denke, ich will mich schon hinein finden. — Seid Ihr gewiß, daß das Boot nicht sinkt? ach, es hängt ja schrecklich auf die eine Seite."

„Fürchtet nichts," sagte Archibald und nahm mit großer Würde eine Prise; diese Fähre auf dem Clyde ist mit uns sehr gut bekannt, oder wir mit ihr, was auf eins hinauskommt; Ihr dürft nicht fürchten, daß irgend einem von uns etwas zustößt. Wir hätten vom entgegengesezten Ufer abstoßen sollen, aber die Unruhen in Glasgow ließen es nicht zu, daß Seiner Gnaden Leute durch die Stadt giengen."

„Fürchtet Ihr Euch nicht, Jungfer Deans," sagte die Milchkammer-Vestalin zu Hannchen, welche, auch nicht im angenehmsten Gemüthszustande, an Archibalds Seite saß, der selbst das Steuer führte; — „fürchtet Ihr diese wilden

Menschen mit nackenden Knien nicht, und die Nußschale da, die auf und nieder hüpft, wie ein Schaumlöffel in einem Milcheimer?"

„Nein, nein, — Madame," antwortete Hannchen etwas zaudernd, „ich fürchte mich nicht, denn ich habe früher Hochländer gesehen, obgleich ich ihnen nicht so nahe war, und wegen des tiefen Wassers, da traue ich auf die Vorsehung, die uns zu Wasser, wie zu Lande, beschüzt."

„Ja," sagte Frau Dutton, „es ist ein schönes Ding, Lesen und Schreiben gelernt zu haben; da kann man immer so schöne Worte anführen, was einem auch zustoßen mag."

Archibald freute sich über den Eindruck, den seine kräftige Maßregel auf die widerspenstigste Aufseherin der Milcherei gemacht hatte, und als ein kluger und gutmüthiger Mann bemühte er sich jezt, durch gütliche Mittel das Uebergewicht zu verstärken, das er durch eine heilsame Gewaltthat errungen hatte; dieß gelang ihm auch durch die Vorstellung, wie ungegründet ihre Furcht und wie unmöglich es gewesen sei, sie am Ufer in einem leeren Wagen sitzen zu lassen, so gut, daß das gute Vernehmen unter der Reisegesellschaft vollkommen hergestellt war, ehe sie an Rosenêath landeten.

Eilftes Kapitel.

Ergriff das Schicksal selbst das Steuerruder,
Um unsere Barke, der kein sicherer Port
Sich aufthat, hier an diesen Ort zu leiten.

Fletcher.

Die Inseln in dem Meerbusen des Clyde, welche die

Hin- und Herfahrt so vieler Boote jezt so ungemein leicht zugänglich macht, waren zu unserer Väter Zeiten abgeschlossene Stellen, die kein Reisender und überhaupt wenig Menschen besuchten. Sie sind äußerst reizend und doch immer wechselnd. Arran, ein Eiland voll Berge und Felsen, bietet äußerst erhabene und romantische Scenen dar. Sanfter und mehr mit Walde bewachsen ist Bute. Die Cumrays, als sollten sie den Gegensaz gegen beide bilden, sind grün, eben und kahl und gleichen den vom Meere durchbrochenen Gliedern einer natürlichen Kette, die aus der Mündung des Meerbusens herauszogen ist. Roseneath liegt viel höher oben, gegen das westliche Ufer zu, nahe an dem Ausflusse des Gare-Sees und nicht weit von dem langen und dem heiligen See, die sich aus den westlichen Hochlanden nach dem Meerbusen des Clyde wenden.

Auf diesen Inseln empfindet man die strengen, kalten Winde, welche den Pflanzenwuchs in dem schottischen Frühling mit tyrannischer Gewalt hemmen, verhältnißmäßig nur wenig; auch sind sie, die Felsen von Arran ausgenommen, den atlantischen Stürmen nicht sehr ausgesezt, und gegen Westen sind sie durch die Küsten von Ayrshire geschüzt. Aus diesem Grunde blühen die Trauerweide, die Trauerbirke und andere frühe und reichbelaubte Bäume auf diesen gesegneten Eilanden in einem Grade, den die östlicher gelegenen Gegenden nicht kennen, und die Luft soll auch sehr mild und für Leute, die an der Auszehrung leiden, sehr günstig sein.

Die malerische Schönheit von Roseneath hatte namentlich so viel Anziehendes, daß die Grafen und Herzoge von Argyle schon frühe hier gelegentlich ihren Wohnplaz aufschlugen, und das Fisch- und Jagdhaus durch fortgesezte

Erweiterungen und Verschönerungen in einen Pallast verwandelt wurde. Es bestand aber noch in seiner alten Einfachheit, als die kleine Barke, die wir auf der Ueberfahrt über den Meeresarm verließen, sich dem Ufer der Insel näherte.

Als sie an dem Landungsplaze ankamen, der zum Theil durch alte mit Haselbüschen untermischte Eichen bedeckt war, zeigten sich mehrere Personen, welche ihrer Ankunft zu warten schienen. Diesen schenkte Hannchen wenige Aufmerksamkeit, so daß sie wie vom Blizstrahl getroffen war, als sie am Ufer, wohin die Ruderer sie auf den Schultern trugen, von ihres Vaters Armen empfangen wurde.

Es war zu wunderbar, um glaublich zu sein, — zu sehr nur ein glücklicher Traum, um sich verwirklichen zu können. Sie riß sich aus seiner innigen, zärtlichen Umarmung, faßte ihn beim Arme und starrte ihn an, ob es keine Täuschung sei. Aber es war ganz unzweifelhaft David Deans selbst in seinem besten hellblauen Sonntagsrock mit breiten Metallknöpfen, Weste und Unterkleider von gleichem Zeuge, seine starken Kamaschen von dickem, grauem Tuche, — die kupfernen Schnallen, — die breite, niederländische blaue Müze, die er etwas zurückgeschoben hatte, als er seine Augen in sprachloser Dankbarkeit gen Himmel hob, — die grauen Locken, die darunter hervor seine Schläfe beschatteten, — die kahle, tiefgefurchte Stirne, — das klare, blaue Auge, das die Jahre seines Glanzes nicht beraubt hatten, leuchtete frisch und hell unter seinen buschigen, grauen Wimpern hervor, — die sonst so strengen und stoischen Züge, jezt in dem ungewohnten Ausdrucke entzückter Freude, Liebe und Dankbarkeit verschmolzen, — alles das war so ganz

David

David Deans und in so glücklicher Zusammenstimmung, daß, wenn ich je einen meiner Kunstfreunde wiedersehe, ich versuchen will, eine Skizze dieser Scene von ihnen zu entlehnen oder zu stehlen.

— „Hannchen! — mein Hannchen! — mein bestes, — theuerstes Kind! — der Herr Israels sei Dein Vater, denn ich bin kaum Deiner würdig! Du hast uns erlöst aus der Gefangenschaft, — zurückgebracht die Ehre unseres Hauses, — Gott segne Dich, mein Kind, mit dem Segen seiner Verheißung und Vergeltung! — Aber er hat Dich gesegnet mit dem Heil, das er durch Dich vollbrachte."

Diese Worte brachte er nicht ohne Thränen vor, obgleich David nicht zu weichlichen Rührungen geneigt war. Archibald hatte mit zarter Aufmerksamkeit die Zuschauer von dieser Zusammenkunft entfernt gehalten, so daß der Wald und die untergehende Sonne allein Zeugen des Ausbruchs ihrer Gefühle waren.

„Und Effie? — und Effie, theurer Vater!" wiederholte Hannchen mehreremale zwischen den Ergießungen ihrer freudigen Dankbarkeit.

— „Du wirst es hören, — Du wirst es hören," sagte David hastig und begann immer von neuem seine innigsten Danksagungen, daß der Himmel Hannchen aus dem Lande bischöflicher Verstocktheit und schismatischer Kezerei glücklich zurückgeführt und sie beschüzt habe vor den Gefahren des Wegs und den Löwen, die auf dem Pfade lauern.

„Und Effie?" wiederholte die liebende Schwester abermals. — „Und — und" — (beinahe hätte sie sogleich Butlern genannt) — „und Herr und Frau Sattelbaum — und Dumbiedikes — und alle Freunde?"

„Alle wohl, — alle wohl, Gott sei gelobt."

„Und, — und Herr Butler, — er war nicht wohl, als ich weggieng?"

„Er ist ganz hergestellt, — ganz wohl."

— „Gott sei Dank, — aber, o lieber Vater, Effie? — Effie?"

„Du wirst sie nicht mehr sehen, mein Kind," antwortete Deans in feierlichem Tone; — „Du bist das einzige Blatt, das von dem alten Baume übrig ist, — Segen werde Dir zu Theil."

„Sie ist todt! — Sie ist ermordet; — es ist zu spät gekommen!" rief Hannchen, und rang die Hände.

„Nein, Hannchen," erwiederte Deans in demselben ernsten, traurigen Tone. „Sie lebt im Fleisch, und ist frei von irdischem Zwang, wenn sie nur auch eben so im Glauben lebte, und frei wäre von den Banden des Satans."

„Gott schüze uns!" sagte Hannchen. — „Kann das unglückliche Kind Euch verlassen haben um dieses Elenden willen?"

„Das ist nur allzuwahr," sagte Deans. — „Sie hat ihren alten Vater verlassen, der um sie weinte und betete. — Sie hat ihre Schwester verlassen, die für sie sorgte und arbeitete, wie eine Mutter. — Sie hat die Gebeine ihrer Mutter, das Land ihrer Väter verlassen, und ist mit jenem Belialssohne über die Gränze. — Bei Nacht und Nebel ist sie entflohen." Er hielt an, denn Kummer und Zorn hemmten seine Worte.

„Und mit diesem Mann? — diesem schrecklichen Mann?" sagte Hannchen. — „Und sie hat uns verlassen, um mit ihm zu gehen? — O Effie, Effie, wer hätte das denken sollen, nachdem eine solche Rettung dir zu Theil wurde?"

„Sie ist von uns gegangen, mein Kind, weil sie nicht zu uns gehörte," erwiederte David. „Sie ist ein verdorrter Zweig, der nimmer Früchte der Gnade zeugen wird, — ein Lamm, das in die Wüste der Welt hinausgegangen ist, um, wie ich hoffe, die Sünden unserer kleinen Gemeinde mit sich zu nehmen. Der Friede, den die Welt giebt, sei mit ihr, und möge ihr noch ein besserer zu Theil werden, wenn ihr die Gnade wird, daß sie umkehrt. Wenn sie von Ihm erwählt ist, wird Seine Stunde auch über sie kommen. Was würde ihre Mutter gesagt haben, jene denkwürdige, allen Frommen bekannte Frau, Rebecca Mac Naught, deren Andenken ist, wie eine süßduftende Blume in Newbattle? Aber sei es so, — laß sie gehen, — laß sie ihren eigenen Weg betreten, und auf ihren eigenen Zaum beißen, — der Herr kennt seine Zeit, — sie war das Kind meiner Gebete, und wird keine ganz Verworfene sein. Aber nie, Hannchen, — nie nenne ihren Namen mehr. Sie ist von uns gegangen, gleich dem Bach, der in der Hize des Sommers verschwindet, wie der geduldige Hiob sagt, — laß sie hingehen, und vergessen sein."

Diesen Worten folgte eine traurige Pause. Hannchen hätte gern nach den nähern Umständen ihrer Entweichung gefragt, aber der verbietende Ton ihres Vaters war zu bestimmt. Sie wollte eben ihre Zusammenkunft mit Staunton in der Rektorei seines Vaters erwähnen, da sie aber der einzelnen Umstände gedachte, so fühlte sie, daß sie nur ihres Vaters Kummer vermehren müßten. Sie wandte deßhalb das Gespräch von diesem peinlichen Gegenstande ab, und beschloß, weitere Nachforschungen aufzuschieben, bis sie Butlern gesehen hätte, von dem sie die nähern Umstände der Entweichung ihrer Schwester zu erfahren hoffte.

Aber wann sollte sie Butlern sehen? Sie konnte nicht umhin, sich diese Frage vorzulegen, besonders da ihr Vater, als wolle er der Erinnerung an seine jüngere Tochter entfliehen, nach dem entgegengesezten Ufer von Dumbartonshire zeigte, und Hannchen fragte, „ob das nicht ein angenehmer Aufenthalt sei?" zugleich erklärte er ihr seine Absicht, seine irdische Wohnung nach diesem Lande zu verlegen, da Seiner Gnaden, der Herzog von Argyle ihn als einen wohlerfahrenen Landwirth ersucht habe, über eine große Meierei die Aufsicht zu führen, welche Seiner Gnaden zur Verbesserung des Viehstandes unter seine besondere Obhut genommen habe."

Hannchen wurde durch diese Erklärung sehr niedergeschlagen. „Sie gebe zu, es sei ein gutes, fruchtbares Land, mit einer schönen Lage gegen die Abendsonne, und sie zweifle nicht, daß die Weide sehr gut sei, das Gras sehe grün aus, so trocken auch das Wetter gewesen sei. Aber es sei weit von daheim, und sie glaube, sie werde oft an die schönen Rasenpläze denken, voll gelber Kuhblümchen und Maaßlieb, um Leonhardfels her."

„Sprich nicht davon, Hannchen," sagte Deans; „ich wünschte, den Namen nicht mehr zu hören, — wenn nämlich die Erndte vorbei und die Rechnungen abgemacht sind. Aber ich habe alles Vieh mit herübergebracht, das Du am liebsten hattest. Da ist Gawans, und Deine eigene schwarze Kuh, und die kleine, die Du, — ich brauche Dir nicht zu sagen wie, genannt hast, — aber ich konnte das Thier nicht verkaufen lassen, obgleich der Anblick uns manchmal das Herz schwer machen wird, — das arme Thier kann ja nichts dafür. — Und außerdem habe ich noch ein Paar Stücke be-

halten, und ließ sie vor dem andern Vieh treiben, daß die Leute sagen können, wie, da der Sohn Jesse von der Schlacht zurückkehrte: das ist Davids Beute."

Bei näherer Nachfrage fand Hannchen neue Gelegenheit, das thätige Wohlwollen ihres Freundes, des Herzogs von Argyle zu bewundern. Da er an der Gränze seiner ungeheuern hochländischen Besizungen eine Art Musterwirthschaft anlegen wollte, so war er einigermaßen um einen tauglichen Mann in Verlegenheit, dem er die Aufsicht übertragen könne. Die Unterredung, welche er mit Hannchen bei der Rückkehr von Richmond über landwirthschaftliche Gegenstände hatte, brachte ihn auf den Gedanken, ihr Vater, dessen Erfahrung und glückliche Erfolge sie so oft rühmte, könne der Mann sein, den er brauche. Da die der Begnadigung Effies angehängte Bedingung es sehr wahrscheinlich machte, daß David Deans seinen Wohnplaz verändern werde, so wurde der Gedanke lebendiger bei dem Herzog, und gleich enthusiastisch im Wohlthun, wie in der Landwirthschaft glaubte er beide Absichten zu erreichen, wenn er seinem Geschäftsträger in Edinburgh den Auftrag gab, über David Deans, Meier von Leonhardfels, nähere Erkundigungen einzuziehen, und wenn er ihn so finde, wie er ihm geschildert worden war, ihn ohne Aufschub als Aufseher über seine Musterwirthschaft in Dumbartonshire unter den annehmlichsten Bedingungen anzustellen.

Der Vorschlag wurde dem alten David von dem Geschäftsführer gemacht am zweiten Tage, nachdem Effies Begnadigung zu Edinburgh angelangt war. Der Entschluß, Leonhardfels zu verlassen, war bereits gefaßt; die Ehre einer ausdrücklichen Einladung vom Herzog von Argyle, die Aufsicht über eine Anstalt zu führen, die so viel Geschicklich-

keit und Sorgfalt erforderte, war schon an sich ausnehmend schmeichelhaft, und um so mehr, weil der ehrliche David, der keine kleine Meinnng von seinen Kenntnissen hatte, sich selbst überredete, daß er durch die Annahme dieser Stelle einigermaßen die große Wohlthat vergelten könne, die ihm der Herzog erwiesen hatte. Der Gehalt, dem noch das Recht beigefügt war, eine eigene kleine Heerde zu füttern, war ziemlich ansehnlich, und Davids scharfes Auge sah, daß die Lage günstig war, einen Handel mit hochländischem Vieh zu treiben. Freilich drohten aus den Bergen die räuberischen Hochländer, aber der gefürchtete Mann des Herzogs von Argyle und nöthigenfalls so etwas „Schwarz-Geld" gewährte ohne Zweifel hinlängliche Sicherheit.

Noch immer aber waren zwei Punkte übrig, an denen er sich stieß. Der erste war der Charakter des Geistlichen, dessen Gottesdienst er beiwohnen sollte; über diesen häklichen Punkt aber wurde er, wie der Leser bald vernehmen wird, vollkommen zufrieden gestellt. Das zweite Hinderniß war, was aus seiner jüngern Tochter werden würde, die auf so viele Jahre Schottland verlassen müsse.

Der Mann des Gesezes lächelte und sagte, es sei nicht nöthig, diese Bedingung so gar strenge auszulegen, — wenn das Mädchen auf wenige Monate oder selbst Wochen Schottland verlasse, und von der Westküste Englands aus zur See sich nach ihres Vaters neuen Aufenthaltsort begebe, so würde Niemand von ihrer Ankunft etwas wissen, oder wenigstens Niemand, der das Recht oder die Neigung habe, sich darum zu kümmern. Die ausgedehnte Gerichtsbarkeit Seiner Gnaden schließe das Einschreiten aller andern Obrigkeiten von seinen Gütern aus, und die, welche unmittelbar von dem

Herzog abhiengen, würden Befehl erhalten, sie nicht zu beunruhigen. Da sie sich überdieß an den Gränzen der Hochlande befinde, so könne man sagen, sie sei außerhalb Schottlands, das heißt, außer dem Bereich der gewöhnlichen Geseze und bürgerlichen Einrichtungen."

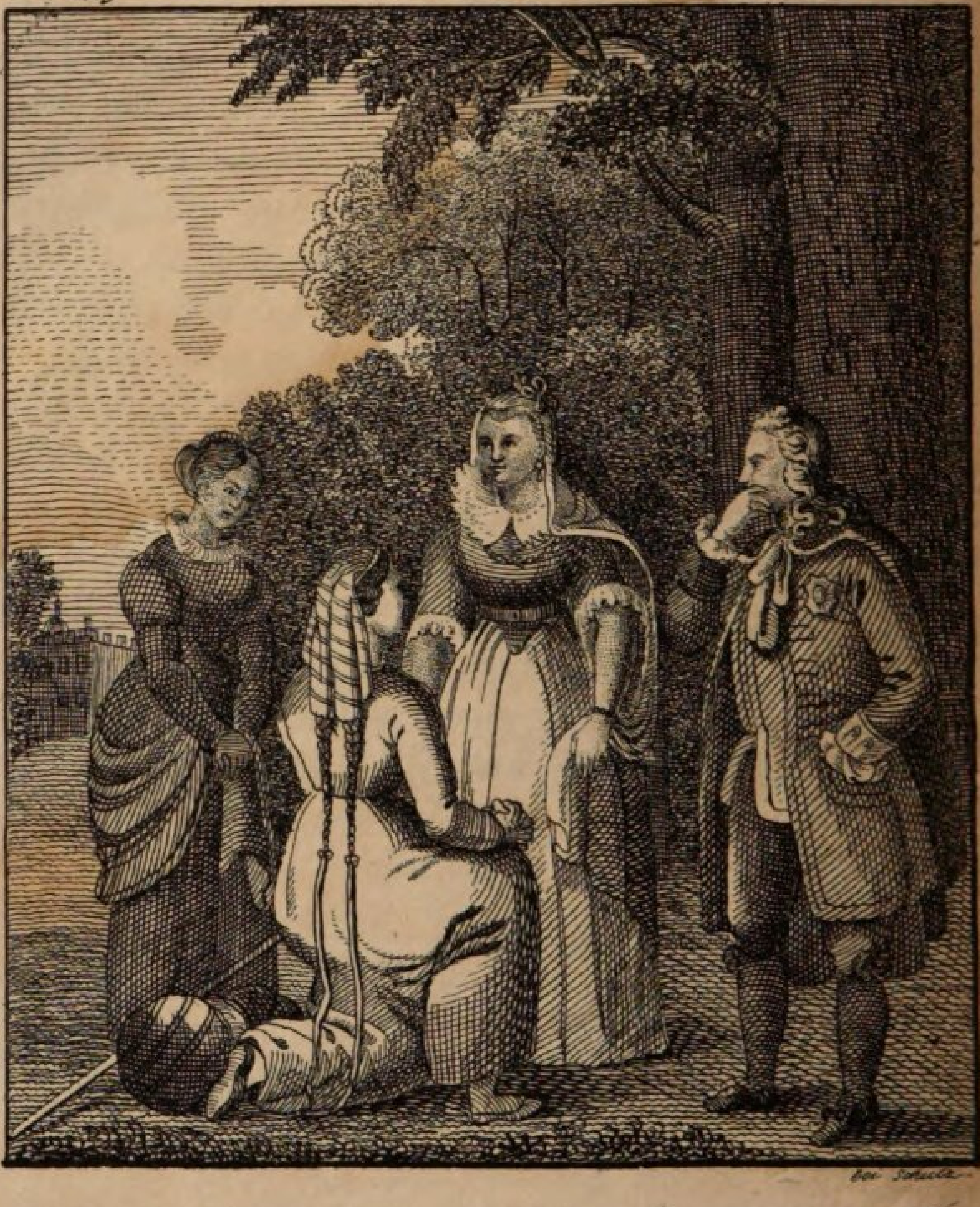
Der alte Deans war mit diesen Gründen nicht ganz zufrieden, aber die Entweichung Effies, welche in der dritten Nacht nach ihrer Befreiung Statt fand, machte ihm seinen Aufenthalt zu Leonhardfels so zuwider, daß er mit einemmal den gemachten Vorschlag eingieng, und mit Vergnügen den Plan des Herzogs, Hannchen zu überraschen, billigte. Der Herzog hatte Archibald mit diesen Umständen bekannt gemacht, und ihm befohlen, nach den Anweisungen zu handeln, die er von Edinburgh erhalten würde; diesen zu Folge führte er Hannchen nach Roseneath.

Inzwischen näherten sich Vater und Tochter allmählig der Wohnung, die sich zwischen den Bäumen zeigte, ungefähr eine halbe Meile von der Bai, wo sie gelandet hatte. David Deans benachrichtigte jezt seine Tochter mit einem sauersüßen Lächeln, der einzigen Annäherung an einen fröhlichen Ausdruck, der sein Gesicht fähig war, daß ein gestrenger Edelmann und ein geistlicher Herr darin wohnten. Der gestrenge Edelmann sei Seiner Edlen der Laird von Knockstarlitie, der Gerichtshalter des Herzogs von Argyle, ein Hochländer von gleichem Schlage, wie die meisten, heftigen, zornigen Gemüths, der die höhern Dinge zur Rettung der Seele vernachlässige, und nach den Dingen dieser Welt hasche, ohne sich sonderlich zu kümmern, wem sie gehörten, — indessen ein guter und gastfreier Herr, aber sich mit ihm zu vertragen, dazu gehöre viel Klugheit, — (denn Hochlän-

der sind heftig, überheftig). — Was den geistlichen Herrn beträfe, so sei er durch die Gunst des Herzogs von Argyle zum Prediger an der Kirche berufen, wo ihre Meierei eingepfarrt wäre, und er würde den christlichen Seelen des Kirchspiels sehr angenehm sein, denn sie hungerten nach dem himmlischen Manna, da sie bisher nur schlechte, hochländische Nahrung erhalten hatten von Herrn Duncan Mac Donought, dem lezten Prediger, der alle Morgen an Sonn- und Werktagen mit einem tüchtigen Trunk Usquebaugh begonnen hätte. Aber ich brauche von dem jezigen um so weniger zu sagen," fügte David mit demselben sauersüßen Lächeln hinzu, „da ich glaube, Du hast ihn früher schon gesehen; hier kommt er uns entgegen."

Sie hatte ihn in der That früher schon gesehen, denn es war kein Anderer, als Ruben Butler selbst.

№ 129.



O gnädigste Frau wenn die Stunde des Todes komt dann ist es nicht, was wir für uns gethan, sondern was wir für andere gethan haben woran wir am liebsten gedenken!

Walter Scott's
sämmtliche
Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und neun und zwanzigster Band.

Das Herz von Mid-Lothian.

Fünfter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Ein Roman
vom
Verfasser des Waverley ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. E. W.

Fünfter Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1828.

Das Herz von Mid-Lothian.

Erstes Kapitel.

Nie mehr wird dir der Schwester Anblick werden,
Den lezten Kuß empfiengst du hier auf Erden.
Elegie auf Anne Killigrew.

Der Stab desselben wohlwollenden Zauberers, dessen Macht ihren Vater von Leonhardfels nach den Ufern des Gare-Sees verpflanzte, hatte Hannchen auch diese zweite Ueberraschung bereitet. Der Herzog von Argyle war nicht der Mann, eine Schuld der Dankbarkeit zu vergessen, welche von seinem Großvater zu Gunsten des Enkels des alten Bibel-Butlers auf ihn vererbt worden war. Er war sogleich entschlossen, Butlern die Pfarre von Knocktarlitie zu geben, deren Inhaber so eben das Zeitliche gesegnet hatte. Sein Geschäftsführer erhielt demzufolge die nöthigen Anweisungen, wenn es sich anders ausweise, daß Butlers Kenntnisse und Charakter ihn zu dem Amte tauglich machten. Die Erkundigungen fielen für ihn so vortheilhaft aus, als für David Deans selbst.

Durch diese Beförderung nüzte der Herzog seiner Freundin und Clientin, Hannchen, mehr, als er selbst wußte; denn sie trug dazu bei, die Einwendungen ihres Vater

gegen die Heirath zu entfernen, von der er keine Ahnung hatte, daß sie im Werke sei.

Wir haben bereits bemerkt, daß Deans ein gewisses Vorurtheil gegen Butlern hegte, das vielleicht einigermaßen in der Vermuthung seinen Grund hatte, der arme Unterschullehrer habe ein Auge auf seine ältere Tochter. Das war in Davids Augen eine Sünde des Stolzes, auch wenn er sich nicht unterfieng, offen um sie zu werben oder einen Antrag zu machen. Aber der lebhafte Antheil Butlers in den Tagen des Kummers, als Hannchen nach London gegangen war, hatten den Unmuth, womit David ihn manchmal betrachtete, um so mehr besänftigt, da er ihn der persönlichen Achtung gegen sich selbst zuschrieb. Zu dieser günstigen Stimmung gegen Butlern kam noch ein anderer Umstand, der auf den alten Mann einen großen Eindruck machte.

Sobald die Erschütterung über Effies zweite Entweichung überwunden war, ließ es Deans seine angelegentliche Sorge sein, dem Laird von Dumbiedikes das Geld zurückzuzahlen, das er zu Effies Proceß und zu Hannchens Reisekosten hergeschossen hatte. Der Laird, der Klepper, der Tressenhut und die Tabakspfeife hatten sich seit vielen Tagen nicht zu Leonhardfels sehen lassen, so daß David, um seine Schuld zu bezahlen, sich selbst nach dem Herrenhause von Dumbiedikes begeben mußte.

Unerwartet fand er hier ein geschäftiges Treiben und Lärmen. Werkleute waren hier beschäftigt, die alten Tapeten abzureißen, neue aufzuhängen, zu ändern, herzustellen, zu krazen, zu malen und zu scheuern. Man kannte das alte Haus nicht mehr, das so lange die Wohnung des Schmuzes und der Stille gewesen war. Der Laird selbst

war etwas verwirrt, und sein Empfang, obg'eich freundlich, hatte doch nicht ganz die ehrerbietige Herzlichkeit, womit er sonst den alten David Deans zu begrüßen pflegte. Auch an dem Aeußern des Gutsbesizers war eine Veränderung vorgegangen; David wußte nicht recht, as für eine, — der Schnitt der Kleider war besser, und in der Art, wie er sie angezogen hatte, war eine Sauberkeit, die nicht minder neu war. Selbst der alte Hut sah besser aus, die Krempe war frisch zugeschnitten, die Tresse neu gepuzt, und statt wie sonst auf des Lairds Kopfe unsicher hin und her zu fahren, war er ganz pfiffig etwas schief in die Stirne gedrückt.

David Deans erwähnte seines Geschäfts und zählte das Geld auf. Dumbiedikes hörte auf das eine, zählte das andere mit großer Genauigkeit und unterbrach David, der von der Erlösung der Juden aus der Gefangenschaft sprach, mit drr Frage, ob nicht einige von den Goldstücken zu leicht seien. Als er hierüber beruhigt war, das Geld eingeschlossen und den Empfang unterzeichnet hatte, wandte er sich mit einigem Zögern an David, — „Hannchen wird Euch etwas geschrieben haben, lieber Mann?"

„Wegen des Gelds?" fragte David, — „allerdings."

„Und sagte sie nichts weiter von mir?" fragte der Laird.

„Nichts weiter, als freundliche, christliche Wünsche, — was sollte sie denn gesagt haben?" erwiederte David, voll Erwartung, daß des Lairds lange Freiwerberei, wenn man sein Hinstarren nach Hannchen so nennen kann, endlich zu einem Ziele kommen würde. Zu einem Ziele kam sie auch, aber nicht zu dem Ziele, das er gewünscht oder erwartet hatte.

„Nun gut, sie kennt sich selbst am besten. Ich habe reines Haus gemacht und Hanne Balchristie und ihre Nichte fortgeschafft; es war ein schlechtes Pack, — sie stahlen mir Alles vor dem Munde weg, — ich werde morgen heirathen und Sonntags Kirchgang halten."

Was auch David fühlen mochte, sein Stolz und sein fester Sinn unterdrückte jedes äußere Zeichen des Unwillens und der Ueberraschung.

„Ich wünsche Euch Glück, Sir. Der, der das Glück verleiht, verleihe es auch Euch, — die Ehe ist ein ehrenwerther Stand."

„Und ich heirathe in ein ehrenwerthes Haus, David, — des Lairds von Lickpelf jüngste Tochter; — sie sizt uns zunächst in der Kirche, und das hat mich darauf gebracht."

Da war nichts mehr zu sagen, als dem Laird noch einmal Glück zu wünschen, ein Glas von seinem Liqueur zu trinken und nachdenkend über die Veränderung menschlicher Dinge und menschlicher Entschlüsse nach Leonhardfels zurückzuwandern. Die Hoffnung, daß Hannchen früher oder später Lady Dumbiedikes sein würde, hatte sich, ihm selbst zum Troz, in seiner Seele fester gesezt, als er glaubte. Wenigstens hatte es bisher geschienen, als hänge die Verbindung nur von Hannchens Willen ab; denn sie hätte ihren schweigsamen Liebhaber nur ein wenig aufmuntern dürfen; jezt war aber diese Aussicht auf immer verschwunden. Er kehrte deßhalb in einer Laune zurück, die für einen so guten Mann, wie er, nicht sehr freundlich zu nennen war. Er war ärgerlich auf Hannchen, daß sie den Laird nicht aufgemuntert, — ärgerlich auf den Laird, daß er einer Aufmunterung bedurfte, — und er war ärgerlich über sich selbst, daß er überhaupt über die Sache ärgerlich wurde.

Bei seiner Rückkehr fand er die Nachricht, daß der Geschäftsführer des Herzogs von Argyle ihn zu sehen wünschte, um die Uebereinkunft mit ihm vollständig abzuschließen. So mußte er nach kurzer Ruhe sich abermals auf den Weg machen, um nach Edinburgh zu gehen, so daß Mag Hettly erklärte: „Alles würde noch darauf hinauslaufen, daß sich ihr Herr die Füße abliefe."

Als die Sache mit der Maierei besprochen und berichtigt war, benachrichtigte der Geschäftsmann den alten Deans, er habe hinsichtlich seiner Frage über den Zustand der öffentlichen Gottesverehrung ihm die Antwort zu ertheilen, daß es der Wille des Herzogs sei, einen ausgezeichneten jungen Geistlichen, Namens Ruben Butler, in die Pfarre einzusezen, zu welcher sein künftiger Aufenthaltsort gehöre.

„Ruben Butler!" rief David aus, „Ruben Butler, der Unterlehrer zu Libberton?"

„Derselbe," sagte des Herzogs Geschäftsführer; „Seiner Gnaden hat übrigens von seinem vortrefflichen Charakter gehört und überdieß einige angeerbte Verpflichtungen gegen ihn; — wenige Geistliche werden sich so gut stehen, als ich Herrn Butler zu stellen beauftragt bin."

„Verpflichtungen? — der Herzog? — Butlern? — Ruben Butler ein angestellter Prediger der schottischen Kirche?" rief David im höchsten Erstaunen aus; denn der üble Erfolg bei allen Bemühungen Butlers hatte ihn verleitet, denselben für einen der Stiefsöhne des Glücks zu halten, die es mit unwandelbarer Strenge behandelt und am Ende völlig enterbt.

Man denkt vielleicht nie vortheilhafter von einem Freunde, als wenn man vernimmt, daß er höher in der Achtung

Anderer steht, als man erwartete. Als David der veränderten Aussichten Butlers gewiß war, drückte er seine große Zufriedenheit über dessen Glück in einem Stande aus, zu dem er durch ihn bestimmt worden sei. „Ich rieth seiner armen Großmutter, die nur ein einfältiges Weib war, ihn in den geistlichen Stand treten zu lassen, und prophezeihte, daß er ein glänzender Pfeiler im Tempel werden würde, wenn der Himmel seine Anstrengungen segne. Er war etwas zu stolz über seine fleischliche Gelehrsamkeit, aber ein guter Junge, hält sich auf dem rechten Wege; — wie die Prediger jezt sind, werdet Ihr einen finden, der besser, und zehn dagegen, die schlechter sind, als Ruben Butler."

Er nahm Abschied von dem Geschäftsmanne und vergaß auf dem Heimwege seine Müdigkeit über die mannigfachen Gedanken, welche diese wundersame Nachricht in ihm erregte. Dem ehrlichen David lag jezt, wie andern großen Männern, ob, seine Grundsäze mit der Lage der Dinge in Uebereinstimmung zu bringen, und wie andere große Männer, kam er damit so ziemlich zu Stande.

„Durfte Ruben Butler Gewissens halber diese Beförderung in der schottischen Kirche annehmen, da sie nach Davids jeziger Meinung den erastianischen Eingriffen der bürgerlichen Gewalt ausgesezt war?" Das war die Hauptfrage und er zog sie sorgfältig in Erwägung. „Die Kirche von Schottland war ihres Glanzes entkleidet und ihrer vollen rechtmäßigen Obergewalt beraubt; aber noch hatte sie eifrige, fruchtbringende Lehrer, aufmerksame Versammlungen und troz aller Schmach und aller Flecken war ihres Gleichen nicht auf Erden zu sehen."

Davids Zweifel waren immer zu viel und zu tief ein-

dringend gewesen, als daß er sich völlig mit einer der dissentirenden Parteien hätte vereinigen können, die sich aus mannigfachen Gründen von der Nationalkirche trennten. Er hatte sich bei dem Abendmahl oft an solche Leute von der bestehenden Kirche angeschlossen, welche den alten presbytetianischen Grundsäzen von 1640 sich am meisten näherten. Und obgleich manche Dinge daran zu verbessern waren, so bedachte er doch, daß er, David Deans, stets ein demüthiger Verfechter der guten alten Sache gewesen sei, in gesezlicher Weise, doch ohne sich zur rechten Hand in Uebertreibungen, Trennungen und Absonderungen zu stürzen. Und als ein Feind solcher Absonderungen konnte er einem Geistlichen der schottischen Kirche in ihrem jezigen Zustande immerhin die Bruderhand reichen. Also: Ruben Butler konnte die Pfarre von Knocktarlitie in Besiz nehmen, ohne dadurch seine Freundschaft oder seine Gunst zu verscherzen, — w. z. e. w. Aber zweitens: hier kam der schlimme Punkt des Pfarrverleihungsrechts in Betracht, von dem David Deans immer behauptet hatte, er komme durch das Fenster und über die Mauern herein, um die Seelen einer ganzen Gemeinde zu betrügen und zu verderben, um den Leib des Pfarrers zu bekleiden und seinen Bauch zu füllen.

Diese Verleihung von dem Herzog von Argyle war troz des würdigen und hohen Charakters dieses Edelmanns doch ein Glied des Bildes von Erz, eine Theilnahme am Bösen, und David konnte dieß keineswegs mit seinen Grundsäzen vereinigen. Aber wenn die Pfarrkinder sich insgesammt vereinigten, um Ruben Butler zu ihrem Pfarrer zu berufen, so war es doch nicht ganz so einleuchtend, daß diese unselige Verleihung ein Grund sei, ihnen den Trost seiner Lehr

zu verweigern. Wenn die Kirchenältesten mehr auf diese Verleihung, als auf den allgemeinen Ruf der Gemeinde achteten, so war das ihr Fehler, und David gab zu, daß dieß ein schwerer Fehler sei. Aber wenn Ruben Butler die Seelsorge annahm, als wäre sie ihm von denen geboten, die er zu lehren berufen war und die sich geneigt bezeigten, von ihm zu lernen, so konnte auch David durch die große Kraft dieser Wenns der Meinung sein, daß Ruben ohne Sünde also handeln könne.

Noch blieb aber ein dritter Stein des Anstoßes, — der Eid, den die Regierung von einem Geistlichen fordert, worin er einen erastianischen König und ein erastianisches Parlament anerkennen muß und die Union billigt, welche Schottland mit England vereinigt und das erstere Königreich zu einer Provinz des leztern macht, wo die bischöfliche Kirche, die Schwester der päpstlichen, ihren Thron aufgeschlagen hat und die Hörner der priesterlichen Müze emporhebt. Diese Zeichen des Abfalls hatten David oft zu dem Ausruf gebracht: „meine Eingeweide! — meine Eingeweide! — ich fühle einen großen Schmerz im Herzen!" Und er erinnerte sich, daß eine gottselige Frau in eine tiefe Ohnmacht in der Gefängnißkirche sank, blos weil sie die schrecklichen Worte: „es ist von den geistlichen und weltlichen Lords befohlen" von einer schottischen Kanzel hatte verkündigen hören, denn die bei dem Porteous-Aufstande erlassene Proklamation hatte also begonnen. Dieser Eid war also eine verwerfliche Nachgiebigkeit, ein abscheulicher Greuel, eine Sünde und eine Schlinge, eine Gefahr und ein Abfall. Aber dieß Schibboleth wurde nicht immer verlangt. Geistliche nahmen Rücksicht auf ihr eignes zartes Gewissen und das ihrer Brü-

der und erst in spätern Zeiten wurden von den Generalversammlungen und den Kirchenältesten die Zügel strenger angezogen. Das friedsame Wörtchen „wenn" kam David abermals zu Hülfe. Wenn ein Geistlicher nicht aufgefordert wurde, in diesem Punkte nachgiebig zu sein, und wenn er ein Recht erhielt, in die Kirche zu treten, ohne sich einzudrängen, und durch eine ordentliche Berufung, warum sollte David Deans nicht der Meinung sein, daß Butler rechtmäßiger Weise die Pfarre von Knocktarlitie antreten könne mit Besoldung, Wohnung, Gütern und Allem, was dazu gehörte.

Die besten und würdigsten Menschen stehen, sich selbst unbewußt, so sehr unter dem Einfluß der Umstände, daß es ein wenig grausam wäre, gar zu genau zu untersuchen, wie viel Gewicht natürliche Liebe diesen scharfsinnigen Gründen verlieh. Betrachten wir einmal Davids Lage. Er hatte eben die eine Tochter verloren, und die ältere, der er so viel verdankte, büßte durch den raschen Entschluß des Lairds von Dumbiedikes die ganze Hoffnung ein, welche David gehegt hatte, daß sie eines Tages Gebieterin dieser schönen Herrschaft werden würde. Gerade als diese getäuschte Hoffnung schwer auf ihm lag, trat Butler vor seine Seele, nicht mehr der halbverhungerte Unterlehrer im abgeschabten Rock, sondern dick und fett, als der wohlbedachte Pfarrer von Knocktarlitie, geliebt von seiner Gemeinde, — exemplarisch in seinem Leben, — mächtig in seiner Lehre, — die Pflicht der Kirche erfüllend, wie nie vorher ein hochländischer Prediger, — der die Sünder zur Buße treibt, wie ein Schäferhund die Schafe, — und ein Liebling des Herzogs von Argyle, — der ein Einkommen von achthundert Pfund schottisch hatte, ohne die Gefälle an Getreide. Das war eine

Heirath, welche nach Davids Ansicht die getäuschte Hoffnung hinsichtlich des Lairds zehnfach ersetzte; denn der Pächter von Leonhardfels achtete einen gewaltigen Prediger weit höher, als einen bloßen Güterbesitzer. Ihn fiel als ein wichtiger Grund zu Gunsten dieser Heirath gar nicht ein, daß Hannchen selbst schon gewählt haben möchte, denn der Gedanke, ihre Gefühle zu befragen, kam nie in des ehrlichen Mannes Kopf, so wenig, als die Möglichkeit, daß ihre Neigung je mit der seinigen nicht übereinstimmen könnte.

Der Erfolg seiner Betrachtungen war, daß er sich berufen fühlte, die Leitung der ganzen Sache über sich zu nehmen, und wenn es ohne sündliche Nachgiebigkeit, ohne Abweichung und Abfall irgend einer Art geschehen könne, der Kirche von Knocktarlitie einen würdigen Prediger zu geben. Demgemäß beschied David Deans durch die Vermittelung des Milchhändlers, der in Libberton wohnte, Butlern vor sein Angesicht. Selbst vor diesem ehrsamen Botschafter konnte er gewisse Bewegungen von Würde nicht verbergen, denn als der Milchhändler seine Botschaft an den Unterlehrer ausgerichtet hatte, sezte er hinzu: „gewiß habe ihm der Maier von Leonhardfels einige wichtige Neuigkeiten zu sagen, denn er habe sich aufgebläht, wie ein Hahn auf seinem Miste."

Butler gehorchte, wie man leicht denken kann, sogleich der erhaltenen Ladung. Gründlichkeit, Verstand und Einfachheit waren die Grundzüge seines offenen Charakters, aber bei dieser Gelegenheit gab ihm die Liebe doch eine List ein. Er hatte bereits Nachricht von der Gunstbezeugung bekommen, welche ihm der Herzog von Argyle zugedacht hatte, mit welchen Gefühlen, kann nur der begreifen, der unverhofft vom Drucke der Armuth zu Unabhängigkeit und Anse-

hen emporsteigt. Er nahm sich indeß vor, daß der alte Mann in der Meinung bleiben sollte, er sei der erste gewesen, der ihm die wichtige Nachricht mittheilte. Zugleich entschloß er sich, in der erwarteten Zusammenkunft David Deans der Länge nach über den Vorschlag in allen Beziehungen sich aussprechen zu lassen, ohne irgend eine Unterbrechung oder Widerspruch. Dieser lezte Plan war der klügste, den er fassen konnte; denn es waren zwar manche Zweifel da, welche David Deans zu seiner eigenen Zufriedenheit lösen konnte, doch möchte er keineswegs so geneigt gewesen sein, die Lösung eines Andern willig anzunehmen, und ihm eine Beweisführung zu bestreiten, das hätte so viel geheißen, als ihn ein für allemal in der Meinung zu bestärken, welche Butler bekämpft hatte.

Er empfieng seinen Freund mit einer gewichtigen Würde, welche durch Unglück lange Zeit verdrängt worden war, und welche den Tagen einer Ehrfurcht erweckenden Obergewalt angehörte, wo er über die Wittwe Butler herrschte, und die Art und Weise anordnete, wie das Feld von Bersaba bestellt werden solle. Mit großer Weitschweifigkeit theilte er Butlern mit, wie er seinen jezigen Aufenthaltsort verändern, und auf eine Musterwirthschaft des Herzogs von Argyle ziehen wolle, zählte dabei die verschiedenen Vortheile seiner Lage mit sichtlichem Wohlgefallen auf, versicherte aber den geduldigen Zuhörer, daß ihn nichts so sehr zu der Annahme bewogen habe, als der Gedanke, durch seine Kenntnisse in der Viehzucht dem Herzog von Argyle die wichtigsten Dienste leisten zu können, dem er in der lezten unglücklichen Begebenheit (hier verdüsterte eine Thräne den stolzen Blick des alten Mannes) so sehr verpflichtet worden sei."

„Wenn man einen rohen Hochländer in eine solche Stelle sezte, was könnte man da erwarten, als daß er der erste Viehtreiber sein würde, wie Doeg, der Edomiter; so lang dagegen diese grauen Haare darüber wachen, soll jede Klaue davon so gut gepflegt werden, als wären es die fetten Kühe Pharaos. Und nun, Ruben, Junge, Ihr seht, wie wir unser Zelt nach einem fremden Lande verpflanzen, Ihr werdet einen schmerzlichen Blick uns nachwerfen, und an die denken, wo Ihr Euch Raths zu erholen pflegtet in diesen schlüpfrigen und abtrünnigen Zeiten, und Ihr werdet Euch des alten David Deans erinnern, der das Werkzeug wurde, Euch aus dem Schmuz der Kezerei und Sektirerei zu reißen, in dem Eures Vaters Haus sich wälzte. Oft auch, wenn Euch verführerische Schlingen, und Versuchungen und Martern des Herzens verfolgen, Euch, der Ihr wie ein junger Soldat seid, der zum erstenmal nach dem Schall der Trommel marschirt, Ihr werdet den alten, kühnen Veteranen vermissen, der die Hize von vielen bösen Tagen getragen hat, und so oft die Kugeln um sich pfeifen hörte, als er noch Haare auf seinem grauen Kopfe hat.

Es ist sehr möglich, daß Butler insgeheim der Meinung sein mochte, daß die Betrachtung über seines Vorfahren besondere Glaubensmeinungen hätte gespart werden können, oder daß er vielleicht gar den Stolz hatte, sich bei seinen Jahren und Einsichten für fähig zu halten, auch ohne die Führung des alten David auf dem rechten Weg zu bleiben. Aber er drückte blos sein Bedauern aus, „daß er von einem alten, bewährten und theuern Freunde getrennt werden solle."

„Aber wie läßt sich da helfen?" sagte David, und zwang seine Züge zu einer Art von Lächeln, — — „wie können wir

helfen?

helfen? — ich glaube, das könnt Ihr mir nicht sagen, — das müßt Ihr andern Leuten überlassen, dem Herzog von Argyle und mir, Ruben. Es ist ein gutes Ding, Freunde in dieser Welt zu haben, — wie viel besser, auch noch jenseits!"

Und David, dessen Frömmigkeit zwar nicht immer ganz der Vernunft gemäß, immer jedoch eben so aufrichtig, als eifrig war, blickte ehrfurchtsvoll gen Himmel und schwieg. Herr Butler aber bezeugte, daß er mit dem größten Vergnügen eines Freundes Rath über einen so wichtigen Gegenstand vernehmen würde, und David fuhr fort.

„Was denkt Ihr, Ruben, von einer Pfarre, — einer ordentlichen Pfarre? — Wenn Euch die angeboten würde, würdet Ihr sie wohl annehmen können, und welche Bedingungen würdet Ihr bei dem jezigen Zustand der Kirche machen? — Ich frage nur so."

Butler erwiederte, „wenn sich ihm eine solche Aussicht eröffnete, würde er zuerst fragen, ob er auch dem Kirchspiel nüzlich sein könnte, zu dem er berufen würde, und wenn sich hiezu Hoffnung zeigte, so müsse sein Freund bemerken, daß in jeder andern Hinsicht die Sache für ihn sehr vortheilhaft sein würde."

„Recht, Ruben, ganz recht, Junge, — Euer Gewissen, das ist das Erste, was Ihr fragen müßt; denn wer soll andere die Schrift lehren, der sie selbst so schlecht gelernt hat, daß er seine Hand ausstreckt nach weltlichem Vortheil, nach Kleidung und Wohnung, nach Geld und Früchten, die in einem geistlichen Verstande nicht sein sind, — oder wer macht seine Kirche zu einem Jagdpferd, um eine Beute damit zu fangen? — Aber ich denke besser von Euch — und hauptsächlich müßt Ihr Euch erinnern, daß Ihr nicht immer

blos nach Eurem eigenen Urtheil handelt; daraus kommen böse Mißgriffe, Abweichungen und Abfälle zur Linken oder zur Rechten. Wenn ein solcher Tag der Versuchung über Euch käme, Ruben, da Ihr noch jung seid, obgleich Ihr die fleischlichen Sprachen versteht, die, welche zu Rom gesprochen wird, das jezt der Siz des größten Greuels ist, und die von den Griechen gesprochen wird, denen das Evangelium eine Thorheit war, so könnten Eure Freunde Euch doch wohl bitten, den Rath der klugen, entschlossenen und erprobten Bekenner zu vernehmen, welche wissen, was es heißt, in Höhlen und Sümpfen, in Felsklüften und am wilden Strand sich zu verbergen, und mit Gefahr des Lebens den ächten Glauben des Herzens zu bewahren."

Butler erwiederte, „wenn er einen solchen Freund besizen würde, wie er ihn in David Deans selbst zu besizen glaube, der in dem vergangenen Jahrhundert viele Veränderungen mit angesehen, so würde er gewiß sehr zu tadeln sein, wenn er nicht seine Erfahrung und seinen freundschaftlichen Rath sich zu Nuzen machte."

„Genug, Ruben, — genug," sagte Deans mit innerlicher Freude; „und wäret Ihr in dem Falle, wovon ich so eben geredet, sicherlich würde ich es für meine Pflicht halten, der Sache auf den Grund zu gehen, die Beulen und Geschwüre, die Krankheiten und den Aussaz Euch vor Augen zu legen, und laut zu rufen ohne Unterlaß."

David Deans war jezt in seinem Element. Er begann die Prüfung der Grundsäze und des Glaubens der christlichen Kirche bei den schottischen Mönchen, von denen er zu John Knox übergieng, von diesem zu den Widerspenstigen unter Jakob VI., — auf Bruce, Black, Blair, Livingstone,

von diesen zu der kurzen und glänzenden Periode des triumphirenden Presbyterianismus, bis dieser von den englischen Independenten gestürzt wurde. Dann kam er auf die unglückliche bischöfliche Zeit, endlich auf den König Jakob, unter dessen Regierung er selbst seiner Meinung nach weder im Handeln, noch im Leiden unbemerkt geblieben war. Dann mußte Butler die allergenaueste und weitläufigste Beschreibung dessen hören, was ihm längst bekannt war, — Davids Einkerkerung nämlich im Gefängniß der Vorstadt Canongate in einem eisernen Käfig, nebst den Ursachen davon.

Wir würden sehr ungerecht gegen unsern Freund David Deans sein, wenn wir eine Geschichte übergiengen, die seiner Meinung nach wesentlich zu seinem Ruhme diente. Ein betrunkener Soldat von den königlichen Garden, Namens Franz Gordon, hatte fünf oder sechs verborgene Whigs aufgefunden, unter denen auch unser Freund David war. Nachdem er ihnen zugerufen hatte, sich zu ergeben, und eben mit ihnen handgemein werden wollte, feuerte einer von ihnen ein Taschenpistol auf ihn ab, und schoß ihn todt. Wenn man David fragte, ob er den elenden Verfolger von der Erde vertilgt habe, so lächelte er gewöhnlich spöttisch und schüttelte den Kopf. In der That war es auch unentschieden, ob das Verdienst dieser That ihm oder Patrik Walker, dem Landkrämer, gebühre, dessen Werke er so gerne anführte. Keiner von beiden nahm das Verdienst, den Herrn Franz Gordon von der Leibwache zum Schweigen gebracht zu haben, geradezu in Anspruch, denn er hatte einige wilde Vettern in der Gegend von Edinburgh, die sich zur Rache hätten verpflichtet halten können; aber eben so wenig wollte einer dem andern das Verdienst dieser thätigen Vertheidigung des Glau-

bens zugestehen oder absprechen. David sagte, wenn er ein Pistol abgefeuert habe, so habe er etwas gethan, was sonst nie weder vor= noch nachher geschehen sei. Und was Patrik Walker betrifft, so hat er es schriftlich hinterlassen, daß sein Erstaunen groß war, daß ein so kleines Pistol einen so großen Mann habe tödten können. Folgendes waren die Worte dieses ehrwürdigen Biographen, den sein Handel nicht gelehrt hatte, daß ein Zoll so gut, als eine Elle sei. „Er (Franz Gordon) bekam einen Schuß in den Kopf aus einem Taschenpistol, das mehr dazu getaugt hätte, einen Knaben zu belustigen, als einen wilden, tollen, tapfern Mann zu tödten, nichtsdestoweniger aber blieb er sogleich todt.“

Auf die breite Grundlage, welche die Geschichte der Kirche darbot, deren kurzen Triumph und lange Unterdrükkung David mit einer Weitschweifigkeit erzählte, die jeden Andern, als den Liebhaber seiner Tochter entsezt hätte, baute er nun seine eigenen Regeln, nach welchen er das Gewissen seines Freundes leiten wollte, der ein Predigtamt anzunehmen gedenke. Ueber diesen Punkt gieng der gute Mann in eine solche Menge feiner kasuistischer Fragen ein, stellte so viele äußerste Fälle auf, machte die Unterscheidungen zwischen Rechts und Links, — zwischen Nachgiebigkeit und Abfall, — zwischen Zurückweichen und zur Seite treten, — zwischen ausgleiten und anstoßen, — zwischen Schlingen und Irrthümern so scharf und bestimmt, daß er endlich den Pfad der Wahrheit zu einer mathematischen Linie verengte, doch aber sodann das breite Zugeständniß machte, daß ein Jeder, wenn er einmal eine gewisse Uebersicht über die Schwierigkeiten der Schiffahrt, in die er sich einlasse, gewonnen habe, sich am besten der Führung seines eigenen Gewissens überlasse. Er

stellte die Beispiele und Beweise für und gegen die Annahme einer Kirche unter den jezigen Umständen Butlern mit einer weit größern Unparteilichkeit auf, als er gegen sich selbst beobachtet hatte. Endlich schloß er damit, er solle über diese Dinge nachdenken, und die Stimme seines Gewissens befragen, ob er einen so hochwichtigen Auftrag, als die Sorge für die Seelen sei, annehmen könne, ohne seiner eigenen Ueberzeugung von Recht und Unrecht zu nahe zu treten.

Als David zum Schluß seiner langen Rede gekommen war, welche Butler kaum durch einzelne Silben unterbrochen hatte, so war der Redner selbst höchst erstaunt, daß der Schluß, zu welchem er sehr natürlicher Weise kommen wollte, weit minder bestimmt ausfiel, als er es sich gedacht hatte.

Der Gang, den Davids Gedanken nahmen, führte blos den Beweiß, wie höchstwichtig die Oeffentlichkeit einer Verhandlung sei. Bleibt jeder nur seinen eigenen Ansichten überlassen, so versöhnen sich die meisten Menschen weit leichter mit einer Lieblingsmaßregel, als wenn sie die Zweckmäßigkeit derselben, einem dritten auseinandersezen müssen, wo die Nothwendigkeit, unparteiisch zu erscheinen, den Gegengründen oft ein weit gewichtigeres Ansehen verleiht, als wenn man eine Sache nur in der Stille und Einsamkeit in Betracht zieht. Als David mit dem zu Ende war, was er zu sagen hatte, mußte er sich erst noch deutlicher erklären, daß dieß nicht blos ein angenommener Fall sei, sondern daß Butler durch seine und des Herzogs von Argyle Unterstüzung bald aufgefordert werden würde, über einen wirklichen Fall zu entscheiden.

Nicht ganz ohne Unruhe hörte David Deans Butlern auf diese Mittheilung erwiedern, daß er die Nacht anwende:

wolle, um über das nachzudenken, was er ihm in so freundlicher Absicht gesagt hatte, und ihm den nächsten Morgen darüber Bescheid ertheilen werde. Die Gefühle des Vaters überwältigten David bei dieser Gelegenheit. Er drang in Butlern, den Abend bei ihm zu bleiben, und brachte, — etwas sehr Ungewöhnliches bei seinen Mahlzeiten, — eine, ja zwei Flaschen alten Doppelbiers herbei. Er sprach von seiner Tochter, — ihren guten Eigenschaften, — ihrer Wirthlichkeit, — ihrer Sparsamkeit, — ihrer Herzlichkeit. Er führte Butlern so entschieden zu einer Erklärung seiner Gefühle für Hannchen, daß es schon vor Mitternacht fest bestimmt war, sie solle Ruben Butlers Braut sein, und wenn sie es undelikat fanden, die Bedenkzeit abzukürzen, welche Ruben verlangt hatte, so waren sie doch schon hinreichend darüber einverstanden, daß es höchst wahrscheinlich sei, Butler werde Prediger zu Knocktarlitie werden, vorausgesezt, daß die Gemeinde so willig sei, ihn anzunehmen, als der Herzog, ihn vorzuschlagen. Was den Schwur anbetraf, da war es noch Zeit, darüber zu reden, wenn das Schibboleth ihm vorgelegt werden würde.

Viele Anordnungen wurden diesen Abend getroffen, welche nachher durch die Korrespondenz mit des Herzogs Geschäftsführer zur Reife kamen, der dem alten Deans und Butlern den liebreichen Wunsch seines Herrn mittheilte, daß sie alle mit Hannchen bei ihrer Rückkehr aus England in des Herzogs Jagdhaus zu Roseneath zusammentreffen sollten.

Dieser Rückblick enthält die ganze Erzählung dessen, was die sittsame, stille Liebe Hannchens und Butlers betrifft, bis zu ihrem Zusammentreffen auf der Insel, dessen oben schon [gedacht] ist.

Zweites Kapitel.

Ich komme, o mein Weib, geliebtes Leben,
Das Theuerste, was uns Natur kann geben.
Verlaß das Vaterhaus, ich führ' dich ein
In meine Heimath, diese ist jezt dein.
Logan.

Hannchens und Butlers Zusammentreffen unter Umständen, die eine lange gehegte Neigung endlich zu krönen versprachen, war mehr durch die einfache Aufrichtigkeit, als durch ungewöhnliche Heftigkeit der Gefühle rührend und ergreifend. David Deans, dessen Praxis von seiner Theorie manchmal etwas verschieden war, erschreckte sie anfangs durch die Anführung der Meinungen verschiedener zu seiner Jugendzeit hingerichteten Prediger und Glaubenskämpfer, daß die Ehe zwar nach den Gesezen der Schrift ein ehrenvoller Stand sei aber oft zu rasch bezehrt werde von Bekennern des Glaubens und hauptsächlich von jungen Geistlichen, deren Wunsch nach Pfarrstellen, Besoldungen und Weibern manchmal zu ungeregelt sei, und zu schuldhafter Nachgiebigkeit gegen den allgemeinen Abfall der Zeiten veranlasse. Er machte ihnen auch bemerklich, daß allzurasche Ehen oft das Verderben vieler lieblichduftender Bekenner des Glaubens geworden seien, und ein ungläubiges Weib nur allzuoft den gläubigen Ehemann verkehrt habe, — daß der berühmte Donald Cargill, als er während der Verfolgungszeit sich in Lanarkshire verborgen hatte, auf dringendes Verlangen die Ehe Robert Marshals von Starry Shaw einsegnete, wobei er sich also ausdrückte: „was hat Robert dahin gebracht, dieses Weib zu heirathen? ihr böser Wille wird die Ober-

hand gewinnen über seinen guten Willen, — er wird nicht lange sich auf dem rechten Wege halten, — seine gedeihlichen Tage sind dahin." Die traurige Erfüllung dieser Weissagung könne David selbst bezeugen, denn Robert Marshal sei in schlimme Nachgiebigkeit gegen den bösen Feind verfallen, sei heimgegangen, habe die Pfarrer der bischöflichen Kirche gehört, sei in manche andere Abfälle gerathen, und leicht erfunden worden auf der Wage. Ebenso bemerkte er, daß die großen Bannerträger des Glaubensbunds Cargill, Peden, Cameron und Renwick eine geringere Freude hatten an der Einsegnung der Ehen, als an irgend einer andern Pflicht ihres geistlichen Amts; und obgleich sie weder davon abriethen, noch ihre Dienste versagten, so betrachteten sie doch die Aufforderung dazu als ein Zeichen der Gleichgültigkeit gegen die mannigfachen schweren Ereignisse der Zeit von Seite derer, welche einander angetraut wurden. Obgleich aber die Ehe für manche eine Schlinge sei, so war David doch der Meinung (wie er auch durch sein eigenes Beispiel bewiesen hatte), daß sie an und für sich ein ehrenvoller Stand sei, besonders wenn die Zeiten so wären, daß ehrliche Leute nicht in Gefahr seien, erschossen, gehängt oder verbannt zu werden, und ein hinreichendes Auskommen hätten für sich und die, welche nach ihnen kommen möchten. „Und darum," so schloß er etwas rasch seine lange Abhandlung für und gegen den heiligen Ehestand, welche Hannchen und Butler hoch erröthend anhörten, „darum überlasse ich es Eurem eigenen Willen."

Da die geheime Unterredung beider, so weit sie ihre jezigen Gefühle und künftigen Aussichten betraf, zwar ihnen selbst sehr wichtig war, es aber vermuthlich für den Leser

gar nicht ist, so gehen wir darüber hin und erwähnen blos der Nachricht, welche Hannchen von Butlern über ihrer Schwester Entweichung mitgetheilt wurde und manche einzelne Umstände enthielt, die sie von ihrem Vater nicht hatte herausbringen können.

Hannchen erfuhr, daß Effie drei Tage lang nach ihrer Begnadigung in ihres Vaters Hause zu Leonhardsfels zugebracht habe, — daß die Zusammenkunft zwischen David und seinem verirrten Kinde vor ihrer Befreiung aus dem Gefängnisse Statt gefunden habe und im höchsten Grade rührend gewesen sei; aber Butler konnte seine Meinung nicht unterdrücken, daß ihr Vater, sobald er von der Furcht befreit war, sie auf eine so schreckliche Weise zu verlieren, die Bande der Zucht etwas zu strenge angezogen, so daß er in gewissem Grade das Gefühl eines schon von Natur und jezt durch das Bewußtsein verdienter Schande doppelt unruhigen Gemüths verbittert und seine Reizbarkeit erhöht habe.

In der dritten Nacht verschwand Effie von Leonhardsfels, ohne die geringste Spur über den Weg zurückzulassen, den sie eingeschlagen haben mochte. Butler machte sich indeß auf, um ihr nachzufolgen, und fand auch mit vieler Mühe ihre Spuren bis zu einem kleinen Landungsplaze zwischen Dalkeith und Edinburgh, der von einem Flüßchen bei seiner Ausmündung in die See gebildet wird. Dieser Landungsplaz wurde seitdem in einen kleinen Hafen verwandelt, mit vielen kleinen Land- und Wohnhäusern umgeben, und heißt jezt Portobello. Damals war er blos von einer an der Küste liegenden, mit Stechginster bewachsenen Allmende umgeben und nur von Fischerbooten und hie und da von

einem Schmugglerschiffe besucht. Ein solches Schiff hatte sich zur Zeit von Effies Flucht in dem Meerbusen aufgehalten und Butler mittelte aus, daß an dem Abend, wo sie verschwand, ein Boot an's Ufer gekommen und ein Weib an Bord des Schiffes geführt habe. Da das Schiff hierauf sogleich unter Segel gieng und keine Ladung an's Land sezte, so schien kaum zu bezweifeln, daß es Spießgesellen des berüchtigten Robertson waren, und daß das Schiff blos deßhalb in den Meerbusen gekommen sei, um seine Geliebte mit wegzuführen.

Dieß wurde durch einen Brief bestätigt, den Butler bald nachher durch die Post erhielt, mit der Unterschrift E. D., aber ohne Angabe des Orts und der Zeit. Er war erbärmlich schlecht und unorthographisch geschrieben, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach Seekrankheit das ihrige beigetragen hatte. Auch in diesem Briefe indessen, wie in Allem, was das unglückliche Mädchen sagte und that, war eben sowohl einiges zu loben, als zu tadeln. Sie sagte in ihrem Briefe: „sie könne nicht ertragen, daß ihr Vater und ihre Schwester um ihretwillen in die Verbannung gehen oder an ihrer Schande Theil haben sollten; — ihre Last sei schwer, aber sie habe sie sich selbst aufgebürdet und um so mehr ein Recht, sie allein zu tragen, — Vater und Schwester könnten weder ihr, noch sie ihnen in der Zukunft ein Trost sein, da jeder Blick und jedes Wort ihres Vaters ihre Schuld ihr in's Gedächtniß rufe und sie rasend machen könnte, — daß sie während der drei Tage, die sie in Leonhardfels zubrachte, beinahe den Verstand verloren hätte, — ihr Vater meine es gut mit ihr und allen Menschen; aber er kenne die schreckliche Qual nicht, die er ihr durch das Vorrechnen ihrer Sünden ver

ursacht habe. Wäre Hannchen daheim gewesen, so hätte es besser gehen mögen; — Hannchen sei, wie einer der Engel im Himmel, die mehr um die Sünder weinen, als ihre Vergehungen aufzählen. Aber sie werde Hannchen nie mehr sehen, und dieser Gedanke mache ihr von Allem, was vorgefallen sei, den größten Kummer. Auf den Knieen wolle sie Tag und Nacht für Hannchen beten, sowohl um deßwillen, was sie für sie gethan, als was sie zu thun verschmäht habe; denn was für ein Gedanke müßte es ihr in diesem Augenblicke sein, wenn dieß redliche Geschöpf eine Sünde begangen hätte, um sie zu retten. Sie wünsche, daß ihr Vater Hannchen alles Vermögen, auch das ihrer eigenen Mutter, geben möchte. Sie habe über diese Verzichtleistung eine Urkunde abgefaßt und diese sei in Herrn Novits Hand. Weltliches Besitzthum sei von jezt an ihre geringste Sorge und sie werde sich auch wahrscheinlich nicht darum zu kümmern haben. — Sie hoffe, dieß werde es ihrer Schwester leicht machen, sich zu verheirathen." — Unmittelbar darauf wünschte sie Butlern für die Güte, die er ihr erwiesen, alles Gute. „Ihr Loos," sagte sie, „werde schmerzlich sein, aber sie habe es selbst so gewollt und verlange daher um so weniger Mitleiden. Zur Beruhigung ihrer Freunde könne sie die Versicherung geben, daß sie auf keinem bösen Wege gehe, — daß die, welche ihr das meiste Unrecht gethan, jezt Willens seien, für sie zu thun, was in ihrer Macht stehe, und sie werde in manchen Beziehungen sich viel besser befinden, als sie es verdiene. Aber sie wünsche, daß ihre Familie sich mit dieser Versicherung beruhige und mit weitern Nachforschungen nach ihr sich keine Mühe mache."

David Deans und Butler fanden in diesem Briefe sehr

wenig Trost; denn wenn das unglückliche Mädchen ihr Schicksal an einen so übel berüchtigten Menschen, wie Robertson, knüpfte, was sie aus der Anspielung im letzten Theile des Briefs sogleich vermutheten, was war zu erwarten, als daß sie die Genossin und das Opfer seiner künftigen Verbrechen werden würde. Hannchen, welche George Stauntons Charakter und wirklichen Rang kannte, sah ihrer Schwester Lage in einem günstigern Lichte. Die Eile, welche er zeigte, seine Theilnahme an Effie zu beweisen, war ihr eine günstige Vorbedeutung und überzeugte sie, daß er sie heirathen werde. Wenn er dieß that, so schien es nicht zu erwarten, daß er bei seinem zu hoffenden Vermögen und seinen hohen Verbindungen das verbrecherische Abentheurerleben, das er früher führte, von neuem beginnen werde, besonders da, wie die Sachen standen, sein eigenes Leben davon abhieng, daß er sein Geheimniß bewahrte, was nur durch eine völlige Aenderung seiner Lebensweise und besonders dadurch möglich wurde, daß er alle diejenigen vermied, welche den Erben von Willingham als den kühnen und bereits verurtheilten Verbrecher Robertson gekannt hatten.

Sie hielt es für sehr wahrscheinlich, daß Beide auf einige Jahre aus dem Lande gehen und nicht früher nach England zurückkehren würden, als bis die Sache mit Porteous gänzlich in Vergessenheit gerathen sei. Hannchen schöpfte deßhalb bessere Hoffnungen für ihre Schwester, als Butler oder ihr Vater hegen konnten; aber sie durfte ihnen den Trost nicht mittheilen, den ihr die Ueberzeugung gewährte, daß sie gegen den Druck der Armuth geschützt und wenig in Gefahr sei, auf die Pfade der Schuld verlockt zu werden. Sie hätte sich hierüber nicht erklären können,

ohne einen Umstand, dessen Verborgenbleiben für Effies Glück unumgänglich nothwendig war, bekannt zu machen, nämlich, daß George Staunton und George Robertson eine Person seien. Troz alles dessen war ihr aber doch der Gedanke schrecklich, Effie mit einem wegen Raub und Mord dem Geseze verfallenen Menschen verbunden zu wissen, so bedeutend auch sein Rang und so groß seine Reue sein mochte. Hiezu kam noch die traurige Vermuthung, da sie im Besize des ganzen schrecklichen Geheimnisses sei, so werde er ihr theils aus Scham, theils aus Furcht für seine Sicherheit vermuthlich nie gestatten, die arme Effie zu sehen. Als sie ihrer Schwester Abschiedsbrief mehreremal überlesen hatte, machte sie ihren Gefühlen durch eine Fluth von Thränen Luft, welche Butler durch Trostesworte vergeblich zu hemmen bemüht war. Sie mußte indeß endlich aufblicken und ihre Thränen abwischen; denn ihr Vater, der nun den Liebenden Zeit genug gelassen zu haben glaubte, näherte sich ihnen jezt von dem Hause her, begleitet von dem Hauptmann Knockdunder oder Duncan Knock, wie seine Freunde ihn Kürze halber nannten.

Dieser Duncan von Knockdunder war ein Mann von der größten Wichtigkeit auf der Insel Roseneath und den nächsten Kirchspielen auf dem festen Lande, als Knocktarlitie, Kilmun u. s. w.; ja sein Einfluß erstreckte sich bis Cowal, wo er aber von einem andern verdunkelt wurde. Noch jezt stehen die Ruinen des Thurms von Knockdunder auf einer Felsenspize, die in den Heiligen-See hinaushängt. Duncan schwor, es sei ein königliches Schloß gewesen; wenn dieß wahr ist, so war es eines der kleinsten; denn es bildete nur ein Viereck von sechzehn Fuß, ein wunderliches

Verhältniß zu der Dicke der Mauern, die wenigstens zehn Fuß hatten. So klein es indeß war, so hatte es doch den Titel eines Kapitains, gleichbedeutend mit dem eines Kastellans, schon den Vorfahren Duncans gegeben, welche Vasallen des Hauses Argyle waren und unter dessen Oberbotmäßigkeit eine Erbgerichtsbarkeit hatten, die freilich klein, in ihren Augen aber von großer Wichtigkeit war und gewöhnlich mit einer Thätigkeit verwaltet wurde, die sich nicht immer in den Schranken des Gesezes hielt.

Der jezige Repräsentant dieser alten Familie war ein kleiner untersezter Mann von ungefähr fünfzig Jahren, der ein Vergnügen daran fand, die Kleidung der Hochländer und Niederländer in seiner Person zu vereinigen; denn er trug auf seinem Kopfe eine schwarze Zopfperücke und einen mit breiten goldenen Borten besezten, stolz aufgestülpten Hut, während seine übrige Kleidung aus dem Plaid und der hochländischen Schürze bestand. Duncan führte die Aufsicht über einen theils hochländischen, theils niederländischen Distrikt, und darum vereinigte er wohl die beiden Nationalkleidungen beider Länder, um seine Unpartheilichkeit desto besser zu zeigen. Der Anblick war indeß wunderlich und drollig genug; denn der Kopf und der Leib schienen zwei ganz verschiedenen Menschen zu gehören, oder wie einer, der den Hinrichtungen der gefangenen Empörer im Jahr 1715 beigewohnt hatte, zu sagen pflegte, es schien, ein jakobitischer Zauberer habe die Hingerichteten in's Leben zurückgerufen und in der Eile den Kopf eines Engländers auf den Leib eines Hochländers gesezt. Zum Schlusse des Bildes muß noch beigefügt werden, daß das Benehmen des gnadenreichen Duncan befehlend und aufgeblasen war, und

die aufsteigende Richtung seiner kleinen Kupfernase zeigte an, daß die Geister des Zorns und des Usquebaugh ihn manchmal beherrschten.

Als dieser Würdeträger sich Butlern und Hannchen näherte, fieng er an: „ich nehme mir die Freiheit, Herr Deans, dieses Mädchen, das vermuthlich Eure Tochter ist, zu grüßen, — kraft meines Amts küsse ich jedes hübsche Mädchen, das nach Roseneath kommt.“ Als er diese gewichtige Rede geendet, nahm er den Tabak, den er kaute, aus dem Mund, begrüßte Hannchen mit einem herzhaften Schmaz, und hieß sie in Argyles Land willkommen. Dann wandte er sich an Butlern: „Ihr müßt morgen zu den Burschen, den Geistlichen, hinübergehen; sie werden Euch eine Ehre anthun wollen und Euch mit Usquebaugh heimschicken, denn hier zu Lande macht man selten trockene Arbeit.“

„Und der Laird“ sagte David Deans.

„Der Kapitain, wenn's beliebt,“ unterbrach ihn Duncan; „man weiß nicht, von wem Ihr sprecht, wenn Ihr den Leuten nicht ihren rechten Titel gebt.“

„Der Kapitain also,“ sagte David, „versichert mich, daß der Ruf von Seite der Pfarrkinder einstimmig sei, — ganz harmonisch, Ruben.“

„Ich glaube,“ sagte Duncan, „es war so harmonisch, als man es erwarten kann, wenn die eine Hälfte der Leute sächsisch plappert, und die andere gälisch kreischt, wie Seemöven und Klappergänse vor dem Sturm. Man hätte die Gaben der Sprache haben müssen, wenn man genau hätte wissen wollen, was sie sagen; aber ich glaube, das lezte war das beste: Lang lebe Mac Callnmore und Knockdunder. — Und was den einstimmigen Ruf betrifft, so möcht' ich wis-

sen, ob die Kerls etwas zu rufen haben, als was der Herzog und ich will."

„Nichts desto weniger," sagte Herr Butler, „wenn irgend eines von den Pfarrkindern Gewissenszweifel hat, was manchmal bei aufrichtigen Glaubensbekennern vorkommt, so würde es mich freuen, wenn ich eine Gelegenheit hätte, diese zu heben." — —

„Hängt da Euern Bart nicht drein," unterbrach ihn Duncan Knock, — „überlaßt das ganz mir. — Gewissenszweifel? Der Teufel soll sie holen, wenn sie einen Gewissenszweifel haben über etwas, was man ihnen befiehlt. — Und wenn so ein Ding vorkommen würde, wovon Ihr sprecht, so sollt Ihr sehen, der aufrichtige Glaubensbekenner, wie Ihr sagt, soll mit einem Strick an den Spiegel meines Boots festgebunden werden, — das Wasser im See wäscht dann alle Gewissenszweifel so gut ab, wie die Flöhe, — Gott verdamm' mich!" — —

Der Rest von Duncans Drohung verlor sich in einige kollernde Gurgeltöne, welche den Widerstrebenden keine sanften Bekehrungsmittel versprechen. David Deans hätte gewiß den Kampf begonnen, um das Recht christlicher Gemeinden zu vertheidigen, bei der Wahl ihrer Pfarrer befragt zu werden, denn dieß war nach seiner Meinung eines ihrer ersten und unveräußerlichsten Vorrechte, aber er hatte sich wieder mit Hannchen in ein enges Gespräch eingelassen, und mit mehr Antheil, als er sonst an irgend etwas nahm, das nicht auf seine Beschäftigungen und Glaubensgrundsäze Bezug hatte, fragte er nach den einzelnen Umständen ihrer Reise. Dieß war vielleicht ein Glück für die neue Freundschaft zwischen ihm und dem Kapitain von Knockdunder, welche nach

Davids

Davids Meinung auf den Beweisen von seiner Geschicklichkeit in Behandlung des Viehstandes, der Wahrheit nach aber in dem besondern Auftrag beruhte, welchen Duncan vom Herzog und seinem Geschäftsführer erhalten hatte, Deans und seine Familie mit der größten Aufmerksamkeit zu behandeln.

„Und nun, meine Herren," sagte Duncan in befehlendem Tone, „ich bitte Euch, zum Abendessen hereinzukommen, denn dort steht Herr Archibald halb verhungert, und eine sächsische Frau, die scheint sich vor Furcht und Verwunderung die Augen aus dem Kopfe sehen zu wollen, als hätte sie noch nie einen Herrn im schottischen Schurz gesehen."

„Und Ruben Butler wird wahrscheinlich sich sogleich zurückziehen wollen," sagte David, „um sein Gemüth vorzubereiten auf die morgende Andacht, damit sein Werk dem Tage angemessen sei, und ein lieblicher Geruch in den Nasen der hochwürdigen Kirchenältesten."

„Was, was, da versteht Ihr wenig davon," unterbrach ihn der Kapitain. „Ich weiß nicht, ob es einem von ihnen so lieblich schmecken kann, als die warme Wildpretpastete, welche ich von dem Hause bis hieher rieche," — hier streckte er seine dicke Nase in die Luft, — „die schmeckt lieblicher, als irgend was, das Herr Butler oder Ihr sagen könnt."

David seufzte, bedachte aber, daß er es mit einem rohen Hochländer zu thun habe, und hielt es nicht der Mühe werth, einen Streit darüber anzufangen. Alles folgte dem Kapitain in das Haus, und ordnete sich unter großen Cerimonien um eine wohlbesezte Tafel. Das einzige, was von diesem Abend der Erwähnung werth ist, mag der Umstand

sein, daß Butler das Gebet sprach, Knockdunder es zu lang und David Deans zu kurz fand, woraus der geneigte Leser schließen kann, daß es gerade die gehörige Länge hatte.

Drittes Kapitel.

Nun schlaget Davids Psalmen auf,
Vernehmt der Posaune Klang.
Von Doppelversen gebt uns vier,
Und dann beginnet den Gesang.
Burns.

Der nächste Morgen war der wichtige Tag, wo Ruben Butler nach den Formen und Gebräuchen der schottischen Kirche als Prediger von Knocktarlitie durch die Kirchenältesten von — — eingesezt werden sollte. Und so eifrig war die ganze Gesellschaft, daß mit Ausnahme von Frau Dutton, der erkohrenen Michmeisterin von Inverary, alle zeitig sich aufmachten.

Ihr Wirth, dessen Eßlust so hizig und scharf war, als sein Temperament, säumte nicht, sie zu einem derben Frühstück einzuladen, das aus Milch auf wenigstens zwölferlei verschiedene Arten zubereitet, aus einer Menge kalter Speisen, gesottenen und gebackenen Eiern zu ganzen Schocks, einem mächtigen Butterfaß, vier Schüsseln mit gesottenen und gerösteten, frischen und gesalzenen Häringen, so wie aus Thee und Kaffee bestand; ein Nicken, ein Wink und ein Fingerzeig des Wirths auf ein kleines Schiff, das in einer Bucht der Insel sich barg, versicherte die Gäste, daß dieß leztere ihn wenig mehr, als die Mühe kostete, es ans Ufer bringen zu lassen.

„Darf der Schleichhandel hier so offen getrieben werden?" fragte Butler. „Das scheint mir sehr ungünstig auf die Sittlichkeit der Leute zu wirken."

„Der Herzog, Herr Butler, hat mir keinen Befehl gegeben, den Leuten das Handwerk zu legen," sagte der Herr Richter, und schien damit Alles gesagt zu haben, um seine Nachsicht zu rechtfertigen.

Butler besaß Klugheit genug, um einzusehen, daß durch Vorstellungen nur dann etwas Gutes erzielt wird, wenn sie zu rechter Zeit angebracht sind; deßhalb schwieg er jezt über den Gegenstand.

Als das Frühstück halb vorüber war, stolzierte Frau Dutton herein, so schön, als ein blauer Ueberrock und kirschrothe Bänder sie nur immer machen konnten.

„Guten Morgen, Madame," sagte der Ceremonienmeister; „ich hoffe, Euer frühes Aufstehen wird Euch keinen Schaden bringen."

Die Dame entschuldigte sich gegen Kapitain Knockdunder über die Verzögerung, und sezte hinzu: „aber mir gieng es, wie dem Bürgermeister in Altringham, der im Bette lag, so lange seine Hosen geflickt wurden; das Mädchen brachte mir nie das rechte Bündel in mein Zimmer, bis sie nach und nach alle heraufgebracht hatte. — Nun, ich vermuthe, wir gehen heute alle in die Kirche, nicht wahr? — Wie, darf ich so keck sein und fragen, ob es bei den hochländischen Herren Sitte ist, in einem Weiberunterrock in die Kirche zu gehen?"

„Allerdings, Madame, ich gehe in die Kirche so, wie ich bin, denn wenn ich im Bette liegen bleiben wollte, wie Euer Bürgermeister, bis meine Hosen geflickt wären, so

könnte ich mein Leben lang im Bette bleiben, denn ich hatte nur zweimal in meinem Leben Hosen an, und dieß war, als der Herzog die Herzogin herführte zu ihrem Vergnügen, da habe ich des Predigers Hosen auf die zwei Tage entlehnt, daß Seiner Gnaden hier war, — aber ich werde mich nie wieder dazu hergeben für keinen Mann und keine Frau auf Erden, Ihro Gnaden immer ausgenommen, wie sich gebührt."

Die Milchmeisterin starrte ihn an, antwortete aber nichts auf diese runde Erklärung, sondern sezte sich augenblicklich hin, um zu beweisen, daß der Schrecken vom vorigen Abend ihrer Eßlust durchaus keinen Eintrag gethan habe.

Als das Mahl beendigt war, schlug der Kapitain vor, sich in ein Boot zu sezen, damit Hannchen ihren neuen Wohnplaz besuchen, und er selbst nachsehen könne, ob alle nöthigen Vorbereitungen dort und im Pfarrhause gemacht seien, um die künftigen Bewohner zu empfangen.

Der Morgen war angenehm, und die mächtigen Bergschatten ruhten auf den Spiegelfluthen des Meerbusens, der fast so ruhig war, als ein Binnensee. Selbst Frau Dutton war nicht länger von der Furcht geplagt. Archibald hatte sie benachrichtigt, daß nach der Predigt so ein kleiner Schmaus sein werde, und derlei Dingen war sie gar nicht abhold; das Wasser, das sie sonst gescheut hatte, war so ruhig, als bei einer Lustpartie auf der Themse.

Als die ganze Gesellschaft in ein großes Boot, das der Kapitain seine sechsspännige Kutsche nannte, eingeschifft war, steuerte der ehrenveste Duncan geraden Wegs auf den Thurm der altväterischen Kirche von Knocktarlitie zu, und die Anstrengungen von sechs stämmigen Ruderern förderten rasch ihre Reise. Als sie sich dem Lande näherten, schienen

die Hügel vor ihnen zurückzuweichen und ein kleines von einem Flüßchen durchschnittenes Thal hob sich bei ihrer Annäherung heraus. Eine schöne Weide bedeckte die beiden Ufer, und das Land glich der Beschreibung eines vergessenen schottischen Dichters, welche folgendermaßen lautet: —

Am leichten Abhang hin die Wasser gleiten
Mit sanftem Murmeln und mit leisem Klang;
Es wachsen hohe Bäum' auf beiden Seiten,
Und in den Zweigen tönt der Vögel Sang;
Hinbreiten links und rechts sich weite Auen,
Im schönsten Schmucke, lieblich anzuschauen;
Sanft schwellend strecken sich die Hügel fort,
Bis zu den Bergen die Gebüsche ziehn,
Und Ziegen, Lämmer, Kühe weiden dort,
Und schwärmen fröhlich längs dem Ufer hin.

Sie landeten in diesem hochländischen Arkadien an der Mündung des kleinen Flusses, der das schöne, friedliche Thal bewässerte. Einwohner verschiedenen Ranges kamen herbei, theils um dem Kapitain von Knockdunder ihre Achtung zu bezeugen, eine Huldigung, die er strenge forderte; theils um die neuen Ankömmlinge zu sehen. Einige davon waren Leute nach Davids Herzen, Kirchenälteste, eifrige Glaubensbekenner aus Lennox, Lanarkshire und Ayrshire, welche der vorige Herzog von Argyle in seinen Besitzungen aufgenommen hatte, weil sie sich mit seinem Vater während seines unglücklichen Aufstandes im Jahr 1686 vereinigt hatten, und deßhalb verfolgt wurden. Das waren Kuchen vom rechten Sauerteig für David Deans, um sich daran zu laben, und ohne diesen Umstand, hörte man ihn sagen, würde der Kapitain von Knockdunder ihn in den ersten vier und zwanzig Stunden aus dem Lande hinausgeflucht haben, so schrecklich waren die Verwünschungen für jede denkende Seele, welche er bei der leichtesten Veranlassung zum Zorne ausstieß.

Außer diesen fand sich noch ein wilderer Schlag von Pfarrkindern ein, Bergleute aus den oberen Thälern und anliegenden Bergen; diese sprachen gälisch, kamen bewaffnet herbei und trugen die hochländische Kleidung. Aber die strengen Befehle des Herzogs hatten so gute Ordnung in diesem Theile seines Gebiets eingeführt, daß die Celten und Sachsen auf dem besten Fuße unter und neben einander lebten.

Zuerst besuchte man das Pfarrhaus; es war alt, aber wieder in guten Stand gestellt und stand ganz artig in einem Lustwäldchen von Ahornbäumen mit einem wohlbesezten Garten vorne, an dem der kleine Fluß hinabfloß, der zum Theil aus den Fenstern gesehen, zum Theil durch Gebüsch, Bäume und die Gartenhecke verdeckt wurde. Inwendig sah die Wohnung weniger gemächlich aus, als es wohl hätte sein können, denn der lezte Inhaber hatte es vernachlässigt; aber Werkleute hatten unter der Aufsicht des Kapitains Knockdunder und auf Kosten des Herzogs von Argyle daran gearbeitet, es herzustellen. Das alte Rumpelwerk hatte man hinausgeschafft und der Herzog hatte in einer seiner eigenen Bricks, die Karoline genannt, hübschen Hausrath hergeschickt, der jezt in den Zimmern aufgestellt werden sollte.

Der gnadenreiche Duncan sah, daß die Werkleute die Arbeit hatten stehen lassen, beschied die Verbrechtr vor sich und erfüllte Alle, welche ihn hörten, durch die Strafe, womit er die saumseligen Werkleute bedrohte, mit Schrecken vor seiner Amtsgewalt. Entziehung ihres halben Lohns, versicherte er sie, sei das Wenigste; denn wenn sie seinen und des Herzogs Willen vernachlässigten, „so wolle er ver-

dammt sein, wenn er ihnen die andere Hälfte bezahle, und sie möchten dann Recht suchen, wo sie wollten." Die Werkleute demüthigten sich vor dem beleidigten Würdeträger und sprachen besänftigend ihm zu. Als Butler ihn erinnerte, daß heute der Tag der Einsezung sei und die Werkleute vermuthlich in die Kirche wollten, willigte Knockdunder endlich ein, ihnen aus Achtung für ihren neuen Geistlichen Verzeihung zu bewilligen.

„Aber wenn ich sie noch einmal treffe, daß sie ihre Pflicht vernachlässigen, Herr Butler, der Teufel soll mich holen, wenn die Kirche ihnen zur Entschuldigung dient; denn was brauchen dergleichen Bursche in der Kirche zu sein, als am Sonntag, und dann nicht einmal, wenn der Herzog oder ich ihre Dienste nothwendig brauchen."

Man kann sich denken, mit welch froher Zufriedenheit Butler der Zukunft gedachte, wie er seine Tage zuzubringen hoffte in diesem einsamen Thale als ein geehrter und in seinem Kreise nüzlicher Mann; wie oft Blicke des Verständnisses zwischen ihm und Hannchen gewechselt wurden, deren freundliches Gesicht sich verschönte durch den Ausdruck von Bescheidenheit und Zufriedenheit, womit sie die Zimmer besuchte, worin sie bald als Frau walten sollte. Als die Gesellschaft das Pfarrhaus verließ, um die für ihren Vater bestimmte Wohnung in Augenschein zu nehmen, konnte sie erst dem Gefühle der Freude und Verwunderung freiern Lauf lassen.

Hannchen fand mit Vergnügen, daß beide Wohnungen nicht über einen Flintenschuß von einander entfernt waren; denn der Gedanke, ferne von ihrem Vater zu wohnen, hatte ihr Glück etwas getrübt, da sie wohl einsah, daß es jezt

durchaus nicht passend sei, in demselben Hause mit Butler zu wohnen. Diese geringe Entfernung hatte sie gerade gewünscht.

Die Pachtwohnung war sehr bequem eingerichtet; ein vortrefflicher kleiner Küchengarten nebst einem Obstgarten und die nöthigen Gebäude, die nach den damaligen Ansichten vollkommen gut eingerichtet waren, machten sie für einen thätigen Landwirth höchst wünschenswerth, weit mehr, als die Hütte zu Woodend und das kleine Haus zu Leonhardsfels. Ihre Lage war beträchtlich höher, als die der Pfarrwohnung, und die Vorderseite blickte nach Westen. Von den Fenstern aus hatte man eine bezaubernde Aussicht auf das kleine Thal, die Krümmungen des Flusses, die Seen und den Meerbusen mit seinen romantischen Inseln. Die Gebirge von Dumbartonshire, einst ein Besiz des wilden Clans der Mac Farlanes, bildeten einen Halbmond hinter dem Thal und rechts in der Ferne erblickte man die düstern und riesenhaften Gebirge von Argyleshire nebst einer Aussicht auf die starren, zersplitterten Felsspizen von Arran.

Für Hannchen aber, deren Geschmack für das Malerische, wenn Mutter Natur ihr ihn auch verliehen hatte, nie geweckt und ausgebildet wurde, war der Anblick der getreuen alten Mag Hettly, als sie die Thüre öffnete, um die Gesellschaft in ihrem Sonntagsstaat, dem rothen Rock und der blauen, zierlich glatt gestrichenen Schürze zu empfangen, so viel werth, als die ganze herrliche Landschaft. Die treue Alte war über den Anblick Hannchens nicht minder erfreut, und sie fieng an, dieselbe zu versichern, daß sie für den Maier und das Vieh so gut gesorgt habe, als es ihr immer möglich gewesen sei. Mag führte sodann ihre

junge Gebieterin von der Gesellschaft weg in die Ställe, um die Lobsprüche zu empfangen, welche sie für ihre Sorgfalt erwartete. Hannchen erfreute sich in der Einfachheit ihres Herzens, das so oft besorgte Vieh wieder zu sehen, und Gowans, so wie die übrigen stummen Lieblingsthiere, bezeugten ihre Freude über Hannchens Gegenwart, deren Stimme sie erkannten, durch ein Brüllen, durch das Umdrehen ihrer Köpfe und manche andere Zeichen, die nur denen bekannt sind, welche die Gewohnheiten der Thiere näher beobachtet haben.

„Selbst das unvernünftige Vieh freut sich, Euch wieder zu sehen," sagte Mag; „aber das ist kein Wunder, denn Ihr seid gegen Menschen und Vieh gut. Und ich muß jezt Euch anders nennen lernen, Hannchen, seit Ihr zu London gewesen seid und den Herzog und den König und alle die großen Leute gesehen habt. Aber wer weiß, wie ich Euch bald zu nennen habe," sezte die Alte schlau hinzu, „denn ich denke, Ihr werdet nicht mehr lange Deans heißen."

„Nennt mich immerhin Hannchen, dann geht Ihr nie fehl."

In diesem Stalle, den sie besucht hatten, war noch ein Thier, das Hannchen anblickte, bis ihr die Thränen in die Augen traten. Mag, welche sie mit einem mitleidigen Ausdrucke beobachtet hatte, bemerkte jezt leise: „Der Herr versorgt immer dieß Vieh selbst und ist freundlicher damit, als mit irgend einem im Stalle; und ich bemerkte, daß er dieß auch that, als er am zornigsten war und am meisten Ursache hatte, zornig zu sein. — Ach! eines Vaters Herz ist ein sonderbares Ding! — viel hat er um das arme Mädchen gelitten, und ich glaube, er betet mehr für

sie, als für Euch; denn was kann er auch für Euch bitten, als daß er Euch den Segen wünscht, den Ihr verdient? Und als ich in der Kammer neben ihm schlief, gleich anfangs, wie wir hieher kamen, war er oft wach die ganze Nacht und ich hörte ihn hin und wieder sagen: „Effie, armes, verblendetes, verleitetes Kind!“ Er nannte nur immer „Effie, Effie!“ — Wenn dieß arme, umherirrende Lamm nicht in die Hürde kommt zu rechter Zeit, so ist das ein seltsames Ding; denn sie ist das Kind seines Gebets gewesen, und wenn sie wiederkehrte, der Herr würde das fetteste Kalb schlachten, wie in der Bibel der Vater um den verlorenen Sohn.“

Dann gieng sie mit der Redseligkeit von Leuten ihrer Art wieder auf eine Menge häuslicher Angelegenheiten über, um diesen zarten und ergreifenden Punkt nicht weiter zu berühren.

Als Hannchen in den Ställen und in der Milchkammer Alles nachgesehen und ihre Zufriedenheit mit der Art bezeugt hatte, wie die Sachen während ihrer Abwesenheit betrieben worden waren, kehrte Hannchen zur übrigen Gesellschaft zurück, welche das Innere des Hauses in Augenschein nahm, David und Butler ausgenommen, welche nach der Kirche gegangen waren, um dort die Kirchenältesten zu treffen und für die Feier des Tages Alles anzuordnen.

Das Innere des Hauses entsprach dem Aeußeren; Alles war reinlich und nett. Der Herzog hatte es ursprünglich für einen Lieblingsdienstboten der höheren Klasse erbauen und ausrüsten lassen; dieser aber genoß es nicht lange und war vor wenigen Monaten gestorben, so daß Alles noch nach neuem Geschmack und in guter Ordnung war. Aber in

Hannchens Schlafzimmer war ein hübscher Koffer, welcher der Frau Dutton Neugierde vorzüglich erregt hatte; denn die Aufschrift: „An Jungfer Hannchen Deans zu Auchinpower im Kirchspiel von Knocktarlitie" war von der Herzogin eigner Kammerfrau. Mag Hettly brachte den Schlüssel in einem versiegelten Packet mit der gleichen Aufschrift, und an dem Schlüssel befand sich ein Zettel des Inhalts, daß der Koffer und sein Inhalt ein Andenken für Hannchen Deans wäre von ihren Freundinnen, der Herzogin von Argyle und ihren Töchtern. Der Koffer wurde, wie man sich denken kann, hastig geöffnet, und war voll Kleider, wie sie für Hannchens Stand paßten, aber alles von der besten Gattung; den meisten einzelnen Stücken waren die Namen der besondern Geber angeheftet, um Hannchen aufmerksam zu machen, daß sie nicht blos im Allgemeinen, sondern bei jedem einzelnen Mitgliede der edlen Familie eine liebreiche Theilnahme erweckt habe. Die verschiedenen Artikel bei ihren rechten Namen zu nennen, das wäre ein Unternehmen, das man bis jezt in Prosa und Versen nicht unternommen hätte; denn die damals gewöhnlichen und jezt veralteten Namen würden selbst die Modehändler der jezigen Zeit nur sehr unvollkommen von der Sache in Kenntniß sezen. Ich werde indeß ein genaues Inventar des ganzen Inhalts entwerfen mit meiner Freundin, der Jungfer Martha Buskbody, welche mir, im Fall die öffentliche Neugierde sich auf den Gegenstand richten sollte, versprochen hat, mich mit einem Wörterbuche und Commentar zu versorgen. Hier mag die Bemerkung genügen, daß die Aussteuer so war, wie sie für die Geber sich schickte und für den Stand der Empfängerin paßte; daß Alles schön, angemessen und nichts

vergessen war, was zur Garderobe eines jungen Frauenzimmers von ihrem Stande und der Braut eines angesehenen Geistlichen paßte.

Ein Artikel nach dem andern wurde aus einander gelegt, besprochen und bewundert zum größten Erstaunen der Mag Hettly, welche erklärte, „sie glaube nicht, daß die Königin so viele und so schöne Kleider habe." Die nordische Milchmeisterin schaute ein wenig neidisch darein. Diese unfreundliche, aber nicht unerklärliche Seelenstimmung zeigte sich in mehrfachem ungegründetem Tadel über mehrere einzelne Gegenstände, nahm aber einen bestimmtern Charakter an, als sich ganz unten im Koffer ein weißseidenes, sehr einfach gemachtes, aber immer doch seidenes Kleid, und noch dazu von französischer Seide, vorfand, mit einem daran gehefteten Papier, dieß sei ein Geschenk, das der Herzog von Argyle seiner Reisegefährtin mache, um es an dem Tage zu tragen, wo sie ihren Namen ändern würde.

Frau Dutton konnte sich nicht länger halten, sondern wisperte in Archibalds Ohr: „es sei ein gar gutes Ding, eine Schottin zu sein; sie glaube, alle ihre Schwestern, und sie hätte deren ein halbes Duzend, hätten gehangen werden können, ohne daß irgend Jemand ihr nur ein Taschentuch geschenkt hätte."

„Oder daß Ihr Euch irgend bemüht hättet, sie zu retten," antwortete Archibald trocken; „aber ich bin erstaunt, daß wir die Glocke noch nicht hören," sagte er und blickte auf seine Uhr.

„Zum Teufel, Herr Archibald," antwortete der Kapitain von Knockdunder; „wollt Ihr, daß sie die Glocke anziehen, ehe ich bereit bin, in die Kirche zu gehen? — Der

Büttel, der sich das herausnähme, sollte mir den Strick fressen. Aber wenn Ihr die Glocke hören wollt, so will ich mich auf dem Hügel da zeigen, und es wird gleich zu klingeln anfangen."

So war es auch; kaum ließ sich der goldbortirte Hut des Kapitains erblicken, so begann die Glocke von dem moosbewachsenen Thurm herab zu klingen, (denn es war auch mehr ein Klingen, als ein Klang) und klingelte fort, bis der Zug in der Kirche war, indem Duncan sie ermahnte, die Zeit wohl in Acht zu nehmen, „denn der Teufel soll darein fahren, wenn sie mit dem Spaß aufhörten, ehe er käme."

Die Mißtöne endigten also erst, als sie durch die Schwibbogen in die kleine Kirche eintraten, und die ganze Gesellschaft, David Deans ausgenommen, der bereits seinen Siz unter den Kirchenältesten einnahm, sich je nach Stand und Würden, Kapitain Duncan von Knockdunder an der Spize, im Herzogsstuhle niederließ.

Die kirchliche Einsezung, mit deren Einzelnheiten wir dem Leser nicht unnöthigerweise zur Last fallen wollen, wurde mit den gebräuchlichen Formen vollzogen, und die bei der Gelegenheit gehaltene Predigt hatte sogar das Glück, der scharfen Lauge von David Deans nicht nur zu entgehen, sondern ihm sogar zu gefallen; obgleich sie nur fünf Viertelstunden dauerte, was David eine mäßige Gabe geistlicher Speise nannte.

Der Prediger, ein Gottesgelehrter, der vielen von Davids Meinungen anhieng, entschuldigte sich insgeheim wegen seiner Kürze mit den Worten: „er habe bemerkt, daß der Kapitain ganz entsezlich gegähnt habe, und wenn er ihn noch länger aufgehalten hätte, so könne man nicht wissen, ob er

am nächsten Termin geneigt gewesen wäre, ihm den Fruchtzehnten verabfolgen zu lassen.“

David seufzte, daß ein so fleischlicher Beweggrund auf den Sinn eines so mächtigen Predigers Eindruck machen könne. Ein anderer Umstand während des Gottesdienstes hatte ihm ebenfalls Aergerniß gegeben.

Sobald sich die Gemeinde nach dem Gebete niedergesezt, und der Geistliche den Text gelesen hatte, stöberte der gnadenreiche Duncan in seiner ledernen Tasche herum, die vorn an seiner Schürze hieng, zog eine kurze eiserne Tabakspfeife heraus, und sagte fast laut: „ich habe meinen Tabaksbeutel vergessen, — Lachlan, geh hinunter ins Dorf, und hole mir für einen Pfennig.“ Sechs Männer, die ihm zunächst saßen, streckten sogleich die Arme mit eben so vielen Tabaksbeuteln aus, daß der Würdeträger nur die Hand zu öffnen brauchte. Er wählte einen mit dankendem Nicken aus, füllte seine Pfeife, zündete sie an, und schmauchte mit der größten Ruhe von der Welt während der ganzen Predigt. Am Ende der Predigt klopfte er die Asche aus seiner Pfeife, steckte sie wieder in die Tasche, gab den Tabaksbeutel seinem Eigenthümer zurück, und schloß sich mit Anstand und Aufmerksamkeit dem Gebete an.

Am Ende des Gottesdienstes, als Butler zum Pfarrer der Kirche von Knocktarlitie mit allen ihren geistlichen Rechten und Privilegien aufgenommen war, theilte David, der über Knockdunders unehrerbietiges Benehmen die Stirne gerunzelt, geseufzt, und gemurrt hatte, offen seine Gedanken über die Sache Herrn Isaak Meiklehose mit, einem der Kirchenältesten, dessen mächtige, graue Perücke und ehrwürdiges Aussehen ihn namentlich angezogen hatte. „Das ziemte

sich nicht für einen wilden Indianer," sagte David, „viel weniger für einen Christen und einen Edelmann, in der Kirche da zu sizen, und Tabaksrauch von sich zu blasen, als wäre er in einem Bierhause."

Meiklehose schüttelte den Kopf, und gab zu, „es schicke sich gar nicht, — aber was wollt Ihr sagen? Der Kapitain ist ein Hizkopf, sagt Ihr ihm etwas darüber, oder sonst ein Wort, das ihm nicht gefällt, da gießt Ihr nur Oel ins Feuer. Er steht aber gut im Lande, und wir könnten ohne seinen Schuz mit den Hochländern nicht auskommen, denn alle Schlüssel des Landes hängen an seinem Degengürtel; übrigens ist er im Ganzen kein böser Mann, aber der stärkste, wißt Ihr, mäht die Wiesen ab."

„Das mag wahr sein, Nachbar," sagte David; „aber Ruben Butler ist nicht der Mann, für den ich ihn halte, wenn er nicht den Kapitain lehrt, seine Pfeife anderswo, als im Gotteshause zu rauchen, ehe das Vierteljahr um ist."

„Wenn man hübsch sanft auftritt, kommt man weit," sagte Meiklehose; „und wenn ein Einfältiger einem Klugen rathen darf, so wollte ich, er besänne sich erst, ehe er mit Knockdunder anbindet. — Der muß einen langen Löffel haben, der die Suppe mit dem Teufel essen will. Aber sie sind alle schon fort zum Essen, und wenn wir uns nicht beeilen, so kommen wir zu spät."

David Deans begleitete seinen Freund, ohne zu antworten; aber er begann die Erfahrung zu machen, daß auch das Thal von Knocktarlitie, wie die übrige Welt, von einigen Ursachen des Kummers und des Mißvergnügens heimgesucht würde. Er war in das Nachdenken über die besten Mittel, Duncan von Knock zu dem gebührenden Anstand während des

Gottesdienstes zu bekehren, so versunken, daß er die Frage völlig vergaß, ob Butler aufgefordert worden sei, den der Regierung zu leistenden Eid zu unterschreiben.

Einige haben zwar angeben wollen, seine Vergeßlichkeit in diesem Punkte sei ein wenig absichtlich gewesen, aber diese Erklärung verträgt sich nicht wohl mit dem offenen Charakter meines Freundes David. Auch haben mich die genauesten Untersuchungen nie zur Gewißheit gebracht, ob die Formel, woran er sich am meisten stieß, von Butler verlangt worden sei oder nicht. Die Kirchenbücher könnten einiges Licht auf die Sache werfen, aber unglücklicher Weise wurden sie im Jahr 1746 von einem gewissen Donacha Dhu na Dunaigh auf die Bitte, oder wenigstens mit der Erlaubniß des gnadenreichen Duncans von Knock zerstört, der die Protokolle über die Schwachheit einer gewissen Katharina Fielazson der Vergessenheit übergeben zu sehen wünschte.

Viertes Kapitel.

Nun drängen in dem Wirthshaus sich
  Die durstigen Erklärer.
Nach Branntwein rufen mächtiglich
  Die hizigen Bekehrer.
Da fechten sie denn fort und fort,
  Mit Logik und mit Bibel,
Da kommt durch manches hiz'ge Wort
  Der Streit zu seinem Giebel.

O weh dem Tag.
Burns.

Ein glänzendes Mahl, auf des Herzogs von Argyle Kosten, bewirthete die hochehrwürdigen Herren, welche der Einsezung

Einsezung Butlers angewohnt hatten, und fast alle angesehenere Bewohner des Kirchspiels. Das Fest war indeß so, wie das Land selbst es bot, denn alle Erfordernisse zu einem tüchtigen, stattlichen Mahl waren stets zu Duncans von Knock Befehl. Ochsen und Hämmel waren auf den Hügeln, Süßwasser- und Seefische waren in den Flüssen, Seen und dem Meerbusen zu finden; Wildpret aller Art vom Rothwild bis zum Häschen herunter waren in des Herzogs Forsten, auf den Mooren und Heiden zu haben; was die Getränke betrifft, so floß selbst gebrautes Bier, wie Wasser; Branntwein und Usquebaugh waren in diesen glückchen Zeiten ohne Abgaben zu bekommen; selbst weißer Wein und Claret waren für nichts zu haben, weil des Herzogs ausgedehntes Strandrecht ihm alles zusprach, was in Tonnen an die westliche Küste und die Inseln von Schottland getrieben wurde, wenn Schiffe im Sturm scheiterten. Kurz, Duncan rühmte sich, das Gastmahl koste Mac Callumoren keinen Pfennig aus seinem Beutel, und sei demunerachtet nicht nur reichlich, sondern sogar verschwenderisch.

Des Herzogs Gesundheit wurde aus einem tüchtigen Humpen getrunken, und David Deans selbst brachte vielleicht das erste Huzza in seinem Leben aus, um den Freudenruf noch zu verstärken, mit dem die Gesundheit aufgenommen wurde. Ja, er war bei dieser denkwürdigen Gelegenheit so freudigen Herzens, und so geneigt, nachsichti, zu sein, daß er keine Unzufriedenheit ausdrückte, als drei Sackpfeifer die Weise des Lieds spielten: „Die Campbells rücken an." Die Gesundheit des hochehrwürdigen Predigers von Knocktarlitie wurde mit ähnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und ein rauschendes Gelächter ertönte, als einer sein:r Amtsbrüder

schlau hinzusezte: „ein gutes Weib für unsern Bruder, um die Pfarre in Ordnung zu halten.“ Bei dieser Gelegenheit wurde David von dem ersten Kinde seiner Laune entbunden, die Geburt schien aber ziemlich schwer zu sein, denn seltsam verzerrte er sein Gesicht und stotterte gewaltig, ehe er die Worte herausbrachte: „Der Junge sei ja erst mit seiner geistlichen Braut getraut worden, es sei zuviel, ihn auch mit einer weltlichen Braut an demselben Tage zu versorgen.“ Dann ließ er ein heiseres, kurzes Lachen hören, ward aber plözlich wieder ernst und still, als schäme er sich selbst über seine Lebhaftigkeit.

Nach einigen andern Gesundheiten entfernten sich Hannchen, Frau Dally und die andern Frauen, die das Fest mit ihrer Gegenwart beehrt hatten, giengen nach Davids neuer Wohnung zu Auchingower, und ließen die Herren beim Zechelag zurück.

Das Fest dauerte fort mit großer Fröhlichkeit. Die Unterhaltung war, wo Duncan sie leitete, freilich nicht immer streng kanonisch, aber David Deans entgieng aller Gefahr, ein Aergerniß daran zu nehmen, indem er sich mit einem seiner Nachbarn in ein langes Gespräch über die Leiden der Grafschaften von Ayr und Lanark während des hochländischen Einfalls einließ; der vorsichtige Meiklehose warnte sie von Zeit zu Zeit, ihre Stimmen zu mäßigen, denn Duncan Knocks Vater sei bei dem Zuge gewesen, und habe viele gute Beute mitgebracht, und Duncan selbst sei, so viel er wisse, wahrscheinlich mit dabei gewesen.“

Als mittlerweile die Lust roh und unbändig wurde, zogen sich die ernstern Mitglieder der Gesellschaft allmählig, so gut sie konnten, zurück; auch David Deans trat den Rück-

zug an, und Butler lauerte ängstlich auf eine Gelegenheit, ihm zu folgen. Knockdunder aber wollte wissen, welches Schlags der neue Geistliche sei, und hatte nicht im Sinne, ihn so leichten Kaufs davon zu lassen, sondern hielt ihn fest an seiner Seite, bewachte ihn sorgsam, und füllte sein Glas, so oft er Gelegenheit hiezu erhielt, bis an den Rand. Endlich, als der Abend schon herangerückt war, fragte ein hochehrwürdiger Amtsbruder Herrn Archibald, wann man Hoffnung habe, den Herzog, tam carum caput, wenn er ihn so nennen dürfe, im Schlosse zu Roseneath zu sehen. Duncan von Knock, dessen Gedanken sich schon ein wenig verwirrten, und der, wie man sich leicht denken kann, kein sonderlicher Gelehrter war, vernahm nur unvollkommen den Klang dieser Worte, und glaubte, der Sprecher stelle eine Vergleichung an zwischen dem Herzog und Sir Donald Gorme von Sleat; da seiner Meinung nach eine solche Vergleichung sehr gehässig war, prustete er dreimal und fieng an, sich in Zorn zu versezen.

Auf die Erklärung des ehrwürdigen Geistlichen antwortete der Kapitain: „ich hörte das Wort Gorme selbst, Sir, mit meinen eigenen Ohren. Glaubt Ihr, ich könne nicht mehr Gälisch von Latein unterscheiden?"

„Offenbar nicht," antwortete der nun gleichfalls beleidigte Geistliche mit großer Kälte, und nahm eine Prise.

Die Kupfernase des gnadenreichen Duncan erhizte sich nun, wie der Ochse des Phalaris, Archibald trat aber zwischen die streitenden Theile, und während die Aufmerksamkeit der Gesellschaft hierauf gerichtet war, ergriff Butler eine Gelegenheit, seinen Rückzug zu bewerkstelligen.

Er fand die Frauen zu Auchingower sehr besorgt über

den späten Aufbruch der Gesellschaft, denn es war die Anordnung getroffen, daß zwar David Deans zu Auchingower bleiben, und Butler diese Nacht Besiz von der Pfarre nehmen mußte, aber Hannchen, für die in ihres Vaters Hause noch kein bequemer Plaz eingerichtet war, sollte noch auf einen oder zwei Tage nach Roseneath zurückkehren, und die Boote wurden deßhalb in Bereitschaft gehalten. Man wartete auf Knockdunders Rückkehr, aber die Dämmerung kam, und noch immer wartete man vergebens. Endlich erschien Archibald, der als ein anständiger Mann sich wohl in Acht genommen hatte, bei dem Gastmahle des Guten nicht zu viel zu thun; er redete den Frauen eifrig zu, die Insel unter seiner Leitung zu verlassen, und bemerkte, daß es, nach der Laune zu schließen, in der er den Kapitain verlassen habe, eine große Frage sei, ob er das Wirthshaus diese Nacht verlassen würde, und es sei ganz gewiß, daß er keine sehr anständige Gesellschaft für Damen sein werde. Die kleine Barke sei zu ihrem Befehl," sagte er, „und die Dämmerung sei ganz angenehm für eine Wasserpartie."

Hannchen, welche ein großes Zutrauen auf Archibalds Klugheit hatte, willigte sogleich in diesen Vorschlag, aber Frau Dally machte bestimmte Einwendungen gegen das kleine Boot. Könne man das große Boot nehmen, so sei sie bereit, außerdem aber wolle sie lieber auf dem Boden schlafen, als einen Fuß in das andere Boot sezen. Vernünftige Gründe waren bei Dally übel angebracht, und Archibald hielt die Sache nicht für so dringend, um Gewalt zu gebrauchen. Er bemerkte, „es sei zwar nicht sehr artig gegen den Kapitain, ihn seiner sechsspännigen Kutsche zu berauben, allein den Damen zu gefallen," sezte er galant hinzu,

„wolle er sich die Freiheit nehmen, übrigens könne die kleine Barke vielleicht dem Kapitain zu Statten kommen, da sie zu jeder Stunde der Fluth gebraucht werden könne, das große Boot stehe also der Frau Dally zu Diensten."

Sie giengen also unter Butlers Begleitung an's Ufer. Bis die Bootsleute zusammengerufen, und Alles zur Abfahrt bereit war, kam der bleiche Mond über den Berg herauf, und warf einen matten Schimmer auf die leichtbewegten Wellen. Aber die Nacht war so still und lieblich, daß Butler, als er von Hannchen Abschied nahm, für ihre Sicherheit nichts besorgte, und was noch mehr ist, selbst Frau Dally empfand nicht die geringste Furcht. Die Luft war still, und kam mit sommerlichem Hauche über die kühlenden Fluthen. Die Vorgebürge mit den Buchten und Baien, und der breiten, blauen Bergkette, verschwammen fast im trüben Mondlicht, während das Wasser bei jedem Ruderschlage von dem Seefeuer, dieser herrlichen Naturerscheinung, erglänzte.

Dieß erfüllte Hannchen mit Bewunderung, und selbst ihre Gefährtin erfreute sich daran, bis man sich der kleinen Bucht näherte, die ihre dunkeln, waldbewachsenen Arme ihnen entgegenzustrecken schien, um sie zu bewillkommen.

Der gewöhnliche Landungsplaz war eine Viertelmeile vom Schlosse entfernt, und obgleich die Fluth dem großen Boote nicht gestattete, ganz nahe an einen Steindamm heranzukommen, so sprang doch Hannchen, die eben so dreist, als beweglich war, leicht an's Ufer, da aber Frau Dally sich durchaus weigerte, dieses Wagstück gleichfalls zu bestehen, so befahl der gefällige Archibald nach einem bequemern, aber noch ziemlich entfernten Landungsplaze hinzurudern. Er selbst wollte jedoch an's Land steigen, um Hannchen nach

dem Schlosse zu geleiten. Da aber der Weg durch das Hölzchen nach dem Schlosse nicht wohl zu verfehlen war und das Mondlicht ihr einen von den weißen Schornsteinen zeigte, welche über den Wald hervorragten, so lehnte Hannchen diese Gefälligkeit mit Dank ab und bat ihn, lieber Frau Dally zu begleiten, welche in einem Lande sei, wo ihr die Wege völlig fremd wären und seines Beistandes also mehr bedürfe.

Das war ein günstiger Umstand, der vielleicht das Leben der armen Milchmeisterin rettete, wenn es nämlich wahr ist, wie sie selbst feierlich zu behaupten pflegte, sie wäre gewiß aus Furcht gestorben, wenn sie mit sechs wilden Hochländern allein im Boot geblieben wäre.

Die Nacht war so ausnehmend schön, daß Hannchen, statt sogleich ihren Weg nach dem Schlosse zu nehmen, dem Boote nachblickte, als es wieder vom Ufer stieß und in die kleine Bucht hinausruderte; die dunkeln Gestalten ihrer Gefährten wurden immer weniger und weniger deutlich und der melancholische Gesang der Ruderer tönte immer sanfter und lieblicher herüber, bis das Boot um das kleine Vorgebirge bog und ihr völlig entschwand.

Noch immer blieb Hannchen in derselben Stellung und blickte hinaus auf die See. Sie wußte, daß ihre Gefährten erst nach geraumer Zeit das Schloß erreichen konnten, da die Entfernung von dem zweiten Landungsplaze beträchtlich größer war, als von dem Punkte aus, wo sie stand, und die Gelegenheit war ihr willkommen, sich ihren Gedanken überlassen zu können.

Der wunderbare Uebergang von Schande, Kummer und halber Verzweiflung zu Ehre und Freude und zu den schön-

sten Aussichten der Zukunft, das Werk weniger Wochen, zog an ihr vorüber und lockte Thränen in ihre Augen. Aber sie hatten auch noch andere Quellen! Das menschliche Glück ist nie vollkommen und edle Seelen fühlen nie mehr das Unglück derer, die sie lieben, als wenn ihre eigene Lage einen Gegensaz bildet; so gedachte auch Hannchen mit schmerzlicher Betrübniß an das Schicksal ihrer armen Schwester, — den Gegenstand so theurer Hoffnungen, — so viele Jahre lang ihr zärtlich geliebtes Pflegkind, — jezt verbannt, und was noch schlimmer war, von dem Willen eines Mannes abhängig, von dessen Sitten sie mit allem Recht die schlimmste Meinung hegen konnte und der selbst bei den stärksten Ausbrüchen von Gewissensangst dem Gefühl einer wahren Reue noch völlig fremd schien.

Während sie diesen düsteren Gedanken nachhieng, schien eine leichte, schattenartige Gestalt aus dem Buschwerk zu ihrer Rechten hervorzugleiten. Hannchen schrak auf, und die mannigfachen Sagen von Geistern und Gespenstern, welche in solcher Stunde und in so wilden Gegenden einsamen Wanderern erschienen sein sollen, erfüllten plözlich ihre Einbildungskraft. Die Gestalt näherte sich und als sie auf eine vom Mond erhellte Stelle kam, sah Hannchen, daß es ein Weib sei. Eine sanfte Stimme wiederholte zweimal: „Hannchen, Hannchen!“ War es möglich? war es wirklich die Stimme ihrer Schwester? — War sie noch unter den Lebenden oder hatte das Grab seine Bewohner heraufgesendet? Ehe sie sich diese Fragen recht deutlich machte, stand Effie lebend vor ihr, schloß sie in die Arme, drückte sie an ihre Brust und erstickte sie fast mit Küssen. „Ich bin hieher gewandert, gleich einem Geiste,“ sagte sie, „und

es ist kein Wunder, wenn Du mich für einen hältst. Ich hoffte nur, Dich vorüber gehen zu sehen oder den Ton Deiner Stimme zu hören; aber Dich selbst zu sprechen, Hannchen, war mehr, als ich verdiente und mehr, als um was ich beten durfte."

„O Effie! wie kamst Du allein hieher, zu dieser Stunde, an dieser wilden Küste? — Bist Du es wirklich selbst?" Es war ein Strahl von Effies früherer heiterer Laune, daß sie diese Frage nur durch ein sanftes Kneipen beantwortete, mehr wie eine neckende Fee, als wie ein entkörperter Geist. Und wieder umarmten sich die Schwestern und lachten und weinten wechselsweise.

„Du mußt mit mir in's Schloß hinaufgehen, Effie," sagte Hannchen, „und mir Deine ganze Geschichte erzählen, — es sind gute Leute da, die werden Dich um meinetwillen willkommen heißen."

„Nein, nein, Hannchen," erwiederte ihre Schwester traurig, — „Du hast vergessen, was ich bin, — verbannt, geächtet, kaum dem schmählichsten Tode entgangen, weil Du die kühnste und die beste Schwester bist, die je auf Erden lebte. — Ich will mich keinem Deiner vornehmen Freunde nahen, auch wenn keine Gefahr dabei wäre."

„Es ist keine Gefahr dabei, — es soll keine Gefahr dabei sein," sagte Hannchen eifrig, — „o Effie, sei nicht eigensinnig, laß Dich einmal leiten; wir wollen so froh mit einander sein!"

„Jezt, da ich Dich gesehen, genieße ich alles Glück, was ich diesseits des Grabes verdiene," antwortete Effie; „und mag Gefahr für mich dabei sein oder nicht, Niemand soll sagen, daß ich, die kaum dem Galgen entrissene Beute,

meiner Schwester bei ihren vornehmen Freunden Schande bringen wolle."

„Ich habe keine vornehmen Freunde," sagte Hannchen, „keine, die nicht auch Deine Freunde sind, — Ruben Butler und der Vater. — O unglückliches Mädchen, sei nicht so starrsinnig und wende Dich nicht noch einmal von Deinem Heile ab! Wir werden Niemand anders sehen, — komme heim zu uns, Deinen theuersten Freunden, — man schützt sich besser unter einer alten Hecke, als in einem neu angepflanzten Wald."

„Es ist vergebens, Hannchen, — ich muß den Kelch trinken, den ich mir selbst füllte, — ich bin verheirathet und muß meinem Manne folgen, geh' es, wie es wolle."

„Verheirathet, Effie?" rief Hannchen, — „unglückseliges Geschöpf! und mit diesem schrecklichen" — — —

„Still, still," sagte Effie, drückte ihr die Hand auf den Mund und wieß mit der andern nach dem Gebüsch, „er ist dort."

Sie sagte dieß in einem Tone, der bewieß, daß ihr Ehemann ihr eben sowohl Schrecken, als Liebe einflöße. In diesem Augenblicke trat ein Mann aus dem Gehölz.

Es war der junge Staunton. Selbst bei dem unvollkommenen Mondlicht konnte Hannchen bemerken, daß er schön gekleidet war und das Ansehen eines Mannes von Stande hatte.

„Effie," sagte er, unsere Zeit ist nahe zu vorüber, — das Schiff treibt sonst auf den Strand, ich kann nicht länger warten. — Ich hoffe, Deine Schwester wird mir gestatten, sie zu begrüßen." Hannchen wandte sich mit innerem Abscheu von ihm ab. „Nun, sagte er, das hat nicht

viel zu bedeuten; wenn Ihr auch auf Eurem Unwillen beharrt, so handelt Ihr wenigstens nicht danach, und ich danke Euch, daß Ihr mein Geheimniß bewahrt habt, wo ein Wort aus Eurem Munde, das ich an Eurer Stelle sogleich ausgesprochen hätte, mir das Leben kostete. Man sagt, ein Geheimniß, das den Kopf kosten kann, soll man auch dem Weibe seines Herzens nicht vertrauen; — mein Weib und meine Schwester kennen das meinige, und ich schlafe darum nicht weniger ruhig."

„Und seid Ihr wirklich mit meiner Schwester verheirathet?" fragte Hannchen in Zweifel und Angst; denn der stolze, nachlässige Ton, in dem er sprach, schien ihre schlimmsten Befürchtungen zu rechtfertigen.

„Ich bin wirklich gesezlich und unter meinem eigenen Namen verheirathet," erwiederte Staunton ernster.

„Und Euer Vater — und Eure Freunde?"

„Mein Vater und meine Freunde müssen sich in das finden, was einmal geschehen ist und nicht ungeschehen gemacht werden kann," erwiederte Staunton. „Es ist indessen meine Absicht, um gefährliche Verbindungen abzubrechen und meinen Freunden Zeit zu lassen, sich zu beruhigen, für jezt meine Heirath geheim zu halten und einige Jahre im Auslande zu leben. Darum werdet Ihr auf einige Zeit nichts von uns hören, wenn Ihr überhaupt je wieder von uns hört. Ihr müßt selbst einsehen, daß es gefährlich wäre, einen Briefwechsel zu unterhalten; denn Jedermann müßte vermuthen, daß Effies Gatte der — nun, wie soll ich mich nennen? — der Mörder des Porteous sei."

„Leichtsinniger, verhärteter Mensch!" dachte Hannchen; „wem hat die Arme ihr Glück anvertraut? Den Wind hat sie ausgesäet und den Sturm wird sie ärndten."

„Denk nicht schlimm von ihm," sagte Effie und führte Hannchen einige Schritte von ihrem Gatten weg, — „denke nicht so arg von ihm; — er ist gut gegen mich, Hannchen, — so gut, als ich es verdiene, — und er ist entschlossen, seine bösen Wege aufzugeben; — so gräme Dich denn nicht um Effie; es geht ihr besser, als ihr Thun es verdiente. — Aber Du! — Du! — wie kannst Du glücklich genug sein? — nie, bis Du in den Himmel kommst, wo Alles so gut ist, wie Du selbst. — Hannchen, wenn ich lebe und es mir wohl geht, so sollst Du von mir hören; wenn nicht, so vergiß ein Geschöpf, das nur zu Deiner Plage lebte. Leb' wohl, leb' wohl, — leb' wohl."

Sie riß sich aus den Armen ihrer Schwester, eilte zu ihrem Gatten, — der Wald nahm beide auf und Hannchen sah sie nicht mehr. Die ganze Scene glich einer Erscheinung, und beinahe hätte sie Alles nur für ein Gebild ihrer Phantasie gehalten; aber bald hörte sie das Geräusch der Ruder und ein Boot ließ sich auf dem Meerbusen sehen, das rasch nach einem Schleichhändlerschiffe hinsteuerte, welches auf der Rhede lag. An Bord eines solchen Schiffes hatte sich Effie auch zu Portobello eingeschifft, und Hannchen zweifelte, dem Winke Stauntons zufolge, nicht, daß ein gleiches Fahrzeug sie auch in ein fremdes Land bringen würde.

So lange diese Zusammenkunft selbst dauerte, ließ sich unmöglich bestimmen, ob sie Hannchen mehr Freude oder Trauer brachte; doch der bleibende Eindruck war entschieden günstig. Effie war verheirathet; also, wie man zu sagen pflegt, ihre Ehre hergestellt, — das war eins; ihr Gatte schien entschlossen, den Pfad des Lasters zu verlassen,

den er so lange und auf eine so tolle Weise verfolgt hatte, — das war das Zweite: was seine endliche wahre Bekehrung betraf, so fehlte es ihm nicht an Verstand, und nur Gott war die rechte Stunde hiezu bekannt.

Dieß waren die Gedanken, womit Hannchen ihre Besorgnisse über das künftige Schicksal ihrer Schwester zu beschwichtigen bemüht war. Als sie im Schlosse ankam, war Archibald, der über langes Ausbleiben unruhig wurde, gerade im Begriff, sie aufzusuchen. Ein Kopfweh diente zum Vorwand, sich in Bälde zurückzuziehen, um ihre sichtbare Gemüthsbewegung vor ihren Gefährten zu verbergen.

Hiedurch entgieng sie einem Auftritt anderer Art. Als waltete ein Unstern über allen Cabriolets zur See und zu Land, — denn das kleine Boot nannte Knockdunder sein Cabriolet — so mußte auch dießmal ein Unfall sich ereignen; das kleine Boot wurde durch ein anderes umgerannt, woran die Betrunkenheit des Kapitains und der Mannschaft hauptsächlich Schuld war. Knockdunder und einige andere Gäste, die er mit sich genommen hatte, um das Gastmahl auf dem Schlosse zu endigen, wurden ein wenig untergetaucht, aber durch die Mannschaft des Boots, das sie umgerannt hatte, glücklich gerettet, so daß am Ende der ganze Verlust in des Kapitains Tressenhute bestand, den er zur großen Freude seiner hochländischen Untergebenen und zur bessern Uebereinstimmung seines ganzen Aufzugs am andern Tag durch eine kleine hochländische Müze ersezte. Groß waren die Drohungen der Rache, welche der gnadenreiche Duncan am folgenden Morgen gegen das Boot ausstieß, das ihn übersegelt hatte, da aber weder dieses, noch das Schmugglerschiff, wozu es gehörte, im Meerbusen mehr zu sehen war, so mußte er

die Beleidigung hinnehmen. Dieß sei um so härter, sagte er, da der Unfall absichtlich herbeigeführt worden sei, denn die Schurken hätten sich noch immer aufgehalten, nachdem sie schon jeden Tropfen Branntwein und jedes Blättchen Thee, das sie am Bord gehabt, an das Land gebracht hatten, und er wisse, daß der Schiffsführer am Ufer gewesen, und sich genau nach der Zeit erkundigt habe, wo das Boot zurückkehren würde, um es dann umrennen zu können.

„Aber das nächstemal, daß ich sie auf dem Seearm treffe," sagte Duncan mit großer Majestät, „da will ich die Mondscheinbursche, die Vagabunden lehren, daß sie auf ihrem eigenen Wege bleiben, oder der Teufel soll sie holen."

Fünftes Kapitel.

O Himmel, wer wird denn am Hof sich plagen,
Der solchen Friedenspfad genießen kann.

Shakespeare.

Als Butler ruhig und gemüthlich in seiner Pfarre sich eingerichtet, und Hannchen eine angemessene Zeit noch bei ihrem Vater zu Auchingower gelebt hatte, — jeder Leser mag diese Zeit bestimmen, je nachdem er sie für angemessen und schicklich hält; — als die gehörigen Aufgebote und alle andere Förmlichkeiten vorüber waren, wurde die lange zärtliche Liebe dieses würdigen Paars endlich durch die heiligen Bande der Ehe gekrönt. Bei dieser Gelegenheit widersezte sich David Deans mannhaft allen Pfeifern, Geigern und dem verderblichen Tanz zum großen Zorne des Kapitains, von Knockdunder, der voller Unmuth erklärte, „hätte er gewußt, daß eine so verdammte Quäckerversammlung herauskommen würde, so hätte er keinen Fuß auf die Schwelle gesezt."

Und in dem Gemüthe des gnadenreichen Duncans blieb so viel Aerger zurück, daß über diese und ähnliche Punkte manche Sticheleien vorfielen, welchen nur dadurch ein Ziel gesezt wurde, daß der Herzog auf einige Zeit sein Schloß zu Roseneath besuchte. Aber bei dieser Gelegenheit zeigte der Herzog so viele Achtung für Herrn und Frau Butler, und bewieß selbst dem alten Deans so viele Gunst, daß Knockdunder es der Klugheit gemäß hielt, sein Benehmen gegen den Lezten zu ändern. In der Folgezeit drückte er sich unter seinen Freunden über den Geistlichen und seine Frau so aus, „es seien sehr ehrbare, würdige Leute, ein wenig zu strenge in ihren Ansichten, aber es sei für die Schwarzröcke am besten, sie blieben auf dem rechten Wege.“ Von dem alten David sagte er, „der wisse gar gut mit Rindvieh und Schafen umzugehen, und wäre ein ziemlich gescheuter Kerl, wenn der verdammte kameronianische Unsinn nicht wäre, wo es aber nicht der Mühe verlohnte, durch vernünftige Gründe oder auf andere Weise sie aus dem alten, ärrischen Kopfe hinauszutreiben.“ Da alle solche Streitpunkte vermieden wurden, so lebten die Personen, von denen unsere Erzählung handelt, mit dem gnadenreichen Duncan in gutem Vernehmen, nur nahm David einen großen Anstoß daran, daß derselbe immer noch der Gemeinde das böse Beispiel gab, an kalten Wintertagen manchmal seine Pfeife mit in die Kirche zu nehmen, und im Sommer fast jedesmal während der Predigt zu schlafen.

Frau Butler, denn wir dürfen sie jezt nicht mehr schlechtweg Hannchen nennen, brachte denselben festen Sinn, die gleiche Anhänglichkeit, denselben einfachen, gesunden Verstand, dieselbe nüzliche Thätigkeit, — mit einem Wort, alle die guten, häuslichen Eigenschaften mit in die Ehe,

welche sie schon als Jungfrau entfaltet hatte. Sie suchte es Butlern freilich nicht an Gelehrsamkeit gleich zu thun, sondern sie ehrte die Kenntnisse ihres Mannes in hohem Grade. Sie machte keinen Anspruch darauf, seine theologischen Auseinandersezungen zu verstehen, aber kein Geistlicher in der Umgegend hatte sein kleines Mahl so wohl geordnet, seine Kleider und sein Linnenzeug in so gutem Stande, seinen Plaz am Camin stets so rein gehalten, sein Zimmer so sauber, und seine Bücher so gut abgestäubt.

Wenn er zu Hannchen von etwas sprach, das sie nicht verstand, und manchmal — denn Jeder hat seine Schwäche, und Butler war ein Schulmeister gewesen, — sprach er weit gelehrter, als nothwendig war, — nun dann hörte sie geduldig zu, kam aber das Gespräch auf Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, wo ein gesunder natürlicher Verstand hinreichte, dann waren ihre Ansichten oft richtiger, ihre Beobachtungen oft schärfer, als seine eigenen. Traf es sich, daß Frau Butler in Gesellschaften kam, so fehlte es ihr an jener gelernten Abgeschliffenheit der Sitten. Aber sie hatte den herzlichen Wunsch, gefällig zu sein, jenes wahrhaft gute Benehmen, das von dem Verstand und einer guten Laune abhängig ist, womit sie eine große Lebendigkeit und Schalkhaftigkeit verband, so daß ihr Betragen Allen gefiel, mit denen sie in geselliger Verbindung stand. Troz ihrer steten Aufmerksamkeit auf alle häuslichen Gegenstände war sie immer die reinliche, sorgsam gekleidete Hausfrau, nie der schmuzige Aschenbrödel. Darüber sagte ihr Duncan Knock manches Schöne, und schwor, „die Feen müßten ihr helfen, denn ihr Haus sei immer rein, und man sähe doch keinen Menschen, der es fege;“ bescheiden erwiederte sie: „es könne viel geschehen, wenn man Alles zu rechter Zeit thue.“

Duncan war der Meinung, „er wünsche herzlich, diese Kunst die Mädchen im Schlosse lehren zu können; denn er sehe nie, daß das Haus gehörig gewaschen sei, außer wenn er hie und da an einem Wassereimer sich die Füße abstoße.“

Es ist nicht nöthig, von unbedeutendern Dingen zu sprechen. Daß des Herzogs Käse sorgfältig bereitet und so gnädig aufgenommen wurde, daß Hannchen ein jährliches Opfer daraus machte, kann man sich leicht denken. Freundliche Zeichen der Dankbarkeit für frühere Gefälligkeiten wurden der Frau Bickerton und Frau Glaß übermacht und ein freundschaftlicher Verkehr von Zeit zu Zeit mit diesen achtungswerthen und wohlwollenden Frauen unterhalten.

In einem Zeitraume von fünf Jahren hatte Frau Butler drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen, alle drei kräftig, gesund, stark, mit schönem, blondem Haar und blauen Augen. Die Knaben hießen David und Ruben, zur großen Zufriedenheit des alten Helden des Covenant, und das Mädchen wurde auf ihrer Mutter besonderes Verlangen Euphemia getauft, obgleich ihr Vater und ihr Gatte dagegen waren; beide aber liebten Hannchen zu sehr und waren ihr für die Stunden des Glücks allzu verpflichtet, um ihr irgend etwas abzuschlagen, was sie dringend und als eine Gefälligkeit für sich forderte. Aber ein unbestimmtes Gefühl vermochte Alle, sie nie Effie, sondern Femie zu nennen, eine Abkürzung, die in Schottland eben so gewöhnlich ist, als die erstere.

In diesem friedlichen, stillen Lebensgenusse waren außer den gewöhnlichen Beschwerden und Unannehmlichkeiten, welche auch das einförmigste Leben stören, namentlich zwei Dinge, welche ihr Glück trübten. „Ohne diese,“ sagte sie

„würde

„würde ihr Leben allzu glücklich gewesen sein, und vielleicht sei ihr ein wenig Kreuz nöthig gewesen in dieser Welt, um sie zu erinnern, daß noch eine bessere ihrer harre.“

Das erste bestand in gewissen theologisch-polemischen Scharmützeln zwischen ihrem Vater und ihrem Gatten, die, so sehr sie sich auch achteten und liebten, und troz ihrer Uebereinstimmung in der strengpresbyterianischen Glaubenslehre, oft böse Wetter heraufzuführen drohten. David Deans besaß, wie unsere Leser bereits zur Genüge wissen, eine hinreichende Gabe von Eigensinn und Unbeugsamkeit, und da er es über sich vermocht hatte, die Stelle eines Kirchenältesten unter der bestehenden Kirchenverfassung anzunehmen, so fühlte er sich zwiefach zu dem Beweise genöthigt, daß er dadurch keinen Zoll breit von seiner frühern Ueberzeugung abgewichen sei. Nun war Herr Butler, obgleich er den Beweggründen seines Schwiegervaters volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, oft der Meinung, daß es besser sei, alle streitigen Punkte der Vergessenheit zu übergeben und auf eine Weise zu handeln, die geeignet wäre, alle Parteien zu vereinigen, denen es um die Religion Ernst sei. Uebrigens wollte er als Mann und als Gelehrter sich nicht immer von seinem ungelehrten Schwiegervater zurechtweisen lassen, und glaubte, es zieme ihm als Prediger nicht, so gleichsam unter der Zuchtruthe seines Kirchenältesten zu stehen. Aus einem nicht zu verwerfenden Stolze gieng er hie und da etwas weiter, als er außerdem gegangen wäre. „Meine Amtsbrüder,“ sagte er, „werden glauben, ich schmeichle dem alten Manne um der Erbschaft willen, wenn ich ihm bei jeder Gelegenheit nachgebe; übrigens giebt es gar manche Dinge, wo ich durchaus nicht

seiner Meinung sein kann. Ich kann nicht alte Weiber als Hexen verfolgen, noch anstößige Dinge unter den jungen aufstöbern, die außerdem verborgen geblieben wären."

In solchen Fällen zu großer Duldsamkeit, welche David Deans als Merkmale von Lauheit im Glauben und von Erschlaffung der Kirchenzucht bezeichnete, zog sich Butler den Tadel seines Schwiegervaters zu, und manchmal wurde der Streit ziemlich heftig und fast unfreundlich. Hier trat nun Frau Butler als vermittelnder Geist ein und suchte durch die beruhigende Sanftheit ihres Gemüths diesen theologischen Zänkereien die Schärfe zu benehmen. Den Klagen beider Theile lieh sie ein williges und unparteiisches Ohr und suchte stets den Gegner mehr zu entschuldigen, als geradehin zu vertheidigen.

Sie erinnerte ihren Vater, „daß Butler nicht seine Erfahrung aus den alten Tagen der Prüfung haben könne, wo die Menschen mit einem Blick in die Ewigkeit begabt waren, um die Unterdrückungen, die sie in dieser Zeitlichkeit zu erdulden hatten, desto leichter zu tragen." Sie gab gerne zu, daß viele fromme Geistliche und Glaubensbekenner der vergangenen Zeiten bestimmte Offenbarungen vom Himmel empfangen hätten, wie Peden, Lundie, Cameron und Renwick und John Caird, der Kesselflicker, der in die himmlischen Geheimnisse eindrang, und Elisabeth Malvill, Lady Culroß, die in ihrem Bett betete, von einer großen Anzahl Christen in einem mächtigen Bett umgeben, über welchem das ihrige mit wunderbarer Hülfe schwebte, drei volle Stunden lang; auch Lady Robertland empfieng solche äußere Zeichen der Gnade, und noch viele Andere in vergangener Zeit; vor Allen aber Herr John Scrimgeour, Pre-

diger zu Kinghorn, welcher ein geliebtes Kind todtkrank an den Blattern hatte, und dabei seinen Schöpfer in solcher Ungeduld anrief und sich so bitterlich beschwerte, daß ihm endlich die Antwort zu Theil wurde, für dießmal solle er noch erhört werden, aber ins Künftige solle er sich nicht so unverschämt betragen; als er nun nach Hause zurückkam, fand er das Kind, das er sterbend verlassen hatte, gesund und ganz im Bette sitzend; alle Wunden waren geschlossen und ganz ruhig verzehrte es seinen Haberbrei. Aber wenn in jenen Zeiten der Noth auch Alles so gewesen sei, so müßten die Prediger, welche dergleichen besondere Zeichen der Gnade nicht mit angesehen hätten, wohl recht handeln, wenn sie in den alten Büchern nachforschten, wie sie zu handeln hätten, und darum bemühe sich auch Ruben, in der Schrift und in andern von klugen und gerechten Männern der alten Zeit geschriebenen Büchern sich Raths zu erholen, und da treffe es sich denn manchmal, daß zwei kostbare heilige Männer verschiedene Dinge herausbrächten, wie zwei Kühe, die an einem Heubündel fräßen, jede ziehe ihren besondern Wisch heraus.

Hierauf pflegte David mit einem Seufzer zu antworten: „ach, liebes Kind, Du verstehst wenig davon; aber derselbe John Scrimgeour, welcher die Pforten des Himmels aufsprengte, wie mit einer sechspfündigen Kanonenkugel, hatte den frommen Wunsch, daß die meisten Bücher, mit Ausnahme der Bibel, verbrannt werden möchten. Ruben ist ein guter Junge und brav, — das habe ich immer zugegeben; aber daß er keine Untersuchung anstellt über das anstößige Benehmen von Margareth Kittlesides und Rory Mac Rand, unter dem Vorwande, daß sie ihre Sünde

wieder gut gemacht hätten durch die Ehe, das ist ganz gegen christliche Kirchenzucht. Und dann ist da Aily Mac Clure von Deapheugh, die ihren Greuel treibt mit Wahrsagen aus Eierschalen und Hammelsbeinen, aus Träumen und Vorbedeutungen, — das ist entsezlich, daß man so eine Elende in einem Christenlande leben läßt, das will ich beweisen vor allen bürgerlichen und kirchlichen Gerichtshöfen."

„Ihr habt freilich Recht, Vater," war stets Hannchens Antwort; „aber Ihr müßt heute in's Pfarrhaus kommen zum Essen. Die kleinen Jungen, die armen Dinger, sehnen sich so nach ihrem Großvater, und Ruben und ich schlafen nie gut, wenn Ihr so ein wenig böse mit einander seid."

„Nicht böse, Hannchen; Gott verhüte, daß ich auf Dich oder irgend Jemand, der Dir lieb ist, böse sein könnte." Und damit zog er seinen Sonntagsrock an und kam ins Pfarrhaus.

Mit ihrem Gatten gieng Frau Butler geradern Weg. Butler fühlte die größte Achtung für die Beweggründe des alten Mannes, kindliche Liebe und Dankbarkeit für seine frühe Freundschaft. Bei einer solchen Gelegenheit zu augenblicklichem Unwillen durfte sie nur leicht auf ihres Vaters Alter, seine mangelhafte Erziehung, seine erstarkten Vorurtheile und sein Familienunglück hinweisen. Stets wurde Butler dadurch zur Versöhnung gestimmt, so weit es sich immer thun ließ, ohne seinen Grundsäzen etwas zu vergeben, und so hatte unsere einfache, anspruchslose Heldin oft das Verdienst jener Friedensstifter, denen der Segen verheißen ist, daß sie das Erdreich besizen sollen.

Der zweite Haken in ihrem Schicksale, um mich hier

eines Ausdrucks ihres Vaters zu bedienen, war, daß sie von ihrer Schwester Lage und Umständen durchaus nichts vernommen hatte, obgleich schon vier oder fünf Jahre verflossen waren seit ihrer Trennung auf der Insel Roseneath. Häufiger Verkehr ließ sich nicht erwarten bei der Lage, in der sich beide Schwestern befanden, auch nicht einmal wünschen; aber Effie hatte versprochen, wenn sie lebe und es ihr wohl gehe, so solle ihre Schwester von ihr hören. Da sie dieß Versprechen nicht erfüllt hatte, so mußte sie todt sein oder war in einen Abgrund von Elend versunken. Befremdend und ängstigend war ihr Schweigen und erweckte in Hannchen, welche die frühere innige Verbindung nie vergessen konnte, die trübsten Besorgnisse über ihr Schicksal. Endlich wurde der Schleier gehoben.

Eines Tags hatte der Kapitain von Knockdunder auf dem Rückwege von einem Geschäft in dem hochländischen Theile des Kirchspiels im Pfarrhaus eingesprochen und war seinem besondern Verlangen gemäß mit einer Mischung von Milch, Branntwein, Honig und Wasser bewirthet worden, welche Frau Butler, wie er sagte, besser bereitete, als irgend eine Frau in Schottland; — in allen unschuldigen Dingen suchte sie nämlich den Geschmack eines Jeden aus ihrer Umgebung zu befriedigen. „Ei, bei Gelegenheit, Pfarrer, ich habe da einen Brief an Euch oder an Euer artiges Weibchen; ich habe ihn erhalten, wie ich das leztemal in Glasgow war; das Porto kostet vier Pfennige, die könnt Ihr mir bezahlen, oder wir spielen sie im Brettspiel heraus."

„Brett- und Damenspiel war eine sehr beliebte Unterhaltung Herrn Whackbairns, des ehemaligen Principals von

Butlern an der Schule zu Libberton, gewesen. Der Prediger that sich daher auf seine Geschicklichkeit in beiden Spielen etwas zu gute und spielte sie manchmal, weil sie ihm streng kanonisch schienen, obgleich David Deans, der aber; Alles weit strengere Ansichten hatte, den Kopf darüber schüttelte und tief seufzte, wenn er das Damenbrett im Besuchzimmer liegen oder die Kinder mit den Würfelbüchsen spielen sah. Frau Butler wurde manchmal getadelt, wenn sie diesen Zeitvertreib in ein Kabinet oder eine Ecke aus dem Gesichte stellen wollte. „Laß es, wo es ist," sagte Butler bei solchen Gelegenheiten. „Ich bin mir bewußt, daß ich weder dieser, noch sonst einer unbedeutenden Erholung, zum Schaden meiner ernstern Beschäftigungen und noch weit ernstern Pflichten nachhänge. Man soll deßhalb nicht von mir glauben, daß ich verstohlener Weise und gegen mein Gewissen einer Unterhaltung nachhänge, die ich so selten mir erlaube, daß ich es wohl offen und ohne alle Scheu thun darf. Nil conscire sibi, Hannchen, das ist mein Wahlspruch, und dieß bedeutet das offene Vertrauen, das ein Mann hegen darf, wenn er offen und ohne eine schlimme Absicht handelt."

So dachte Butler, nahm des Hauptmanns Aufforderung auf eine Partie Brett zu zwei Pfennigen an, händigte den Brief seiner Frau ein und bemerkte, das Postzeichen sei York; wenn er aber von ihrer Freundin, der Frau Bickerton, käme, so habe sie ihre Schrift beträchtlich verbessert, was in ihren Jahren sehr ungewöhnlich sei.

Frau Butler überließ die Herren ihrem Spiel, besorgte das Abendessen, denn Kapitain Duncan hatte sich freundlich eine Nachtherberge ausgebeten, und brach dann ganz

unbesorgt den Brief auf. Er war nicht von Frau Bickerton, und als sie die ersten Zeilen überblickt hatte, fand sie es nöthig, sich in ihr Schlafzimmer zurückzuziehen, um den Inhalt mit Ruhe zu lesen.

Sechstes Kapitel.

O du bist glücklich, hüte dich,
Beneide nicht mein Loos.
Dein stilles Glück beneide ich
In deiner Hütte Schooß.
Ungenannter.

Der Brief, den Frau Butler in ihrem Zimmer mit ängstlicher Verwunderung las, war ganz gewiß von Effie, obgleich er keine andere Unterschrift hatte, als den Buchstaben E., und obgleich Orthographie, Styl und Schrift nicht nur Alles übertraf, was Effie je geleistet hatte, die, obgleich ein lebhaftes Mädchen, stets eine sehr nachlässige Schülerin gewesen war, sondern auch Alles, was ihre weit klügere Schwester zu leisten vermochte, hinter sich zurückließ. Die Schrift war schön, obgleich etwas steif und gezwungen, — die Orthographie und der Ausdruck zeigten eine Verfasserin, welche an guten Schriften und eine gute Gesellschaft gewöhnt war.

Der Inhalt des Brief war folgender:

Meine theuerste Schwester!

So gefährlich es auch sein mag, so wage ich es doch, Dir zu schreiben, um Dich zu benachrichtigen, daß ich noch lebe, und in weltlicher Rücksicht in einer weit glänzendern Lage, als ich erwartete oder verdiente. Wenn Reichthum, Auszeichnung und ein hoher Rang ein Weib glücklich machen

könnten, — ich besitze dieß alles, aber Du, Hannchen, die Du nach der Meinung der Welt in jeder Hinsicht weit unter mir stehst, bist weit glücklicher, als ich. Ich hatte Gelegenheit, zuweilen von Deinem Wohlergehen zu hören, — sonst würde mein Herz vielleicht gebrochen sein. Mit großer Freude habe ich gehört, daß Du Kinder hast. Wir waren eines solchen Glücks nicht werth. Zwei Kinder sind uns nacheinander gestorben, und wir sind jezt kinderlos. — Gottes Wille geschehe. Aber, wenn wir ein Kind hätten, so würde ihn dieß vielleicht von den düstern Gedanken abwenden, durch die er sich selbst und andern schrecklich wird. Aber ängstige Dich darum nicht, er ist fortwährend gütig gegen mich, und ich bin weit besser daran, als ich es verdiente. Du wirst Dich über meine Fortschritte wundern, aber ich hatte in fremden Ländern die besten Lehrer, und gab mir viele Mühe, weil ihm meine Fortschritte Freude machten. Er ist sehr gut, nur hat er Vieles, was ihm Kummer macht, besonders wenn er rückwärts blickt. Wenn ich selbst rückwärts blicke, so habe ich immer einen Strahl von Trost; dieser liegt in dem edlen Benehmen einer Schwester, die mich nicht vergaß, als Alles mich vergessen hatte. Du hast Deinen Lohn empfangen. Du lebst glücklich in der Achtung und Liebe Aller, die Du kennst, und ich schleppe mein Leben hin, wie eine elende Betrügerin, und jeden Beweiß von Achtung, den ich erhalte, verdanke ich einem Leben von Betrug und Lügen, das der leichteste Zufall zerreißen kann. Als er seine Güter antrat, hat er mich seinen Freunden vorgestellt als die Tochter eines vornehmen Schotten, der wegen der Unruhen des Viscount von Dundee, — das ist unseres Vaters alter Freund Clavers, wie Du weißt, — ver-

bannt wurde, und er sagt, ich sei in einem schottischen Kloster erzogen worden; auch lebte ich lange genug in einem solchen Orte, um die Rolle spielen zu können. Aber wenn sich ein Landsmann mir nähert, und, wie sie es alle machen, von den verschiedenen Familien zu sprechen anfängt, die in Dundees Aufruhr verwickelt waren, wenn er nach meinen Verwandten fragt, und das Auge meines Gatten in der ängstlichsten Spannung auf mich gerichtet ist, dann sezt mich der Schrecken fast der Entdeckung aus. Höflichkeit und gute Lebensart haben mich bis jezt geschüzt; da die Leute nicht mit quälenden Fragen in mich dringen wollen. Aber wie lange, — wie lange wird dieß noch der Fall sein? — Und wenn ich diese Schande über ihn bringe, so haßt er mich, — er wird mich tödten, so sehr er mich auch liebt; er ist jezt eben so eifersichtig auf seine Familienehre, als sie ihm sonst gleichgültig war. Ich bin vier Monate in England gewesen, und habe oft daran gedacht, Dir zu schreiben, aber die Gefahren, wenn ein Brief aufgefangen würde, sind so groß, daß ich es mir inzwischen versagte. Doch jezt muß ich es wagen. Vorige Woche sah ich Deinen erhabenen Freund, den H. v. A. Er kam in meine Loge, und sezte sich zu mir. Etwas in dem Stücke rief ihm Dein Andenken zurück. — Gerechter Himmel! er erzählte Deine ganze Londner Reise allen, die in der Loge waren, und richtete seine Worte vor allen Andern an die Elende, welche die Ursache von Allem war. Wenn er gewußt hätte, — wenn er hätte ahnen können, neben wem er saß, und wem er die Geschichte erzählte! Muthig, wie ein Indianer am Pfahle, wenn man ihm die Fibern zerreißt, und die Augen durchbohrt, und er jeder neuen Marter lächelnd Beifall schenkt,

litt ich meine Qual. Endlich war es zuviel für mich, Hannchen, — ich sank in Ohnmacht. Man schrieb mein Unwohlsein theils der Hize, theils meiner ausnehmenden Reizbarkeit zu, und ich, die Heuchlerin, bestätigte beide Vermuthungen. — Alles, nur nicht Entdeckung. Zum Glück war er nicht da. Aber der Vorfall führte noch andere Beängstigungen herbei. Ich bin genöthigt, Deinen hohen Freund oft zu sehen, und selten sieht er mich, ohne von E. D. und J. D. und R. B. und D. D. zu sprechen, da diese Personen mein liebevolles Gemüth so ansprächen. — Mein liebevolles Gemüth!!! — Und dann der grausame Ton leichter Oberflächlichkeit, worin Leute aus der vornehmen Welt über die ergreifendsten Gegenstände sprechen! Meine Schuld, meine Thorheit, meine Verzweiflung, die Ohnmacht und das Zagen meiner Freunde, — selbst Deinen Heldenmuth, Hannchen, in dem scherzenden Tone besprechen zu hören, der jezt in der vornehmen Welt Mode ist! Kaum ist Alles, was ich früher duldete, diesem peinigenden Zustand von Qual zu vergleichen, damals waren es tödtliche Schläge, — jezt peinigt man mich mit Nadelstichen zu Tode. — Er — ich meine den H. — geht den nächsten Monat nach Schottland, um dort die Jagdzeit zuzubringen, er sagt, er mache es sich zur Pflicht, stets einen Tag im Pfarrhaus zu speisen, sei auf Deiner Hut, und verrathe mich nicht, wenn er meiner erwähnen sollte. — Du selbst! Du hast nichts zu verrathen, nichts zu fürchten, — E. Leben ist noch einmal in Deiner Hand, — E. mußt Du retten, daß man ihr die geborgten Federn nicht ausrauft, daß sie nicht entdeckt, gebrandmarkt, niedergetreten wird, vielleicht von ihm zuerst, der sie zu dieser schwindelnden Höhe erhob! — Die Einlage wird Dir zwei-

mal im Jahre zukommen, — schlage sie nicht aus, sie ist aus meinem eigenen Nadelgelde genommen, und kann verdoppelt werden, wenn Du es bedarfst. Bei Dir kann sie vielleicht etwas Gutes bewirken, bei mir niemals.

„Schreibe mir bald, Hannchen, oder ich lebe in der quälendsten Furcht, daß dieser Brief in unrechte Hände gefallen sein möge. Addressire nur ganz einfach an L. S. und mache einen Umschlag an Se. Hochwürden Herrn George Whiterose zu York. Er glaubt, ich korrespondire mit einigen meiner vornehmen jakobitischen Anverwandten, die in Schottland sind. Wie würde der Eifer für die hohe Kirche und die Stuarts auf seinen Wangen glühen, wenn er wüßte, er sei der Unterhändler, nicht von Euphemia Setoun aus dem edlen Hause Winton, sondern von E. D., der Tochter eines Cameronianers und eines Pächters! — Hannchen, ich kann jezt doch manchmal lachen, aber Gott schüze Dich vor einer solchen Lustigkeit. — Mein Vater, — ich wollte sagen, — Dein Vater, würde es das Krachen von Dornbüschen im Feuer nennen; die Dornen verbrennen nicht, und behalten ihre Spize. — Lebe wohl, mein theuerstes Hannchen, zeige dieß auch Herrn Butler nicht, noch weit weniger sonst Jemand, — ich habe alle Achtung vor ihm, aber seine Grundsäze sind unmäßig strenge, und meine Sache kann keine zu harte Berührung ertragen. — Ich bleibe Deine Dich liebende Schwester, E."

In diesem langen Briefe war Vieles, was der Frau Butler Erstaunen und Kummer erregte. Daß Effie, ihre Schwester Effie mit dem Herzog von Argyle in geselliger Verbindung stehen sollte, und offenbar nicht in einem untergeordneten Verhältniß, das klang ihr so außerordentlich, daß sie fast

bezweifelte, ob sie recht gelesen habe. Nicht minder wunderbar war es, daß ihre Erziehung in einem Zeitraume von vier Jahren solche Fortschritte gemacht haben sollte. Hannchens bescheidener Sinn gab es gerne zu, daß Effie, wenn e Lust hatte, viel fähiger zum Lernen gewesen sei, aber damals war sie sehr träge, und hatte also sehr geringe Fortschritte gemacht. Liebe, Furcht und Noth waren indeß gute Lehrmeister gewesen, und hatten allen Mängeln abgeholfen.

Was Hannchen an dem Briefe am meisten mißfiel, war ein gewisser Ton von Selbstsucht. „Wir hätten wenig von ihr gehört," sprach Hannchen zu sich selbst, „wenn sie nicht fürchtete, der Herzog erfahre, wer sie ist, und wer ihre armen Angehörigen sind, aber Effie, das unglückliche Ding, sieht immer nur auf ihren Weg, und die Leute, die das thun, denken mehr an sich selbst, als an Andere. Ich weiß nicht, ob ich ihr Geld behalten soll," sezte sie hinzu, und hob die Fünfzig-Pfund-Note auf, welche auf den Boden gefallen war. „Wir haben genug, und es sieht aus, als wolle sie mich durch das Geld bestechen; sie hätte sicher sein können, daß ich ihr kein Leid zufügen will, um alles Gold in London nicht. Aber meinem Manne muß ich davon sagen. Ich sehe nicht ein, warum sie sich für ihren Mann fürchten, und ich nicht eben so wohl Herrn Butler achten sollte; ich will es ihm sagen, sobald der Zechbruder, der Kapitain, aus dem Hause ist. — Aber ich weiß nicht, wie mir eigentlich zu Muthe ist," sezte sie hinzu und wandte sich um, als sie einige Schritte nach der Thüre gemacht hatte; „ich bin doch wohl nicht so thörigt, mich zu erzürnen, daß Effie eine vornehme Dame ist, und ich nur eines Predigers Frau bin? — und doch bin ich verdrießlich, wie ein Kind, da ich

Gott danken sollte, daß er sie von Schande und Armuth und Schuld erlöst hat, worein sie so leicht hätte versinken können."

Sie sezte sich nieder auf einen Stuhl am Fuße des Betts, schlug die Arme über der Brust zusammen, und sagte zu sich selbst: „von hier will ich nicht aufstehen, bis ich in einer bessern Stimmung bin;" an dieser Stellung zerriß sie allmählig den Schleier über die Ursachen ihres Unmuths gegen Effie, sie mußte sich derselben schämen, erkannte die Vortheile der Lage ihrer Schwester als eine Segnung an, und ihre Verlegenheit nur als die Folge lange zuvor begangener Irrthümer. So überwand sie glücklich das sehr erklärliche Gefühl des Unmuths, Effie, die so lange der Gegenstand ihrer Sorge und ihres Mitleidens gewesen war, auf einmal so hoch über sich gestellt zu sehen, daß die Gefahr einer Entdeckung der zwischen ihnen bestehenden Verwandtschaftsverhältnisse ein Hauptgegenstand ihrer Furcht und Besorgniß war.

Als dieser ungewohnte Anfall von Eigenliebe völlig überwunden war, gieng sie in das kleine Zimmer hinab, wo die Herren eben ihr Spiel beendigten, und hörte von dem Kapitain die Bestätigung der in ihrem Briefe enthaltenen Neuigkeit, daß der Herzog von Argyle in Kurzem zu Roseneath erwartet werde.

„Er wird Strichvögel genug finden auf den Mooren von Auchingower, und dann wird er wohl spät zu Abend essen, und im Pfarrhaus schlafen, wie er es schon einmal gemacht hat."

„Da hat er wohl ein Recht dazu, Kapitain," sagte Hannchen.

„Der Teufel soll mich, — wenn er zu irgend einem Bett im Lande ein besseres Recht hat," antwortete der Kapitain. „Ihr könnt auch Eurem Vater, dem lieben Manne sagen, daß er sein Vieh recht in Ordnung halte, und seinen verdammten Cameronianischen Unsinn sich auf ein paar Tage aus dem Kopfe schlage, wenn er so gefällig sein kann; denn wenn ich von unvernünftigem Vieh mit ihm spreche, so antwortet er mir aus der Bibel, und das heißt einen Mann von Stande nicht gut behandeln, wenn er nicht von Eurer Zunft ist, Herr Butler."

Niemand verstand sich besser als Hannchen auf eine sanfte Antwort, um den Zorn abzuleiten; sie lächelte nur, und sagte, „sie hoffe, Seiner Gnaden werde Alles, was unter ihres Vaters Obhut stehe, in guter Ordnung zu seiner völligen Zufriedenheit finden."

Der Kapitain aber, der im Brettspiel das ganze Briefporto verloren hatte, war, wie unglückliche Spieler gewöhnlich, in nicht gar guter Laune, und dabei muß man nachsichtig sein, wie das Sprichwort sagt.

„Und, Herr Butler, Ihr wißt, ich mische mich sonst nicht in Eure Kirchensitzungen, aber Ihr müßt mir erlauben, daß ich dieß sage; ich gebe nicht zu, daß die alte Ailia Mac Clure als eine Hexe gestraft wird, da sie nur wahrsagt, und keinen Menschen verzaubert, oder verhext; sie sagt nur den Leuten Glück voraus, wie viel sie Seekälber todtschlagen und Fische fangen werden, das ist ganz lustig anzuhören."

„Die Frau," sagte Butler, „ist, so viel ich glaube, keine Hexe, sondern eine Betrügerin, und nur aus diesem Grund ist sie vor die Kirchensizung geladen, man will ihr rathen, in Zukunft nicht mehr unwissende Leute zu betrügen."

„Ich weiß nicht, was sie treibt, und ob sie betrügt," erwiederte der gnadenreiche Duncan; „aber wenn die Bursche sie packen, und in den Dorfbrunnen tauchen wollen, so heißt das ihr übel mitspielen, — überdieß glaube ich, wenn ich mich auch bei der Kirchensizung einstelle, so werdet Ihr alle verteufelt schlecht daran sein."

Ohne auf diese Drohung zu achten, entgegnete Butler, „er habe an die Gefahr, daß das arme Weib eine so schlimme Behandlung von Seiten des Pöbels erfahren könne, nicht gedacht, und er wolle ihr deßwegen im Geheimen die nöthige Warnung geben, statt sie vor das versammelte Kirchengericht zu bringen."

„Das," sagte Duncan, „ist gesprochen, wie ein vernünftiger Mann;" und somit gieng der Abend friedlich vorüber.

Als am andern Morgen der Kapitain ein Schlückchen von seinem Lieblingstrank zu sich genommen, und in seiner sechsspännigen Kutsche abgefahren war, überlegte Frau Butler von neuem, ob sie ihrer Schwester Brief ihrem Gatten mittheilen sollte. Aber der Gedanke schreckte sie ab, daß sie ihm hiedurch das ganze schreckliche Geheimniß entschleiern würde, dessen Verheimlichung sich vielleicht mit seinem Amte nicht vertrüge. Butler hatte bereits Gründe, zu glauben, daß Effie mit eben dem Robertson entflohen sei, der in dem Porteous-Aufstand Anführer gewesen, und wegen der Räuberei zu Kirkaldy zum Tode verurtheilt worden war. Aber er wußte nicht, daß dieser Robertson eine Person sei mit George Staunton, einem Manne von Geburt und Vermögen, der jezt seinen angeborenen Rang in der Gesellschaft wieder eingenommen hatte. Hannchen hatte Stauntons Be-

kenntniß heilig geachtet, und bei näherer Ueberlegung schien ihr der Brief ihrer Schwester gleiche Rücksicht zu fordern, darum beschloß sie, gegen Niemand von dessen Inhalt etwas zu erwähnen.

Als sie den Brief noch einmal überlas, konnte sie nicht umhin, die schwankende und unbefriedigende Lage derer zu beachten, welche auf unrechtem Wege zu einem hohen Rang gelangt sind, und sich mit Bollwerken von Falschheit und Täuschung umschanzen müssen, um ihre ungewissen Vortheile zu vertheidigen. Aber sie fühlte sich nicht berufen, ihrer Schwester frühere Geschichte zu entschleiern, — dieß würde keinen Menschen in sein Recht wieder einsezen, denn sie hatte ja kein fremdes Recht an sich gerissen, — es würde nur ihr Glück zerstören, und sie in der öffentlichen Achtung herabsezen. Wäre sie klug gewesen, dachte Hannchen, so hätte sie ein einsames, von der Welt abgeschiedenes Leben erwählt, statt sich in Gesellschaft umherzutreiben, aber die Wahl mochte ihr nicht freistehen. Das Geld glaubte sie nicht zurücksenden zu können, ohne stolz und unfreundlich zu erscheinen. Sie entschloß sich daher, es zu gebrauchen, wie die Gelegenheit sich bieten würde, entweder, um ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben, als ihre eigenen Mittel gestatteten, oder es ihnen als Erbtheil zu hinterlassen. Ihre Schwester hatte genug, war wohl verpflichtet, Hannchen beizustehen, so viel sie vermochte, und die Anwendung war so natürlich und angemessen, daß sie es nicht aus einem übertriebenen, romanhaften Zartgefühl ablehnen zu dürfen glaubte. Hannchen schrieb an ihre Schwester, zeigte ihr den Empfang ihres Schreibens an, und bezeugte ihr Verlangen, so oft von ihr zu hören, als möglich. Als sie auf

ihre eigenen häuslichen Verhältnisse eingieng, empfand sie eine sonderbare Unstätigkeit der Gedanken, bald entschuldigte sie sich, einer vornehmen Frau so unwichtige Dinge zu erzählen, und dann erinnerte sie sich wieder, daß Alles, was sie beträfe, für Effie wichtig sein würde. Ihren Brief unter der Addresse an Herr Whiterose schickte sie durch einen Bewohner des Kirchspiels, der in Glasgow Geschäfte hatte, auf die Post.

Die nächste Woche führte den Herzog nach Roseneath, und kurz darauf zeigte er seine Absicht an, in ihrer Nachbarschaft zu jagen, und im Pfarrhaus über Nacht zu bleiben, eine Ehre, die er bei frühern Gelegenheiten den Bewohnern schon einigemal erwiesen hatte.

Effies Vermuthungen trafen ganz richtig ein. Der Herzog hatte sich kaum Frau Butlern zur Rechten niedergesezt, und selbst das Geschäft übernommen, das vortreffliche, wohlgemästete Huhn zu zerlegen, welches bei dieser ehrenvollen Gelegenheit das Prunkgericht ausmachte, als er von Lady Staunton von Willingham in Lincolnshire zu sprechen begann, und von dem großen Aufsehen, das ihr Wiz und ihre Schönheit in London machten. Auf Manches der Art war Hannchen vorbereitet, — aber Effies Wiz! Das wäre ihr nie in den Sinn gekommen, da sie nicht wußte, wie nahe der flüchtige Spott der feineren Welt mit der schnippischen Keckheit der niedern Stände verwandt ist.

„Sie war die tonangebende Schönheit, — der glänzende Stern, — das allgemeine Gespräch diesen Winter über," sagte der Herzog, „und sie war auch in der That das reizendste Geschöpf, das am Geburtstage des Königs bei Hofe erschien."

Geburtstag des Königs! und bei Hofe! — Hannchen war vernichtet, denn sie gedachte ihrer eigenen Vorstellung, aller der sonderbaren Umstände dabei, und hauptsächlich ihrer Veranlassung.

„Ich erwähne dieser Dame besonders gegen Euch, Frau Butler," sagte der Herzog, „sie hat etwas im Klang ihrer Stimme, und im Schnitt des Gesichts, das mich an Euch erinnert, — aber nicht, wenn Ihr so bleich ausseht, — Ihr habt Euch zu sehr angestrengt, — Ihr müßt mir mit einem Glase Wein Bescheid thun."

Sie that es, und Butler bemerkte, „es sei eine gefährliche Schmeichelei von Seiner Gnaden, einer armen Predigersfrau zu sagen, daß sie einer Hofschönheit gleiche."

„Oho! Herr Butler," sagte der Herzog, „ich sehe, Ihr werdet eifersüchtig, aber das ist zu spät, denn Ihr wißt, wie lange ich schon ein Bewunderer Eurer Frau bin. Aber ernsthaft gesprochen, es ist zwischen ihnen jene unerklärliche Aehnlichkeit, die wir in Gesichtern bemerken, welche sich sonst durchaus nicht gleichen."

„Der gefährliche Theil des Compliments ist weg," sagte Herr Butler.

Seine Gattin, das Seltsame ihres Stillschweigens fühlend, zwang sich zu der Aeußerung: „vielleicht sei die Dame ihre Landsmännin und die Sprache möchte einige Aehnlichkeit haben."

„Ihr habt ganz Recht," erwiederte der Herzog. „Sie ist eine Schottin, und spricht mit schottischem Accent, nur hie und da kommt ein Provinzialismus heraus, so artig, daß es ordentlich poetisch klingt."

„Ich hätte geglaubt, das würde in der vornehmen Welt gemein klingen," sagte Butler.

„Durchaus nicht," erwiederte der Herzog; „Ihr müßt nicht glauben, es sei das breite, grobe Schottisch, wie man es in der Kuhgasse von Edinburgh oder in den Vorstädten spricht. Diese Dame ist sehr wenig in Schottland gewesen, sondern wurde in einem fremden Kloster erzogen, und spricht das reine Hofschottisch, wie es in meinen jüngern Jahren üblich war; jezt ist es aber so völlig außer Gebrauch, daß es ganz fremdartig klingt, gar nicht, wie unser neuerer Jargon."

Troz ihrer innern Angst konnte Hannchen doch nicht umhin, sich im Stillen zu wundern, wie selbst die feinsten Kenner und Richter von Leben und Sitte sich durch vorgefaßte Meinungen täuschen lassen; der Herzog fuhr inzwischen fort: „sie ist aus dem unglücklichen Hause von Wintoun, glaube ich, da sie aber auswärts erzogen wurde, so hatte sie nicht Gelegenheit, ihren eigenen Stammbaum kennen zu lernen, und war mir sehr dankbar für die Nachricht, daß sie von den Setons von Windygoul abstamme. Ich wollte, Ihr hättet gesehen, wie artig sie über ihre eigne Unwissenheit erröthete. Troz ihrem edlen nnd anständigen Benehmen zeigt sich hie und da ein leichter Anhauch von Blödigkeit und klösterlicher Befangenheit, der sie ganz bezaubernd macht. Ihr seht hier mit einemmale die Rose, die unberührt in dem keuschen Umkreis des Klosters erblühte, Herr Butler."

Butler faßte sogleich die Andeutung auf, und sagte:

Ut flos in septis secretus nascitur hortis u. s. w.

(Wie in umschlossenem Raum die verborgene Blume erblühet.)

Seine Frau konnte sich dagegen kaum überreden, daß Alles dieß über Effie Deans gesagt werde, und von einem so vollwichtigen Richter, als der Herzog von Argyle; wäre sie mit

Catull bekannt gewesen, so hätte sie geglaubt, das Schicksal ihrer Schwester stoße den ganzen Saz um.

Sie war indeß entschlossen, sich für ihre Angst durch jede Nachricht zu entschädigen, die sie erhalten könnte, und wagte deßhalb, einige Fragen nach dem Gatten der Dame zu machen, welche Seiner Gnaden so bewundern.

„Er ist sehr reich," erwiederte der Herzog," „von einer alten Familie, und benimmt sich gut, aber er ist weit nicht so beliebt, als seine Frau. Einige Leute sagen, er könne sehr unterhaltend sein, ich sah ihn nie so, und möchte ihn eher für verschlossen, düster und launenhaft halten. Er war in seiner Jugend sehr wild, und seine Gesundheit leidet, aber er ist ein junger, recht hübscher Mann, — er ist ein naher Freund von dem Lord-Präsidenten Eurer Kirchenversammlung, Herr Butler."

„Dann ist er der Freund eines sehr würdigen und achtungswerthen Edelmannes," sagte Butler.

„Bewundert er seine Frau eben so, als andere Leute?" fragte Hannchen etwas leise.

„Wer — Sir George? Er soll sie anbeten," sagte der Herzog, „aber ich bemerke, daß sie ein wenig zittert, wenn er sein Auge auf sie heftet, und das ist kein gutes Zeichen. — Aber es ist sonderbar, wie mich Eure Aehnlichkeit mit Lady Staunton verfolgt, im Blick und Ton der Stimme. Man sollte fast schwören, sie sei Eure Schwester."

Jezt war Hannchen zu erschüttert, um es verbergen zu können. Der Herzog von Argyle war bestürzt darüber und schrieb es gutmüthig auf Rechnung ihres Familienunglücks, an das er sie unfreiwillig gemahnt hatte. Er war zu fein, um eine Entschuldigung zu versuchen, sondern beeilte sich,

den Gegenstand des Gesprächs zu wechseln und einige Streitpunkte beizulegen, die sich zwischen Duncan von Knock und dem Geistlichen erhoben hatten; er gestand, sein würdiger Stellvertreter sei manchmal ein wenig zu hartnäckig und seine Maßregeln ein wenig gar zu kraftvoll.

Butler räumte im Allgemeinen seine Verdienste ein, sagte aber, er müsse sich die Freiheit nehmen, auf den geachteten Herrn die Worte des Dichters an Marrucinus Osinius anzuwenden:

Manu
Non belle uteris in joco atque vino.
(Bei Scherz und Wein bist mit der Faust du allzu rasch.)

Da sich auf diese Weise das Gespräch auf Gegenstände des Kirchspiels gerichtet hatte, so bot es nichts weiter dar, was den Leser interessiren kann.

Siebentes Kapitel.

Nur eine unfruchtbare Krone sezten
Sie auf mein Haupt, ein dürrer Scepter nur
Ist mir verlieh'n, ein Fremder, und kein Sohn,
Wird ihn aus dieser Hand dereinst empfahn.

Macbeth.

Nach dieser Zeit unterhielten die beiden Schwestern einen, wiewohl sehr geringen und mit der höchsten Vorsicht geführten, Briefwechsel. Lady Staunton klagte, daß ihres Gatten Gesundheit und Lebensmuth auf eine bedauernswürdige Weise abnehme; auch ihre eigene schien zu leiden; aber der Punkt, worauf sie am häufigsten zurückkam, war ihre Kinderlosigkeit. Sir George Staunton, heftig, wie

zimmer, hatte eine Abneigung gegen den nächsten Erben gefaßt, dem er Schuld gab, während seiner Abwesenheit seine Angehörigen gegen ihn aufgebracht zu haben, und er erklärte, er wolle Willingham und alle seine Güter eher einem Hospital vermachen, ehe dieser Zwischenträger eine Ruthe davon erhalten sollte.

„Hätte er nur ein Kind," sagte das unglückliche Weib, „oder wäre jenes unglückliche Wesen am Leben geblieben, es würde ihm ein Sporn zum Leben und Handeln sein. Aber der Himmel hat uns einen Segen versagt, den wir nicht verdienten."

Solche Klagen, die mehr oder minder auf denselben Gegenstand zurückkamen, füllten die Briefe, welche aus den geräumigen, aber traurigen Hallen von Willingham nach dem ruhigen und glücklichen Pfarrhause von Knocktarlitie giengen. Jahre flossen inzwischen hin unter diesen fruchtlosen Klagen. Johann, Herzog von Argyle und Greenwich, starb im Jahr 1743, allgemein betrauert, doch von Niemand mehr, als von Butler und seiner Gattin, denen er sich so ausgezeichnet günstig bewiesen hatte. Ihm folgte sein Bruder, Herzog Archibald, der sie zwar nicht so genau kannte, ihnen aber doch denselben Schutz, wie sein Bruder, gewährte. Dieß wurde auch nothwendiger, als je; denn nach dem Ausbruche und der Unterdrückung des Aufstandes im Jahr 1745 wurde der Friede des Landes, das an die Hochlande gränzte, bedeutend gestört. Räuber oder Leute, welche zu dieser verzweifelten Lebensweise gezwungen wurden, sezten sich in den Bergschlössern zunächst an der Gränze von Niederschottland fest, das der Schauplaz ihrer Plünderungen war, und es ist kaum ein Thal in den ro-

mantischen und jezt so friedlichen Gebirgen von Perth, Stirling und Dumbartonshire, wo nicht mehrere ihren Wohnsiz aufschlugen.

Die Hauptgeisel des Kirchspiels von Knocktarlitie war ein gewisser Tonacha Dhu na Dunaigh, oder der schwarze Duncan, der Unglücksstifter genannt, dessen wir oben schon gelegentlich Erwähnung thaten. Dieser Mensch war ursprünglich ein Caird oder Kesselflicker, von denen viele in diesen Gegenden herumzogen; als aber durch den Bürgerkrieg alle Polizei sich auflöste, gab er sein Gewerbe auf und wurde aus einem halben Dieb ein ganzer Räuber; da er gewöhnlich drei oder vier rüstige junge Bursche unter sich hatte und selbst schlau, kühn und mit allen Pässen wohl bekannt war, so trieb er sein Gewerb mit großem Gewinn für sich und zur unendlichen Plage des Landes.

Jedermann war überzeugt, daß Duncan von Knock seinen Namensvetter hätte erwischen können, wenn es ihm nur beliebt hätte; denn in dem Kirchspiele war eine Anzahl tüchtiger junger Leute, die im Kriege des Herzogs Banner gefolgt waren und sich bei mehreren Gelegenheiten sehr brav benommen hatten. Was ihren Führer betraf, dessen Muth Niemand in Zweifel zog, so glaubte man allgemein, Donacha hätte Mittel ausfindig gemacht, sich seine Gunst zu erwerben, eine in dieser Zeit und diesem Lande gar nicht ungewöhnliche Sache. Dieß wurde um so leichter geglaubt, als des alten Davids Vieh, das dem Herzog gehörte, unangetastet blieb, während des Predigers Kühe von den Dieben weggeführt wurden. Ein zweiter Versuch wurde gemacht, den Raub zu wiederholen, und das Vieh sollte eben weggetrieben werden, als Butler seinen Stand in diesem Noth-

falle bei Seite legte, sich an die Spize einiger Nachbarn stellte und den Räubern die Beute wieder abjagte, eine Unternehmung, welcher David selbst, troz seines ungemein hohen Alters, auf einem hochländischen Klepper und mit einem alten Schwert umgürtet, beiwohnte, und sich, da er nicht verfehlte, das ganze Verdienst sich beizulegen, mit David, dem Sohn Jesse, verglich, als er den Amalekitern die Beute von Ziglag wieder abnahm. Dieß muthige Benehmen that in so weit gute Wirkung, daß Donacha Dhu na Dunaigh sich für einige Zeit entfernt hielt, und wenn man auch häufig von seinen entferntern Unternehmungen hörte, so übte er doch keinen Raub in diesem Theile des Landes aus. Er stand in Ansehen und ließ zuweilen von sich hören bis zum Jahre 1751, wo ihn, wenn er durch die Furcht vor dem zweiten David im Zaum gehalten worden war, das Schicksal von diesem Zwange befreite; denn der ehrwürdige Patriarch von Leonhardfels ward in diesem Jahre zu seinen Vätern versammelt.

David Deans starb reich an Jahren und Ehre. Man glaubt, denn die Zeit seiner Geburt ist nicht genau bekannt geworden, er habe über neunzig Jahre gelebt; denn er sprach als Augenzeuge von Begebenheiten, welche um die Zeit der Schlacht an der Bothwellbrücke vorfielen. Er soll sogar die Waffen dort getragen haben; denn als einst ein betrunkener jakobitischer Laird den Wunsch ausdrückte, er möchte nur einen Whig von der Bothwellbrücke hier haben, um ihm die Augen aus dem Kopfe schlagen zu können, benachrichtigte ihn David mit der größten Kälte: wenn er zu so etwas Lust habe, so stehe einer an seiner Seite; Butler mußte sich darein legen, um den Frieden zu erhalten.

Er starb in den Armen seiner geliebten Tochter, dankbar für alle Segnungen, welche ihm die Vorsehung in diesem Thale des Kampfs und der Prüfungen verliehen, und dankbar für die Prüfungen, womit sie ihn heimgesucht hatte; denn er hätte diese nöthig gefunden, sagte er, um seinen geistlichen Stolz und das Vertrauen auf seine eigenen Gaben herabzustimmen, womit ihn der schlaue Feind am meisten versucht habe. Er betete auf die ergreifendste Weise für Hannchen, ihren Gatten und ihre Kinder, daß ihre treue Kindesliebe für den armen alten Vater durch ein langes Leben auf Erden und Seligkeit im Himmel belohnt werden möge; in einem heißen Gebete, das von denen, die seine Lebensgeschichte kannten, nur zu wohl verstanden wurde, wandte er sich sodann an den Hirten der Seelen, daß er, wenn er seine Heerde sammle, auch das verlorene Lamm nicht vergessen möge, das sich aus der Hürde verlaufen und vielleicht jezt in den Händen des reißenden Wolfs sei. — Er betete für das einheimische Jerusalem, daß Friede im Lande und Glück in den Pallästen sein möge, — für das Wohlergehen des hochachtbaren Hauses von Argyle, und für die Bekehrung Duncans von Knockdunder. Erschöpft schwieg er jezt und sprach kein deutliches Wort mehr, obwohl man ihn noch etwas von Nationalabfall, von Uebertreibungen zur rechten Hand und Abtrünnigkeit zur linken Hand murmeln hörte; aber er war, wie Mag Hettly bemerkte, nicht mehr bei sich; vermuthlich waren dieß nur bewußtlose Gewohnheitsausdrücke, und er war in vollem Frieden mit allen Menschen. Eine Stunde nachher war er im Herrn entschlafen.

Für Frau Butler war ihres Vaters Tod, troz seines hohen

Alters, ein harter Schlag. Sie hatte einen großen Theil ihrer Zeit der Sorge für seine Gesundheit und der Erfüllung seiner Wünsche gewidmet, und als der gute alte Mann nicht mehr war, fühlte sie sich, als wäre der Zweck ihres Lebens zum Theil beendigt. Sein Vermögen, das in verfügbarem Kapital ungefähr 1500 Pfund betrug, erhöhte die irdischen Güter der Familie im Pfarrhause. Wie er diese Summe mit dem besten Vortheil für seine Familie verwenden solle, das war für Butlern ein Gegenstand ängstlicher Ueberlegung.

„Leihen wir es gegen Verpfändung von Gütern aus, so verlieren wir vielleicht die Interessen, denn bei der Pfandverschreibung auf Laundsbecks Gut, da hat dein Vater nicht nur die Interessen, sondern am Ende auch das Kapital verloren. — Kaufen wir Papiere dafür, so kann es uns ergeben, wie so vielen, die bei der Speculation der Südseecompagnie Kapital und Zinse verloren. Das kleine Landgut Craigsture ist verkäuflich, — es liegt nicht weit vom Pfarrhaus, und Knock sagt, Seiner Gnaden wolle es nicht kaufen. Aber sie verlangen 2500 Pfund und das können sie, denn es ist so viel werth, wollte ich aber das noch außerdem nöthige Geld entlehnen, so könnte es der Gläubiger plötzlich wieder aufkünden, oder wenn ich sterben sollte, könntest Du und unsere Kinder in Verlegenheit kommen."

„Wenn wir also mehr Geld hätten, könnten wir den schönen Weidegrund kaufen, wo das Gras so früh wächst?" fragte Hannchen.

„Allerdinds, meine Liebe; und Knockdunder, der sich darauf versteht, räth mir auch stark dazu; — freilich ist's sein Neffe, der es verkauft."

„Nun Ruben," sagte Hannchen, „sieh nur wieder nach dem Spruch in der Bibel, wie ehemals, wo Du Geld bedurftest, — sieh nur danach."

„Ach Hannchen," sagte Butler lachend, und drückte ihr die Hand, „auch die besten Menschen in dieser Zeit können nur einmal Wunder thun."

„Wir wollen sehen," sagte Hannchen ruhig, gieng in ihre Kammer, wo sie ihren Honig, ihren Zucker, ihr Eingemachtes, ihre Hausarzneien und dergleichen aufbewahrte, und schob Flaschen und Töpfe zur Seite, bis sie aus der dunkelsten Ecke hinter einem dreifachen Bollwerk von Krügen, die sie hinwegrücken mußte, einen zerbrochenen braunen Topf hervorbrachte, der mit einem Stück Leder zugebunden war. Sein Inhalt schien aus lauter Papieren zu bestehen, die in diesem ungewöhnlichen Schreibpulte unordentlich durcheinander lagen. Aber aus diesen Papieren zog Hannchen Davids alte Bibel heraus, die ihn auf den Wanderungen seiner Jugend begleitet hatte; er gab sie seiner Tochter, als die Schwäche seiner Augen ihn nöthigte, eine Bibel mit größerem Druck zu gebrauchen. Sie reichte sie Butlern, der ihr mit Verwunderung zugesehen hatte, und bat ihn, zu versuchen, was das Buch für ihn thun könne. Er öffnete die Klappen, und zu seinem nicht geringen Erstaunen fiel eine Anzahl Banknoten zwischen den Blättern heraus, und flatterten auf den Boden. „Ich wollte Dich erst auf meinem Todbette, oder in irgend einer Familiennoth mit meinem Reichthum bekannt machen, Ruben," sagte Hannchen, ihres Mannes Ueberraschung belächelnd; „aber es ist besser, man wendet ihn an, um die schöne Grasung dort zu kaufen, als daß er hier ungenützt in dem alten Scherben liegt."

„Aber wie in aller Welt kommst Du zu diesem Gelde, Hannchen? das sind ja mehr als tausend Pfund," sagte Butler, hob die Noten auf, und überzählte sie.

„Und wenn es zehntausend wären, es ist alles ehrlich hereingekommen," sagte Hannchen, „ich weiß meiner Treu nicht wie viel es ist, aber das ist Alles, was ich bekam. — Und wie ichs bekam, Ruben, es ist alles ehrlich dabei zugegangen, wie ich Dir vorhin sagte; — aber es ist nicht blos mein Geheimniß, sonst hättest Du es schon längst erfahren, und wenn Du Fragen darüber an mich machen willst, so muß ich Dir sagen, daß ich sie nicht beantworten kann."

„Beantworte mir nur eine einzige," sagte Butler, „ist alles Dein freies und unzweifelhaftes Eigenthum, daß Du damit schalten kannst, wie Du willst? — Oder hat vielleicht irgend jemand außer Dir noch einen Anspruch auf eine so bedeutende Summe?"

„Es war mein, ich konnte frei darüber schalten, wie ich wollte," antwortete Hannchen, „und es hat seine Bestimmung schon erhalten, denn jezt ist es Dein, Ruben. — Du bist jezt der Bibel-Butler, so gut, als Dein Großvater, den mein Vater nie leiden konnte. Das einzige, was ich wünsche, ist, daß Femy einen guten Theil davon bekäme, wenn wir heimgegangen sind."

„Gewiß, es soll Alles geschehen, wie Du wünschest; — aber wer in aller Welt hat sich je einen solchen Versteck ausgesucht für weltliche Schäze?"

„Das ist nun so eine von meinen altmodischen Grillen, wie Du sie nennst, Ruben. Ich dachte, wenn Donacha Dhu bei uns einbrechen wollte, die Bibel wäre das lezte im Hause, nach dem er griffe, — aber wenn noch mehr Geld herein-

kommt, so will ich es Dir gleich übergeben, und Du kannst es dann aufheben, wo Du willst."

„Und ich soll also durchaus nicht fragen, wie Du zu allem dem Gelde kommst?"

„Nein, Ruben, das mußt Du nicht, denn wenn Du in mich dringst, so werde ich es Dir vielleicht sagen, und thue ganz gewiß Unrecht daran."

„Aber sage mir, ist mit dem Gelde hier auch etwas verbunden, das Dir Kummer macht?"

„Ach, Ruben, mit dem Reichthum der Welt kommt immer Wohl und Wehe zugleich; aber Du mußt nicht mehr fragen, das Geld verbindet mich zu nichts, und Niemand fragt mehr danach."

„Gewiß," sagte Butler, als er das Geld noch einmal überzählt hatte, als wolle er sich versichern, ob die Sache auch wirklich wahr sei, „gewiß, es hat nie einen Mann auf der Welt gegeben, der ein Weib hatte, wie ich, der Segen scheint ihr zu folgen."

„Nie," sagte Hannchen, „seit der verzauberten Prinzessin im Feenmährchen, der aus den Locken auf der einen Seite die Goldstücke, auf der andern die holländischen Thaler herabflossen. Aber geh nun, Pfarrer, stecke das Geld ein, und halte die Banknoten nicht so flatternd in der Hand, oder ich wünsche sie wieder in den braunen Topf zurück, es möchte sonst ein böser Blick darauf fallen, und wir sind zu nahe an den Bergen, als daß man wissen dürfte, daß wir Geld im Hause haben. — Und mit Knockdunder, der das Gut verkauft, mußt Du hübsch handeln; sei klug, und laß ihn ja nichts von dem Glücksfall wissen, sondern dinge auf den niedrigsten Preis, als müßtest Du noch Geld entlehnen um das Gut zu bezahlen."

Durch diese lezte Ermahnung zeigte Hannchen deutlich, daß sie es gar nicht verstand, das Geld, das in ihre Hände kam, anders zu sichern, als indem sie es versteckte, daß aber doch von ihres Vaters Schlauheit bei weltlichen Geschäften etwas auf sie übergegangen sei. Und Ruben war ein kluger Mann, er gieng, und that, wie ihm sein Weib gerathen hatte.

Die Neuigkeit verbreitete sich schnell im ganzen Kirchspiele, daß der Pfarrer Craigsture gekauft habe; einige wünschten ihm Glück, andern that es leid, daß es von der alten Familie abgekommen sei. Als seine Amtsbrüder vernahmen, daß er um die Zeit des Pfingstfestes nach Edinburgh reisen müsse, um die hinterlassene Erbschaft in Empfang zu nehmen, und in baares Geld umzusezen, benuzten sie die Gelegenheit, ihn zu ihrem Abgeordneten bei der Generalversammlung der schottischen Kirche zu ernennen, welche gewöhnlich zu Ende des Monats Mai Statt findet.

Achtes Kapitel.

> Wer ist dieß wohl? Ein Weib scheint es zu seyn,
> Die so geschmückt, so freudig und so stolz
> Daher gesegelt kommt.
>
> Milton.

Nicht lange nach der Begebenheit mit der Bibel und den Banknoten führte das Glück den Beweiß, daß es Frau Butlern eben so gut in Erstaunen zu sezen vermöge, als ihren Gatten. Um alle die verschiedenen Angelegenheiten, welche sein ungewohnter Besuch zu Edinburgh nöthig machte, desto besser vollenden zu können, hatte sich der Geistliche genöthigt

gesehen, schon zu Ende Februars von Hause abzugehen, da ohnehin die Zeit von seiner Abreise kurz genug war, um alle die verschiedenen Schuldner Davids zum Zahlen zu bringen, und dieß mußte geschehen, wenn er seinen neuen Ankauf bestreiten wollte.

So war Hannchen in der ungewohnten Lage, allein das Haus zu bewohnen, und fühlte sich durch den Tod des alten Mannes um so einsamer, als sie sonst ihre Sorgen zwischen ihm und ihrem Gatten getheilt hatte. Ihre Kinder waren ihr einziger Trost, und ihnen widmete sie auch unausgesezt ihre Aufmerksamkeit.

Einige Tage nach Butlers Abreise war sie gerade mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt, als unter dem jungen Völkchen sich ein Streit erhob der mit Hartnäckigkeit fortgesezt wurde und ihre Dazwischenkunft zu fordern schien. Alle brachten ihre Klagen vor ihrem natürlichen Schiedsrichter an. Femie, noch nicht zehn Jahre alt, beschuldigte David und Ruben, sie hätten ihr mit Gewalt das Buch wegnehmen wollen; David und Ruben entgegneten, der eine: „das sei kein Buch zum Lesen für Femie;" der andere: „es handle von einem bösen Weibe."

„Wo hast Du das Buch genommen, Du kleine Unart?" sagte Frau Butler. „Was rührst Du Papa's Bücher an, wenn er weg ist?"

Das kleine Mädchen aber hielt ein zerknittertes Papier fest und erklärte, „es sei keins von Papa's Büchern; Mag Hettly hätte es von dem großen Käse weggenommen, der von Inverara hergeschickt worden sei." Es fand nämlich, wie man leicht denken kann, eine freundschaftliche Verbindung zwischen Frau Dally Dutton, jezt Frau Mac Corkindale, und ihrer ehemaligen Reisegefährtin Statt.

Hannchen nahm den Gegenstand des Streits aus des Kindes Hand, um sich selbst zu überzeugen, ob er für dasselbe passe; aber wie sehr wurde sie überrascht, als sie den Titel las: „Lezte Worte und Beichte der Margareth Mac Craw oder Murdockson, auf dem Harabee-Berge nahe bei Carlisle hingerichtet den — des Monats — im Jahre 1737.“ Es war in der That eins von jenen Blättern, welche Archibald zu Longtown dem Landkrämer abgekauft und Dally aus vorsorglicher Sparsamkeit in ihren Koffer geworfen hatte. Einige Blätter schienen durch Zufall in einem Schranke liegen geblieben zu sein, bis sie endlich zum Einpacken eines Käses verwendet wurden, der, als vorzüglich gut gerathen, zur freundlichen Wiedervergeltung nach Knocktarlitie geschickt wurde.

Der Titel dieses Blatts, das auf eine so seltsame Weise gerade in die Hände gefallen war, denen man es aus wohlgemeinter Achtung gegen ihre Gefühle so lange vorenthalten hatte, erregte schon an sich Aufmerksamkeit genug; aber die Erzählung selbst war so bedeutsam, daß Hannchen sich schnell von den Kindern losmachte, die Treppe hinauf in ihr eigenes Zimmer eilte und die Thüre verriegelte, um das Ganze ohne Unterbrechung lesen zu können.

Die Erzählung, welche von dem Geistlichen, der das unglückliche Weib zum Tode begleitete, aufgesezt oder wenigstens verbessert zu sein schien, gab als den Grund ihrer Hinrichtung „ihren thätigen Antheil an einem abscheulichen Raubmorde an, der fast zwei Jahre früher in der Nähe von Haltwhistle begangen, und weßwegen Franz Levit in Lancastershire zum Tode verurtheilt wurde. Das Zeugniß seines Mitschuldigen, Thomas Tuck, gewöhnlich Galgen-Tom genannt,

nannt, auf welches hin das Weib verurtheilt wurde, scheint auch diesen am schwersten beschuldigt zu haben, obgleich Viele, dem Zeugnisse zufolge, das Mag Murdockson sterbend ablegte, der Meinung waren, Tuck selbst hätte den tödtlichen Streich geführt."

Nach einem umständlichen Berichte des Verbrechens, wegen dessen sie hingerichtet wurde, folgte eine kurze Skizze ihres Lebens. Sie war eine geborene Schottin und an einen Soldaten des Cameronianischen Regiments verheirathet, — folgte lange dem Lager und hatte vermuthlich auf den Schlachtfeldern und ähnlichen Scenen jene Wildheit und den Hang zur Plünderung eingesogen, der sie späterhin auszeichnete; ihr Mann trat nach seiner Entlassung aus dem Regimente in die Dienste eines vornehmen und angesehenen Geistlichen in Lincolnshire, und sie selbst erwarb sich das Zutrauen und die Achtung dieser Familie. Dieser machte sie sich viele Jahre nach ihres Mannes Tode verlustig, weil sie ein ungeziemendes Verhältniß ihrer Tochter mit dem Erben der Familie begünstigte, wozu noch ein starker Verdacht kam, daß sie das neugeborene Kind aus dem Wege geräumt habe, um, wo möglich, des Mädchens Ruf zu retten. Nach dieser Zeit führte sie ein unstetes Leben in England und Schottland, trieb zum Schein bald Wahrsagerei, bald einen Handel mit Schmugglerwaaren; ihr eigentliches Gewerbe aber war, gestohlenes Gut zu verhehlen und gelegentlich auch selbst bei Diebstählen mitzuwirken. Nach ihrer Verurtheilung rühmte sie sich sogar mancher ihrer Verbrechen; über einen Punkt aber schien sie bald Freude, bald Gewissensbisse zu empfinden. Als sie während des lezten Sommers in den Vorstädten von Edinburgh wohnte, wurde ein Mädchen, das einer ihrer

Genossen verführt hatte, ihrer Obhut anvertraut und in ihrem Hause von einem Knaben entbunden. Ihre Tochter, deren Gemüthszustand seit dem Verluste ihres eigenen Kindes verwirrt war, nahm dem armen Mädchen das Kind weg, da sie es für ihr eignes hielt, von dessen wirklich erfolgtem Tode sie sich manchmal nicht überzeugen konnte.

Margareth Murdockson gab an, sie hätte eine Zeitlang geglaubt, ihre Tochter hätte das Kind in einem Anfalle von Tollheit umgebracht, und dieß habe sie auch dem Vater zu verstehen gegeben, nachher aber habe sie erfahren, daß eine Landläuferin es von ihr erhalten habe. Sie zeigte einige Reue darüber, Mutter und Kind getrennt zu haben, besonders da die Mutter wegen vermutheten Kindermords nach dem schottischen Gesez zum Tode verurtheilt wurde und beinahe hingerichtet worden wäre. Als man sie fragte, was sie für eine Absicht dabei gehabt hätte, das unglückliche Mädchen dem Tode durch Henkers Hand auszusezen für ein Verbrechen, das sie nicht begangen hätte? machte sie die Gegenfrage: ob man glaube, daß sie ihre eigene Tochter hätte in Gefahr sezen sollen, um eine fremde Person zu retten? sie wisse nicht, was ihr das schottische Gesez für eine Strafe bestimmt hätte, weil sie das Kind mit fortnahm. Diese Antwort war dem Geistlichen keineswegs genügend, und bei näherer Nachforschung entdeckte er, daß sie einen tiefen, rachsüchtigen Haß gegen das Mädchen hegte, dem sie so schreckliches Unrecht zugefügt hatte. Die näheren Umstände hievon seien dem würdigen Archidiaconus, der ihr mit ausgezeichneter Sorgfalt geistlichen Beistand leistete, in geheimer Beichte mitgetheilt worden. Weiter sagte das Blatt: nach ihrer Hinrichtung, deren Einzelnheiten ange-

geben wurden, sei ihre schon mehrmals erwähnte, allgemein unter dem Namen Madge Wildfeuer bekannte wahnsinnige Tochter von dem Pöbel mißhandelt worden; von diesem sei sie für eine Hexe und Mitschuldige an ihrer Mutter Verbrechen gehalten und nur durch das rasche Einschreiten der Polizei mit Mühe noch gerettet worden.

Dieß war, wenn wir die moralischen Betrachtungen und Alles, was zur Erklärung unserer Geschichte unnöthig scheint, weglassen, der Inhalt des Blattes. Für Hannchen enthielt es Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit, weil es den unzweideutigsten Beweiß lieferte, daß ihre Schwester an dem Verbrechen, wegen dessen sie beinahe hingerichtet worden wäre, völlig unschuldig sei. Freilich hatte weder ihr Vater, noch ihr Gatte, und am wenigsten sie selbst Effie je für fähig gehalten, Hand an ihr Kind zu legen, wenn sie bei gesunder Vernunft war; aber es schwebte noch ein Dunkel über dem Ganzen, und was in einem Anfall von Wahnsinn vorgegangen sein konnte, daran ließ sich ohne Schaudern nicht denken. Was indeß auch ihre eigene Ueberzeugung sein mochte, es war kein Mittel vorhanden, Effies Unschuld der Welt zu beweisen; jezt aber war diese vollständig dargethan durch das Bekenntniß einer Sterbenden, die zur Verheimlichung die meiste Ursache hatte.

Als sie Gott für eine so erfreuliche Entdeckung gedankt hatte, überlegte sie, welchen Gebrauch sie davon machen sollte. Sie ihrem Gatten mitzutheilen, wäre ihr Erstes gewesen; aber er war abwesend, und für eine mittelmäßige Schreiberin war dieß ein zu häklicher Gegenstand, um ihn schriftlich mitzutheilen, und Hannchen besann sich, daß er zu unbekannt mit den näheren Umständen sei, um ein Ur-

theil über die Sache fällen zu können; deßhalb beschloß sie, den Weg zu verfolgen, den sie bisher für den rathsamsten gehalten hatte, die Nachricht ihrer Schwester mitzutheilen und es ihr und ihrem Manne zu überlassen, auf welche Weise sie dieselbe benützen wollten. Sie schickte deßhalb einen besondern Boten nach Glasgow mit einem Packet, das die Beichte der Margareth Murdockson enthielt, wie gewöhnlich, unter der Addresse an Herrn Whiterose in York. Aengstlich erwartete sie eine Antwort; aber keine kam, und so blieb es ihrer Einbildungskraft überlassen, sich die mancherlei Ursachen zu denken, weßhalb Lady Staunton schwieg. Halb fieng sie an, es zu bedauern, daß sie sich von dem Blatte getrennt hatte, theils aus Furcht, es möchte in schlimmme Hände gefallen sein, theils aus Verlangen, die Urkunde zu besitzen, welche zum Beweiß der Unschuld ihrer Schwester wesentlich sein konnte. Sie war selbst ungewiß, ob sie nicht besser gethan hätte, die ganze Sache dem Urtheile ihres Gatten zu unterwerfen; aber andere Vorfälle brachten sie von diesen Gedanken ab.

Hannchen, — sie ist einmal unser Liebling, und wir bitten um Verzeihung, daß wir sie noch immer bei diesem vertraulichen Namen nennen, — war eines Morgens mit ihren Kindern nach dem Frühstück an den Strand hinabgegangen, als die Knaben, deren Gesicht schärfer war, als das ihrige, auf einmal riefen, „der Kapitain komme mit seiner sechsspännigen Kutsche gerade aufs Ufer zu und führe Damen mit sich.“ Mechanisch richtete Hannchen ihre Augen nach dem Boote und sah bald, daß zwei Frauen im Hintergrunde des Schiffes neben dem gnadenreichen Duncan saßen, der das Steuer lenkte. Es war schuldige Pflicht

der Höflichkeit, sich dem Landungsplaze zu nähern, um sie zu empfangen, besonders da sie sah, daß Kapitain Knockdunder in festlichem Aufzuge erschien. Sein Sackpfeifer war vorn im Boote und blies kräftig in sein Instrument, dessen Töne um so besser klangen, als Wind und Wellen sie nur zur Hälfte hören ließen. Ueberdieß hatte er seine neu frisirte Perücke aufgesezt, seine Müze, — denn den Tressenhut hatte er abgeschworen, — mit Skt. Georgs rothem Kreuz geziert, seine Uniform als Milizkapitain angezogen, des Herzogs Flagge mit dem Eberkopf aufgesteckt, — kurz, Alles deutete Parade und Galla an.

Als Frau Butler sich dem Landungsplaze näherte, bemerkte sie, daß der Kapitain den Damen mit großer Aufmerksamkeit die Hand zum Aussteigen bot, und die Gesellschaft auf sie zu kam, der Kapitain um einige Schritte vor den Damen voraus, von denen die größere und ältere sich auf die Schulter der andern lehnte, welche ihre Gesellschafterin oder Kammerfrau zu sein schien.

Als sie auf einander trafen, erbat sich Duncan in seinen zierlichsten und unterwürfigsten Ausdrücken hochländischer Höflichkeit „die Erlaubniß, der Frau Butler Lady — eh — eh, ich habe Euer Herrlichkeit Namen vergessen.“

„Mein Name thut nichts zur Sache, Sir,“ sagte die Dame, „Frau Butler wird nichts verlieren. Des Herzogs Brief“ — — Als sie bemerkte, daß Frau Butler etwas verwirrt aussah, wandte sie sich wieder an Duncan und sagte etwas scharf: „Habt Ihr gestern Abend den Brief nicht herübergesendet, Sir?“

„Das habe ich in der That nicht gethan und ich bitte Euer Herrlichkeit um Verzeihung; aber seht, Madame, ich

dachte, es könnte eben so gut heute geschehen, denn bei Frau Butler ist immer Alles in Ordnung, — und die Kutsche war aufs Fischen ausgegangen, und das Cabriolet nach Greenock, um ein Faß Branntwein zu holen, — und — Aber hier ist Seiner Gnaden Brief."

„Gebt ihn mir, Sir," sagte die Dame und nahm ihn ihm aus der Hand; „da Ihr es nicht für paßend gefunden habt, mir den Gefallen zu erweisen, ihn früher zu bestellen, so will ich ihn selbst überliefern."

Frau Butler blickte mit großer Aufmerksamkeit und einem ungewißen Gefühl innigen Antheils auf die Dame, die sich ein so gebietendes Wesen über den Beherrscher dieser Gegend erlaubte, der sich auch ganz demüthig zu unterwerfen schien und den Brief mit den Worten abgab: „ganz nach Eurer Herrlichkeit gnädigem Befehl."

Die Dame war von etwas mehr, als mittlerer Größe, schön gebaut, etwas voll, Arm und Hand von ausgezeichneter Schönheit. Ihr Benehmen war leicht, würdig, befehlend und schien eine hohe Geburt und die Gewöhnung an vornehme Gesellschaft anzudeuten. Sie trug ein Reisekleid, einen grauen Biberhut und einen Schleier von Brüßeler Spizen. Zwei Bediente in reichen Livreen, die einen Koffer und einen Mantelsack aus dem Boote hoben, schienen zu ihrem Gefolge zu gehören.

„Da Ihr den Brief nicht empfangen habt, Madame, der mich bei Euch hätte einführen sollen, — denn ich vermuthe, Ihr seid Frau Butler, — so werde ich ihn Euch nicht übergeben, bis Ihr so gütig seid, mich auch ohne ihn in Eurem Hause aufzunehmen."

„Seid versichert, Madame," sagte Knockdunder, —

„Ihr dürft nicht zweifeln, Frau Butler wird das thun. — Frau Butler, dieß ist Lady — Lady — diese verdammten südlichen Namen fallen mir aus dem Kopfe, wie Steine, die einen Berg hinabrollen, — aber ich glaube, sie ist eine geborene Schottin, — um so willkommener bei uns, — und ich glaube, ihre Herrlichkeit ist aus dem Hause“ — — —

„Der Herzog von Argyle kennt meine Familie sehr gut, Sir,“ sagte die Dame in einem Tone, der Duncan Stillschweigen auflegen sollte, oder wenigstens diese Wirkung in vollem Maaße hatte.

In dem ganzen Wesen, in dem Tone und Benehmen der Fremden lag etwas, das auf Hannchen wie ein täuschender Traum wirkte, der uns durch einen neckenden Schein von Wirklichkeit quält. Sowohl im Gang und Benehmen dieser Fremden, als in dem Tone ihrer Stimme war etwas von ihrer Schwester, und wenn sie den Schleier lüftete, so weckten ihre Züge, so verändert auch ihr Ausdruck war, eine Menge Erinnerungen in Hannchen auf.

Die Fremde war gewiß über die dreißig hinaus, aber ihre persönlichen Reize waren durch die vortheilhafte Kleidung und die Anordnung des Puzes so gut unterstüzt, daß sie wohl für ein und zwanzig hätte gelten können. Ihr Benehmen war dabei so fest und ruhig, daß sich zwar die Erinnerung an ihre unglückliche Schwester Hannchen mehrmals aufdrang, aber die sichere Fassung und die vollkommene Ruhe der Fremden unterdrückte jedesmal wieder den Gedanken, der in ihr aufstieg. Schweigend in träumerisches Sinnen verloren gieng sie auf ihre Wohnung zu, und hoffte, der Brief, den sie empfangen sollte, würde ihrer peinlichen Verlegenheit ein Ende machen.

Die Dame benahm sich inzwischen ganz wie eine Fremde von hohem Rang. Sie bewunderte die schönsten Aussichten mit einem Geschmack, den Kunst und Sinn für Naturschönheiten gebildet haben. Endlich zogen die Kinder ihre Aufmerksamkeit auf sich.

„Das sind zwei hübsche junge Bergbewohner, — vermuthlich Eure Söhne, Madame?“

Hannchen bejahte. Die Fremde seufzte, und seufzte noch stärker, als sie die Namen der Knaben hörte.

„Komm her, Jemie,“ sagte Frau Butler, „halte den Kopf gerade.“

„Was ist Eurer Tochter Name, Madame?“ fragte die Lady.

„Euphemia, Madame,“ antwortete Frau Butler.

„Ich glaube, die gewöhnliche schottische Abkürzung des Namens sei Effie,“ erwiederte die Fremde in einem Tone, der Hannchen an's Herz drang, denn in diesem einzigen Wort lag mehr von ihrer Schwester, — mehr Anklang aus einer frühern Zeit, als in allen den Erinnerungen, die in ihrem Herzen aufgestiegen waren, oder das Benehmen und die Züge der Fremden erweckt hatten.

Als sie das Pfarrhaus erreichten, übergab die Dame Hannchen den Brief, den sie aus Knockdunders Hand genommen hatte; zugleich drückte sie ihr die Hand, und sagte laut: „Ihr werdet vielleicht die Güte haben, mir etwas Milch geben zu lassen.“

„Und mir ein Tröpfchen Liqueur, wenn ich bitten darf, Frau Butler,“ setzte Duncan hinzu.

Hannchen entfernte sich, überließ es aber Mag Hettly und David, für die Bedürfnisse der Gäste zu sorgen, und

eilte in ihr Zimmer, um den Brief zu lesen. Der Umschlag war von der Hand des Herzogs von Argyle, und bat Frau Butlern, einer Dame von Stand, einer genauen Freundin seines verstorbenen Bruders, der Lady Staunton von Willingham jede mögliche Aufmerksamkeit und Höflichkeit zu beweisen. Die Aerzte hätten ihr gerathen, Ziegenmolken zu trinken, und sie wolle das Schloß zu Roseneath mit ihrem Aufenthalt beehren, während ihr Gemahl eine kurze Reise in Schottland mache. In demselben Blatte, das der Lady Staunton unversiegelt zugestellt worden war, lag auch ein Brief, der ihre Schwester auf ihre Ankunft vorbereiten sollte, und den sie ohne des Kapitains Nachlässigkeit schon am vorigen Abend erhalten hätte. Der Brief sagte, daß die Neuigkeiten in Hannchens leztem Briefe für ihren Gatten so interessant gewesen seien, daß er sich entschlossen habe, nähere Nachforschungen nach jener Beichte und dem Schicksal des unglücklichen Kindes anzustellen; er sei auch hierin einigermaßen glücklich gewesen, und sie hätte durch die dringendsten Bitten endlich die Erlaubniß von ihm erpreßt, unter dem Versprechen des strengsten Incognitos sich einige Wochen bei ihrer Schwester oder in der Nachbarschaft aufzuhalten, während er seine Nachforschungen fortseze, die ihr sehr vergeblich vorkämen, wovo'n er aber doch etwas zu erwarten scheine.

In einer Nachschrift bat sie Hannchen, sie möchte nur ihr die Leitung der Sache hinsichtlich ihres Umgangs überlassen, und nur in das einwilligen, was sie vorschlage. Als Hannchen den Brief gelesen und abermals gelesen hatte, eilte sie hinab, heftig bewegt, theils aus Furcht, sie möchte ihr Geheimniß verrathen, theils aus Verlangen, ihrer Schwester um den Hals zu fallen. Effie empfing sie mit einem liebe-

vollen, aber warnenden Blicke, und begann sogleich das Gespräch.

„Ich habe so eben Herrn — —, dem Kapitain — —, diesem Herrn hier gesagt, daß es mir hier besser gefiele, als im Schlosse, das der Herzog die Güte hatte, zu meiner Verfügung zu stellen, wenn Ihr mir nur in Eurem Hause ein Zimmer und Schlafstätten für mein Mädchen und meine zwei Bedienten anweisen könntet. Man hat mir gerathen, mich so nah, als möglich an dem Orte aufzuhalten, wo die Ziegen weiden."

„Frau Butler," sagte Duncan, „ich habe Mylady versichert, daß es Euch zwar nie eine Unannehmlichkeit machen werde, Seiner Durchlaucht Gäste oder die meinigen bei sich aufzunehmen; es sei aber viel besser, wenn sie im Schloß bliebe, und was die Ziegen betrifft, die können dorthin gebracht werden, denn es ist schicklicher, daß die Ziegen Euer Herrlichkeit aufsuchen, als Euer Herrlichkeit die Ziegen."

„Lassen sie die Ziegen durchaus nicht um meinetwillen von ihrer gewöhnten Weide entfernen," sagte Lady Staunton; „ich bin überzeugt, die Milch muß weit besser hier sein." Dieß sagte sie in jenem nachlässigen Tone eines Menschen, der gewohnt ist, durch die leichteste Andeutung von übler Laune alle Gründe niederzuschlagen.

Frau Butler beeilte sich, die Versicherung zu ertheilen, daß ihr ganzes Haus der Lady Staunton völlig zu Befehl stünde; der Kapitain aber fuhr in seinen Gegenvorstellungen fort.

„Der Herzog," sagte er, „hat geschrieben" —

„Ich werde mit Seiner Gnaden das schon ausmachen" — — —

„Dann wären alle die Sachen, die man von Glasgow gesendet hat,“ — — —

„Alles, was nöthig ist, könnt Ihr herübersenden in’s Pfarrhaus. Sie wolle Frau Butler bitten, ihr ein Zimmer anzuweisen, und der Kapitain möchte ihre Koffer und drgl. von Roseneath herübersenden.“

So entließ sie mit einer Verbeugung den armen Duncan, der beim Abgehen in sich hineinmurmelte: „Der Henker hole ihre englische Unverschämtheit! — sie nimmt Besitz von des Pfarrers Haus, als wäre es ihr eigenes, — und spricht zu Edelleuten, als wären es ihre besoldeteten Bedienten, Gott verdamm’ mich! — Und da ist der Rehbock, der schon für sie geschossen ist, — aber wir wollen ihn nach dem Pfarrhaus hinübersenden, was nicht mehr, als billig ist, da ich der würdigen Frau Butler so ein leichtfertiges Ding aufgehalst habe,“ — — mit diesen freundlichen Gesinnungen gieng er nach dem Ufer, um seine Befehle zu geben.

Die Zusammenkunft der Schwestern, die in der Zwischenzeit Statt fand, war eben so liebevoll, als ungewöhnlich, und beide drückten ihre Gefühle in der ihrem Charakter eigenen Weise aus. Hannchen war von Verwunderung, ja von Schrecken, tief ergriffen und fast überwältigt. Effie dagegen weinte, lachte, schluchzte, jauchzte und schlug vor Freude in die Hände, alles innerhalb fünf Minuten, und gab sich auf einmal, ohne Rückhalt ihrer ganzen natürlichen Lebhaftigkeit hin, welche sonst Niemand besser unter dem Zwange äußeren Anstands zu zügeln verstand.

Als in diesem Austausch von gegenseitiger Zärtlichkeit eine Stunde wie ein Augenblick verflossen war, bemerkte Lady Staunton, daß der Kapitain mit ungeduldigen Schrit-

ten unter dem Fenster auf und abgieng. „Da ist wieder der langweilige hochländische Narr über uns gekommen," sagte sie. „Ich will ihn bitten, uns mit seiner Entfernung zu erfreuen."

„O nein, o nein!" sagte Frau Butler in bittendem Tone, Du mußt ihn nicht beleidigen."

„Beleidigen?" erwiederte Lady Staunton; „Niemand fühlt sich je beleidigt über das, was ich thue oder sage, meine Liebe. Indessen, wenn Du es für passend hältst, so will ich mich darein schicken."

Demgemäß wurde der Kapitain von Lady Staunton herablassend eingeladen, zu Mittag da zu bleiben. Während dieses Besuchs bildete seine ausgesuchte und streng beobachtete Höflichkeit gegen die Dame von hohem Stand einen vortrefflichen Contrast mit der vornehmen Vertraulichkeit gegen die Frau Pfarrerin.

„Ich konnte Frau Butler nicht überreden," sagte Lady Staunton zu dem Kapitain, als Hannchen auf einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, „mich auch nur von irgend einer Erkenntlichkeit reden zu lassen, dafür, daß ich ihr Haus stürmte, und mich so ohne weiteres einquartierte."

„Madame," sagte der Kapitain," das würde sich für Frau Butler schlecht geziemen, wenn sie, als eine so ehrbare Frau, von einer Dame, die aus meinem oder Seiner Gnaden Hause kommt, was ungefähr dasselbe ist, so etwas annehmen wollte. Und da Ihr vom Einquartieren sprecht, im Jahr fünf und vierzig wurde ich mit zwanzig von meinen Jungen in das Schloß von Inver-Garry einquartiert, welches beinahe unglücklicher Weise" — —

„Ich bitte um Verzeihung, Sir, — aber ich wünschte

zu wissen, auf welche Weise ich wohl diese gute Frau entschädigen könnte."

„O, es braucht durchaus keine Entschädigung, bemüht Euch deßhalb nicht, — durchaus nicht. — Nun, wie ich so im Schlosse von Inver-Garry war, fürchtete ich das Schlimmste, denn dem Volke umher ist gar nicht zu trauen, und" — — —

„Wißt Ihr nicht, Sir," sagte Lady Staunton, „ob einer von den zwei Jungen, die Butlers meine ich, Neigung zum Kriegsdienst hat?"

„Könnte es nicht sagen, Mylady," erwiederte Knockdunder. „So, da ich denn wußte, daß das Volk umher nichts tauge, daß man ihm nicht trauen könne, und da ich eine Sackpfeife im Walde hörte, ließ ich meine Jungen nach ihren Gewehren sehen, und" — —

„Denn," fuhr Lady Staunton mit der unbarmherzigsten Achtlosigkeit auf die Erzählung fort, die sie so oft unterbrach, „wenn dieß der Fall wäre, so kostete es Sir George nur ein Wort beim Kriegsminister um eine Anstellung für einen von beiden zu erhalten, da wir stets die Minister unterstützten, und nie etwas für uns forderten."

„Wenn es Euch gefällig wäre, Mylady," sagte Duncan, der an diesem Vorschlag einigen Geschmack zu finden anfieng, „ich habe einen hübschen, wohlgewachsenen Burschen von Neffen, er heißt Duncan Mac Gilligan, der ist so dick, als die beiden Butlers zusammen, Sir George könnte zu gleicher Zeit auch für ihn um eine Anstellung bitten, und es wäre am Ende doch nur eine Bitte."

Lady Staunton beantwortete diesen Wink nur mit einem vornehmen Nicken, worin aber keine Aufmunterung lag.

Hannchen, die jezt zurückkehrte, war in Erstaunen verloren über den wunderbaren Unterschied zwischen dem hülflosen, verzweifelten Mädchen, die sie in einem Kerker, auf dem Strohlager, in Erwartung eines gewaltsamen, schimpflichen Todes, und zulezt als eine Verbannte am mitternächtlichen Seeufer gesehen hatte, und dieser eleganten, feingebildeten schönen Frau, die jezt vor ihr stand. Jezt, da ihre Schwester den Schleier abgelegt hatte, schienen die Züge nicht so sehr verschieden, als Benehmen, Ausdruck, Blick und Haltung. Dem Aeußern nach schien Lady Staunton ein viel zu zartes, schönes Wesen, als daß je der Kummer sie berührt haben sollte; sie war so gewöhnt, von ihren Umgebungen alle ihre Grillen erfüllt zu sehen, daß sie fast zu erwarten schien, man werde sie der Mühe überheben, sie auszusprechen; Widerspruch war ihr so ganz fremd, daß sie selbst keinen befehlenden Ton anwandte, da der Hauch eines Wunsches hinreichte, um ihn erfüllt zu sehen. Als der Abend herannahte, machte sie sich ohne alle Umstände von Duncan los, und komplimentirte ihn unter dem Vorwand von Müdigkeit mit der vornehmsten Nachlässigkeit zum Hause hinaus.

Als sie allein waren, konnte Hannchen ihre Verwunderung nicht unterdrücken über die Selbstbeherrschung, womit Lady Staunton ihre Rolle spielte.

„Du magst wohl erstaunt darüber sein,“ sagte diese ruhig; „Du, mein theures Hannchen, bist v.. der Wiege an immer die Wahrheit selbst gewesen, aber Du mußt Dich erinnern, daß ich seit fünfzehn Jahren eine Lügnerin bin, und deßhalb an meine Rolle gewöhnt sein muß.“

Während des fieberischen Aufruhres ihrer Gefühle in den ersten zwei oder drei Tagen glaubte auch Hannchen,

ihrer Schwester Benehmen stehe mit dem niedergeschlagenen Tone in ihren Briefen in völligem Widerspruch. Sie wurde zwar bis zu Thränen gerührt beim Anblick von ihres Vaters Grabe, das ein einfacher Stein schmückte, der seiner Frömmigkeit und Redlichkeit erwähnte, aber auch minder bedeutende Gegenstände machten einen lebhaften Eindruck auf sie. Sie besuchte eines Tages die Milcherei, in der sie so lange mitgearbeitet hatte, und war nahe daran, sich gegen May Hettly durch ihre genaue Bekanntschaft mit der Verfertigung der Dunloper Käse zu verrathen, so daß sie sich mit Bedreddin Hassan verglich, den sein Schwiegervater, der Vezier, an seiner Geschicklichkeit in Bereitung der Rahmtörtchen mit Pfeffer wieder erkannte. Als aber die Neuheit dieser Gegenstände sie nicht mehr reizte, zeigte sie ihrer Schwester nur allzudeutlich, daß die heitere Außenseite, womit sie ihr Unglück verhüllte, ihr so wenig wahren Trost gewährte, als dem Soldaten das glänzende Gewand, das seine Todeswunde bedeckt. In manchen Augenblicken zeigte sie eine Stimmung, die noch schlimmer schien, als selbst der verzweiflungsvolle Ton in ihren Briefen, und Hannchen nur allzusehr überzeugte, wie wenig das dem Anschein nach so glänzende Loos ihrer Schwester der That nach zu beneiden sei.

Doch aus einer Quelle schöpfte Lady Staunton ein reines Vergnügen. Mit einer weit stärkern Einbildungskraft begabt, als ihre Schwester, bewunderte sie die Schönheiten der Natur, ein Genuß, der vieles Leiden versüßt. Hier vergaß sie ihre Rolle als vornehme Dame, und statt

> Bei jeder Kluft, bei jeder Schlucht zu beben,
> Als drohe ein Ungethüm dem lieben Leben,

machte sie im Gegentheil lange und ermüdende Spaziergänge

unter der Begleitung ihrer Neffen in den benachbarten Bergen, um Thäler, Seen, Wasserfälle, kurz alle Naturschönheiten, die darin verborgen lagen, aufzusuchen. Wordsworth macht über einen alten Mann, der unter schwierigen Verhältnissen lebte, die sehr passende Bemerkung:

„Ob ihn die Sorge rastlos spornte,
Das weiß nur Gott; der schnellste Läufer,
Das ist gewiß, war er in Ennerdale."

Zu Hause unmuthig, untheilnehmend und unglücklich, blickte sie zuweilen sogar fast mit Verachtung auf ihrer Schwester häusliche Einrichtung herab, obgleich sie durch tausend Artigkeiten sogleich bemüht war, diese Ausbrüche von übler Laune auszugleichen; nur in der offenen Luft, auf den Bergen und in Gesellschaft der beiden Knaben, die sie mit den Erzählungen von dem, was sie in fremden Ländern gesehen, oder ihnen zu Willingham-Manor zu zeigen hätte, ergözte, schien sie Kraft und Muth zu fühlen. Diese bemühten sich dagegen, einer so freundlichen Dame alles Mögliche zu zeigen, und so blieb kaum ein Thal in den benachbarten Bergen unbesucht.

Auf einem dieser Ausflüge begleitete David die Lady Staunton allein, denn Ruben war anderweitig beschäftigt; ersterer versprach, ihr einen Wasserfall in den Bergen zu zeigen, der größer und höher sei, als irgend einer, den sie bis jezt besucht hätten. Der Weg betrug ungefähr fünf (englische) Meilen über rauhen Boden, war aber mannigfach verschönert durch Aussichten bald auf die Berge und Felsen, bald auf den Meerbusen, auf seine Inseln und die fernen Seen. Der Anblick selbst, als sie endlich an die Stelle kamen, belohnte sie für die Mühe des Gangs. Ein

beträchtlicher Fluß stürzte sich über einen schwarzen Felsen herab, der mit dem weißen Schaume des Wasserfalls seltsam kontrastirte; ungefähr zwanzig Fuß tiefer hemmte ein anderer Felsen die Aussicht auf den Boden des Falls. Das Wasser kreiste weit unterhalb um den Felsen her, der die Aussicht hemmte, und stürzte sich schäumend in ein Felsenthal hinab. Wer so für Naturschönheiten eingenommen ist, dringt gerne in ihre geheimsten Tiefen ein, und Lady Staunton fragte David, ob er kein Mittel wisse, um eine Ansicht von dem Abgrunde zu gewinnen, in dem der Wasserfall sich verlor. Er erwiederte, ihm sei zwar eine Spize bekannt, von der aus man den ganzen Wasserfall übersehen könne, aber der Weg sei steil, schlüpfrig und gefährlich. Lady Staunton wollte indeß ihre Neugier befriedigen, und verlangte, daß er sie hinführen solle. Er stolperte nun über Stock und Stein, zeigte ihr sorgsam die Pläze, wo sie auftreten sollte, und bald mußten sie klettern.

Wie Seevögel sich am Felsen haltend, kamen sie endlich herum, und standen nun gerade vor dem Fall, der hier einen furchtbaren Anblick darbot. Schäumend, tobend und mit donnerähnlichem Geräusch stürzte er sich wenigstens hundert Fuß unter ihnen in einen schwarzen Kessel hinab, der dem Krater eines Vulkans glich. Das Geräusch, der Sturz, welcher der ganzen Umgebung ein schwankendes Ansehen gab, das leise Beben der mächtigen Felsspize, auf der sie standen, ihre unsichere Stellung, denn kaum war der Raum groß genug für beide, Alles machte auf die Sinne und die Einbildungskraft von Lady Staunton einen so mächtigen Eindruck, daß sie David zurief, sie falle, und in der That wäre sie auch von der Felsenspize hinabgestürzt, wenn er sie nicht

gehalten hätte. Der Knabe war kühn und stark genug für sein Alter; aber er war erst vierzehn Jahre, deßhalb sezte sie kein großes Vertrauen auf seine Hülfe, und fühlte, daß ihre Lage in der That gefährlich werde. Wenn ihr panischer Schrecken ihn ansteckte, so waren wahrscheinlich beide verloren. Sie schrie laut vor Angst, doch ohne Hoffnung, irgend Jemand zur Hülfe herbeirufen zu können. Zu ihrem Erstaunen wurde der Schrei durch ein Pfeifen von oben herab beantwortet, dessen schrillernder Laut selbst durch das Geräusch des Wasserfalls drang.

In diesem Augenblick des Schreckens und Entsezens blickte ein schwarzer Menschenkopf aus einer Spalte des überhangenden Felsens auf sie herab. Graues Haar hieng über Stirn und Wangen bis auf den Bart herab, der nicht minder wild und verworren war.

„Es ist der böse Feind!" rief der Knabe, und war kaum noch im Stande, Lady Stauntou zu unterstüzen.

„Nein, nein!" rief sie aus, denn für übernatürliche Schrecken war sie unzugänglich, und der Anblick gab ihr die Geistesgegenwart wieder, die sie in der drohenden Gefahr verloren hatte; „es ist ein Mensch, — um Gottes willen, mein Freund, helft uns."

Das Gesicht starrte sie an, aber antwortete nicht; nach einigen Augenblicken erschien auch noch das Gesicht eines jungen Menschen neben dem ersten, eben so mit Ruß überschmiert, aber schwarzes Haar hieng in verwirrten Locken darüber herab, und gab dem ganzen Gesicht einen Ausdruck von Wildheit. Lady Staunton wiederholte ihre Bitten, und klammerte sich stärker an, da der abergläubische Schrecken ihres Führers ihn unfähig machte, sie länger zu unterstüzen.

Das Geräusch des Wasserfalls verschlang wahrscheinlich ihre Worte, denn sie bemerkte, daß die Lippen des Jüngeren sich bewegten, aber kein Laut drang zu ihren Ohren.

Einen Augenblick darauf zeigte es sich, daß er doch ihr Flehen verstanden hatte, das auch bei ihrer Lage und ihren Bewegungen nicht wohl zu verkennen war. Die jüngere Erscheinung verschwand, ließ aber kurz darauf eine ungefähr acht Fuß lange Leiter von geflochtenen Weiden herab, und bedeutete David durch Zeichen, sie fest zu halten, während die Dame heraufsteige. Verzweiflung giebt Muth, und Lady Staunton zauderte in ihrer schrecklichen Lage nicht, auf diesem zerbrechlichen Werkzeug das Hinaufsteigen zu versuchen; sorgsam unterstüzt von dem jungen Menschen, den die Vorsehung selbst zu ihrer Hülfe geschickt zu haben schien, erreichte sie glücklich den Gipfel. Sie blickte aber nicht um sich her, als bis sie auch ihren Neffen leicht und rüstig ihrem Beispiel folgen sah, obgleich jezt Niemand die Leiter fest hielt. Als auch er in Sicherheit war, blickte sie sich um, und konnte sich eines Schauders über den Ort und die Gesellschaft, in der sie sich befand, nicht erwehren.

Sie standen auf einer Art Felsenplatte, die auf allen Seiten von Abgründen oder überhangenden Felsen umgeben war, die man nicht wohl anders, als durch Zufall auffand, da sie von keiner höhern Stelle aus, welche zugänglich gewesen wäre, erblickt werden konnte. Sie war zum Theil durch ein mächtiges Felsstück bedeckt, das herabgerollt war, aber in den Spalten sich festgeklemmt hatte. Eine Menge trockenes Moos und Laub war unter diesem elenden Dache aufgehäuft, und zeigte die Lagerstätte derer an, welche dieß Habichtsnest bewohnten, denn anders kann man es nicht wohl

nennen. Zwei derselben zeigten sich jezt vor Lady Staunton. Derjenige, welcher ihr zu rechter Zeit Hülfe geleistet hatte, war ein großer, schlanker, junger Wilder. Seine Kleidung war ein zerrissener Plaid und der hochländische Schurz, aber ohne Schuhe und Strümpfe, ohne Hut und Müze, deren Mangel ihm sein starkes, dicht verschlungenes Haar zu ersezen schien, das nach Art der alten Irländer helmartig aufgebunden, und stark genug war, um einen Schwertbieb abzuhalten. Die Augen des jungen Burschen waren scharf und feurig, seine Bewegungen frei und edel, wie die aller Wilden. Er kümmerte sich wenig um David Butler, starrte aber mit Verwunderung Lady Staunton an, da ihre Kleidung und ihre Schönheit vermuthlich alles übertraf, was er bis jezt gesehen hatte. Der alte Mann, den sie zuerst erblickt hatten, blieb in derselben Stellung auf dem Boden liegen, nur sein Gesicht wandte er gegen sie, und starrte mit einer trägen, achtlosen Gleichgültigkeit nach ihnen, die dem Ausdruck in seinen finstern, wilden Zügen gar nicht entsprach. Er schien sehr groß, war aber kaum besser gekleidet, als der Jüngere. Er hatte einen schlotternden niederländischen Ueberrock und zerlumpte Beinkleider an.

Alles sah auffallend wild und unheimlich aus. Unter dem überhangenden Felsen war ein Kohlenfeuer, und ein Distillirhelm darüber; Blasebalg, Zangen, Hämmer, ein beweglicher Ambos und andere Schmidwerkzeuge lagen umher; drei Flinten, einige Säcke und Fäßchen waren an die Felsenwand unter dem Ueberhang gelehnt; ein Dolch, zwei Schwerter und eine Streitaxt lagen zerstreut um das Feuer her, dessen düsterrothe Gluth den herabstürzenden Schaum mit einem röthlichen Schimmer färbte. Als der Bursche

Lady Staunton lange genug angestarrt hatte, holte er einen irdenen Krug und einen hornenen Becher, den er mit Branntwein füllte, der noch ganz heiß schien, und bot der Dame und dem Knaben zu trinken an. Beide lehnten es ab, und der junge Wilde stürzte sodann den Becher hinunter, der wenigstens drei gewöhnliche Gläser hielt. Dann holte er eine andere Leiter aus der Ecke der Höhle, wenn man es so nennen kann, lehnte sie an den überhangenden Felsen, und machte der Dame ein Zeichen hinaufzusteigen, während er festhielt. Sie that es, und stand nun auf der Spize eines breiten Felsens, nahe am Rande des Abgrunds, in den der Strom sich stürzte. Gleich der Mähne eines wilden Pferdes flog der Schaum des Wasserstrahls vor ihr nieder, aber die Felsenplatte auf der sie so eben noch gewesen war, sah sie nicht mehr.

David kam nicht so leichten Kaufs hinauf; aus Neckerei oder Schadenfreude schüttelte der Bursche die Leiter, und schien sich an dem Schrecken des jungen Butlers zu erfreuen, so daß beide sich unfreundlich anblickten, als sie oben waren. Keiner sprach aber ein Wort. Der junge Kesselflicker oder Zigeuner unterstüzte Lady Staunton beim Ersteigen eines sehr gefährlichen Felsens mit großer Aufmerksamkeit. David Butler folgte nach, bis sie alle drei am Abhang eines Berges standen, der mit Schiefer und Heidekraut bedeckt war. So enge war der Schlund, aus dem sie herausgestiegen waren, daß das Auge, obgleich sie noch am Rande standen, auf die andere Seite hinüberblickte, ohne die furchtbare Felsenspalte zu bemerken, oder den Wasserfall zu sehen, dessen dumpfes Brausen sie noch immer hörten.

Lady Staunton von der Furcht vor Felsen und Bergstr

men befreit, fand jezt einen neuen Grund zur Angst. Ihre beiden Führer maßen sich mit zornigen Blicken, denn David, obgleich um wenigstens zwei Jahre jünger und viel kleiner, war ein starker, kräftiger und kecker Knabe.

„Du bist des Schwarzrocks Sohn von Knocktarlitie," sagte der junge Zigeuner, „wenn Du wieder kommst, werfe ich Dich wie einen Ball den Wassersturz hinab."

„Ei, Bursche, Du bist kurz angebunden für Deine lange Gestalt," versezte furchtlos der junge Butler, und maß seinen Gegner mit den Augen; „ich glaube, Du bist ein Gesell des schwarzen Donacha, kommst Du wieder hinab, so erschießen wir Dich, wie einen wilden Bock."

„Du kannst Deinem Vater sagen," fuhr der Bursche fort, „daß er zum leztenmal das Laub auf den Bäumen gesehen hat, — wir wollen uns rächen für das Böse, das er uns gethan hat."

„Ich hoffe, er wird noch manchen Sommer erleben, und Euch noch mehr anthun," erwiederte David.

Es möchte wahrscheinlich noch weiter gekommen sein, aber Lady Staunton trat dazwischen mit der Börse in der Hand, aus deren Neze mehrere Gold- und Silberstücke hervorschimmerten, sie nahm eine Guinee heraus, und bot sie dem Zigeuner.

„Das weiße Geld, Lady, — das weiße Geld," sagte der junge Wilde, dem vermuthlich der Werth des Goldes unbekannt war.

Lady Staunton schüttelte, was sie an Silber bei sich hatte, in seine Hand, der junge Wilde griff begierig danach, und machte eine halbe Verbeugung, welche als Dank und Abschied dienen sollte.

„Jezt laßt uns eilen, Lady Staunton," sagte David, „für uns ist keine Sicherheit mehr, seit er Eure Börse gesehen hat."

Sie eilten so schnell sie konnten, aber sie waren kaum ein Paar hundert Schritte entfernt, als sie schon ein lautes Halloh hinter sich hörten; der alte Mann und der junge Wilde verfolgten sie sehr eilig, der erstere mit der Flinte auf der Schulter. Zum Glück erschien in diesem Augenblick ein Jäger des Herzogs, der eben einem Hirsch auflauerte. Die Räuber hielten an, und Lady Staunton eilte, sich unter seinen Schuz zu stellen. Er gab ihnen bereitwillig das Geleit nach Hause, und es bedurfte seiner athletischen Gestalt und seines geladenen Gewehrs, um den Muth und die Zuversicht der Dame wieder zu beleben.

Donald, — so hieß der Jäger, — horchte mit großer Aufmerksamkeit auf die Erzählung ihres Abentheuers, und antwortete auf Davids wiederholte Fragen, ob er wohl eine Vermuthung davon gehabt habe, daß die Zigeuner hier lauerten, mit großer Ruhe: „in der That, Herr David, ich hätte wohl so eine Vermuthung haben können, daß sie da oder daherum wären, obgleich ich vielleicht keine hatte. Aber ich bin oft auf dem Berge, sie sind, wie die Wespen, und stechen nur, wenn man sie aufbringt, was mich also betrifft, so sehe ich sie nicht, wenn mich nicht gerade Mac Callumore oder Knockdunder dagegen ausschickt, was dann ein ganz anderer Fall ist."

Sie erreichten das Pfarrhaus spät, und Lady Staunton, welche der Schrecken und die Ermattung sehr angegriffen hatten, ließ sich von ihrer Liebe zu mahlerischen Aussichten nie wieder so weit in die Berge verlocken, ohne eine

stärkere Begleitung, als David mitzunehmen, obgleich sie anerkannte, daß er seiner Fahne treu geblieben sei, und viele Unerschrockenheit entfaltet habe, sobald er nur gewiß war, daß ihm ein irdischer Feind gegenüber stand. „Ich hätte vielleicht gegen den langen Burschen nicht viel ausrichten können," sagte David, als man seinen Muth auf diese Art lobte, „aber gegen solches Volk heißt es: Muth verloren, Alles verloren."

Neuntes Kapitel.

— — Was seht Ihr dort,
Das Euer feiges Blut so aus dem Antlitz
Euch jagt?

Shakespeare.

Wir müssen nun nach Edinburgh zurückkehren, wo die Generalversammlung jezt ihre Sizungen hielt. Es ist bekannt, daß irgend ein schottischer Edelmann als oberster Bevollmächtigter dahin gesendet wird, um bei dieser Zusammenkunft die Stelle des Königs zu vertreten, und daß er einen Gehalt bezieht, um in angemessenem Glanze zu erscheinen, und die Kosten der Gastfreiheit zu bestreiten, welche ein Repräsentant der Majestät beobachten muß. Was sich durch Rang und Amt in oder nahe bei der Hauptstadt auszeichnet, wohnt gewöhnlich dem Lever desselben bei, und begleitete ihn auf dem Zuge nach dem Versammlungsorte.

Der Edelmann, der jezt diese Stelle bekleidete, war zufällig ein naher Bekannter von Sir George Staunton, und in dessen Gefolge wagte er es, die Straße von Edinburgh zum erstenmal wieder zu betreten seit der unglücklichen Nacht

von Porteous Tode. Zur rechten Seite des Stellvertreters der Majestät, mit Tressen und Stickereien bedeckt, und mit allem Prunk des Reichthums und einer hohen Geburt umgeben, zog die, obschon kränkliche, doch immer noch schöne Gestalt des englischen Fremden aller Augen auf sich. Wer hätte in so aristokratischer Umgebung den plebejischen Verbrecher erkennen sollen, der in die Lumpen der Madge Wildfeuer gehüllt, die furchtbaren Aufrührer bei jener Nachtthat angeführt hatte! Dazu war keine Möglichkeit vorhanden, selbst wenn einer seiner ehemaligen Bekannten die Spanne Zeit überlebt haben sollte, welche solchen Uebelthätern gewöhnlich karg genug zugemessen ist. Uebrigens war jene ganze Begebenheit, mit den zornigen Leidenschaften, denen sie ihr Dasein verdankte, in Vergessenheit gerathen. Es ist ganz gewiß, daß Leute, welche anerkanntermaßen an jenem furchtbaren Aufstande Theil genommen, und deßhalb aus Schottland geflohen waren, anderswo Vermögen erworben hatten, es in ihrem Vaterlande genießen wollten, und auch unbelästigt von der Obrigkeit daselbst lebten und starben. Diese Nachsicht war gewiß weise und gerecht, denn es war nicht zu erwarten, daß ihre Bestrafung einen wohlthätigen Eindruck auf die öffentliche Meinung machen würde, da das Andenken an das Verbrechen verschwunden war, und man sich wahrscheinlich nur an das neuere gesetzliche, vielleicht exemplarische Benehmen eines solchen Verurtheilten erinnert haben würde.

Sir George Staunton konnte daher den Schauplaz seiner frühern verwegenen Unternehmungen betreten ohne Furcht vor der Ahnung des Gesezes; selbst Entdeckung oder auch nur Verdacht hatte er nicht zu besorgen. Aber welche Ge=

fühle in ihm an diesem Tage erwachen mußten, das überlassen wir dem Urtheile des Lesers. Es war ein Gegenstand von nicht geringer Wichtigkeit, der ihn bewog, den Schauplaz so schmerzlicher Erinnerungen zu betreten.

In Folge von Hannchens Brief an Lady Staunton, der die Bekenntnisse der alten Murdockson enthielt, hatte er Carlisle besucht, und den Archidiakonus Flemming noch am Leben gefunden, der die Beichte empfangen hatte. Diesen ehrwürdigen Mann, der in verdienter Achtung stand, machte er insoweit zum Vertrauten, daß er sich als den Vater des unglücklichen Kindes bekannte, welches durch Madge Wildfeuer in einem Anfalle von Wahnsinne geraubt worden sei, stellte ihm die Geschichte als eine jugendliche Ausschweifung von seiner Seite vor, die er jezt wieder gut zu machen wünsche, indem er die Spuren des Kindes aufsuche. Nach einigem Nachsinnen erinnerte sich der Geistliche, daß das unglückliche Weib einen Brief an George Staunton Esq., den Jüngern in der Rektorei zu Willingham bei Grantham geschrieben habe, daß er den Brief an seine Addresse befördert, denselben aber von Seiner Hochwürden Herrn Staunton Rektor zu Willingham, zurückerhalten habe mit dem Bemerken, er kenne die Person nicht, an die er gerichtet sei. Da dieß gerade zu der Zeit vorgieng, wo George zum leztenmale sich heimlich aus seines Vaters Hause entfernt hatte, um Effie zu entführen, so konnte er die Ursache nicht verkennen, warum ihn sein Vater im Zorne verläugnet hatte. Dieß war abermals ein Fall, wo seine ungezügelte Leidenschaftlichkeit sein Unglück gemacht hatte; wäre er nur noch wenige Tage geblieben, so würde er Margarethe Murdocksons Brief empfangen haben, worin sie ihm genau die Person und die Aufenthaltsorte einer ge-

wissen Annarle Bailzou beschrieb, der sie das Kind übergeben hatte. Mag Murdockson schien zu dieser Beichte weniger durch Gewissensbisse bewogen worden zu sein, als durch den Wunsch, von George Staunton oder seinem Vater Schuz und Unterhalt für ihre Tochter Madge zu erhalten. Ihr Brief an Georg Staunton sagte: „so lange sie, die Schreiberin, lebte, hätte ihre Tochter von Niemand etwas bedurft, und sie hätte sich nur darum in diese Sachen gemischt, um Georg das Böse zu vergelten, das er ihr und den Ihrigen gethan habe. Allein sie müsse sterben, und ihre Tochter stehe verlassen da, ohne die Fähigkeit, sich selbst zu helfen. Sie habe lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß die Menschen nichts umsonst thun, darum hätte sie George Staunton Alles gesagt, was er über sein Kind zu wissen wünschen könne, in der Hoffnung, er werde die arme Wahnsinnige, die er unglücklich gemacht habe, nicht vor Mangel umkommen lassen. Was ihre Beweggründe betreffe, warum sie dieß nicht früher gesagt habe, so habe sie in jener Welt eine lange Rechnung abzulegen, und wolle dieß auch noch verantworten."

Der Geistliche sagte, daß Mag in demselben schrecklichen Seelenzustand gestorben sei, zwar hie und da ein Bedauern über den Verlust des Kindes ausgedrückt habe, noch öfter aber in Zorn gerathen sei, daß die Mutter nicht gehangen worden wäre; — ihr Gemüth sei ein Chaos von Schuld, Rache und Besorgniß für ihrer Tochter künftiges Wohlergehen gewesen; dieß instinktartige Muttergefühl, das sie mit der Wölfin und Löwin gemein hatte, sei der lezte Schatten von wohlwollender Empfindung gewesen, die in einer nicht minder rohen Brust gewohnt hätte.

Der traurige Tod von Madge Wildfeuer sei dadurch

veranlaßt worden, daß sie die Verwirrung bei der Hinrichtung ihrer Mutter benützte, das Arbeitshaus, wohin sie der Geistliche gesendet hatte, zu verlassen, und da sie sich dem Pöbel in seiner Wuth zeigte, so sei sie sein Opfer geworden. Als Dr. Flemming den Brief der Verurtheilten aus Lincolnshire zurückerhielt, schrieb er an einen Freund in Edinburgh, um sich nach dem Schicksale des unglücklichen Mädchens zu erkundigen, deren Kind geraubt worden war, und erhielt die Nachricht, daß sie begnadigt worden sei und mit ihrer ganzen Familie sich in einen entfernten Theil Schottlands zurückgezogen oder das Königreich ganz verlassen habe. Damit blieb die Sache auf sich beruhen, bis auf Sir George Stauntons Verlangen der Geistliche nachsuchte und den zurück erhaltenen Brief von Margareth Murdockson nebst andern auf die Sache Bezug habenden Papieren auffand

Was immer Sir Georges Empfindungen sein mochten, als er diese unglückliche Geschichte wieder aufleben sah und das tragische Ende des unglücklichen Mädchens vernahm, welches er elend gemacht hatte, so war ihm doch noch genug von seiner alten Hartnäckigkeit geblieben, um seine Augen gegen Alles zu verschließen, die Aussicht ausgenommen, seinen Sohn wiederzufinden. Es mochte allerdings schwierig sein, ihn anzuerkennen, ohne weit mehr über die Geschichte seiner Geburt und das Unglück seiner Eltern bekannt zu machen, als die Klugheit gestattete. War er aber nur einmal aufgefunden und zeigte er sich nur des Schutzes seines Vaters würdig, so ließen sich manche Wege einschlagen, auf denen man diesen Gefahren entgieng. Sir George konnte ihn, wenn er wollte, zu seinem Erben erklären, ohne

das Geheimniß seiner Geburt zu entdecken, oder man konnte eine Parlamentsakte erhalten, welche ihn legitimirte und ihm erlaubte, den Namen und die Wappen seines Vaters anzunehmen. Nach dem schottischen Geseze war er auch schon durch die nachfolgende Heirath seiner Eltern ein rechtmäßiges Kind. Eigensinnig in Allem, war es jezt Sir Georges einziger Wunsch, seinen Sohn zu sehen, sollte auch sein Wiederfinden eine neue Reihe von Unfällen mit sich bringen, so schrecklich, als die, welche seinem Verluste folgten.

Aber wo war der Jüngling, den man zu den Würden und Glücksgütern dieser alten Familie berufen wollte? — Auf welcher Heide wanderte er umher und welche niedrige Bekleidung verbarg ihn? Gewann er sein spärliches Brod durch irgend einen kleinen Erwerbszweig, durch mühsame Arbeit, durch Gewaltthat oder Diebstahl? Dieß waren Fragen, worüber sich Sir George, troz seiner ängstlichen Nachforschungen, kein Licht verschaffen konnte. Viele erinnerten sich, daß Annaple Bailzou das Land als Bettlerin oder Wahrsagerin durchzogen habe, — andere erinnerten sich, daß man sie im Jahr 1737 oder 1738 mit einem Kinde gesehen hatte; seit mehr als zehn Jahren aber sei sie in dieser Gegend ganz verschollen und man habe sie sagen hören, sie gehe nach einem entfernten Theile Schottlands, wo sie zu Hause sei. Nach Schottland also gieng Sir George, trennte sich in Glasgow von seiner Gemahlin, und da seine Ankunft in Edinburgh gerade mit der Kirchenversammlung zusammentraf, so nöthigte ihn seine Bekanntschaft mit dem Edelmanne, der die Stelle des Bevollmächtigten versah, sich mehr öffentlich zu zeigen, als er wünschte und beabsichtigte.

An der Tafel desselben kam Sir George Staunton ne-

ben einen Geistlichen zu sizen, dessen Aeußeres sehr anständig und dessen Benehmen fein, doch offen war; bald erfuhr er, daß es Butler war. Es war nicht Sir Georges Plan, seinen Schwager in sein Vertrauen zu ziehen, und er hatte sich ausnehmend über die Versicherungen seiner Frau gefreut, daß seine Schwägerin, die Aufrichtigkeit und Redlichkeit selbst, Niemandem, auch ihrem Manne nicht, seine Geständnisse auf der Rektorei zu Willingham entdeckt habe; aber es war ihm sehr erwünscht, mit einem so nahen Verwandten sich unterreden zu können, ohne daß dieser ihn kannte, und so seinen Verstand und Charakter zu prüfen. Er sah viel und hörte noch mehr, das Butlern sehr hoch in seiner Meinung stellte. Er fand, daß er sowohl von seinen Standesgenossen, als von den Laien, die in der Versammlung saßen, allgemein geachtet sei. Er war mehreremale in der Versammlung aufgetreten und hatte sich durch Verstand, Redlichkeit und Geschicklichkeit ausgezeichnet und wurde als ein verständiger und beredter Prediger bewundert.

Alles dieß war dem Stolze Sir George Stauntons sehr willkommen, den der Gedanke empört hatte, daß die Schwester seiner Frau niedrig verheirathet sei. Jezt fand er die Verbindung so über seine Erwartung, daß wenn die Anerkennung derselben in Folge der Entdeckung seines Sohnes nöthig wurde, es gar nicht übel klingen würde, daß Lady Staunton eine Schwester habe, die in dem herabgekommenen Zustande ihrer Familie einen Geistlichen geheirathet hätte, der hoch in der Achtung seiner Landsleute stehe und ein Muster der Kirche sei.

Als die Gesellschaft aufbrach, bat Sir George Butlern,

unter dem Vorwande, einige weitere Fragen über die Verfassung der schottischen Kirche zu machen, mit ihm nach seiner Wohnung auf dem Linnenmarkte zu gehen und eine Tasse Kaffee zu trinken. Butler sagte es zu, wenn Sir George ihm gestatten wolle, bei einem Freunde, wo er wohne, im Vorbeigehen einzusprechen und sich zu entschuldigen, daß er nicht zum Thee kommen würde. Sie giengen die Hauptstraße hinauf, kamen dann auf einem Seitenwege an der Bettelbüchse vorbei, welche aufgestellt war, um die, welche in Freiheit sind, an das Unglück der armen Gefangenen zu erinnern. Sir George blieb hier einen Augenblick stehen, und am folgenden Tage fand sich eine Banknote von zwanzig Pfund darin.

Als er wieder zu Butlern kam, stand dieser da, die Augen auf den Eingang des Gefängnisses gerichtet und sichtbar in tiefen Gedanken.

„Das scheint eine sehr starke Thüre,“ sagte Sir George, um nur auch etwas zu sagen.

„Das ist sie auch, Sir,“ sagte Butler, wandte sich um und gieng wieder vorwärts; „aber es war mein Schicksal, einst bei einer Gelegenheit gegenwärtig zu sein, wo sie viel zu schwach war.“

In diesem Augenblicke sah er seinen Gefährten an und fragte ihn, ob er sich übel befinde. Sir George erwiederte, er habe sich thörichter Weise verleiten lassen, Eis zu essen, und dieß bekomme ihm manchmal nicht gut. Mit jener liebevollen Dienstfertigkeit, die sich nicht wohl abweisen läßt, führte Butler Sir George schnell in das Haus eines Freundes nahe am Gefängnisse, wo er selbst seit seiner Ankunft in der Stadt lebte und welches kein anderes war, als das

unseres alten Freundes Bartholinus Sattelbaum, wo Lady Staunton ein kurzes Noviziat als Ladenmädchen bestanden hatte. Diese Erinnerung drängte sich dem Gedächtnisse ihres Gatten auf, und die Schamröthe verdrängte von seinen Wangen die Bläße, welche die Furcht erzeugt hatte. Geschäftig eilte die gute Frau Sattelbaum herbei, um den reichen englischen Baronet, Herrn Butlers Freund, zu empfangen, und ersuchte eine schwarz gekleidete Frau, doch nur sizen zu bleiben; dieß geschah aber in einem Tone, der den Wunsch ausdrückte, sie möchte vornehmern Leuten Plaz machen. Als sie erfahren hatte, warum Sir George und Butler eingetreten waren, eilte sie, einige stärkende Tropfen zu holen, die gegen alle Ohnmachten ein Universalmittel seien. Während ihrer Abwesenheit wollte die schwarz gekleidete Fremde das Zimmer verlassen, stolperte aber an der Schwelle, so daß Sir George, der dicht an ihr stand, ihr höflich aufhalf und sie nach der Thüre geleitete.

„Frau Porteous ist jezt recht schwächlich, das arme Weib," sagte Frau Sattelbaum, als sie mit der Bouteille in der Hand zurückkehrte; — „sie ist noch nicht so alt, aber sie ist durch die Ermordung ihres Mannes so arg zurückgeworfen worden. — Ihr seid durch jene Geschichte auch beunruhigt worden. — Ich dächte, Sir," zu Sir George gewendet, „Ihr thätet besser, das ganze Glas auszutrinken, denn Ihr seht jezt schlimmer aus, als vorher."

Und in der That, er wurde bleich, wie eine Leiche, bei dem Gedanken, daß die Frau, welche er so eben unterstüzt hatte, hauptsächlich durch ihn zur Wittwe geworden sei.

„Das ist nun eine veraltete Geschichte, der Aufstand

wegen Porteous," sagte der alte Sattelbaum, den die Gicht an seinen Stuhl fesselte, — „ganz verschollen und verjährt."

„Das glaube ich noch nicht so ganz, Nachbar," sagte Plumdamas, „denn ich habe gehört, zwanzig Jahre müßten verlaufen; wir schreiben erst ein und fünfzig, und der Porteous-Aufstand war im Jahre sieben und dreißig."

„Ihr werdet mich doch nicht im Rechte unterrichten wollen, Nachbar, — mich, der vier Prozesse gewonnen hat, und vierzehn gehabt hätte, wenn meine Frau nicht gewesen wäre. Ich sage Euch, wenn der Anführer des Aufstandes da stünde, wo der Herr steht, der Kronanwalt würde ihm nichts anhaben; der Fall ist negativ verjährt."

„Schweigt doch, Ihr Männer!" sagte Frau Sattelbaum, „und laßt den gnädigen Herrn niedersizen und eine Tasse Thee trinken."

Aber Sir George hatte an ihrem Gespräch schon übrig genug gehabt; Butler entschuldigte sich daher, seinem Verlangen gemäß, bei Frau Sattelbaum und begleitete ihn nach seiner Wohnung. Hier fanden sie einen andern Gast, der auf Sir George Stauntons Rückkunft wartete. Dieß war Niemand anders, als unseres Lesers alter Bekannter, Ratcliffe.

Dieser Mann hatte sein Schließeramt mit so viel Wachsamkeit, Treue und Pünktlichkeit verwaltet, daß er allmählich bis zum Gefängnißhauptmann oder Oberaufseher hinaufgerückt war. Noch jezt erinnert man sich, daß junge Leute, die bei ihren lustigen Zusammenkünften mehr Unterhaltung, als eine ausgewählte Gesellschaft suchten, manchmal Ratcliffe zu sich baten, um sich an seinen Erzählungen von Räubereien und Entweichungen zu ergözen. Aber er lebte

und starb, ohne zu seinen ursprünglichen Beschäftigungen anders, als in seinen Erzählungen bei der Flasche zurückzukehren.

Ein Rechtsgelehrter Edinburghs hatte ihn dem Sir George Staunton als einen Mann empfohlen, der ihm wohl Alles beantworten könnte, was er ihn über Annaxle Bailzou befrage, die nach dem Anstriche, den Sir George Staunton seiner Sache gegeben hatte, im Westen Englands ein Kind gestohlen baben müsse, das zu einer Familie gehöre, an der er viel Antheil nehme. Der Rechtsgelehrte hatte nur vom Hauptmann des Gefängnisses gesprochen, ohne den Namen zu nennen, so daß Sir George, als man ihm sagte, dieser Mann warte in seinem Vorzimmer, entfernt nicht daran dachte, hier seinen alten Bekannten Ratcliffe zu treffen.

Dieß war daher eine neue und sehr unangenehme Ueberraschung, denn er erinnerte sich ohne Mühe der auffallenden Züge dieses Mannes. Doch die Umwandlung George Robertsons in Sir George Staunton täuschte selbst den durchdringenden Scharfblick Ratcliffes; er machte eine tiefe Verbeugung vor dem Baronet und seinem Gaste und drückte seine Hoffnung aus, „Herr Butler werde es ihm nicht übel nehmen, daß er sich seiner, als eines alten Bekannten, erinnere.“

„Und der einst meiner Frau einen großen Dienst geleistet hat,“ sagte Herr Butler, „wofür sie Euch ein kleines Zeichen ihrer Dankbarkeit sandte, das, wie ich hoffe, wohl behalten ankam und willkommen war.“

„Ei, zum Teufel, das versteht sich,“ sagte Ratcliffe mit einem pfiffigen Winke; „aber Ihr habt Euch recht zu

Eurem Vortheil verändert, seit ich Euch zum leztenmal gesehen habe, Herr Butler."

„So sehr, daß ich mich wundere, wie Ihr mich noch kanntet."

„Oho, darum? — der Teufel hole mich, wenn ich ein Gesicht je vergesse," sagte Ratcliffe, indessen Sir George auf der Folter und ohne ihm entrinnen zu können, im Stillen sein gutes Gedächtniß verwünschte. „Und doch," fuhr Ratcliffe fort, „kann sich auch der Scharfsichtigste betrügen. Es ist in diesem Zimmer hier ein Gesicht, wenn ich mich unterstehen darf, es zu sagen, das mich, wenn ich nicht wüßte, welch einem achtbaren Herrn es angehört, an irgend einen alten Bekannten erinnern könnte."

„Ich würde mich nicht sehr geschmeichelt fühlen," antwortete der Baronet finster und durch die drohende Gefahr aufgeregt, „wenn dieß Compliment mir gelten sollte."

„Keineswegs, Sir," sagte Ratcliffe mit einer tiefen Verbeugung; „ich bin gekommen, um Euer Edlen Befehle zu empfangen, und nicht, um Euch durch meine unbedeutenden Bemerkungen zu belästigen."

„Gut," sagte Sir George; „man hat mir gesagt, Ihr verständet Euch auf Polizei-Angelegenheiten, — sie sind auch mir nicht fremd. — Um Euch davon zu überzeugen, sind hier zehn Guineen Aufgeld, — ich erhöhe sie auf fünfzig, wenn Ihr mir bestimmte Nachrichten von einer Person, sie sei lebend oder todt, ausfindig machen könnt, welche in diesen Papieren bezeichnet ist. — Ich werde die Stadt heute noch verlassen. — Ihr könnt mir Eure Antwort schriftlich zusenden durch meinen Geschäftsführer oder durch

Seiner Gnaden, den Lord Bevollmächtigten." Ratcliffe verbeugte und entfernte sich.

„Ich habe den stolzen Patron geärgert, indem ich eine Aehnlichkeit aussand," sagte Ratcliffe zu sich selbst; „aber wenn George Robertsons Vater nicht weit von seiner Mutter gelebt hat, der Teufel hole mich, dann weiß ich nicht, was ich denken soll, so hoch er auch die Nase trägt."

Als Sir George mit Butlern allein war, ließ er Thee und Kaffee kommen, gieng eine Zeitlang sinnend auf und ab und fragte dann seinen Gast, ob er kürzlich etwas von seiner Frau und seiner Familie gehört habe. Butler war über die Frage etwas erstaunt und erwiederte, „er habe seit einiger Zeit keinen Brief erhalten; seine Frau sei eine schlechte Schreiberin."

„So bin ich also der Erste," sagte Sir George Staunton, „der Euch die Nachricht giebt, daß in Eurer ruhigen Heimath, seit Ihr sie verlassen habt, ein kleiner Ueberfall Statt fand. Meine Frau, welcher der Herzog von Argyle sein Jagdschloß zu Roseneath einzuräumen die Güte hatte, so lange sie in jener Gegend sich aufhalten wollte, ist herüber gesegelt und hat ihr Quartier in dem Pfarrhause aufgeschlagen, um den Ziegen, von denen sie die Molken trinkt, näher zu sein, wie sie sagt; ich glaube aber, weil sie die Gesellschaft der Frau Butler der des achtbaren Herrn vorzieht, der als Seneschall auf des Herzogs Gütern ist."

Butler sagte, „er habe den verstorbenen und den jezigen Herzog sehr oft mit hoher Achtung von Lady Staunton sprechen hören, und er fühle sich glücklich, wenn sein Haus irgend einen Freund derselben aufnehmen könne; das sei nur eine schwache Anerkenntniß der vielen Gunstbezeigungen, die er von ihnen erhalten."

„Darum ist Lady Staunton und ich selbst für Eure Gastfreiheit nicht minder verpflictet," sagte Sir George. „Darf ich fragen, ob Ihr bald heimzureisen gedenkt?"

„In zwei Tagen," sagte Butler; „seine Geschäfte an der Kirchenversammlung seien zu Ende und eben so seine eigenen; deßhalb wolle er so bald, wie möglich, nach Dumbartonshire zurückkehren, — aber er müsse eine beträchtliche Summe in Papier und baarem Gelde mitnehmen und wünsche deßhalb in Gesellschaft von einigen seiner Amtsbrüder zu reisen."

„Meine Begleitung wird sicherer sein," sagte Sir George Staunton; „ich denke morgen oder übermorgen abzureisen. — Wenn Ihr mir das Vergnügen Eurer Gesellschaft schenken wollt, so will ich Euch und Euer Gepäck sicher nach dem Pfarrhause bringen."

Butler nahm diesen Vorschlag dankbar an; die Verabredung wurde getroffen, einer von Sir Georges Bedienten vorausgeschickt, um die Bewohner des Pfarrhauses von Knocktarlitie von der beabsichtigten Reise in Kenntniß zu sezen, und überall in der ganzen Nachbarschaft erzählte man sich, „daß der Pfarrer zurückkehre mit einem vornehmen englischen Herrn, und alles Geld mitbringe, um Craighsture zu bezahlen."

Dieser plözliche Entschluß, nach Knocktarlitie zu gehen, war eine Folge der Vorfälle dieses Abends. Er fühlte, daß er, troz seines jezigen Ranges, zu viel gewagt habe, daß er den Schauplaz seiner früheren Gewaltthaten wieder betrat, und er kannte aus Erfahrung den Scharfblick eines Mannes, wie Ratcliffe, allzu gut, um ihm noch einmal unter die Augen zu treten. Die zwei nächsten Tage blieb

er unter dem Vorwande von Unpäßlichkeit zu Hause, nahm schriftlich von seinem edlen Freunde, dem Lord Bevollmächtigten, Abschied, und führte Butlers Gesellschaft als einen Grund an, weßhalb er Edinburgh früher, als er beabsichtigte, verlasse. Er hatte mit seinem Geschäftsführer eine lange Unterredung wegen Annaxle Bailzou, und beauftragte diesen Rechtsgelehrten, der auch der Geschäftsführer des Herzogs von Argyle war, alle Nachrichten zu sammeln, welche Ratcliffe oder andere über das Schicksal dieses Weibes oder des unglücklichen Kindes geben könnten, und wenn er etwas Wichtiges entdecke, so solle er es durch einen Eilboten sogleich nach Knocktarlitie wissen lassen. Diese Aufträge wurden durch die Niederlegung einer Geldsumme und durch das Verlangen unterstüzt, nichts zu sparen; so konnte Sir George sicher sein, daß er von Seite der mit der Sache beauftragten Personen keine Nachlässigkeit zu befürchten habe.

Die Reise, welche Sir George mit seinem Schwager machte, hatte bei weitem mehr Reiz für ihn, als er gehofft hatte. Unwillkührlich wurde sein Herz erleichtert, als sie Edinburgh aus dem Gesicht verloren, und Butlers leichte, verständige Unterhaltung war sehr geeignet, seine Gedanken von peinlichen Erinnerungen abzuziehen. Er fieng sogar an, zu überlegen, ob es viel Schwierigkeit haben könne, die Verwandten seiner Frau nach der Rektorei von Willingham zu versezen; er durfte nur dem jezigen Inhaber eine bessere Stelle verschaffen, und Butler mußte zur englischen Kirche übertreten, was seiner Meinung nach durchaus keine Schwierigkeit hatte, dann konnte er ihn unter seine Flügel aufnehmen. Es war freilich unangenehm, Butlers Frau zu sehen, die von seinem ganzen verworfenen Leben unterrichtet war,

aber ihres Stillschweigens war er dann um so mehr versichert, obgleich er bisher keinen Grund gehabt hatte, sich über ihre Schwazhaftigkeit zu beklagen. Dieß würde auch seine Gattin in besserer Stimmung und in größerer Unterwürfigkeit halten, denn wenn er auf's Land sich zurückzuziehen wünschte, so belästigte sie ihn manchmal mit der Bitte, noch länger in der Stadt zu bleiben, da es in Willingham so einsam sei. „Madame, Eure Schwester ist dort," würde, wie er glaubte, eine genügende Antwort hierauf sein.

Er suchte Butlers Meinung darüber zu erforschen, und fragte ihn, was er von einer englischen Pfründe von zwölfhundert Pfund jährlich halte, wobei ihm nur die Pflicht obliege, einem Nachbar, dessen Gesundheit und Laune nicht immer zum Besten seien, hie und da Gesellschaft zu leisten. „Er könnte," sagte er, „gelegentlich mit einem sehr gelehrten und gebildeten Mann zusammentreffen, der ein katholischer Priester sei, was aber für einen Mann von so liberaler Gesinnung kein unübersteigliches Hinderniß sein würde. Was wohl Herr Butler darauf antworten würde, wenn man ihm diesen Vorschlag machte?"

„Nichts, als daß ich ihn nicht annehmen könnte," sagte Butler. „Ich habe nicht Lust, mich in Streitigkeiten über die verschiedenen Kirchen einzulassen. Aber ich bin in der meinigen erzogen, habe ihre Weihen empfangen, bin von der Wahrheit ihrer Lehren überzeugt, und will unter dem Panier, das ich ergriffen habe, sterben."

„Wie viel mag wohl Eure Pfarre betragen, wenn ich diese unbescheidene Frage machen darf?" sagte Sir George.

„Ungefähr hundert Pfund des Jahrs, eines ins andere gerechnet, neben dem was mir die Pfarrgüter eintragen."

„Und doch steht Ihr an, es gegen ein Einkommen von zwölfhundert Pfund zu vertauschen, ohne einen durchaus verdammlichen Unterschied der Kirche von England gegen die schottische anzuführen?“

„Darüber, Sir, habe ich mein Urtheil zurückgehalten; beide Lehren haben viel Gutes, und beide können gewiß zur Erlösung führen, aber Jedermann muß nur nach seinem eigenen besten Wissen und Gewissen handeln. Ich hoffe, ich habe das Werk meines Meisters in dieser hochländischen Pfarrei gethan, und es würde mir schlecht geziemen, wenn ich jezt um Gewinnes willen meine Schafe in der Wüste verlassen sollte. Aber selbst auch von der weltlichen Rücksicht aus betrachtet, die Ihr aufgestellt habt, Sir George; diese hundert Pfund des Jahres haben uns genährt, gekleidet, und uns nichts zu wünschen übrig gelassen; meines Schwiegervaters Erbschaft und einige andere Umstände haben ungefähr doppelt so viel hinzufügt, wie wir dieß gebrauchen werden, weiß ich noch nicht. So mögt Ihr nun selbst erwägen, ob es klug sei, nach einem Einkommen von zwölfhundert Pfund zu streben, da ich weder den Wunsch, noch die Gelegenheit habe, den vierten Theil davon auszugeben.“

„Das ist Philosophie,“ sagte Sir George; „ich habe wohl schon davon gehört, aber es noch nie vorher gesehen.“

„Das ist gesunder Menschenverstand,“ erwiederte Butler, „und dieser stimmt mit Philosophie und Religion häufiger überein, als Pedanten und Eiferer zugeben wollen.“

Sir George gieng auf einen andern Gegenstand über, und kam nicht darauf zurück. Obgleich sie in einem bequemen Wagen fuhren, schien er doch von der Bewegung so ermattet, daß sie in Mid-Calder einen Tag bleiben mußten;

diese kleine Stadt war ihr erster Anhaltspunkt seit Edinburgh. Glasgow nahm einen zweiten Tag weg, ihre Reise gieng also nicht sehr rasch.

Sie reisten fort bis Dumbarton, wo sie den Wagen, den sie weiter hin nicht mehr brauchen konnten, zurücklassen und ein Boot nehmen wollten, um über den Gare-See nach dem Pfarrhaus zu fahren. Zwei Bedienten begleiteten sie, die Stallleute blieben bei dem Wagen zurück. Kaum war diese Anordnung getroffen, als um vier Uhr Nachmittags ein Eilbote von Sir Georges Geschäftsführer in Edinburgh ankam, und ein Packet überbrachte, das dieser sogleich aufbrach, mit großer Aufmerksamkeit durchlas, und von dem Inhalte tief erschüttert schien. Das Packet war sehr bald nach ihrer Abreise von Edinburgh abgesendet worden, aber der Eilbote hatte die Reisenden verfehlt, da er bei Nacht durch Mid-Calder gieng, und so vor ihnen zu Roseneath ankam. Er hatte über vier und zwanzig Stunden dort gewartet, und war jezt auf dem Rückwege. Sir George antwortete sogleich, belohnte den Boten reichlich, und trug ihm auf, sich nicht schlafen zu legen, bis er den Brief in seines Geschäftsführers Hand überliefert habe.

Endlich schifften sie sich in dem Boote ein, das ihrer schon seit einiger Zeit wartete. Während ihrer langsamen Reise, — denn sie mußten immer rudern und oft gegen die Fluth, — forschte Sir George hauptsächlich nach den hochländischen Räubern, welche das Land seit dem Jahre 1745 beunruhigt hatten. Butler benachrichtigte ihn, daß viele von ihnen keine geborenen Hochländer seien, sondern Zigeuner, Kesselflicker und anderes umherstreifendes Gesindel, welche die durch den Bürgerkrieg entstandene Verwirrung, die all-

gemeine Unzufriedenheit der Geb'rgsbewohner, und die Auflösung der Polizei benüzten, um ihr Diebsgewerbe mit größerer Kühnheit zu treiben. Sir George fragte nach ihrem Leben, ihren Gewohnheiten, ob die Gewaltthätigkeiten, die sie ausübten, nicht manchmal durch Handlungen des Edelmuths ausgeglichen würden, und ob sie nicht die Tugenden so wohl als die Laster wilder Stämme besäßen?

Butler antwortete, daß sie allerdings einige Funken von Edelmuth gezeigt hätten, wovon auch die schlechteste Klasse von Uebelthätern selten ganz entblöst sei; aber ihre schlimmen Neigungen seien die dauerndsten Beweggründe ihrer Handlungen, während irgend ein zufälliger Ausbruch tugendhafter Gefühle nur ein vorübergehender Anstoß sei, auf den man nicht rechnen dürfe. Im Verlaufe dieser Unterredung, welche Sir George mit einem Eifer fortsezte, der Butlern nicht wenig in Erstaunen sezte, erwähnte der leztere zufällig den Namen Dunacha Dhu na Dunaigh, mit dem der Leser schon bekannt ist. Eifrig haschte Sir George diesen Laut auf, als hätte er für ihn ein besonderes Interresse. Er machte die genauesten Fragen über den Mann selbst, über die Zahl seiner Bande, und selbst über das Aussehen derer, die dazu gehörten. Hierüber konnte Butler nur sehr wenig Antwort geben. Der Mann habe einen Namen unter der niedern Klasse, aber man habe seine Thaten sehr übertrieben; stets seien nur einer oder zwei Bursche bei ihm, und nie habe er danach getrachtet, mehr als drei oder vier unter seinem Befehl zu sammeln. Kurz, er wisse wenig von ihm, und die wenigen Nachrichten, die er habe, machten ihn gar nicht lüstern nach mehr.

„Demunerachtet gedenke ich ihn dieser Tage zu sehen.“

„Das möchte gefährlich sein, Sir George, wenn Ihr nicht allenfalls ihn sehen wollt, wie das Gesez ihm sein Recht anthut, und das wäre ein trauriger Anblick."

„Thut Jedem sein Recht an, und wer entgeht dann der Peitsche? Aber ich spreche in Räthseln zu Euch, ich will sie lösen, sobald ich nur darüber mit Lady Staunton gesprochen habe. Vorwärts, Jungen," sagte er zu den Ruderern; „die Wolken drohen uns Sturm."

Die drückende Luft, die Masse von Wolken, die sich am westlichen Horizonte sammelte, und von der Abendsonne beschienen gleich einem Ofen glühte, — jene schreckliche Stille, worin die Natur den Ausbruch des Wetters zu erwarten pflegt, gleich einem verurtheilten Soldaten, der das Pelotonfeuer erwartet, das ihn zu Boden strecken soll, alles deutete auf nahen Sturm. Große Tropfen fielen von Zeit zu Zeit, und bewogen die Schiffenden, sich in ihre Mäntel zu hüllen, aber der Regen hörte wieder auf, und die drückende, am Ende Mays in Schottland sehr ungewöhnliche Hize nöthigte sie, dieselben wieder abzulegen. „Es ist etwas Feierliches in diesem Zögern des Sturms," sagte Sir George; „es scheint, als halte er seinen Donnerschlag zurück, bis er irgend eine wichtige Begebenheit in der Welt damit einweihen könne."

„Ach!" erwiederte Butler, „was sind wir, daß die Geseze der Natur in ihrem Laufe sich mit unsern flüchtigen Thaten oder Leiden befassen sollten? Diese Wolken werden bersten, wenn sie mit dem elelektrischen Fluidum überladen sind, ob nun in diesem Augenblicke eine Ziege von den Felsklippen Arrans herabstürzt, oder ein Held auf seinem Siegesfelde stirbt."

„Der Geist erfreut sich daran, es sich anders zu denken," sagte Sir George Staunton; „gerne verweilt er bei dem Schicksale der Menschheit, das die Centralbewegung der mächtigen Maschine ausmacht. Wir denken nicht gerne daran, daß wir uns mit den längst vergangenen Geschlechtern vermischen sollen, wie diese Regentropfen mit der Wasserwüste, die einen Augenblick lang einen kleinen Wirbel bilden, und dann spurlos auf immer verschwinden."

„Auf immer! — wir sind nicht, — wir können nicht auf immer verloren sein," sagte Butler, und blickte gen Himmel; „der Tod bringt uns Verwandlung, nicht Vernichtung, ein neues Dasein beginnt, dessen Art und Weise sich auf die Handlungen gründet, die wir hienieden vollbrachten."

Während dieses ernsten Gesprächs, worauf das Feierliche des herannahenden Sturmes sie führte, drohte ihre Reise unangenehmer zu werden, als sie erwartet hatten; heftige Windstöße wühlten die See von Grund aus auf, und hemmten alle Anstrengungen der Ruderer. Sie hatten nur noch ein kleines Vorgebirge zu umschiffen, um an den gewöhnlichen Landungsplaz an der Mündung des Flusses zu gelangen; aber das Wetter war ungünstig, das Boot schwer, dieß hätte also viele Zeit erfordert, und inzwischen mußte der Sturm losbrechen.

„Könnten wir nicht diesseits des Vorgebirgs landen und irgend einen Schuzort erreichen?" fragte Sir George

Butler wußte keinen Landungsplaz, wenigstens keinen, der einen irgend gangbaren Weg über die Felsen dargeboten hätte, die das Ufer umgaben.

„Denkt nach," sagte Sir George, „der Sturm wird bald sehr heftig sein."

„Hum, ja," sagte einer der Bootsleute, „da ist die Zigeunerbucht, aber wir dürfen eigentlich dem Herrn Pfarrer nichts davon sagen, auch weiß ich nicht, ob ich dahin steuern kann, die Bucht ist so voll Untiefen und versunkener Felsen."

„Versuchts," sagte Sir George, „ich gebe Euch eine halbe Guinee."

Der Alte ergriff das Steuerruder und bemerkte, „wenn sie hineinkommen könnten, so gebe es einen steilen Pfad vom Ufer aufwärts, der sie in einer halben Stunde nach dem Pfarrhaus bringe."

„Kennt Ihr auch den Weg gewiß?" fragte Butler den alten Mann.

„Ich mag ihn wohl ein wenig besser gekannt haben vor fünfzehn Jahren, als Dandie Wilson mit seinem raschen Lugger im Meerbusen war. Ich erinnere mich, daß Dandie einen wilden jungen Engländer bei sich hatte, der hieß" — —

„Wenn Ihr so viel plappert," sagte Sir George, „so stößt das Boot an den Wezstein, — macht daß der weiße Felsen dort mit dem Segel in eine Linie kommt."

„Bei Gott," sagte der Veteran, und starrte zu ihm hinauf. „Ich glaube, Euer Edlen kennt die Bai so gut, als ich, — Euer Edlen müssen die Nase schon einmal an den Wezstein gestoßen haben."

Während des Gesprächs näherten sie sich der kleinen Bucht, die hinter Felsen versteckt, und überall durch Untiefen und versunkene Felsstücke geschüzt, nur von ganz erfahrenen Schiffern entdeckt und befahren werden konnte. Ein altes zerbrechliches Boot war schon innerhalb der Bai auf den Strand gezogen, und sorgsam hinter Bäume versteckt.

Als Butler dieß Fahrzeug bemerkte, sagte er zu seinem

Begleiter: „Ihr könnt nicht glauben, Sir George, welche Schwierigkeit ich mit meinen armen Pfarrkindern gehabt habe, um sie von der Schuldhaftigkeit und Gefahr des Schleichhandels zu überzeugen, und doch haben sie unaufhörlich alle gefährlichen Folgen vor Augen. Ich weiß nichts, das die moralischen und religiösen Grundsäze wirksamer schwächt und vernichtet."

Sir George zwang sich mit leiser Stimme etwas über den abentheuerlichen Geist der Jugend zu sagen, und daß ohne Zweifel viele mit den Jahren verständiger würden.

„Aeußerst selten," erwiederte Butler. „Wenn sie sich einmal tief eingelassen haben, hauptsächlich, wenn sie an den blutigen Händeln Theil nahmen, wozu ihre Beschäftigung nothwendig führt, diese, das habe ich oft bemerkt, kommen früher oder später zu einem bösen Ende. Die Erfahrung sowohl, als die heilige Schrift lehrt uns, daß Unglück den Gewaltthätigen verfolgt, und daß der Blutdürstige nicht die Hälfte seiner Tage lebt, — aber stüzt Euch auf mich, wir müssen aussteigen."

Sir George bedurfte Hülfe, sein Gemüth war ergriffen, er gedachte der so ganz verschiedenen Empfindungen, mit denen er früher denselben Ort betreten hatte. Als sie landeten, ließ sich ein dumpfer Donner in der Ferne hören.

„Das ist eine böse Vorbedeutung, Herr Butler," sagte Sir George.

„Intonuit laevum, — es ist also eine gute Vorbedeutung," antwortete Butler.

Die Bootsleute wurden angewiesen, so eilig, als möglich, um das Vorgebirge herumzuschiffen nach dem gewöhnlichen Landungsplaze; die beiden Herren, von den Bedien-

ten gefolgt, suchten ihren verworrenen Pfad durch das dichte Gebüsch nach dem Pfarrhause, wo man sie ängstlich erwartete.

Vergebens hatten die Schwestern die Rückkehr ihrer Gatten am verflossenen Tage erwartet, den Sir George in seinem Briefe als den Tag ihrer Ankunft bestimmt hatte. Der Aufenthalt zu Calder hatte dieß Eintreffen verhindert. Schon fieng man im Pfarrhause an, zu fürchten, sie möchten auch an diesem Tage nicht kommen. Lady Staunton sah in diesem Aufschub eine Art Frist; denn sie fürchtete die peinlichen Gefühle, die ihres Gatten Stolz bei der Zusammenkunft mit seiner Schwägerin erdulden mußte, welche seine ganze unglückliche und schmachvolle Geschichte nur allzu gut kannte. Sie wußte, daß er zwar seinem Gefühle öffentlich jeden Zwang auflegen werde, daß sie aber Zeuge sein müßte, wie sie im Geheimen um so heftiger ausbrachen, — seine Gesundheit verzehrten, ihn verstimmten und zu einem Gegenstande des Schreckens und des Mitleids für andere machten. Wiederholt bat sie Hannchen, ja kein Zeichen von Wiedererkennen sich merken zu lassen, sondern ihn völlig als einen Fremden zu empfangen. — Hannchen erneuerte ihr Versprechen, diesen Wunsch vollständig zu erfüllen.

Sie konnte indeß nicht umhin, mit etwas Angst an das Seltsame der bevorstehenden Zusammenkunft zu denken. Aber ihr Gewissen war rein, — und dann war sie mit einer Menge Haushaltungssorgen ungewöhnlicher Art überhäuft, welche ihr, vereint mit dem lebhaften Wunsche, Butlern nach so langer Zeit wieder zu sehen, die alsbaldige Ankunft der Reisenden sehr wünschenswerth machten. Und — warum soll man die Wahrheit verhehlen? — hie und da gedachte

sie auch daran, daß nun ihr zierliches Gastmahl um zwe Tage hinausgeschoben sei und gar wenige von den Gerichten, die sie mit aller ihrer Kochkunst bereitet hatte, am dritten noch mit Ehren auf der Tafel erscheinen könnten; und was sollte sie mit den übrigen anfangen? — Der Mühe des weitern Nachdenkens hierüber war sie durch die plözliche Erscheinung des Kapitains enthoben, der mit einem halben Duzend stämmiger Hochländer gewaffnet und gerüstet sich zeigte.

„Guten Morgen, Lady Staunton, ich hoffe, ich habe das Vergnügen, Euch wohl zu sehen; — guten Morgen, liebe Frau Butler, ich bitte Euch, laßt den Burschen einige Lebensmittel und Bier und Branntwein geben, denn wir sind auf der See und den Mooren gewesen, schon vor Tagesanbruch, und Alles für nichts, — hol' mich der Teufel!"

Mit diesen Worten sezte er sich nieder, schob seine Perücke zurück, wischte sich den Kopf mit einer sehr gewichtigen Miene, Alles ohne den Blick des Erstaunens zu beachten, womit ihm Lady Staunton begreiflich zu machen suchte, daß er sich zu viel Freiheit herausnehme.

„Es ist einiger Trost," fuhr der Kapitain fort und wandte sich galant an Lady Staunton, „wenn man im Dienste einer schönen Dame sich bemüht, oder im Dienste eines Herrn, der eine schöne Dame zur Frau hat, was dasselbe ist; denn wenn man dem Gemahl einen Dienst leistet, so thut man ihn auch der Gemahlin, nicht wahr, Frau Butler?"

„In der That, Sir," sagte Lady Staunton; „da das Compliment mir zu gelten scheint, so weiß ich durchaus

nicht,

nicht, was Sir George oder ich mit Euren Anstrengungen von diesem Morgen zu thun haben."

„Gott soll mich verdammen! — das ist doch gar zu grausam, Mylady; als ob nicht Seiner Gnaden verehrter Geschäftsträger mir den Auftrag und gerichtlichen Befehl zugeschickt hätte, den Donacha Dhu na Dunaigh aufzusuchen und zu ergreifen und vor mich und Sir Staunton zu bringen, damit ihm werde, was er verdient, nämlich der Galgen, den er zweifelsohne verdient hat, da er Eure Herrlichkeit so erschreckte und noch einige andere minder wichtige Dinge verübt hat."

„Weil er mich erschreckte?" fragte Ihre Herrlichkeit. „Ich habe nie an Sir George von meinem Schreck am Wasserfall geschrieben."

„Dann muß er es auf andere Weise gehört haben; denn was kann ihm so ein ernstliches Verlangen beibringen, den Spizbuben zu sehen, daß ich über Moor und Heide im ganzen Lande umherstreifen muß, als sollte ich etwas dafür bekommen, wenn ich ihn fände, und das Beste kann sein, daß ich eine Kugel durchs Hirn bekomme."

„Ist das wirklich wahr, daß Ihr auf Sir Georges Verlangen den Menschen aufsuchen sollt?"

„Bei Gott, aus keinem andern Grunde, als weil dieß Seiner Edlen Verlangen ist; denn der Bursche könnte wegen mir ganz ruhig herumlaufen, so lange er des Herzogs Gränzen respektirt; aber es ist Grund genug vorhanden, daß man ihn fängt und aufknüpft dazu, wenn ein so achtbarer Edelmann es will, der des Herzogs Freund ist. — Da habe ich mich denn in der Nacht aufgemacht und ein halbes Schock rüstiger Jungen aufgeboten und war den

ganzen Morgen auf vor der Sonne und ließ die Jungen ihre Schürzen und kurzen Mäntel anlegen."

„Darüber wundere ich mich, Kapitain," sagte Frau Butler, „Ihr kennt ja die Parlamentsakte gegen die hochländische Kleidung."

„Nun, nun, spart Eure Zunge, Frau Butler; das Gesez ist erst zwei oder drei Jahre alt und viel zu jung für uns alte Leute; und dann, wie sollen die Bursche die Berge hinanklimmen mit den verdammten Hosen an? — ich werde krank, wenn ich sie ansehe. Dann dachte ich, ich kennte Donachas Schlupfwinkel recht gut, und ich war auch am Orte, wo er gestern Abend geschlafen hatte, denn ich sah noch das Laub, worauf die Spizbuben gelegen hatten, und in der Asche ihres Feuers war noch ein wenig Glut. — Sie müssen etwas von der Insel aus erfahren haben, — ich durchsuchte jedes Thal und jede Schlucht, als hätte ich einen Hirsch auf dem Korn; aber, der Henker hole mich, ich konnte keinen Zipfel von seinem Rock erblicken."

„Er wird über den Meerbusen nach Cowal sein," sagte David, und Ruben, der am frühen Morgen aus gewesen war, bemerkte, „er habe ein Boot nach der Zigeunerbucht steuern sehen." Dieser Plaz war den Knaben wohl bekannt, obgleich ihr Vater, der minder wagliche Streifzüge machte, ihn nicht kannte.

„Bei Gott," sagte Duncan, dann bleibe ich nicht länger hier, als bis ich diesen Becher mit Wasser und Branntwein ausgeleert habe; denn es ist sehr möglich, daß sie im Holze sind. Donacha ist ein schlauer Bursche und hält's vielleicht für's Beste, nahe an's Kamin zu sizen, wenn der Schornstein raucht. Er dachte, Niemand werde ihn so nahe

suchen. Ich bitte Eure Herrlichkeit um Verzeihung über meinen schnellen Abschied, und ich will Euch Donacha lebendig oder todt bringen, was eben so gute Dienste thun wird. Ich hoffe, einen angenehmen Abend mit Eurer Herrlichkeit zuzubringen, und hoffe auch, von Herrn Butler die vier Pfennige wieder zu gewinnen, die er mir im Bretspiel abgenommen hat; denn Herr Butler wird gewiß bald zu Hause sein, oder er bekommt eine nasse Reise, denn es wird ein tüchtiger Guß kommen."

Mit vielen Krazfüßen und Bücklingen und Entschuldigungen, daß er sie verlasse, — welche gar gern angenommen wurden, — und wiederholten Versicherungen baldiger Rückkehr, — woran Frau Butler nicht zweifelte, so lange ihr bester Branntwein ihm zu Gebote stand, — verließ Duncan das Pfarrhaus, sammelte seine Begleiter und fieng an, das verworrene Dickicht zu durchsuchen, das zwischen dem kleinen Thale und der Zigeunerbucht lag. David, der wegen seines Muths und seiner Entschlossenheit ein Liebling des Kapitains war, ergriff die Gelegenheit, zu entschlüpfen und den großen Mann auf seinen Nachforschungen zu begleiten.

Zehntes Kapitel.

— Nach dir hab' ich gesendet,
Aufleben sollt' in dir ein großer Mann,
Wenn Altersschwäche Kraft den Gliedern raubt,
Und matt den Vater an das Lager fesselt,
Doch — o ihr tückisch-hämischen Gestirne! —

Shakespeare.

Duncan und seine Schaaren waren noch nicht weit in

der Richtung nach der Zigeunerbucht fortgegangen, als sie einen Schuß hörten, dem schnell einige andere folgten. „Einige verdammte Wilddiebe im Walde," sagte Duncan, „drauf los, Jungen!"

Schwertergeklirr ließ sich jezt hören; sie eilten rascher nach der Stelle hin und fanden Butlern und Sir Georges Bedienten in den Händen von vier Räubern. Sir George lag ausgestreckt auf dem Boden, den Degen noch in der Hand. Duncan, der brav, wie ein Löwe, war, feuerte sogleich sein Pistol ge en den Anführer der Bande ab, schrie seinen Leuten zu: „zum Schwert!" und stieß das seinige dem Burschen in den Leib, den er gleich anfangs verwundet hatte, und der kein Anderer war, als Donacha Dhu na Dunaigh selbst. Die andern Räuber wurden schnell überwältigt; nur ein junger Bursche leistete einen für seine Jahre fast unglaublichen Widerstand und wurde endlich nur mit vieler Mühe festgenommen,

Sobald Butler von den Räubern frei war, eilte er, um Sir George Staunton aufzuheben; aber er war bereits völlig todt.

„Ein großes Unglück," sagte Duncan; „ich glaube, es wird das Beste sein, ich gehe voraus, um es der guten Dame anzuzeigen. — David, Du guter Junge, hast heute zum erstenmal Pulver gerochen; nimm mein Schwert und haue dem Donacha den Kopf ab, das wird Dir eine gute Uebung sein, bis einmal die Zeit kommt, wo Du einem Lebenden den Gefallen thun willst, — oder halt, da Dein Vater es nicht haben will, so laß es nur; es wird ohnehin der Lady Staunton lieber sein, ihn ganz zu sehen, und ich hoffe, sie wird mir zugestehen, daß ich eines Edelmanns schnell und gut zu rächen weiß.

Dieß waren die Bemerkungen eines Mannes, der an die alten Sitten der Hochlande zu sehr gewöhnt war, um die Folgen eines solchen Gefechts als etwas Auffallendes oder Erschütterndes zu betrachten.

Wir wollen nicht versuchen, die ganz entgegengesezte Wirkung des unerwarteten Unglücks auf Lady Staunton zu beschreiben, als der blutige Leichnam ihres Gatten nach dem Hause gebracht wurde, wo sie ihn lebend und gesund zu treffen hoffte. Er war der Geliebte ihrer Jugend, alles Andere war vergessen; was immer auch seine Fehler gegen die Welt sein mochten, ihr gegenüber hatte er nur die gezeigt, die aus der Ungleichheit reizbarer Gemüther hervorgehen und wofür seine Lage so manche Entschuldigung bot. In ihrem heftigen Schmerze gab sie sich der ganzen Reizbarkeit ihres Wesens hin, ein Schrei, eine Ohnmacht folgte der andern. Es bedurfte Hannchens ganzer Liebe und Wachsamkeit, daß sie im Uebermaß ihres Schmerzes nicht Dinge verrieth, deren Geheimhaltung von der größten Wichtigkeit war.

Auf den heftigen Ausbruch folgte endlich Stille und Erschöpfung, und Hannchen stahl sich hinaus, um mit ihrem Gatten Rath zu pflegen und ihn zu ermahnen, der Einmischung des Kapitains zuvorzukommen und im Namen der Lady Staunton von den Privatpapieren ihres Gemahls Besiz zu nehmen. Jezt erst enthüllte sie Butlern zu seinem höchsten Erstaunen die Verwandtschaft zwischen ihr und Lady Staunton, die ihn nicht nur berechtigte, sondern es ihm sogar zur Pflicht machte, jeden Fremden von einer unnöthigen Kenntniß ihrer Familienverhältnisse abzuhalten. Unter solchen Umständen zeigte sich am deutlichsten Hannchen

Thätigkeit und Entschlossenheit, die aus dem Bewußtsein eines stets tugendhaften Wandels entsprang. Während der Kapitain noch eine geraume Zeit darauf verwandte, sich gehörig zu erfrischen, und ein langweiliges Verhör aller Gefangenen und der übrigen bei dem traurigen Vorfall anwesenden Personen vornahm, ließ sie den Körper ihres Schwagers entkleiden und vom Blute reinigen. — Aus dem Crucifix, dem Rosenkranz und dem härenen Hemde, das er auf dem bloßen Leibe trug, erhellte jezt, daß das Bewußtsein der Schuld ihn vermocht hatte, zu einer Religion überzutreten, welche durch Kasteiung des Körpers die Verbrechen der Seele abzubüßen meint. In dem Packete, welches Sir George Staunton durch den Eilboten aus Edinburgh erhalten hatte, und das Butler, durch seine Verwandtschaft mit dem Verstorbenen berechtigt, ohne Umstände untersuchte, fand er so neue und befremdende Nachrichten, daß er Gott dankte, diese Maßregel ergriffen zu haben.

Ratcliffe, dem alle Arten von Uebelthaten und Uebelthätern genau bekannt waren, hatte, durch die versprochene Belohnung gereizt, bald Mittel gefunden, die Spuren des unglücklichen Kindes zu verfolgen. Das Weib, dem es Mag Murdockson verkaufte, hatte es bis in's siebente oder achte Jahr zum Gefährten ihrer Wanderungen und Betteleien gemacht; Ratcliffe brachte heraus, daß sie um diese Zeit in das Zuchthaus von Edinburgh kam und das Kind an Donacha Dhu na Dunaigh verkaufte. Dieser Mensch, mit jeder verbrecherischen That vertraut, war häufig in den damaligen schrecklichen Handel verwickelt, der zwischen Schottland und Amerika getrieben wurde, um die Pflanzungen mit Dienstleuten zu versehen; zu dem Ende raubte

man die Menschen, Männer und Weiber, hauptsächlich aber Kinder. Weiter konnte Ratcliffe die Spur nicht verfolgen, war aber überzeugt, daß Donacha Dhu Nachricht von ihm geben könne. Der schon oft erwähnte Rechtsgelehrte sandte deßhalb einen Eilboten ab mit einem Briefe an Sir George Staunton, und einen zweiten an den Kapitain von Knockdunder der einen Verhaftsbefehl gegen Donacha und die Anweisung enthielt, Allem aufzubieten, um denselben ins Werk zu sezen.

Im Besiz dieser Nachricht und von den düstersten Ahnungen ergriffen, begab sich Butler zu dem Kapitain, und erhielt von ihm nicht ohne Schwierigkeit die Erlaubniß, Einsicht von dem Verhöre zu nehmen. Dieß, so wie einige Fragen an den ältern von den Gefangenen bestätigten bald Butlers schrecklichste Befürchtung. Wir geben hier nur die Hauptsachen, ohne uns in Nebenumstände einzulassen.

Donacha Dhu hatte in der That Effies unglückliches Kind gekauft, in der Absicht es an die amerikanischen Handelsleute wieder zu verkaufen, die er immer mit „Menschenfleisch,“ zu versorgen pflegte. Eine Zeitlang aber fand sich keine Gelegenheit, und der Knabe, der unter dem Namen „der Pfeifer“ bekannt war, machte selbst auf diesen rohen Wilden Eindruck, vielleicht, weil er in ihm Funken eines Geistes sah, der so wild und rachsüchtig war, als sein eigener. Wenn Donacha ihn schlug oder ihm drohte, was sehr häufig vorkam, so antwortete er nicht mit Klagen und Bitten, wie andere Kinder, sondern mit Flüchen und Racheversuchen. Er hatte alle jene wilden Verdienste, wodurch Woggarwolfes Knabe, der ihm den Bogen trug, das Herz seines Herrn gewann;

Dem wilden Bären gleich von einem Räuber
Erzogen, konnt' er freche Dinge sagen,
Die keckten Lieder singen, Humpen leeren,
Mit aller Aefferei von einem kleinen Mann.

Kurz, wie Donacha Dhu sagte, der Pfeifer war ein geborenes Satanskind, und darum sollte er ihn nie verlassen. So war er vom eilften Jahre an ein Mitglied der Bande, und half die gewaltthätigsten Unternehmungen mit ausführen. Die lezte war unmittelbar durch die Nachforschungen veranlaßt, die sein wahrer Vater nach demjenigen anstellte, welchen er seit Jahren als solchen betrachten gelernt hatte. Donachas Furcht war seit einiger Zeit durch die kräftigen Mittel geweckt worden, welche man gegen Leute seiner Art in Bewegung zu sezen anfieng. Er wußte, daß er sich nur durch die ungewisse Nachsicht seines Namensvetters, Duncan von Knockdunder, aufrecht hielt, der oft sich rühmte, es stehe nur bei ihm, dem Donacha den Garaus zu machen. Er entschloß sich daher, das Königreich auf einer der Schaluppen zu verlassen, welche sich mit dem Menschenhandel beschäftigten; diese war im Begriff abzusegeln, vorher aber wollte er noch einen kühnen Streich ausführen.

Des Räubers Habsucht war durch die Nachricht geweckt, daß ein reicher Engländer nach dem Pfarrhaus komme, — er hatte weder des Pfeifers Bericht von dem Golde in Lady Stauntons Börse, noch sein altes Rachegelübde gegen den Prediger vergessen, und um Alles mit einemmal abzumachen, faßte er den Plan, sich des Geldes zu bemächtigen, das der Prediger nach der allgemeinen Sage von Edinburgh zurückbrachte, um sein neugekauftes Gut zu bezahlen. Während er überlegte, wie er am Besten seinen Anschlag ausführen könne, erhielt er von der einen Seite die Nachricht, daß das

Fahrzeug, auf dem er sich einschiffen wollte, sogleich von Greenock unter Segel gehen würde, von einer andern, daß der Pfarrer und ein reicher englischer Lord mit mehreren tausend Pfund an Gelde nächsten Abend im Pfarrhaus erwartet werde; und von einer dritten, daß er auf seine Sicherheit denken, und seine gewöhnlichen Schlupfwinkel bald möglichst verlassen müsse, weil der Kapitain einige Mannschaft aufgeboten habe, um bei Tagesanbruch die Thäler nach ihm zu durchstöbern. Rasch und entschlossen entwarf Donacha seinen Plan. Er schiffte sich ein mit dem Pfeifer und zwei andern seiner Bande, die er, gelegentlich gesagt, an die Seelenverkäufer verhandeln wollte, und steuerte nach der Zigeuner-Bucht. Er wollte bis zum Einbruch der Nacht in dem angränzenden Walde lauern, der, wie er glaubte, den Wohnungen der Menschen zu nahe war, um Duncan Knocks Verdacht zu erregen; dann sollte in Butlers friedliche Wohnung eingebrochen, und sein Durst nach Raub und Rache mit einemmal befriedigt werden. War die Unthat vollendet, so sollte sein Boot ihn nach dem Schiffe bringen, welches nach vorläufiger Uebereinkunft mit dem Schiffsherren sogleich unter Segel gehen sollte.

Dieser verzweifelte Plan würde vermuthlich gelungen sein, aber die Räuber wurden von Sir George Staunton und Butlern auf ihrem Wege von der Zigeuner-Bucht nach dem Pfarrhaus entdeckt. Als Donacha sich verrathen sah, und in den Händen des Dieners ein kleines Kästchen und somit seine Beute und seine Opfer in seiner Gewalt erblickte, griff er die Reisenden ohne Zögern an. Schüsse fielen von beiden Seiten, die Schwerter wurden gezogen, Sir George leistete den tapfersten Widerstand, bis er endlich, wie nur allzu-

wahrscheinlich, durch die Hand seines so lange gesuchten und jezt so unglücklich entdeckten Sohnes fiel.

Als Butler von dieser Nachricht noch halb betäubt war, vermehrte Knockdunders rauhe Stimme noch sein Entsezen.

„Herr Butler, ich werde so frei sein, mir die Stricke von den Kirchenglocken zu leihen, denn ich muß Befehl geben, dieß unnüze Volk morgen früh hängen zu lassen, damit sie in Zukunft sich etwas bedachtsamer aufführen.“

Butler bat ihn, sich an die Parlamentsakte zu erinnern, welche die Erbgerichtsbarkeit aufgehoben habe, er müsse sie nach Glasgow oder Inverara senden, um dort abgeurtheilt zu werden. Duncan verhöhnte diesen Vorschlag.

„Die Akte über die Erbgerichtsbarkeit,“ sagte er, „hat nichts mit den Rebellen und hauptsächlich nichts mit Argyles Land zu schaffen, und er wolle die drei Burschen alle an einem Strick vor den Fenstern der guten Lady Staunton aufhängen, der es ein großes Vergnügen machen würde, wenn sie am Morgen sehe, wie der wackere Edelmann, ihr Gemahl, gerächt worden sei.“

Endlich konnte ihn Butler nur durch die ernstlichsten Bitten hievon abbringen, und er versprach, die zwei ältern Bursche für den Gerichtshof aufzusparen, aber der, den man den Pfeifer nenne, der solle einmal versuchen, wie er in einer Schlinge pfeifen könne, denn man solle nicht sagen, daß ein Freund des Herzogs in seinen Landen umgekommen sei, und seine Leute nicht wenigstens zweien dafür den Garaus gemacht hätten.“

Butler bat ihn, des Opfers zu schonen, damit er durch Reue seine Seele retten könne. Aber Knockdunder antwortete: „Die Seele eines solchen Hallunken sei schon lang des

Teufels Eigenthum, und Gott solle ihn verdammen, er wolle dem Teufel geben, was ihm gebühre."

Alles Zureden war vergebens, und Duntun erließ seinen Befehl, daß er am folgenden Morgen hingerichtet werden solle. Das Kind der Schuld und des Elends wurde von seinen Gefährten getrennt, festgebunden und in ein besonderes Zimmer gebracht, wozu der Kapitain den Schlüssel behielt.

In der Stille der Nacht stand aber Frau Butler auf, entschlossen, das Schicksal, das über ihrem Neffen schwebte, wo möglich abzuwenden, oder wenigstens hinauszuschieben, besonders wenn sie im Gespräche mit ihm irgend eine Hoffnung sehen sollte, ihn einst gebessert zu sehen. Sie hatte einen Hauptschlüssel, der jedes Schloß im Hause öffnete, und um Mitternacht, als Alles still war, stand sie vor dem erstaunten jungen Wilden, der mit Stricken festgebunden, wie ein zur Schlachtbank bestimmtes Schaaf, auf einer Menge Abwerg lag, das eine Ecke des Zimmers füllte. In diesen sonnenverbrannten Zügen, mit Ruß und Schmuz bedeckt und von dem buschigten kohlschwarzen Haare beschattet, versuchte Hannchen umsonst eine Aehnlichkeit mit seinen so schönen Aeltern zu entdecken. Doch wie konnte sie ihr Mitleid einem so jungen und so unglücklichen Geschöpf versagen, das ja noch viel unglücklicher war, als er selbst wissen konnte, da der Mord, den er wahrscheinlich mit eigener Hand begangen, oder woran er jedenfalls Theil genommen hatte, in der That ein Vatermord war. Sie stellte Speise auf einen Tisch neben ihm, richtete ihn auf, lockerte die Stricke an seinen Armen, so daß er essen konnte. Er streckte seine noch mit Blut, vielleicht seines Vaters Blut, befleckten Hände aus, und verschlang gierig und schweigend die Speisen.

„Wie war Dein erster Name?“ fragte Hannchen, um das Gespräch zu eröffnen.

„Der Pfeifer.“

„Aber Dein christlicher Name, mit dem Du getauft wurdest?“

„Ich bin nie getauft worden, so viel ich weiß, — ich habe keinen andern Namen, als der Pfeifer.“

„Armer, unglücklicher, verlorener Knabe?“ sagte Hannchen; „was würdest Du thun, wenn Du dem Tode entfliehen könntest, den Du morgen sterben mußt?“

„Zum rothen Robin oder More Cameron (berüchtigte Freibeuter jener Zeit) gehen, und Donachas Tod rächen.“

„O Du unglücklicher Knabe, weißt Du denn nicht, was nachkommen wird, wenn Du stirbst?“

„Dann werde ich weder Kälte, noch Hunger mehr fühlen,“ sagte der Jüngling störrisch.

„Ihn in diesem schrecklichen Seelenzustande hinrichten lassen, hieße Körper und Seele verderben, — ihn gehen zu lassen, wage ich nicht, — was soll daraus werden? — Aber er ist meiner Schwester Sohn, — er ist mein eigener Neffe, — unser Fleisch und Blut, — und seine Glieder sind so furchtbar zusammengeschnürt. — Pfeifer, thun die Stricke Dir weh?“

„Sehr weh.“

„Aber wenn ich sie lockerer machen wollte, würdest Du mir etwas zu Leide thun?“

„Nein, gewiß nicht, — Ihr habt nie mir oder den Meinigen etwas zu Leide gethan.“

„Es kann doch noch etwas Gutes in ihm sein," dachte Hannchen, — „ich will's versuchen, und ihm helfen."

Sie zerschnitt seine Bande, — er stand aufrecht, blickte mit wilder Freude um sich, schlug die Hände zusammen, und sprang vom Boden auf, entzückt, sich in Freiheit zu finden. Er sah so wild aus, daß Hannchen über ihr Wagniß zu erschrecken begann.

„Laßt mich hinaus," sagte der junge Wilde.

„Nein, nicht eher, als bis Du versprichst" — —

„O Ihr sollt uns beide gerne hinauslassen."

Er ergriff das brennende Licht, und warf es in das Werg, das augenblicklich in Flammen stand. Hannchen schrie auf, und rannte aus dem Zimmer, der Gefangene ihr nach, schlug ein Fenster im Gange auf, sprang in den Garten, stieg über die Umzäunung weg, eilte durch den Wald, wie ein Reh, und erreichte das Seeufer. Inzwischen wurde das Feuer gelöscht, aber der Gefangene vergebens gesucht. Da Hannchen ihr Geheimniß bewahrte, wurde ihr Antheil an seiner Flucht nicht entdeckt, aber man erfuhr einige Zeit nachher sein Schicksal, — es war so seltsam, als sein Leben bis jezt gewesen war.

Der Jüngling hatte das Schiff erreicht, in dem sein Gebieter, Donacha, sich einschiffen wollte. Aber der geizige Schiffsherr, den sein schändlicher Handel zu jeder Verrätherei fähig gemacht hatte, und um die reiche Beute betrogen, welche Donacha hatte mitbringen wollen, versicherte sich der Person des Flüchtlings, führte ihn nach Amerika, und verkaufte ihn als Sklaven an einen Virginischen Pflanzer tief im Lande. Als Butler nach mannigfachen Nachfragen diese

Nachricht erhielt, schickte er eine Summe nach Amerika, die hinreichend war, den jungen Menschen aus der Sklaverei loszukaufen. Er fügte Anweisungen hinzu, daß man Alles versuchen möge, um ihn zu bessern, und seine bösen Neigungen im Zaume zu halten. Aber diese Hülfe kam zu spät. Der junge Mensch hatte sich an die Spize einer Verschwörung gestellt, seinen unmenschlichen Herrn erschlagen, und war sodann zum nächsten Indianerstamme entflohen. Nie hörte man mehr von ihm; es ist daher sehr wahrscheinlich, daß er nach der Sitte dieses rohen Volkes lebte und starb, zu dem er durch seine frühern Gewohnheiten paßte.

Da nun alle Hoffnung auf die Besserung des jungen Menschen verschwunden war, beschlossen Butler und seine Frau, daß Lady Staunton nie die schauervolle Geschichte erfahren sollte. Ueber ein Jahr blieb diese ihr Gast; ihr Schmerz kannte keine Gränzen, in den lezten Monaten aber neigte er sich mehr zu Trübsinn und Niedergeschlagenheit, wogegen die einförmige, stille Ruhe der Pfarrwohnung wenig Zerstreung darbot. Effie war von ihrer frühesten Jugend an nicht für eine ruhige, stille Genügsamkeit geschaffen. Ganz von ihrer Schwester verschieden bedurfte sie der Zerstreuung durch Gesellschaft, um ihren Kummer zu lindern, oder ihre Freude zu erhöhen. Sie verließ die Einsamkeit von Knocktarlitie mit Thränen aufrichtiger Zuneigung, nachdem sie ihre Bewohner mit Allem, was sie sich wünschen konnten, überhäuft hatte. Aber sie verließ sie *doch*; und als der Schmerz der Trennung vorüber war, fanden sich beide Schwestern erleichtert.

Die Familie in der Pfarre zu Knocktarlitie hörte in ihrer glücklichen Zufriedenheit, daß die schöne reiche Wittwe,

Lady Staunton, ihren Plaz in der vornehmen Welt wieder eingenommen habe. Bald empfiengen sie die deutlichern Beweise davon, denn David erhielt eine Offizierstelle, und da der militairische Geist Bibel-Butlers in ihm wieder erwacht zu sein schien, so zügelte sein gutes Benehmen den Neid von fünfhundert jungen Hochländern, die aus guten Häusern abstammten, und über sein rasches Vorrücken erstaunt waren. Ruben studierte die Rechte und stieg langsamer, doch sicherer. Euphemia Butler, schön und durch die Großmuth ihrer Tante ziemlich reich, war keine zu verachtende Partie, und heirathete einen hochländischen Laird, der nie nach dem Namen ihres Großvaters fragte, und wurde bei dieser Gelegenheit von Lady Staunton mit Geschenken überhäuft, die sie zu einem Gegenstande des Neides aller Schönen in den Grafschaften von Dumbarton und Argyle machten.

Nachdem Lady Staunton noch ungefähr zehn Jahre in der vornehmen Welt geglänzt, und, wie viele ihres gleichen ein kummervolles Herz unter einer heitern Außenseite verborgen, nachdem sie mehrere sehr achtungswerthe Anerbietungen zu einer zweiten Ehe ausgeschlagen hatte, konnte sie ihre geheime Wunde nicht mehr verbergen, zog sich auf den Continent zurück, und nahm ihren Aufenthaltsort in dem Kloster, worin sie ihre Erziehung erhalten hatte. Nie nahm sie den Schleier, aber sie lebte und starb in strenger Abgeschiedenheit und in genauer Ausübung aller Fasten, Bußen und Kasteiungen, welche die römisch-katholische Religion vorschreibt.

Hannchen besaß so viel von ihres Vaters Geiste, daß sie über diesen Abfall tief bekümmert war, und Butler theilte ihren Gram, „doch," sagte er, „jede Religion, so unvoll-

kommen sie auch sein möge, sei besser, als kalter Zweifel, und jenes seelenlose Geräusch der Zerstreuung, das die Ohren des Weltlings füllt, bis er für nichts anderes mehr Sinn behält."

Glücklich durch ihren gegenseitigen Werth, durch die Wohlfahrt ihrer Kinder und die Liebe und Achtung aller, die sie kannten, lebte dieß bescheidene Paar allgemein beliebt und starb tief betrauert.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter, / Theobald, Joseph Apollinaris Honoratus <<von>>, / Krämer, Georg <<von>>,

Walter Scott's sämmtliche Werke

Bd.: 125-129. Das Herz von Mid-Lothian. Th. 1/5. 1828.

Stuttgart 1828

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Schau.1187-125/129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116047-2